Briefe aus Kiow

von

Fr. Krug von Nidda.

1814.

1881 * 725

Briefe aus Kiow.

I.

Allgemeine Bemerkungen über Volhynien und Klein-Rußland. Reiſeſkizze von Luzk nach Sydomirs, durch Dubno, Bialotyn, Saſlaw nach Troyanow.

Du willſt, geliebter Freund! ich ſoll aus meinem militairiſchen Exil zu Kiow Dir einige intereſſante Studien zeichnen, da Dir der morgenländiſche Charakter jener Gegenden Ausbeute im Felde des Romantiſchen verſpricht; doch Du vergiſſt, daß während dieſer meiner Abgeſchiedenheit mir ſchon die erſte unerläßliche Bedingung jedes Reiſenden, ſubjektive Freiheit, mangelte, daß ich dem mich umgebenden Geleit ſtets unwillkührlich folgen mußte, und endlich, daß der Nähe ſolcher Karawanen jede heitre Begegnung weicht.

Das Ernſt-Proſaiſche des ruſſiſchen Charakters halt' ich beinah für unbedingte Rückwirkung von Klima und Lokalität; denn abgeplattet, wie

dies Riesenreich, erschien mir oft die Physiognomie seiner Bewohner. Wie interessant berührt Dich nicht im übrigen Europa, zumal im fabelhaften milden Westen, die alte klassische Heidenzeit! jeder Stein wird ein beredter Zeuge und aus den Felsenburgen sehn Gesichte, wie Genien eines Göttergeschlechts. Ganz anders spricht Dich Klein-Rußland an; nichts ist dort alt und dauernd, als die Haine, wo Eichen und Fichten wie Giganten stehn und, ihre moosumstrickten Wipfel grau und verfinstert zusammengelehnt, an Florida's und Luisiana's Wüsten mahnen. Der Mensch, so wie sein Wirken und Thun, ist nur vorübergehende Erscheinung; auf seinem leichten unbeschlagnen Pferde läßt er kaum eine Spur im Sand zurück und trabt der gestaltlosen Wohnung zu, die noch im Baugeschmack der frühsten Hirtenvölker sich aus der verflachten Niederung erhebt.

Das Eine, was mich wahrhaft erfreute, ja mir auf Augenblicke oft meine Gefangenschaft vergessen ließ, war der nirgends beschränkte Raum, worin die dortigen Pflanzungen grünen. Da ist kein ängstlich abgemarktes Feld, kein engverbauter Landhof oder Garten; im Gegen-

theil, dem schärfsten Blick oft unerreichbar, ziehn Feld und Wiesen, Gärten und Wald, neben Städten und Dörfern vorüber. Neu ist hier die Geschichte, wie die Volkskultur, und wenn man oft in Deutschland Trümmer unter Trümmern wiederfindet und aus den Lagern der versteinten Mauerschichten auf eine unendliche Vorzeit schließt, so sind für Architektur und Landbebauung hier funfzig Jahre schon ein langer Zeitraum, und wie am Boden selten Berg noch Fels, so haftet auch die Sage nur vorübergehend an diesem kräftigen Menschenstamme.

Ich hatte Groß-Pohlen und Gallizien gesehn, in Warschau manches Schöne kennen lernen, war später über Brzesk am Bug bis zur Ukraine hingezogen, doch überall traf ich gleiches Mißverhältniß des äußern zu dem innern Menschen, und bei viel Ausbildung des ersteren nicht selten intellektuellen Verfall. Hohe plastische Gestalten beiderlei Geschlechtes sah ich oft, Antinous- und Minervenköpfe durch Blick und frische Carnation belebt, Terpsichore's Fertigkeiten oft mit Polihymniens Zaubern nah vereinigt; doch selten eigentliche Geistesbildung, mit tiefem Gemüth und Sittlichkeit gepaart. Nach-

ahmungssinn und reger Bildungstrieb, ein biegsames Organ für fremde Sprachen, Repräsentation und Darstellungstalente, sind Pohlen und Russen meistens eigen, vertreten jedoch öfters tiefre, schöpferische Geistesfähigkeiten, und Häuslichkeit, die schönste Blume der Humanität, vermißt man in höheren Ständen völlig.

Bekanntlich existiren nur zwei Bürgerklassen, Edelmann und Dienstmann oder Knecht, nirgends vermittelnde Zwischenstände, man zähle denn die Judenschaft dazu, die häufig als Handelsstand gefunden wird; daher bei hohem Reichthum niedre Armuth, neben Aufklärung lichtlose Nacht, bei Prunkgebäuden Hütten von Erde.

Der Landbau wird, sichtbaren Resultaten nach, vor allem übrigen Gewerb am glücklichsten betrieben. Man künstelt nicht viel, wechselt nicht zu oft mit den Methoden und thut der Natur nirgends Gewalt an, die ohnehin hier verschwenderisch schafft. Hie und da bedient man sich in der Ukraine noch des alten griechischen Pflugs, ackert und düngt nur oberflächlich, säet und erndtet ohne Theorie — und dennoch kennt man keinen Mißwachs, ja thürmt alljährlich Fruchthaufen auf, die den Pyramiden Egyptens gleichen.

Die hoch und schmalgetriebnen Ackerbeete, die in Groß-Pohlen, auch in den Lausitzen zu Hause sind, sah ich in Volhynien und Klein-Rußland nirgends, ja auch bei Aufstellung der Erndtemandeln bemerkt' ich in Deutschland nie mehr Sauberkeit, als in den hiesigen Flurbezirken. Die Garben werden nämlich alle aufrecht, nicht wie in Sachsen übers Kreuz gesetzt, und bilden so in Kegelform gereiht, von fern die Ansicht eines Hüttenlagers. — Genug der allgemeinern Uebersicht, folge mir nun auf die Wandrung selbst! —

Du weißt, die Nacht zum ein und zwanzigsten September 1812. war der Kulminationspunkt meines kriegerischen Laufs, und unbeschreiblich drückende Passivität trat an die Stelle meines freiern Wirkens. Im Stumpfsinn eines indischen Fakiren, ertrug ich alle Leiden meiner Fahrt, und wär' ich Philosoph gesammter Schulen, von Confuzius bis auf Immanuel Kant, ich hätte nicht resignirter dulden können, als jetzt, ermattet durch fünf Aderlässe meiner nächtlichen Operateurs. Zwei kleine magre Stiere vor dem Wagen, den ein volhynischer Bauer braun und versengt wie eine Mühle auf sprödem

Achsen vorwärts trieb; umher eine Konvoy von kaukasischen Kriegern, die ihre heimathliche Poesie den schnödesten Melodien unterlegte, Kalmücken und Baschkiren mit vergelbten, mogolisch eingedrückten Zügen, auf Pferden, sibirischen Hunden gleich — so führte man mich durch Korn und Dorn aus dem russischen Lager ohnweit Luzk durch die erbleichenden Herbstgefilde.

In Dubno, einer volhynischen Stadt von ohngefähr tausend Häusern, einst durch hiesige Kontrakten (eine jährliche Zusammenkunft des Adels) weltberühmt, die später nach Kiow verlegt wurden, hielten wir Rasttag, der mir ein eigentlicher Ruhetag ward, es jedoch mehr noch geworden wäre, hätte nicht Neugier unter der Maske antheilvollsten Mitleids mich zu allen Stunden des Tags gequält, und mir die menschenfeindliche Bemerkung aufgenöthigt: daß todtes affektirtes Beileid das traurige Objekt desselben nur ermüdet, ja widriger selbst als Gleichgültigkeit wirkt. Ein hiesiger Gastwirth spekulirte mit mehr List als Gutmüthigkeit auf unsre mager genährten Börsen und ließ sich (ein Preis, der hier unerhört,) für ein nur leidliches Mittagsmahl fast einen Silberrubel zahlen. Eine

ungrade Hauptstraße, mit Schindeln gedeckte, mit Säulwerk und Arkadenfenstern dekorirte Häuser, nicht unbeträchtlicher Judenhandel, reiche wohlbebaute Flur, doch rauhe unwirthbare Knüppeldämme, die durch Wälder und Sümpfe ziehn — siehe das Ganze meiner Bemerkungen! Die Höhen, die in der Gegend von Luzk, längs den Ufern des Styrs hinab, nach verschiedenen Richtungen streifen, haben sich hier schon völlig verflächt und nur vorherrschender Wald und Wiesen geben der Landschaft einigen Schmuck.

Tiefer in Wolhynien trafen wir öfters deutsche Kolonisten, die in Kleidung, Sprache und Charakter noch unverbildete Deutsche sind. Ich freute mich ihres herzlichen Grußes, ihrer geräumigen reinlichen Wohnungen, der allgemeinen Achtung, die man ihnen zollt. Ihre Hausfrauen gaben uns treffliche Butter und aus ihrem Munde klang uns die Heimatssprache süßer an, als weiland Scherasmin die Zaubertöne von Guienne. In einer Zeit, wo alle Schranken fielen und der Arm des Eroberers jeden Stützpunkt niederwarf, sollten wir doch wohl unermüdeter und ernster an unsrer herrlichen Sprache baun, die seit funfzig Jahren erst in das Alter

der Kraft getreten, noch Hohes für die Zukunft hoffen läßt. Was Winkelmann, Haller, Voß und Klopstock für dieselbe thaten, haben Neuere genial benutzt, so daß von den Schultern dieser Starken sich nur ein Heros erheben kann, wenn wir nicht selbst seine Kraft zerbrechen! —

Bei Bialotyn betraten wir die Straße nach Kiew, worauf schon einige tausend bei Kobirin gefangene Sachsen den Weg ins öde Exil gereist. Die ersten uns hier begegnenden Werstsäulen erschienen mir unter solchen Auspizien wie Monumente eines weiten Kirchhofs.

In Sasiaw, einem Vasallenstädtchen am Horin, woselbst der Graf Sanzasko ein treffliches Gestüte von türkisch-polnischer Race unterhält, ruheten wir drei volle Tage, während der Herbst drei schöne Claude Lorrains draußen malte, und milde Luft und zartes Gewölk den scheidenden September mild begrenzte. Bis Polonna glich sich der Boden; noch immer tief verflächter Grund, mit wenig sichtbarem Wasserzuge und Dörfer von schlechter geschrotner Bauart. Städte erkennt man im Polnischen kaum, denn nirgends finden sich Mauern und Thore; sichereres Merkmal sind die Juden, die überall Bürger der

Städte ſind, indeß man ſie als Bauern nicht duldet. Oft fanden wir in ihren Häuſern Unterkommen und machten wider unſern Willen ihre nähere Bekanntſchaft.

Söller, mit zerriſſner Wäſche ſchlecht drapirt, hölzerne ganz niedre Säulenlauben und unmittelbarer Ausgang aus dem Zimmer auf's Feld, ohne Hof noch Hauesflur zu paſſiren, ſchien mir an Judenhäuſern charakteriſtiſch. Traurig genug macht dies zerſtreute Volk, in allen Theilen unſrer Hemiſphäre, nur über ſeinen angeerbten Laſtern, indeß es längſt ſeine Tugenden verlor.

Ohnweit Biatkj ſah ich etwas Seltnes, im Volhyntſchen oft rarer als Gold: einen mächtigen Felſenblock, den gemſengraue Ziegen umirrten, in einer weitumher ſteinloſen Flur. Ein Studienblatt für Klengel oder Roſa, hier vielleicht noch von Keinem bemerkt.

Häufige Nebel zogen uns nun vor, und wenn auch endlich die Sonne ſiegte, ſo ging denn doch der gröſte Theil des Tages unter dieſem Aufklärungskampf hin, und untergehend nur beſchien ſie höchſtens unſer Quartier. Erinnert Dich nicht dieſer Kampf des Lichts mit

unbesiegbaren Nebelmassen an die neuern Tagesereignisse? Wer weiß, wer von dem lebenden Geschlecht die heilige Flamme des Lichts noch erblickt, um die ein Weltheil so blutig gerungen! —

Das Städtchen Troyanow verleitete mich zu einer Zeichnung; so malerisch wirkte günstige Beleuchtung auf seine farbigen Birkenhügel, seine Hütten und Gärten ein. Bild eines einfachen Menschenlebens, von einer großen Hoffnung verklärt! Ich sah in seliger Phantasievertirrung über das sonnige Abendfeld, nach einem langen Leidenssturm, der erste erwärmende Lebensbalsam. Versäume Keiner solche Augenblicke! sie sind Visionen dieser götterarmen Zeit; oft ruht in ihrem goldzerstückten Himmel Glaube, Liebe und Freudigkeit, oft ein Idol verscherzter Seligkeiten!

2.

Sydomirs und deſſen Umgeburgen. Ruſſiſche Troſchken. Kalmücken und Baſchkiren. Marſch über Studenize, Stariſiedlw, Bialygrodeck nach Kiow. Ankunft daſelbſt.

Folge mir heute über den Tetterew, einen Fluß von der Größe der Saale, der bei Sydomirs hinfließt, und einſame, waldige Ufer hat. Ein kurzer angenehmer Marſch führte uns an ſeine Fähre, das Wetter war ſchön und die Hoffnung leidlicher Quartiere in der nahvorliegenden Stadt erheiterte unſre trübe Stimmung.

Die Situation von Sydomirs iſt trefflich; am Eingangsthor hochnivellirte Flur, mit Ausſicht über meilenweite Fernen; jenſeits dicht hinter den Gärten der Stadt dringen waldige Berge heran, Thalſchluchten untergraben faſt die Straßen, und durch ein ſandiges Flötzgebirg drängt ſich die Kamionka, ein fließendes Waſſer. Daß uns Offiziers und ſämmtlichen gefangenen Gemeinen, in dieſer ſo bedeutenden Stadt (von gegen 1500

Häusern) nicht bessere Aufnahme zu Theil wurde, ja schlechtere Quartiere, als irgendwo, orientierte uns so ziemlich über das Land, das wir bereisten, woselbst, trotz Alexanders edlem Willen, Humanität oft noch Fremdlingin ist. Am folgenden Rasttag richtete ich mich zu einer Rückenwanderung auf, und pilgerte durch die volkbelebten Gassen. Die meisten Häuser dieser Stadt, obschon meist Erdgeschosse, sind ziemlich nett und räumlich erbaut, hie und da in grüne Höfe eingeschlossen, mit Bildwerk und Säulen dekorirt, und mehrere Kirchen sind von guter, hoher, veredelter Architektur. Am grosen ziemlich frequenten Markt sprach sich der Handelsgeist der Juden in den gemeinsten Beziehungen aus, denn unermüdet priesen alle die schlechtesten Artikel ihrer Lager an, so wenig wir uns auch zum Einkauf ihres Plunders eigneten. Strasenpflaster und Laternen traf ich seit Warschau nirgends als hier: ersteres empfand ich Tags zuvor auf meiner ungelenken Küh-Batarde zum höchsten Nachtheil meiner Rückennerven. Ich sah hier die ersten russischen Droschken, mit zwei auch drei Pferden neben einander gespannt, wovon das kräftigste im Krummholz, die schwächern

nebenan zur Wildbahn gehn, und rechts und links ſtreng ausgebunden, die langen Mähnen am Boden ſchleifen. Zu einem unglaublich ſchnellen Trott, oder flüchtigen Galopp forcirt, hat man oft Mühe, dieſen Rennern auszuweichen, deren Geſpann und wilde Attitüde mir von den Streitwägen der Griechen eine bildliche Vorſtellung gab. Auch ſah ich hier die erſte ruſſiſche Poſt mit einer Glocke ſtatt des Poſthorns, die das Sabelpferd im Bügel trägt, und welcher, ſo wie in Deutſchland dem Horn, alle Begegnende weichen müſſen. Unglaublich ſchnell gehn dieſe Poſten, da Trab und Galopp die ſtete Gangart iſt, und gegen Vorzeigung der Podoroſchne alle Poſthalter möglichſt fördern; ſo daß in 24 Stunden 36 bis 40 überreiſte Meilen etwas ganz Gewöhnliches ſind. Am folgenden Tage übernahm uns eine Konvoy von ruſſiſchen Dragonern, und Kalmücken und Baſchkiren kehrten ins Lager am Styr zurück, von wo man ſie uns beigegeben hatte. Doch ehe ich mich von ihnen trenne, erlaube mir eine flüchtige Schilderung.

Die Kalmücken bewohnen den weſtlichen Theil der Mongolei in Mittelaſien, und bekennen ſich

zum Dienst des Lama. Sie sind von kräftiger Mitteltaille, stark und mitunter wohlgebaut. Ihr grosser, nach hinten abgeplatteter Kopf, unterscheidet sich im Gesicht durch weit hervorstrebende Backenknochen, ein zugespitztes fast bartloses Kinn, schräg eingeschnittene kleine Augen, dünne, meist graulinigte Augenbraunen und eine Nase klein doch breitgedrückt. Ihr kurzer, schwärzlich gefärbter Hals ragt aus starken kräftigen Schultern, die Brust ist breit, der Hüftenbau nicht minder, die Form ihrer Schenkel stark und gekrümmt. Ihre Kopfbedeckung ist gewöhnlich eine graue kegelförmige Mütze, ihr Oberkleid ein tuchnes Kamisol mit einem breiten Riemen übergürtet, ein weiter türkischer Pantalon fällt über Lenden und Knie herab, Sandalen ersetzen meist die Stiefeln. Dagegen sind sie trefflich bewehrt, fast jeder Kalmück führt eine gute Flinte, einen gekrümmten tüchtigen Säbel, eine lange Picke und Pistolen, die er gewöhnlich im Gürtel trägt. Mitunter tragen sie auch Panzerhemden und Eisenkappen im Gefecht, wodurch sie ein furchtbares Ansehn gewinnen. Von ihrem schwarzen struppigen Haar machen sie einen eignen Gebrauch: der Kopf

wird völlig kahl geschoren, nur auf dem Wirbel bleibt ein Haarschopf stehn, der sich zopfartig in den Nacken ringelt. Auf diese Art gekleidet und armirt, auf seinem portativen Grundstück, seinem Pferde, hat der Kalmück nichts auf der Erde mehr, was sein ist, und streift so sorglos durch Welttheile hin. Im leichten Dienst nicht grade unerfahren, regsam, unermüdet und wach, sind sie der russischen Armee so unentbehrlich fast, als die Kosacken, und werden auf ähnliche Weise gebraucht. Vertraute Posten halten sie heilig, und während unsers 40 Meilen weiten Marsches von Luzk nach Sydomirs, sah ich nicht Einen auf der Schildwache essen, trinken, schlafen oder Tabak rauchen; Gegenstände der Verführung, denen mancher Deutsche erliegt. Auch nur ein einziger geringer Diebstahl, in einem Marschquartier verübt, kam zur Sprache, wurde jedoch mit Strenge gerügt.

Weit widriger, als die Kalmücken, erschienen mir die, uns ebenfalls bis Sydomirs geleitenden, Baschkiren, ein durchaus häßlicher Menschenstamm, der mich an japanische Gartenmalerei und deren komische Staffierungen erinnerte. Ein runder, oberwärts verjüngter, weißer oder far-

biger Hut, mit breitem aufwärts dreſſirtem Rande, ſchirmt ein Geſicht, bartlos, gedrückt und ſonnenbraun, mit ungeheuer groſſem Munde, ſchräg liegenden kleinen Maulwurfsaugen, weit abſtehenden langen Ohren und einem vorwärts gekrümmten Hals, langem Oberleib, auf widrig eingekrümmten magern Schenkeln; kurz ein Geſchöpf des ſchlechteſten Gliederbau's, an Zaubrer und Zigeunerhorden mahnend. Nur wenig Baſchkiren führen Schieſsgewehr, dagegen ſämmtlich Bogen und Pfeile, die ſie mitunter gut zu brauchen wiſſen. Verſchiedenfarbig, doch am meiſten weiß, iſt ihr langes, umgürtetes Gewand, worin ſie oft ſehr ſtarke Portionen rohen Fleiſches, ihre Lieblingsſpeiſe, führen. Ihr Vaterland iſt das ruſſiſche Gouvernement Orenburg, im ſüdlichen Theile des Uralgebirgs; ſie ſind meiſt mahomedaniſcher Religion, und ihr Männerſtamm kann, geographiſchen Angaben nach, weit über 20,000 Bogen ſtellen.

Am 17. Oktober ſetzten wir, wie ſchon geſagt, unter Eskorte ruſſiſcher Dragoner, und dem Kommando eines rechtlichen Kapitäns, die Weiterreiſe nach Kiew fort, wozu uns acht Märſche bewilligt worden waren, und wir des Tags

nicht mehr als gegen zwanzig Werst zu machen hatten. Eine ächtnomadische Jurte nahm uns im Dorfe Studenitze auf, und eine dicht über meinem Lager von der Decke niederhängende, mit kreischendem Gehalt erfüllte Wiege, zu der die reichbegabte Wirthin sich oft mit ihrem Mutterbusen neigte, machte physische und geistige Erhebung mir im eigentlichsten Sinne schwer.

Glücklicher konstellirte mein Geschick in Starisiediw, dem Schloß der Gräfin Zielonckw, deren edle Hospitalität ich nicht genug zu rühmen vermag. Ein freundliches Kleeblatt von drei jungen Damen, das die gebildete Gräfin umgab, ließ uns, wie weiland den Odysseus, die Leiden unsrer Irrfahrt fast vergessen; veredelte Tonkunst ward der ernstern Unterhaltung beigemischt, und allgemeiner Antheil ehrte unsre Leiden. Wenn ich Dir, mein geliebter Freund, neben diesem Grazienring den Mannesnamen Tomazewski nenne, so wisse, daß Du in ihm einen edlen Menschen kennen lernst, der Pohle von Geburt, einst Offizier der Legion Dombrowski's gewesen, mit Ruhm im Vaterlande und Italien focht, doch überall im Sturm des Kriegs ein andrer Saltz, Dichter, Philosoph und Mensch

im hochbedeutendsten Sinne geblieben. Er nannte mir sein nahgelegnes Gut, wo er unter Büchern und Erinnerungen lebt.

Beim Städtchen Radomischel (Radomieszel) betraten wir einen Theil der Ukraine, berührten sie jedoch nur in der unerheblichsten Tiefe; denn schon vor Kiew zieht sie sich zurück, und weicht nach Biala Czerkiew nieder. Hier fiel mir ein grosser, lebhaft bewegter Kupferhammer auf, den ich in Deutschland kaum beachtet hätte, der mir jedoch hier eine Seltenheit schien. Das Wetter blieb, der späten Jahrszeit ungeachtet, schön und trocken, und unsre Leute noch sämmtlich gesund; alle drängten jetzt nach Kiew, als ob dort goldne Berge sie erwarteten; hätte die Mehrheit vorausgesehen, welch Heer von Uebeln sie auch dort verfolgte, sie wären zur Hälfte umgekehrt, und hätten der Bajonette gespottet. — Einen stillen lieblichen Herbsttag verlebten wir im Dorf Stawieze (Stawiessch), woselbst uns ein russischer Husarenoffizier, der äusserst human unsere Bekanntschaft suchte, von den neuesten Ereignissen unterhielt. Ein fester, doch umsichtiger Verehrer seines Vaterlandes, der nicht blind gegen dessen Mängel, doch stolz auf seine Vorzüge war.

In Bialygrodeck sahn wir noch erhaltene Schanzprofile, die im Jahr 1709 der kühne Carl, vor der Schlacht bei Pultawa, errichtete. Bialygrodeck liegt am Erpin, und ist ein alter Grenzpaß Pohlens gegen Rußland, das eine halbe Werst nach Osten seinen eintönigen Anfang nimmt.

Das große, über Berge gezogene, am Dnieper (Dnepr) hingeworfene Kiow, zeigte sich uns am folgenden Tag (den 24. Oktober) schon aus meilenweiter Entfernung. Moscheenartig, reichvergoldete, oft Minarets nicht ungleiche Thürme, von mehr als 30 Kirchen, ragten auf, und es ist kaum ein gnügender Vergleich, wenn ich das holzbethürmte Warschau der alten Hauptstadt Kiow hier entgegne, so wenig in der Nähe gesehn dieser Vergleich auch passend ist; denn als die Berg-Plateaus, die, natürlichen Schanzen ähnlich, von der Abendseite drüber streichen, sich getrennt, sah ich nur ein zerstörtes Jerusalem. Dieser Stadttheil nämlich, Podol genannt, ist vor zwei Jahren in Asche gefallen, und zeigt jetzt eine Menge schlechter Häuser und offne, unbedeckte Thürme, worein die Wolken des Himmels sehn. Längst schon hier angesagt, folglich erwartet, fan-

den wir dennoch kein Quartier, und mußten unsern frühern Mitgefangnen lästig werden, die sich zum Theil schon geordnet hatten.

Das Zusammentreffen Meerverschlagener, auf einer wüsten Südseeinsel, hat etwas, das dem Wiederfinden unsrer Armee- und Regiments-Kameraden, wenn auch in verändertem Maaßstab glich, da gleiches Geschick und gleiche Beschränktheit allen ihre Loose gleich vertheilt, und den Höhern und Niedern hier vereinigt. Der Ort unsrer jetzigen Bestimmung, mit seinen Leiden und Freuden, war nunmehr erreicht, doch alle Oestreicher und Pohlen, die jene verhängnißvolle Nacht des 21. Septembers schlug, mußten am folgenden Tage uns verlassen, und tiefer ins Land, nach Elisabethgorod ziehn. Offenheit, militairischer Geist und kameradschaftlicher biedrer Sinn, bleibt mir an ihnen allen achtungswerth, aber die Namen Wüsthoff und Godart werde ich vorzüglich liebevoll bewahren.

3.

Umriß der Lage und Geſtalt von Kiow und dem Dnieper. Bauart, Feuerordnung u. dergl. — Anſichten von Petſchersk, Podol und Wladimirſtadt.

Bereite Dich, mein Freund, eine architektoniſche Landſchaft zu ſehn, die kein Caſſanowa noch Hackert bildete; ein ſtaubiges Paſtelgemälde des ſonderbar geſtalteten Orts, worin jetzt mehr als zweitauſend Sachſen dem Ausgang des furchtbarſten Kriegs entgegen ſehn. Du überblickſt aus Deinen Fenſtern eine weite Flur, doch ſo tief Dein Auge durch die Ebne dringt, denke Dir eine Flur von mehrern tauſend Schindeldächern, von vielleicht funfzig Thürmen umragt, wodurch ſich mehrere Bergzweige ziehn, hier trennen, dort anknüpfen — eine Stadt, die gegen zwei Meilen im Umfange hat.

Drei Städte bilden nämlich den Geſammtort Kiow: Petſchersk, mit den größten, reichſten Häuſern, dem Adel, Gouvernement, der

Citadelle, dem kaiserlichen Schloß, Gerichtshof und den besten Aubergen; Podol, am Bergfuß von Petscherek, woselbst vor ohngefähr zwei Jahren an anderthalbtausend Häuser verbrannten, mit Feldbau, Fischerei und Waarenlagern, und endlich Alt-Kiow, oder Wladimirstadt, Ueberrest der uralten Hauptstadt, jetzt schlecht gebaut und am kärglichen bevölkert. Wer die Welt liebt und Gesellschaften aufsucht, lebt in Petscherek, der Geschäftsmann und Landwirth in Podol, der Mann der Natur in Alt-Kiow am bequemsten, wo Bergluft und erhabne Umsicht bei wenig geselligen Störungen herrschen. Der Dnieper geht an Podol vorbei, um sich, erschöpft von mehreren Wasserfällen (den Porogen), ohngefähr 40 Meilen von hier in den Bassin des schwarzen Meers zu stürzen. Mehrere Sandbänke spalten ihn, er wird beschifft, hat flache tiefversandete Ufer, ist stärker als die Elbe bei Magdeburg und ein Behälter vieler Fische. Ob er, ältesten Ueberlieferungen nach, einst näher an den Höhen hingeflossen, die oberhalb Podol und Wladimirstadt von Osten gegen Westen streichen, entscheide ich nicht; doch unwahrscheinlich ist es keineswegs, auch saumt sich

noch Alt-Kiow längs der Berge, da damals wahrscheinlich der Raum, der späterhin erst bebauet wurde, noch von dem Strombett verschlungen ward. Die Macht der Sonne und der Zeit, die, bekannten Erfahrungen nach, die Riesenströme von Amerika, den Orelhana und La Plata, schwächte, hat ihre verzehrende Kraft wohl auch am Dnieper zeigen wollen, und ihm sein jetziges Ufer bestimmt. Daß er jedoch in frühern Zeiten ein ungleich tieferes Fahrwasser gehabt, geht auch aus der ältesten griechischen Geschichte und Herodot's Behauptung hervor: daß man vom schwarzen Meer herauf, längs dem Borysthenes, nach den sewischen Bergen fahren, und 40 Tagereisen weit aufwärts im Dnieper steuern könne. Viele Einwohner Podols, doch nur die Aermern, wohnen am Fluß und treiben täglich ihre Kähne drüber, die ihre einzigen Werkstätten sind, doch nur sehr unvollkommen ausgezimmert werden.

Die ersten Tage meines Hierseyns, wo ich neugieriger als weiland Yorick und kränklicher als Rousseau mich durch die Straßen mehr schleppte als ging, benutzte ich nur zu einem leichten Netz und flüchtigen Contur des Ganzen, um dessen

Felder künftig auszufüllen, und endlich Dir, geliebter Freund, wenn auch ein einfaches, doch treues Bild des Wenigen zu geben, was ich hier zu bemerken Gelegenheit fand.

Straßenpflaster und steinerne Häuser findest Du nicht; ersteres vertreten Knüppeldämme, auch wohl Bahnen von Eichenholz, die hie und da den Trottoir erhöhn; letztere sind in der Regel alle hölzern, da man im Umkreis von 10 Meilen nirgends tüchtige Steine trifft; nur zu den Kirchen bedient man sich Brandsteins, wie einst zum Pyramidenbaue die Egypter. Arme Hütten und reiche Tempel! eine Verläugnung, die einst Horaz seinen Römern empfahl und in dem edeln Gedanken: „Dein Eigenthum sei klein, die Gemeinheit groß!" seinen reinen Bürgersinn aussprach.

In allen drei Städten zählt man mehr als 30 Kirchen, mit doppelt und dreifachen Thürmen geschmückt — man findet daher diverse Architektur und mancherlei Geschmacksverschiedenheiten, jedoch zur Spitzsäule neigen alle, und da die meisten Kirchenschiffe, länglich oder rund, unmittelbar unter dem Hauptthurm stehn, so geht der Nabel ihrer Kuppel auch meist in der mittel-

ſten Thurmſpitze aus, um welche häufig Beithürme ragen. Piloſter, freie und verſenkte Säulen, zieren und ſtützen das Thurmgebälk, das zackig auch zuweilen rund, in einer metallnen Haube endet. Im Innern ſind die meiſten Kirchen düſter, der Hauptaltar im hohen Chor oft mit gediegner Silberdraperie und ſchönen Chriſtus- und Marienbildern dekorirt, und beide Geſchlechter faßt eine Schranke, doch Glaub' und Andacht wohnen hier und der kindliche griechiſche Chriſt vergißt hier jede irdiſche Störung.

Die meiſten Häuſer in Podol, die noch zur Hälfte in Aſche liegen, ſind innerhalb bretterſchlägner Höfe eingeengt, und jedes bildet eine kleine Feſtung, doch Sauberkeit iſt ſelten deren Zierde, da die Menſchlichkeit überall vorblickt und Gleichgültigkeit gegen Polizeiverordnungen oft todte Hausthiere verſchiedner Art in der Nähe der Wohnung duldet. Die Zimmerfenſter führen faſt alle in den Hof, obſchon die Frequenz der Heimiſchen und Fremden oft angenehm unterhalten würde; doch mag der im Sommer unerträgliche, durch ſteten Oſtwind aufgeregte Staub, wohl Hauptgrund dieſes Baugeſchmacks ſeyn.

Ohngefähr in der Entfernung einer Viertelstunde stehn mitten auf den Straßen kleine Häuser, um nächtliche Polizeipatrolls bei Sturm und Regen aufzunehmen, da von einbrechender Nacht bis früh zum Tage fortdauernd Wachten durch die Stadtquartiere ziehn und ihre lauten Klappern hören lassen. Auf Befehl des Kaiserhofs soll der Wiederaufbau von Podol nach einiger Regel vollzogen werden; es sind daher schon Stäbe aufgesteckt, das wilde Straßenlabyrinth darnach zu ordnen und die Hauptparallelen zu ziehn, auch dreierlei Façaden angewiesen worden, um große, mittlere und kleine Häuser zu erbaun.

Ein Gebäude, das nur noch im Grundriß liegt, doch schon durch Umfang und Entwurf auffallend, wird unter den Auspizien Merkurs als Börsenhalle aufgeführt, in Form eines verschlossenen mächtigen Vierecks, das mehr als 80 Arkaden tragen, worunter künftig Gewölbe entstehn und ein erhabner Corridor sich bildet. Wird dieses Haus nur leidlich ausgeführt und es erhält eine Thurmeszinne, so wird's den Hauptmarkt sehr verzieren, der seit den abgebrannten hohen Klöstern eines Beziehungspunkts bedarf, um Blick und Aufmerksamkeit zu sam-

mein. Das vormals ſtolzbethürmte, nahgelegne Frauenkloſter giebt, auf die Mauern eingebrannt, jetzt ein erſchütterndes Memento mori. Einige Nonnen, die zur Kirche flüchteten, und dort, wie einſt Caſſandra, am Altar dem Flammentode zu entrinnen wähnten, verſchmähten die ihnen menſchlich angebotne Lebensrettung und litten den Tod mit Märtyrerkraft. Bewunderſt Du hier mehr erhabne Religioſität, die lebend ein Aſyl nicht laſſen wollte, woſelbſt ſie den Eid der ew'gen Keuſchheit abgelegt, oder empört Dich orthodoxer Aberglaube, der noch ein Zeichen des Himmels begehrt, wo ſchon die Wuth des Elements ſich ſo fürchterlich ausgeſprochen? —

Bei aller Leichtigkeit der neuern Baue, der Eil, noch vor dem viel nahen Winter möglichſt unter Dach zu kommen, bemerkt' ich doch viel ſaubre Zimmerarbeit, Geſchmack und richtig eingefügte Winkel, und ſchönes Bauholz, als ich je geſehn. Unbequem, ungangbar und zu klein, erbaut man faſt überall Fenſter und Thüren, erſtere öffnen ſich allein nach außen oft gar nicht, letztere ſind mitunter ohne Schlöſſer, und mit mächtigen Riegeln verſehn.

Beſſer, als in Deutſchlands meiſten Mittel-

städten, fand ich die hiesigen Feueranstalten. Ueber jeder Hofthür zeigt ein Schild, welch Löschgeräth der Hausbesitzer stellt, um nöthigen Falls sogleich bereit zu seyn, und richtiges Verhältniß der Geräthe, Eimer, Hacken und Leitern zu bewirken. Gleich nützlich finde ich auch die schon in Schlesien und Pohlen eingeführte Sitte, an jedem Dache eine Leiter zu befestigen, wodurch man dem Unglück früh begegnet und es entstehend gehindert wird, sich schnell und verheerend auszubreiten.

Nicht minder gut, und unter weisen Einschränkungen, ist der Befehl, nach neun Uhr Abends nirgends Feurung mehr zu dulden, worauf die Polizeidiener gewiesen sind, und ohne Ansehn der Person verfahren. Daß man auf Kranke hiebei Rücksicht nimmt, so wie auf dringende Arbeitsstätten, und hier die nöthigen Ausnahmen macht, läßt sich erwarten.

Schon viele der verbrannten Kirchen treten ergänzt und herrlich hervor, sind neu, gewöhnlich mit Metall gedeckt, reinlich beworfen und gesäubert, werden mit Glocken, Thurmknöpfen und Kreuzen versehn und unter letzteren ein aufwärts gekehrter halber Mond, nach griechischer Regel

eingelaſſen. Doch geben die Freskomalereien in den meiſten äußern Giebelfeldern eine nur zu beſcheidne Idee der hieſigen zeichnenden Künſtlerwelt; denn es ſind oft nur Nachbildungen altnürnberger Bibelvignetten und häufig ſchülerhaft ausgeführt. Die ſchon zum Orient hinneigende Idee, viel Säulen, oft verworren anzubringen, findet man überall realiſirt, und durch Ueberfüllung dieſer Zierden wird ſtets die ruhige Einheit geſtört. Häuſer, die frei an der Straße liegen, und nicht in Höfen eingezwängt ſtehn, zeigen gewöhnlich nur den Fronton, und alle Zimmer ſind nach hinten unbequem und widrig angereihet; doch leidet auch dieſes manche Ausnahme.

Miethwagen giebts, wie überall, auch hier, bei weitem mehr, als eigne Equipagen, deren kaum ein paar Dutzend exiſtiren mögen, doch Droſchken, Pritzſchken und Kibitken aller Art bivouacquiren ſtets am Markte und transportiren ihren Mann ſehr ſchnell. Für ohngefähr acht gute Groſchen fördert ſich ein Fiacre dieſer Art in Trab und Galopp nach Petſcherek hinauf, fährt an mehrern Häuſern vor und führt Dich wieder nach Podol zurück; Hin- und Her-

weg einer kleinen Meile. Dreimal theurer fährt man anderwärts, namentlich in Warschau und in Leipzig.

Schimmel, zumal als Reitpferde, liebt man sehr, führt an Geschirren Kummte, keine Sielen, und spielt mit Schnallen und Riemenzeug, zumal an dem beliebten Droschken-Fuhrwerk. Wiederhalter an Geschirren sah ich nie; nicht ungewöhnlich ist's daher, flüchtig gewordnen Pferden zu begegnen, die mit zerbrochnen Wagen durch die Straßen stürmen, und auf diese Art zerschellte Glieder sind allerdings keine Seltenheit.

Der sogenannte Marktplatz von Podol ist kein abgetheiltes Häuserviereck, sondern eine Kreuzfigur verschiedner hölzerner Budenreihen, worin man mancherlei Waaren trifft, die ich Dir späterhin nennen werde. Jetzt folge mir auf die Höhe von Petscherek, wo Du in einen schöner Stadttheil trittst, Bauart, Kleidung und Bewohner veredelter als in Podol erscheinen, un eine um 2 Grade reinre Luft Brust und Gemüth fühlbar erleichtert.

Ein Berg, dessen zwei sich ungleich hebende Terrassen wohl eine halbe Stunde Anstrengung kosten, trennt und verknüpft beide Stadttheile höchst

eigentlich, und auf dem Mittelpunkt deſſelben, ehe man die Thürme von Alt-Kiew noch erblickt, doch ſchon den Lauf des Dniepers und Podol aus dem Geſicht verloren, wähnt man ſich eher auf einer öden Alpe, als mitten in einer Stadt des zweiten Rangs. Einzelne Laternenpfähle, die, um Mord und Halsſturz zu verhindern, in großen Diſtanzen am Wege ſtehn, können allein dieſe Täuſchung ſtören, ſo wie der ſtete Vorüberzug von Menſchen, Pferden und häuslichem Vieh, gleich der Staffirung eines Schattenſpieles. Die zweite Bergterraſſe glücklich überſtiegen, ohne überritten oder umfahren zu ſeyn, iſt bei dem unbeſchreiblich ſchlechten, höckrig ausgetretenen Fußweg und der Rohheit aller Wagenführer in der That alles Dankes werth; doch auf der Höhe vergißt man dies gern, denn ein freier beherrſchender Platz, gradevor das Gouvernementsgebäude mit ſchöner Front und zahlloſen Fenſtern, links das Imperial (ein großes kaiſerliches Schloß und Garten), rechts Wohnungen vornehmer Kronbeamten, mehrere gradeinzuſehende Alleen und Straßen, im Hintergrund die goldnen Thürme der St. Lawra-Kirche, bilden zuſammen einen großen Proſpekt. Die met-

ſten Häuſer ſind zwar nur von Holz, doch freundlich und modern erbaut, und liegen zum Theil recht maleriſch ländlich. Hier herrſcht gleichſam ein höherer Ton; den Koth, den man in Podol mit Füßen tritt, ſchüttelt man hier kaum von den Röcken, und Equipagen des Militair- und Civil-Gouverneurs, des Fürſten Ypſilanti (einſt Hoſpodar der Wallachei), mehrerer hohen Offiziers und Privatperſonen, füllen ununterbrochen den Platz.

Ein Schweizer, der Erfriſchungen und Backwerk, Traiteurs, die Weine, Petersburger- und Porter-Bier, gut, doch zu ungeheuern Preiſen bieten, franzöſiſche und engliſche Modehändler, Wein- und Waaren-Spediteurs, ja ſelbſt ein Bücherladen, ſämmtlich durch elegante Schilde angezeigt — befremden faſt in dieſem Lande, und obſchon faſt zweihundert Meilen von deutſcher Art und deutſcher Zunge, findet man ſo viel Anglo-Germanen und entnationaliſirte Franzoſen hier, daß man ſeine Mutterſprache, mit etwas Galliſchem verſetzt, in vielen Zirkeln anbringen kann. Uebrigens rühmt man wohl mit Recht die Hoſpitalität der Eingebornen; auch haben verſchiedne gefangene Offiziers dieſe

Nationaltugend der Russen zu ihrem Nutzen geltend gemacht, und immer ihr Gedeck bereit gefunden.

Der Platz zwischen der Festung und dem Kaiserhause ist groß und frei, und erinnerte mich entfernt an den Roßmarkt zu Leipzig — doch hat man hier den stolzen Niederblick zum Dnieper und jenseits diesem waldschattirte Haideflur. Dort drüben, Freund! beginnt das tiefre Rußland; denn hier in Kiow stand man vor 16. Jahren noch auf altem pohlnischen Gebiet, und der gekrönte schwarze Doppeladler, der jetzt so siegreiche Flügel regt, wich damals noch dem stärkern weißbeschwingten.

Alt-Kiow, oder Wladimirstadt, gewährt dem Auge manche landschaftliche, doch außer der Metropolitenkirche, keine architektonische Ansicht. Eine einzelne, breite Straße und ein verödetes Schauspielhaus, worin nur selten, zur Kontraktenzeit, pohlnische Musen ihren Sitz genommen, ist alles, was ich Dir davon sagen kann. Merkwürdiger, dem Geologen und Beobachter, sind die Verschlingungen jenes Berggezweigs, um das sich dieser alte Stadttheil angesiedelt; doch um-

sonst sucht der Geschichtsfreund die erloschne Spur der alten Stammburg — der Wladimire.

Meine erste große Wanderung vollzog ich auf einer leichten Droschke, von einem trunknen Kutscher geführt. In 20 Minuten lieferte er mich, vom fernsten Winkel zu Petscherek, in meine Wohnung in Podol, und gleich dem kühnsten pythischen Kämpfer trieb er sein Zwiegespann so glücklich und gewandt dicht an den Achsen Begegnender vorüber, daß ich oft Umsturz und Räderung befürchtete. Bei dieser Gelegenheit stoßen gewöhnlich beide Kutscher einen Platzfordernden Imperativ heraus, der an Kosacken und Baschkiren erinnert.

4.

Geographiſche Lage, Klima und Witterung der Stadt Kiew, und Bruchſtück ihrer früheſten Geſchichte. Gegenwärtige Bevölkerung derſelben.

Kiow (auch Kiew) liegt im 50. Grad nördlicher Breite, folglich 9 Grade ſüdlicher als Petersburg, von welcher Reſidenz es 180 deutſche Meilen, oder 1280 Werſt, ſo wie 850 Werſt von Moskau entfernt iſt: der Boden, zumal am Dnieper, iſt verſandet, auf den Höhen aber fruchtbar und mit Letten und Erde gemiſcht; der Gebirgsgrund Sand mit Thonlagern. Das Klima hab' ich nur mit wenig Abweichungen dem norddeutſchen verwandt gefunden, den Winter zwar anhaltender und ſtrenger, dagegen Herbſt und Frühling doppelt ſchön, und weniger dem Wechſel unterworfen. Am 30. Oktober 1812 bemerkt' ich den erſten ſtarken Nachtfroſt; am 3. November fiel der erſte Schnee, und zwiſchen Nachtfroſt, Schnee und Nebeln ging dieſer ſtürmiſche Monat hin. Der December trat

mit Kälte ein, am 3ten bereits mit 18 Grad, am 20sten mit 22, doch auch in Deutschland war der Winter heftig, nur frägt sich's, ob so anhaltend als hier? Bis Ende Januars hielt strenger Frost mit hellem Himmel und ziemlich bedeutendem Schneelager an. Der Februar war meistens klar und schön, und schon des Märzes letztes Drittheil brachte erfreuliche Frühlingstage, mit höchst verringertem Frost und Reif. Wir stehn nun in der Mitte des April und erwarten täglich Blüthen; denn Gras und Kräuter sprießen rings, und alles verkündet den freudigen Frühling. Man sagt, der Sommer sei gewöhnlich heiß und bei selten umgesetzten Winden auch seltnem Wechsel unterworfen; die Roggenerndte beginne im Juli. Der Boden ist fast überall ergiebig und bringt jede Getreideart hervor; gegen Nord und Osten ist er ebner, gegen West und Süden aber nicht, wo Höhen, deren Form den Gebirgen um Jena gleichen, durch freie Berg-Plateaus überraschen. Kiew ist die Hauptstadt eines Gouvernements von 973 Quadratmeilen und über 990,000 Bewohnern, das von den Provinzen des russischen Polens, dem Gouvernement Pultawa und dem schwarzen Meer

umſchloſſen iſt; und obſchon dieſe Stadt frei am Dnieper liegt und, ununterbrochnem Luftzug ausgeſetzt, wenig Krankheitsſtoffe erzeugen ſollte, ſo herrſchten während unſres Aufenthalts doch ununterbrochene Nervenfieber, und rafften nicht nur nah an 1500 Sachſen, ſondern auch viele Eingeborne hin.

Folgende Skizze über die früheſte Geſchichte Kiow's wirſt Du vielleicht nicht ungern hier bemerken; ich verdanke ſie dem verdienſtvollen hieſigen Profeſſor Graff, der in Podol einem Erziehungshauſe vorſteht und ein geborner Hallenſer iſt.

„Der heilige Andreas verirrte ſich, nach einer uralten hiſtoriſchen Sage, im Jahr nach Chriſto 33, zuerſt in die Gegend des heutigen Kiow. Er war vom Cherſones durch Scythien, längs dem Dnieper, heraufgeſchifft, und als er die hieſigen Berge ſah, ſagte er in prophetiſchem Geiſte: „Auf dieſem Berge wird die Gnade des Herrn leuchten und eine mächtige Stadt hier ſeyn!“ — beſtieg die Höhe im Gebet, und erhub ein Kreuz auf derſelben. Vierhundert Jahre ſpäter, im Jahre 430, kamen drei Brüder, nachmalige Begründer Kiows, nebſt vielen Slaven

am Dnieper an, wo sie sich häufig niederließen, und der älteste der Brüder, Kii, der entstehenden Stadt seinen Namen gab. Nach andrer Meinung war zwar dieser Kii nur ein Fährmann am Boristhenes (Dnieper), der, als er später begüterter ward, den ersten Grund von Kiew gelegt. Wahrscheinlich stammten die Erbauer dieser Stadt von südöstlich nomadisirenden Hunnen-Kolonien — slavonisch scheinen wenigstens die Namen der drei Brüder: Kii, Schtschek und Corew zu seyn; ums Jahr 500 kommt schon der Stadtname Kiiebo vor, aus der sich später der von Kiew bildete. Im neunten Jahrhundert rissen zwei warägische (finnische) Männer, Oskold und Dyr, Stadt und Herrschaft an sich, und gaben sich für Abkömmlinge Ku's aus. Höchst merkwürdig ist's, daß diese kühnen Abenteurer den griechischen Kaiser Michael und dessen Mitregenten, St. Basil, in Konstantinopel zittern machten, da sie mit 200 Schiffen durchs schwarze Meer bis zum Bosphoros gelangten, und obschon ihre Flotte unterging, den Kaiser dennoch zum Frieden zwangen.

Im Jahr 879 rückte ein gewisser Oleg gegen Kiew, und nachdem er dessen Fürsten, Osk und

Dyr, unter falſchem Vorwand in ſein Lager laden ließ, erſchlug er beide und ſetzte ſich als Herr in Kiow ein, das er zur Hauptſtadt von ganz Reußen machte. Bald machte dieſer Fürſt die Drewier, Radomitſchen und Sewerier zinsbar, und zog hierauf mit 80.000 Mann und 2,000 Schiffen nach Byzanz. Er fand den konſtantinopolitſchen Kanal geſperrt, ließ jedoch die Fahrzeuge zu Lande, mittelſt Rädern, vorwärts ziehn; die Griechen mußten tributiren, eine harte Kapitulation und bald einen ſchimpflichen Frieden eingehen. Nun hub ſich Kiows eigentlicher Handel, der jetzt bedeutenden Umfang erhielt. 913 ſtarb Fürſt Oleg, und wurde unter einem hohen Hügel, nahe bei Kiow, feierlich beerdigt, doch findet man dieſe Stelle nicht mehr. Unter Herzog Swätoslaws Regentſchaft ward Kiow (im Jahr 967) von den Petſchenegen eingeſchloſſen; der Fürſt war abweſend, doch ein junger Bürger rettete ſeine Vaterſtadt, indem er durch den Dnieper ſchwamm und ein jenſeits lagerndes ruſſiſches Heer von dem feindlichen Anfall unterrichtete. Unter dem Vorwand, ſein entlaufnes Pferd zu ſuchen, durchſchritt der Kühne, einen Baum am Arm, das feindliche Petſchenegenlager.

und warf sich dann plötzlich in den rettenden Strom. Ein Zug der reinsten Vaterlandsliebe! — Im Verfolg der Kiower Geschichte kommen des Dniepers große Wasserfälle, die Porogen, vor, die Swätoslaw's Flotte in der Petschenegen Hände führten. Fürst Swätoslaw selber ward von Kuija, Fürsten dieses Volks, erlegt, und seinem Schädel gab man diese Inschrift: Fremdes suchtest du, und verlorst dein Eignes!! —

Im Jahr 980 ermordete Wladimir den damaligen Fürsten Jaropolk von Kiew, und setzte sich in dieser Hauptstadt fest. Die Sage legt diesem frühern Christenfreunde, außer seinen fünf Gemahlinnen, noch achthundert Beischläferinnen bei, die er alle thätig geliebt. Außer den Frauen ehrte er seine Götzen mit Leidenschaft, und errichtete in Kiew deren mehrere. So setzte er den Perun auf einem hohen Hügel auf, dem Menschen und Thiere geopfert wurden. Andere, germanere Götzen waren: Chors, Daschba, Strybra, Semargl, Mokosch, Wolos, Pochwist, Lado, Göttin der Freude, Lelja und Kupala. Die Belagerung Chersons im Jahr 988 wurde Veranlassung zu Wladimirs Taufe

und Annahme des Christenthums. Nach sechsmonatlicher fruchtloser Belagerung deutete ein beschriebener stumpfer Pfeil, der dicht bei Wladimir niederfiel, demselben: „daß auf der Abendseite der Stadt, hinter den Bergen, Röhren lägen, die die Belagerten mit Wasser versähen — grabe er diese ab, so müsse der Platz fallen.“ Wladimir dankbar, gelobte Christ zu werden, leitete die Quellen ab, und eroberte Stadt und Halbinsel. Bereits in Cherson ließ er sich taufen, ging darauf wieder nach Kiew zurück und zerstörte seine Lieblingsgötzen. Ein Jahr darauf, 989, ließ er alle Bewohner dieser Stadt am Dnieper taufen, voran seine Kinder, zwölf hoffnungsvolle Prinzen, denen der erste Metropolit, Namens Michael, die Weihe gab. Nun gleich eifriger Christ, als früher Heide, bauete Wladimir mehrere Kirchen, die er dotirte und prächtig erhub, ja ihnen den Zehntheil aller Schätze schenkte, die ihm in Cherson zugefallen. Im Jahr 992 zog Wladimir gegen die Petschenegen, wobei sich jener merkwürdige Zweikampf ereignete, in welchem ein gemeiner Russe, Namens Iwan Uschmowez, seinen Riesengegner erschlug, und seinem Heere hierdurch Sieg ge-

währte. Wladimir, gleich groß durch seine Tugenden, als [illegible]ter, starb endlich im Jahr 1015, doch fein ihm folgender Sohn, Swätopolck, war grausam und wild, und ermordete fast alle seine Brüder. Ihn verdrängte schon nach 2 Jahren Jaroslaw, ein nachmals großer und berühmter Fürst, der Kiow zu höchstem Ansehn erhoben.

Ein uraltes slavisches, in Moskau neuerlich in Druck erschienenes Gedicht, soll Jaroslaw's Siege und weise Regierung in hochpoetischer Sprache schildern. Diesem Heldengesang zu Folge hielt Jaroslaw an seinem Hofe deutsche und italienische Sänger und Schauspieler.

Im Jahr 1018 ward Swätopolck durch Herzog Boleslaw von Pohlen wieder in Kiow eingesetzt, doch Jaroslaw ermächtigte sich bald wieder der entrissenen Herrschaft und Boleslaw mit seinem Schützling mußte der Macht seiner Waffen weichen. Im Jahr 1033 belagerten die Petschenegen Kiew, doch Jaroslaw schlug sie muthig zurück, und erbauete nach 3 Jahren auf dem Wahlplatz die heutige Metropole, die Sophienkirche. Er legte eine Mauer um Kiew an, in welcher goldne Pforten waren, bemühte sich, sein Volk mit einiger Kultur bekannt zu machen.

und beſaß ſelbſt eine ſchriftliche Bibliothek. — Ihm folgte im Jahr 1053 Fürſt Iſaslaw. 1093 verbrannten die Polowzen einen Theil von Kiow und zerſtörten die fürſtliche Burg, ſo wie das Kloſter zu Petſcherek, woſelbſt der erſte Metropolit, Hilarion, den Grund der ſpätern Katakomben legte. Um dieſe Zeit wüthete die Peſt ſo fürchterlich in Kiow, daß in 5 Wochen an 7000 Menſchen daran ſtarben. Im Jahr 1116 ließ ſich Herzog Wladimir als erſter Reußenkönig krönen und nahm den Beinamen Monomach an. Acht Jahre darauf erlitt Kiow einen zwei volle Tage dauernden Brand, der faſt die ganze Stadt vernichtete. Welch eine Stadt muß es geweſen ſeyn, worin nach der Behauptung gleichzeitiger Hiſtoriker mehr als 300 Kirchen niederbrannten! — Von nun an ſank Kiow mächtig herab, und ſeine Herrſcher vermochten nicht mehr die eignen Völker zu bezähmen. Ruſſiſche Große belagerten den Thron, und trieben Könige, die ſie ſelbſt erwählt, ſehr oft aus ihrem eigenen Lande. Dies benutzten die Nachbarvölker, und im Jahr 1223 fielen die Tatarn in Kiow ein, nachdem ſie zuvor am Kalkafluß ohnweit des ſchwarzen Meers, das ruſſiſche Heer zur Flucht

genöthigt. Damalige Grenzen des Großfürstenthums Kiew waren: das jetzige Gallizien, östlich der Don, südlich der Dniester bis ans schwarze Meer, westlich Smolensk und das Fürstenthum Wladimir. Die spätere Geschichte ist nur eine Folge von Druck und Gewaltthat der Tatar-Chans, die alle versuchten, das einst hohe und herrliche Kiew zu verderben. Erst im Jahr 1320 bemächtigte sich Fürst Hedimin von Litthauen der verlassenen Ruinen dieser Stadt, und bis 1471 blieb ihr Gebiet in der Litthauer Händen. Im Jahr 1569 ward Kiew der Krone Pohlen zugetheilt, doch schon 85 Jahre darauf, unter dem Hetmann Chmelnitzky, der sich dem pohlnischen Joch entzog, dem russischen Zepter übergeben.“ —

Laß mich diese magre historische Aehrenlese enden und höre nur noch zum Schluß dieses Briefes, daß man gegenwärtig der Gesammtstadt Kiew nicht mehr als 3,500 Häuser und ohngefähr 36,000 Bewohner zieht, die größtentheils ursprünglich Pohlen, noch zwischen Sarmaten und Russen stehn und beide Sprachen reden und verstehn. Sie nähren sich von Landbau, Fischerei und Handel, und sind noch immer so begü-

tert, daß man den Druck des Zeitgeists kaum bemerkt und wenig Arme unter ihnen findet.

Obschon nicht mehr die Hauptstadt aller Reußen, da Petersburg, Moskau und andre, Kiow tief in den zweiten Rang verdrängt, verdient diese Stadt noch immer hohe Achtung, als uralter historischer Grund, als ziemlich wohlerhaltner Handelsplatz und Wiege früh'ster Volksbildung, so wie wegen seines morgenländischen Prosits und hier versunkner Herrlichkeit der Vorwelt!

3.

Gestalt und Kleidung der Bewohner Kiews, niederen und höheren Standes. Außeramtliche Tracht der Popen. Produkte der Gegend und Handel der Stadt.

Der Menschenschlag, den ich in Kiow und umliegenden Orten sah, erschien mir größtentheils robust und nervig, seltener groß, doch untersetzt. Die Haltung der Männer fand ich kräftig, ihren Gang mehr schleunig als träg, Hals- und Nackenmuskeln stark gezeichnet; die Gesichtsbildung slavisch, mehr brünett als blond, die Augen meist klein und weit von einander, die Lippen aufgeworfen, die Nase nicht schön, doch Schenkel und Arme wohlgebildet.

In einigen Familien sah ich Leibeigne kalmückischen Stamms, die, bis ins dritte, vierte Glied hier fortgepflanzt, doch ihre Nationalform beibehalten haben.

Die Kleidertracht der Bürger mittlern Rangs ist ziemlich deutsch mit etwas Bart und modisch

abgeschnittnem Haupthaar; der ärmere Bürger und der Bauer trägt sich pohlnisch, das Haar jedoch ächtrussisch rund verstutzt, im Winter unter einer hohen Mütze, im Sommer unter einem niedern runden Hut, oder einer leichtern Tschapka. Der Bauer läßt sein Barthaar unverschnitten, Brust, Hals und Nacken immer bloß, trägt meist Sandalen statt der Stiefeln und einen langen Tuchkapot, von braunem, selbst gewebtem Zeuge, mit einem bunten Leibgurt überschnürt. Farbige, gestreifte blaue oder rothe Hemden werden von Hohen und Niedern gern getragen, und ganz auf eigene Weise gemacht. Minder mager und verbrannt, als die gemeinen Pohlen, finde ich die hiesige Menschen-Race, und auch die Frauen, deren Tracht der männlichen ziemlich nahe kömmt, sind ziemlich von so geschlossener Gestalt, als ich mir Ruriks Enkelinnen dachte. Auch sie, die Bäuerinnen, ziert ein farbiger Lendengürtel, über dem braunen tuchnen Kapot, ein ausgeschnittner Kapuzinerkragen, der im Winter heraufgezogen, den Kopf bis tief ins Gesicht verhüllt, im Sommer aber fällt er zurück und ihr Haar deckt dann ein marliartiges Gespinnst, das mehreremale umge-

wunden wird, und endlich im Nacken niederflattert. Viele Frauen führen ihre Karre, mit Pferden oder Rindern bespannt, allein und ohne Hülfe ihres Mannes, bedienen sich dagegen aber auch des männlichen Emoluments, des Branntweins, mit wahrhaft heroischer Fertigkeit.

Netter kleiden sich die Bürgerinnen und ihre zierlicher geschmückten Töchter. Im Winter tragen diese lange Pelzgewänder mit stehendem oder Pabeichenkragen, bis auf die Fersen niederfallend, mit Taffet-, Tuch- oder Kittei-Ueberzug. Im Winter kurze Stiefeln, im Sommer Schuhe, die Strümpfe blau und dunkel gefärbt. Unverehlichte lieben bloßes Haar in langen dichtgeflochtnen Zöpfen, die bis zur Taille niedergehn und unten in einer Bandschleife enden; Frauen tragen ein hoch um den Kopf gewundenes, fast immer seidenes farbiges Tuch, mit goldner oder silberner Stickerei und Franzen, das hinten in einen Zipfel herabfällt, und nirgends das Haar bemerken läßt. Man bezahlt diese Tücher von 10 zu 20 bis 30 Rubel. Im Frühling treten an die Stelle der vorhin erwähnten Winterpelze kurze, nur gegen die Knie reichende, meist mit Feewamm aufgeschlagene Pelzchen, die nicht übel

kleiden, dem Wurfe des Unterkleids vortheilhaft sind, und einen freieren Gang erlauben. Die volle Sommerkleidung sah ich nicht, doch soll sie in einem Kamisol von Tuch, mit Bordenbesatz und langem Schooß bestehen.

Das hohe priesterliche Ansehn hiesiger Popen wird Dir aus Reisebeschreibungen bekannt seyn; sich einmal zu verehligen befiehlt ihr Gesetz, das ihnen die zweite Ehe weigert.

Ihr Aeußeres hat viel Patriarchenwürde; sie tragen hinterwärts gekämmtes, vorn geschei-teltes, langes Haar, das große Wellen um den Nacken bildet, und außer Amt farbige Plüsch-gewänder, nach weitem, morgenländischem Schnitt. Je nach der Jahrszeit sieht man sie in Klügel-mützen von dunkelm Pelz, oder in niedern, run-den Hüten.

Offener und grader als katholische Priester, ist ihnen wohl mindere Politik, doch ähnliche Herrschsucht zuzutraun; ihre Bonhommie ist oft naiv; so gab mir bei einer Kirchenansicht einer so brünstig den Bruderkuß, daß er mir Ueblich-keit erregte — eine Anhänglichkeit, die mich be-fremden mußte, da wir uns früher nie gesehn,

auch mein todtbleiches Krankengeſicht ihn wohl zu keiner Annäherung reihte.

Die Modetrachten hieſiger ſchönen Welt, die man aus Petersburg und Moskau zieht, ſind neuerlich mehr engliſch als franzöſiſch, zumal die Tracht der jungen Elegants, deren Fracks im Geſchmack der Britten angefertigt, durch zu viel Bequemlichkeit unbequem werden. Die Kleidung der Damen iſt ſo ſchön, als ich ſie nur in Deutſchland je geſehen, oft weit mehr decent und einfacher.

Unter den Produkten hieſiger Gegend, deren ich viele ſelbſt nur nennen hörte, will ich Dir die vorzüglichern bezeichnen.

Elennthiere, Roth- und Schwarz-Wild (doch nicht häufig), gewöhnliche und weiſſe Hasen, letztere blendend weiß, nur an der Nase, den Löffeln und den Augen braun getüpft — Wölfe, Füchſe, ſeltner Bären, Biber, Hunde, Haus- und Zyperkatzen, Hornvieh, borſtiges und Schafe, Pferde voll Kraft und gedrungener Figur.

Auer-, Birk- und Haſelhühner, wilde und zahme Gänſe, Taucher, Störche, Enten, Reiher, Sperber, Ortolane, Tauben, Lerchen, Nachtigallen und alle Singvögel des Abendlandes.

Elstern und Krähen häufiger, als irgend, und Mandelkrähen der schönsten Art. Unter den Fischen: Lachse, Welse, Störe, die aus dem schwarzen Meer im Dnieper steigen, Schwerdtfische, Hechte, Weißfische, Barb' und Schleyen u. s. w., doch Karpfen und Aale hält der Dnieper nicht, und ich habe deren nie gesehn, so reich auch der Podoler Markt vom Seefisch bis auf die Forelle ist. Fische sind zur Fastenzeit der russischen Küche unentbehrlich, als Surrogat des dann verbotnen Fleisches, und allerlei Mixturen werden hier gemischt, das Auge, wenn auch nicht den Gaum, durch äußere Fleischesform zu täuschen.

Die Viehzucht ist der Quantität, doch minder ihrer Güte wegen zu bemerken; denn da man wenig Ställe baut und alles Vieh zu jeder Jahrezeit nur in Schuppen und Höfe stellt, kann man es kaum zu den Hausthieren zählen. Das Hornvieh, meistens silbergrau und schwarzbraun, mit zottigem Stirn- und Nackenhaar bedeckt, hat selten so gefüllte Euter, als in Deutschland, doch ist das Milch- und Butterwesen gut, auch alles Rindfleisch ziemlich wohlfeil.

Das Feld des Pflanzenreichs ist wohl bebauet;

ich vermiſste kein deutſches Gemüß, wenig Obſtarten und Knollengewächſe, im Gegentheil trifft man Ananaſen und andre ſüdliche Früchte hier. Baumfrüchte ſammelt man von einer Milde, die wenig zu wünſchen übrig läßt, und bei mehr Kenntniß der Pomologie müßte man das Köſtlichſte erzeugen.

Waldungen giebts um Kiew ſehr bedeutende, aus Ahorn, Eichen, Fichten, Kiefern, Faulbaum und Birken zuſammengeſetzt — Edeltannen findet man ſelten. Wilder Honig wird reichlich erzeugt, doch häusliche Bienenzucht hab' ich nicht bemerkt. Die deutſche Sitte, Weiden und Pappeln abzuköpfen, um davon Brennholz zu gewinnen, iſt wohl unbekannt; denn beide Bäume, namentlich die Weide, ſah ich oft von Pinienhöhe. Das Mineralreich iſt ſehr karg begabt, und liefert kaum Steine, noch weniger Erz. Hie und da wird Steinſalz gefunden, von einem groben doch ſcharfen Korn.

Es wird mir ſchwer ſeyn, anzugeben, welcher Zweig des Kiewer Handels überwägend, im wahren Sinn vorherrſchend iſt, und was davon ſelbſteignes Fabrikat, oder nur Speditions-

artikel. Der Pelzwerkhandel ſteht wohl oben an, und die hiezu errichteten Gewölbe zeugen von Reichthum und hohem Gehalt. Man zieht das Rauchwerk über Petersburg und Moskau, wohin es aus Sibirien und Kamtſchatka kömmt; die Preiſe ſind hoch, doch auch die Pelze mitunter köſtlich. Am ſchönſten und geſuchteſten iſt der Zobel, wovon ein Balg 30 Papierrubel koſtet, und ein gefertigter ganzer Pelz hoch über 1000 zu ſtehen kömmt. Sibiriſcher blauer Fuchs und Silberbär möchte an Werth nach dem Zobel folgen, bis ſich beim gemeinen Landwolf, Fuchs, dem Hund und Schaf, die lange Reihe der Pelzträger endet. Die in Deutſchland hin und wieder noch beliebten Müffe habe ich nirgends hier geſehn, und glaube, daß man ſie ſo wenig, als unſre Wärmflaſchen kennt.

Außer dem Rauchwerk iſt der Handel mit wollenen, hier gewebten Teppichen, ein ziemlich bedeutender Nahrungszweig, da man Möbeln, Betten, Schlitten und Kibitken gern mit dieſem Zierrath dekorirt und ſtarke Lieferungen auswärts ſendet. Im Stadttheil von Podol werden unzählige derſelben in jedem Hauſe fabrizirt, und wie in Schleſien die Leinwandweberei und Bleiche,

ist hier der Teppichhandel national. Ganz vorzügliche Wagnerarbeit, in allen Gattungen von Räder- oder Kufen-Fuhrwerk (die Räderfelgen nur aus einem Stück), ist ebenfalls ein Handelsobjekt, so wie der Vertrieb von Stamm- und Flößholz, Steinsalz und Mehl auf dem Bett des Dniepers. Schlitten und Kibitken sind mit feinem Schnitzwerk, zumal am Hintertheil verziert, die ersteren ohne Prischken, die kurzen Kufen steil gerichtet und sehr zum Umwerfen geneigt, weshalb man am Gestell oft einen Arm ausspringen läßt, den vollen Umsturz abzuwenden. Flachs und Hanf bezieht man über Petersburg und Riga, Porzellan und Seidenzeuge über Brody, Kiew und Odessa, Tücher aus Oestreich und Schlesien, seitdem der brittische Handel unterblieb, Kolonialwaaren aus der Levante. Thee jeder Gattung und Verschiedenheit hat man hier besser als irgendwo, und da er nur zu Land verladen wird, nicht erst im feuchten Schiffsraum verdirbt, so setzt man ihn selbst über den, der über England nach Europa kömmt. Auch mehrere Weine findet man in Kiew und der Vertrieb derselben ist nicht klein. Zum Tischwein liebt man meistens ein Getränke, das aus der Wallachei

bezogen wird, mit jungem Mosler Aehnlichkeit hat und unter dem Namen Sudaski geht.

Höher im Werthe steht der Santorieki, der aus dem türkischen Archipel über Odessa geliefert wird, und im Preis gutem Würzburger gleich kömmt; auf diesen folgt ein donscher Wein (Doneki), der flüchtig berauschend und angenehm ist, mussirt und den Geist des Champagners erreicht. Eine Flasche dieses gilt gegen einen Thaler sächsisch. Rheinweine, Ungar, Madera und französische Weine, sind ebenfalls nur theuer hier zu haben, was bei dem unerheuern Landtransport auch durchaus nicht befremden kann.

Im Allgemeinen trifft man Alles hier, was der verwöhnte Deutsche bedarf, wenn auch von minderer Güte, als an andern Plätzen; doch ist der Einkauf für den Fremden äusserst mühsig, da der hiesige Handelsgeist ein kunniger, selten humaner ist. Fast täglich wechseln Preis und Eigenschaft der Waaren, und ein bescheidner mäßiger Gewinn ist hiesigem Kaufmann selten genügend. Hat man den Handel endlich abgeschlossen, so bekömmt man noch oft wegen Münzsorten Streit, da Viele inländisches Mün-

gepräg kaum kennen, auch nur mit dem Zählbret zu rechnen verſtehn.

Mein folgender Brief, geliebter Freund, ſoll Dich mit edlern Gegenſtänden unterhalten. Bis dahin lebe wohl und gedenke mein!

6.

Ueber Religions-Kultus. Griechiſche Oſtern. Der Erzbiſchof in der Sophienkirche. Das Todtenfeſt.

Von einer Stadt, der ein Erzbiſchof vorſteht, die ſo unendliche Kirchen zählt, vom dritten Hauptplatz im ruſſiſchen Reiche, wirſt Du vielleicht viel religiöſe Intelligenz, (viel Kraft im Handeln und im Leiden) moraliſches Licht in jeder Art erwarten; doch wiſſe, daß, die äußere Form des ſtrengen Kultus abgeſehn, hier frommer Indifferentismus herrſcht, der ſich mit blindem Glauben ſättigt. Schulen und Bildungsmittel exiſtiren zwar, ſo das Gymnaſium und andre Seminarien in Kiew, und von der Regierung iſt ſehr viel geſchehn, Geiſt und Gemüth moraliſch aufzuklären; doch langſam wirkt, wie überall, auch hier das Gute, die Mehrheit iſt noch äußerſt weit zurück, und außer den gläubigen Kreuzeszeichen, der Unterwürfigkeit vor Kirchen, Popen oder Heil'genbildern, kennt ſelten

Bürger oder Bauer sein eigentliches Religionsprinzip. Anscheinend herrscht viel tiefe Ehrfurcht vor heiligen Symbolen, und kein gemeiner Russe, er sei Soldat, Geschäftsmann oder Bauer, geht eine griechische Kirche vorbei, ohne seinen Reverenz zu machen, sich vor der Stirn und Brust zu bekreuzen und einen frommen Seufzer auszustossen. Soldaten im Dienst und vollen Waffen, Bauern auf ihrem beladnen Karrn, Lastträger, Greise, Kinder und Frauen, verneigen sich tief, so bald sie einer Kirche nahen, ja auch Vornehme schämen sich nicht, den Glauben ihrer Väter zu bekennen. Nicht minder streng hält man die grossen Fasten, und versagt sich während dieser allen darin verbotnen Genuß; jedoch die öftere Unmäßigkeit, die diesen Prüfungswochen folgt, zeigt nur zu sehr die Unzulänglichkeit so körperlicher Pönitenzen, die oft nur physische Restauration und selten von höherem Einfluß sind.

Ein günstiger Zufall ists, daß angeborne Gutmüthigkeit meist den gemeinen Russen zügelt, sonst möchten oft die wichtigsten Excesse, durch Rausch und Unmäßigkeit herbei geführt, auf diese heiligen Wochen folgen, und nicht nur geheim,

ſondern öffentlich, den höchſten Nachtheil nach ſich ziehn. Das ohnehin ſo freudenloſe Jahr wird durch die großen regulairen Faſten zu Oſtern, Petri, Mariahimmelfahrt, Pfingſten und Weihnachten, die von 15 bis zu 30 und 40 Tagen dauern, um manchen erlaubten Genuß gebracht; kein Wunder, wenn der gemeine Hauſe das lang Entbehrte doppelt nachgenießt, und ſich und Andern dadurch ſchadet.

Das Oſterfeſt wird wie in Sachſen durch Kuchen, Feſtgeläut und bunte Eier angekündigt, tritt früh ſchon mit Metten und Gottesdienſt ein, und ſeine bürgerlichen Feſtlichkeiten dauern wohl acht volle Tage. Das unaufhörliche Geläut vom heilgen Abend bis zum Oſtermorgen fiel mir auf; ich frug und man erzählte mir, es geſchehe nur aus Aberglauben: da jeder Bürger, der in dieſen Tagen die Glocke einmal läutend zieht, im laufenden Jahr dem Tode trotze; weshalb die immer offenen Glockenthürme faſt jeden Augenblick des heilgen Raſttags durch Lebensluſtige erſtiegen werden. Ob man auch, wie in Deutſchland, Oſterfeuer zündet und in der Feſtnacht Oſterwaſſer ſchöpft, habe ich nicht mit Beſtimmtheit erfahren.

Bereits am grünen Donnerstage beginnen die kirchlichen Festlichkeiten. An diesem Tag ist in der Metropole (der Sophienkirche) hohes Amt, Fußwäsche, die der Erzbischof von Kiow zwölf alten Klosterbrüdern angedeihen läßt; am stillen Freitag wird der heilge Leichnam ausgestellt, in Prozession ums Kirchenschiff getragen, wo Kruzifix' und Oriflammen, Madonnen und Reliquien in Bewegung sind, auch Jaroslaw und andre hier begrabne Fürsten, in offnen Särgen aufgestellt, dem Volk zur Schau gegeben werden. Zahllose Küsse spendet man dem heilgen Leichnam, zu dem der Glaube sich strommweis drängt, und Keiner läßt den Tag vorüber gehn, ohne sich hier am Heilgen zu entsündigen.

Bei dieser und ähnlichen Festlichkeiten stehn beide Geschlechter bunt vermischt, oft so gedrängt, daß ihnen nicht Spielraum übrig bleibt, die frommen Beugungen zu üben; doch sah ich keine unbewachte Miene, die irgend auf Sinnlichkeit schließen ließ.

Am ersten Osterfesttag besucht' ich die Sophienkirche, den Metropoliten Amt halten zu sehen. Dies uralte, im zweiten Drittheil des 11ten Jahrhunderts durch Großfürst Jaros-

law erbaute mächtige Gebäude iſt ein hohes mit 12 Thürmen überſetztes Haus, deſſen Dach auf dunklem Grunde zahlloſe goldene Sterne trägt, die einen herrlichen Lichtglanz geben. Ihr Schiff iſt aber weder groß noch licht, denn ungeheure Pfeilermaſſen ſchwellen im Inneren faſt zuſammen, und bilden, einen Kreuzgang abgerechnet, nur ein rundliches enges Oval, worin ſich die griechiſche Gemeinde ſammelt. Der Erzbiſchof, deſſen ſchönes Reſidenzhaus unmittelbar an den Kirchhof grenzt, ein eisgrauer Mann, von Alter und dem Feſtornat gebeugt, erlag faſt ſeinen heiligen Pflichten. Umgeben von wohl 20 Popen, bemerkt' ich ihn zuerſt im hohen Chor, baarhaupt in goldſtoffnem Amtstalare, als ſchon die Weihe vorüber war, wodurch er alle Fleiſchſpeiſen geſegnet. Er nahm die Tiare vom Altar, bedeckte ſich damit und kehrte ſich um zur Gemeinde, ergriff zwei Leuchter, die ihm Popen reichten, auf deren jedem drei Kerzen brannten und ſchlug mit dieſen ein ſegnendes Kreuz; umfing dann brünſtig den Altar und proſternirte ſich mit tiefſter Demuth; eine Bewegung, die er wiederholte. Vergieb mir dieſe kleinlichen Details, da ſie jedoch ſymboliſch ſind, und irgend

Heiliges andeuten mögen, durft' ich sie um so minder übersehn, je weniger ich sie entziffern konnte.

Fast indecent, nach kirchlichen Begriffen, fand ich den Gebrauch, daß er Tiar' und Skapulier bald nimmt, bald ablegt, sich, Angesichts des Volks, vorm Hochaltar das Haupthaar schlichtet, und mehr dergleichen Menschlichkeiten übt, indeß der Blick der Menge auf ihm haftet. Musik und Räucherungen währten fort, doch Schellengeklingel hört' ich nicht, so wie bei römischkatholischen Messen, auch sah ich keine Chorknaben hier, die dort den Meßpriester belagern. Nicht der Metropolit, nur ein Protopope erstieg hierauf die Kanzel, um zu predigen, ein Zwischenakt, den ich benutzte, mich zurück zu ziehn, da ich durchaus die Sprache nicht verstehe, mir auch die Haltung seiner Person nicht sonderliche Mimik hoffen ließ. Sämmtliche Popen waren äußerst festlich, mit unbeschreiblichem Aufwand geschmückt; ihre Gewänder schwere Seidenzeuge, und zwei sich kreuzende gestickte Bänder, ein gleichsam geistliches Wehrgehänge, worunter sich ein breiter Gürtel fügte, gab ihrem Chorhemd geschlossene Form. Schöne

Stimmenmuſik vernahm ich nicht, auch die Chöre, die oft intonirten, verriethen nur gemeines Talent; dagegen ſoll die Lawrakirche zu Petſcherſk wundervolle Sänger unterhalten.

Der Gruß, womit ſich in der Oſterwoche Fremde und Einheimiſche, Evangeliſche und Griechen hier begegnen, beſteht aus den Worten: Christus vos cres! worauf: Wiistina wos cres! erwiedert wird, und Freund und Feind ſich in die Arme ſinken.

Unmittelbar nach abgehaltenem Gottesdienſt erinnert man ſich der lang entbehrten Fleiſchgenüſſe und bald ſind die Straßen nicht weit genug, die Ueberglücklichen zu faſſen, die, da nun die Pönitenz vorüber iſt, ſich ungebanden jeder Luſt ergeben.

Der erſte Montag nach der Oſterwoche (nach unſerm Kalender der 3te Mai) machte mit der Todtenfeier auf den Kirchhöfen den Feſtbeſchluß. Ganz Kiow, ja vielleicht halb Rußland, bezieht an dieſem Montag ſeine Gottesäcker, die hier auf den nahliegenden Bergen ſind, wo eine herrliche Gottesluft athmet, und phyſiſche Erhebung aus der ſtaubigen Stadt auch das leidende Herz erleichtert. Ein Feſt, deſſen

Veranlassung edel ist, wobei man mit Milde der Armen denkt, und Seelenmessen auf den Gräbern feiert.

An diesem Tage, geliebter Freund, gewahrst Du mehrere tausend Menschen, die in größern oder kleinern Kreisen sich auf den Begräbnissen zerstreun, und um die Todtenkreuze auf den Fersen sitzend, bald jammern und klagen, bald fröhlich sind. Jeder Stamm, jede Familie hat ihren eignen Trauerzirkel, zu dem sich kein Anderer drängen darf, und nachdem man lang genug den Schmerz in Thränen und im Leide ausgesprochen, deckt sich ein jedes Grab zum Leichenschmaus und manche kräftige Libation wird hier den theuern Manen geopfert. Indeß wird in den offnen Todtenkirchen Seelenamt gehalten und für einige Silberkopecken macht der Pope die Erde leicht, worunter manches Sündenherz schlummert. Daß während dem ein dampfendes, munter einladendes Gericht, auf dem Hügel der Trauer prangt, war mir hiebei das vorzüglichste Räthsel. Nach aufgehobner Zeremonie vertheilen die Leichträger Geld und Brod den immer zahlreicher sich nahenden Armen, und sei's, daß öfters Eitelkeit bei diesen Gaben im Spiele ist.

ſo wird doch Menſchenweh dadurch gelindert und die Regel entſchuldigt den Fehl.

An einem andern, doch profanern Ort des Grabfelds, von wo man wie aus Adlerperſpektive über Podol und den Dnieper ſieht, waren Buden mit Wachskerzen, Madonnenbildern und Mundvorrath, zu geiſtiger und phyſiſcher Erhebung aufgeſtellt, und je mehr der Abend kam, ward das Getümmel auf den Gräbern lauter, ja konnte endlich kaum den ſtillen Schläfern in ihren dunkeln Truhen entgehen. Bis der Abendſtern glänzte, dauerte das Todtengelag, mitunter in ziemlich unheiligen Gruppen, und als ich noch bei ſpätem Fackelſchein hunderte von Menſchen auf den Gräbern hörte, dacht' ich der nadoweßiſchen Todtenklage, die des unſterblichen Schiller hohe Muſe ſo originell und rührend malt.

7.

Ansicht der St. Andreas- oder Elisabeth-Kirche; der zu St. Lawra oder zu Petscherek. Die evangelische Kirche. Wladimirs Säule und die Citadelle zu Petscherek.

Hat Dir mein letzter Brief Ideen über den griechischen Kultus mitgetheilt, so bezeichne Dir dieser einige der vorzüglichern Kirchen, durch Bauart, oder Situation, oder Jahrs-Alter achtungswerth. Die älteste, merkwürdigste von allen, die Sophia, hab' ich bereits vorübergehend Dir genannt, will sie daher nicht näher mehr berühren; folge mir aber zur Andreaskirche, die auf eben der Stelle ruht, wo dieser uralte Heilige, im ersten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, das erste Märtirerkreuz erhöhte.

Sie imponirt schon von fern auf ihrem prächtigen Hügelvorsprung, der in gleicher Höhe mit

den mächtigen Tartarschanzen, sich zwischen Podol und Alt-Kiow thürmt, und ein wahrer Altar des Lichts, die ersten Flammen des Morgenroths, so wie die welkenden Rosen des Tags, in hoher leuchtender Zinne sammlet. In Wahrheit, eine imposante Masse von ziemlich einfach geschloßner Gestalt, in einer kühnen Pyramide endend, die noch weit stärker wirken würde, störten sie nicht vier dürftig hingestellte, beinah vom Sturm gebogne Minarets, die mit dem Hauptkoloß nur leicht vereinigt, so überflüssig, als lästig sind. Im Innern überraschte mich sehr edle Bauart, ein majestätischer Altar, Eisenparquets und kostbare Verzierungen, und das Portrait der Kaiserin Elisabeth, angebliche Erbauerin der Kirche. Gleich merkwürdig, jedoch bei weitem minder edeln Styls, ist die zu St. Lawra, oder zu Petschersk, im Innersten der Citadelle. Versteckt und gothisch konstruirt, von goldnen Widerhallen rings umgeben, gelangt man nur durch hohe Bogengänge in ihr prachtüberladnes Schiff. Die Form desselben ist ein Kreuz mit wenig äußerer Tagesbeleuchtung, doch durch Vergoldung, Draperien und Bronzen, und unaufhörlichem Kerzenglanz, vergißt man diesen Mangel vollkom-

men und ſtaunt die Verſchwendung des Orients an, die dieſes Haus ſo königlich begabte.

Säulenſchäfte mit Gold bedeckt, ſilberne Feſtonen, Rebenbänder, maſſivvergoldete Madonnen reich drapirt, ſchweres und prächtiges Altargeräth, wundervoll geſtickte Meßgewande — blenden das Auge und erheben den Sinn. Die Bauart ſelbſt ſchwankt zwiſchen gothiſcher und chineſiſcher, und äußerlich belaſten wohl 10 Thürme das eingedrückte Kirchendach. Der hohe Glockenthurm, vollkommen iſolirt, hat vier Geſtocke ſchlanker Säulen, und geht in trefflicher Verjüngung in einer ſchwindelnden Höhe aus.

Ein reiches Männerkloſter ſtammt von dieſer Kirche und hält ſeine Hora und Veſper hier, die ich im Winter auch einmal beſuchte. Man ſagt, es herrſcht nur eine Ordensregel durch ganz Rußland, und ſämmtliche Klöſter haben ein Geſetz. Das Kleid der Mönche iſt ganz ſchwarz, den Kopf bedeckt ein gleichfalls ſchwarzer, oben abgeſtumpfter Kegel, von welchem hinten ein Flor abfällt; der Nonnen Kleid iſt ebenfalls daſſelbe, nur weiblichen Schnittes, zuweilen weiß geändert. Sie leben ziemlich noch im reinen Sinn der älteſten und erſten Mönche, haben Erlaubniß

ausszugehn und äussere Berührungen zu suchen — ja, wenn ich nicht irre, wehrt man ihnen nicht, sich nach dem Verlauf gewisser Jahre der menschlichen Gesellschaft wieder zu geben.

Ein freundliches Kirchlein ist das evangelische, zwischen Petschersk und Alt-Kiow gelegen, ihm gegenüber, frei und hoch, die ebenfalls neue Predigerwohnung. Seit dem schon oft berührten Brande zu Podol, wobei eine grössere lutherische Kapelle in Asche sank, hat die evangelische, aus ohngefähr 400 Seelen bestehende Gemeinde Kiows, diese einfache Kirche hier erbaut, und wöchentlich bestimmt einmal Gottesverehrung angeordnet. Das Kirchenschiff ist fast zu einfach und zu leer; ein Tisch vertritt die Stelle des Altars, und hölzernes Gehälk dient zur Bekleidung, auch eine Orgel wird vermißt; doch Reinlichkeit, bescheidner Sinn und ungesuchte edle Einfalt, waltet in diesem heiligen Raum. Man singt nach einem Petersburger Liederbuche Gesänge nach bekannten, doch gewählten Melodien; eine lautre herzliche Predigt folgt, und nach kurz gesprochenem Gebet und einem summarischen Schlußvortrage trennt sich die friedliche, fromme Gemeinde. Statt des in

Deutschland üblichen, doch immer störenden Klingelstocks, opfert jeder Ein- und Ausgehende hier seine Gabe an der Kirchenpforte, und sieht sich beim Heraustreten in die schöne Natur, die der Religion so nah verwandt, in den empfangnen Eindrücken noch mehr befestigt. Ein der Familie Miloradowitsch gehöriger, freundlich situirter, umfänglicher Park, im Frühling Wiege der Nachtigallen, (die hier zuerst gegen Mitte März sich hören ließen) streckt sich bis an den Fuß der Kirche hin, die auf einem hohen Hügel sämmtliche Stadtquartiere überragt und sich recht leicht in der Landschaft zeichnet.

Mein Weg von Podol zu dieser Kirche beträgt wohl eine starke halbe Meile, doch habe ich ihn bei schöner Jahrszeit mit innigem Genuß zurückgelegt, da mir das Kirchlein und sein stiller Kultus, noch ganz in apostolischer Größe, viel wahre Rührung im Gemüth erweckte, und stillen Frieden in der Brust zurückließ. Der Prediger, ein geborner Deutscher, bei wenig glänzendem homiletischen Talent, wirkt mehr durch Kraft, als Wohlredenheit, ward jedoch in unsrer so prekären Lage und der Entfremdung jeder

deutſchen Predigt, von vielen Gefangnen mit Gefühl und unverſtellter Rührung vernommen.

Unter den kirchlichen Merkwürdigkeiten muß ich noch eines Monuments Erwähnung thun, das in einer kugelförmig endenden, mit grüner Schilfkrone gezierten Säule beſteht, die in einer Thalbucht nah am Dnieper auf einem mächtigen Sockel ruht, und die hier ſtatt gefundne Taufe der Söhne Herzog Wladimir des Großen in ruſſiſcher Inſchrift verewigen ſoll. Der Säulenſchaft, deſſen Höhe wohl 50 bis 60 Fuß betragen mag, iſt widrig hochorangenfarbig angetüncht und unter ſeinem weitgewölbten Fuße ſind Durchgänge und iſt ein Brunnen befindlich. Dicht über dieſem Denkmal früheſter Bekehrung, hebt ſich die große und frequente Verbindungsſtraße nach Petſcherſk, wiegt ſich der prächtig gewundene Dnieper mit ſeinen weiten Laſtkähnen hin.

Laß Dir noch ſchlüſſlich meine oberflächliche, profane Anſicht der Petſcherſker Feſtung, oder Citadelle geben, die ich nur einmal vorübergehend ſah, auch ohnedies nicht zu würdigen verſtehe. Die Hauptgebäude ſind zwar bombenfeſt, doch viel zu hoch aus den Werken ragend, unter andern das durch den jetztregierenden Kai-

ser Alexander in einem edeln Styl erbauete Zeughaus, das ein verschlossnes grosses Viereck bildet. Am Eingangsthor der Citadelle bemerkt man vier Bastions; das Hauptthor ist in Mitte der Courtine, nicht, wie gewöhnlich, in den Flanquen angebracht. Sehr schweres Geschütz vertheidigt den Wall, der hie und da kasemattirt zu seyn scheint. Auch ein Minengang, der, wie gewöhnlich, auf die Capitale, den freien Raum vor der Festung führt, sichert das Fort, das übrigens viel zu frei und überreichbar liegt, sich lange und ernstlich halten zu können.

Der Kriegsgott hat auch diese Sorge seit Napoleons unerwartet schnellem Rückzuge, weiter als je zu entfernen gewusst, obschon man noch im Lauf des Herbstes hie und da Besorgnisse hegte, auch wohl von Abtragung des nächstgelegenen Stadttheils sprach.

Dicht unter der Festung deckt eine Schiffbrücke den Dnieper, die stets von Artillerie, Remonte, Fuhrwerk und Milizen wimmelt, die aus dem Innern gegen Abend ziehn, um sich der grossen russischen Reserve anzuschliessen, die von dort das siegreiche Hauptkorps mit Ergänzungen versieht.

8.

Die Katakomben zu Petscherek. Der Kron-Garten. Russische Volksvergnügungen; Dampfbäder und deren Eigenthümlichkeit.

Allen Auspizien nach, geliebter Freund! wird unseres Bleibens hier in Kiew nicht lange mehr seyn, da bereits polnische und andere Gefangene den Weg ins tiefre Exil gewandert, und auch uns Sachsen dies Geschick bedroht; ich eile deshalb, Dir noch die hie und da gesammelten Fragmente mitzutheilen, bevor wir in Grusinien oder dem Chersones, noch mehr vom Vaterlande abgeschnitten sind. — Eine der griechischen Kirche höchst wichtige Merkwürdigkeit habe ich Dir zuerst hier nachzuholen, die ich vor wenig Tagen erst gesehn: die berühmten Katakomben, oder die Begräbnisse von zweihundert heiligen Leibern, die in einem labyrinthisch ausgewölbten Erdgang, in offnen Särgen aufgestellt sind, und von Zeit zu Zeit den Gläubigen zu Kuß und Anschaun hingegeben werden. Es wird Dir noch aus dem Geschichtefragment des vierten Briefes erinnerlich

seyn, daß in der Mitte des eilften Jahrhunderts, der damals lebende, erste Metropolit (Hilarion) sich eine Grotte zu Petscherok mit eignen Händen zur Kapelle ausgehöhlt, wo späterhin ein Klosterhof errichtet wurde, der heutigen Tages noch existirt. Dieser Erdgang des Hilarion, doch vielleicht dreißigmal verlängert, ist jetzt die Gruft der 200 Heiligen, bietet jedoch nur wenig Genuß, wenn man, abgesehn von blindem, hingegebnem Wunderglauben, als ruhiger Forscher, diese Höhle betritt. Es war an einem schwülen Sonntage im Mai, wo ganze Heere russischer Landfrauen, die weit jenseit des Dniepers herüberziehn, die heiligen Mumien zu küssen, mit mir und mehrern gefangenen Offiziers, die stille Wallfahrt unternahmen; Du wirst daher das Beängstigende dieser Fahrt und den erstickenden Lichterdampf Dir denken, da jeder Eintretende, wie auch ich, eine brennende Kerze trug, die man rückkehrend dem Portier verehrte.

Der Erdgang, zu dem man aus der Kirche Theodosius unmittelbar eingeht, mag wohl an tausend Schritte Länge haben, ist jedoch kaum so weit und hoch, daß ein Mann sich darin fortschieben kann; seine größte Merkwürdigkeit dünkt

mir die Haltbarkeit deſſelben, da er ohne Auszimmerung noch Unterſtützung, ſchon ſeit Jahrhunderten unverrückt dem frommen Andrang des Volks ertragen. Millionen Menſchen zogen während dem wohl unter dieſem Erdgeklüft hin, und huldigten den ſeltſamen Reliquien, die ſich in Särgen, rechts und links, in eingehauenen Vertiefungen zeigen und im Geruch der Wunderkraft ſtehn. Doch meine Hoffnung, Mumien zu ſehen, ward getäuſcht, da dichte Schleier jeden Leichnam überhüllen, deren Berührung kaum geduldet wird; ja wenn man ſelbſt, dies Hinderniß beſeitigend, die alten modernden Grabtücher hebt, trifft man nur eine zweite Hülle mit einer aufs Geſicht gepreßten ſeidenen Maske, die ein vergoldetes Kreuz verziert. Auch weder Arme noch Schenkel liegen frei, und ſo viel Küſſe frommer Pilger auf dieſe heiligen Ueberreſte ſtrömen, ſo berühren ſie nur die Hülle von Flor. Ohngefähr im Mittelpunkt des auf und ab und ſeitwärts ausgebogenen Labyrinthes, erreicht man eine runde kleinliche Kapelle, woſelbſt ein Mönch aus einem hohlen metallenen Kreuz dort quellendes heiliges Waſſer vertheilt. Oft am Harz und anderwärts in Bergwerken und Stollen angefahren, begrüßt'

ich den Tag nie zufriedener, als heute, da ich die Wunderhöhle glücklich durchschlüpft mich zum belebenden Ausgang drängte.

Wenn Naturbeobachter befremdet sind, in der Baumanns-, Scharzfelder- und Gatlenreuther-Höhle die Gerippe längst vergessner Thiergeschlechter aufzufinden; so dürfte wohl die Versammlung von 200 Heiligen, in diesem seltsamen Erdgewölb, dem Antiquar noch räthselhafter bleiben; denn ehe gab's wohl Mammuts und Eisbären auf dem Harz, als in dem alten, sittenlosen Kiew eine solche Anzahl heil'ger Männer, deren ein einziger mit seiner Gnomenkunst allein ein Erdgewölbe ausgegraben, das eine ganze Knappschaft Bergbauer in Monaten kaum vollendet haben würde.

Gestern besuchte ich einen freundlicheren Ort, der mich seit Kurzem öfters unterhielt, den kaiserlichen oder Kron-Garten, der sich an die Hinterfront des Imperialpallastes schließt und mancherlei, theils regulär behandelte Alleen, theils wild emporgetriebne Schattengänge über eine mächtige Bergfläche streckt, und reiche Umsichtspunkte bietet. Ein freudiges Gemisch von Höh'n und Niedrungen, Gebüschen, Baumklumps,

Bowling-greens und unermeßnen Landproſpekten; jedoch zum Theil ſo [illegible]cht benutzt und vernachläſſigt, daß nur der Kenner ſeinen Charakter erräth. — In den ſchönen Nachmittags- und Abendſtunden ſonnt ſich die ſchimmernde Damenwelt hier unter ihrer Ritter Augen, und bei durchaus gewählter ſaubrer Kleidung, blendendem Putz und friſcher Karnation, ſteht unter den Schönheitsforderungen ein kleiner Fuß hier oben an, und wird oft unter Weh und Ach erkünſtelt. So wie zum Theil in Deutſchland, oder Polen, ſchienen mir hieſige Zirkel gleich ermüdend als wechſellos, und nur ſelten führt ein Konzert, oder ein anderer froher Zufall, die Gemüther näher zuſammen.

Die einzige Statue der ganzen Schöpfung, zu einer Zeit, wo ſelbſt die Pflanzen fühlen, bleibt ſich der Menſch in ſeiner Winterkälte treu, und irrt, verarmt an menſchlichem Gefühl, durch liederreiche Lenzesgründe! —

Ein Pavillon, hoch und nicht ohne Geſchmack, unmittelbar an der Gartengrenze nah über dem ſtrömenden Dnieper erbaut, zieht noch die meiſten Bewunderer an ſich, und hier bei Erfriſchungen, Scherz und Muſik, taucht man den Blick

in die Haideferneu, die ewig unterhaltne Kohlenbrände mit ihren Rauchwolken überziehn. —

Bei weitem mannichfaltiger als die große Welt, ergötzt sich das Volk in heiligen Stätten; und Schaukeln in verschiednet Form, Caroussel, Ballspiel und Ringwerfen, geben an Festtagen Unterhaltung und Scherz. Letzteres Spiel, das Erwachsene und Kinder spielen, ist höchst einfach, und besteht bloß in der Fertigkeit: mit einem an der Spitze angefaßten 6 bis 8 Zoll langen, schweren Nagel, aufrecht stehend, stets in den Mittelpunkt eines am Boden liegenden Ringes von 2 Zoll Durchmesser zu treffen; eine Geschicklichkeit, die dem Aufen unter sechs - achtmal nicht einmal versagt, doch Ungeübten Anfangs schwer wird. Der Nagel, den man an der Spitze faßt, muß sich nämlich völlig überschlagen, um mit derselben unterwärts zu treffen; denn beim Abwerfen steht der Kopf voran. Sonderbar, daß Nationen ganz verschiedenen Gehalts Ringelrennen, oder Ringwurf lieben, und man in frühesten Zeiten schon Spiele und Uebungen zu Pferd und zu Fuß in zirkelrunder Ringbewegung übte.

Hochzeitfeste werden meist im Freien, doch unter Zelten feierlich begangen, und selbst in ziem-

lich rauher Jahreszeit noch unter laubloſen Bäumen getanzt. Der Nationaltanz mag wohl eigentlich in hieſigen Gegenden maſuriſch ſeyn; denn à la Cosack tanzt man nur unvollkommen und ſchlechter, als ich in Warſchau ſah. Oft tanzen einen ganzen Tag hindurch nur Männer mit und unter Männern, und ſo die Frauen auch unter ſich — eine Sitte, die in der That für Sittlichkeit bürgte, widerſprächen nicht zuweilen ſtarke Fakta dieſer ſcheinbaren Züchtigkeit. Man ſagt, daß noch in hieſigen Landen die weit berüchtigte Koſackenſtrenge in Betreff der Frauenprobe ſtatt finden ſoll, wodurch manch kaum geſchürztes Ehebund ſich unerwartet wieder löſte.

Ein groſſes Abhärtungs- und Stärkungsmittel, Vornehmer und Geringerer, iſt das ruſſiſche Dampf- und Schweiß-Bad, das beide Geſchlechter hier zugleich, und ohne alles Arg beſuchen. Ein mittelmäßig großes Zimmer wird durch einen ſtundenlang zuvor erheizten Ofen vielleicht zu 40 Grad Hitze gebracht; dann geht der Badende nackt hinein und ſetzt ſich auf hiezu beſtellte höhere oder niedre Stufen hin, um ſeine Dünſtung abzuwarten. Nach wenig Augenblicken rinnt der Schweiß in ganzen Strömen

aus den offnen Poren, und überzieht den ganzen Leib mit einem Bad von eignen Ausdünstungen. Darüber hingegossenes kaltes oder warmes Wasser nimmt von Zeit zu Zeit diese Schweißmasse weg, und wenn die Erschöpfung sie bald niederwirft, treten die Badenden hinaus ins Freie und gießen sich eine Douche kalten Wassers in ganzen Eimern über den Kopf. Dies sonderbare Stärkungsmittel ist in ganz Rußland, wie in Schweden, überall und in jeder Jahreszeit beliebt, ja selbst im vorigen December, bei einem Kältegrad von 23 (Fahrenheit), badete man mit 36 Grad Wärme, wechselte unmittelbar darauf nackt heraustretend die Temperatur um wohl 60 Grade, setzte sich auf Bänke von fußdickem Eis, und überzog sich mit frierendem Wasser.

Natürlich wird, wer nicht als Lehrling stirbt, auf diese Weise jedem Luftreiz unzugänglich, und Suworows bekannte Kur, sich täglich eiskalt vor dem Zeit zu baden, erscheint in diesem Lande allgemein.

Nun einen Blick auf sittlichen Einfluß dieses öffentlichen Dünstebades. Du würdest mit Unrecht Frivolität und Sittenverderbniß hieraus folgern, obschon sich beide Geschlechter unbedeckt

an hellem Tage hier begegnen und höchstens hie und da ein Keuschheitsgürtel die entzogenen Gewänder ersetzt; im Gegentheil bemerkt' ich ein fast beispielloses Phlegma und wahre Patriarchenunschuld, ja nicht die leiseste Annäherung findet unter den Badenden statt, die sich zu halben Stunden oft allein und ohne Zeugen angehören. Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen baden in unbewachter Unschuld mit einander, und nirgends deutet eine Aeußerung auf innere geheime Wünsche. Macht der Gewohnheit, von der frühsten Jugend an, mag allein dieses Wunder bewirken. — Ueber die weiblichen Reize laß mich schweigen; doch scheint die Keuschheitsprobe minder schwer, wenn man die hiesigen Grazien entschleiert, und Parthieen, die so leicht begeistern, hier zu einer Unform ausgeartet sieht, die oft an Kaffernfrau'n erinnern. Leicht möglich, daß der Branntwein, dieß Geist und Leib erschlaffende Getränk, auch jene zarten Formen so verändert, und schon im Aufblühn zur Erde neigt. Deines edeln griechischen Geschmacks versichert, will ich Dich nicht mit dieser Schilderung mehr ermüden, die Deinem plastischen Sinn unmöglich behagt. Vale et ama!

9.

Rekrutenſtellung und Bewaffnung der Milizen. Einübung dieſer rohen Maſſen, anfänglich nur durch Unteroffiziers. Sommerläger bei den Garniſonen. Rechtspflege, Strafen und Polizei.

Die Unterhaltung und Vermehrung der Armee in dieſem Kriege wird, wie mich Eingeborne unterrichtet, durch 2 von hundert, oder 5 von zweihundert Seelen (beide Geſchlechter eingerechnet), ſo wie in früheren Zeiten bewirkt, und die gefürchtete Konſcription iſt hier noch nicht zur Wirklichkeit gediehen.

Der Edelmann, als Vormund und Regent der Bauern, muß den zu liefernden Rekruten mit einem weißen oder grauen Rock, kurzen Stiefeln, Chartwary, Polizeimütze, Torniſter und Capot verſehn und in die Gouvernementsſtadt tranſportiren; hier wird er übernommen, in dieſer Kleidung exerzirt und zu den Regimentern abgeliefert. Faſt unaufhörliche Rekrutenabtheilungen durchzogen Kiew oder wurden hier geformt, um nach und nach zu den Reſerven abzu-

rücken, und dieſe noch unſaubern Söhne des Mars bewieſen ſchon in ihrer rohen Unform Luſt und Geſchick zum neuen Heldenhandwerk, und jauchzten ihre Kriegshymnen mit einer Kraft, die faſt beluſtigte ſie zu hören.

Jedweden Nachmittag, ſeit Monat Februar und März, wurden ganze Bataillone jung und altvermengter Mannſchaft nah bei der Stadt im Freien exerziert; nicht immer waren Offiziers hiebei, doch Unteroffiziers und unterrichtete Gemeine verſahn das Lehrgeſchäft der erſten Elementarbegriffe mit Emſigkeit und vielem Geſchick. Gewöhnlich ward ein ganzer Haufe, gliederweis in ein Quarree, mit inwendiger Front geſtellt, und hier nach Flügelgriffen eingeübt, wobei viel Ernſt und Achtſamkeit herrſchte — jedoch auch kleinere Trupps nur unter dem Auge von Gefreiten verhielten ſich immer todtenſtill und aufmerkſamer oft, als deutſche Truppen. Noch mehr — ich ſah Rekruten-Pelotons ganz ohne Aufſicht durch die Stadt nach Brod und andern Bedürfniſſen gehen, und hiebei ſtets in richtiger Kolonne, einigem Tritt und Stetigkeit marſchiren, wobei der Aeltere dem Jüngeren abwechſelnd brawo und lewo (rechts, links) zurief;

etwas Unerhebliches vielleicht, doch als Beweis der kriegerischen Tendenz und Folgsamkeit im Ganzen, von unzuberechnender Konsequenz. Auch Einzelne auf ihren Posten unterhält ihr Gewehr und die Nothwendigkeit sich dessen zu bedienen — sie üben selbst stundenlang die weiten noch alt-preußischen Griffe, und tadeln und bestrafen sich dabei mit einer wahren Censormiene. Beim Laden wird der Ladestock noch verkehrt, zum Präsentiren giebts noch 3 gezierte Tempo's, bei Wendungen auf der Stelle wird mit dem Fuß laut zugetreten, und Richtung sucht man mit sehr scharf zur Rechten fast unnatürlich abgebogenem Kopf. Ich sah auch Infanterie mit gefälltem Bajonett im Sturmschritt attaquiren und hiebei Hurrah wie Kosacken schreien, wobei jedoch ziemliche Unordnung herrschte und die übrigens gerühmte Achtsamkeit auf Ruf und Trommelschlag verloren ging. Du erwägst jedoch, daß ich hier nur von junger Mannschaft spreche. Zur Steuer der Wahrheit und als Kehrseite dieses Exerzier-Tableau's bemerke ich noch, daß diese Uebungen mehrmals wiederholt, maschinenmäßig eingetrichtert, nie unter 4 bis 5 Stunden abgebrochen wurden und daß der Stock, Lücken

der Anweiſungsmethode ſtill ergänzend, öfters Deus ex machina ward. Von Mitte März bis Anfang Mai's ſtrömten neugeſchaffne Land-Milizen in ſeltſamen Gruppen in Kiow ein und hielten hier auf dem Lande Ruhetage. Ein kleines blechernes, gelbes Kreuz auf der Tſchapka, oder Mütze, und die Namenschiffer Alexanders war dieſen Truppen ſtets gemein und ſichres Zeichen der Milizen. Bei der Bewaffnung nur mit Spieß und Stangen, den kurzen kapuzinerbraunen Uniforms, ſehr oft Sandalen ſtatt der Schuh und Stiefeln — erneuerten ſie die Idee der längſtverſchollnen Creisfaden, und Peter des Eremiten Sinn und Geiſt ward mir in manchem ihrer Führer ſichtbar. Die Kavallerie war meiſtens beſſer, oft ziemlich à la Cosack bewehrt, und prunkte mit hohen ſchwarzverbrämten Mützen, von denen ein aufrechter Roßſchweif ſtieg.

Aus zum Theil ſehr entlegnen Landbezirken zogen dieſe Kriegshaufen an, entſagten aber der Nomadenſitte noch nicht ganz, ſich zuzueignen, was ſie fanden; eine Untugend, wovor uns Eingeborne ſelbſt, aus angeborner Gutmüthigkeit, warnten; auch wagte es kein bürgerlicher Ruſſe zur Nachtzeit aus dem Hauſe zu gehn, ſo lang

dies wilde Völkchen hier kampirte. Mit Prügeln, die zu Hunderten auf ihre kolossalen Schultern fallen, reichte hier kein Befehlshaber aus, gäb's nicht den Kantschuh und die Platte und nöthigenfalls die Knutte dazu. — Russische Truppen, die im Sommer nicht im Felde, sondern in friedlicher Ruhe stehn, werden, theils den Bürger zu erleichtern, theils sich abzuhärten, in Läger oder Bivouacs verlegt, wo sie zu Monaten kampiren; ein Gebrauch, der sehr zweckdienlich ist und allerdings Nachahmung verdiente. Nah bei Pedol sieht man ein solches für jetzt verlassnes Hüttenlager, worin einst mehrere Regimenter Unterkommen finden mochten, und deren Exerzierplatz, ein sehr großer Anger, rings umher bis zum Dnieper ging. Jetzt, wo die Militärquartirung unbedeutend ist, stehn diese aus Holz und Flechtwerk konstruirten Hütten leer, und werden für dieses Jahr nicht bezogen.

In Betreff der Rechtspflege weiß ich nur so viel: daß eigentliche Todesstrafen, seit Elisabeths und Katharinens Zeiten, nicht mehr existiren, obschon die Knutte noch zuweilen ein furchtbares Surrogat derselben ist. Man sagt, sie wird noch zuweilen ziemlich barbarisch ausge-

theilt, und der Wollſtrecker iſt in ſeiner Kunſt ſo groß, daß jedem Hieb, ſo weit er reicht, die Haut in blutigen Riemen nachſpringt, und man dieſelbe Stelle nur zweimal zu treffen braucht, ſie völlig zu ſkelettiſiren. Faſt immer folgt der ungeheuern Strafe, wogegen Steigriem- und Spitzruthen-Lauf Erholung ſeyn mag, ewige Verbannung nach Sibirien; man ſchlitzt dem Verbrecher beide Naſenlöcher, brennt ihm mit glühenden Zeichen die Chiffre ſeiner Laſter ins Geſicht, und ſendet ihn ſo zum Scheuſal der Geſellſchaft in die Bleigruben von Nertſchinsk, woſelbſt in vorigen Zeiten Mancher wohl unverſchuldet unterging. Anders und gerechter verfährt man jetzt, und jedem Verbrecher wird ein kaiſerlicher Prokurator, als ſein Defenſor, zugetheilt, der ohnentgeldlich deſſen Recht vertheidigt. Auch beſteht in Kiow und Volhynien noch ein altes polniſches Recht, das viel vom Altſächſiſchen haben ſoll, und wonach man unter dem Vorſitz von Senatoren, die meiſt geborne Polen ſind, zu Haupt und Hand ſtrengrechtlich erkennt. Auch ſoll's im Gouvernement noch hie und da recht gute Advokaten geben, die um ſo unentbehrlicher ſind, da alle Klagen ſchriftlich

eingegeben werden müſſen, man auch, ſo wie in Sachſen, Vorbeſchiede, Termine und Vertagungen hat; eine Pünktlichkeit, die wohl im alten Rußland nicht immer, wenigſtens ſeltner, beſteht.

Dicht bei der Hauptwacht in Alt-Kiow iſt das Cachot, oder Militärgefängniß, ein Pfahlwerk von wohl 30 Fuß Höhe, das ein weites Viereck umfaßt, und worin über der Erde, doch nicht minder feſt, ſchwere Verbrecher in 2 kleinen Häuſern ſitzen und täglich unter Aufſicht einer Schildwacht im innern Hof ſpazieren gehn. Dies Gefängniß, ſo robinſonartig es auch immer, iſt nachahmungswerth, denn es giebt dem Gefangenen friſche Luft und macht ihm doch der Geſellſchaft ganz unſchädlich, da er ohne Degens Flugmaſchine das hohe Pfahlwerk nie überreicht, ja auch im kühnſten Fall noch immer von der äußeren Wacht ergriffen würde. —

Uebrigens ſiehſt Du hier in Kiow weder Pranger noch Drillhaus ſtehn; auch ſcheint mir's, daß das Volk im Allgemeinen nicht großen Hang zu Polizeivergehn hat, wenn nicht der Branntwein ſich zuweilen einmiſcht, jedoch auch dieſen dämpft das Phlegma ſehr, das man ſo herrſchend bei den Ruſſen findet. Nichts

deſto minder ſind die Straßen mit Polizeiſoldaten überſäet, die oft durch blindergebene Treue ermangelnde Intelligenz erſetzen. Unternimm nur irgend Etwas, was Dich als Fremden charakteriſirt und Du entziehſt Dich ihren Blicken nimmer; ſo büßten unter andern mehrere deutſche Offiziers, die auf den Höhen um Petſchersk reinländſchaftliche Skizzen zeichneten, durch ſie Portefeuilles und Bleifedern ein, die ſie nach wohlbeendetem Entwurf ſich ganz beſcheiden reichen ließen.

Mir ſelbſt, als ich den ſchönen Bau der vielbethürmten Metropole zeichnen wollte, begegnete ein ähnlicher Fall, doch war der Polizeimajor ſo rechtlich, mich unbedingt für ſchuldlos zu erklären, und den halbbetrunknen Polizeiſpion, wie er's verdiente, auszuſchelten.

Im Allgemeinen ſind wir ſächſiſchen gefangenen Offiziers in unſrer Freiheit wenig beſchränkt; ſo weit der Himmel um Kiow blaut, darf man das Gouvernement durchſtreifen, und was franzöſiſche Deſpotie oft blutig rügte, politiſche Meinungen, ſind nur dann verpönt, wenn ſie ſich laut und proſelytiſch äußern. —

Das Bettelweſen iſt in Kiow unbedeutend,

und nur auf Greiſe und Krüppel beſchränkt. Auf offner Straſſe wird man ſelten angeſprochen, häufiger in den Kirchenhallen, doch meiſtens mit Beſcheidenheit, und Kinder, die in Deutſchland häufig betteln, ſah ich hier nie zu dieſem Stand erziehn und, Anfangs unverſchämte Bettler, doch endlich Gauner und Diebe werden. Ein Polizeimeiſter, den beim Ausgehn immer Ordonnanzen folgen, iſt nach dem Civil-Gouverneur die oberſte Polizeiinſtanz und ſteht in großem gefürchteten Anſehen.

In der Provinz und auf dem Land ſind übrigens Marſchälle beſtellt, die den ſächſiſchen Kreiskommiſſärs und den preuſſiſchen Landräthen gleichen und oft recht gut unterrichtet ſind; auch giebt's im eigentlichen innern Rußland noch mehrere Polizeibehörden, deren Benennung und Charakter mir entging.

Mein nächſter Brief wird Dir vielleicht außer einigen Lokalbemerkungen etwas über Privaterziehung und Gewerbe ſagen, und ſomit mein leſtlicher Cyklus beendet ſeyn.

10.

Nahe Ausſicht der Befreiung und Heimfahrt ins Vaterland. Frühlingskolorit von Kiow. Erziehungsinſtitut des Profeſſor Graff. Einige Polizeigebrechen. Handwerkerſtolz und Beliebtheit deutſcher Künſtler. Schluß.

Unſre baldige Befreiung, Theurer! iſt, Dank dem Himmel, endlich vor der Thür, doch ganz aus unvorhergeſehner Richtung danken wir ſie der Gnade Alexanders, nicht den Thaten Napoleons. Man ſpricht von einem Bündniß Rußlands mit dem ſächſiſchen Königshauſe, und im Verfolg deſſelben hat eine Ukaſe uns befreit und unſre Rückkehr nach dem Vaterlande, mit Anfang nächſten Monats, angeordnet.

Aus Rußland möcht' ich Dir wohl ſchwerlich wieder ſchreiben, da die letzten Tage meines Hierſeyns zu einigen herzlichen Lebewohls und Reiſevorrüſtungen beſtimmt ſind — nimm daher dieſen Brief, gleichſam als Supplement der früheren, und ſieh deſſelben flüchtige Notizen als leichte Nachſchattungen an, die ich beim Ueberblick des Ganzen hie und da noch für nöthig hielt. Daß

wir hiesige Gegend und Provinz in ihrem schönsten Blütenschmuck verlassen, als eben alle Wälder aufgegrünt, alle Wiesen sich bekleidet haben; daß die im Winter schauerlichen Bergkirchhöfe, die auf mein weinlaubumranktes Fenster niedersehn, sich jetzt im reichsten Sammtglanz ausgelegt, treffliche Spatzierparthien bilden — sagt Dir die herrliche Jahrszeit schon; doch daß man hiesigerseits die sächsischen Gefangnen ungern nur entläßt und ihre Thätigkeit mitunter sehr entbehren möchte — dieß dürfte Dir ehe befremdend seyn. Auch dünkt mir's schon der Bemerkung werth, daß selbst von Seiten unsrer Leute die Freude der Befreiung so total nicht ist, als es die Trauer beim vorjährigen Verlust derselben hoffen machte. Ich selbst entsage meinem ländlichen Quartier und dessen biederherzigen Bewohnern, trotz aller Körperschmerzen, die ich hier erfuhr, nicht ohne einiges Bedauern; ein Gefühl, das tief in der Menschenbrust begründet, nur das am meisten achtet und liebt, was wir auf immer entbehren sollen. Erinnerst Du Dich hier nicht jenes Gefangnen der Bastille, der, da er fast ein ganzes Menschenalter dort verweint, die endlich ihm ertheilte Freiheit nicht mehr würdigend, aus freier Willkühr im Gefängniß starb? —

Seitdem der Frühling still heraufgezogen, alle Umgebungen aufgefrischt hat, habe ich neben schriftlichen Beschäftigungen auch Landschaftszeichnen hier versucht, zwar nur leicht mit der Feder angegeben, doch meiner Phantasie schon Stoff genug, das hier geführte eigne Leben mindestens in der Idee zu erneuen.

Noch laß mich einige Bemerkungen nachholen; zuerst von den Schulen. — Wie's auf dem Lande damit steht, weiß ich zwar nicht, erwarte auch wenig Besserung als in Pohlen, doch fehlts in Kiow keineswegs hieran, und ein großes kaiserliches Gymnasium giebt einer starken Anzahl Eingeborner allen nöthigen Unterricht, zumal in ältern gelehrten Sprachen und der griechischen Religion. Auch außer diesem, haben sich für Jünglinge und Mädchen guter Häuser, verschiedne Institute angesetzt, die, wenn auch dermalen noch im Entstehen und nur auf eine kleine Zahl berechnet, doch als Beförderungen des Guten jeder rühmlichen Erwähnung werth sind. So nenne ich Dir mit hoher Achtung das Erziehungshaus des Professors Friedrich Graff, eines Deutschen, der ungefähr ein Dutzend junger Leute (à 500 Assignaten-Rubel) in Wohn-

nung, Erziehung und Koſt erhält, und mit innigſter Sorge bildet. Es wird hier nicht nur deutſch, franzöſiſch, ruſſiſch und lateiniſch, Geographie, Geſchichte, Phyſik, Mathematik und Zeichnen, ſo wie ſtyliſtiſche Fertigkeit gelehrt und nach den einfachſten Methoden angewieſen, ſondern auch Moral und wahre Lebensweisheit in Wort und That dem Jüngling dargeſtellt, der irgend ſie zu faſſen Sinn beſitzt. Ein griechiſcher Lehrer macht die Söhne dieſes Cultus mit dem Syſtem ihres Glaubens bekannt; übrigens wird Religion nur nach und nach, mehr durch Geſpräch als Lehre, vorgetragen, und das Kind erſt dann auf Gott und Ewigkeit geführet, wenn ihm die irdiſchen Wunder ſchon begreiflich wurden, und ſeine Denkkraft ſich daran geübt. Gartenbau und Promenaden wechſeln oft mit den Lehrſtunden ab, und eine Tafel, die über ſittliche und wiſſenſchaftliche Fortbildung der Knaben ein genaues Verzeichniß führt, ſchwächt und verhindert manchen Keim des Böſen. Außer dieſem edeln Inſtitut, deſſen würdiger Chef im In- und Ausland gleich geachtet wird, nenn' ich Dir als weibliche Erziehungsanſtalt das Haus eines gewiſſen Compagnon, wo man vorzüglich neuere Sprachen und

weibliche Fertigkeiten lehrt, und eine schöne Pflanzschule von Mädchen bildet, deren Blüte die Tochter des Unternehmers selbst, jedoch vor wenig Tagen plötzlich starb und allgemein betrauert wurde. — Allerdings höchst grell und widerwärtig, gegen den eben berührten edeln Steff, muß ich Dir noch ein Polizeigebrechen nennen: ermangelnde Aufsicht über Thiere, namentlich Hunde aller Art, die jeden Fremden auffallen muß. Jeder Hausbesitzer oder Miether hält mehrere ungezogne Hunde, die frei und unbändig durch die Straßen ziehn, zu Dutzenden oft im Felde liegen, und den Weg durch abgelegne Gassen am Abend oft gefährlich machen. Gleich überlästig machen sich Hornvieh und andre schmuzigere Thiere auf den Straßen, und wenn auch Unsauberkeit allein der einzige Nachtheil hievon wäre, so dünkt mir dieß schon bedeutend genug, der Polizei ein Auge zu öffnen. Schaaf- und Lämmerheerden, grade diese, die noch am meisten erträglich sind, und etwas Arkadisches behalten, sieht man weniger, und meistens schwärzlich und braun behaarte. Das Pferd, dieß treue wohlbenutzte Hausthier, das man hier wacker durch die Straßen geißelt und ihm nur dürftige Pflege giebt, wird hier,

zumal beim Beſchläge an den Schmieden, auf die empörendſte Weiſe gequält. Jedes derſelben ohne Unterſchied, wird da in Nothſtände gezwängt, an allen Füßen ſtreng gefeſſelt, in Bande gehangen und ſo lange gemartert, bis auch das frömmſte widerſpenſtig wird und die ihm zugedachte Zahl von Hieben mit ſcheinbarem Rechte zugetheilt bekömmt. Allnächtlich treibt man die Pferde auf die Wieſen und füttert im Ganzen minder Hafer als Heu, wodurch die meiſten läſſig werden und ihnen ein unförmlicher Leib entſteht. Die Nachtigall, dieſer herrliche Naturpoet, die auf ihrer Wanderung aus den Barbareskenländern hier einige Wochen ſpäter als in Deutſchland ſichtbar wird, hat ſeit der Mitte Mai Kiows Umgebungen zu ihrem Aufenthalt erwählt, und ich hörte dieſe Vogel-Mara noch nirgends in vollkommnerem Chor. Bekanntlich liebt ſie Gebüſche und hohe Weiden nah an Waſſern, und findet deshalb ihr Conto hier; doch neigt ihr Schlag mehr zu dem Wiener Sproſſer, als dem der norddeutſchen Nachtigall, zumal in jenem fließenden Metallton, dem zaubervollen, ſonderbaren Schmatzen, das dem menſchlichen Sopran ſo nahe kommt. Auch hier, ſo wie in Deutſchland, wird ihr auf alle

Weiſe nachgeſtellt, und unbeſorgt geht manche in die Schlinge ehr- und gefühlloſer Buben ein.

Sollt' ich Dir von den hieſigen Handwerkern eine kurze Schilderung geben, ſo würde ſie keineswegs rühmlich ſeyn, denn wohl die meiſten ſind verwöhnt, ungeſchickt und theuer, und arbeiten nur in ſchlechtem Material. Sie ſind nicht gradezu arbeitsſcheu und träge, doch da die meiſten bemittelt ſind, ſo fragen ſie nichts nach kleinem Verdienſt, und Du haſt nach einem Schneider oder Schuſter lange auszuſehen, bevor Dir einer zu Dienſte ſteht, der oft mit Equipage vorgefahren kömmt und unbeſcheidne Summen fordert. Daß deutſche Künſtler Ausnahmen ſind und meiſt gefälliger zu Dienſten ſtehn, wirſt Du von unſern Landsleuten erwarten, doch ſind ſie in der Regel theurer als die Eingebornen, da ſie vorzüglich aufgeſucht werden und im Geruch von Geſchicklichkeit ſtehn. Du triffſt hier, ſo wie überall in Rußland, als Traiteurs, Koffeeiers und Modehändler, Franzoſen, Deutſche und Schweizer an, die meiſtens nach Verlauf von wenig Jahren hinlänglich reich und begütert ſind, ihr übriges Leben in der Heimath ruhig und ſorglos hinzubringen, nachdem ſie den

hiesigen Adel klug benutzt und ihre Preise adlich eingerichtet.

Hiermit genug, mein Freund, von meinem kurzen Aufenthalt in Rußland; meinen nächsten Brief erhältst Du von Bialystock, wohin man alle Sachsen dirigirt, um dort noch einmal überzählt und dann nach Deutschland abgeführt zu werden, wo jetzt das Schicksal der Welt entschieden wird. Wünsche mir Gesundheit und Geduld, den öden Weg durch die Rukitnosümpfe zu ertragen, und meinen Pferden gute Lungen, denn unsere Reise wird so ziemlich schnell, des Tags an zwei bis drei Etappen, überreichen; so daß ich noch mit Ende Juli die deutsche Gränze zu begrüßen hoffe, die bis dahin kein fränkisch Roß mehr aus den heiligen Strömen tränken mag!

Druckfehler.

Seite 6 Z. 3 v. o. statt unterlegte l. unterlegten
— 17 Z. 9 v. o. st. Stariſiedlw l. Stariſiedice
— 17 Z. 10 v. o. statt Zielonkw l. Zieloncka
— 32 Z. 6 v. o. statt Röcken l. Rädern
— 48 Z. 10 v. o. statt Pabeſchen l. Peckeſchen

3te Scene im 3ten Act. S. 74.

Heinrich der Finkler

oder

die Ungarn-Schlacht.

Historisches Drama

in vier Akten

von

Friedrich Krug von Nidda.

Leipzig
in der Dykischen Buchhandlung
1815.

55-63241
b
8.7.55
M 35

Sr. Königl. Hoheit

dem Prinzen

Friedrich August

von Sachsen,

General, und Chef eines Linien-Infanterie Regiments, des hohen Rautenkronordens Ritter ꝛc. ꝛc.

in

tiefster Verehrung

zugeeignet.

Mein Prinz!

Jeder namhafte Völkerſtamm hat ſeinen Cekrops, ſeinen Theſeus, Achill und Herkules erzeugt, in Bild und Sagen deren Andenken erhalten, und ſich an ihrer

Riesengröße, früh oder spät zu gleichem Thun und Streben aufgerichtet. Auch dem Sachsenvolk, dem Ew. Königliche Hoheit so jetzt als künftig heilig angehören, entgeht dieser glorreiche Vorzug nicht, und Heinrich dem Ersten, dem Städte-Gründer — Otto des Erlauchten großem Sohn — ziemt wohl die Blüthe jener Heldennamen.

Ich habe es gewagt, in gegenwärtigem dramatischen Versuch, den Schatten dieses Sachsen-Theseus — feierlich-ernst und kühn wie seine Zeit — hervorzurufen, und reich belohnt würd' ich mich fühlen, erkenneten Ew. Hoheit auch in dichterischer Form den Gewaltigen wieder, den Ihnen die Muse der Geschichte wohl schon längst als nacheifrungswürdig dargestellt.

Er übernahm sein väterliches Erbland Sachsen nicht unter günstiger Constellation, — von wilden kriegerischen Nachbarvölkern, selbst König Konrads Heereskraft bedroht; doch wie hoch Tugend, Willenskraft und Muth ein edles Menschenleben steigern können, hat er auf eine seltene Weise dargethan, und sich und seinem ruhmvollen Geschlecht hiedurch unsterbliche Palmen errungen.

Der ritterliche Neffe eines Marc-Aurel, der Sohn des allgeliebten Königsbruders, vor dessen jugendlichem Feuerauge das neueste Weltspiel sich entrollt, — darf wohl die schönsten Hoffnungen erregen; ja vielleicht hat Ihm die ewge Vorsicht Entschädigungen für Verluste aufbehalten, die eine kriegerisch bewegte Zeit dem weisen Oheim prüfend auferlegt. —

Mögen alle, tief in meiner Bruſt genährte Hoffnungsſterne die Zukunft Ew. Hoheit ſegnend überziehn, die ſächſiſche Raute unverwelklich grünen, und jeder meiner Wünſche für Ihr hohes Haus den Thron des Ewigen erreichen!

Ew. Königlichen Hoheit

treudevoteſter Verehrer

der Verfaſſer.

Heinrich der Finkler

oder

die Ungarn-Schlacht.

Hiſtoriſches Drama

in vier Akten.

Perſonen.

Heinrich der Erſte, genannt der Vogler, König der Deutſchen.

Berthold, Herzog in Baiern.

Konrad, Pfalzgraf beim Rhein.

Adalbert, Markgraf von Babenberg, Heinrichs Neffe.

Walter, Graf zu Hoya, Feldhauptmann } der Sachſen.

Otto, Graf von Aſlanien, Bannerherr }

Dithmar der Schnelle, Graf von Wettin } Ritter und Edle in Heinrichs Heer.

Prozo, Edler von Querfurth . . . }

Wido, Kaſtellan zu Merſeburg . . }

Dankwart vom Stein . . . . }

Kurt von Erfa . . . . . }

Werdomar, Burggraf zu Greitzich.

Swanhildis, deſſen Tochter.

Bertha, ihre Vertraute.

Ein Kaplan.

Ein Rottmeiſter.

Lanzenknechte, Landvolk und Gefangene.

Zoltan, Heerfürſt und Ungar-Chan.

Toris, ſein Sohn

Harfaq, Scythenfürſt

Gilas . . . . .

Jaroslaw . . .

Ein ſchwarzer Ritter

} Häuptlinge in Zoltans Heeren.

Norabrock, Schaman und Aſtrolog.

Reiſige und Knechte.

Zeit der Handlung: das Jahr 933.

Ort: Beide Ufer der Saale ohnweit Merſeburg.

Erſter Akt.

Vorwacht des Sachſenlagers zwiſchen Rieth und Skopau.

(Frühdämmerung.)

Erſte Scene.

(Reiſige, um ein verkohltes Feuer ruhend.)

Rottmeiſter (aufſtehend).

Walt's Gott, der Morgen kömmt! dort oben wacht
Nun bald Frau Sonne wieder, — roth wie Roſen
Blüht ſchon die Dämmerfrühe auf, und ſichtbar,
Wie rings die Nacht, verzehren ſich die Sterne.
(Zu den Uebrigen im Kreiſe.)
Auf, Schläfer Ihr! wollt Ihr den Todestag
Denn hier erlauſchen. — Gräſer wachſen hören
Indeß der Nordwind Eichenwälder bricht?

Erſter Lanzenknecht.

Träf' er in Satans Namen doch auch Dich,
Du Störenfried! der nimmer raſten kann,
Wo Keiner Fahr beſorgt; laß uns in Frieden!

Rottmeiſter.

Der ziemt Euch nicht, denn Fehde iſt jetzt Loſung
Und dazu ſeyd Ihr nur gedingt! am Feinde —
Zumal wie dieſer — iſt's nicht wohl gethan
Sich wie auf Maienblumen hinzubetten;
Oft ſetzt's da Mattenſtiche —

Zweiter Lanzenknecht.

Hörſt Du nicht?
Der Tag iſt lang genug um uns zu quälen,
Und Nachtgeſichter mögen wir nicht ſchaun!

Rottmeiſter.

Will Euch ſchon munter machen, feile Schelme,
So taub wie Hölenbären! — weiß ein Wörtchen
Das von der Eider bis zu den Burgunden,

Von Engern bis nach Böheim klingt; laßt ſehen,
Ob's nicht verfangen ſollte? — König Hein-
rich!

Alle auffahrend (faſt zugleich.)

Der König! Wo? — Wo iſt er? Nannt' ihn wer
In frevlem Vorwitz? oder war's ein Spuk,
Die Ruh uns zu entwenden?

Rottmeiſter.

Seht, das traf
Recht wie ein Pfeil des Herzens wunde Stelle!
Ich war's der ihn genannt! in meiner Bruſt
Schlägt ihm ein treu ergebnes Reiterherz,
In eurer iſt ſein Conterfey erloſchen.
Pfahlbürger Ihr! ſo liegt Ihr doch umher
Als ſonntet Ihr Euch ſchon auf Feindesſchilden,
Als gäb's der Hunnen keinen mehr im Gau,
Da nah und fern doch ihre Feuer lodern!

Dritter Lanzenknecht.

Er hat ſo Unrecht nicht! hört' auch wohl ſchon
Von nächtgen Feindesüberfällen ſagen,
Meiſt frühe vor dem dritten Hahnenſchrei;

Ja, irr' ich nicht, lief König Heinrich selber
Einstmals Gefahr. —

Rottmeister.

Wohl lief er die, und blutge!
Es war in Pichni hart am Muldenstrand,
Die Nacht nach einem schweren Hunnenschlage,
Und wahrlich galt's da rüst'ge Gegenwehr!
Ja, wenn nicht Diether von Wettin, der
Schnelle —
Selbst Heinrich nennt ihn so seit jenem Strauß —
Dem Könige sein Kampfroß zugeführt,
Hätt' ihn der Heiden wilde Fluth erreicht,
Und Alle wären wir um ihn erlegen!

Vierter Lanzenknecht.

Du weißt so manche freysamliche Mähr
Vergangner Zeit — seit Otto dem Erlauchten
Und König Konrad, — künd' uns deß etwas,
Oder, noch besser, aus dem Leben Heinrichs!
Denn — bei Sanct Gotthardt — ist er doch die
Zier
All deutscher Lande, aller Helden Blume!

Zweiter Lanzenknecht.

Wo er nur säumen mag der starke Hort?
Der, sagt man, sonst am Feinde wie am Tode
Der Erste war — doch wahrlich, nun zuletzt
Den Lanzenschaft im Lagerring errichtet. —
Mag's seyn daß Altersschwäche ihn beschleicht,
Läßt er so herzlos uns im Stich. —

Rottmeister.

Schweig, Frevler,
Mit solchem Zweifel! meinst du, eines Königs
Und Herzogs Haus beschicke sich so leicht,
So schlecht und recht als Deines? sorge nicht!
Er kömmt gewiß, so wahr ich Heerschild heiße,
Deß gute Waffe Jeden niederschlägt
Der irgend bösen Leumund ihm bereitet!
Kleinmüth'ge ihr! that er nicht Wunder schon
In mancher Schlacht — wie Haveler und Dänen,
Reudinger und der Wenden Volk gefühlt —
Bevor in Fridislar der Fürsten Beste
Die güldne Rüstung und die heilge Lanze

An Gott geweihter Stätte ihm verreicht?
Wer schon so viel im Eisenrock gethan,
Thut wahrlich nicht Geringeres im Purpur! —
Erfüllt es mich doch immer noch mit Freude
Daß König Konrad ihn am Sterbebette —
Wie er auch früher ihm zum Tod gehässig —
Zu seinem Nachfolger im Reich erkührt;
Worauf alsbald die Huldigung begann,
Und alle Wähler, gleichsam eines Sinnes,
Ihn gar zur Kaiserwürde fördern wollten.

Mehrere (freudig verwundert.)

Zum Kaiser? — Sachsens Herzog? denkt einmal!
So höchster Ehren! — und er mocht' es nicht?

Rottmeister.

Ich seh ihn noch im hohen Münster stehn,
Im Kronenreif und sonnenhellem Panzer!
Man wollt' ihn kaiserlich mit heilgem Oehle
Wie weiland Karoln salben, — er verbat's:
„Mög' ich nur Kaiser seyn in Euern Herzen,
Beim Heerbann und im Angesicht des Feind's,
Nicht mag ich solcher eiteln Ehre Glanz,

Bevor all' deutſche Lande mir ihn ſchuldig,
Und dahin iſt's noch nicht!" Somit war's aus,
Doch wehren mocht' er's nicht, ihn hoch zu Schilde
Umherzutragen auf dem grünen Maifeld,
Und allem Volk zu zeigen ſeine Kraft. —
Wohl bald darauf bewies er daß er ehrlich
Das Reich verdient; denn in der Wendenmark
Hielt er juſt Lager, eine Pfalz erbauend
Zu Schutz und Trutz —: als ſchnell ein Teu-
felsſchwarm
Von Hunnen, Reußen, Scythen und Madſcharen,
Ins Land eindringend, in drei ſtarken Haufen
Wie eine Immenwolk' ihn angerannt.
Rath wurde theuer, — alles war beſtürzt!
Die alte Magdeburg, das reiche Bremen
War ſchon verheert und Bodengleich gemacht,
Bevor die treue Schaar, die Heinrich führte,
Sich ſchnell ermuth'gend in die Waffen kam.
Doch wahrlich anders ward's am dritten Morgen!
Und vor dem Harzgebirg — ſo ſchwach die Seinen,
So viel der Heiden waren — ſchlug er ſie
In offner Schlacht und fing den beſten Führer.

Dritter Lanzenknecht.

Wohl nahm er den, und von dem Tage an
Sah man Verkehr der Feind' im Sachsen-Lager,
Kleinmüthig bittend wo sie kaum gedroht.
Sie boten nicht'ge Lösung, — Goldesbarren
Wohl Centnerschwer, für ihren stolzen Häuptling,
Den Heinrich aber streng gefangen hielt —
Ihn klug verweigernd. —

Rottmeister.

Ja, so ist's geschehn!
Heinrich blieb kalt und eisern wie sein Schwert,
Und ließ den Vielbegehrten nimmer fahren,
Bevor der letzte Mann der Seinigen
Aus Feindeshaft hervorgegangen, — eh
Nicht alle Führer jener Heidenschwärme
Bei ihren Landesgötzen hoch beeidet,
Neun Jahre lang all deutsche Land' in Ruh,
In Gottesfrieden jede Burg zu lassen
Und flugs, ohn' allen Rückhalt heimzuziehn.
Das Weitre wißt Ihr so wie alle Welt:
Wie er seitdem den neunten Mann des Reichs
In Städte leate, diesen Wälle gab.

Verſchanzte Thor' und hohe Thurmeszinnen;
Wie er die Wenden und Caſſuben zinst'.
Die wilden Obodriten zahm gemacht;
Ja endlich — ſtatt geweigerten Tributs —
Den Hunnen einen räudgen Hund verehrte.

Vierter Lanzenknecht (ſich umſehend).

Sieh da! welch irrer Ritter, falkenſchnell
Kömmt dort durchs Feld geflogen? kühn und freudig
Wie Heinrich ſelber. —

Rottmeiſter.

Den erkenn' ich wohl
An Roß und Waffe! Es iſt der vom Stein,
Ein wackrer Degen, vom Geleit des Königs!
Was mag er bringen bei ſo früher Zeit?

Zweite Scene.

Dankwart vom Stein. Die Vorigen.

Dankwart.

Glück auf, Geſellen! ſagt mir ehrlich an:
Komm' ich hier recht in des Feldhauptmanns Lager?

Rottmeiſter.

In König Heinrichs Namen, Gruß und Willkomm!
Ihr ſeyd in Mitte treuer Sachſenſchaar,
Und Walter Hoya lagert dort im Grunde.

Dankwart.

Gottlob, ſo führte mich mein Sinn nicht irr!
Hier oder nirgends muß ich ihm begegnen —
Denn nirgends ſteht der Feind ſo drohend nah;
Zog auch auf meiner nächtgen Wanderfahrt
Raub und Gewaltthat, Plünderung und Mord,
Wie aufriges Gewürm an meiner Seite. —
Wer führt mich zum Feldhauptmann?

Erſter Lanzenknecht.

Ich, Geſtrenger!
Doch eine Frage iſt mir wohl erlaubt,
An die wir Alle unſre Hoffnung ſetzen:
Wo zögert Heinrich, unſer hoher Herr?
Die Stunde drängt, die Feinde mehren ſich, —
O gebt uns Kunde!

Dankwart.

König Heinrich kömmt
Eh noch der Tag an jener Warte ſcheidet!
Dieß laßt Euch gnügen! Siechthum hielt ihn ab,
Auf Schmerzendecken drängte ihn der Tod,
Sonſt ſtänd' er längſt ausfordernd ihm entgegen.
Sagt dieß den Zweiflern allen, doch zugleich:
Es möge Jeder ſich zur Sturmfahrt rüſten,
Sein Liebſtes opfern einer höhern Pflicht. —
Denn müßig weilt der tapfre Heinrich nicht!

(Mit einem Reiſigen ab.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Ungariſches Kriegsquartier auf Ebleben.

Zoltan und Harſag.

Harſag.

Was, Sieggewaltger Chan, ruft mich ſo früh
Und ſo geheimnißvoll in Dein Gemach?

Zoltan.

Wichtiges, Herzog, hab' ich zu berathen
Mit Dir — in Thüringens und Sachſens Gau'n

Allwärts Bewandertem! — Mir kam die Kunde
Daß unser zweiter Haufen — der durch Böheim
Hereinbrach — allbereits bis Erpisfurth,
Ja bis ins finnische Gebirge streife.

Harfag.

Schon recht! doch ist dieß irgend unerwartet?
Drum mochten Beide wir uns Ruhe gönnen, —
Denn sicher in drei Tagen sind sie hier
Und zechen mit uns an der Siegestafel;
Willst Du sie anders nicht auf eigne Faust
Thüringen und Ostfranken plündern lassen.

Zoltan.

Dieß eben ist's, weshalb ich Deine Meinung
Als Heerfürst fordre! wahr ist's: meine Macht
Ist stark genug — wohl überstark — allein
Mit Rossehufen Sachsen zu zermalmen,
Und auszuschlürfen seiner Ströme Fließ;
Doch um recht stolz und feierlich zu siegen,
Ja, Heinrichs Heer mit Mann und Maus zu
fah'n,
Ist's vielleicht gut wir ziehn die Schlingen dichter.
Nun hilf mir rathen: fordr' ich jene Schaar

Noch heut' uns näher, oder ſchließen wir —
Die Stärkern — uns an ihre Einzeltheile?

Harfag.

Wer allzu ſicher gehn will, geht meiſt irr'!
Und allzu ſchwere Rüſtung macht nur feige!
Dieß Nebenheer — aus bloßer Feindesſcheue —
Heran zu ziehn, dünkt mir ein Unternehmen
Das nimmer Deinen Heldennamen ziert;
Im Gegentheil, mit Deinen ſchnellſten Rei-
tern —
Durch Giulay oder Moawich geführt —
Es möglichſt zu verſtärken, wäre beſſer.
Denn Thüringens und Heſſens reiſ'ge Grafen
Die ſich am Fuß des Eichsfeldes geſchaart,
Wo ſich der Harz in ſchroffen Felſenlagern
Zur güldnen Aue hinneigt, ſind vielleicht
Noch kampfgewohnter als ihr greiſer König;
Ja, leichtlich dürften ſie die wegesmüden
Wildfremden, flatternden Madſcharenhaufen
Zu Deiner ewgen Schande überziehn,
Bevor wir unſern Siegsreih'n noch begonnen!

Zoltan.

Iſt dieß Dein wohlerwogner Rath? Wohlan! —
Steht auch ein innres Warnbild mir entgegen
Und heißt mir, Spaltung meidend, gegentheils
Die eigne Macht von dorther noch vermehren —:
Doch folg' ich Dir, dem Kriegsgewaltigen,
Der hier am Ort faſt Bürgerrecht gewonnen!
So mag denn Giulay mit fünftauſend Reußen
Und gleich viel Ungarn unter ſeiner Hut
Hinaus ziehn, unſre Bündner zu verſtärken,
Und jene Grafenſchaar zu Boden werfen,
Die Du ſo ſtark, ſo vielgewaltig nennſt.
Doch ungeſäumt ſend' er mir Boten zu:
Wie er den Feind, und wo er ihn getroffen!

Harfag.

Ich danke Dir, doch nur um Deiner ſelbſt!
Nun magſt Du hoffen daß der Hunnen Name
In jedem Nebenzweige ſeiner Macht
Sich ſieggewaltiger durch Dich erhebe.
Ich geh' und ordne eilig Dein Gebot,
Hoch lebe Zoltan! Fluch den Chriſtenhunden!

(ab.)

Vierte Scene.

Zoltan (allein).

Heißblütges Herz, geh hin in Deinem Wahn!
Perun, mir, und dem Heldenvolk der Meinen
Bis in den Tod getreu, — doch Deiner Feinde
Furchtbarster, unversöhnter Widersacher!
Dein Rath — meist blutig — war noch immer gut:
Und dennoch — soll ich mir darob nicht zürnen? —
Regt sich's wie Zweifelsorg' in meiner Brust,
Wo sonst, wie auch die Außenstürme tobten,
Sieghafte Ruhe ihre Burg erbaut. —
Muth, Königsheld! Was mag im Schlachtgewitter
Umschaart von Hunderttausenden, Dir nahn,
Das Du nicht rettungslos zu Boden schlügst,
Es mit in Deinen Siegeskranz zu flechten!
Thor, der ich bin, — am hohen Tag mit Bildern
Der mitternächt'gen Traumwelt zu umziehn,
Indeß die Welt bei meinem Namen zittert.
Hinab Du Grabgespenst! Musik und Wein
Und Frauentänze mögen mich begeistern!

Fünfte Scene.

Burg Grolzsch.

Werdomar und Swanhildis.

Swanhild.

Mein Vater, wohin flüchten vor den grimmen,
Freislichen Schaaren, welche nah und fern,
Wie blutge Wölfe unsre Thor' umschwärmen?
Ach, wären wir Mathildis Ruf gefolgt —
Leicht ließe sich's aus sichern Königspfalzen,
Geschirmt von ehrner Wälle Talisman,
Nun auf der Zukunft Wetterwoge schauen!

Werdomar.

Sey ruhig Kind! der Unschuld fromme Brust, —
Die Gotterfüllte — ist die beste Rüstung!
Und wie auch rings Gefahr und Jammer dräut,
Er der die Stürme lenkt, dem Donner ruft,
Und seine Blitze zügelt, wird Dich schirmen!

Swanhild.

Ach Vater, wird der Ew'ge Wunder thun,
Mein sündiges und zages Herz zu retten?
Ein Herz das — ach, Du weißt es ja zur Gnüge —

Schon lange zwiſchen ihm und irdſcher Minne
Wohl freventlich gewankt, ja, einen Sinn's,
Das magdliche Gelübde ihm geweigert!

Werdomar.

Das Menſchenherz das, ſeinen Fehl erkennend,
Voll Gottvertrau'n dem Thron der Gnade naht,
Wird nicht vergebens nach dem Helfer rufen!
Du liebſt! nur Liebe, rein und brünſtiglich
Iſt Dein Vergehn, und löſte Dich vom Altar, —
Doch Deine Wahl fiel auf ein Heldenbild,
Und Helden ſind auch Lieblinge der Kirche!

Swanhild.

Herzlieber Vater, wie ſo mild erquicklich
Dringt jedes Deiner Wort' in mein Gemüth, —
O wolle ſtets ſo huldig mich erheben!
Doch wie ich auch all Deinem Glaubensmuth
Und Deinen Tröſtungen Vertrauen ſchenke,
Wie willſt Du Dir und mir auf dieſem Stein,
In Feindesmitte, ſichre Raſt bereiten?
Steigt doch kein Cherub mit dem Flammen-
ſchwerte,
Uns zu vertheidigen, von Himmelshöhn!

Ja wär' auch Heinrich — unſer Engel — nah.
Wie ihm nur Kunde unſrer Leiden ſenden?

Werdomar.

Die altergraue, moosumrankte Zinne
Wird Feindesgier nicht eben an ſich ziehn,
Und Streifpartheien ſiegen wir ſchon ob, —
Wallt auch mein Haar ſchon ſilbern, ward die Rechte
Auch allbereits der Schlachtenwaffe fremd.
Doch lange nicht — ich kenne meinen Mann! —
Läßt Heinrich ſein bedrängtes Volk in Nöthen;
Und wenn er kömmt, in ſeinem Siegerſchrecken,
Wird ſchon das Blinken ſeines Eiſenhelms,
Weitaus den Gau von dem Geſindel ſäubern
Das jetzt ſo frech an uns vorüber fährt,
Als hab' es ſchon die Jurten hier geſchlagen,
All' unſer gutes Heer in Staub gelegt.

Swanhild.

Der fromme, tapfre, hohe Königsheld!
Wer weiß, wie hart ihn Siechthum niederbeugt.
Sonſt wär' er längſt heran.

Werdomar.

Noch hoff' ich Gutes,
Denn ſeine Heldenſeele hält den Leib
Mit Rieſenkräften in der ird'ſchen Schranke! —
Indeß ſey ruhig! ich will noch einmal
Den Gaul beſchreiten, — in der Dämmerſtunde
Rund um den Burabezirk erſpähn, — vielleicht
Ergibt ſich irgend noch ein Rettungsmittel,
Dich zu entziehn dem übermüthgen Feind,
Auf einer ſichern nachbarlichen Veſte.
O Werdomar, wer hätte je gedacht:
Daß Du gebeugt von Alter, waffenbaar,
Dein einzig Kind von Dir verſtoßen müßteſt, —
Da Du es fürder nicht beſchirmen magſt!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Sechſte Scene.

Nachmittag.

Sächſiſches Lager. König Heinrichs Gezelt.

Heinrich. Dithmar. Eſiko. Wido.
Ritter und Edle.

Heinrich.

Gott grüß' Dich, Wido, doch befremdet's mich,

Dich hier im offnen Lagerraum zu sehn
Da Feindesschaaren Deine Pfalz umkreisen!

Wido.

Ach leider, Königlicher, steh' ich hier
So frei wie Wild und Vogel unterm Himmel!
Selbst Eure Ankunft — wie sie auch erwünscht —
Mag schwerlich mehr erringen was verloren!

Heinrich (gereizt).

Kam ich zu spät? das wolle Gott verhüten!
Noch war dieß Deines Königs Fehler nie
Wo's Hülfe galt und Rath in blutgen Nöthen.
Ist denn mein Erbreich schon so ganz dahin,
Die letzte deutsche Mark in Feindeshänden —
Daß Du so sprechen magst?

Wido.

Das nicht, Erlauchter!
Doch mir — entfernt von Eurer Heldennähe —
Ward ein so schweres Mißgeschick verhängt,
Daß mir der Ausdruck des Berichtes mangelt!

Heinrich.

Unheimlicher! beinah errath' ich Dich!
Nur grad' heraus: Was hab' ich zu vernehmen?

Wido.

Merſeburg fiel — die mir vertraute Pfalz —
Verennt von ungezählten Hunnenſchaaren,
Und ihre Zinnen fraß die Gluth.

Heinrich (erſchüttert).

Genug!
Ja wahrlich übergnug zur Willkommsfreude.
Deß war ich nicht gewärtig — ich geſteh's!
Doch Wido lebt noch, ſeine Schmach zu melden? —
Ein neues Räthſel das mich ſchaudern macht!

Wido.

Eu'r Heer war noch bei Magdeburg zerſtreut,
Und fern und nahe weit umher kein Schildrand,
Kein Thüringer, kein Sachſenhelm zu ſchaun:
Als vor drei Tagen — ſchier im Zwielicht ſchon,
Wo nur Geſpenſter ihren Umzug halten —
Ein Ungarhaufe, frech und ungezügelt
Die Außenpoſten niederwarf und trotzig

Vor meiner Pfahlburg Brückenthor erſchien,
Als ſeine Boten Pfeileshagel ſendend.
Ich — ohne Säumniß — warf mich auf den Thurm,
Nothwehr berathend, und mit Schwefelkränzen
Den Feind begrüßend, ihn zu überſchau'n
Und ſeine Stärke flüchtig abzuſchätzen.
Ach leider, zählt' ich mehr als zwanzig Fahnen
Mit Widdern und gewichtigem Sturmgeräth —

Heinrich.

Nicht mehr — nicht mehr? und Du ſprichſt von Bewältgung!
Der reiche Wido war ſehr arm an Muth!

Wido.

Eu'r Hoheit ließ mir nur dreihundert Schützen,
Und kaum zur Hälfte Schwergepanzerter;
Machtlos und wankend ſtand das alte Pfahlwerk, —
Der ſeichte Graben war kaum Pikentief —

Heinrich.

Zu ſtark, zu tief nur für ſo zagen Helden,
Den ſchon des Widders künft'ger Stoß betäubt!

Wido.

Indeß begehrte König Zoltan ſelbſt
Der Ungeheure, ſchleunige Ergebung,
Bevor er ſtürmend ſie entübrige;
Denn Eure Heermannei — ſo ſchwur er laut —
Sey, dichtumgarnt von Hunderttauſenden,
Unfähig zum Entſatz heran zu ziehn;
Ganz Daleminzien, Glomatzi-Gau,
Rochlitz und Meißen über —

Heinrich.

Blödder Thor!
Wer hieß Dir ſolcher Afterrede glauben?
Wähnteſt Du Deinen König ſo entartet
Daß er den Feind zum Herold ſich gewählt?
Und ſeys! verlor ich Alles, um ſo mehr
Wars Deine Pflicht mit Deinem letzten Herzblut
Das Wen'ge was noch übrig, zu bewahren!

Wido.

Noch ſtand ich rüſtig — da beſtürmte mich
Das eigne Burgvolk, meine Söldner murrten
Und drängten mich zum Thor —

Heinrich (losbrechend).

Halt ein, halt ein!
Unglücklicher — Du gabst die treue Burg,
Nur um Dein schmählich Leben zu erkaufen
Und Deine goldnen Truhen obendrein!
Bist Du ein Sachs? trägst diesen Ehrennamen
Vom Schwert, und weißt nicht besser es zu
brauchen —
Nicht Deine eignen Knechte zu bestehn?
Schmach Deiner Feigheit! tief bereu ich's nun,
Die alte, treue, ritterliche Pfalz
So feilem Miethling anvertraut zu haben.
(In höchstem Zorn)
Hinweg aus meinem Aug! daß meine Rache
Nicht blutig Deinen Richter überholt! —
(Wido wird abgeführt.)

Siebente Scene.

Walter Hoya. Die Vorigen.

Heinrich.

Ein fürchterliches Vorspiel, Edler Walter:
Die gute Veste die ich selbst erbaut
Durch Kleinmuth ihres Häuptlings hingerichtet! —

Gehts ſo in meinem väterlichen Erbe,
So in der Nähe meines Heerbanns zu?

Hoya.

Nicht, Königlicher! mocht' ich Hülfe ſenden
Bevor die Unglückskunde mich erreicht, —
Eh dieß geſchehn, war nichts mehr zu verhüten!
Doch, daß Ihr mind'ſtens hier noch Fuß behalten,
Und Zoltan ſeines Raubs nicht mächtig ward
Hab' ich durch Schwert und Flamme doch vermocht;
Und eh der Wolf ſich trotzig angeſiedelt
Im neuen Bau, viel ſeiner Brut erwürgt.

Heinrich.

So wären wir ſonach noch Stromes Meiſter —
Und unſer ſind die Trümmer Merſeburgs?

Hoya.

Ja, und ſo Gott will, werden ſie's auch bleiben!
Obſchon der Himmel in die offnen Thürme
Mit ſeinen Wolken ſieht, und tief verkohlt
Der Wallring einem Scheiterhaufen ähnelt.

Heinrich.

Nimm meinen Dank, daß Du den Feind beraubt
So wichtger Schanze! dacht' ich es schon nicht
Als ich die Veste einst so stolz umthürmte
Daß ich die treue Hand noch segnen würde,
Die ihre Zinnen feurig hingemäht!
O eitles Menschen-Thun' Du ringst umsonst
Nach Ewigem, indeß die Zeit Dich richtet,
Und Du dem Augenblick verfallen bist!
Doch weiter: Wo? Wie steht der Feinde Heer?
Und lebt in meinem Volk noch alte Treue?
Denn in mir lodert's, diese Schmach zu rächen!

Hoya.

Erlauchtester, Eu'r Sachsenheer — zwar klein —
Ist unermeßlich an gerechtem Eifer
Für Euern Ruhm und seines Herdes Recht;
In Jedem lebt der Muth der Wittekinde!
Noch ist der linke Saalrand unentweiht
Vom Ungarvolk, doch täglich streifen Rotten
Herüber in des Hassgau's reiche Mark,
Ein heidnisch Volk mit unsern Garben nährend.

Die Hauptmacht — angeführt von Zoltan-Chan,
Liegt keine halbe Tagfahrt morgenwärts,
Bei Sköhlen wohl verschanzt, und ungeduldig
Sehn Eure Tapfern ihrer Rüstung zu,
Obschon noch Keiner Lagersturm gerathen. —
Auf Euern Geist nur, Königlicher Herr,
Berechnet ich die weitre Unternehmung!
Doch eh der Tag herauf kömmt stehn die Fähnlein
Gebotschaft harrend, still und kampfbereit,
Eng angeschildet um die Reichspanniere.

Heinrich.

Mohlan, mein wackrer Feldherr! Dich erkenn' ich,
Und finde Dich, ganz wie ich Dich verliess,
Als treuen Führer meiner treusten Schaaren! —
Es sey gewagt: wir dringen muthig vor
Bis jenseit Merseburg, dem Feind entgegen.
Ihm näher seyn, heißt stärker, tapfrer werden. —
Denn tausendfach läuft das Gerücht ihm vor,
Und wirbt für seine räuberische Fahne!
Ich selbst will seinen Lagerring umspähn

Und ſeine Heerſchau halten; irgendwo
Muß doch ſein Panzer eine Dünnung hegen,
Dann wacker drein mit unſern guten Degen!

Indeß gehab Dich wohl, beſorge Weitres, —
Laß Runden kreuzen wenn der Abend kömmt,
Und Roßgeſchwader, die den Fuß im Stegreif,
Wie ehrne Mauern vor den Schanzen halten;
Daß nicht die Unſrigen in finſtrer Nacht —
Wo jene Hunnen ihre Siege ſtehlen —
Durch Ueberfall den Weg zum Tode gehn.
Denn Ruh muß Ruhe auch im Lager ſeyn
Und ſicher raſte wen der Dienſt nicht bindet! —
Auf morgen mehr! Ich möchte unterdeß
Das Feld durchreiten das mit Heidenſchädeln —
So Gott will — ich in Kurzem pflaſtern werde!
Du, Dithmar, folgſt mir doch? wir thaten ja
Dünkt mir ſchon manchen Ehrenritt zuſammen,
Und Deine Nähe war oft Heinrichs Schild!

(Beide ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Vormittag des andern Tages.

Erſte Scene.

Ungariſches Hauptquartier. Berathungshalle.

Zoltan. Toris. Harſag. Gilas und mehrere Edle.

Zoltan.

Ganz recht, mein Sohn! umfaßt von mehrern Seiten,
Verfangen ſind ſie nun; ſie können nirgends
Mehr aus noch ein: denn gegen Weſten drückt
Gleich kühnes Feindesheer auf ihre Grenzen,
Den Durchbruch dahin weigernd, und gegen Oſten
Denk' ich verrennen wir den Paß genug.
Nun allgemach die Waffen angethan,
Und ausgeführt was das Gerücht ſchon lange
Wie eine Flamme vor mir hergewälzt:
Daß Zoltan Ezels Geißel überkommen,
Und aller Chriſtenheit Verderben naht!
Zahllos und blutig mag mein Volk ſich heben —
Wo möglich mit dem nächſten Morgenroth —

So bald aus Thüringen uns Kunde kömme
Daß Ginley dort die Feinde angegriffen,
Und ſchlagend, uns von daher nichts bedroht.

Toris.

Mag Heinrich nur ſo lang verziehn! Gefangne
Vom Feinde ſagen aus: ihn habe Siechthum
In Magdeburg verweilt, ſonſt ſchlüg' er ſchon;
Allein aufwägend ganze Kriegsgeſchwader,
Da Furcht ihm fremd ſeyn ſoll —

Zoltan.

Vollende nicht!
Tod und Verderben ihm! Ja, eben darum
Verdient er unſern Haß, daß er ſo kühn,
So frevelnd unſrer Heerfahrt widerſteht,
Und nicht entpanzert, baarhaupt und zerknirſcht
Vor unſerm Waffenthron um Gnade bettelt!
Du nannteſt ja Gefangne, — ſind es deren
Viel' oder wenig, und wo griff't ihr ſie?

Toris.

Vor Merſeburg, dieſſeit der Saale, wo,
Wenn auch erfolglos wir die Aſchentrümmer
Der Pfahlburg immer noch im Auge halten.

Die uns der Sachs ſo ſchmählich abgewann,
Traf ſich's, daß eine abgeſchnittne Rotte
Thüringer, die zur Pleiße vorgeſtreift,
Heimfahrend letzte Nacht auf uns geſtoßen.
Sie wußten kaum von unſerm Daheyn,
Und nichts befahrend trabten ſie die Straße
In unſern Hinterhalt, als ſey's ſo recht;
Da warfen wir ſie nieder, eh ſie noch
Die große Wehr zum Widerſtand verhängt,
Die außerdem manch Heldenherz zerſchnitten.
Nur drei ſind ihrer, doch ſo frevelkühn,
Daß ſchwerlich jene Cimbrer kühner waren
Die, wie die Fabel lehrt, vor Römer Augen,
Feindlich auf ſie getriebne Löwenthiere,
Mit bloßen Fäuſten, Hundengleich, erwürgt!

Harfag.

Ich muß Dich höhnen, ob ſo eitler Worte
Um drei Gefangne! wären's ſo viel Hundert,
So lohnte ſichs der Müh das Schwert zu ziehn
Und ſie zu richten; — doch Du nennſt ſie kühn?
Wohlan denn, Heerfürſt, laß ſie Probe halten:
Verſtümmeln, blenden, und uns Zeuge ſeyn

Ob ihre Brust geschärften Tartarpfeilen
So keck als Toris Taubenaugen trotzt!

Zoltan.

Harsay, bist Du bei Sinnen? Kriegsgefangne
Wie Hochverräther schmähn? Erwäg' es wohl!
Sind's auch nur Christenhunde, — doch beim Flins
Sie rächen sich gewiß wie Muselmannen
An jedem Hunnen den die Ihren sahn!

Harsay. (höhnisch)

Kleinherzge Großmuth! — Hast Du, stolzer König,
Denn schon die Schmach verschmerzt die diese Frechen
Und ihr so hochgepries'nes Fürstenhaupt
Dem großen Hungarvolk in Dir erwiesen. —
Und welcher Schenkung an Tributes Statt
Unsre Gesandten sich erfreuen mußten?
Wohl! mir ist's recht, — trägst Du nicht allzuschwer
An Heinrichs Gabe! Dulden's Deine Schultern —

Die purpurnen — daß man sie tüchtig schätzt
Rändigen Hund zu tragen

Zoltan (zornig).

Schweig Verräther!
Der es vergißt in seinem tollen Muth
Wer ich, und welcher er, — und daß der Chan
Auch ihm, dem stolzen Scythenführer thun mag
Wie jenen Christenhunden wenn er frevelt!
(einlenkend)
Doch daß Ihr seht daß nimmer feige Rücksicht
Zu Schonung meiner Feinde mich bestimmt;
Ja, daß Dein Rath, Verwegner! der — Du
weißt es —
Oft meinem eignen Herzen obgesiegt,
Mir werth und achtbar ist als irgend einer;
So thut an den Gefangnen wie er sagt,
Und treibt geblendet sie zum Feind hinüber!
Vergessen, kühner Häuptling, sey das Wort
Des Hohns deß Du Dich gegen mich vermessen, —
Hier meine Hand darauf! doch hüte Dich
Den Blitz gewaltsam auf Dein Herz zu ziehn,
Daß ich nicht wider Willen Dich zermalme!

(leiſer, faſt vertraulich)

Harfaq! wohl weniger verletzte Ehre
Und unſerm Namen zugefügtes Leid,
Als Liebesſchmach lehrt Dir ſo grimme Rache,
Wogegen ſelbſt mein Eiſenherz ſich ſträubt.
Gedenke dieſer Stunde! Irr' ich nicht,
Bringt ſie Dir Reu' und blutiges Verderben!
(mit Gefolge ab.)

Zweite Scene.

Harfaq (allein).

Was ſprach er da? — Verſchmähte Liebe?
Wahrlich!
Ein fürchterliches, doch ein wahres Wort. —
Wie Waldbrand zehrend an dem Mark des Lebens!
Doch dieſe Stunde dürft' ich einſt bereu'n?
Das war ein ſtarker Fehlariff, großer Meiſter!
Dieß Wort hat keine Deutung, keine Spitze
Für mein Gefühl, ſo lange meiner Rechten
Noch dieſer Dolch und dieſe Klinge bleibt!
Nur Eines — Eins nur könnte Reue bringen:
Beſchloſſne That auf halbem Wege enden,
Und das Erzielte mit Verluſt der Ehre

Ohnmächtig fallen laſſen! — Alles andre,
Benenn' es wie Du willſt, iſt ohne Kraft.
Indeſſen hüte Dich, hochfahrender Chan,
Daß Du des Herzogs Rache nicht erkältend
In Deinem lauen Eingeweide fühlſt. —
Gleich ungeſchickt zum Haß ſo wie zur Liebe! —
Der Tod, der ſchon in meine Ferſen tritt,
Den ich auffordernd überall erwarte,
Tilgt meine Rechnung: Hinter mir liegt Nacht
Und Keiner wägt den Andern — Keiner ſieht
Die blutge Spur an ſeinem finſtern Nachbar!
(Pauſe, während er heftig auf und nieder ſchreitet.)
Wer wird's einſt glauben, wenn die großen Bücher
Die ſie Geſchichte nennen — überfüllt
Von unſrer Thaten ſchauderhaftem Gräul —
Germani'ens Enkeln unſern Einbruch melden:
Wer wird's einſt ahnen, daß ein zartes Weib,
Zwar nicht die Schuld an dieſer Fahrt, doch wahrlich
Viel Theil an ihrem Blutcharakter trägt,
In ihres Stolzes frevelnder Verirrung!
Und dieſes Zauberbild das, einmal nur

Auf meinen Wanderzügen mir begegnet
Zu meines Busens nie gestillter Qual:
Sie — ist es möglich? — werd' ich wiedersehn,
In dieser Steinburg, eh der nächste Morgen
Herauf quillt, — als Gefangne wiedersehn,
Und meinen Fuß auf ihren Nacken setzen! —
(In höchstem Grimm)
Ha, süße Rache! Gottgefühl im Menschen!
Du, die erzeugt in Abissiniens Wüsten,
Von Schlangen aufgenährt, unstillbar'n Durst
Nach Feindesqual und Todeswunden hegt —
Und mit verwegner Eifersucht gepaart,
Das Ungeheuerste wie Knabenspiele
Mit frecher Faust am Heiligsten verübt:
Du sollst mich laben — mir Entschädigung bieten
Für eine aufgegebne Seligkeit! —
Bald muß sie hier seyn. — ihre Burg ist nah —
Ihr Vater ungewarnt — schwach ihr Geleit —
Und meine Raubschaar blutig wie ich selber!

Dritte Scene.

Ein Tartar. Der Vorige.

Tartar.

Herzog, ich bringe wichtige Neuigkeit

Doch ante kaum! Ein Heer in einem Mann:
Heinrich der Deutsch' iſt nahe! geſtern Abend
Empfingen ihn die Seinigen im Lager!

Harfag.

Wie? geſtern ſchon — und heut' erſt kömmt uns Kunde?
Fluch ſo verdammter Zögrung! doch noch gut
Daß keinem Andern dieſe Botſchaft wurde,
Sie hätte leicht das ganze Spiel verrückt!
Du biſt entlaſſen! — doch zuvor noch Eins:
Verlautet's ſchon im Heer von Deiner Zeitung?

Tartar.

Noch nicht! denn mein Gewährsmann, der verlaert
In Frauenkleidung ſich zum Feind geſchlichen,
Traf eben erſt bei unſern Wachten ein.

Harfag.

So bürgſt Du mit dem Kopf, daß es nicht auskommt
Bevor ich's ſelber will! Laß unterdeß
Die chriſtlichen Gefangnen vor die Mute

Der Schanzewacht ſchleifen, — bald folg ich Dir ſelbſt,
Mit ihnen zu verfahren nach Verſchulden.
(Tartar ab)
Das war ein böſer Fehlſtreich! einen Tag nur
Durft' er noch zögern und ein irres Heer
Riß ihn am nächſten Abend mit zur Flucht;
Oder — entſtünd' er ihr — läg' er zerſchmettert
Von unſern Roſſeshufen, Knechten gleich.
(unruhig)
Wo nur die Brautbewerber ſäumen mögen?
Faſt fürcht' ich Unheil! — Tage gibts im Leben
Wo auch die Hölle nicht zur Sünde taugt —
Und ſchwach, ja oft recht weibiſch ſich gebraucht!
(Verwandlung.)

Vierte Scene.

(Sächſiſches Lager ohnweit Merſeburg am rechten Saaleufer. Königszelt.)

Heinrich (allein).

So iſt die fremde Heerſchau denn vollbracht!
Auch nah und kühn g'nug im Bereich der Schanzen

Bedroht von manchem giftgetränkten Pfeil!
Doch freilich anders als ich ihn geschätzt
Fand ich den Feind, geschlossen und geschaart,
Wie angewurzelt auf den waldgen Höhen! —
Daß er unzählbar wie der Sand der Wüste.
Wie Hagelwolken, meine guten Lande
Rings überfluthet, achtet' ich nicht groß —
Auf seine Unzahl sein Verderben bauend —:
Doch daß sein Führer, wenn nicht Alles täuscht,
Auch in der Lager- und Verschanzungskunde
Behendigkeit und sichern Blick verräth,
Fürchtet' ich nicht, und muß mich glücklich achten
Lockt ihn mein Angriff nur aufs blanke Feld
Da innerhalb des Rings er unerreichbar.
(Pause, während er sehr ernst in sich versunken)
Wenn's wahr ist — wie ich's ehe wohl bezweifelt —
Daß jeder, auch der kleinsten, Uebelthat,
Hienieden schon Straf' und Vergeltung folgt;
Wenn sich's bestätigt, was mein Weib Hatburgis
Als ich sie von mir schied, mir ernstgewaltig
Wie eine Schicksals-Drude prophezeiht:

„Daß einſt ein Tag mich überglänzen werde,
Als Scheitelſpitze meines irdſchen Thuns;
Ein Tag, an dem ſelbſt Steine — ſich erweichend —
Laut zeugen würden für das ewge Recht!“
Was, Heinrich, bleibt Dir zu erwarten übrig
Anſtaunend dieſe rieſenhafte Macht,
Wie aus des Abgrunds finſterm Schooß geboren?
Ja, magſt Du hoffen, daß Dein Herrſcherleben,
Daß jahrelange ſtreng geübte Pflicht,
Des Jünglings wetterwendſche Liebesfrevel
In allen ihren Folgen ſchon gebüßt?
Des Unbeſtechbar'n Zürnen ſchon beſchwichtigt? —

(kurze Pauſe)

Und dennoch treibt mein Hoffen grünes Reiß,
Ja neuer Muth rinnt durch die engen Adern,
Denn nimmer mir und meinem irdſchen Heil,
Nur meiner Völker ſchwer bedrohter Freiheit
Wie Gottes Tempel gilt der heiße Kampf,
Den wir mit ſeinem Beiſtand wagen werden;
Dem Namen deß, dem Alle Kniee beugen,
Vom fernen Aufgang bis zum Niedergang!

(mit freudiger Begeiſterung)

Wohlan denn Wilde, ſteigre Dich zur That,
That werde ſieghaft durch den heilgen Willen —
Und Blut — ſey's auch das meine — ſtrömc hin,
Der ewgen Wahrheit Pfade zu enthüllen!

Fünfte Scene.

Ejiko — . Der Vorige.

Ejiko.

Eu'r Hoheit ließ mich ſonder Aufſchub fordern,
Vergebt denn, ſollt' ich irgend ſtörend ſeyn —
'Inangemeldet Eu'r Gezelt betretend!

Heinrich.

Seit wenn iſt König Heinrich ſeinen Rittern,
Ja dem Geringſten ſeines Heers ſo fremd,
Sein Zelt vor ihrem Eintritt zu verſchließen?
Willkommen, Bannerherr! ja zwier willkommen.
Da wir im Lager uns noch nicht begrüßt,
Und ich ein edles Heerhaupt in Dir liebe!

Ejiko.

Heil Euch Erlauchter! daß durch Gottes Huld
Ihr Euerm Schmerzenlager Euch entrungen.

Und uns der Troß wird, Euch dem Sieg voran
In der Entscheidung Stunde zu umfangen!
Doch gilts jetzt eine ritterliche That,
Sey's irgend eine blutge Abenteure
Die eines Mannes Klinge schlichten kann,
So rechnet unbedingt auf meinen Arm, —
Euch, König, zugethan in ächten Treuen!

Heinrich.

Nichts von dem Allen Bannerherr! wohl gar
Nur ein Phantom, ein Hirngespinst der Träume —
Was mich jedoch, da es mein Volk betrifft,
Zu heiligem Gelübde aufgefordert.
Vernimm denn was geschehen, schlecht und recht!
(feierlich erzählend.)
Ich lag, krankhaftem Schlummer hingegeben —
Wie denn mein Leib noch immer Siechthum trägt —
Auf meiner Fahrt von Magdeburg hieher
Bei Berenburg in einem Eichendickig;
Um mich im Kreise Dithmar, Proz von Querfurth,
Erfa und der vom Stein auf Waldeslaub,

Als — eh der Morgenſtern verglimmen mochte
Und falbes Zwielicht noch mit Dunkel rang —
Seltſame Klarheit blendend mich umzückte,
Und eine Stimme meinen Namen rief.
Ich riß mich auf und ſah vor mir ein Bild
Als ich im Leben nimmer noch erſchaut
Noch je gewahren möge, freiſamherrlich.
„Du zichſt dem Feind entgegen, Königsrit-
ter!“ —
Begann der Geiſt mit überirdiſchem Ton, —
„Und gnädig iſt Dir die Gebenedeite!
Doch hüte Dich daß kein verborgner Feind
Die Blüthe Deiner Tapfern Dir entwende,
Und all Dein Werk in Schmach und Jammer
ende!
Denn buhleriſche Dirnen ziehn Dir vor,
Vergiftend Dein, dem Herrn geweihtes Lager!
Auf, König, tilge dieſe Otternbrut,
Willſt Du den Preis der Palme nicht verſcher-
zen —
Denn Wolluſt kämpft nur mit getheiltem Her-
zen!“ —
Der Schemen ſchwand; ein ſäuſelnd Weben zog

Wie Stimmen Gottes durch die Eisenriesen;
Ich sprang in meinen Rüstungen empor,
Und schwur in meinem und des Heeres Namen
Des Lagers ungesäumte Reinigung
Von allem Sündengräul und feilem Laster. —
Und somit, Bannerherr, sey denn mit Strenge
Die Untersuchung aller Kriegsgezelte
Sofort, ohn' Ansehn der Person, verfügt;
Damit das Frühroth uns geläutert finde
Von Allem was nicht kampfesbürtig ist.
Und wie des Weltgerichtes strenger Spruch
Die guten von den räudgen Schafen sondert,
So trenne jetzt der Saale nächtge Fluth
Mein Heldenvolk von dieser Satansbrut!

Esiko.

Seyd hochbelobt, o Herr, für den Beschluß!
Auch ich verwies schon eh so frechen Leichtsinn,
Am Scheidewege unsers irdschen Laufs,
Mit Kraft und Ernst — doch leider, ohn' Erfolge!
Denn von den Mächtigsten im Heer gehegt,
Mocht' ich den Weizen mit den Dornen nicht

Der tadellosen Sittenstrenge opfern;
Zumahl wohl Manchem aus dem Heerverein
Mit jenen Dirnen Muth und Hoffen schwände!

Heinrich.

All' diese mögen mit hinüber gehn,
Ja bei den Ungarn Waffendienste nehmen.
Ich bau' im Herzen nur auf Gottes Rath,
Des Mittlers Blut, des Geistes ew'ge Milde,
Und unsrer guten Sache Siegsgewalt! —
Am linken Saalrand mögen sie sich siedeln,
Sich Haus und Hof und Minnegrotten bau'n
Und ihren Tag in Ueppigkeiten tödten;
Daß noch die Nachwelt am Gepräg der Enkel,
So wie am Namen ihrer Siedelei *)
Die Laster der Begründer einst errathe! —
Jetzt geh' in Frieden, und vollzieh mit Ernst!
In des Feldhauptmanns nahgelegnem Zelte
Findest Du mich, sobald Du mein bedarfst!

(Beide ab.)

*) Ein noch existirendes Dorf an der Saale.

Sechste Scene.

(Kriegsrath im Gezelte des Feldhauptmanns.)

Walter Hoya. Dithmar. Querfurth. Stein, und mehrere Ritter.

Dithmar.

Vertragt Euch, Edle Herrn! des Königs Hoheit
Wird augenblicks erscheinen; doch sein Wille —
Der fest wie Berg' in seinem Herzen steht —
Gedieh wohl auch in Eurer Brust zur Reife!
Obschon Bescheidenheit und Ehrfurchtspflicht
Bis jetzt Euch schweigen hieß —

Hoya.

Ja, wackrer Dithmar!
Als ältester der Führer sag' ich's stolz,
Daß — wie auch Feindesmassen uns umschaarten —
Die Kampflust meiner reisigen Geschwader
Sich makellos und sonder Wank bewährt;
Selbst, als wir weit getrennt von Heinrichs Hülfe
Allein in diesen Feldern uns gesetzt!
Dem unbeschadet mag ich's nicht verhehlen —

Und Walter Hova ſteht wohl hoch genug
Um offen zu geſtehn wie's ihm ums Herz iſt —:
Es wird ſelbſt Heinrichs kühner Heldenſeele,
Sollt' er allein, ohn' allen Bundesfreund
Auf Schlacht beſtehn, kein Faſtnachtsreigen
werden,
Mit dieſer Hunnenmaſſe anzubinden,
Wie auch an Kriegskunſt er ſie überragt!

Dietmar.

Und dennoch bleibt durchaus kein andrer Ausweg
Als ungeſäumter Angriff, — will er nicht
Durch Zögrung endlich ſelbſt umgangen werden,
Und ſich — die Saal' im Rücken — ohne Wahl
In ihrem Wellenbett begraben laſſen.

Hova.

Wohl wahr! und endlich gilt's ein großes Beiſpiel;
Zumal das Heer — ſeit Ankunft ſeines Helden
Zum Blutigſten bereit — unmöglich lang'
In dieſer Siegesſtimmung mehr beharrt,
Wenn nicht der nächſte Tag Entſcheidung bietet!
Hat denn der König aus der Mark Oſtfranken

Noch keine Kunde wie die Sachen stehn?
Und ist denn außerdem kein Stützpunkt —

Dithmar.

Keiner!
Wenn Markgraf Adalbert, des Königs Neffe,
Der tapfre Babenberger außen bleibt, —
An den sich Schwab' und Baier schließen wollten.

Dankwart.

Den möchten wir umsonst wohl hier erwarten!
Da ihm der Paß aus Franken schier verrannt
Durch einen andern, wenn auch schwächern Haufen
Von Ungarn, die ohnfern den hohen Gleichen
Bis gegen Erpisfurth im Lager stehn,
Wie eben ich vernahm.

Siebente Scene.

Heinrich. Erfa. Die Vorigen.

Heinrich (eintretend).

Entschuldigung, Freunde,
Daß ich Euch harren ließ! doch Ritter Erfa

Der mir ſo eben ſeinen Streifbericht
Entlangs der Saale bis gen Neuenburg
Vertraut, iſt wohl Rechtfertigung genug,
Wenn Feldherr gegen Ritter ſie bedürfte.
Es bleibt dabei: das Frühroth ſey das Zeichen
Zum Heeresaufbruch; längre Säumniß nicht!
Sie rächt ſich immer an der guten Sache
Und lähmt dem Muthigſten die freye Kraft.

Dithmar.

Wollt Ihr die Bundesvölker nicht erwarten,
Hoheit!
Die Adalbert aus Franken Euch verhieß?

Heinrich.

Bäraſt Du für ihre Ankunft? — Seltſamer!
Ehrt' ich Dich nicht ſo wahrhaft, — dankt ich
Dir
Nicht meine Rettung unter Pichni's Mauern,
Wo ohne Dich die Hunnen mich berückt —
Ich zürnte Dir! Du kennſt des Volkes Jammer,
Wie ſeiner Dränger ſchonungsloſe Wuth,
Und ſprichſt von Zögern?

Dithmar.

Ihr seyd Herr und Meister!
Und rühmlich ziert Euch so viel Vaterhuld;
Doch dünkt es mir, ich warne nicht vergebens
Vor dieser Wilden frecher Uebermacht!
Hütet Euch wohl, daß ihre Tartarhaufen
Nicht Eures Schlachtkeils Seiten überziehn!

Heinrich.

Dem sey gewehrt!
(Zu dem von Querfurth)
Du, Prop, mit siebenhundert
Der kühnsten Reiter legst Dich ins Versteck
In tiefe Wege, bis wir vorgedrungen —
Schild neben Schild, der Pfeilnacht zu begegnen —
In kleiner, aber ritterlicher Schaar,
Was Du allda beginnst und wenn Du losbrichst
Kann nur Dein Muth und Scharfblick Dir bestimmen,
Den ich schon ehe an Dir tüchtig fand! —
Ach, auf Verstärkung darf ich nicht mehr zählen:

Die Lanzenknechte die gen Tauchalitz *)
Und weiter ſtreiften, kehrten Alle wieder,
Doch ihrer keiner ſah ein fränkiſch Schild! —

(Bedeutend ernſt.)

O Adalbert, geliebter Schweſterſohn?
Die herbe Stunde konnteſt Du mir mildern
Wenn Du entſchloßner Deines Weges zogeſt,
Und mit der Blüthe Deiner Frankenſchaar —
Nur heute noch — mein Heer verſtärken mochteſt!

Achte Scene.

Eſiko. Die Vorigen.

Eſiko (haſtig).

Erlauchter Herr, man fürchtet Ueberfall!
Gedämpfte Stimmen, Huf und Waffendröhnen,
Vernahm die Schanzenwache eben jetzt
Vom Feind herüber rückend, — und ihr Anruf,
Weit durch die Nacht, blieb ohne Gegenloſung.
Iſt's ſo, und nicht Verblendung zager Scheu —
So liegt Verrath am Tage!

*) Jetzt Weißenfels.

Heinrich (rufend).

Nimmermehr
Iſt dieß der ſtolzen Hunnen Anariffsſtunde, —
Die zechen ja jetzt Meth und Pferdemilch! —
Doch mehrt ſich das Getümmel! — Wer entſcheidet
Sinds Feindliche, ſinds Franken? — Meinen Helm! —

(gebietend)

Dithmar mit der Bereitſchaft falle aus —
Das Fußvolk rotte ſich im Keil! Du Hoya
Hältſt Dich am Graben, — alle Bogenſchützen
Zerſtreu'n ſich auſſerhalb dem Lagerring —:
Daß Agum wird Wehr und Gegenwehr zu ordnen.
Und dann mit Gott, und Vater Otto's Schwert!

(Er ſchwingt im Abgehn ſeine große Waffe. Alle Ritter ſtürmen ihm nach, und verſchwinden im Hintergrunde. Kurze zweifelhafte Pauſe, — dann freudige Begrüßung mit den Schilden. Trompetenſtoß, und Einzug eines Bundesheers.)

Neunte Scene.

Heinrich voran; an ſeiner Hand Adalbert der Babenberger. Die Vorigen.

Adalbert.

Dem Himmel Dank! ſo wären wir herein,
Am Vortag ernſten Kampfs, ins Bundeslager
Des königlichen Ohms! denn — irr' ich nicht —
So deuten Eure und des Feindes Stellung
Auf unvermeidbar nahe Schlacht —

Heinrich.

So iſts!
Und ganz allein mit Thüringern und Sachſen —
Da ich auf Deine Ankunft, lieber Neffe,
Nicht fürder mehr gezählt — wollt' ich den Streit
In Gottes Namen morgen früh beginnen!

Adalbert.

Heil Euch und Eurer ritterlichen Schaar!
Und Heil auch mir, — daß mir die Ehre wurde
Den Blutring in ſo wackrer Helden Mitte
Zu löſen, und vom Haupte meines Herrn

Vielleicht ein Ungarnſchwert auf meine Bruſt,
Die heiße, thatendurſtige zu lenken!

Heinrich.

Das wolle Gott verhüten, Adalbert,
Daß ich den Sieg ſo ſchmerzlich büßen ſollte!
Dein Vater, Jüngling, blutete ja ſchon
Für Dich und mich — ein Märtyrer des Rechts, — *)
Mög' er der letzte ſeines Hauſes ſeyn,
Der in den Jahren ſeiner Vollkraft endet! —
Weg mit ſo trüben Bildern! wie viel Helme
Zählt Deine Schaar? und wie gelang es Dir
So ſchweres Roßgeſchwader durchzubringen,
Ohn' überwunnt zu werden?

Adalbert.

Eu'r Panier
Ward nicht umſonſt in Frankenland erhöht,
So weit die Ar.r Eures Schildes reichen!
Nah an zehn tauſend Streiter ſind mit mir

*) Er wurde unter Ludwig dem Kinde, in Teres bei Mainz, verrätherisch hingerichtet.

Ringfertig und beherzt herauf gezogen,
Euch, Königlicher, Gut und Blut zu weihn,
Und sich, an Eure Heldenschaar gereiht,
Den Hunnen-Legionen zu entgegnen.
Doch nur auf Nebenwegen mochten wir
Uns langsam durchziehn; — eine ehrne
Schlange —
Uns nicht zu schwächen in verwegnen Streiten,
Euch zu erhalten jedes Einzelschwert!
So kamen wir, nicht ohne manche Mühsal
Erst gestern Mittag jenseit Erpfurth
Ganz dicht an einem kaum verlaßnen Lager
Vorüber, das noch Kohlengluth umgab, —
Und Landleute der Gegend, die im Walde
Wir aufgefunden, sagten uns mit Zittern:
Daß eine starke Feindeslegion
Von da desselben Tags nach Norden rückte.

Heinrich.

Dank Dir für diese Nachricht, wackrer Neffe!
Sind Jene von der Gera durch den Finnwald
Hinabgezogen, so begegnen sie
Den tapfern Schaaren die der Hohensteiner

Und Mansfeld vor der Jechaburg*) vereint, —
Und Gross'es kann sich zugetragen haben,
Indeß wir müßig noch den Feind beschau'n!

(Zu den Umstehenden).

Seht, meine Freunde, lauter gute Botschaft!
Wer mocht' an diesem trüben Rüstungsabend,
So hellen Schein, so freudges Wetterleuchten
Das gute Tage kündigt, prophezeihn?

Adalbert.

Doch leider, Edler Ohm, ist mein Bericht
Noch nicht am Ende, und die Gegenseite
Zeigt Jammer nur und Elend und Gefahr!
Nicht nenn' ich Euch die Grausamkeiten alle
Die jener schamlose verworfne Feind
In Euern alten treubewährten Marken
An Müttern, Greisen, Jungfrauen und Kindern,
An Tempeln und Altären frech verübt;
Nicht mag ich all' die wüsten Stätten nennen

*) Die Jechaburg, wahrscheinlich auf derselben Stelle, wo jetzt Sondershausen liegt.

Um dir noch Flammen leckten, Waffen blitzten,
Woraus Verzweiflung unter Hohngelächter
Die wild empörte Scheitelmähne hub!
Ein weites ungeheures Trümmerfeld
Sind die Bezirke von der Saale aufwärts
Bis zum Thüringer-Walde, und kein Halm,
Wo jüngst noch reiche Saatgefilde wogten,
Hebt mehr die grüne Aehre in die Luft;
Manch tapfrer Degen der sein Vaterhaus
Nicht meiden wollte — konnt' ers nicht beschir-
men —
Liegt dort zerschmettert unter Riesenthürmen
Der eignen Burg und schläft den ewgen
Schlaf,
Indeß sein Weib und seine blühnden Kinder
Noch schmählichere Jammerlose zogen,
Wenn sie nicht selbst den freien Tod gewählt!
So ward noch heute mir von sichern Handen
Der Trau'rbericht: daß Werdomar von
Greitsch
Mit Swanhild seiner Tochter, überfallen,
Vom eignen Stein als Geißeln abgeführt.

Heinrich.

Was fehlt Dir Eſiko? Du wankſt, erbleichſt? —
Laß nicht zu ſehr vom Antheil Dich beherrſchen!

Eſiko (ſich ſammelnd).

Es geht vorüber! Eine Schwachheit nur,
Ein Wahngebild: als gäb' es noch im Leben,
Ein unantaſtbar theures Eigenthum,
Ein Heiligſtes das Frevlerhand verſchone!
Der Schlag war allzu hart, unvorgeſehn,
Verzeiht! Faſt hätt' er meine Kraft gebrochen,
Mein Innerſtes verderblich übermannt.
Genehmt indeſſen königlicher Herr,
Daß ich auf Augenblicke mich entfernen,
Zum Kampf der Rache mich bereiten mag!

Heinrich.

Geh treuer Held! und all' Ihr meine Ritter,
Gewährt Euch kurze Ruhe und verlaßt mich!
Der König nicht, der Ohm nur und der Freund,
Will mit dem Schweſterſohn ſich noch berathen.
Auf frohes Wiederſehen: gute Nacht!

(Alle entfernen ſich.)

Zehnte Scene.

Heinrich und Adalbert.

Heinrich (Eſiko'n nachſehend).

Er thut mir leid! Ich hätt es hindern können —
Dich unterbrechen während Deiner Rede —
Mich dünkt, das Fräulein ward ihm jüngſt ver-
lobt;
Doch wer, im Donner der Paläſte ſtürzt,
Gedenkt des Säuglings auf dem Binſenlager?
Gott wolle helfen! — Adalbert, ich zähle
Zum blutgen Morgen ſehr auf Deine Schaar,
Der ſorglos ich die Nachhut übergebe
Indeß mein Sachſenvolk den Reih'n beginnt.

Adalbert.

Warum nur decken wo es Angriff gilt?
Glaubt Ihr daß unſer Stahl nicht auch ver-
wundet?
(gereizt)
Hab' ich darum durch zahlloſe Gefahren,
Der Ehre Weg ſo ritterlich verfolgt,
Um Euch am Schlachttag müſſig nachzuſtehn?

Wie Neulinge die noch nicht würdig sind
Das Blutpanier des Todes zu erfassen!

Heinrich (beschämend).

Nicht solche Worte tapfres Heldenherz!
Willst Du mich nöthigen Dich zu beweinen? —
Doch sey's wie Du begehrst, — ich weiß es schon
Der kühne Führer schließt von sich auf Alle;
Der junge Adler strebt zur Sonne an —
Ist auch sein Vater ihm im Licht entschwunden!
So nimm denn neben Esiko Askani'en
Den äußern Saum des Reiter-Flügels ein,
Wo leicht der Tag entschieden werden möchte!

Adalbert.

Dank Oheim, Dank! O möchten meine Thaten
Dem Willen gleichen!

Heinrich.

Deß bin ich gewiß!
Der Geist der Dich bewegt, verheißt mir Großes.
Jetzt laß uns ruhen! Mitternacht ist nah
Und rings umher tönt schon der Chor der
Schläfer.

Sie träumen wohl von ihren Vatergau'n,
Von ihren Gattinnen und süßen Bräuten,
Von froher Heimkehr nach errungnem Sieg? —
(feierlich)
Ihr Glücklichen! Noch ist die Zukunft Euer!
Wie bald — und Ihr versinkt in ihre Nacht
Und ihre Stürme bleichen Eure Schädel!
Schlaft wohl! Vielleicht auf länger als Ihr mög't
Wird Euch der nächste Morgen Schlummer
bieten!
(Er umarmt Adalbert lang und innig.)
Beide ab.

Eilfte Scene.

Mitternacht.

Vorgemach in Zoltans Hauptquartier.

Harfag und Norabrock.

Norabrock.

Die Zeit verrinnt! noch einmal, laß mich ein!
Ein Warnbild hab' ich Zoltan zu vertrau'n,
Das ich mit Zuziehung der Himmelszeichen,
Die ich durch sieben Nächte streng geprüft,
Der Zukunft finstern Mächten abgerungen.

Harfag.

So forſche wiederholt noch ſo viel Stunden
Als vorhin Mächte! möglich, daß alsdann
Schon Irdiſches zum Ew'gen aufwärts ſchreit,
Und unſre Siegesfeu'r gen Himmel lodern! —
Von Open kömmt wohl Thauſturm, Blitz und Hagel,
Doch wer mehr dort erſpäh'n will iſt ein Thor!
Geduld, und Ströme ſchwarzen Chriſtenbluts,
Sie heilen Dich gewiß von Deinen Wehen!

Norabrock.

Nur immer Blut und wieder Blut, Du Wilder!
Als trügſt Du tauſend Leben in der Bruſt
Und Deine Pulſe könnten nie vereiſen!
(Herzlich)
Harfag, beachte des Schamanen Warnung
Und kehre um mit Deiner Heeresmacht!
Die Zeichen deuten Schmach und Untergang,
Verrath und ſchnöde Flucht den Ungarſchaaren,
Von dieſes Heinrich ſieggewohnter Fauſt —
Weiß ich auch nicht, durch welch ein Gottes-wunder!

Der hohe Sirius unſres Stammes Hüter
Weint ſeit drei Nächten ſchon in blutgem Hof,
Orion's Herz bedroht der finſtre Mars,
Und nur der Jakobsſtab, der Chriſten Hort,
Strahlt goldig hell im Gürtel des Verſunknen!

Harfag.

Tand, eitler Tand, hohläugiger Prophet!
Ich haſſe Dich im Innern meiner Seele,
Wie Jeden, der mir frech entgegen fährt
Und meinem Willen thörig Spitze bietet.
Wer ſolche Macht als Zoltan oder ich
Ins Blutfeld führt, mag leicht der Sterne ſpotten!
Ja, riſſe ſich aus ſeinen ewgen Bahnen
Selbſt ein Planet vom hohen Aether los
Und fiel' herab in unſern Lagerring, —
Leicht dämpften wir ihn unter unſern Schilden.

Norabrock.

Thor, der Du biſt — in friſcher Lebensblüthe,
Die kaum ein Drittheil des Jahrhunderts ſah,
Mein viel erfahrnes Greiſenhaupt zu ſchmäh'n
Und mein geläutert Wiſſen zu verhöhnen!

Hab' ich darum in menſchenleerer Wüſte
Im Pardelvließ am fernen Wolgaſtrom
Ein halbes Säculum Samscrit und Koran,
Die Veda's, und urälteſter Chaldäer
Necromantie und Sternenkunſt erforſcht?
Darum in Sturmeswirbeln, Wetternächten,
Den Blitz auf meinen kahlen Greiſenſcheitel,
Den Donner auf mein ſtarkes Herz gelenkt,
Und leicht am Eiſenſtabe aufgefangen? —
Darum der ſchwerſten Läuterungen jede
Mit ungeſchwächtem Gottvertraun vollführt:
Daß ich ſo fieberiſchen Fürſtenlaunen,
So kindiſchem Geſchwätz mich fügen ſoll?

Harfas.

Schaman, Du wirſt beleidigend! Nichts mehr —
Oder Du fühlſt daß Du am letzten Sprößling
Von Aly's Heldenſtamme Dich vergingſt! —
Noch einmal: heute ſiehſt Du Zoltan nicht!
Doch möglich daß ich einſt Dein Ammenmährchen
Das ſich bis morgen ſelbſt zerſchlagen wird,
Dem Chan nach unſrer Siegesſchlacht lachend
künde.

Norabrock.

Weichst Du in Güte nicht, brauch' ich Gewalt!
Versuch's, dem Otternstab in meiner Rechten
Und seinem mächtgen Talisman zu nahn.
Den ich verderbend Dir entgegen schleudre!

Harfag (den Dolch ziehend).

Der Herzog wagts, den Gaukler zu bestehn —
Flieh, oder stirb von meiner schnellen Waffe!

Norabrock
(auf ihn eindringend mit geschwungnem Stabe).

Mein Ewiges erliegt dem Tode nicht! —
Zoltan soll wissen welch ein Hochverräther
Voll Trotz und Hinterlist ihn frech beherrscht!
(Sie ringen. Harfag stößt ihn nieder.)

Harfag.

So nimm all Dein Mysterium zur Hölle!

Norabrock (sterbend).

Weh mir! Fluch Deiner blutgen Mörderfaust! —

Vielbog *) nimm mich auf — und sey mein Rächer . . . (stirbt).

Harfag

(in furchtbarer Erstarrung, die bald in Wildheit übergeht).

Es ist geschehn! Da liegt die finstre Zeder,
Die seit Jahrhunderten aus Riesenwirbeln
Den Geisterschatten über Thäler warf,
Und auch des Stärksten Heldenbrust beengte!
Nichts oder Alles! Brama oder Gott!
Nur keine Mißgeburt von Höll' und Himmel,
Aus Wolkenflug und Sternenschrift erzeugt,
Im wüsten Hirnmark eines tollen Schwärmers. —
Einer von uns mußt' Raum dem Andern geben:
Fahr hin — Dein Leben war verwirkt! He, Wache!

(Trabanten eintretend)

Begrabt den Seher, — seine Stunde schlug —
Still, ohne Sang und Klang, wer Sonnenaufgang!

(Der Leichnam wird weggebracht. Harfag sieht ihm triumphirend nach.)

(Der Vorhang fällt.)

---

*) Der Gott des Lichts, wörtlich der weiße.

Dritter Akt.

Tagesanbruch.

(Abgebrochnes Sachsenlager. Reisige Geschwader tief im Hintergrunde.)

Erste Scene.

König Heinrich nebst Gefolg zu Roß. Auf seinem Schild ein Kruciñr in goldner Glorie und ein Schwert das den Halbmond schlägt.

Walter Hova.

Die Fähnlein sind ums Reichspannier' geschaart,
Die Roßgeschwader decken beide Flügel,
Und Schütz und Schleudrer treten kühn voran,
Den Feind aus den Verschanzungen zu locken;
Eins nur, Erlauchter, mangelt noch: die Losung!
So wie der Punkt, wo sich im traur'gen Fall
Verfehlten Angriffs die Panniere sammeln,
Der Name Heinrich wär' ein Feldgeschrei
Nach Aller Herzen; Jeglichem gleich nah, —
Von ihm erwarten Alle Heil und Hülfe!

Heinrich.

Giebts keinen Würdigern? — durch weissen Arm
Vermag ich Etwas? „Gott mit uns!“ sey Losung —
Der Augenpunkt des Heers mein Wappenrock,
Die Mähne meines Zelters! Keiner fehle
Wer Vaterland und Herd und Altar liebt,
Denn überall wo sich Gefahren häufen,
Wird dieß Palladium dem Siege nahn. —
Zum Rückzug gab nicht der Cheruskerfürst,
Noch Wittekind der Tapfre, Einmaspunkte;
Auch ich mag diesen Dämon nicht beschwören,
Der meinem Volk fremd, wie die Schande ist!
Doch sollte — merkt wohl auf, all meine Treuen —
Dieß Freislich Unerwartete geschehn,
So zeigt dem Heer den Leichnam seines Königs,
Der diese Schmach nicht überleben wird —
So wahr mir Gott in letzten Nöthen helfe!

Zweite Scene.

Dankwart vom Stein. Die Vorigen.

Dankwart (heranſprengend).

Glorreicher Herr! Ein namenloſer Greul:
Drei, jüngſt vom Feind' ergriffene Gefangne,
Sind eben, fürchterlich zerſtückt, geblendet,
Halb ſinnlos bei dem Vortrab angelangt,
Die Armesſtumpfen wild gen Himmel reckend!

Heinrich (erſchüttert).

Gott, iſt es möglich? ſolche Frevelthat
An Deinen treuſten muthigſten Verfechtern!
Und Deine heilge Rache zögert noch? —
(Zu Dankwart)
Eile zurück, und laß ſofort, verhülle
Auf Bahren die Unglücklichen entfernen;
Damit das Heer ihr Schickſal nicht erfährt,
Das Schwächere leicht überwältigen könnte.
Mein eigner Wundarzt ſoll ohn' Aufenthalt
Die Märtyrer in ſeine Obhut nehmen!
(Dankwart ab.)

Dritte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich.

Ein fruchtbares Ereigniß, in der That!
Anscheinend selbst von drohender Bedeutung,
Da sich's in diesem Augenblick begiebt.
Doch wunderbar, beim Himmel, wächst mein
Muth,
Je mehr der Feind an Grausamkeit entwickelt! —
(Mit steigender Begeistrung)
Ja, daß Ihr Alle mein Vertraun zum Siege
In Eures Herzens stillen Kammern theilt,
So wisset: Daß.
(Er reitet gegen einen Meilstein der am Wege ragt)
So wahr ich diesen Stein —
Der, wie Ihr seht, von derber Kieselmasse —
Mit meiner bloßen Hand wie Thon durchfasse,
Mir Glorie empfahn am heutgen Tag!
(Er schlägt mit seiner Rechten auf den Stein und läßt sichtbare Spuren seines Griffs zurück. Kurze Pause, während der sich Viele zu dem Stein gedrängt.)

Habt Ihr's geſehn, ſo glaubt auch Euern Augen,
Echt freudigen Gemüths zum Helfer auf —
Und Keiner hege mehr ein Wort des Zweifels! —
Jetzt laßt zum Aufbruch blaſen! Gold im Munde
Hat, ja die Morgenſtunde — wie man ſagt —
Und gutes Ding ſoll keinen Aufſchub leiden!

Alle Umſtehende.

Hoch, König Heinrich! unſer Siegesheil!
Ein' feſte Burg in drohenden Gefahren!

(Schlachtſignal und Aufbruch der Geſchwader. Der König hebt betend ſein Schwert vors Geſicht; ſprengt dann dem vorrückenden Heere nach und verliert ſich im Hintergrunde.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Voller Morgen.

(Burg Stöblen; früher Hauptquartier des Chans.)

Swanhildis und Bertha.

Swanhild.

Zwei Tage ſchon miſſ' ich den ſüßen Troſt

Der Vaterstadt, — seine Lieb' und Milde, —
Den Heldenblick, an dem ich sonnend hing
Wenn nächtliches Gewölk die Sonn' umzogte,
Des Friedens Bogen unter Stürmen schied!
Zwei Tage schmachte' ich schon in diesen Mauern,
Den einst geliebten, nah befreundeten,
Wo meine Kindheit manches Fest gefeiert;
Doch jetzt bewohnt von Wilden, deren Sprache
Der rauhern Saite grauser Nachhall ist —
Noch schrecklicher in Liebe als im Zürnen!
Und Er, dem alle meine Pulse glühn,
Der Leuchtern über meinem dunkeln Leben,
Er zögert mich aus dieser Schmach zu ziehn?
Durch seinen Arm mir Schwachen Kraft zu
geben?

Bertha.

Ach, daß ich diesen Trost Euch weigern muß!
Nicht zählt in dieser Zeit auf Euern Ritter!
Denn heute noch schlägt Heinrich mit den
Hunnen,
Und Zoltan selber an der Reiter Stirn
Zog schon beim Morgengrau ins Lager aus.

Wo ſich das Heer zur grimmen Frage rüſtet:
Ob Gottes oder Perun's Reich beſteht, —
Ob fürder Heinrich oder Zolian herrſche?

Swanhild.

Was ſagſt Du? heute ſoll die Loſung ſeyn
Die über Minne, Vaterland und Altar,
Freiheit und Dienſtbarkeit entſcheiden ſoll?
Und Du entdeckſt mir nur vorübergehend
Den Abgrund, wo mit einer Tigerhorde
Seit frühem Tag ein edler Löwe kämpft —
Vielleicht ſein heißes Herzblut ſchon verſchüttet!
Bertha, Geliebte, nimm dieß Wort zurück:
Nur nicht ſchon heute ſo gewaltges Bürgen!
Ich habe ja noch nicht genug gebetet —
Ihm noch des Himmels Gnade nicht erfleht!

Bertha.

In Gottes Obhut ſteht ſein theures Haupt, —
Wo könnt' es kindlicher in Frieden ruhen?

Swanhild.

Und dennoch, Liebe, wie ſo leicht geſchehn!
Ein Schwerthieb nur, ein giftgetränkter Pfeil

Der Sonn' entrauscht, löst seine Silberrü-
stung —
Und, meinen Himmel deckt die kalte Gruft!

Bertha.

Seht hoffend auf, mein Fräulein! siegend steigt
Aus grauer Nebelfluth das ewge Licht;
Gleich wie dem Tage Nachtgewölk' erliegen,
Wird Ejiko ob seinen Feinden siegen! —

Swanhild.

Ja, siegen wird er, lebend oder todt!
So sprichst Du wahr, doch wenig tröstender.
Nur Leben, Leben, heischt die zarte Liebe!
Wo Herzen brechen, Blutesströme
ziehn,
Sieht Frauenliebe keinen Sieg er-
blühn!
Gib mir die Harfe — jene Stillvertraute
Von Wonn' und Weh, von Freude und von
Thränen;
Vielleicht beschwört des Liedes süßer Schmerz
Den Ahnungssturm der mein Gemüth bewältigt!

(Sie neigt ſich in einen Seſſel — nimmt die Harfe, greift ſie in einigen Wehmuthsakkorden, — ſpielt dann und ſingt:)

Mild wie Maienlüfte,
Zart wie Roſendüfte,
Traut wie Abendſterne,
Schwand mein Frühling hin;
Von Gefild' und Haiden
Pflückt' ich meine Freuden,
Ließ das Jagdhorn tönen
Und den Zelter fliehn!

Wenn, im Waffenreigen,
Bei des Tages Neigen,
Huldigroth und ſtaubig
Vater heimwärts ritt;
Wenn die Roſſe ſprangen
Und die Schilde klangen,
Doch der Wunden Blüthe
Durch den Harniſch glitt:

Träumt' ich wohl im Herzen
Von zukünftgen Schmerzen,
Und in Thränen weint' ich
All' mein Bangen aus;
Doch ich Thörin kannte
Nicht, was Gram ich nannte, —
Fest noch stand wie Felsen
Meiner Väter Haus!

(Mit zarter Wehmuth)

Ach, so Feindes Degen
Wie der Minne Hegen,
Hat mich nun betroffen —
All' mein Glück zerstöre!
Schuf der Minne Freude
Mir so herbes Leide:
Warum hat die Liebe
Nicht dem Haß gewehrt?

Bertha.

Vergebt! Ihr deutet da auf eine Zeit

Als Eurer Neigung Erstlingsblüthe keimte;
Damals als das Turney zu Magdeburg —
Die erste Uebung dieser Art im Lande —
Die Edelsten vom Rhein und Schwabengau,
Aus Sachsen und der Frankenmark versammelt.

Swanhild.

Laß sehn, ob Dein Gedächtniß treu gewa,
Dieß schöne Heldenfest zurück zu rufen!
Schier möcht' ich zweifeln, ob mein Freuden-
himmel
Auch Dein Gemüth so wonniglich erfüllt,
Ihn heute noch erinnernd zu beleben?

Bertha (vertraulich).

Ich wag' es und beginne; weiß ich doch
Eu'r Herz wird leicht das Mangelnde ergänzen:
Ihr folgtet Euerm Vater, der noch rüstig
Der Kämpfer Ungeübtester nicht war —
Im Gegentheil manch' reichen Sattel leerte —
Doch von dem schwarzbehelmten Scythenritter,
Der dreimal seinen Lanzenstoß bestand,
Zuletzt entbügelt und geworfen wurde.
Wohl herbe Thränen drängten damals sich

Aus Euerm tief umwölkten Blumenauge
Und viele Ritter banden — Euch zu Liebe —
Mit jenem namenlosen Unhold an,
Doch Alle nur zu ihrem höchsten Schaden:
Als jetzt ein früher unbemerkter Degen
Von jugendlichem Wuchs dem Sieger nahte,
Und ihn mit sittigem Geziemen bat,
In noch ein Rennen — sey's in hohem
Zeuge,
Sey's mit der blanken Waffe — einzugehn.
Der Schwarze, stolz gerüstet, nahm es an,
Beschwur jedoch ruhmredig erst den König
Um friedliches Geleit und freien Abzug, —
Denn auch der beste Kämpfer könne nicht
Voraus vertreten was sein Schwert verbreche!
„Geleit mag Esiko Euch selber geben" —
Rief, schwer entrüstet, der gekrönte Held —
„Der, Traun! Eu'r hoffärtiges Herz bestrafend,
Den Unfall seines Landsmanns rächen wird!"
Der Herold blies nun Fehde und es rannten
Die Beiden so gewaltig an einander,
Daß Roß am Rosse, Speer am Speer erlag,
Jedoch die Reiter nicht im Sattel wankten.

Der Unbekannte voll von ſchwarzer Galle
Den ſchlankern Gegner unbewegt zu ſehn,
Drang mit dem Schwert nun gegen Eſiko,
Und manche Bruſt ſchien ſtürmiſcher zu wogen —
Wie Ihr, mein Fräulein, wohl am beſten wißt! —
Doch dieſer, durch untadelige Wendung,
Vermied den Hauptſtreich, der die Luft durchſchnitt
Und ſeinen Mann auf Augenblicke lähmte,
Flugs tummelt' er ſein Ochſenroß auf ihn,
Zwei ſo gewichtge Streiche nach ihm ſchleudernd,
Daß, bleich den Boden küſſend, der Geſchlagne
Den Sieger über ſich erkannt' und ſtill
Mit blutgen Rippen ſich vom Sande ſchleppte.

Swanhild.

Und wie der König, freudiglich gerührt,
Hoch am Balkon den Leuchtenden umfangen, —
Ja, frank vor allem Volk und allen Rittern,
„Mein ſieggewaltger Lehnsmann," ihn genannt;
Daß Aller Augen auf den Schönen fielen
Und ſtummer Neid der Kämpfer Schaar durchlief.

Bertha.

Und wie, — doch wißt Ihr auch noch wie der Scythe,
Dem Euer Aug' wohl tiefre Wunde grub
Als ihm das Schwert Askaniens geschlagen,
Euch einen Strauß von blühnden Sommerrosen
Und Lilien, mit Feuermohn gemischt,
Umrankt von Rautengrün — nach Türkensitte,
Als Minn-Erklärung heimlich zugeschickt?

Swanhild.

Ich aber ihm, im Aufwall zorn'ger Laune,
Drei Nesseln die ein Schlehendorn umwand,
Mit der Bedeutung stolz zurück gesendet:
„Dieß seiner Liebesgluth als Arzenei!"
Doch ist mir's heute leid um diese That,
Die wohl sein heißes Herz zu tief erkältet.
Denn allzu starke Mittel heilen nicht! —

Bertha.

Wohl war's nicht klug ersonnen, theures Kind!
Der Unbedeutendste kann uns verderben,
Ist er auch uns zu helfen viel zu klein!

Doch Reue, wo nichts mehr zu ändern
ſteht,
Dünkt mir ein todter, ſeelenloſer
Wille. —
Erinnert Euch drum lieber, wie am Abend
Der königliche Fackeltanz begann,
Den Ihr, als Preisvertheilerin, vor Allen
In jungfräulicher Züchtigkeit und Anmuth
Im reich geſchmückten Ritterſaal gewebt?
Ja, wie Graf Eſiko an Eurer Seite
Noch Eins ſo ſtolz und ritterlich erſchien,
Obſchon Ihr ihm wohl nur aus Dankerwie-
drung —
Weil er des Vaters Fall ſo kühn gerächt —
(Bedeutend)
Doch keineswegs um ſeiner Minneblicke,
Und ſeiner Worte, ſüß wie Honigſeim,
Die Lilienhand zum Koſen anvertrauet!

Swanhild.

Pfui Bertha! Ueber Sterbende und Todte
Ziemts nicht zu ſcherzen! Wer verbürgt Dir
wohl

Ob Eſiko nicht ſchon hinüber ging
Ins unbekannte Land des ewgen Friedens?
Nicht, eben jetzt, da Deine Lippen ihn
Durch flatterhafte Red' entheiligen,
Der Keulſchwung eines Scythen —

Fünfte Scene.

Ein Soldat. Die Vorigen.

Soldat.

Edle Frauen!
Der Herzog in des Chans gewaltgem Namen
Hat mit der Meldung mich an Euch geſandt:
Nicht länger hier im Burgbann zu verziehn
Indem das Treffen ſtündlich näher rückt,
Und Heu'n und Sachſe dieſen Platz beſtreiten.
Legt Reiſekleider an! im Hofe ſcharren
Zwei Barberroſſe die für Euch gezäumt!

Swanhild.

Wohin, Ihr Blutigen, wollt Ihr mich führen,
Im Augenblick als meine Retter nahn?
Wo iſt mein Vater, Werdomar von Groitzſch?

Belade nicht Dein altergraues Haupt
Mit frecher Lüge, fürchterlicher Heide!

Soldat.

Beim Zschernoboq: Eu'r Heldenvater lebt!
Ein Raum wird bald gemeinsam Euch umfassen!

Swanhild
(mit empor gerungnen Armen).

Das tiefe Grab! Komm Bertha — ich verstehe!
Mein Vater, mein Geliebter, gute Nacht!

(Alle von verschiedenen Seiten ab.)

Verwandlung.

Sechste Scene.

(Hügel unter Bäumen nah am Schlachtfeld.)

Vormittag.

Zoltan. Gilas. Jaroslaw und andere ungarische Edle.

Zoltan (in die Scene schauend).

Ein langes, heißes, grimmiges Gefecht,
Als in Germani'en ich noch keins geschlagen!

Iſt dieß das Sachſenvolk, das Jahrelang
Ohne zu murren mir Tribut gezollt?
Woher der Muth ihm gegen ſeinen Treiber?
Schon dreimal ließ ich neue Maſſen ſtürmen,
Und dreimal ſanken ſie in blutgen Staub
Von einer Handvoll Feindlicher vernichtet! — —
Gradan auf meine ſchönſten Tartarpulks
Fällt dort ein Reiterſchwarm, — wie ſich im Winter
Ein Heer von Wölfen ſchaart und Bär und Leu'n
Durch ungeheure Kühnheit überwältigt. —
Wer iſt der Ritter, hoch und adlerſchnell,
Auf weißem Schlachtgaul, der mit ehrner Stimme
Den Angriff lenkt?

Ellak.

Der iſt, wenn ich nicht irre,
Der König ſelbſt! man ſagt, er reite ſtets
Im Vordertreffen ſeiner tapfern Schaar,
In jeder ritterlichen Waffe Meiſter. —
Nicht eine Pfahlburg im Milzinerlande,
Im Meißniſchen und hier, die, ohne ihn
Den Städte-Gründer ſich erhoben hätte;

Und ſeit neun Jahren waffenvoller Ruhe —
Indeß in unſrer Heimath wir geſchwelgt —
Hat er den Krieg im Lande eingebürgert,
Streitbares Volk zu Schaaren aufgebracht,
Ja, in geſchloſſner Schranke des Turnier's —
Man ſagts — mit jedem Freien, jedem Ritter,
Kampfſpiele übend, nie das Feld geräumt.

Zoltan.

Schweig! — Immer mehr ziehn ſich die Unſern ein,
Und immer weiter greift des Feindes Flügel!
Beim Perun — was iſt das? die Mitte ſchwankt,
Läßt grad' ihn eingehn auf die Wappenträger
Tief in das Mitteltreffen. — Ich verſteh' Euch!
Mit einem einz'gen Streich wollt Ihr ihn ſchlagen,
Zertrümmern und zermalmen! — Nun iſt's Zeit!
Jetzt ſchließt die Lücke! Laßt nicht Einen durch,
Daß er des Untergangs Verräther werde! — —

(Kurze Pauſe.)

Was ſeh ich! Immer weiter wogt der Feind?

Ihr Memmen, fechtet! Auch die Scythen fliehn
Und werfen die Tartaren? All' ihr Götter:
Dort trennt ein Chriſtenſchwarm mein beſtes
Pulk
Und ſtäupt's ins Blaue! — Jaroslaw

Jaroslaw.

Mein Feldherr!

Zoltan.

Hin ins Gefecht! wirf Petſchenegen vor,
Polanen und Awaren! Alles ſtreite,
Was des Tobol geweihte Woge trinkt,
Was ſlaviſch heult! — Verderben, Untergang,
Erdrückung, tiefſte Schmach den Chriſtenhun-
den! —
Wer feldflücht zahlt mir tropfenweis ſein Blut
Von Scharenhand nach ausgefochtnem Treffen!
Nun fort! Noch Eins! dem Scythenführer ſage:
(höhniſch)
Zoltan ſey dankbar für den weiſen Rath,
Den Giulay mit zehn tauſend leichten Reitern
Auf blindes Glück vom Treffen zu entfernen. —
Mit einem Drittheil jener Heldenſchaar

Schlüg' ich all' ſein Geſindel aus dem Felde!
Nun ſporne Deinen Gaul, — bald folg' ich ſelbſt.

(Jaroslow ab.)

Siebente Scene.

Zoltan. Gilac.

Zoltan.

Nur Einmal fand'ſt Du gleiche Gegenwehr,
Glorreicher Attila, auf Deinem Zuge
Vom hohen Theiß nach Catalaunien,
Wo Dich die Macht des Römerarms bezwungen,
Und Deine Schaaren längs der Alpen Fuß
Bis unter Aquileja's Mauern beugte!
Wohl minder ſchwierig war Dein Heldenlauf
Durch offne Gauen, — neu und fürchterlich
Erſchien zuerſt der Orient dem Weſt
Und Schrecken waltete um ſeine Fahnen, —
Als nun, wo tauſend Burgen ihre Hörner
Im Land erheben, Kampf die Loſung heißt
Und jeder Chriſt für ſeinen Altar blutet!

Gilas (ausschauend).

Der rechte Flügel tilgt die Schmach der Mitte
Durch Christenblut, wie's kühnen Ungarn ziemt,
Und überzieht des Feindes linke Seite.
Da wird die Schlacht sich brechen! doch sehr blutig
Und heiß mag's dort ergehen, — sonderlich
Zwei Ritterhelme seh ich, hochvoran
Den Fränkischen, den Eisenknaul bewegen.
Fürst Harsag fällt sie an mit großen Massen
Und lautem Feldruf, — ha, um gilt's gewiß:
Ein Helm ist nieder — doch des Herzogs Roßschweif
Ragt noch empor in Mitte seiner Wappner!
Viel Tapfre seh ich fallen! doch wer sprengt
Vom Feind herüber, unbewehrt doch furchtlos,
Grad' auf uns ein?

Zoltan.

Gewiß ein Herold!
Denn friedlich schwenkt er in der rechten Faust
Ein weißes Fähnlein. Ist der Feind schon müde
Der Waffenarbeit — heischt er Unterhandlung?

Achte Scene.

Herold. Die Vorigen.

Herold (heranfliegend).

Mein königlicher Feldherr, Sachsens Zier,
All Deutscher Lande Herrscher: Heinrich Auceps,
Läßt, Ungarherzog

Gilak.

König willst Du sagen,
Und größrer Reiche als Dein Herr regiert!

Herold (kalt).

Du irrst! nur an den Herzog Zoltan, nimmer
Den König geht mein Auftrag, — doch zur Sache!
Mein Herr entbeut Euch ritterlichen Gruß
Und macht Euch kund, wie er — um Blut zu schonen —

Zoltan (hastig).

Sah ich's doch vor? das Christenhäuflein werde

Nicht lange meinen Massen widerstehn,
Und früh genug um Gnade mich bestürmen?

Herold.

Entschuldgung, Herzog, — dem ist nicht also!
Nicht Friede — Kampf ist's den mein König fordert,
Mit Euch persönlich, als Ordalie,
Im Antlitz beider Heere — die ein Wink
Der hohen Feldherrn in die Schranken zwinge.
Er will nicht daß so vieles Blut der Seinen
Um eine Sache fließe, die er selbst —
Der vorsätzlich in Euern Abgesandten
Eure Person geschmäht — so war sein Ausdruck! —
Mit eignem Schwertschlag zu entscheiden hofft.
Wer von Euch Beiden im Gefecht erliegt,
Dess Volk hat ausgekämpft und zinst dem Andern!

Zoltan (stolz entrüstet).

Bei Perun, dieser Frevel geht zu weit!
Dein Fürst läßt mich zum Gottesurtheil fordern,
Da schon die Feldschlacht der Entscheidung naht,

Und ſeine Schaaren nur noch fliehend ſechs-
ten? —
Sag Deinem Herrn: Wer Hunderttau-
ſende
Ins Treffen führt, verſchmäht den Einzel-
kampf —
Deß Blut vermiſcht ſich nimmer mit dem ſeinen!
Doch hüten mög' er ſich mir zu begegnen
In meiner Rache fürchterlichem Lauf,
Daß ihn mein Blick nicht zu den Schatten
ſende!
Jetzt tummle Dich; ich höhne ſonſt Dein Recht,
Und ſtrafe Dich für Deines Meiſters Tücke!

Herold.

Nicht allzu trotzig! Hinter Schildesmauern
Wird Dich mein wackrer König doch erſpäh'n,
Und Dir und Deinem Volk den Garaus geben!
(Eilend ab.)

Zoltan.

Auf, Gilas! Nun ailts einen Ehrenkampf!
Ich will den Meinen zeigen wo die Brünne

Der Gegnerſchaar die meiſte Blöße giebt, —
Den ſtolzen Feind vernichten oder fallen.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Neunte Scene.

Hoher Mittag.

(Abgelegener Theil des Schlachtfelds, ohnweit Stohlen. Man hört das ferne Getöſe des Kampfs, und ſieht zuweilen fliehnde Feinde.)

Eſiko, unterſtützt vom Ritter Erſa, wund und blutig.

Eſiko.

Die Wunde, mein' ich, ſoll nicht tödtlich werden,
Denn neu und kräftig ſtrömt das Leben wieder
Dem ſtarken ungeſchwächten Herzen zu! —
Kennſt Du kein Heilkraut, Erſa, das geſchwind,
Ja plötzlich heilt — wie weiland der Belleda
Geprieſ'ner Zauberſaft? — Und wär' es Gift!
Wenns heute nur die heiſſe Wunde kühlte
Und mir geſtattete im Siegeskampf
Des Fahnenführers letzte Pflicht zu üben!

Erfa.

Entfernung vom Gefecht, von Leidenſchaft,
Ein ſanfter Schlaf wird dieſes Wunder wirken,
Euch bald — wenn auch nicht heut' — erkräftigen!

Eſiko.

Der Führer ſchlummern, da ſein Heer noch ſchlägt?
Theilſt Du den Schmerz in ſeiner ſchroffen Tiefe:
Das Treffen fliehn, ſo lang die Schlacht noch donnert?

Erfa.

Ihr ſchiedet ja nur nothgedrungen, Herr!
Erſt als Euch Blutverluſt zu Boden warf
Und Euer Stahl dem müden Arm entklirrte.
Der König ſelbſt rief mir aus tiefſtem Streit
Die Weiſung zu: Euch eiligſt zu entfernen
Vom Kampfgefild, das Euch ſo reich bekränzt
Mit Purpurroſen Eures edeln Blutes!

Eſiko.

Mein einzger Troſt in dieſem Mißgeſchick

Iſt Heinrichs unbeſtrittne Siegespalme:
Hat auch den glänzendern Entſcheidungskampf
Der Hunnen-Chan ihm trotzialich geweigert,
Und tief in ſeine Wachten ſich verſchanzt. —
Wie glorreich leuchtete der tapfre Feldherr
Voran im ſieggewaltigen Gefecht, —
Zu Boden ſchleudernd, was ſich ihm entgegnet!

Erſa.

Allzu beſcheiden ſprecht Ihr nur von Ihm,
Indeß auch Ihr die Schlacht nicht lauer ſchlugt!
Ja, Eure Schaar brach die gefürchterſten
Der feindlichen Geſchwader — Euer Arm
Erſchlug ſogar den ungeheuern Führer,
Der Euch im Fallen noch dieß Zeichen gab.
(Mit einer Bewegung nach Eſiko's Wunde.)

Eſiko.

Wer rühmt den Schnitter wenn er Garben häuft
Ob jedes Halms den ſeine Senſe mähte?
Ich that nur meine Pflicht, wie Du die Deine,
Jedoch den Herrn, der, weiſe jeden Knecht
Dahin geſtellt woſelbſt es Noth gethan,

Sich ſelbſt der ſchwerſten Arbeit unterziehend,
Den ſoll man preiſen wie er's hoch verdient!
Könnt' ich mein Leben, tauſendfach zerrennt,
Für Ihn verbluten! hängt auch noch dieß Herz
Am ſchönen Licht um der Geliebten willen,
Die, ach! ich mag den Jammer nicht verfolgen —
In dieſem Augenblick . . . Wär's nicht noch möglich? —
Mir kömmt ein Einfall, Erfa, blitzesſchnell,
Beinah verblendend wie das Feu'r des Himmels:
Ich will ſie retten! Köhlen kann nicht fern ſeyn,
Die Wachten ſind geſchwächt — im Kampf zerſtreut —
Und ich bin ſtark, — die Wunde ſchmerzt ſchon minder —
Du wackrer Degen ſtehſt mir redlich bei.
Und ſieghaft eilen wir zurück ins Treffen!

Erfa.

Beſinnt Euch, Bannerherr, — welch überkühnes
Ja mehr als kühn, welch freveles Unternehmen?
Verblutet, kampfermattet, todeswund,

Wollt' eine Abenteure Ihr bestehn
Die wohl des Stärksten frische Kraft erschöpfte!

Esiko.

Mir kehrt schon Kraft bei Nennung ihres Namens!

Erfa.

Noch ist das Feld von hier bis jenseit Sköhlen
Von Feinden überzogen —

Esiko.

Um so besser!
So nützt sich meines Willens Doppelzweck,
Der Liebe und dem Vaterland zu nützen, —
Und wir vernichten was uns kühn entsteht!

Erfa.

Meint Ihr, man werde solche edle Perle
Nur leicht bewachten Mauern anvertraun —
Nicht tausend Tode um die Schöne lagern?

Esiko.

Frug Sanct Georg nach irdischer Gefahr —
Aus Drachenklau'n die Fürstendirne lösend?

Erfa.

Der König will, Ihr ſollt Euch Ihm erhalten,
Nicht ſolcher Wagniß heut' Euch unterziehn!

Eſiko (feierlich).

Die Pflicht fürs Vaterland die höhere
Iſt blutig abgethan! was hindert mich,
Der Feindigern mich endlich zu entbinden —
Und Menſch zu ſeyn, nachdem ich Krieger
war?
(Sich umſchauend)
Ha, was iſt das? Ein dichter Flammenknäul
Kreiſt dort wie eine Schlange um die Zinnen
Der nahen Burg? — (entſetzt) Sind das
nicht Stöhlens Mauren?
Bei allen Heil'gen, Erfa! ſage mir
Dieß fürchterliche Räthſel

Erfa.

Ihr begehrts?
Nun denn — in Gottes Namen: Ja, ſie ſind's!
Seht Ihr der Hunnen Zeichen nicht am Thurm —
Schon von der Gluth umarmt?

Eſiko.

Wo iſt mein Senner?

Erſa.

Noch einmal, Bannerherr! Ich mahn' Euch ernſt:
Erwägt, daß Euer Leben unverbrüchlich
Dem Heer verpfändet iſt!

Eſiko.

Kein Wort mehr! laß mich!
Ich löſte mein Gelübd in mancher Schlacht
Und half den Sieg ſchon oft am Stirnhaar faſſen!
Köſtlicher's ſteht jetzt auf dem Spiel: Ein Engel
Im Nothkampf gegen Elementenwuth!
(In höchſter Spannung.)
Ich muß zu Ihr! Unwiderſtehlich zieht
Mich Götterkraft, ihr Schickſal zu beſtreiten!
Sieh auf! die blutge Hochzeitfackel glüht —
Soll ich, der Bräutgam, nicht die Braut geleiten? —

Hinan, hinan! mein Höchſtes zu befrei'n!
Wo nicht, mich tauſendfachem Tod zu weihn!
(Er faßt den Erſa beſtig beim Arm und Beide ſtürzen von der Bühne.)

Zehnte Scene.

(Waldgegend nah am Schlachtfeld.)

Nachmittag.

Swanhildis, Bertha und ein ſchwarz verlarvter Scythenritter. Knechte die die Roſſe halten.

Schwarzer Ritter.

Was ſoll das Klagen! Hin iſt hin, Ihr Frauen!
Dankt's Eures Königs magiſcher Gewalt,
Der mit dem Drittheil, Hunderttauſende
Der Unſern ſchlug — daß man Euch weiter abführt,
Da Ihr in Höhlen nicht mehr ſicher war't,
Das in dem Augenblick ſchon eingeäſchert. —
So ſchöne Augen als die Euern Fräulein,
So hoher Wuchs, ſo ſeidnes Lockenwallen,
Sind oft in ernſter Waffenunterhandlung —

Wenn man in sicherer Gewähr sie hält
Doch ihre Reize zu entblättern droht —
Mehr werth als eine starke Ritterveste,
Mit Wall und Gräben Pikenwurfes breit;
Denn Sorg' um sie, macht oft den Sieger feige!

Swanhild.

Grausamer! übt nicht Euern Spott an mir,
Indeß Verzweiflung mir im Herzen wüthet!
Meint Ihr, es werde dieser Wangen Schmuck
In Euern Banden färber mich umblühn?
Nicht bald die Rosen sich in Lilien wandeln?

Ritter.

Mag's seyn! Auch unsre Blüthe sank in Staub!
Ein zahllos Volk verblutet an dem Euern,
Und Rache schreit der unbestatteten
Gehäuften Leichen schauerlicher Chor!
Genug, sobald mir sichre Kunde kömmt
Daß freies Feld mir irgend Flucht gestattet,
Gehts mit verhangtem Zaum durchs Böhmerland,
Hin nach der Donau wälderreichen Steppen,
Wo fürder Eure neue Heimath blühe.

Mögt Ihr indeſſen hier mit Eurer Frauen
Ins Grün Euch lagern; Ruhe ſchadet nicht
Wo der Bewegung uns ſo viel erwartet!

Swanhild.

Nur eine Frage löſt mir, rauher Mann,
Doch unumwunden gebt mir Eure Antwort:
Sah ich Euch nicht ſchon irgend früherhin —
Vielleicht bei einer Feſtlichkeit im Reiche?

Ritter.

Kann ſeyn! denn ſchon vor fünf und mehrern Jahren
Streift' ich durch Deutſchland bis hinab zum Rheine,
Den Zug der Berg' und Ströme zu erſpähn.
Doch lang war meines Bleibens nicht, — zu ſtill,
Zu heimlich dünkte mir's in Euern Gauen.

Swanhild.

O weh! ſo ſuchtet Ihr die Päſſe ſchon,
Zum Herzen unſrer Lande einzudringen?
So lohntet Ihr des Gaſtrechts zarte Pflicht! —

Genug! Ich hörte Eure Stimme schon,
Sah Euch schon einmal unter dieser Larve
Gestaltet wie ein ruheloser Geist.
Im Traum war's nicht! an schöne, hinge-
schwundne,
Versunkne Tage mahnt Eu'r Stimmenlaut;
Doch wie des Donners grauenvoller Ruf
Mit Nachtigall sich paart und Rosenblüthe!

Ritter (befremdet).

Daß ich nicht wüßte je solch Enaclantlitz
Als Eures ist im Sachsenland ersehn
Noch je betrübt zu haben! Wendets um,
Vielleicht rückt Ihr der Wahrheit dann wohl
näher, —
Denn ich war der Betrogene, Geschmähte,
Als ich am Königshof in Magdeburg,
Heimfahrend mich auf kurze Zeit verweilend,
Am schönsten Busen eine Natter fand.

Swanhild.

In Magdeburg? sagt an bei welchem Fest?
Vielleicht daß ich der Falschen mich entsinne!

Ritter.

Es war ein ſtolzes mannliches Turnen
Im Schirmgeleit des vielgeprieſ'nen Heinrich,
Und viel der Sachſenritter trugen auf.
Ich ſchlug mich ſieghaft mit drei ſtarken Rechtern,
Doch hämiſch raubt' ein Vierter mir den Dank,
Den ich ſchon in der Dame weißen Händen
Mit Liebentzündeter Begierde maaß.

Swanhild.

Mögt Ihr die Rüſtung Eures Gegners nicht
Mir kenntlich machen? Sey's daß ich ſie deute!
Denn auch ich war bei jenem Feſtgelag —
Dem erſten Ritterſpiel mit ſtumpfer Wehr —
Der unbemerkten Fremdlinginnen eine!

Ritter.

Mit Silber eingelegt in blauem Stahl
Sein Panzerſtück — blutfarbig ſeine Binde,
In Schild ein Bär auf goldgeſchachtem Feld!

Swanhild (ſich vergeſſend).

Beim ewgen Gott! Er iſt der ſchwarze Feind

Der meinen Vater schlug — und jetzt auch mir.
In schmachvoller Entführung Tod bereitet!

Ritter (losbrechend).

Kennst Du mich nun Du stolze Turteltaube?
Die statt des Oehlblatts Wermuth mir gereicht
Und Schierling statt des vollen Nektarbechers? —
Wie — wenn die Stunde nun gekommen wäre,
An die ich eh mein Leben angesetzt:
So Lieb' als Haß aus einem Born zu laben?

Swanhild (ihn von sich stoßend).

Zurück Verweaner, von dem treuen Herzen
Das nur für Deines Feindes Liebe glüht, —
Ehr' in mir die Verlobte Deines Siegers!

Ritter.

Wehrloses Reh! des Jägers starke Garne
Zerbrichst Du nicht, wie Du Dich auch bemühst!
Und ruhig zielt' ich nach dem spröden Herzen
Das einst in Mitte heimatlicher Mauern,
Stolz und unbändig meine Gluth verhöhnt!
(Sie wild umfassend.)
An diesem Busen will ich künftig schwelgen —

Mich letzen nach des Tages heißem Streit —
In diesem Himmel meine Flammen kühlen!
Wo nicht — hegst Du noch immer stolzen Sinn
Verschmähend meine makellose Liebe,
So hast Du aufgehört den Tag zu schau'n
(den Dolch schwingend)
Und diesem Bräutgam öffnest Du die Kammer! —
(Getümmel hinter der Scene)
Was seh ich? Sind die Feinde schon so nah
Daß ihre Reiter diesen Forst bedrohn?
Zu Roß Ihr Frauen! meinen Harder vor —
Daß ich mit meinem Blut den Schatz bewache
Den ich für Lieb' und Rache mir bewahrt!

Eilfte Scene.

(Eſiko und Erſa brechen ein. Letzterer wird von den Knechten angegriffen. Der ſchwarze Ritter ſchwingt die Streitaxt und wirft ſich Eſiko'n entgegen. — Gefecht.)

Swanhild (auf den Knieen).

Ihr ewgen Mächte, ſendet Ihr den Engel
Der Rettung mir in dieſe Wälder nach,

So ſchirmt des Unbekannten Ernſt und Luſt
Mich Unglückſeligſte aus Tigerklauen!
(Zieht ſich zurück.)

Schwarzer Ritter.

Ihr blutet! Wollt Ihr Gnade oder Tod? —
Iſt's nicht genug an einer Herzenswunde?

Eſiko (ſtolz).

Die ſchlug ein Andrer mir im Streit — nicht Du!
Bedecke Dich, daß ſich das Blatt nicht wendet!

Schwarzer Ritter.

Ich kenne dieſes Armes Wetterſchläge —
Wir fochten, mein' ich, irgend ſchon einmal!

Eſiko.

Mag ſeyn! doch nun zum drittenmal nicht mehr:
Einer von uns ſieht den Abend nimmer!

Schwarzer Ritter (fallend).

Ha, Teufel! dieſer Streich drang in mein Herz —
O Norabrock, Du rächſt Dich grimm und blutig!
(ſtirbt.)
(Die Scythen laſſen Erſa und entfliehen.)

Zwölfte Scene.

Eſiko, das Viſir aufſchlagend. Swanhild und Erfa.

Eſiko.

Swanhilde, Du biſt frei! komm an mein Herz!

Swanhild

(ihm in die Arme ſinkend.)

Gott, Eſiko? — O laß auf meinen Knie'n
Dir meinen höchſten Dank durch Thränen künden!
Denn Worte gnügen ſolcher Wonne nicht!

Eſiko.

Nicht mir! dem Höchſten zünde Dankes-opfer —
Der meine letzte Kraft zum Heil genützt!
(Sehr bewegt.)
O meine ſüſſe Braut! geliebtes Leben!

Swanhild.

Kennſt Du den Wilden den Dein Arm erſchlug? —
Schon einſt in Magdeburg war er Dein Gegner.

Eſike.

Gerechter Himmel! Reicht Dein Bliz ſo weit,
Daß er den Frevler noch nach Jahren trifft?
Und mich — den Sünder — ihm zum Rächer ordnet? —
(Halblaut, die Hand auf ſeiner Wunde.)
Doch was verbrach ich, daß der Freuden Fülle
Die kaum verharſchte Wunde wieder löſt —
Und Nacht mir droht, da kaum mein Stern erſchienen?

Swanhild.

Was ſagſt Du? — Soll ich ſterben oder leben?
Du, mein Herzlieber, blutig — und für mich?

Eſike.

Nicht dieſer Sarthe ſchlug mich! In der Schlacht
Gab mir ein Speerwurf dieſe Todeswunde!

Swanhild.

Herab die Rüſtung, daß Dein Blut ich ſauge,
Wie einſt Thusnelda ihrem Hermann that —
Und friſche Lebenskraft Dir wiederkehre!

Esiko (aus ihren Armen niedersinkend).

Zu spät, zu spät nur, — bräutliche Gelübde!
Bereite Dich! ich fühle schon die Hand
Die mich vom schönen Jugendleben scheidet!

Swanhild (händeringend).

Welch fürchterlicher Schlag aus heiterm Blau! —
O warum fiel ich nicht von Feindesdolchen
Die, Natterngleich, mich Tagelang umzischt!

Erfa.

Mein theurer Herr und Häuptling! kurze Ruhe,
Und dieser Schmerz wird bald vorübergehn!
O warum hörtet Ihr die Warnung nimmer,
Die ich aus treuem Herzen Euch gethan? —
Doch noch ist Rettung! der gewalt'ge Ritt,
Die Kampferschütterung trennte die Verbande,
Ein Anderer — und Euch wird besser werden!

Esiko (freudig erregt).

Ja bald — ich fühl' es — bald! sehr bald Ihr Leben,
Wenn dieses Herz hienieden nicht mehr schlägt,
Und über meinem Hügel Blumen sprießen!

Schwer wird der Odem mir in wunder Bruſt,
Und Stimm' und Blick erlöſchen, — näher rückt mir
Geliebte, daß Eu'r Anhauch mich erwärmt,
Dein Seraphsauge Swanhild, mir hinüber
Ins Ewge leuchtet — wie es hier gethan!

(Zu Erſa.)

Du Erſa, ſag dem Kön'ge, meinem Herrn:
Daß ich den erſten Ungehorſam büße
Deß ich in meinem Kriegsdienſt ſchuldig ward,
Und — wie ich's wohl verdient — in bitterm Tode!
Halb ſey die Schuld nur mein! Er treunte mich
Vom Sieggefecht, — was blieb mir als die Liebe?
Jedoch im Wiederſehn fand ich mein Grab! —
Ich geb' ihm die Vaſallin frei zurück,
Die edelſte der Frau'n in ſeinen Reichen;
Sie ſey auch ſeinem Heldenherzen nah —
Zumal ihr Vater noch in Haft des Feindes!
Wünſch' ihm zu dem errungnen heißen Siege —
Dem wahrhaft deutſchen — Freudigkeit und Heil.

Und lange, weiſe, mäßige Regierung! —
An meine lieben Sachſen, tauſend Grüße!
Wie heute ſie im Vorderreih'n gekämpft,
Gleich tapfer mögen ſie ſich fürder ſchlagen.
Ja noch Jahrtauſende ihr Waffenruhm
Und ihrer Grenzen hohe Markſcheid dauern!
Kein Denkmal ſoll mir ihre Liebe weihn, —
Mein blutger Kampfſchild ſey mir Grabesdecke,
Mein aufgerichtet Schwert mein Ehrenmal,
Ihr Angedenken meine Aſchenruhe! —
Lebt wohl, Ihr Treuen!

(ſie ſchwach umfaſſend.)

Gute Nacht Swanhilde!
Bewahre Deines Bräutigams Gebild,
Und heb' in Nöthen Deinen Blick zu ihm
Hinauf in ſeine goldbeſäumte Wolke! —
Ein Sachſenritter, frank und frei geboren,
Geh' ich hinüber in der Freiheit Land, —
Frei wieder Vaterland — und Thron — und
Minne!

(ſtirbt.)

Erſa (tief erariffen).

Fahr wohl! Fahr ewig wohl — Du ſtarker Hort!

Mein Bannerherr, mein Freund und Waffenbruder!
Du ſtirbſt als Menſch wie Du als Held gelebt:
Von Deinen Tugenden, von Lieb' und
Freundſchaft. —
Drei ehrnen Stufen zur Unſterblichkeit —
Getragen, ſinkſt Du in des Todes Arm,
Wie müde Schnitter über ihre Garben!

Swanhild
(voll höchſten Schmerzes, über den Leichnam hingebeugt).

Ruhe ſanft, Du Engel in der Menſchenbruſt!
Rein wie Du lebteſt — ſtets den Blick zum
Licht —
Gehſt Du dahin, wohin wir Alle ziehn
Wenn' wir des Lebens höchſten Schmerz er-
ſchöpft. —
Denn Jammer nur dünkt mir Beruf der Menſch-
heit!
Ach, freudig wollt' ich einſt mit Dir den Tempel
Des irdiſchen Himmels zu den Sternen bau'n —
Die Schönheit hienieden ſchon gewinnen!
Zu kühn war meine Hoffnung, darum brach ſie:
Ein Wandelſtern auf dem ich ſiedeln wollte.

Als er ſchon fern durch Sonnenweiten flog
Und ſeine Stralen ſchon zum Urlicht kehrten!
Im Leben, mein Geliebter, ſollten wir
Durch Prieſterweihe nicht verbunden werden —
Wohlan — ſo werd' ich Dir im Tod Genoſſin!
Damit ich in Gebeten nicht allein —
Ein zages Weib — vor den Erhabnen trete.
Der Schleier, früher zwar durch Dich ver-
drängt,
Jetzt mir von Dir, nur ſchwarz zurück gegeben.
Sey fürderhin mein Diadem im Leben;
Mein höchſtes Feierkleid das Skapulier. —
Des Freundes Urne meiner Zelle Zier!
Wenn hoch die Sonne leuchtet, will ich tief
Mich in des Grabthals Schauerdunkel bergen. —
Mein Lager Aſche neben Moderſärgen;
Nur wenn die Nacht ſich um die Hügel ſpinnt,
Der Born des Lebens ſtill vorüber rinnt,
Will ich mein Licht am Sternenlicht entzünden —
Im Unvergänglichen mein Ewiges gründen!

(Sie ſinkt über den Leichnam Cüko's zuſammen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Gegend um Neuschberg an der Saale.

Erste Scene.

(Gruppe sächsischen Landvolks in uralter Tracht, mit Blumenkronen und Eichenzweigen, zum Empfang des Königs bereit. Voran ein Geistlicher im Festornat.)

Kaplan.

Dieß also ist der Ort, wohin Graf Hoya
Gemeinsam uns beschieden? wo der König
Vom Hunnenfelde wiederkehren wird,
Die zahllosen Gefangenen zu mustern?

Erster Heimbürg.

Ja, würdger Herr! so deutet's uns der Reisge
Den König Heinrich seiner treuen Mechtild
Mit dem Bescheid gen Magdeburg gesandt:
Nichts mehr um seine Hoheit zu besorgen,
Da er mit Gottes und Mariens Hülfe
Die Hunnischen bis in den Tod vertilgt!

Zweiter Heimbürg.

Sanct Gotthardt und der heilgen Jungfrau Dank,
Für ſo viel Huld an unſerm frommen Heinrich,
So viele Treu' an ſeinem tapfern Heer,
So viel Erbarmen an uns Landbewohnern!

Kaplan.

Ja, Ehre ſey und Ruhm und Preis dem Herrn
Der Heerſchaar, — der einſt Moſe durch die Wüſte,
Die Kinder Iſrael's durch's Meer geführt,
Und Manna aus der Wolke ihnen reichte! —
Doch wißt Ihr auch, welch Beiſpiel König Heinrich,
Und nächſt ihm Eſiko der Bannerherr,
Von frommer Zucht, Enthaltſamkeit und Tugend,
Dem Heer am Vorabend des Treffens gab?
Er trieb die feilen, ehrvergeßnen Dirnen
Die ſonder Scheu vor ihm im Lager hauſten,
Zu Hunderten von dannen — wie der Chriſt
Vormals die Wucherer aus dem Judentempel.
Die keuſche Jungfrau ſah dieß gnädig an: —

Eben verzankt zur Schlacht, kam ihm aus Baiern
Durch Herzog Berthold, und vom Rheine her
Zu Pfalzgraf Konrad unverſehne Hülfe;
Ja in der Schlacht — wie mir ein Lanzenknecht
So eben ſchwur — erhub ſie ſichtbarlich
Ein Engelbild als Banner vor dem König
In blendend klarer ſiegender Geſtalt.

Ein Landmann.

Der fromme Heinrich! Iſt ſein Tagwerk all',
So geb' ihm Gott der Herr einſt frohe Urſtänd,
Wie Jedem, der nächſt ihm uns frei gemacht!

Erſter Heimbürg.

Ja, alle Fehd' iſt aus! Hinflieht der Feind
Das Eiſen unſrer Reiſigen im Nacken.
Bald wird die Saatflur wieder auferſtehn,
Mit reicherm Grün die Stätte ſich bekleiden
Wo deutſches Blut gefloſſen! Fürderhin
Kein hunniſch Roß, kein ſcythiſches Kameel
Die Flur zur Tenne wandeln; — unſre Heerden
Frei in die blühenden Gehege ziehn —
Nicht ihre Erſtlingsfrucht dem Feinde werden!

Eine Mutter (ihr Kind im Arm).

Und unſern Liebeshimmel kein Geſchrei,
Kein Schmettern der Trommete mehr gefähr-
den —
Kein Waffenblitz der feindlichen Partei!

Eine Jungfrau.

Kein Mägdlein ihren Tranen mehr beweinen,
Gezogen in die düſtre Männerſchlacht
Und hingeſunken unter grauen Steinen! —

Ein Greis.

Viel ſprach man einſt von frecher Uebelthat
Des Hunnen- und Awarenvolks, vor Zeiten
Bei Etzels blutigem Verüberzuge,
Und ſeiner Hofhaltung zu Ofenach —
Wie alte Chroniken noch deß gedenken;
Doch Greul, als jetzt ganz Sachſenland geſehn,
Als ſtündlich dieſe Ungarhorden übten,
Beſchien noch keine Sonn' in deutſcher Mark, —
Mag keiner unſrer Enkel wiederſchauen!
Fluch den Verderbern! Möge ihren Fähren
Das heilge Feuer zum Gerippe zehren,
Wie er's verdient in ſeinem Raubgelüſt.

Wenn er den rothen Hahn aufs Dach uns ſetzen,
All' unſer Gluth und Habe plündern ließ!

Zweite Scene.

Ein heranſprengender Ritter. Die Vorigen.

Ritter.

Zurück von dieſem Platz! des Königs Hoheit
Wird mit Gefolg und Mannen ſchleunigſt nah'n;
Nicht ziemt es, ſeine heilige Perſon
Mit häuſlichem Getümmel zu beſtürmen!
(ab.)

Ein Landmann (ihm nachſehend).

Das ſprach ein Schalk von knechtiſcher Natur
Und nicht ein treuer Streiter ſeines frommen
Hochwerthen Herrn, der Allen Liebe hegt!
(Zu den Umſtehenden).
Ich kenn' ihn beſſer dieſen tapfern Heinrich!
Ja, weiland ſchon zu Herzog Otto's Zeiten
Hab' ich ihn manchen Strauß befahren ſehn,
Oft neben ihm die Blutarbeit beſtanden,
Doch nimmer ſündgen Stolz an ihm gewahrt!
(Alle ziehn ſich langſam in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

(Heinrich im bestäubten Harnisch, das Schwert am schlichten Wehrgehäng. Berthold von Baiern. Konrad vom Rhein. Hoya. Protz von Querfurth. Dankwart vom Stein und Mehrere.)

Heinrich.

Ein fürchterlicher, blutigheißer Tag,
Wie wen'ge nur im Laufe meines Lebens, —
Wenn schon die Luft in heller Lohe stand
Und fahle Wetterwolken sie verdickten! —
Viel ist geschehn durch meiner Völker Kraft,
Durch Euch Ihr Fürsten, die zur guten Stunde
Gott selbst mir zugeführt, — Dich, tapfrer Hoya,
Wie durch das Wen'ge was auch ich vollbracht:
Doch mehr als Alle that ein Stärkerer,
Der unsern Erbfeind mit Entsetzen schlug,
Und in die eignen Schlingen ihn verwickelt! —
Ihr habt viel Volk verloren, wackre Bündner,
Zumal beim letzten Ansturm als der Feind,
Gestählt durch Zoltans plötzliches Erscheinen —

So feig' er auch sich selber nur entzog —
Durchaus das Gölzig *) nicht verlassen wollte.
Ja, hätten Ihr, Pfalzgraf vom Rheine, nicht
Im Augenblick des kühnsten Widerstandes,
Den Sieg der Grafen ohnweit Jechaburg
Auslaut in unsern Reihen ausgerufen,
Daß es hinüber zu den Ungarn scholl, —
Wer weiß, wie lange und wie blutig noch
Die Waldesphanzen sich geschlagen hätten!

Konrad.

Günstiger Zufall, königlicher Feldherr!
Daß grade im Moment des härt'sten Streits
Ein Reisiger, den ich zurückgelassen,
Mit dieser Botschaft mir entgegen trat;
Die wir den nächsten Feinden kaum verriethen
Als Alle — wie vom Donner hingemäht —
Die eignen Reihn durchbrachen, ja das Feld
Weit aus mit Schilden und Gewaffen deckten,
Die sie in wüster Flucht umher gestreut.

*) Ein Wald in der Treffenlinie.

Heinrich (zu Berthold von Baiern).

Auch Euch, Herr Herzog, so wie All den Braven
Die Freundeseifer mir herbei geführt,
Den wärmsten Dank! Vielleicht — ich wünsch' es nicht,
Denn übersättigt fühl' ich mich von Blut
Und lebt' ich bis mein Haar sich silbern lockte —
Fügt sich's einmal, Euch gleichen Dienst zu thun,
Dann rechnet ganz auf mich und all mein Haus!

Otto und Heinrich meine lieben Söhne,
Die ich zum Schirm der königlichen Mutter
Vor Magdeburg bestellt — erfüllen Euch
Gewiß was ich aus Herzensgrund verheißen!

Berthold.

Eu'r Dank, Erlauchtester, wägt Kronen auf,
Obschon ich nimmer auf Vergeltung zähle!
Stürmt's einst im Baierland — wo Gott vor sey —
So kennt' ich Euch, daß Ihr auch unberufen
Und ungebunden dieses Tages denkt.

Heinrich.

Gewiß! und daß ich dann mein Höchſtes wage,
Wie Ihr es heute in die Schanze ſchlugt!
(Sich beſorgt umſchauend).
Doch meine Freunde, Einen unter Vielen
Vermiſſ ich: unſern hochgeliebten Vetter
Markgraf von Babenberg! der ſo beherzt
Am linken Flügel ſich dem Feind entgegnet.
Eilt, ihn herbei zu rufen!

Hoya.

Ihm iſt wohl!
Ein Doppelſieg hat ſeine Schläf umkränzt —
Er fiel beim letzten Sturm!

Heinrich.

O weh, o weh! —
So täuſchte Dich die Todesahnung nicht:
Der Stahl den Du ſchon geſtern in Dir fühlteſt,
Hat Dich in Mitte Deines Laufs erreicht! —
Bei Gott! die linke Hand gäb' ich darum,
Könnt' ich die menſchlich milde Heldenbruſt,
Die friſche Jugendblüthe wieder wecken! —
Wo iſt Graf Kirchberg?

Hoya.

Er iſt todt!

Heinrich.

Und Erwin

Der tapfre Gleiche?

Hoya.

Schwer verwundet ließ
Ich ihn im andern Sturm vom Platze tragen —
Er wird den Abend, fürcht' ich, nicht mehr ſehn!

Heinrich.

So theuer kauft' ich lange keinen Sieg!
Ein Blutfeld für ſo viele tapfre Herzen!
Doch ſtand auch nie das Leben ſo gering
Im Preis als heute! Preis von Querfurth,
Dir
Bin ich vor Allem Dienſtbelohnung ſchuldig:
Nicht tapfer nur, auch klug beſtandeſt Du
Den Auftrag den ich geſtern Dir gegeben —
Du heißt nicht edel nur, Du biſt es auch!
Dein heldenkühnes reiſiges Geſchwader
Mag dieſen Tag auf ſeine Banner zeichnen,

Genug des Ruhmes bis auf spätste Zeit —
Und Dir, dem Führer, ewige Erinnerung!

Querfurth.

Zu huldiglich erkennt Ihr für Verdienst,
Was reger Drang nach Ehre, Lehenspflicht,
Was Dankbarkeit dem besten Herrn geleistet;
Doch überglücklich macht mich Eure Gunst,
Zu höh'rer Thatenweihe mich begeisternd! —

Heinrich.

Wer weiß um Ejiko's Geschick? getroffen
Sendet' ich ihn gewaltsam aus der Schlacht,
Wo seine wunde Brust mit Löwenkühnheit
Den Tod beinahe freventlich umfing. —
Erfa, so ich nicht irre führt' ihn ab!

Hoya.

Le eben werd' ich den gewahr, mein König!
Doch trüb und freudenledig ist sein Blick.
Hier ist er selbst — vernehme ihn!

Vierte Scene.

Ritter Erfa. Die Vorigen.

Erfa (ein Knie beugend).

Hocherlauchter!
Ach, daß ich Euern hehren Siegeskranz
Mit Grab-Zypreſſen überhüllen muß:
Graf Eſiko gehört nicht mehr dem Leben!

Heinrich.

Unglücklicher! mir deutet' es Dein Ernſt —
Wie war ſein Tod?

Erfa.

Der Hingang eines Helden
Ins Waffenfeld! Vor einer Stunde ſtarb
Er mir im Arm, und läßt Euch Ehrfurchtsgruß
Und dauernd Heil zum Ungarnſiege künden.
Sein Troſt im Sterben war der Heiden Flucht!

Heinrich (tief ergriffen).

So iſt denn Keiner, der ſich mit mir freuen.
Nicht Einer der des Sieges blutge Frucht
Mit mir genießen mag? — Unſelges Loos

Des Kriegers! Seine Saat geht nirgends auf
Als dort, wohin kein irdisch Auge leuchten,
Kein Wehmuthsseufzer sich verirren kann —
Dort unten in der Region der Mächte!

(Kurze Pause, während er Esiko's und Adalbert's gedenkt.)

Zwei schöne Palmen, reich an Füll' und Kraft,
Sah ich Euch grünen, weiten Schatten hegen,
Ein freudig Heer umjauchzte Euern Schaft —
Da muß ich selbst die Axt ans Herz Euch legen!
Euch vor mir fällen, die in Wetterstürmen
Ich auserwählt, mein Grabmal zu beschirmen!

(Zu den Umstehenden.)

Mich dünkt ich sah erst Landvolk hier versammelt —
Wer hieß ihm, sich entfernen? Flieht denn selbst
Die harmlose Natur den finstern Krieger?
Und schiua ich denn die Schlacht nicht auch für sie?
Eilt — führt sie zu mir! Mütter, Kinder, Greise,
Ich will sie sehn die so viel Blut gekostet,
Für die so mancher wackre Kämpe fiel —

Am erſten wird dieß meine Thränen trocknen!
So wie das Weib beim Anblick des Geliebten
Die herben Wehen der Geburt vergißt!

Fünfte Scene.

Dithmar. Die Vorigen.

Dithmar.

Mein königlicher Herr! das Reiterbanner
Mit dem die fliehnden Feinde ich verfolgt.
Die — eine weiſſelloſe Ammenwolke —
Den irren Lauf zur höhern Mulde richten,
Trifft eben mit Gefangenen, Leichtwunden
Und freigeſchlagnen Sachſengeißeln ein!

Heinrich.

Laßt nicht zu ſchleunig vom Verfolgen ab;
Nicht goldne Brücken baut den Fliehenden!
Wer weiß ob nirgends Hinterhalte liegen?

Dithmar.

Beſorgt nichts mehr! denn ohne Stand und Haltung
Rennt wer noch Leben fühlt zur Ferne hin,

Und mehr als unſer Eiſen drückt der Schrecken:
Von feur'gen Enaeln — wie im Reichspanier
Euch einer vorfocht — überholt zu werden,
Die Geiſterfauſt in ihre wunden Seiten.
Harfag der Scythenführer wird vermißt —
Man ſagt aus Scheu vor Zoltan den er übel
Verrieth, und ſeine beſten Reiterhaufen
Dem Heere zugetheilt, das vor dem Harz
Gleich ſchmachvoll blut'gen Untergang gefunden.
Ja Zoltan ſelbſt ſoll wie von Sinnen ſeyn;
Dem Schlechtſten gleich, ohn' alle Herrſcher-
zeichen
Stürmt er, ein ſcheues Wild, den Flüchtgen
nach,
Sich, ſeinen Göttern und ſein Volk verwünſchend.

Heinrich.

Dank, Edler Graf, für ſo gute Mähr
Und Raſt und Pflege Deinen kühnen Reitern!
Du ſprachſt von freigeſchlagenen Gefangnen, —
Haſt Du Swanhildis Vater nicht erlöſt?

Dithmar.

Ja, Königlicher! Werdomar von Groitzſch

Und ſeine zarte Tochter ſind gerettet!
Eſiko, blutig und zum Tode wund
Hat ſeine Braut — den Vater ich — befreit,
Und Beide letzen ſich in dieſer Stunde.

Heinrich.

Genug! Die Freude, dieß verdiente Paar
Gerettet wiſſen, tröſtet mich um Vieles!
Jetzt Dithmar ach und künde den Gefangnen,
Daß ich in dieſer Stunde noch ſie ſehn
Und über ihr Geſchick entſcheiden werde. —
Du zögerſt noch — ſiehſt mich bedeutend an?
Biraſt Du noch Etwas im Gemüth, ſo rede,
Du weißt ja was Dein Wort in mir vermag!

Dithmar.

Nun wohl! — Ich wag's auf Eure frühre Huld!
Wido liegt noch in peinlicher Verhaftung!

Heinrich (ſehr ernſt).

Du forderſt Großes! — doch ein menſchlich
Wort
Soll nimmer eine dürre Stätte
finden!
Der Sieger darf ja wohl großmüthig ſeyn.

Ward dem Bedrängten auch dieß Recht geweigert!
Geh und befrei' ihn, doch verwarn' ihn streng
Nur heute meine Freude nicht zu stören,
Die nur am Reinen sich erlaben will.
Morgen bin ich gefaßt, ihm zu begegnen!
(Dithmar ab.)

Sechste Scene.

(Irober Tumult des andringenden Volks. Voran der Geistliche der ersten Scene.)

Kaplan.

Großmächtger König! der Du siegend Heil
Den weiten Gauen Deines Reichs verliehen,
Nimm an die reinste Huldigung —

Heinrich (unwillig).

Halt ein!
Kein Wortgepräng wo schlichte Thaten reden!
Dem droben, der den Zug der Stürme lenkt,
Dem beugt das Knie! dem Schwerte nicht
das schlug,

Dem höhern Arm der's leitete, gebt
Ehre! —

(Herzlich.)

Heran, mein gutes Volk, das in Geduld
Bei ſo viel Jammer dieſen Tag erharrt,
Den Blutighehren, Sieggewaltigen;
Und treu, wie fromme Kinder an dem Vater,
In Noth und Tod an ſeinem Herrn beharrt!
Dank Euch, Ihr Lieben! Alle Fehd' iſt aus —
Ein langer Friede kehr' in Eure Hütten,
Bis zu der Enkel ſpäteſtem Geſchlecht!
Wie dieſer Feind in Euren Markungen,
So möge jeder Welteroberer, —
Der ſeinen Geierzug hieher gerichtet —
In dieſen Feldern ſchmachvoll untergehn.
Denn frei und unbezwungen wie ſein Land
Wird ewig ſich mein Heldenvolk erhalten!

Das Volk in Maſſe.

Dem König Heil! dem treuen Sachſen-Ode *)
Sieghaft und ewig grüne ſein Geſchlecht!

*) Nachhall des, kaum ſeit einigen Sälen abgeſchafften, Odinsdienſtes.

Heinrich (zum Kaplan).

Nun noch an Dich, Knecht Gottes, eine Weisung!
Auf dieser Stelle, wo zuerst mein Volk
Mich nach der heißen Siegsschlacht froh begrüßte;
Wo dem Allmächt'gen ich, zerknirschten Herzens,
Den blut'gen Lorbeer demuthsvoll geweiht:
Erhebe sich sofort ein hoher Altar
Von stolzer Säulenhalle überwölbt. —
Berathe Dich deshalb mit meinem Kämmrer. —
Den Bauriß will, mit Gott, ich selber zieh'n.
Alljährlich, wenn der heutge Tag gekehrt,
Soll Seelenmesse hier gehalten werden,
Zur Sühne aller hier Gefallenen;
Soll — zum Gedächtniß der besiegten Helden —
Ein Priester den Verlauf der heutgen Schlacht
In schlichter Rede allem Volke künden;
Damit der Väter Geist im Enkel dauern,
Und gutes Werk nicht untergehen mag.
In Merseburg, — das unter Gottes Beistand
Bald wieder grünen wird, — soll mir sofort
Ein Mater alle Ungarhäuptlinge

Gleich meinen Siegsgefährten conterfeyn;
Als lebend Denkmal ſterblicher Erſcheinung,
So wie zur Stärkung göttlichen Vertrauns!

(Zum Volke.)

Jetzt, meine Kinder, heim in Eure Hütten!
Das Wenige was verblieben nehmt in Hut —
Beharrend im Gebet, in Kraft und Glauben;
Und was Ihr rettetet vor Feindeswuth
Laſſt nimmer Euch im ſichern Frieden rauben!
(Er entläßt das Volk mit wohlwollender Bewegung.)

Siebente Scene.

Swanhild in dunkler Büßerinnentracht, kömmt langſam aus dem Hintergrunde, und wirft ſich, des Geliebten Scherve überreichend, vor dem Könige hin.

Swanhild.

Nimm dieſes Pfand der heil'gen Siegestreuer,
Vom Herzblut meines Bräutigams gefärbt, —
Heil Dir mein König! — Wehe Dir Swanhilde!

Heinrich (zu ihr hingebeugt).

Du war'ſt der Tapfern Tapferſtem verlobt:
Ein groſſes Anrecht auf die Huld des Führers,
Der ſiegreich neben dem Gefallnen focht!
Doch was vermag ich Armer? Ewiges
Verlor Dein Herz und Irdiſches allein
Kann ich Dir bieten! — Doch ich ſpreche ja
Zur Heldenbraut, nicht fremd im Feld der Ehre,
Nicht unbekannt im Kreiſe höhrer Pflicht!
Du war'ſt des Lebenden verdiente Liebe,
Sey auch des nun verklärten Bräut'gams würdig,
Und ſieh' ihm nicht an Seelengröſſe nach! —
Sein Grab und Adalbert's, ſoll ſich in Mitte
Des weiten Siegfelds rieſenhaft erhöhn,
Als dauernd Zeichen daß, wie ehrne Thürme
Dieß Heldenwaar den Feinden hier getrotzt! —
Nicht Du allein verlorſt den Bräutigam
An Eſiko — er war's dem ganzen Heere,
Das ihm in Lieb' und Treue zugethan. —
Er war's auch mir, die Blume meines Lebens!
Sieh um Dich! Viele Wehren ſtehn beflort

Und Thränen ſpiegeln ſich in manchem Auge;
Am Tag des Siegs — dem freudigen, erſehnten,
Das ſchönſte Mal auf Deines Lieblings Gruft!
Geh meine Tochter! wolle Gott Dich tröſten
Und Werdomar Dein väterlicher Hort,
Den Dithmar von Wettin dem Feind entrungen.
Wir ſind verwandt durch gleichen Schmerz — wohlan,
Als Freunde wollen wir den Freund betrauern!

(Er küßt Swanhildis Stirn, die weinend ſeine Kniee umfängt, — und ſtill im Hintergrund verſchwindet.)

Achte Scene.

Gefangne Schaaren werden vorgeführt. Die deutſchen Feldherrn gruppiren ſich ſeitwärts und laſſen die Scene ziemlich frei.

Walter Hoya nähert ſich dem Könige.

Heinrich.

Wie viel Gefangne ſind ſchon eingebracht?

Hoya.

Nah' an zehn tauſend! doch die meiſten bluten

An Todeswunden — daher unvermögend
Vor Eurer Hoheit in Person zu stehn —
Doch sind sie treuen Wachten übergeben.

Heinrich.

Ich frag Dich nicht, ob man sie streng bewacht, —
Doch daß man menschlich sie besorge will ich!
Als Wehrlose die nicht mehr kampfesfähig
Erbarmen heischen — nimmer Grausamkeit!
Sie haben nicht den Krieg verhängt; ihr König
Der Herzlose entrann; sein Loos ward ihr's,
Nur weil sie bis zum letzten Augenblick
Als Krieger jeder Zagheit sich entäußert,
Und unbesorgt in ihrer Pflicht beharrt!
(Langsam gegen die Gefangnen schreitend)
Zum Vordersten:
Du schlugst schon oft wie Deine Narben zeigen!

Ungar.

Schon funfzehn Treffen hab' ich beigewohnt
In Deutschland, Scandinavien und Masuren,
Doch keinem blut'gern als dem heutigen!

Heinrich.

Verließest Du ein Weib in Deiner Heimath,
Und Kinder als Du Deiner Schaar gefolgt?

Ungar.

Drei Söhne fochten neben mir im Heere,
Vier jüngre Kinder ließ ich noch daheim,
In Obhut meines sorg'erkrankten Weibes!

Heinrich.

Sey frei! die Deinen werden Dich bedürfen.
Wer für sein Vaterland so viel gethan,
Soll — schuldig oder nicht — nicht dafür leiden!

(Zu einem Andern.)

Du bist kein Slave — Dein Gesicht ist nordisch
Und blond — wie kamst Du in der Hunnen Heer?

Gefangner.

Durch Krieg! ein Normann nannte sich mein Vater,
Vor langen Jahren traf auch ihn mein Loos,
Und eine Heidin wurde meine Mutter.

Heinrich.

Haſt Du noch Brüder in der neuen Heimath —
Und lebt Dein Vater noch?

Gefangner.

Ragwaldur ſtarb
Schon eh' ich auszog. Brüder hatt' ich nimmer!

Heinrich.

So bleibe hier und lern' in meiner Hut
Nur ehrlich für die gute Sache ſtreiten.
Ich will nicht daß ſo edler Männerſtamm
Mit dieſer Finnenhorde ſich vermiſche.
(Weiter ſchreitend, zu einem Dritten.)
Was that ich Dir? daß Du vom Kaukaſus
Zur Saale ſtreifteſt um mich zu bekriegen?
Denn Deine Heimath ſpricht aus Deinem Blick!

Mongole.

Ich raub' und plünder' in Aſia wie hier,
Und folge dem der mich am beſten lohnt.
Was gäbſt Du Handgeld, wenn ich mich entſchlöſſe
Sofort in Deinen Waffendienſt zu gehn?

Heinrich.

So lang ich noch den Feind am Tag bekämpfe,
Nicht nächtlich hinterrücks ihn morden will,
Kann ich Gesindel Deines Schlags nicht brauchen —
Mein Handgeld für dergleichen ist der Strang.

(Zum Gefolge.)

Den nehmt mir wohl in Obacht! Vaterland
Und Herd und Altar ist dem Buben feil, —
Was möcht' ihn irgend an Verbrechen hindern?

(Zu einem Vierten.)

Giebt's viel von Deinem Wuchs im Hunnenvolk?

Scythe.

So viel als Tannen im Gebirg! doch bin ich
Der Kleinsten Einer meines Stamms, — wir leiten
Uns vom Geschlecht der kühnen Arier,
Die einst wohl Römerheere zittern machten!

Heinrich.

Willst Du mir dienen?

Scythe.

Niemals! Einem nur
Vereidet ſich der Freie, — keinem Zweiten!
Ja, hüte Dich mich jemals los zu geben,
Du habeſt denn Vertrag mit meinem Volk!

Heinrich.

Warum?

Scythe.

Weil ich als Feind Dich tödtlich haſſe
So lange Perunś Donner mich umrollt, —
Nicht meine Schuld iſts daß Du heut nicht blu-
teſt!
Drei Pfeile hab' ich nach Dir ausgeſandt,
Doch keiner drang hindurch zu Deinem Herzen!

Heinrich (zu den Umſtehenden).

Gebt Dieſem Waffen und entfeſſelt ihn!
Ich mag ſo kecken Muth an Freund und Fein-
den. —
Nun biſt Du frei, beginne was Dir ziemt!

Scythe (überwältigt).

Biſt Du Derſelbe den das Volk der Ungarn

Mit Schrecken nennt — So kühn und doch ſo menſchlich?
O wär'ſt Du meines Stamms, gern dient' ich Dir!

Heinrich (zu einem Fünften).

Was hat Dich Rieſen ſo gelähmt, daß Dir
Die Knie wie im Fieber ſchloddern? Rede!

Hoya (vortretend).

Macht des Gewiſſens, königlicher Herr,
Und Eurer Blicke Hoheit macht ihn beben.
Er war der fürchterlichſten Feinde einer,
Doch nicht im Felde ſchlug er kühn; dem Volk,
Dem Waffenloſen war er blutge Geißel,
Und raubt' und mordete recht nach Gelust —
Wie er, fluchtplündernd, heute noch bewieſen!

Heinrich.

Rechtfertge Dich von dieſer ſchweren Rüge
Bevor die ſtrengſte Ahnung Dich vertilgt!

Kalmück.

Ach Gnade König, Gnade!

Heinrich.

Liebtest Du
Sie gegen Wehrlose und zarte Kindlein,
Die flehend Deine Mörderfaust geküßt? —
Man führ' ihn ab! Er sterb' im tiefsten Sumpf.
Gleich Feldesflüchtigen oder Hochverräthern!
Verbrecher seines Gleichen darf das Licht
Des Tages, auch im Tode nicht bescheinen.

(Zu einem Sechsten.)

Wer bist Du? Deine Kleidung zeugt von Pracht
Und stolzer Herkunft. Mußtest Du im Treffen
Noch prunken, wie Du wohl daheim gethan —
Auf seidne Polster müßig hingestreckt. —
Damit Dich meine Mannen schneller griffen?

Gefangner.

Ich bin ein Tartarprinz! Beim letzten Sturm
Führt' ich ein Pulk auf eure Merseburger *)
Die — irr' ich nicht — von diesem edeln Ritter
(auf Prey von Querfurth deutend)

*) Ein Geschwader äußerst kühner Reiter, das sich vorzüglich hervorgethan.

Aus einem Tiefwege herbeigeführt,
So ungeheure Waffenwerke übten.
Ich flog voran, doch treulos ließen mich
Die Meinigen in Mitte dieser Degen,
Die mich nach kurzem Widerstand erlegt,
Doch ohne die Geschmeide mir zu rauben.

Heinrich (zu Prok von Querfurth).
Bezeichne mir den Reiter der ihn fällte.
Und edelstolz nicht seines Schmucks gedacht,
Damit ich königlich ihm dafür lohne!
(Zum Tartarprinzen).
Sieh, Fremdling! solche Völker führ' ich an,
Die Deiner Spangen köstlichste verschmähn,
Und Deine Perlen nicht zu schätzen wissen!
(Zu Walter Hopa.)
Genug! laß die Gefangnen, fesselledig,
Doch unter sichrer Hut im Heeresbann
Sich lagern und verpflege sie des besten.
Sie schlugen ehrenwerth, war auch der Zweck
All' ihrer Anstrengungen wild und grausam,
Eroberungssucht und freche Tyrannei!
(nachsinnend.)
Die festen Plätze längs der Elb' und Mulde

Und im Milzinerlande ſind geſchleift
Durch Hunnenſchaaren, — iſt's nicht recht und billig
Daß Feinde wieder bau'n was ſie zerſtört? —
Der Landmann hat jetzt Trümmer abzuführen,
Zu ſtützen ſeiner Hütte morſches Dach,
Und wüſte Marken dürftig zu erheben.
Nicht bleibt ihm Muſe Schanzen aufzuwerfen
Indeß nach Brod die Schaar der Kinder heult! —
Stehn jene Pfalzen wieder, — nun wohlan —
So ziehet immer heim in Eure Wälder,
In Euern fürchterlichen Hunniwar,
Und ſagt den Euern was Euch hier geſchehn:
Daß Menſchlichkeit auch dort geſetzlich werde,
Wohin mein kurzer Herrſcherarm nicht reicht!
(Die Gefangnen ab.)
Die Sonne ſinkt.

Neunte und letzte Scene.

Heinrich und ſein Gefolg, im Mittelgrund der Scene.

Heinrich (feierlich ernſt zur Sonne gekehrt).
Da geht ſie nieder — alles Menſchenthuns

Stumme Verkündgerin — die ewge Sonne!
Die heute so viel Blut vergießen sah
Daß oft ihr Angesicht in Wolken weinte.
Ich hab' ihr Gottesauge nie gescheut,
Ja, heut' auch mich zu ihr empor gewendet
Wenn schier mein Glaube der Gefahr erlag,
Und neuen Muth in ihrem Licht gesammelt;
So wie der Baum, in ihrem Stral allein,
Sich hoch und freudiglich zum Aether richtet!

(Zu den Umstehenden.)

Oft wird sie, wiederkehrend niedergehn,
Doch diesen Feind den heute wir verdrängt
Nicht mehr den Weg in unsre Gauen zeigen —
Zu kräftig gaben wir ihm das Geleit!
Doch hütet Euch daß nicht in eigner Brust
Gleich kühner Widersacher Euch erwache;
Denn thörig ist's auf Kriegsglück eitel seyn,
Das blind von einer Schaar zur andern wandelt! —
Seyd mäßig; übt in Friedenslagern Krieg,
Und nährt in Euern Söhnen Heldenkräfte.

(mit steigendem Ernst)

Das Eine, Höchste: Freiheit, Ehr' und Recht

Kühn zu behaupten gegen Herrn und Knecht!
Ja wenn das Reich in Trümmern unterginge
Es zu verewigen auf blut'ger Klinge:

Daß Tod Euch lieber sey,
Als fremde Tyrannei!

Alle, einfallend,
(die Schwerter hoch gen Himmel schwingend).

Ja, Tod uns lieber sey
Als Schmach und Tyrannei!

Amen.

Schlußwort.

Ohne mich über den geſchichtlichen Boden vorliegender Darſtellung näher zu verbreiten, bemerke ich nur: daß, nächſt König Heinrich und ſeinem Gegner Zoltan, die meiſten Hauptperſonen hiſtoriſch ſind und bei Merſeburg mitgeſchlagen haben. Sowohl Adalbert von Babenberg als Eſiko von Askanien blieben im Gefecht, und Heinrichs Sieg ward von kaum ſiebzig tauſend gegen zweimal hundert tauſend Mann und zwar ſo entſcheidend gewonnen, daß das feindliche Lager mit ſehr reicher Beute und unzähligen Gefangenen in deutſche Hände fiel, und die Geſchlagnen ohne Aufenthalt in ihre öſtlichen Wüſten flohen. Ich habe den ungriſchen Häuptling Chan genannt, da alle früheren Ungar- oder

Hunnen-Fürsten diesen Herrschertitel führten, der bekanntlich noch jetzt bei vielen tartarischen Stämmen besteht. Zweifelhafter ist die Religion jener finnisch-mogolischen Stämme, doch in der Voraussetzung, daß der mahomedanische Cultus ihnen noch keineswegs bekannt geworden, habe ich den slavischen Götzendienst gewählt, bei dem noch Schamanen üblich waren, und in der eilften Scene des zweiten Akts, einen der letzteren auftreten lassen. Daß übrigens Zoltan — jüngster Sohn des letzten Arpaden — Oberfeldherr der feindlichen Heerhaufen war, ist neuerlich gründlich erwiesen worden. Merseburg selbst, ward — streng geschichtlich — von den Ungarn nicht genommen, da Heinrichs Vorrücken von Skepau her, sie in Verennung dieser Veste störte, doch hielt ich die Scene zwischen Heinrich und Wido für geschickt, den Heldensinn des Erstern würdig anzudeuten. Die eingewebte Episode ist ganz Dichtung, ja die Sage der Schlacht nennt durchaus keinen Grafen von Greitzsch; obschon dieß uralte Geschlecht — das sich später durch manche Großthat ausgezeichnet — schon

allbereits zu Heinrichs Zeiten blühend war. In den Umgebungen von Pegau in Sachsen erkennt der Wanderer noch den Trümmerhügel, wo dieß einst mächtige Grafenhaus stand. Das im dritten Akt erwähnte Turnier zu Magdeburg — das erste dessen Körner, obschon erst im Jahr 938 gedenkt, — habe ich mir erlaubt um ein Dezennium vorzurücken, fest überzeugt daß König Heinrich, um sein Volk und seine Ritter kriegerisch auszubilden, gewiß schon während der bekannten Waffenruhe vom Jahr 924 bis 33, diese treffliche Uebung eingeführt.

Noch bemerke ich, daß König Heinrich — auch außer dem bekannten Fechterstreich in Grona — dem Grafen von Wettin Lebensrettung verdankt, und zwar bei dem genannten Ueberfalle.

Ob endlich die Kritik diesen meinen ersten dramatischen Versuch nachsichtig oder streng abschätzen wird, muß ich erwarten; so wie mir auch nur Erfahrung lehren dürfte, ob sich das

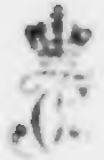
Ganze, wie es hier erſcheint, zur Darſtellung auf der Volksbühne eignet.

Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Ruhm des wahrhaft deutſchen ritterlichen Heinrich, ermuthigte mich zu dieſem Heldenſpiele, und ließ mich vielleicht Manches überſehn was der ſtrenge Kenner unerlaßlich, obſchon nur vom Schickſals-Tragöden fordern darf; doch dünkt mir daß ein ungetrübter Sinn — vorausgeſetzt daß ich den Charakter meines Haupt-Heroen nicht ganz fehlgegriffen — auch aus dem ſchlichten Gange dieſer Darſtellung Stoff zu freudiger Erhebung ſammeln, und Anklängen einer untergegangnen ſchönern Zeit darin mit Liebe begegnen werde.

Gedichte

von

Friedrich Krug von Nidda.



Leipzig,
in Ernst Kleins literarischem Comptoir
1820.

G.H. BIBL. WEIMAR.

An Friedrich Krug von Nidda,

als Vorwort

zu ſeinen geſammelten Gedichten.

Die Lieder eines ſchon bekannten Dichters mit einem Vorworte begleiten, ſie ſo gewiſſermaßen dem Publikum vorführen wollen, ſieht einer Anmaaſſung allzuähnlich, mein geehrter Freund, als daß ich nicht ſofort dem möglichen Verdacht begegnen ſollte, indem ich mich auf Ihren ausdrücklichen Wunſch beziehe, ich möge an Ihrer Hand allhier erſcheinen. Ich erfülle ihn gern, und damit ich Alles was mir dabei im Herzen aufgeht, deſto beſſer vom Herzen fortſprechen könne, wähle ich für mein Vorwort die Briefform, in der wir ja ſchon oft mitſammen verhandelten, und wo nur eben dießmal ein Leſerkreis mit hereinzuſchauen hat, den wir uns für unſer geſammtes literariſches Treiben und Schaffen ohnehin ſtets als gegenwär-

tig zu denken gewohnt sind. Von unserer Literatur aber, und zwar von der allerneuesten, haben wir zu sprechen, und da können uns die Zuhörer schon recht seyn.

Man hat es sich seit einiger Zeit angelegen seyn lassen, dem Publikum einzureden, es sey der Verse eigentlich satt, und zwar weil es deren, etwa vom Jahr 1800 bis 1806, durch die sogenannte neue Schule ganz überviel vernommen habe. Manch Einzelner aus dem Volk glaubt vielleicht an dieß Dictum, und erfreut sich dennoch wohl recht oft an einem hübschen Liede, an einem kräftigen Distichon, an einer kühnen oder zarten Romanze, und was es der anmuthigen Formen mehrere giebt im reichen Blüthengarten der Poesie. Ja, vom Theater herab wollen wir, eben seit jener angegebenen Zeit, kaum mehr ein andres Pathos als metrisches vernehmen; — sollte es denn also wohl mit dem Haß gegen Rhythmus und Reim so arg bestellt seyn, als einzelne Stimmen uns zu versichern belieben? Stimmen, die vielleicht zu ihrer Behauptung den triftigen Grund

haben, .ofi ſie ſich höchſtens nur in Proſa verſtändlich zu machen im Stande ſind.

Laſſen Sie uns daher geliebter Freund, der alten ſchönen Gewalt der Muſe vertrauen, metriſch austönend, was ſie uns metriſch eingegeben hat, und hoffen es werde dergleichen ſeine Bahn ſchon finden, ſo gut als der Mai ſie zu finden weiß, wenn gleich einige Klugthuer verſichern ſollten: der Frühling ſey ganz aus der Mode gekommen und bei keinem Gebildeten mehr beliebt. Mit dem Mondſchein hat man ja auch vor einiger Zeit das nämliche verſucht, ohne daß es ihm, meines Wiſſens, den mindeſten Schaden zugefügt hätte. Einige Experimentenmacher probieren jetzt ſo ein Kunſtſtück gegen die Welt der Minne und des Ritterthums; es wird ihr aber auch wohl nicht gar viel ſchaden. Alſo nur fröhlich mit Ihren gemüthvollen Dichtungen ins Feld! — Es mag ſich vielleicht manch ein Partheigänger dagegen hinauswagen, dem — mit unſerm Ramler zu reden — Pluto's Helm, der unſichtbar machende, das Haupt verhüllt, und der an Ihnen irgend ein ihm frem-

des Feldzeichen zu entdecken vermeint. — Nach Belieben! — Wir und unſre liebſten und edelſten Freunde — die Heroen der nun bereits im Abendſchimmer funkelnden ſchönen Dichterzeit mitgezählt — wollen uns fort und fort nur daran erkennen, daß wir uns ohne alles Feldzeichen an allem Schönen und Guten freuen, und wär' es auch auf dem Acker eines feindlichen, neidiſchen Gegners aufgeblüht. Freilich ſpendet die Muſe dergleichen Gemüthern nicht lange ihre ächten Blumen!

Laſſet uns darum trachten unbefangen zu bleiben, freundlich und wahr, und es immer mehr noch zu werden; ſo lange uns hienieden noch das Werden vergönnt iſt. Dann gilt die ſchöne Loſung: Auf Wiederſehn im höhern Licht! Und damit läßt ſich ja auch allenfalls lachend über die Dornen und Diſteln des unparadieſiſchen Landes hinwegkommen, das wir für jetzt noch bewohnen.

Nennhauſen bei Rathenow am 10. Nov. 1819.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	III
Lieder und vermischte Gedichte.	
Wunsch	3
Warnung	5
Des Mägdleins Trost	7
Klage	8
Erinnerungen	10
Geisternähe	13
Der Alpenhirt	15
Am See	17
Der Ungeliebte	19
Trost	20
Parallelen	21
Liebesfluch	22
Mit einem Blumenstrauß	23
Waldhäuschen	25
Die Wolken	27
Aus der Ferne	29
Lenzfahrt	31
Weltdämon	33
Ergebung	34
Ihr Blick	35
Fischers Klage	37
Die Harfnerin	40

	Seite
Der Gefangene	42
Lagergruß	44
Jäger und Hirtin	45
Krieger und Adler	50
Feldherr und Barde	54
Begegnungen am Lebenswege	56
Nachtfeier	60
Wolkenbilder	63
Waldmannsliebe	66
Provenzale	68
An den Mai	71
Rundgesang	74
Sängertrost	76
Der Zauberbaum	80
Sternenlieder	
1. 2. 3.	84 86 88
Die Träume	90
Luthers Geist	94
Der Edelmann	97
Dem Freunde	99
An Ludwig Uhland	100
Der Theil im Ganzen	101
Todtenklage	103
Kinderlied	107
Gesang der Jünglinge	109
Beim Jahreswechsel	111
Befreiungslied	113
Rückschau	116

Sinngedichte und Ueberſchriften.

	Seite
Widerſpruch	119
Vermählung	—
Will' und That	120
Poetiſche Bedingung	—
Scheintugend	—
Selbſtbeſchauung	121
Idealismus	—
Obſkurität	—
Frevler Wahn	122
Die höchſte Tugend	—
Größe und Güte	—
Warnung	123
Das Bleibende	—
Wanderſpruch	—
Unterſchied	—
Lebensregel	124
Naturgeſetz	—
Vormals und Jetzt	—
Was größer iſt	125
Der Friedenshort	—
Frage	126
Das Schickſal	127
Beſtimmung	—
Das Unergründliche	128
Macht der Schönheit	—
Bemerkung	129
Die Ueberglückliche	—

	Seite
Erfahrungsſatz	129
Frauenſtolz	130
Falſcher Schein	—
Höhenſinn	—
Denkmale	
1. 2. 3. 4.	131 — 132
Die ew'ge Liebe	133
Frommer Wunſch	—
Gebetskraft	134
Leiden	—
Vorausſehung	—
Meiſtervorrecht	135
Poetiſche Anſicht	—
Treibhauserziehung	—
Wahl des Stoffs	136
Vogelſcheuche	—
Vorſchlag zur Güte	—
Weltklugheit	137
Beſorgniß	—
Schluß	138

Sonette.

Entſchuldigung	141
Liebestroſt	142
Laura an Petrark	143
Sangesdeutung	144
Traumerſcheinung	145
Hymne	146

Seite

Scheidegruß 147
Liederzauber 148
Das Unaussprechliche 149
Der Schnellgenesene 150
Verwirrung 151
Zueignungen
1. an Freiherrn v. Fouqué . . . 152
2. an Ludw. Tieck 153
3. an Theod. Körner 154
4. an Heinrich v. Schwerdtner . . 155
5. an Denselben 156
6. den deutschen Frauen 157
Völkerschicksal 158
In russischer Gefangenschaft . . . 159
Beschwörung 160
Am Elbfall in Schlesien 161
Zum Friedensfest 162
Wiederkehr 163
Blicke durch die goldne Aue
1. 164
2. 165
3. 166
Waldesruf 167
Das Buch des Lebens 168

Romanzen und Legenden.

Kaiser Julian 171
Der Todesbund 178

	Seite
Der Wunderbrunnen	181
Die Ströme	189
Hylas (Mythe)	192
Lieb' und Freiheit	197
Der Sternenseher	201
Legende vom St. Peter	205
Der Opfertod	208
Die Palmenfahne	213
Die Lagernacht	216
Schwertharfners Liebeslied	220
Der Fels der Treue	226
Abendgang	228
Phantasie und Glaube	232
Das Hünenbett	235
Die heilige Dorothea	244
Iris (Romant. Idyll)	249
Sturmfahrt	258
Der Wölfe Mahl	263
Iwan Usmowitsch	265
Constanzia Cezelli	272
Der Geächtete	279
Das Trümmerschloß	285
Friedrich der Recke (der Gebissene)	289
Das Heldenpaar	295
Wagen gewinnt	302
Die Sachsenritter	306
Abschied vom Leser	317

Lieder

und

vermiſchte Gedichte.

Wunſch.

Im Thale möcht' ich wohnen,
Doch oft zu Bergen ziehn,
Wenn alle Felſenkronen
Von Abendlichtern glühn.

Wenn hoch auf luft'gem Raine
Die Feldſchalmeie klingt,
Und ſich von Hain zu Haine
Der Echo Stimme ſchwingt.

Wenn weiß wie Blüthenregen
Der erſte Schnee ſich bäuft,
Die Jagd mit Büchſenſchlägen
Kühn durch die Wildniß ſchweift:

Doch wenn die Nebel fallen,
Und ſchauerlich und fahl
Die Bergeswelt umwallen,
Such' ich mein Rubethal.

Wo Lieb' und Huld sich küssen,
Vom Rebdach überzweigt,
Und nie vom Sturm zerrissen
Sich Blüth' in Blüthe neigt.

Lust mag auf Bergen wohnen,
Freiheit und kühne That;
Doch nur in Thaleszonen
Reift Ceres goldne Saat!

Warnung.

Elfenkind, ſpiel' immer freudig
Unter Blumen ſchlank und zart:
Scherz' und koſe — wie bereit' iſt
Deines Lebens heitre Fahrt!

Aber ſieh die Schmeichelwelle,
Daß ſie nicht dein Bild dir zeigt,
Das an Schimmer der Libelle
Dem Narziß an Schöne gleicht.

Nur vergebens würd'ſt du ſuchen
Deiner Anmuth Gegenbild, —
Alle Hügel unter Buchen
Fragen, jedes Berggefild.

Dich in hellem Sonnenſchein,
Und in Sehnſucht unterdeß;
Dich nur athmen, fühlen, hören,
Dich allein in Träumen ſehn!

Lieber will ich dir berichten
Jeden Reiz der dich umblüht;
In Gebilden, in Gedichten
Wiederſpiegeln dein Gemüth;

Mich in deinen Flammen kühlen,
Auferſtehn in deinem Licht,
Mit dir koſen, mit dir ſpielen,
Bis das bange Herz mir bricht. —

Wem die eignen Sonnen ſinken
Den erlabt nur fremde Gluth;
Durſt'ge Sängerlippen trinken
Gern aus ew'ger Jugendfluth!

Des Mägdleins Troſt.

Er trat mir ſtill entgegen,
Bot mir den tapfern Arm —
Von ſeines Herzens Schlägen
Ward mir's im Herzen warm;

Und mild, mit allen Zeichen
Entſchiedner Frauenhuld,
Thät ich mich zu ihm neigen.
Dem Schönen, ſonder Schuld.

Da riß es ihn von hinnen,
Da zog es ihn mit Kraft
Zu fernen Bergeszinnen,
Zu irrer Pilgerſchaft.

Wer weiß welch blib're Lichter,
Aus Augen klar und lind —
Welch ſchönere Geſichter
Ihm längſt erſchienen ſind?

Doch kehrt er auch im Leben
Nie wieder an mein Herz;
Der Wonne mir gegeben,
Dem dank ich auch den Schmerz!

K l a g e.

Der Tag iſt ſchwül und traurig,
Die Nacht ſo friedlich mild;
Sie breitet ſtill und ſchaurig
Um mich ihr Duftgefild.

Denn wenn in Dämmergründen
Vom Herbſtorkan umrauſcht,
Des Tages Farben ſchwinden,
Der Mond am Hügel lauſcht:

Schlüpf' ich zur trauten Zelle
Verſchwiegner Wonne ein;
Dort däucht mir's herzenhelle,
Dort leuchtet Liebesſchein.

Zu kurzer Wahn der Nächte!
Bedroht vom Morgenſtral,
Verhängen dunkle Mächte
Mir nur erhöhte Qual!

Mag nur bei Sternenschimmer
Mein kleines Glück bestehn?
Und wird der Morgen nimmer
Den Wahn verwirklicht sehn?

Trugvolles Loos im Leben:
Nur über Traumes Au'n
Siehst du Gebilde schweben
Die nie den Morgen schau'n!

Erinnerungen.

Seyd mir gegrüßt in eurer Schöne
Verſchergte Kinderphantaſie'n!
Sind eure Stimmen auch nur Töne
Von längſt verklungnen Melodie'n.

Doch bringt ihr mir der Vorzeit Wonnen
Herauf — ein blühend Inſelland —
Wo einſt im Kreiſe aller Sonnen
Der Knabe ſeinen Himmel fand.

Wo noch ſein Geiſt nach hohen Worten,
Nach Bild und Formen nimmer rang,
Doch durch der Sinne heitre Pforten
Hinaus ins Grenzenloſe drang. —

O ſchöne Zeit! wie ſüß und linde
Weht mich noch jetzt dein Odem an.
Führt mich, bewegt vom Abendwinde,
Erinn'rung auf den ſtillen Plan:

Wo auch der Vollmond eine Rose,
Umblüht von Sternenlichtern hieß —
Der Christbaum, unterlegt mit Moose,
Uns Himmel war und Paradies.

Wo uns der Heimath Saatenfläche
Thessaliens Tempe, ewig grün,
Der Schlangenzug der Wiesenbäche
Des Peneus Strömung schien!

Wir im Gehänge steiler Hügel
Der Pyrenäen schroffe Bahn,
Und in des Teiches grünem Spiegel
Den Golf Neapels überahn! —

Noch, wenn von Blendungen umschleiert
Der Tag in Dämmerung versinkt,
Manch hirtlich Lied die Stunde feiert,
Der Liebe Stern am Walde blinkt;

Wenn seine Heerdenglocken klagen,
Und Lerchenstimmen uns umwehn —
Empfinden wir uns hingetragen
Auf jener Vorzeit Sonnenhöh'n.

Wo all die Lenzgenoſſen weilen
Die ach zu frühe uns enteilt,
Und Ruhe ihre Palmenkronen
An ihre Glücklichen vertheilt.

Entflieht ihr Götter denn auf immer
Der Leidenſchaften frecher Schaar?
Wo ſind' ich eure Tempelzimmer,
Wo euren ländlichen Altar?

Denn ſelbſt der Heimath Vergeſſenheiten
Sind nicht allein die Zauberwelt,
Woher der Nachklang jener Freuden
In unſre Lebenswüſte fällt.

Sie ſind nur Stundton der Gebilde
Die von geliebten Gräbern wehn, —
Erſchlagner Freunde blutge Schilde
Die noch am Abendhimmel ſtehn;

Nur Schein zerrinnender Geſtalten,
Bannt ihren Geiſt kein läuterer Blick;
Das Kind nur mochte ihn entfalten,
Hielt ihn am Sonnenſaum zurück.

Geiſternähe.

Wenn der Tag ſich neigt,
Abendwolken ziehen,
Phöbus Haar erbleicht,
Sternenfild' erblühen:
Fühl ich wunderſam
Deinen Geiſt mir nahen,
Und der milde Strahl
Will die Seel' umfahen.

Denn der äußre Sinn
Der den innern tödtet,
Kehrt zum Herzen hin
Wenn ſich Hesper rötbet;
Wenn auf goldner Bahn,
Von Gewölk umſpreitet,
Mondes Silberkahn
Durch die Dämmrung gleitet

Was ich je geliebt,
Was mir jemals theuer,
Grüßt dann mild getrübt
Mich im Thränenschleier;
Was mein Blick erkohr,
Was schon Jenseits waltet,
Kehrt durch Hades Thor —
Friedlicher gestaltet.

Aus dem flücht'gen Rausch
Seliger Erscheinung,
Blüht der Wonnetausch
Ewiger Vereinung;
Sanfte Herzen ziehn
In des Friedens Hafen,
Gram und Reue fliehn —
Leid und Neid entschlafen.

Der Alpenhirt.

Abend wird's — es ſtürmt im Walde,
Brauſt am fernen Seeneſtad;
Einſam längs des Berges Halde
Irr' ich der Wegweiſung Pfad.

Denn ſie flieht mich, die ich minne,
Die am hohen Rigi ſchweift,
Grütli, die mit fremdem Sinne
Meine Liebe nicht begreift!

Eine Hütte, warm und mooſig,
Tief im Grindelwald verſteckt,
Und ein Lager weich und roſig,
Wo der Frühe Horn mich weckt;

Eine Wieſe die im Thale
Von des Staubbachs Wellen trinkt,
Fette Milch in irdner Schaale
Die mir nirgends ſüßer dünkt:

Alles hätt' ich ihr gegeben
Der mein Alles längſt gehört,
Ihr, der unbewußt mein Leben
Sich in ſtiller Gluth verzehrt!

Ach, umſonſt nur! Seufzer irren
Durch der Zehren Nachtgezweig;
Und des Jägers Pfeile ſchwirren
Nach der Gems im Felsgeſträuch.

Rauſchet näher Friedensboten,
Wählet meine Bruſt zum Ziel!
Ach, vielleicht liebt ſie den Todten,
Der ihr lebend mißgefiel.

Wer vom Minnepfeil verwundet,
Fürchtet nicht des Haſſes Wuth; —
Das verſchmähte Herz geſundet
Nur wo es zerſchmettert ruht!

Am See.

Die Woge ſteigt,
Mondſichel bleicht
Die Felſenhörner am See;
Sturmvögel ziehn
Vom Steinruin —
Burgfräulein, o weh, o weh!

Vom Süden her
Dumpf wie ein Wehr
Ein Kahn die Strömung durchbricht;
Des Grafen Kind
Durch Nacht und Wind
Dem Buhlen entgegen ſpricht:

„O Ritter mein!
Wie Morgenſchein
Winkt mir dein rettender Kahn!
O Woge, o Fluth,
O Minnegluth, —
Heran mein Liebling, heran!“

Wo das Gethürm
Im Felſenſchirm
Die hohe Fluth überſchaut,
Da hält der Kahn,
Da ruft's hinan:
„Hernieder, du Geiſterbraut!“

Der Ruf erklingt, —
Sich niederſchwingt
Eine weiße Taub' in den Sturm;
Die Woge klagt,
Der Morgen tagt:
Sie liegt zerſchmettert am Thurm!

Der Ungeliebte.

Dein denk' ich, wunderholdes Bild,
Wenn Sonne heimacht und erwacht;
Dein Anſchaun, ein Meduſenſchild,
Hat mich in großes Leid gebracht!

Dein Angeſicht, vielzarte Frau,
Ein Lilienfeld im Abendſtral —
Dein holder Leib 'ne grüne Au,
Geſchmückt zu Luſt und ſüßer Qual!

O Dame ſchön, o Dame zart,
Beglückt, wer dir ſein Herzblut weiht;
Doch ſel'ger, wer dich nie gewahrt,
In deiner ſchnöden Herrlichkeit!

Was frommt dem Blinden Kronenglanz?
Dem Sclaven flieh'nder Roſſe Flug?
Dem Bräutigam ein Myrthenkranz?
Deß Lieb man längſt zu Grabe trug!

Trost.

Wenn Alles wechselt, schwankt und fällt —
So Lieb' als Jugendlust, —
Was bleibt dann in der öden Welt,
Der armen Menschenbrust?

Drei Blumen wurden ihr verliehn,
Drei Stern' in wilder Fluth:
Erinnrung, zart und ewig grün,
Und Glaub' und Tugendmuth!

Parallelen.

Wie des Himmels ewge Lichter
Sich zu irdiſchen Feuerflammen,
So verhält ſich Gottesglaube
Zu des Zweifters Afterwahn!

Wie in ſturmbewegten Wettern
Sich des Regenbogens Brücke;
Wie der Silberſchild des Mondes
Ueber blutigem Gefild:

So und ſiegender bewähren
Sich die Tröſtungen der Gnade,
Auf des Lebens Freudenzinne
Wie in herbem Todesweh! —

Wandellos im Zeitſtrom dauern,
Sonder Schuld mit Kindes Reine,
Iſt heroiſcher und größer
Als anfechten und verzähn!

Liebesfluch.

Liebesſchmerzen, Liebesſchmerzen!
Warum — nun die Luſt entſchwunden —
Haltet ihr mich noch umwunden,
Schlangen gleich am heißen Herzen?

Früher war't ihr als die Freude,
Ja im Wonnerauſch umſingen
Eure mitternächtigen Schwingen
Mich mit nah bedroh'ndem Leide! —

„Zwiſchen Eis und Sommer-Sonnen
Blühn des Lenzes zarte Blumen,
Nah an ihren Heiligthumen
Rinnt der Thränen herber Bronnen.

„Eng nur iſt der Raum zum Lieben,
Weit das blutge Feld des Haſſes;
Falſch das Glück —: o Menſch erfaß' es
Eh' dein Kahn vorbeigetrieben!"

Mit einem Blumenſtrauß.

Adelinde, Adelinde,
Sey gegrüßt im neuen Jahr!
Bleicht der Herbſt ſchon Höh'n und Gründe
Iſt die Luft doch ätherklar.

Tönt es noch von muntern Klängen
Brauner Schnitter durchs Gefild,
Blühn in farbigen Gehängen
Aſternkränze zart und mild.

Möchten ewig Blumenſterne
Deinen Lebensweg bethaun, —
Aus der Nähe, aus der Ferne,
Engel auf dich niederſchaun!

Führte jede neue Stunde
Höh'ren Frieden dir ins Herz,
Käme niemals dir die Kunde
Von der Sünde Luſt und Schmerz!

Doch so wird's nicht immer bleiben
Von der Wiege bis ans Grab;
Auch am Frühlingshimmel treiben
Wolken auf und Wolken ab.

Wenn die schönsten Blumen blühen
Sind die schwersten Wetter nah,
Und des Lebens Freuden fliehen
Schnell wie man sie kommen sah!

Drum im Herzen muß es wohnen
Was dem Herzen Ruhe beut,
Was in allen Erdenzonen
Dem Bedrängten Trost verleiht.

Dieß Gefühl führt unter Allen,
Ueber Erdenweh und Tand,
Zu des Friedens Aetherhallen —
In der Dichtung Blüthenland!

Waldhäuschen.

In wildem Wald auf Haidematten
Kenn' ich ein Hüttchen, tief verſteckt,
Geborgen unter Fliederſchatten,
Mit Halm und Rohren überdeckt.

Fernab zieht ſich die laute Menge
Der Wanderer zu Fuß und Roß;
Der Siedler, tief im Waldgehänge,
Führt ſinnig hier der Heerde Troß.

Nicht Sorge treibt ihn thörig weiter,
Er will nur Ruhe, mag kein Gold, —
Doch ewig jugendlich und heiter
Folgt ihm ein Knabe wunderhold;

Der, wenn des Sturmes jähe Wogen
Sein Greiſenhaar mit Nacht umziehn,
Ihm tröſtend zeigt des Friedens Bogen
Und Hoffnungen die nie verblühn.

Wenn Räuberhorden ihn umgeben,
Ihm Schrecken und Gefahren drohn,
Schirmt dieſes Kind mit eignem Leben
Sein Herz, wie ein geliebter Sohn.

O ſagt —: Wer iſt der Engelknabe
Der ſich ſo traut ans Alter ſchmiegt?
Der noch an des Erblichnen Grabe
Der Liebe heil'gem Schmerz erliegt? —

Es iſt der Friede ſtiller Tugend,
Des frommen Hirten frommer Sohn;
Erzogen in der Kraft der Jugend
Wird er des Alters ſchönſter Lohn.

Er dauert bei gewohnter Sitte,
Verlockt ihn auch der Thoren Heer;
Er ſtirbt in der verwaiſten Hütte,
Denn eitle Weltluſt läßt ihn leer!

Die Wolken.

Hoch ziehn am ſtürmiſchen Himmel
Die leuchtenden Wolken dahin,
Sie ſehn der Erde Getümmel
Mit weichem Schmerz und entfliehn.

Frei zwiſchen Sonne und Erde,
Mond und Planeten geſtellt,
Wallt ihre ſilberne Heerde
Wie Geiſter über der Welt.

Von Oben leuchten die Kerzen
Der Stern' ihrem rüſtigen Lauf,
Von Unten dringen die Schmerzen
Der Menſchen zu ihnen auf.

Drum paart ſich heimliches Grauen
Mit ihrer ſonnigen Pracht,
Und zu Eliſiums Auen
Folgt ihnen irdiſche Nacht.

Zu ihnen flüchtet die Liebe,
Zu ihnen Wehmuth und Schmerz,
Und wird's hier unten zu trübe,
Hebt sich zu ihnen das Herz.

In ihrem magischen Bilde —
Sind Zeit und Zukunft verwebt;
Sie neigen kühlende Schilde
Wenn Phöbus Glutz sich erhebt.

Sie leih'n sich willig den Stürmen,
Dem Rüstzeug roher Natur;
Im Schneegewande beschirmen
Sie zarte Keime der Flur.

In mildbefruchtendem Regen
Wird ihre Huld uns zu Theil, —
In ihren Wettern erregen
Die Götter ewiges Heil.

Aus der Ferne.

Werd' ich nie dich wiederſehen
Trauter Heimath Waldgefild?
Nie auf Fluren mich ergehen
Wo der Born der Jugend quillt?

Werden nie bekannte Töne
Mich wie Heerdenlaut umwehn?
Soll, erwärmt für jedes Schöne,
Ich vereinſamt hier vergehn? —

Ach, ſeit mir im Neuſeenlande
Nur des Eiſes Blumen blühn;
Möven gleich am Meeresſtrande,
Freuden kommen und entfliehn;

Meines Strebens beſſrer Wille
Unverdiente Knechtſchaft fand:
Irr' ich lautlos durch die Stille
Selbſt mir fremd im fremden Land!

Schon die rauhe Zunge erkaltet
Jedes weichbetonte Herz;
Nur verwandter Laut entfaltet
Mitgefühl für Wonn' und Schmerz.

Denn die Sprache nährt die Liebe
Wie den Baum der Sonne Licht;
Unbelohnt von gleichem Triebe
Liebten selber Engel nicht.

Drum zu Euch, Entfernte! schauen
Meiner Sehnsucht Blicke gern,
Wenn die Dämmerwolken thauen,
Still erglüht der Abendstern.

Er, der Liebenden, der Müden
Zartes tröstendes Symbol,
Strahlt in hohem Gottesfrieden
Wolkenlos von Pol zu Pol.

Und noch nirgends schöner sahe
Ihn mein Aug' im Sternengebiet —!
Das Entfernte rückt oft nahe
Wenn fernaus das Nächste flieht!

Lenzfahrt.

Wie du mich anſchau'ſt,
Bräutlich gelockte
Blühende Jungfrau,
Freie Natur!
Wie deine Berge
Hoch mich umbrüſten —
Düfte dein Odem,
Licht deine Spur!

Ueppig entbunden
Thauen die Wolken,
Athmen die Winde
Um dein Gebild;
Recken ſich Thürme,
Lagern ſich Hütten,
Wiegen ſich Wälder,
Sonnig und mild.

Westlich hinunter
Neigen die Ströme,
Um mich verengt sich's
Eisern zum Thor;
Wolken und Winde
Schiffen hinüber,
Wolken und Winde
Wandern mir vor.

Hin zu Hygiens
Sonnigen Tempel,
An der Najade
Heilendes Herz.
Tauch' in die Fluthen,
Feindliche Neigung;
Irdische Leiden —
Ewigen Schmerz!

Weltdämon.

Ein Meergrund braust aus Allen
Seltsam umufert vor,
In dessen Nebelhallen
Manch Daseyn schon verfallen —
Manch Jugendblut sich schon verlor!

Es malt in seinem Spiegel
Sich ein bewegter Traum;
Gebirge, Thäler, Hügel,
Der Wolken goldne Flügel
Und Engel ziehn durch seinen Raum.

Kristallne Wogen blinken
Herauf aus falscher Fluth;
Doch neigst du dich zu trinken,
Wirds unter dir versinken
Wie hingerafft von Feuergluth.

Ja, magst du dich im Fallen
Nicht noch am Kreuz erhöhn,
Wirst du in Zauberhallen
Verloren und verfallen,
Den Weg zum ewgen Tode gehn!

Beruhigung.

Sieh nicht zur Sonne auf, mein Sohn:
Trotz ihrem Glühn und Funkeln,
Ihr goldig Haar, ihr Flammenthron
Macht leicht das Auge dunkeln!

„Und ſäh ich auch mich endlich blind,
Vom Licht in Nacht gewendet —
So hätt' ich doch, ich armes Kind,
In edler Schau geendet!"

Wer einmal nur von Glaubenshöh'n
Den Blick zum Licht geſchwungen,
Läßt gern der Erde Blumen ſtehn —
Vom Ewigen durchdrungen!

Ihr Blick.

Wo irr'ſt du wieder, Phantaſiekind,
Mit deinen leuchtenden Korallenaugen?
In welche Wundergärten, ſtill und lind,
Mag ſchmerzlich-ſüß dein Weſen ſich verſtaunen?

Zwar ruhſt du nur, der Wimpern Flor geneigt,
Stillſinnig auf den Blumen dir zu Füßen,
Doch ſpricht dein Alles, ob dein Mund auch ſchweigt,
Von Paradieſesſchau und Engelgrüßen.

Schweifſt du durch Thäler, abendlich verklärt,
Von Milch- und Honigbächen rings umblumen?
Wo ſich der Geiſt am Born des Lichtes nährt,
Entkleidet von des Leibes Dämmerungen?

Wo, abgelegt den blut'gen Erdenſtaub,
Achill und Hector liebend ſich umarmen?
Wo, überrauſcht von heilgem Palmenlaub,
Selbſt Groll und Haß in Liebesdrang erwarmen! - -

O flügl' auch mich in deinem Blick hinan
In jene seligen verscherzten Fernen!
Vom nächtgen Strande löse meinen Kahn
Und führ' ihn über zu beglücktern Sternen!

Daß ich der Unschuld heilges Friedensland
Noch einmal, nur im Fluge wiedersähe;
Vom Irdischen dem Ew'gen zugewandt,
Aus Erdennacht versetzt in Sonnennähe!

O weh! ein banger Seufzer preßt dein Herz,
Ein Thränenstrom trübt deiner Augen Himmel, —
Schon körperledig zog mein wüster Schmerz
Dich, Heilige, zurück ins Weltgetümmel!

Fiſchers Klage.

Er ſtand am elf'gen Fenſter
Der bleiche Fiſcherknab', —
Die Bäume, wie Geſpenſter,
Sah'n ſtumm auf ihn herab.

Sie ſchmiegten dürre Arme
Ums eingeſchneite Dach,
Er ſah mit tiefem Harme
Entſchwundnen Freuden nach.

„O du — brach er das Schweigen —
Der du ſo läſſig ſäumſt,
In ſel'gem Liebeneigen
Im Roſenlager träumſt:

„O Lenz, du Himmelsbote
Von ſüßer Minneluſt —
Wann löſeſt du vom Tode
Des armen Helge Bruſt?

„Sieh! Alles muß ich miſſen
Im engen Winterzeit:
Den Blumenbühl mein Aiſen,
Den Strom mein Ackerfeld;

„Die Fiſchlein, mein' Geſpielen
Im blauen Fluthrevier,
In ihrer freudigkühlen
Natur und Floßenzier.

„Der Vöglein muntre Weiſen,
Vom Wellenchor umrauſcht,
Die oft auf Stromeseiſen
Stillſinnig ich belauſcht.

„Und ſie! — o könnt ich malen
Das wunderſchöne Bild,
Wenn jenſeits Stromesthalen
Aufſtieg des Mondes Schild;

„Und dann aus feuchter Tiefe —
Wie Lilien erblühn —
Als ob ein Gott ſie riefe,
Die Meerfrau mir erſchien!

„O weh, ſo zarte Fuße
Umſchließt jetzt Wintereis!
In öder Schauerhülle
Erſtarrt der Schönheit Preis.

„Könnt' ich, du Zier der Frauen,
Mit meinem beſten Blut
Dein Elégeloch bethauen —
Wohl wär's uns Beiden gut.

„Doch eh die Decke ſchwindet
Die deinen Reiz umwebt,
Der Tod mein Leben bindet, —
Dein Frühling mich begräbt!"

Die Harfnerin.

Sie ſang Rinaldo's Abenteuer,
Ihr Auge ſchwamm in trübem Licht,
Wie Heſperus in mildem Feuer
Durch der Geſtirne Reigen bricht.

Ihr Finger rauſchte durch die Saiten,
Erregend zarte Phantaſie'n,
Wie Schwäne über Fluthen gleiten,
Wie Lilien hinter Gittern blühn.

Doch ihres Mundes Lautentöne
Durchzuckten mich, ein heißer Stral,
All ihre namenloſe Schöne
Vermehrte meines Buſens Qual!

Denn ach, ſo hohe Engelsmilde,
Solch ein Gebild aus Roſengluth,
Bedroht auf Nurits Eisgefilde
Der Elemente finſtre Wuth!

Der Blick, den Göttinnen beneiden,
Der Fuß dem Blumen aufersteht,
Soll schon vom milden Süden scheiden —
Von der geliebten Heimath Höhn?

Und sich zu Wintersteppen wenden,
Die junge Brust der Stürme Raub —
Wo Blüthen nie in Früchten enden,
Nur schaurig weht der Fichte Laub?

Doch sie erträgt es gern — es walten
Verborgne Mächte über ihr;
Von des Geliebten Arm gehalten
Zieht sie hinaus, des Städtchens Zier.

Nicht achtet sie des Pfades Krümme,
Nicht der verwilderten Natur;
Denn ihrer Brust geheime Stimme
Verheißt ihr Glück auf jeder Flur.

Wohl aber trübt gerechte Trauer
Der Hinterlaßnen öden Tag;
Sie geht dahin durch Sturmesschauer,
Doch Lenz und Liebe ziehn ihr nach!

Der Gefangene.

Wenn der Frühling ſeine Sonnenfunken
Ueber junge Birkenhügel ſprüht,
Und von Leuz und Liebe wonnetrunken
Jedes Leben feuriger erglüht;
Höher, heißer alle Pulſe ſchlagen, —
Möcht' ich weinen, doch nicht troſtlos klagen.

Wenn des höhern Jahres Wetterwagen
Ueber tiefverderbte Gauen zieht,
Und der Menſch zum Menſchen hingezogen
Sich umfaßt, dem Rächer zu entfliehn;
Kann ich ſtill, nicht immer ohne Grauen,
In die Flammennacht des Todes ſchauen.

Wenn der Herbſtmond ſeine goldnen Früchte
In den braunen Arm des Schnitters leert,
Und der Hirt in ſpätem Abendlichte,
Und der Wandrer froh zur Hütte kehrt —
Weib und Kinder fernher ihn begrüßen:
Fühl' ich heißer meine Thränen fließen.

Doch, wenn aus empörtem Winterarme
Laut des Unerschaffnen Stimme spricht,
Donnrf zerschellt an meinem Felsenthurme
Sich des Meeres graue Woge bricht;
Und von unsichtbarer Macht ergriffen,
Mondgewölke jäh vorüberschiffen;

Reiß' ich wüthender in meine Ketten,
Und des Herzens kleinster Nerve ringt,
Sich hinaus ins Ewige zu retten
Wo der Freiheit hoher Feldruf klingt.
Sturmbeflügelt möcht' ich niederschweben —
Untergehn in kühnem Windeweben!

Früh entbehren lernen, und Gefahren
Muthig zu bestehn ist Mannesgeschick,
Schwerer ist's, verbannt von Herd und Laren
Zu entrathen Frau'n- und Kindesblick —:
Doch der Freiheit Sturmruf sich versagen,
Kann ein ritterliches Herz nicht tragen.

Lagergruß.

(Nach dem Französischen.)

Das Nachtgestirn, als stille Lagerhut,
Wob seinen Milchstral um der Franken Zelte,
Nicht weit davon ein junges Heldenblut
Am Speer gelehnt dem Liebesgruß bestellte:

„Du Abendwind, hinstreifend durchs Gefild,
Nimm meine Grüße mit zu meinen Lieben!
Sag an, daß ich wie früher treu und mild,
Für Ruhm und Minne fonder Wank geblieben.

„Daß mir beim Schein entfernter Lagerfeu'r
Gestützt an meine blutbesprützte Lanze,
Margot die Schöne, noch im Herzen theu'r,
Wie einst am Vaterherd beim Malentanze!

„Daß, wenn das Morgenlicht den Kampf erneut,
Ich sonder Furcht wohl meinen Ruhm vermehre;
Oft grenzt der blutge Tod an Sieg und Streit —
Drum, fall' ich fallen über meinem Speere:

„Dann Abendwinde, wie ihr's heute thut,
Löst meine Seufzer vom gebrochnen Herzen,
Und sagt daheim: daß Ehr' und Liebesgluth
Mich noch erwärmt in meinen Todesschmerzen!"

Jäger und Hirtin.

Er.

Auf Bergen und Haiden
Und luftigen Höhn,
Erblühn meine Freuden,
Behagt mir's zu gehn!
Da folg' ich den Hirschen
Mit tödtendem Blei;
Nur Jagen und Pirschen
Macht wacker und frei!

Sie.

Im Thal nur umfangen
Mit Frohsinn und Luft!
Schweigt all mein Verlangen
In sehnender Bruft!
Auf blumiger Erde
Im Lerchenacfild,
Umruht mich die Heerde
Der Lämmer fo mild!

Er.

Bei nächtlicher Stunde
Dem Lager entfliehn, —
Mit Waidspieß und Hunde
Zu Buſche zu ziehn;
Den Gemsbock erreichen,
Den Eber beſtehn
In Moor und Geſträuchen —
Wie ritterlich ſchön!

Sie.

In röthlichen Lenzen,
Im ſonnigen Thal,
Umſpinn' ich mit Kränzen
Manch hirtliches Mahl;
Das prangende Mieder
Mit Blüthen beſchneit,
Die läſſigen Glieder
Vom Weſtwind erfreut!

Er.

Das Echo zu wecken
Durch Stimme und Horn;
Sich ſchlummernd zu ſtrecken
Am rinnenden Born;

Den Fuchs zu erjagen,
Umpanzert von Eis
Auf ſchwindelnden Höhen:
Welch köſtlicher Preis!

Sie.

Den Abend zu trinken
Am duftigen Rain;
Dem Tanzen zu winken
Zum Nachtigallhain;
Beim Ruf der Schalmeien,
Mit wallender Bruſt
Zum Tanze ſich reihen —
Welch' einzige Luſt!

Er.

Schön Liebchen zu leiten
Den Waldſteg entlang,
Und Minne erbeuten
In ſtürmiſchem Drang;

Sie.

Am Treuen zu hangen
In zärtlichem Kuß —
O ſel'ges Umfangen!
O Göttergenuß! —

Er.

Mein Lieb iſt wohl ferne —
Mein Waidgang vollbracht;
Schon künden die Sterne
Die liebende Nacht!

Sie.

Mein Hüter ging ſchlafen
Vom Schlummer berückt,
Mit Hunden und Schafen
Ins Moosbett gedrückt!

Er.

Drum Liebliche koſe
Ein Stündchen mit mir!
Früh welket die Roſe —
Sie welkt wohl auch dir!

Sie.

Die Roſe verblühet,
Doch nimmer allein;
Die Stunde entfliehet,
Drum nütze ſie fein!

Er.

So laß deine Herde,
Laß Kummer und Harm,
Und ſonder Gefährde
Umſchlingt dich mein Arm!

Elf.

Verſprich mich zu bergen
Bis wieder es tagt,
Vor Zaubern und Zwergen
Und wüthender Jagd!

Er.

Ich will dich umſchließen,
In all meiner Macht,
Vor Zwergen und Rieſen
Und wüthigem Heer! —

Wergein von der Heide,
Vom Weidig herauf,
Erreichten ſich Beide
In haſtigem Lauf.
Wohl ruhte die Erde,
Wohl ruhte das Meer
Und Hüter und Heerde,
Schalmei und Gewehr:
Doch die ſich einſt ſiechend
Gehaßt und verhöhnt,
Im Liebe erblühend
Hat Amor verſöhnt.

Krieger und Adler.

Krieger.

Was ruhst du so lässig im Abendlicht
Auf deinem goldigen Schwingen?
Hinaus in die Ferne, mein edler Aar,
Hinaus, dir Ruhm zu erringen!
Gewaltig wie Sturmwind und Woge und Blitz,
Die Zinne der Alpe dein Heldensitz —
Was mag deinen Siegflug bezwingen?

Sieh darum Natur dir den Flammenblick,
Und all ihr Sturmesgefieder,
Daß du, verhöhnend dein Götterglück,
Trägsinnig lähmst deine Glieder?
Zieh hin, wo die Schulen der Feldschlacht stehn,
Und lausch' aus unendlichen Aetherhöhn
Als Herold des Sieges hernieder!

Adler.

Du willſt mich berathen, du wüſtes Bild,
Aus deiner eiſernen Zelle?
Bekritteln aus dunſtigem Nachtgefild
Der Sternflur blendende Helle?
Zu leicht nur erlag ich dem lockenden Zug,
Durch Schlachtfelder irrend mit tönendem Flug,
Mich ſpiegelnd in blutiger Welle.

Ach, hätt' ich doch nimmer ſo Kühnes gewagt,
Mich nie meinen Firnen entboben!
Nie frevelnd die dunklen Waffen getragt,
Der Sterblichen Werth zu erproben!
Noch ehrt' ich ihr düſtres geſtaltloſes Thun,
Noch möcht' ich in harmloſer Sicherheit ruhn,
Noch trüge mein Blick mich nach Oben! —

Krieger.

Hat Schmerz dich entmuthet, du Felſenſohn,
In deinen luftigen Gleiſen?
Verletzte dich trotzender Streiter Hohn?
Bedrängte dich kriegriſches Eiſen?
Durchrannte dich muthig ein Schlachtenſeil?
Ward irgend dir menſchlicher Jammer zu Theil,
Dich neigend zu menſchlichen Kreiſen?

Adler.

Nicht traf mich ein Pfeil noch ein tödtendes Erz,
Doch blut' ich aus tieferen Wunden, —
Ein hoher, wohl übergewaltiger Schmerz
Hat all meine Sinne gebunden!
Ich sahe der Menschen verrätherisch Bemühn,
Sich selbst in die Wogen des Abgrunds zu ziehn,
Vertilgen die kaum sich gesunden!

Ich sahe auf stürmisch erschütterter Fluth
Zwei irrende Schiffe sich nahen,
Erkennen und plötzlich in grimmer Wuth
Sich feurigen Armes umfahen;
Zum Tod sich bedrängen mit eigner Hand,
Und, nah schon dem mühsam errungenen Strand,
Versinken mit Tauwerk und Raben!

Krieger.

Da sah'st du ein stattliches Seegefecht,
Den Festreigen brittischer Heere;
Sah'st Feinde auf Feinde, nach Völkerrecht
Entladen die tödtenden Röhre!
Bewundre die Kraft die so Hohes verübt,
Die mehr als die Heimath ihr Seegefild liebt
Und mehr als das Leben die Ehre! —

Adler.

O weh eurem furchtbaren Kampfberuf,
In seinem frevlen Beginnen:
Zu morden, was liebend ein Gott erschuf!
Aus Blutsaat Heil zu gewinnen!
Versinke mein Auge in ew'ge Nacht,
Wenn je so verderbliche Bruderschlacht
Mich lockt von den heimischen Zinnen!

Viel lieber kreis' ich im Abendstral
Um meine luftigen Sitze,
Durchirrend mit flammendem Auge das Thal,
Das ich vor Raubgewalt schütze.
Aus ewigen Höh'n wird die Tiefe mir klar,
In himmlischer Nähe, vom Irdischen baar,
Verhöhn' ich tiefzückende Blitze!

Feldherr und Barde.

Feldherr.

Warum, folgend mir ins Schlachtgetümmel,
Beugteſt du dem Siegenden dich nie?

Barde.

Todverachtung ſchenkte mir der Himmel,
Und mein Stolz iſt meine Phantaſie! —

Feldherr.

Warum rauſchen deiner Leyn Saiten
Nie im Kreiſe froher Lebensluſt?

Barde.

Der Verſuchung hohen Reiz beſtreiten
Höhre Geiſter in der ſtarken Bruſt! —

Feldherr.

Was erhebt dich bei des Lebens Mühen,
Die oft grimmer als der Tod uns nahn?

Barde.

Meiner Hoffnung goldne Saaten blühen
Auf der Sterne unbekanntem Plan!

Feldherr.

Was erfüllt dich bei Wahrheitstönen,
Wenn dein Geist dem Irdischen entweicht?

Barde.

In der Harmonie des Ewig-Schönen
Fühl' ich meines Daseins Zweck erreicht!

Feldherr.

Wirst du nimmer meinen Ruhm erheben,
Wenn verhallt der Schlachten Jammerton?

Barde.

Helden die in Hochgesängen leben
Rangen nie nach eitler Ehre Lohn!

Feldherr.

Zittre! auch dein Saitenspiel kann brechen,
Und mein Zorn dich jähem Tode weihn.

Barde.

Sey's! dann wird die Sonne, mich zu rächen,
Deinen Namen in die Nacht streun'

Begegnungen am Lebenswege.

Fischer.

Sitz' ich hier in geist'ger Stunde
Ueberglänzt von Abendlichtern,
Fromm und sinnig, still und schüchtern
Ueberschau'nd des Stromes Flucht;
Hebt sich's oft aus klarem Grunde
Wundersam mit süßem Klingen:
„Nimmerdar wirst du erringen
Angelnd was dein Innres sucht!"

Kaufherr.

Ich treibe mein Fahrzeug wohl auf und ab,
Zum Markt des geselligen Lebens;
Der Güter schon viele das Glück mir gab,
Nur Eines such' ich vergebens!
Es liegt nicht im Osten und nicht im West,
Es ragt nicht von nordischen Zinnen —
Doch was auch Fortuna mir werden läßt,
Nie mag ich dieß Höchste gewinnen!

Bergmann.

Aus des Abgrunds fadenlosen Spalten
Hab' ich Gold und Platina gewunden,
Durch des Feuers mächtige Gewalten
Diamanten ihrer Gruft entrudt;
Was die Erde birgt hab' ich entrunden —
Niederzieh'nd in ihrer Tiefe Falten —
Eines nur, im Lauf der stärksten Stunden,
Eines hab' ich nimmer noch erblickt!

Magier.

Räume, Maaß und Zeit,
Fern um mich ergossen,
Hat mit Sicherheit
Mir der Geist erschlossen:
Kunst und Wissenschaft
Hat mich hingerafft, —
Nur ein Stern der Sterne
Stand mir ewig ferne!

Jungfrau.

Schon seit meiner Kindheit Dämmerungen
Folgte mir ein stilles Friedensbild,
Oft in Träumen hielt ich's heiß umschlungen,
Hab' ich's treu gehegt als Jugendbild.

Irdiſch war es nicht — kein frevles Sehnen —
Hehr wie Schwanenklänge zog mich's an;
Nur im Fernen mocht' ich's nahe wähnen,
Nur entſagend heißer es umfah'n!

Krieger.

Oft auf grüner Haide
Wo die Speere klangen,
In des Sieges Freude
Wenn die Schlacht ſich brach:
Folgte ſtilles Bangen,
Fern von Haß und Neide,
Fern von irdſchem Leide,
Mir im Herzen nach.

Will mir Keiner ſagen,
Was dieß Sehnen deutet?
Minne, Kampf und Jagen
Genügt mir nirgends mehr!
Irr und fehl geleitet
Meid' ich Roß und Wagen,
Mag nicht fürder tragen
Rüſtungen und Wehr! —

Sänger.

Iſt es Keinem unter Euch gelungen
Zu ergründen was das All bewegt,

Fühl' ich um so heißer mich gedrungen,
Auszusprechen was mich tief erregt:
Ew'ger Liebe Hort,
Heißt das Sehnsuchts-Wort,
Das der Mensch im tiefsten Herzen trägt!

Doch umsonst umfahn wir, hier am Stande
Was der Geisterhimmel kaum bereitet!
Stilles Harren, wandelloser Glaube
Ist die einzge Frucht die diesseits reift. —
Freveindes Bemühn:
Himmelsbrod zu ziehn
Von Gefilden, die nur Wint bekränzt!

Nachtfeier.

Nacht der Erde, wie ſo hold
Legſt du dich um Lenzesauen!
Läßt das Gold
Deiner Himmel niederthauen;
Machſt manch ſchöpferiſches Bild
In der Menſchenbruſt erſtehen, —
Leiteſt uns auf Aetherhöhen,
Nacht der Erde, ſtill und mild!

Banges Dunkel zwar umſäumt
Deine freundloſe Verhüllung;
Doch es keimt
Hohe ſelige Erfüllung
Durch den räthſelhaften Flor
Der um deine Schläfe ſchattet,
Und die Seele, kampfermattet,
Geht erſtarkt aus dir hervor.

Ahnung der Unsterblichkeit
Sendest du in Menschenherzen!
Selbst die Zeit
Weilt im Fluge, — süße Schmerzen
Ziehn durch ihre öde Brust, —
Sprießen aus dem ird'schen Staube
Nacht-begeistert Hoffnung, Glaube,
Minnegluth und Lebenslust.

Sonnengröß' in ihrer Pracht
Macht des Menschen Aug' oft dunkel;
Du nur, Nacht,
Glühst, ein leuchtender Karfunkel,
Ob der Erde wüsten Plan!
Hoffnung darf sich zu dir flüchten,
Und mit himmlischen Gesichten
Spielt der Träume holder Wahn.

Du allein bist Mittlerin
Zwischen Zeit und Ewigkeiten!
Durch dich hin
Müssen alle Wesen gleiten.
Wenn sie sich vom Erdenland
Schwer und blutig losgerungen,
Führst du sie, durch Dämmerungen
In der Zukunft Blüthenland!

Waldes-, Strom- und Sphärenklang
Weckſt du, wenn der Tag verſunken!
Ihren Gang
Zeichneſt du den Sternenfunken!
Herzen, die der Tag gedrückt,
Weißt du heilend zu erheben —
Milde Nacht, dein Geiſterleben
Hat oft mein Gemüth erquickt!

Wolkenbilder.

Wie will mir denn geſchehen:
Iſt's Blendung oder Licht
Daß rings um Thal und Höhen
Ein Zauberkreis ſich flicht?

Daß, wo am öden Haagen
Einſt Moor und Haide ſtand,
Nun hohe Thürme ragen
Hinaus ins Abendland?

Und ſchöne Frauen gleiten
Die Thurmeszinn' entlang,
Und kühne Recken reiten
Thalein vom Felſenhang. —

Doch Alles iſt ſo ſtille,
So friedevoll, ſo klar,
Als herrſche nur ein Wille,
Ein Geiſt in ihrer Schaar;

Als wär' es ſchon verſunken
Das trübe Erden-Seyn,
Als leuchteten ſchon Funken
Des Ewigen herein! —

Ha ſieh: die Thürme leben!
Verſetzen ſich vom Ort!
In leiſem Windesweben
Rückt die Erſcheinung fort!

Die Frauen werden Rieſen,
Gar trüb und mißgeſtalt,
Und aus der Ritter Spießen
Laubt ſich ein dunkler Wald.

Die Helme frühen Flammen
Gar freißlich anzuſchaun, —
Und alles ſinkt zuſammen
In bodenloſes Graun!

Von Drachen, Feen, Zwergen.
Die Scene überfliegt,
Bis ſich mit Grab und Särgen
Der Wundergarten ſchließt. —

Die Dämmrung iſt vergangen,
Die Nacht tritt ſiegend ein;
Wenn ihre Lampen prangen
Liſpt oft der Dichtung Schein!

Waidmannsliebe.

Ein Mägdlein hab' ich einst geſehn —
Ach, wüßt' ich wenn und wo?
Ich ſucht's im Thal und auf den Höh'n,
Und würde wieder froh!

Doch ſchier wie von der Erd' entrückt,
Wird mir ſein Bildniß nur,
Oft tief im Innerſten entzückt,
Auf düſtrer Waldesflur.

Es ſieht mit Augen feucht und kalt
Mich Ruheloſen an,
Und eine Stimm' im Herzen ſchallt:
Haſt du ihm Leid's gethan?

Daß es ſo trüb' ſich zu dir neigt,
Vom Abendfelſen lauſcht,
Im Echoruf dein Herz erweicht —
Im Bach vorüberrauſcht? —

Iſt Lieben denn ſo ſchwere Schuld
Für armen Jägersmann:
Warum, mit ſo viel Minn' und Huld
Schauſt du mich Wüſtling an?

Drängſt dich aus jedem Buſch hervor
Wo kaum ein Reh ſich hehlt;
Verlenkſt im Schuß mein gutes Rohr,
Das früher nie gefehlt?

Wüßt' ich, daß böſe Drude dir
Unheimliches gethan,
Ich betete wohl für und für
Für dich im Waldespan.

Gefild und Wieſe, Thal und Höh'n,
Weiht' ich dir zum Altar;
Mein Waidwerk ließ ich heute ſtehn
Und ging ins Kloſter gar!

Provenzale.

Befremdet's euch, daß Gott Amor bei wilde,
Zu Schmerzen nur erschlossen
So Beide, Männer-Brust als zarter Frauen?
Das Thränennaß — schier drinnen zu versinken —
Geist und Gemüth erfüllt nach seinen Streichen
So wollet hören, wie's ihm selbst vor Jahren
Unselig einst ergangen!

Ein Findelkind, auf thrazischem Gefilde —
Aus frevler Minn' entsprossen —
Ließ er zuerst in wildem Wald sich schauen;
Ein Wolfsthier nur that auf sein kläglich Winseln
Als Pflegerin die rauhe Brust ihm reichen.
So ist's ihm unverschuldet wiederfahren,
Der Kampflust anzuhangen!

Wild wie er war, nach des Erzeugers Bilde,
Sah er, von Reiz umfloſſen
Manch Nimphenpaar, zerſtreut auf Frühlingsauen;
Doch feindlich thät ihm Jegliches bedünken,
Denn huldig mochte niemand ſich bezeigen
Dem kindſchen Buhlen, wie auch vielerfahren
Ihn güldne Pfeil' umklangen.

Da härtete ſein Buſen ſich zum Schilde!
Der Minne nie erſchloſſen,
Mocht' er der Rache nur ſich ſtill vertrauen.
Sah einen Löwen einſt am Bache trinken,
Thät heldenkühn den Schrecklichen beſteigen,
Als Roß ihn tummeln und in Kampfgefahren
Siegsfreudig auf ihn prangen.

Krieg bot er nun ſofort der eignen Gilde!
Aus Fiſch- und Drachenfoſen
Wußt' er ein Schwimmgewand ſich zu erbauen.
In Lüften ſah er Aar und Geier blinken,
Macht Beider Sturmgefieder ſich zu eignen.
Beſchwingt die Pfeil' und ſendet ſie in Schaaren
Auf Bruſt und Gürtelſpangen.

Drum widerſteh' ihm Keiner! ob er milde,
Ob höflich ſcherzt mit ſeinen Blutbgeſchoſſen —
Ob Wonne draus erblüht, ob Todesgrauen;
Den Wolfsmilch nährte, der mit ſeiner Linken
Den Leu'n gezähmt, wird nimmer ſiegtos weichen;
Ja wer ihn höhnt, bald reuig es gewahren,
An wem er ſich vergangen!

An den Mai.

Eh' du hingehſt zu den Brüdern Allen
Die die dunkle Fluth hinabgezogen;
Eh' du eingehſt in der Zukunft Hallen,
Niedertauchſt in unverſiegbar'n Wogen:
Will ich meine Huldigung dir bringen —
Dir, dem Schönen der das Schöne weckte,
Soll mein Saitengold erklingen,
Kindlich zart und weich betont!

Ja, du biſt es der im Blumenſchooße,
Wie im Schmetterling auf Sonnenmatten
Sich verkündet — ſo im Alpenmooſe
Wie in Wäldern die durch Länder ſchatten;
Was der Herbſt zu winterlicher Beute
Ohn' Erbarmen hingegeben —
Retteſt du vom Todesſtreite,
Schlägſt den Haß durch Liebesgluth!

Doch was wären Wald- und Wiesengrüne,
Was der Chor von tausend Vogelkehlen,
Sollten deiner deutungsreichen Bühne
Unbefang'ne Jugendherzen fehlen?
Feierten nicht Freiheit, Kraft und Schöne
Ihren Bund in deinen Haingewölben, —
Ach, bald würden Klagetöne
Deinen Himmel überziehn!

Wer erfuhr es nicht im öden Leben?
Nicht der Mai mit seinen Farbenspenden,
Nicht der Traubenmond mit Libers Reben,
Mag des Busens banges Sehnen wenden;
Schlägt nicht in der kalten Lebenswüste
Der verwaisten Brust ein Herz entgegen, —
Reicht nicht ihre Schwanenbrüste,
Ew'ge Liebe ird'schem Schmerz!

Droben strait sie an des Aethers Bogen
Auf der Sternflur leuchtendem Gefilde —
Ihrer Nähe weichen Sturm und Wogen,
Neigen sich des Kampfes eh'rne Schilde;
Seinen Panzer fühlt der Streiter fallen,
Schwert und Lanze wird zum Lilienstabe, —
Hin zu Freia's Tempel wallen
Alle, die ihr Odem traf.

Möcht' auch ich, o Mai, in deinen Gründen,
Angehaucht von deiner Blumenwonne,
Früh're Paradieſe wiederfinden,
Neu entzünden meines Herzens Sonne;
Daß ein innrer Lenz mir wiederkehre —
Ich noch einmal trunken untergehe —
Und des Buſens ſchauerliche Leere,
Hohe, heil'ge Lieb' erfüllt!

Rundgesang.

Wie der Wind, wie Wolken- und Seegezug
Unaufhaltsam die Erde begleitet,
Wie der Wandervogel den sichern Flug
Ueber Meer und Wüstungen spreitet:
Chor. „So soll der Jüngling im Herzen kühn,
Das Leben in freudiger Hast durchziehn!“

Was ihn hemmt und bindet nur ist sein Feind,
Und täuscht' es in Himmelsgestalten;
Die Jugend verblühet, das Herz ersteint,
Läßt du's in Ruhe erkalten!
Chor. „Drum nähret den Funken von Lieb' und Lust,
Den Götterstral in der freien Brust!“

Am fallenden Strome auf Wolkenhöh'n,
Erblühn die zarteſten Blüthen;
Das Dauernde mag nur im Wechſel beſtehn
Nur Tod mag das Leben behüten!
Chor. „Drum wählet die Wüſte zu Deck' und Gezelt
Und tauſcht eure Freiheit um keine Welt!“

Wenns ſtürmt und donnert von Außen her
Läßt ſich's am ſüßeſten ſchlafen;
Wohl reifet die Perle im wilden Meer,
Doch nicht im heimiſchen Hafen!
Chor. „Das Thal des Friedens, der Sehnſucht Land,
Noch Keiner in ſäumender Ruhe fand!“

Sängertroſt.

Terzinen.

Ich ruht' im Dickig unter Maienlauben,
Der Abendröthe Geiſter ſah'n ins Thal,
Und mich umgirrten ſcheue Waldestauben;

Und Epheuranken webten dunkelfahl, —
Mich ganz in trübes Sinnen zu verſtricken —
Vor meines Auges zartbewölktem Stral.

Da hört' ich nahe hinter meinem Rücken
Ein Zweigeſpräch von Nachtigall und Bach,
Genug, mich tief in Wehmuth zu verzücken!

„Du Lenzesherold, Minneſängerin!" ſprach
Der Felſenſohn mit goldbeſäumten Wellen,
Hold überrankt von wilder Roſen Dach:

„Wie magſt du doch mit deinen lautenhellen
Sangweiſen, Mauritaniens Schooß entfliehn —
Dich unſern Nordlandshainen zugeſellen?"

Ihm widerſprach mit ſittigem Erglühn
Die Nachtigall, von Ulmenlaub umfangen:
„„Säumſt du denn ewig unter Maiengrün?

„„Iſt dir noch nie die Sehnſucht aufgegangen:
Zum Abgrund hinzuziehn dein Silberland —
Zur Ferne ſchweifend Heimath zu erlangen?

„„Wirfſt du dich nicht von jäher Klippenwand,
Wenn, lenzerfüllt, all deine Adern brauſen,
Und ſuchſt des Meeres unwirthbaren Strand?“ —

„Wohl ſtürm' ich hin — doch nimmer ſonder Grauſen'
Und meiner Waſſer klagendes Geſchrei
Dringt, hülferufend, noch im Fall nach Außen;

„Doch du, Geſangesfürſtin, feſſelfrei,
Vertauſcheſt — willig dich in Weh zu tauchen —
Olivengärten gegen Wüſtenei?“ —

„„Ach! — klagt die Sängerin mit feuchten Augen —
„„Im Glück erzeugt ſich leicht der bittre Schmerz,
Und Sehnſucht Gift aus Roſenglanz zu ſaugen;

„„Oft unter höchſten Wonnen bricht das Herz,
Und aus des Aethers wolkenloſen Höhen
Flammt oft der Todesengel niederwärts! —

„„Sich ſelbſt in jedem Wechſel zu beſtehen,
Zermalmt von überſchwänglichem Gefühl —
Läßt Engelherzen ſelbſt in Luft vergehen!““

„Wohl,“ ſprach der Bach mit leiſerm Wellenſpiel:
„Wohl deutet deines Fluges höh'res Schweben
Deiner Erſcheinung räthſelhaftes Ziel!

„Das iſts, wohin der Hirten Lieder ſtreben,
Im Blumenthal von Wehmuth hingerafft,
Wenn ringsumher die Feierglocken beben!

„Doch wie? wenn Grauſamkeit mit roher Kraft
Herein bringt, deine freien Sangesſchwingen
Zu überziehn mit finſtrer Kerkerhaft?

„Wie mag dir dann Ermuthigung gelingen:
Fern deinen Lieben, deiner Heimath fern,
Beſtürmt von ſchmerzlichen Gefühle Dringen?

„„Am Himmel prangt manch deutungsreicher Stern —
Erwiederte die Seherin beſcheiden —
Kein Kerker liegt des Glaubens Tag zu fern!

„„Am Ew'gen mag das Ewige ſich weiden!
Und wie mit Regenbogenfarben ſticht
Der Hoffnungsſpruch ſich in die Nacht der Leiden:

„„O treuer Sängermund verzage nicht!
Bald haſt du deiner Mühen Preis errungen, —
Die Nacht verdrängt ein überirdiſch Licht;

„„Im Wetterſturm haſt du dein Lied geſungen,
Gelebt, geliebt, gedultet und gewagt —
Und was du hier dem wilden Wald geklagt,
Iſt bis ans Herz des Ewigen gedrungen!““

Der Zauberbaum.

Ich kenn' eine ſchöne Eiche
Im lieben Heimathwald,
Mit der ich keine gleiche
An Reizen mannichfalt;
Wie keine ich geſehen
Fortan im deutſchen Gau, —
Wenn auch auf ſtolzern Höhen,
In mild'rer Lüfte Weben,
Wenn auch umkränzt von ſchön'rer Au'

Doch wollet mich nicht fragen,
Welch Heil ſie mir verlieh?
Ich möcht' es nimmer ſagen —
Ja, könnt' ichs, würd' ichs nie!
Man höhnte wohl den Thoren
In ſeinem blöden Wahn, —
Der in ſich ſelbſt verloren,
Ihr Schirmdach auserkoren,
Wenn ihm die Menſchen weh gethan!

Doch kamen so linde Träume
Allda schon über ihn,
Wie goldne Wolkensäume
Am Abendhimmel glühn;
Oft rauschten Engelflügel
In ihrem Nachtgezweig, —
Dann blühten Thal und Hügel,
Und Bach und Stromesspiegel,
Noch eins so lieblich und so reich!

Von Waffenwehr und Rossen,
Clarin' und Hörnerklang,
Von fröhlicher Genossen
Herzinnigem Umfang;
Von fernen Blumenfeldern —
Von Frauen wonnetraut —
Von sel'gen Palmenwäldern,
Von Rittern und Gezeltern,
Hab' ich dort Bilder viel geschaut.

Manch' alte Dichterweise,
Manch' goldner Mythenchor,
Zog unbemerkt und leise
Aus jener Eiche vor;

Mit namenlosem Streben
Klang mich die Vorzeit an:
Ein süßes Blumenleben,
Ein fernes Wiedersehen,
Durchrauscht von manchem Sängerschwan.

Und was aus jenen Stunden
Erinnernd ich bewahrt,
Hab' ich bewährt gefunden
Auf spät'rer Lebensfahrt;
Noch heut' in treuem Herzen
Heg' ich's mit Lieb' und Lust,
Selbst unter Weh und Schmerzen
Leuchtet's wie Sternenkerzen,
Wie Sonnengold in meine Brust!

Soll ich den Baum nicht lieben
Der mir so wohl getan?
Ist mir doch nichts geblieben
Als jener holde Wahn!
Manch Leben ich ich sterben,
Was blühete verfiel —
Nichts mocht' ich hier erwerben,
Erkämpfen und ererben,
Als nur der Traumwelt süßes Spiel!

Mehr darf ich euch nicht künden
Von meines Dammes Natur;
Sucht ihn auf Höhn und Gründen,
Im Wald und auf der Flur;
Doch sollt' ich füglich meinen
Ihr habt ihn All' erkannt, —
Er grünt auf allen Steinen,
In Gärten, Wiesen, Hainen.
Doch nur daheim im Jugendland!

Sternenlieder.

1.

Wie hoch die Sonnen funkeln!
Als wollten sie mich retten aus dem Dunkeln;
Mich flugs der Erd' entrücken —
Aufflügeln zu unverwehrtem Entzücken.
Laßt ab mit eurem Winken!
Noch darf ich euren Aetherstrom nicht trinken;
Laßt ab mit eurem Rufen!
Noch sieh ich abgrenzen von Himmelsstufen;
Noch ist des Geistes Schauen
Zu tief umnachtet von der Erde Grauen! —
Zu eurem Ewig-Schauen
Muß erst der Mensch allmählig sich gewöhnen;
Durch Sehnung sich bereiten.
Zu eurem Himmelsdom empor zu schreiten.
Wer freventlich euch erzwingen,
Dem sein Herz von Demuth tief durchdringen.

Wird ewig erbärmlich schwanken
Mit ungestümen sinnlichen Gedanken;
Wird ewig schmerzbeladen,
Sich in dem Born der lautern Gnaden baden —
Ja, doch in Sternenräumen,
Verbindet von der Erde Nöthen träumen!

1.

Ihr ew'gen Sternenfunken!
Maaßlos im Unermeßlichen versunken;
Ihr heilgen Liebesbronnen —
Weltfackeln, Sonnen, überragt von Sonnen!
Einst war eu'r nächtlich Gleißen
Mir unbehaglich in der Freude Kreisen,
Und wie mit Kindesbangen —
Von ungewohntem Tempeldom umfangen —
Scheut' ich euch nachzuspüren,
Besorgt die Spur der Weltlust zu verlieren.
Doch, seit im Todeshafen
Zwei hochgeliebte Augensterne schlafen,
Seit im verwaisten Herzen
Die Welt erstarb mit ihren Leichenkerzen
Such' ich euch, lichte Globen —
Verfolgend euern Sonnenflug nach Oben —
In stiller Nächte Schauern
Mich zu euch flüchtend aus beschränkten Mauern;
Als seüt' eu'r Strahlenreigen
Den Pfad ins Unermeßliche mir zeigen!
Ihr, mir vor Allen theuer:

Orion, Sirius und goldne Leier!
Arctur und Himmelswagen,
Und Jungfrau — thaugetränkt, in Sommertagen
In feur'gem Stralenbogen
Am ſtillen Süd allnächtlich aufgezogen —
Und Leu und Dioſkuren,
Des Schiffers Heil auf wüſten Meeresfluren!
O, wollet ſtets hienieden
Mich überziehn mit eurem Gottesfrieden!
Mein trübes Sehnen läutern —
Mich ſtets durch eure Wiederkehr erheitern, —
Ja all' mein Thun und Denken
In eure Geiſterklarheit niederſenken!

3.

Ich kann von euch nicht scheiden,
Ihr Tiefen meines Heils und meiner Freuden!
Ihr strahlenreichen Blüthen —
Bestimmt, den Thron des Höchsten zu behüten;
Durch stumme Runenzeichen
Manch Menschenherz hienieden zu erweichen! —
Was wären Glaub' und Hoffen,
Stünd' euer Dom dem Betenden nicht offen?
Was Räume, Maaß und Zeiten —
Möchtet ihr Ewiges nicht sinnlich deuten?
Wär' euer Kerzenprangen
Nicht hoch im Schöpfungsreigen aufgehangen:
Manch schlummerndes Gewissen
Empor zu ziehn von seinem Dunenkissen! —
Auf wie viel Erdenjahre
Sahn ihr hernieder schon mit bleichem Haare?
Auf wie viel Menschengrüfte,
Drangt ihr herab durch unermeßne Lüfte? —
Bald, — wohl in wenig Jahren —
Wird euer Sänger gleiches Loos erfahren!
Thaut euer Strahlenspiegel

Hernieder auf das Kreuz von seinem Hügel,
Und läßt die Worte lesen:
„Auch er ist einst beseelter Staub gewesen —
Doch all' sein Gluthverlangen
Ist hier im Mutterarm zur Ruh' gegangen!“

Die Träume.

Als des Paradieses Sonnenauen
Noch das erste Menschenpaar umfingen,
Und in jeder Blume Farbenkelche,
Wie im Zedernwipfel heiliger Berge,
Sie den Abglanz ihres Schöpfers sahen;
Lebten Engel sichtbar unter Menschen,
Hielten Zwiesprach mit der Erde Kindern,
Brachen süße Früchte von den Zweigen,
Tranken aus der Kokosschaale Milch.

Kenntlich waren sie dem Menschenauge,
Leicht vernehmlich ihre holde Rede,
Fühlbar ihrer Nähe Himmelsfriede,
Und ihr Scheiden Abendsonnenblick. —

Gleich im Donner wie im Lenzesweben
Ehrten Sterbliche die Stimme Gottes,
Neigten sich in Demuth und in Liebe
Vor dem hohen ewigen Regierer,
Wie ein Kindlein sich dem Vater neigt.

Unbesorgt um Gegenwart und Zukunft
Ruhten sie in heil'gem Gottesfrieden,
Selber schuldlos wie die ew'ge Sonne
Sahen sie den Urborn alles Lichtes
Oft in lautrer Wahrheit, oft im Geiste;
Nimmer legten nachtgeborne Träume,
Nimmer schuldbeladne Phantasieen,
Ihre Schlangen an ihr stilles Herz.

Kam der Abend mit dem Rosenschleier
Und dem Mohnhaupt unter tausend Sternen,
Neigten sie wie zarte Sommerblumen
Herz an Herz die tagesmüden Augen;
Ruhten harmlos, ruhten fromm und sicher
Unterm Flügelschlag des Allerbarmers,
Ganz von süßer Wirklichkeit erfüllt.

Als jedoch, erliegend dem Versucher,
Ihre Geister sich vom Licht gewendet —
Nicht des Unerschaffnen Weltenauge,
Seine Glorie nicht mehr ertrugen;
Als verwiesen aus dem sel'gen Eden,
Sie im Schweiß des schönen Angesichtes
Weinend ihren Lebensfaden spannen,
Und voll bangem Reugefühls, verscherzten
Seligkeiten ihr Gemüth erlag —:

Da erſt zog der Mondenſtral der Träume
Mild und heilend in die Menſchenſeele,
Und die ew'ge Wahrheit zartvergeiſtigt
Kam allnächtlich über ſie hernieder;
Zeigte ihnen den verlornen Himmel
Voll von Blumenduft und ſüßen Klängen,
Ließ Vergangenheit und ferne Zukunft
Im Gebild der Phantaſie erſtehn. —

Hier im Traume ſah'n ſie, gottentkleidet,
Mit dem Sonnenhaupt, dem Friedenslächeln,
Ihn den Ewigvater, ſammt dem Sohne
Und dem Geiſte und der heil'gen Mutter;
Hier im Traum — erſchauend ihres Stammes
Kommende unzählige Geſchlechter —
Hörten ſie vernehmlich ihre Namen
Unvertilgbar auf der Zeitfluth brauſen;
Sah'n entbürdet ſich dem Erdenleibe,
Engeln gleich, durch Lammesblut entſündigt,
Und erwachten voll von Gottvertraun!

Schmerzlich-ſüßer Troſt für lebensmüde
Gramerfüllte kummervolle Herzen:
Holder Traumgott, Phantaſiebruder,
Vorſchmack ew'ger Wonnen, abgerißner
Chorruf von Himmelsmelodien!

Send' uns oft aus deinen grauen Thoren
Deinen Balsamhauch in Kummerstunden, —
Lüft ihn auf der Zukunft Wolkengürtel
Und, was hinter Wetternächten leuchtet,
Hoffnung, Glauben, stillen Gottesfrieden,
Führ' uns mild in deinem Spiegel vor!

Dann nur mag ich harmlos von dir scheiden
Süßer Trost der Menschheit! wenn dein Himmel,
Deine lichten Paradiesesmorgen,
Deine Ideale, holdverwirklicht,
Mich mit ew'ger Klarheit überstrahlen;
Dann, Geliebter, lege deine Schwingen
Um die wunde Brust verlaßner Lieben,
Bis auch sie die ew'ge Wahrheit schau'n!

Luthers Geist.

(An Adolph Müllner.)

Der du mit hoher Sangesmacht
Mich von des Weltthrons Stufen,
Aus sel'ger Geister Aufenthalt
In ird'schem Streit berufen,
Brecht' es wohl!
Das Grab ist hohl!
Ein Haar des Lebens Brücke —
Wer ging lebt nie zurücke!

Doch fährt' ich auch an Gottes Hand
Noch Eins zur Erde nieder;
Vernichtete durch Scheiterbrand
Der Selbstsucht blut'ge Hyder;
Der Flamme Gluth,
In grimmer Wuth,
Verzehrt' in wildem Wesen
Die Guten sammt den Bösen!

Denn der verkehrte Rottengeiſt
Der jetzt die Welt zertrümmert,
Uralte Formen niederreißt
Und neue dafür zimmert,
Nicht nur vom Thron
Spricht er dir Hohn.
Aus Burgen und aus Hütten
Kömmt er bewehrt geſchritten.

Wohl ward manch goldner Hoffnungsſtern
Im Aufgehn ſchon vernichtet;
Der Schlachtgefilde Leichen ſtehn:
Sind wir umſonſt gerichtet?
Ha'n wir den Leib,
Sammt Kind und Weib —
All' Erbenluſt und Leben
Umſonſt dahin gegeben?

Wohl iſt manch hehres Fürſtenwort
Wie Windeswehn verklungen. —
Verſunken ſind der Völker Hort,
Auf blut'gem Feld errungen;
Doch Muthvertraut!
Was Gott erbaut
Auf ew'gen Rechtes Säulen,
Kann kein Geſchick ereilen!

Auch aus dem wildverworrnen Stand,
Der das gemeine Weſen
Befangen hat von Land zu Land,
Wird ſich die Perle löſen.
Kein Land, kein Meer,
Kein zahllos Heer,
Kann freie Geiſter trennen,
Die ſich im Licht erkennen!

Nicht meiner Leiche darf's — bei Gott! —
Nicht meiner ſchlichten Rede;
Hoffahrt und Frevel, Haß und Spott
Wenn ſich wohl ſelbſt Fehde!
Manch goldner Spruch
Warnt ſie genug —
Mögen ſie den nicht hören,
Wer möchte ſie bekehren!

Der Säemann.

Wenn der Fleiß in heil'ger Morgenröthe
Wo des Frühlings Pulse ſich beleben,
Keime in der Erde Wunden ſä'te,
Die ſich einſt zum Saatgefild erheben,
Frug noch Keiner der des Weges wandelt
Und ſich Ceres heil'gem Dienſte weihet:
Ob der Pflüger klug und weiſe handelt,
Der ſein Korn vertrauungsvoll geſtreuet?

Doch der Zukunft unbeſchifften Fernen
Und des Glaubens hehren Sonnenbahnen —
Deren Palmen, zu des Aethers Sternen
Ragend, an der Wunder höchſtes mahnen —
Willſt du nicht die gute That vertrauen?
Wo du nimmer ſä'en willſt du mähen?
Einen Tempel möchteſt du erbauen,
Doch der Arbeit Mühen nicht beſtehen!

Thör'ge Weisheit! die nach Schatten ringend —
Wesenheit verliert in eitlem Streben;
Thör'ge Weisheit die, den Leib verjüngend,
Nicht vermag die Seele zu beleben!
Wer der Zeit kein Unterpfand geboten,
Wird von Ewigkeiten nichts erhalten;
Keime grünen wohl im Reich der Todten,
Doch dem Nichts entstehn nur Truggestalten!

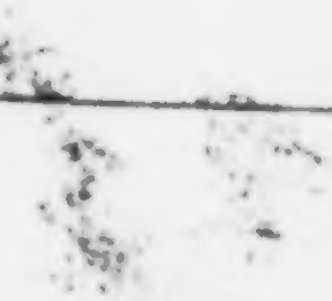
Dem Freunde.

Muth im Herzen,
Kraft im Handeln,
Hohe Lieb' in tiefer Bruſt:
Laß uns mit dem Zufall ſcherzen,
Kummerlos durch's Leben wandeln —
Untergehn in Lieb' und Luſt!

Nur am Einen
Laß uns hangen,
Sicher ſtehn im wilden Streit!
Handeln, dulden, ſeyn — nicht ſcheinen —
Und vom Leben nichts verlangen,
Als das eig'ne Herz uns beut!

An Ludwig Uhland.

Du treuer Minneſinger,
Du ächtes Dichterblut —
Du ſchlägſt mit goldnem Finger
Der Saiten Purpurfluth.
Erhöhe, kühner Ringer,
Auch mir den Sangesmuth!



Der Theil im Ganzen.

Bäche neigen ſich zu Flüſſen,
Ströme münden ſich in See'n,
Die, zum Ozean gerifſen
All' in Einem untergehn;
Jrd'ſcher Theilbarkeit entbunden,
Höhnt der Geiſt ſo Raum als Zeit,
Stunden, angereiht an Stunden,
Leben fort als Ewigkeit!

Sprich dich früh ſchon aus und wende
Dein Gemüth von frevlem Spiel;
Senke müßig nie die Hände,
Steh'ſt du nicht am ſichern Ziel;
Herrſcht nicht durch dein ganzes Leben —
Tiefbegründet, ſtill und klar —
Jnnre Einheit, ſichres Streben
Nach dem Höchſten, treu und wahr.

Denn in maaßlos leren Kreisen
Kann nichts Göttliches gedeih'n;
Kräfte, ordnungslos, zerreißen
Ewig der Erscheinung Reih'n;
Denn so wie in Sonnengrößen,
Ewige Analogie,
So der Menschheit Räthsel lösen
Einheit nur und Harmonie.

Todtenklage.

Geweihter Thränen sind schon viel geflossen,
Den Fall der Sieggewaltigen zu ehren,
Die sich — im Faustkampf und auf hohen Rossen
Entgegen dämmten blut'gen Frankenspeeren,
Und fest in ehrnem Waffenband geschlossen
Den Tod erkiest, uns Leben zu gewähren;
Ja ihrem Hügel ist, wohl hochverdient,
Bereits ein deutscher Dichterwald entgrünt!

Doch euch, Verschollne! welche fluchbeladen
Einst Bundespflicht ins Frankenheer gezwungen,
Die ihr auf Nordlands unwirthbaren Pfaden
Die tapf're Wehr verderblicher geschwungen;
Euch, deren Fall an fernen Stromgestaden,
In wilder Hainnacht thränenlos verklungen:
Euch, hehe Märtirer, im Todesthal,
Weih' ich dieß anspruchlose Ehrenmal! —

Noch seh' ich euch, nach ernster Fahnenweihe
Entgegen ziehn dem düstern Abenteuer;
Dich, Sachsenschaar, von schwergeprüfter Treue!
Euch, kühne Preußendegen, Heß' und Baier
Und Böhm' und Austrier — in blanker Reihe
Eng angeschildet an den fränk'schen Geier;
Beherzt und eisern mit entflammtem Blick
Entgegenstehn dem grausigen Geschick.

Zwar ward ein gleißend Bild euch vorgetragen,
Gleich Meteoren die durch Dunkel ziehn;
Wie Palm-Oasen über Wüsten ragen,
Wie Lenzviolen über Gräbern blühn:
„Noch einmal schlagt! dann soll der Himmel tagen,
Die goldne Zeit entsteigen dem Ruin, —
Und unter Galliens vereinten Kronen
Europa frei und ungefährdet wohnen!"

Und so, vermocht ein Trugbild zu umschließen,
Seyd ihr den finstern Todesweg gegangen;
Für fremde Blutschuld mußtet ihr vergießen
Eu'r Herzensblut, — verblühn im Jugendprangen!
In Vorderreih'n auf Rußlands Kampfesriesen
Wohl frühen Tod, doch Siegsruhm nicht erlangen;
Ja, eure Kühnheit, die kein Unfall brach,
Verzögerte nur der Erlösung Tag!

Kann gröſ'res Weh ein treues Herz ertragen?
Giebts herb'res Leid als ſolch ein Sorgenſchick?
Die Ehre ſuchtet ihr in kühnem Wagen
Und ach, die Ehre ſelbſt ſtieß euch zurück!
Wohl fühltet ihr's, doch mochtet's Keinem klagen:
Aus ſolchen Schlachten ſprieße nimmer Glück!
Doch hart bedrängt von Ungemach und Noth,
Blieb euch kein andrer Helfer als der Tod!

Und ihr umfingt ihn, — doch nicht ſtark und blühend
Wie er aus Schwertern und Geſchoſſen blickt,
Wo er in heißen Purpurwogen ſprühend
Des Tapfern Seele ſchnell vom Leben pflückt;
In offner Wahlſtatt muthlos vor euch fliehend
Hat er euch meuchleriſch den Dolch gezückt;
Von Mangel, Froſt und namenloſen Leiden
Dahin gemäht auf grauen Winterhaiden.

Der nahen Freiheit kaum erglühten Funken,
Nicht ihre Sonnen ſah't ihr auferſtehn;
Zu Tauſenden ſeyd ihr dahin geſunken
Wie Alpengräſer vor dem rauhen Föhn;
Wohl graunvoll mocht' es ſcheidend euch bedunken
Nach heißem Streit ſo ruhmlos zu vergehn, —
Ja, mit des Drängers blut'gen Legionen
Ein allgemeines Grabfeld zu bewohnen!

Den Lieben fern, den Aeltern und Genossen,
Den Wonnebildern heimischer Naturen,
Wo sich das Leben harmlos euch erschlossen
Im Brautgewande blüthenreicher Fluren;
Wo zarter Minne ewiggrüne Spressen
Auch euch geschmückt mit heil'gen Signaturen;
Dem Allen fern, — was gab euch Glaubenskraft,
In solcher Leiden fürchterlichst Haft?

Ach, hätte nicht aus sel'gen Friedenshöhen
Ein Engel eure wunde Brust gekühlt,
Die schmerzzerrüttet, nur nach heißem Flehen
Der bangersehnte Schlachtenpfeil erzielt;
Verzweiflung hätte unter Todeswehen
Ihr fürchterliches Spiel mit euch gespielt, —
Und wie der Leib den öden Grabeshallen,
Wär't ihr der ew'gen Geisternacht verfallen.

Kinderlied.

In der Chriſtnacht zu ſingen.

O Feſt aller fröhlichen Feſte,
O Weihnacht, du lieblicher Schein!
Dein harren wir kindliche Gäſte,
O laß in den Himmel uns ein!

Wir bringen nicht irdiſche Gaben,
Nicht Weihrauch, nicht Mirrhen und Gold,
Wir bitten uns ſtill zu erlaben
Am Jeſukind herzig und hold!

Denn ſiehe, wir haben vernommen:
Daß heut' vor undenklicher Zeit
Dieß Kindlein zur Erde gekommen,
Verſöhnend all' irdiſches Leid!

Daß heute der Herr aller Welten,
Als Knäblein ſo huldig ſo ſüß,
Mit Lieb' unſern Spott zu vergelten,
Die ewigen Hütten verließ.

Und freudenlos ohne zu klagen,
Viel Jahre lang Kummer und Noth,
All' irdiſche Mühen ertragen,
Zuletzt gar den blutigen Tod.

O kämeſt du, Stern aller Sterne,
Noch einmal zum irdiſchen Plan,
Wie küßten wir Kinder ſo gerne
Was Jene dir Böſes gethan!

Doch da du nun droben im Frieden
Regier'ſt in unendlichem Licht,
So flehen wir: Leit' uns hienieden
Und laß uns in Ewigkeit nicht!

Geſang der Jünglinge.

Freiheit, aller Herzen Wonne,
Mehr als Traumgebild und Wahn —
Freiheit, deine Geiſterſonne
Leucht' uns auf des Lebens Bahn!

Nicht dem Schweizer nur und Britten
Kränzeſt du den Halmenhut;
Wer mit Blut für dich geſtritten,
Liebt dich heißer als ſein Blut!

Doch nicht wild und ungeſtaltig
Sprichſt du unter Sitte Hohn, —
Demuthsvoll, doch flügelgewaltig
Schirmſt du treuer Fürſten Thron;

Ziehſt mit Schnittern ins Gefilde,
In des Friedens Roſenſchein,
Wirfſt dich dort mit Wehr und Schilde
Muthvoll in der Kämpfer Reih'n.

Heil dem Volk, das deinen Rechten
Bürgerglück und Eintracht dankt;
Wo nicht zwischen Herrn und Knechten
Die empörte Schaale wankt.

Friede Allen, die im Schooße
Deutscher Mark sich dein erfreun;
Alles Edle, Schöne, Große,
Wolle Gott mit dir verleihn!

Beim Jahreswechsel.

Das neue Jahr, in heil'ger Gluth
Blüht schon im Osten auf;
Entzücken schwellt des Jünglings Muth,
Doch ernster strömt des Mannes Blut
Bei neuem Jahreslauf!

Denn einen großen Raum von Zeit
Ein Jahresring umschließt;
Viel ird'sche Mühe, Sorg' und Streit,
Viel Wonn' und Wehe, Freud und Leid
In dieser Frist verfließt.

Wie Manchen, der am heut'gen Tag
Der Freud' im Schooße lacht,
Begrüßt der letzte Stundenschlag
Als starre Leich' im Sarkophag,
Versenkt in Todesnacht.

Wie Mancher, der die treue Bruſt
Der Tugend nur geweiht —
Sich keines Sündenkeims bewußt, —
Verfällt bis dahin ſchnöder Luſt,
Und niedrer Sinnlichkeit!

Drum laßt uns ſtill und im Gebet
So hohes Feſt umfahn;
Wer im Falle hüte ſich wer ſteht, —
Nur Gottes Arm ſtürzt und erhöht,
Und führt auf ſichrer Bahn!

Er leit' auch uns im Wetterſturm,
Durch Luſt- und Todesfahr;
Seine Huld, ein ehrner Felſenthurm,
Beſchirmt den Seraph wie den Wurm,
Den Leuen wie den Aar.

Ihr möge Jeder ſich erfreu'n
Der ritterlich ſich hält;
Sie ſchirm' uns gegen Sündenpein,
Sie führ' uns einſt im Abendſchein
Auf in ſein Himmelszelt!

Befreiungslied.

1813.

Lobſingt dem alten Menſchengott
Der allen Hader ſchlichtet
Auch unſre Feind' in ihrem Spott
Mit Feu'r und Schwert gerichtet:
Deß ſtarke Wehr
Ihr freißlich Heer,
Mit Roſſen und mit Wagen
Bis in den Tod geſchlagen!

Wir waren wohl recht hochbetrübt
In allen deutſchen Landen,
Verachtet ſchier und ungeliebt,
Geſchmäht von Knechtſchaftsbanden:
Manch weiches Herz
Zerriß der Schmerz,
Manch Kind verdienter Ahnen
Entwich den deutſchen Fahnen.

Und immer frecher wuchs der Muth
Der ungeſtümen Franken,
Vor ihrer Heere jäher Fluth
Begann der Grund zu wanken;
Doch Gottes Zorn
Zerbrach ihr Horn,
In ihrer Frevel Mitten
Kam's blutig nachgeſchritten.

Alsbald in Oſten, Weſt und Nord
Flammt' es wie Wetterleuchten,
Uns wuchs des alten Muthes Hort,
Der Feinde Wangen bleichten;
All' ihre Macht,
In mancher Schlacht
Hochritterlich geprieſen,
Sah'n wir wie Spreu zerfließen.

Und deutſche Kirche, deutſcher Thron
Stehn wieder feſt gegründet;
Gebrochen ward der Feinde Hohn
Und aller Welt verkündet:
Nur Gottes Kraft
Belebt und ſchafft,
Ermuthigt und errichtet,
Zertrümmert und vernichtet.

Ja, nur auf Gott in aller Noth
Laßt freudig uns vertrauen;
In Prüfung, Ungemach und Tod
Auf ihn, den Retter, ſchauen!
Der hoch und hehr,
Gebirg und Meer
Mit ſeinem Arm umfähet,
Deß Vaterhuld beſtehet!

Rückſchau.

Mit Liebes- und Erinnerungsblicken
In ein verſunknes Jugendland,
Strebt' ich den Liederkranz zu ſchmücken,
Den ich hier meinen Freunden wand.

Da lockten mich beglänzte Fernen,
Der Sehnſucht Geiſter wurden reg';
Vom Erdenplan zu Sonn' und Sternen
Maut' ich mit einem Schwindelſteg.

Nun ſeh' ich ſchier mich im Gedränge,
Doch ach, die Heimath liegt zu weit!
Hört drum die fernern Liedesklänge
Wie ich ſie wandernd ausgeſtreut!

Sinngedichte

und

Ueberschriften.

Widerſpruch.

Wenn der Frühling erwacht, ſich Keim' und Sprößlinge regen,
Hoffnung, Lieb' und Geſang alle Gefilde durchglüht,
Lauſcht man der Nachtigall kaum, — doch wenn der Sommer vorüber
Zirpt das Heimchen im Thal Manchem noch Frieden ins Herz

Beruhigung.

Nicht die Momente des Glücks ſind die der ſchaffenden Muſe —
Nicht der blühende Tag rötet die Wipfel des Hains;
Nur im ſcheidenden Herbſt gewinnt und ſammelt man Trauben,
Noch unter tödtendem Froſt wuchert die keimende Saat.

Will' und That.

Edles wollen ist gut, doch Gutes vollbringen ist besser!
Stecke dein Ziel nicht zu hoch, Jüngling, der Mühen sind viel!

Poetische Bedingung.

Ist nicht klar dein Gemüth, nicht rein der Blick deines Geistes,
Dringst du nimmer ans Herz, ward dir auch Amphions Kraft!
Mehr als Wortprunk fordert die Kunst: Aus höhern Gefilden
Soll des Sängers Gemüth furchtlos in Ewige sehn;
Doch der Harfe goldner Bezug aus irdischer Tiefe
Wird zum Eulengesang, tönt er nicht Glauben und Schau'n!

Scheintugend.

Was du Tugenden nennst sind oft versteckte Gebrechen —
Ziehe die Hülle nur ab, daß sich das Raubthier verräth!

Selbſtbeſchauung.

Menſchenkenntniß iſt ſchwer! man ſagt's, auch hab' ich's erfahren,
Da mein handelnder Menſch noch ſich dem forſchenden birgt!

Idealismus.

Male die Sonne nicht ſchwarz, weil's in die finſter und öde —
Nenne die Welt nicht verfehmt, weil du es ſelber die ſchmingt!
Sonne, Mond und die Sterne zumal im unendlichen Reigen,
Treu ihrem ew'gen Beruf, ſprechen die Schuldigern frei.

Obſcurität.

Alles mag ich ertragen, nur nicht die faule Behauptung:
Alt ſey die Erde verflucht ſeit ſie durch Sünde entweiht!
Gestern hat auch der Mond, die Sonn' und ihre Planeten —
Und der ewige Geiſt trägt ſie doch alle mit Huld'.

Frevler Wahn.

Dünkt euch die Erde zu schlecht für eure stärkste Menschen?
Hat doch den ewigen Sohn Gott sie zum Retter gewählt!

Die höchste Tugend.

Welche Tugend besteht auch proben unter den Engeln?
Eine nur, Liebe allein! ohne die Liebe kein Gott!

Größe und Güte.

Was ist groß im Verein — was groß im Reich der Gedichte?
Da die Wage der Zeit Höhen und Niederes wenget!
Was ist edel und gut? — Einzig und Ewiges lehret's.
In vor Jahrtausenden schon hat die Vernunft es erkannt!

Warnung.

Eine Lücke im Haus und drinnen ſchalten die Winde,
Eine Sünd' in der Bruſt und jedes Laſter zieht ein!

Das Bleibende.

Nichts beharret im Raum! der Funke mehrt ſich zur Flamme
Die Paläſte verſchlingt, oder vernichtet ſich ſelbſt.
Nichts vergeht in der Zeit! die That, ins Leben getreten,
Löſt kein mächtiger Gott mehr aus der Cauſalität.

Wanderſpruch.

Sieh nicht vor, nicht zurück, wüſſt du des Weges dich freuen, —
Nur was dein Fußtritt bedeckt iſt für den Augenblick dein!

Unterſchied.

Lieb' und Sinnengenuß, wie unterſcheideſt du Beide? —
Jene opfert ſich ſelbſt, dieſer den Gegenſtand auf.

Lebensregel.

Ehrt den freundlichen Wink, des Lebens Vorwurf zu löſen,
Und auf der Tugenden Pfad ſicher und feſtlos zu gehn!
Alles liegt in dem Einen: Verbinde Anfang und Ende —
Rücke die Wieg' und den Sarg ruhig beleuchtet dir nah!
Und die gefürchtete Macht des Böſen wirſt du beſiegen
Siehſt du den Kahn ſchon bereit der dich ins Ewige führt.

Naturgeſetz.

Wie dem Tage die Nacht, ſo folgt der Freude die Trauer;
Ohne Dunkel kein Licht, — ohne den Schmerz kein Genuß!

Vormals und Jetzt.

Nichts Vollendetes krönt der Horen wechſelnden Reigen:
Helden früherer Zeit mangeln dem ſpätern Geſchlecht!
Vor dem Strahl der Vernunft entſank dem Auge die Binde,
Doch das göttliche Licht lähmte den eiſernen Arm.

Was größer iſt.

Leid empfinden bei Anderer Weh iſt Inſtinkt unſrer Gattung,
Doch den Glücklichen ſehn und nicht beneiden iſt mehr.

Der Friedenspart.

Wenn im Waffengeleit die Sieg'ewallüren des Todes
Raſtlos die Erde durchziehn, ſchau ich zum Aethergewölb;
Denn dort oben iſt's friedlich und ſtill, und es ſchreiten die Götter
Ueber Wüſten voll Tod barmlos und ruhig dahin.
Seltſames Räthſel! Sterbliche nur reizt Hader und Mordluſt,
Da doch Phöbus Geſchoß alle zu früh übereilt!

Frage.

Warum flieht doch die Zeit, die edle, so feindlich gewaltsam?
„Warum wechseln des Jahr's sinnige Horen so schnell? —
Fleiß und Tugend benutzt im Flug die verrinnende Stunde
Doch der Frevler und Thor scheint mit auch dieser nicht werth!

Warnung.

Wünsche vom Himmel dir nichts, was du nicht sorglich erprobtest, —
Mancher thörige Wunsch ward durch Erfüllung zur Pein!

Das Schickſal.

Kennſt du das Schickſal — den Geiſt der in der ew'gen
Natur herrſcht —
Der allmächtig den Strom irdiſcher Schickungen
lenkt?
Menſchen ergründen ihn nicht, die ſeinem Donner er-
liegen,
Götter erſpähen ihn nicht — thronend in ſeligem
Heil —:
Und ſo wird ſein finſtres Gericht unvergänglich beſtehen,
Weil es aus nächtlicher Kluft ſeine Geſchoſſe ver-
theilt!

Beſtimmung.

Warum des dauernden Wehls ſo wenig unter den
Sternen?
Weil mehr Tugend als Glück Zweck unſres Erden
berufs!

Das Unergründliche.

Weltsyſtem' umfaßte der Mann und Meere befchifft' er,
Im leichtſchwebenden Ball prüft' er des Aethers Gewölb,
An Ariadne's Faden durchflog er den nächtlichen Bergſchacht,
Selbſt den Göttern des Streits raubt' er den mörderiſchen Blitz;
Alles erforſchte ſein Geiſt — nur nicht die Seele des Weibes,
Sie, die in kindlichem Spiel grundloſe Tiefen verbirgt!

Macht der Schönheit.

Schönheit empfindeſt du nur, nicht kannſt du ſie forſchend erkennen,
Nimmer erweiterte ſie irdiſcher Wiſſenſchaft Kreis!
Doch Dionens Göttergeſtalt geht mild und verſöhnend
In den eiſernen Kampf feindlicher Neigungen ein!

Bemerkung.

Geiſt und Gemüth fand einzeln ich wohl beim ernſteren Manne,
Doch mit Milde gepaart nur bei den ſinnigen Frau'n.

Die Ueberglückliche.

Was an dir mich verletzt? Ich will dir's offen bekennen:
Deine Friſche, dein Glanz, ach, und dein ſonniger Blick!
Biſt du ſo lebensfroh ſchon ohne zu lieben, — was möchte,
Allzuglückliche! dir, Amor noch Höh'res verleihn?

Erfahrungsſatz.

Nur was dir ſelber entgeht entzückt und reizt dich an Andern;
Gleiches zu Gleichem geſellt, aber befriedigt ſich nicht!

Frauenstolz.

Jede Gunst wird der Lohn des Kühnen der sie erkämpfte
Und erobernd das Ziel glühender Wünsche verfolgt;
Während der Blöde umsonst begehrt was dieser verschmähte. —
Denn dem Stärkeren nur huldigt das schöne Geschlecht!

Falscher Schein.

Nur bescheidene Blumen erregen Sehnsucht und Liebe.
Doch die Eitle verheißt fern, was sie nah' nicht gewährt.

Höhesinn.

Blumen liebt' ich als Kind, als Blumen mich doch überragten.
Doch der Knabe erhub schon zu der Eiche den Blick;
Berge sucht' als Jüngling ich auf, ja im männlichen Alter
Däuchte das Riesengebirg' unter dem Fuß mir zu klein.
Nach den Alpen drängt es mich nun, — von den silbernen Zinnen
Möcht' ich, nirgends beschränkt, Sterne wie Blumen umfahn!

Denkmale.

1.

Weint nicht über das Kind, schon früh dem Leben entrissen —
Denn sein schuldloser Traum bleibt ihm auch drüben noch lieb;
Aber die Aeltern beklagt: weil in dem scheidenden Engel
Ihre Vorzeit sowohl als ihre Zukunft versinkt.

2.

In den Garben des Herbst's, gemäht vom ernstenden Schnitter
Welkt manch duftender Kranz blühend vom Beete gerissen;
So verwittert auch hier im Kreise müder Geliebten,
Früh schon dem Tode vermählt, Jugend dein reiner Stand!

5.

Die mich durch Sonne und Sturm hinauf ins Alter begleitet,
Cibil mein tugendlich Weib, Wandrer, verdeckt dieser Stein!
Sie, mir mehr als Geliebte und Braut und Irdisch-Vermählte,
Legte den sterblichen Leib hier in die Blumen zur Ruh!
Segn' ihre Tugenden Fremdling, und wenn du der Krone der Frauen
Eine Thräne gezollt, eifr' ihr an Heiligung nach!

6.

An Pompejus Säule erhub neufränkischer Schwindel
Jeden blutlosen Kampf, jegliches Postengefecht;
Wo die Säule der Christenheit fiel — auf den Ebnen von Lützen —
Ragt ein moosiger Stein schweigend im Felde des Ruhms!

Die ew'ge Liebe.

Was kein Tempel umſchließt, was Bild und Schall nicht erreichen,
Dem in unendlichem All Milchbahn und Sonne erſtrahlt;
Dem der Seraph ſich neigt, die Morgenſterne frohlocken —:
In der menſchlichen Bruſt angigt ihm ein liebendes Herz!

Frommer Wunſch.

Sprecht mir von Cultus nicht mehr, und äußern Zeichen der Kirche!
Lehrt nur das ewige Wort lauter wie Chriſtus gethan!
Wer hat den Jüngern vereinſt, als ſie der Geiſt überſchattet —
Wer den Märtirern all, Tempel und Altar geſchmückt?
Wo die Berge des Herrn von Weihrauch Arabiens duften,
Betete Heerdenumruht, Abram und wurde erhört.

Gebetskraft.

Müßig nicht ſey dein Gebet! willſt ſeinen Werth du erproben,
Lege die ſonder Verzug ſtugs eine Prüfung ans Herz;
Gehſt du als Sieger hervor. — wohlan, dir wurde Erhörung!
Stand'ſt du im Kampfe zurück, bete um Kraft zum Gebet!

Leider!

Andre Zeiten, andre Gefahr und andre Verblendung:
Auch im Tempelgewölb' niſtet der ruchloſe Feind!

Vorausſetzung.

Selbſt ergründe dich erſt, bevor du And're bekritteiſt,
Dringe forſchend und ernſt tief in dein eignes Gemüth;
Wer Normalgeſetze nicht kennt, mag nimmer entſcheiden,
Wo es Wahrheit und Recht, Tugend und Heiligung gilt.

Meistervorrecht.

Warum grübelst du nur wo andre handeln und leiden? —
„Weil der Meister des Bau's ruhend am thätigsten wirkt!“

Poetische Ansicht.

Ueber heilige Kunst allein nach inn'rer Berufskraft,
Nicht in zünftigem Prunk schreite die Hohe daher;
Wer der Schule peinlich gehorcht wird schwer sich ermannen,
Nur ein schwankendes Rohr wechselnder Meinungen seyn!

Treibhauserziehung.

Blüthen waren wir kaum und sollten Früchte schon tragen,
An den Flammen des Lichts welkte der kindliche Kranz;
Eitel wurden wir, witzig vielleicht, mitunter verständig,
Nur die heil'ge Vernunft barg sich dem frevelnden Blick.
Edles reift nur die Zeit, wie Ceres Saaten die Sonne,
Doch das männische Kind altert zum kindischen Mann;
Wer des Augenblicks Kronen verscherzt, sie der Zukunft verpfändend,
Wägt gediegenes Gold gegen gehaltloses Erz.

Wahl des Stoffs.

Nicht die Würde des Stoffs in hoher tragischer
Gattung,
Sondern Genieskraft die auch das Niedre erhebt,
Führt zur Apotheose —: So schlang dem Sänger der
Laura
Selbst das zarte Gemüth ewigen Lorbeer ums Haupt!

Vogelscheuche.

Zeitgeist? krankendes Wort — der seltsamsten Den-
kungen fähig!
Geister gebrechen der Zeit, die der Gespenster zu viel.

Vorschlag zur Güte.

Wundert euch nimmer ihr Herrn, daß dämagogische
Werker —
Sey's auch nur auf dem Papier — Deutschlands
Gefilde durchziehn;
Spukt ja die Ritterschaft auch in aristokratischen Waf-
fen —
Weit ist der Turnplatz genug, — schaut mit Behag-
lichkeit drein!

Weltklugheit.

Will man Vöglein fangen, nicht wirft man mit Ste-
cken darunter,
Doch an der Ruthe voll Leim würgt man die Vö-
gelein hin!

Beſorgniß.

So beſteht denn der Fluch des großen Reiches noch
immer,
Daß, auch von außen in Ruh, innen ſich Hader
entſpinnt?
Nur befremd' es einſt nicht, wenn ungeladen ein
Dritter,
Kläger und Richter zugleich, ſich mit den Strei-
tenden miſcht!

Schluß.

Alles hat seine Zeit! Auch ihr Ephemeren der Musik!

Schnell wie das Echo des Hains, — wie ihr gekommen, verklingt!

Sonette ꝛc.

Entſchuldigung.

Viel Blumen blühn auf reichen Lenzesauen,
Um ſich an einem Busen zu vereinen;
Viel Schmetterling' aus Wieſe, Feld und Hainen,
Auf einem Lilienbette ſind zu ſchauen.

Laßt immerhin mich auf dieß Gleichniß bauen!
Ja, wollt' es Keinem wunderlich erſcheinen,
Wenn im Sonett, am Größten wie am Kleinen,
Der Dichter ſich verſucht, in Luſt und Grauen.

Nach einem Meere ziehn ja alle Quellen;
Nach einem Himmel ringen tauſend Herzen,
Zu Lieb' und Frieden nicht all' irdiſch Sehnen.

Mag mancher Wehlaut trüb vorüberſchwellen —:
Oft keimt geheime Luſt aus tiefen Schmerzen,
Und Freudenſaat aus nächt'gen Kummerthränen!

Liebestroſt.

Ja, ſcheiden kannſt du nicht, mein ſüßes Leben!
Und ſchieden auch uns Eisgebirg' und Meere, —
Ja möchten zwiſchen uns wie grimme Heere
Der Schrecken fürchterlichſte ſich erheben!

Wie Harmonie'n untrennbar ſich verſchweben
In ewigtönende gewalt'ge Chöre —
Wie über Nordland's winterlicher Sphäre,
Verſunkne Sonnen ihren Gluthſchein weben:

So ſtralt auf meines Lebens Dämmerungen
Unſterblich deine Aetherflamme nieder,
Erſatz mir kündigend für ird'ſche Schmerzen;

Denn hat mein Werb nicht diesſeits dich durchdrungen
So feiern dich wohl jenſeits meine Lieder —
Und körperlos umfahn ſich unſre Herzen!

Laura an Petrark.

Du trau'rſt in namenloſen Liebesklagen,
Geliebter! daß ich deiner Minn' entſtanden;
Daß nimmer meine Arme dich umwanden
In trüben Lebens dunkeln Prüfungstagen?

O mein Petrarka! ſchwer nur mocht' ich tragen
Verſagter Minnefreuden Schmerzensbanden;
Doch nur aus Liebe bin ich widerſtanden,
Wie oft auch meine Geiſter ſchier erlagen!

Unſterblichkeit haſt du dadurch gewonnen:
Du ſchuf'ſt Canzonen die wie Harfen tönen,
Im Wiederſchein entbehrter Liebesſonnen;

Dein Name wär' im Minneglück zerronnen, —
Doch, tragiſch eingeführt im Ewig-Schönen,
Wird Welt und Nachwelt deine Schläfe krönen!

Sangesdeutung.

Was lehrt ihr mich, ihr trunknen Nachtigallen,
Durch eurer Töne zauberische Fülle?
Denn mehr als Lenzesluft und Waldesstille,
Dünkt mir durch euern Liederstrom zu wallen.

O tönt es aus, was tief in Herzenshallen
Sich regt — ein dunkler unbewußter Wille, —
Den irren Geistern leihet Körperhülle,
Daß ihre magischen Gewande fallen!

Eu'r Sang verkündet: daß in ird'schen Räumen
Nichts ewig ist, als unser ewges Sehnen,
Nichts dauernd als allthätige Vernichtung;

Ja daß nur Liebe, unter Wonn' und Thränen,
Hinüber reicht wo, Traumgebild von Träumen,
All' Menschenwerk vergeht wie Fabeldichtung.

Traumerſcheinung.

Wie iſt mir's doch im Herzen aufgegangen
Voll ſüßer Luſt und wundervoller Wehen,
Seit ich dein Bild, Unnennbare, geſehen —
Dein Götterbild, von Morgengluth umfangen!

Vom Lockengold, von Stirn und Blumenwangen
Wo Amorinen unter Roſen gehen,
Bis zu des Buſens Alabaſterhöhen
Umſchließ' ich dich mit ſehnendem Verlangen.

Doch was erſieg' ich in ſo ſchwerem Ringen
Mit inneren und äußeren Gewalten,
Die ewig Ebb' und Fluth in mir erregen?

Thor! ins Gebiet der Geiſter willſt du dringen:
Doch nur vom Reiz des Irdiſchen gehalten,
Such'ſt du den Himmel auf des Abgrunds Wogen!

Hymne.

O Klanggedicht, in engen Reimesgittern
Vielfach verschränkt und mannichfach verschlungen,
Wie magst du's wagen, Eros Huldigungen
Genug zu thun mit deinen Redelittern?

Das Herz am Herzen freudig zu erschüttern —
Sey auch manch rüstiger Versuch gelungen —
Ist eitler Wahn; bald ist dein Sang verklungen,
Wie Nachtigallenruf in Lenzgewittern.

Den Wonnesturm von zwei vermählten Seelen,
Die Thränenglut in brünstigem Umfangen
Und jenes tönevolle süße Schweigen —

Wie sprichst du's aus? — o wolle es nicht verhehlen:
Das Wort, verstärkt von glühendem Verlangen,
Mag sterbend nur vom höchsten Leben zeugen!

Scheidegruß.

Lebt ewig wohl, ihr ſüßen Augenſterne!
Vom Maigefild der klaren Stirn umgeben;
Ihr Scheitellocken, mit bewegtem Leben —
Gleich Windeswehen über wald'ger Ferne;

Wie lieb' ich euch! wie ſonnt' ich mich ſo gerne
An eurem Glanz, mit kindlichem Beſtreben,
Mich ganz den Zaubermächten hinzugeben,
Die ich beim Scheiden erſt erkennen lerne!

Doch wie ſich fern Magnetenpole fliehen,
So reißt mein Lebensweg ſich von dem deinen:
Mit Trauer bietend, dir verjüngte Freuden, —

Mein Tag geht nieder — deine Sonnen glühen;
Doch wie durch Abendröthen Sterne ſcheinen,
Laß ſinkend mich an deinem Aufgang weiden!

Liebeszauber.

O ſüße Schmerzen, die im Liede wohnen!
Herüberzieh'nd aus unbekannten Fernen;
Wo Götter, niederſchau'nd aus ſel'gen Sternen,
Um Hirtenkränze tauſchen ihre Kronen.

Das Namenloſe geiſtig zu betonen —
Der Sehnſucht Wehe ſchmerzlich zu erlernen,
Hub ſich der Liederſchwan aus ew'gen Fernen,
Mit leiſem Flügelſchlag durch alle Zonen.

Der Sand verrinnt — der Silberblick der Stunde
Die Freude, ſchweift verrätheriſch durchs Leben,
Nur der Geſang folgt ihrer Roſenſpur;

Das Lied nur iſt der Zeiten treue Kunde!
Homer verewigte Odyſſeus Streben,
Und Sappho's Jammer lebt im Liede nur!

Das Unausſprechliche.

Begeiſtrung naht, der Sänger ruht im Grünen,
Die Seele voll von warmen Lebensbildern,
Was ihn durchglüht, umbalſamt, möcht' er ſchildern —
Den Sturm der Bruſt im Sturm des Liedes ſühnen.

Viel holde Weſen nahen, ihm zu dienen,
Ein jegliches will ſeine Flammen mildern —
Schon weht der Geiſt ihn an, doch ſchnell verwildern
Der Lenzumgebung farbenvolle Bühnen.

Ach, was er auch beginnt bleibt unvollendet!
Das Unausſprechliche das ihn durchdrungen,
Wie möcht' er's je an Redeformen binden?

Doch auch das Wen'ge was er liebend ſpendet —
Ward's nur aus treuer Dichterbruſt geſungen —
Wird irgendwo doch gute Stätte finden.

Der Schnellgeneſene.

Schon mit dem Wahn des Daſeyns abgeſchloſſen,
Den dunkeln Todesmächten hingegeben,
Verzichtend auf des Lenzes blühend Leben,
Auf Nachtigallen, Lieb'- und Sanggenoſſen;

Trieb mich's, noch einmal auf beſchwingten Roſſen
Abſcheidend durch die Lerchenflur zu ſchweben,
Noch einmal mich mit Bildern zu umweben
Wie ſie den früher Glücklichen umfloſſen.

Da troff mir Manna vom Gezweig der Bäume,
Die Quellen rieſelten mit Lebensfriſche,
Des Herzens Pulſe fühlt' ich neu erwarmen;

Und Stimmen drangen durch Platanenbüſche:
„Kennt dir Natur noch ihre Freudenkeime
Ruh'ſt du ja ſchon in Paradieſesarmen!"

Beruhigung.

Allliebend ruhn des ewgen Lichtes Stralen
Im Glanzgefild von Waldungen umsponnen,
Umjauchzt von Hirtenliedern, Lenzeswonnen —
Ein Friedensbild, beschwicht'gend Sorg' und Qualen.

Doch, werd' ich lange noch in diesen Thalen,
Ein Sohn der Zeit, am Zeitenstrom mich sonnen?
Bald ist die Handvoll Lebensgluth verronnen,
Bald wird der Staub des Staubes Schuld bezahlen.

Schon nahe steht die Nacht! hinabgesunken
Tief unter Blumen die er lebend liebte,
Wird Sänger's Leib selbst Blumenstoff beleben.

Muth! auch im Abgrund walten Himmelsfunken
Und Kräfte die der Geist reinmenschlich übte,
Sie werden sieghaft auch der Gruft entschweben!

Zueignungen.

1.

An Friedrich Freiherrn von Fouqué.

Im Maiwaldschatten unter Nachtigallen,
Am Felsenspring in grauer Eichen Runde,
Seltsam umtönt von heil'ger Sagenkunde
Seh Elf und Feyen ich vorüber wallen;

Und rieſig tauchen hohe Ritterhallen
Vielthürmig auf aus ſchauerlichem Grunde —
Rückſchweift der Geiſt zu altgermanſchem Bunde;
Schlachthörner, Schilde hör' ich freudig ſchallen.

O Heldenſänger! ſeine Wunderblumen
Erſchloſſen ſich in Vaterlandes Gauen,
Seit uns dein Lied manch Sagenmeer gelichtet;

Ja, was du Starker uns zum Mahl errichtet,
Ein kindlich Herz mag gläubig ihm vertrauen,
Still niedergehn in deinen Heiligthumen!

2.

An Tieck.

O du, mir oft ſo nah in Morgenträumen,
Als Fortunat, als Magellonens Ritter;
Als Minneſänger mit gekrönter Zither,
Umrauſcht von der Provenze Blüthenbäumen:

O Tieck! in welchen Phantaſienräumen
Schweifſt du durch Frühlicht oder Ungewitter? —
Weilſt du am Meerſtrand unter Sterngeflitter?
Hörſt du des Teverone Wogen ſchäumen?

Dir ward das Vorrecht höherer Naturen,
Nicht irdiſchen Gewalten zu erliegen —
Da deine Lieder allen Zeiten tönen.

Enthüll' auch mir Geliebter, deine Spuren:
Die Kunſt, in heitern Spielen obzuſiegen
Im Sonnenreich der Wahrheit und des Schönen!

3.

An Theodor Körner.

1814.

Ach, daß du nicht den hehren Tag geſehen —
Den Tag des Ruhms und ſeine Huldigungen;
Als der Tirann, im Innerſten bezwungen
Sich ſelbſt verließ auf ſeinen Schwindelhöhen!

Ja kühner Barde, endlich iſt's geſchehen
Was deiner Heldenlyra eh' entklungen:
Germani'ens Freiheit, kühn zurückerrungen,
Läßt ihre Panner an der Seine wehen!

Friede' über dir, du fiel'ſt nicht ungerochen —
Dein Todesgang belebte deine Lieder —
Dein Eiſenarm ſchlug noch verblutet fort!

Die Ketten deines Volkes ſind gebrochen —
Des Friedens Engel kehrt zur Erde wieder
Und deutſche That bewährt dein deutſches Wort.

4.

An Heinrich von Schwerdtner.

Mir hochgegrüßt in deiner Liederfülle
Mein Sanggenoß! in heimiſchen Gefilden —
Begabt genug, mich ganz dir nachzubilden
In deines Geiſtes dämmerſüßer Stille.

Frei iſt mein Blick, treu und bewährt mein Wille;
Wohlan denn — laß uns feſt zuſammenſchilden!
Auf dunklem Zeitgrund blühendes erbilden,
Wie auch die Gegenwart uns ſchwer umhülle.

Denn nicht umſonſt am eiſ'gen Elbaeſtade
Ließ uns das Schickſal früher einſt begegnen,
Antönen in empfundnen Aſſonanzen;

So laß uns auch — werth dieſer Götternade —
Durch ew'gen Bündniß dieß Erkennen ſegnen,
Der Feindeshaß in Liebe uns verſchanzen!

5.

An Denſelben.

Wie haſt du mich in Luſt und ſüße Schmerzen
Durch deiner Engelliebe Bild befangen!
Entſchwund'nes Heil gewendet in Verlangen —
Mir neu entzündet der Erinn'rung Kerzen!

Ach, die ich treu geliebt im heißen Herzen,
Der einſt des Jünglings Weihgeſänge klangen,
Iſt längſt den finſtern Todesweg gegangen, —
So Lieb' als Leid im Lethe zu verſcherzen!

Die kaum Erkannte mußt ich frühe laſſen;
Als kaum ihr Auge meine Nacht verklärte
Entführten mich des Krieges Eiſenmaſſen;

Und wiederkehrend zum verwaiſten Herde
Verwilderte mein Lieben ſchnell in Haſſen:
Denn ach, mein Himmel war bedeckt mit Erde!

6.

Den deutſchen Frauen.

Getrönt ſind Liebe, Hoffnung und Vertrauen,
Befriedigt ſchweigt manch ſehnendes Verlangen;
Frei ſchlagen Herzen, frei erblühen Wangen,
Und neues Heil erſteht den alten Gauen.

Auch ihr, bewährte ritterliche Frauen,
Seyd kühnen Schritts den Heldenweg gegangen.
Ihr ſtähltet eurer Kämpfer Schildesſtangen,
Und halft getroſt am Siegestempel bauen!

So wohl begründet Werk muß ewig grünen,
Bewahret ihr fürder treu der Freiheit Pfänder,
Vermählt die Raute ſtets dem Lorbeerzweige;

Ja, allen Haß in Liebe zu verſühnen,
Reicht euch die Hände über Ström' und Länder.
Daß fernaus wurzle der Germanen Eiche.

Völkerſchickſal.

Wie grimme Stürme Wäldermaſſen beugen,
Daß ihre Wipfel oft den Thalſaum küſſen;
Wie Schiffe, jäh vom Ankergrund geriſſen,
Verhängnißvoll aus ihren Bahnen weichen:

So ſieht man Völker niedergehen, ſteigen,
Und wieder untergehn in Finſterniſſen,
Wie Gottes Rath nach ſeinen ew'gen Schlüſſen
Die Wage wechſelt über ird'ſchen Reichen.

Nicht krönt der Sieg ſtets die gerechte Sache!
Die Looſe fallen aus der dunkeln Wolke,
Und durch die Wolke gehts zum blut'gen Werke.

Oft folgt dem Sieger heil'ge Gotteswache,
Und, fliehend ſehen, kömmt dem gebeugten Volke
Von Himmelshöh'n Ermuthigung und Stärke!

In ruſſiſcher Gefangenſchaft.

1813.

Echo, Echo, in der Buchen Grunde —
Pythia der wilden Veranatur:
Eine Antwort meinen Fragen nur,
Aus dem unſichtbaren Geiſtermunde!

Du, Geweihte in der Elfen Bunde,
Sage: Waltet noch auf heim'ſcher Flur
Der geliebten Leben Roſenſpur?
Daß vom Sehnſuchtsweh ich einſt geſunde.

Oder bleibt mir keine Zukunft mehr,
Als verbluten am geliebten Staube —
Schmerzlicher Erinnerung zum Raube?

Schlägt das Herz von jeder Hoffnung leer?
So erlaß dein Urtheil, ſtill und hehr,
Heil'ge Sphinx der Berge —: „Dulde! — Glaube!“

Beſchwörung.

1813.

Daß ihr hinſankt unter blut'gen Schilden,
Mächtige, im Handeln und im Tragen;
Daß der Zeiten ſturmbeſchwingter Wagen
Euch zermalmt auf euern Kampfgefilden!

Stark genug, das Herrlichſte zu bilden,
Kühn genug, das Blutigſte zu wagen —
Schlief't ihr nicht in dunkeln Sarkophagen,
Furchtlos hemmtet ihr den Furchtbarwilden!

Albeon und Wittekind der Große,
Hermann, Heinrich Auceps und der Leue —
Ehrne Thürm' in Vaterland's Gefahren:

Brecht hervor aus eurer Gräber Schooße,
Leuchtet auf in heil'ger Waffen-Weihe
Und begeiſtert eure Enkelſchaaren!

Am Elbfall in Schleſien.

Sagt wohin, wohin ihr wilden Wellen?
Sucht ihr Ruhe? — Ach, dort unten droht
Trennung euch, Vernichtung oder Tod,
Wird Verderben eure Häupter fällen!

„Immerhin! die Feueradern ſchwellen —
Freiheit heißt des Starken Machtgebot!
Nur im Abgrund endet unſre Noth —
Woll'n wir leben, müſſen wir zerſchellen!

„Frei geboren, wollen frei wir enden;
Ungehemmt von dieſen Kerkerwänden
Unſerm Wogenſturm zur Ferne ſenden!

„Beſſer, in des Lebens Maientagen,
An das Heillaſte das Höchſte wagen,
Als verrath'riſch an ſich ſelbſt verzagen!“

Zum Friedensfeſt.

1816.

Des Friedens güldne Palme iſt errungen,
Durchs Kreuz beſchworen das gewal'ge Morden;
Beſchwichtigt ruhn die tapfern Kampfeshorden,
Von höchſtem Sieg und tiefſtem Fall durchdrungen.

Was ahnend unſre Väter ſchon geſungen,
Iſt hohe That, iſt Wirklichkeit geworden:
Die Oriflamme kam herab vom Norden
Und hat des Süden Drachenhaupt bezwungen!

Neigt euch in Demuth vor dem Gottesſchwerte
Das ird'ſche Macht durch ewige vernichtet,
Ihr Sieger, ſtillgeſchaart am Opferherde!

Des Welttheils blut'ge Frage iſt geſchlichtet;
Aus Wettern ſprach der Herr ſein neues Werde —
Und flugs vom Waizen ward die Spreu geſichtet!

Wiederkehr.

Du Heimathfeld, bewegt von Saatenwogen,
Waldgrün umbeat, in Wolkenduft verrinnend —
Im Süden Form und Bergesgestalt gewinnend,
Vielfarbig überglänzt, umstralt, umflogen;

Wo ich als Knabe Himmelsthau gelogen,
Unsichtbares am Sichtbaren ersinnend,
Aus Spinnenfäden Goldgewebe spinnend:
Was hat mich jetzt zu dir zurückgezogen?

Was einst mich auswärts trieb: Sehnsucht nach Ruhe,
Nach stiller Lieb' und ungestörtem Bilden;
Nach einem Blumenbett zu sel'gem Sterben!

Was mag der Mensch vom Leben mehr erwerben:
Als freie Wandelbahn zur finstern Truhe,
An Freundeshand, in heimischen Gefilden?

Blicke durch die goldne Aue.

1.

Oft hing ich schon an deiner Dämmerbläue
Du Hünensitz *) mit riesiger Ruine;
Oft thaute mir aus deiner Wälder Grüne
Uralte Kraft und ritterliche Weihe!

Jedoch, je mehr ich Mond' an Monden reihe,
Mir und den frommen Musen treuer diene,
Drängt sich mein Geist, aus flacher Lebensbühne,
Nur sehnender zu deiner Gipfelreihe.

Stets fühl' ich dort mich magisch festgehalten
Von süßen namenlosen Phantasieen,
Die das verblühte Dasein mild verklären;

Ach, leblos dauern deine Berggestalten, —
Der Mensch nur muß vergänglich weiter ziehen,
Bewußtseyn nun das Leben früh entbehren!

*) Der Kiffhäuser.

2.

O Harz, du Bergmeer, waldige Wogen schlagend,
Wie dein Geäder sich durchs Land verzweiget,
Wie deine Fülle sich zum Gipfel neiget,
Die Blumenthäler schauerlich umragend:

Du lehrte mich, daß wahren Ruhm erjagend
Der Künstler nur allein zur Zinne steiget!
Was jäh sich thürmt, verwittert und erbleichet,
Den Todeskeim im stolzen Herzen tragend.

Doch stark, wie Felsen in der Brandung dauern,
Was Stetigkeit das Aeußerste besiegen,
Sich nach und nach an jede Größe treiben:

Gegrüftes Werk beruht auf Demantmauern,
Wird nimmer aller Sturmgewalt erliegen,
Der spätsten Nachwelt noch ein Vorbild bleiben!

3.

So warm, so mild als vormals sie geschienen
Da Sachsens Kaiser jene Zinnen böhten,
Flammt noch die Sonne, leuchten Abendröthen,
Gießt sich die Mondnacht durch der Landschaft Bähnen.

Der Maien kehrt, die Fluren zu begrünen,
Dem Sommer folgt der Herbst, sie abzutödten —
Die Lüfte weh'n noch wie sie vormals wehten,
Doch nicht um Burgen mehr, nur um Ruinen!

Wozu dieß Alles? Wem zu Nutz' und Frommen,
So viel des Großen und so viel des Schönen,
Das sich vorüberzieh'nd am Leben spiegelt? —

Durch Wechsel soll der Geist zur Einheit kommen!
Manch Trugbild muß erst schmerzlich ihn verhöhnen,
Eh er den Flug ins Ewige beflügelt.

Waldesruf.

Zehn Jahre noch hat mir dein Ruf verheißen
Du Waldeslieder! geben noch zum Singen
Und Bilden; wird bis dahin nichts gelingen,
Mich aus bedroh'nder Finsternis zu reißen:

So mag in ihren ew'gen Wanderkreisen
Die Zeit erbarmungslos mich niederringen,
Mein höchstes Streben unerkannt verklingen
Und ich im eignen Herzensblut vereisen!

Will Einer irgend Bleibendes erzeugen,
Auf Höhen pflanzen seines Geistes Fahnen,
Mög' er mit Fleiß so Raum als Stunden messen!

Schon sinkt der Tag — aufrauschen die Cypressen —
Drum ernst verfolge deine steilen Bahnen
Willst du nicht ruhmlos dich zum Grabe weisen!

Das Buch des Lebens.

Soll dir das Höchste unverhüllt erscheinen,
Des Geistes Kraft dein Innerstes durchdringen:
Lern' erst der Sinne Sturm zur Ruhe bringen,
Von freier Eitelkeit die Seele reinen!

Wo über Sünder Engelangen weinen —
Ihr Lichtgewand um irdsche Mängel schwingen —
Mag leicht der Sorge sich das Herz entringen,
Leicht Endliches dem Ew'gen sich vereinen.

Wie himmlischer Erbarmung Lebenssonnen
Des Fruchtkeims dunkles Schlummerbett durchschauern
Nach winterlichen hoffnungslosen Leiden;

So labt der Liebe nie versiegter Brennen
Das irre Lamm in seinem tiefsten Trauern —
Mag's nur getrost in Gottes Garten weiden!

Romanzen

und

Legenden.

Kaiſer Julian.

Gegen Perſiens wilde Kriegerſchaaren
Trug der Apoſtat die Waffen kühn,
Bis zum Tigris — fern den heim'ſchen Laren —
Ueber blüh'nder Städte Brandruin.
Doch an Chriſti Heil
Hat er nicht mehr Theil,
Will in blut'gem Götzendienſt verglühn!

Ja, indem er hier den Sonnengluten
Seinen Landesgöttern beigeſellt,
Will er höhnend dort den Chriſten rauben
Was in ird'ſchen Nöthen ſie erhält.
Wunden ſchlägt ſein Stahl,
Wunden ohne Zahl
Seines Spottes Pfeil wohin er fällt!

Wie ſein böſer Dämon zieht verwegen
Der Sophiſt Libanius ihm nach;
Drängt ihn vorwärts auf Verrathswegen,
Härtet ſein Gemüth für Sünd' und Schmach;
Weiht des Starken Bruſt
Jeder frevlen Luſt,
Bis er ganz in Laſters Banden lag. —

Als ſie ſo, des Euphrat Lauf vorüber,
Antiochia's Gefild bedrohn,
Fühlt der Kaiſerheld in jeder Ader
Jäh erneuten Chriſtenhaß und Hohn.
Zu Liban er ſpricht:
„Lieber, ſäume nicht
Zu vermehren meiner Gnade Lohn!

„Sieh, den Patriarchen jener Chriſten
Der in Antiochia gebeut,
Laß mit einem Streich uns überliſten,
Ihn entkleiden ſeiner Herrlichkeit!
Denn er rühmt ſich laut,
Daß er Beides ſchaut —
Künftige ſo wie vergangne Zeit!

„Drum Sophiſt, nimm meine Kaiſerlanze
Und die Toga die den Prätor ſchmückt,
Ich als Philoſoph im Eichenkranze
Folge dir unkenntlich, tiefgebückt;
Und ſo wie wir nahn
Sinn' ihm Fragen an,
Eh der Schalk durch die Verhüllung blickt.

„Und mein Hoffen müßte furchtbar trügen,
Fingen wir den frommen Gaukler nicht!
Tod bereitend für ſein freches Lügen,
Das die blinde Menge nur beſticht.
Auf, die Zeit hat Noth!
Sieh, das Abendroth
Hebt ſchon rings ſein blutiges Geſicht!“

Und das grimme Paar in falſcher Hülle,
Aeußerlich umgleißt von Demuthſchein,
Sprengt verrätheriſch durch die Dämmerſtille,
Dringt in Antiochiens Pforten ein.
Vor des Biſchofs Haus
Faßt ſie banger Graus —
Selbſt dem Kaiſer ſchauert ſein Gebein.

Doch der finſtre Geiſt der ſie umſchlungen
Läßt ſie nicht aus ſeinem Zauberrund;
Unter heuchleriſchen Huldigungen
Thun ſie ſich dem Patriarchen kund; —
Er, deß weiſer Blick
Vorwärts und zurück
Schauet, öffne nun den Sehermund:

Drei der Fragen ſind's, die ſie ihm ſtellen,
Um den Ungewarnten flugs zu fah'n:
„Wird das Römerſchwert den Perſer fällen? —
„Sieghaft wiederkehren Julian?"
Doch zuletzt — o Hohn! —
„Was des Zimmrers Sohn
„Chriſt jetzt zimm're an der Welten Plan?"

Und der Patriarch in heil'gem Grauen
Hebt die Hände zu dem greiſen Haupt;
Muß er ſo vermeßnen Frevel ſchauen
An dem Theuerſten woran er glaubt?
Doch im Augenblick
Kehrt ihm Muth zurück —
Nur vom erſten Schrecken ihm geraubt.

Ernſt beginnt er: „Laßt ſie denn euch löſen
Eure Fragen — ſcheinen ſie auch ſchwer:
Wendet Roma's Volk ſich von dem Böſen
Siegt es ob, wenn auch triumphbeleer!
Doch ſein Kaiſerſtern —
Bleibt dem Kreuz er fern,
Raubt die Parze ihm die Wiederkehr!

„Nun die letzte eurer eiteln Fragen —
Hättet ihr nur dieſe nicht gethan —
Selbſt o Kaiſer haſt du dich geſchlagen!
Wiſſe denn: Nicht an der Welten Plan
Zimmert Joſephs Sohn: —
Einen Leichenthron
Baut er für den ſtolzen Julian!“

Und er zieht den Laubkranz wider Willen
Dem vermummten Purpurträger ab;
„Wenig ziemt dir's Held, dich zu verhüllen —
Deine Krone folge dir ins Grab!
Ach, dein Pfad war recht!
Hätte dieſer Knecht
Nicht gebrochen deines Glaubens Stab!“

Muthlos, ob der furchtbaren Gewährung
Ihres Frevels — zagend vor Gefahr,
Wie geblendet von der Lichtverklärung
Des Gewaltigen, entwich das Paar;
Mied den nächt'gen Ort, —
Doch des Sehers Wort
Zeigte seine Vollkraft nur zu wahr!

Denn dem Julian, voran dem Heere,
Tief in Persiens Wüsteneien verirrt,
Grünte fürder nicht des Sieges Ehre, —
Ja, ein Pfeil der Todeswolke entschwirrt
Unter herbem Schmerz
Traf sein stolzes Herz,
Rings von der Tribunen Wehr umklirrt.

Und die Römischen mit treuen Händen
Bahrten ihn auf ihrer Schilde Reih'n,
Als am Tigris einen Sarg sie fanden,
Halb aus Golde, halb aus Elfenbein;
Wie ihm angepaßt
Senkten sie die Last
Ihres Helden in den dunklen Schrein.

Doch Liban, als er das Pfand erſchaute
Das des Sehers letzten Spruch bewährt,
Stürzte ſich mit wildem Jammerlaute
In des nächſten Periers Sichelſchwert.
So in Feindesland
Dumpfe Ruh er fand
Ewig von des Aufgangs Licht gekehrt!

Der Todesbund.

Beim Becher ruhten nach blutigem Strauß
Fünf wack're ſächſiſche Krieger;
Sie zogen von heimiſchen Feldern aus —
Verpflichtet dem eiſernen Sieger.
Sie ſchlürften gemüthlich nach Hader und Streit
Die ſchäumende Woge der ſtürmiſchen Zeit,
Und ließen die Ewigen walten;
Den heiligen Sonntag bis tief in die Nacht
Erfüllten die Tapfern mit Liedern der Schlacht,
Die freudige Gluth zu erhalten.

„Ja" — herrſchte der Eine —! „ſo wonnetraut
Vereint' uns nimmer die Rebe;
Drum ſey auch von heute die Ehr' uns Braut,
Der Ruhm uns freudende Hebe!
Laßt muthig uns flechten den Todtenkranz —

Wir ſchreiten hinunter zu blutigem Tanz
Und Keiner laſſe vom Andern!
Ja, findet der Eine ſein Lebensziel,
Flugs folg' ihm der Andre ins Kampfgewühl,
Damit wir geſelliger wandern!"

Und über des Aelteſten Ritterſchwert
Verkreuzten ſie all' ihre Klingen:
Betheuernd, unſterblicher Palmen werth,
Die Blume der Schlacht zu erringen!
Dem Feind zu begegnen im tiefſten Streit
Mit freudig altſächſiſcher Tapferkeit,
Ja nimmer vom Ziele zu wanken!
Und hingerafft von verwegnem Muth
Vermiſchten im Wein ſie ihr edles Blut
Das ſie beim Bundeskuß tranken.

„Ihr ſchwört es!" ſo donnerte Geiſterlaut
Herauf aus nächtlichen Schlunden —:
„Heil ihm, der den Göttern der Schlacht vertraut,
Ihm wird das Höchſte ſich kunden!
Beachtet wohl, was ihr jetzt gethan,
Bald, ſeh'n wir uns wieder auf eh'rnem Plan.

Ich ſelbſt will mit Roſen euch kränzen!
Ja eh ſich die wachſende Mondſichel füllt,
Sey euer unendliches Sehnen geſtillt; —
Als Sterne des Ruhms ſollt ihr glänzen!“ —

Die Starken vernahmen's mit lauſchendem Ohr
Und ſchieden ernſt von einander;
Doch kaum trat der rötende Morgen vor
So wurde der Bug zum Skamander;
Die Ufer erklangen von Waffenwehr,
Das Feld ward von feindlichen Reitern ſchwer,
Von Heergetümmel und Wagen:
Und ehe der nächſte Sonntag erſchien,
Sah man am Abend die Feinde fliehn,
Doch des Bundes Führer erſchlagen.

Von Sonntag zu Sonntag, im Augenblick
Als Jeder den Schwert-Bund beſchworen,
Erreicht' einen Jeden ſein Zorngeſchick,
Ging einer der fünfe verloren;
Und ehe der Neumond zurückgekehrt
War ſchon der gewaltige Ring zerſtört,
Vollendet das blutige Zeichen, —
Denn fiel auch kein Streiter im ganzen Heer,

So ließ doch ein einzelnes Schlachtgewehr
Ein Glied der Berühmten erbleichen.

Von allen der Jüngſte noch übrig war,
Der ſeinen Tag überdauert;
Sich nimmer entziehend der Schlachten Fahr,
So tief er die Freund' auch betrauert!
Nun traf ihn die Reihe der Lagerwacht
Am äußerſten Poſten zur Sonntagsnacht,
Wo mancher Speer ihn umragte, —
Da ward erſt dem ſorgenden Feldherrn kund
Was längſt ſchon ſich pflanzte von Mund zu Mund,
Der Bund, den ein Jeder beklagte.

Und ſchleuniger ſendet er Boten ab,
Den Kühnen vom Tode zu ſcheiden;
Der ſpät nur und zögernd ſich weggegab,
Denn glorreichen Fall ſollt' er meiden!
Kaum war er herein in des Lagers Schooß,
Vernahm man von Weitem ſchon Kampf-Getoß —
Die Reußen ſtürmten entgegen;
Und da wo der Fünfte im Geiſt ſchon ſtritt,
Sein Stellvertreter den Tod erlitt,
Durchſtoßen von feindlichem Degen.

So, aus dem blutigen Ring befreit
Dem er im Herzen erachen,
Errang der Verwaiſte mit innerm Streit
Fortan ſo Liebe als Leben;
Da kehrte noch einmal vom Inſelſtrand
Der reiſige Corſe zum Niederland —
Die Schlacht von Schönbund erglühte;
Und was ihm durch Regnier's Gunſt verſagt,
Das hat er mit freudiger Haſt hier erjagt:
Den Tod in herrlichſter Blüthe!

Der Wunderbrunnen.

Von rauher Friesenküste
Zog einst in stolzer Ruh,
Winfried der Haidewüste
Germanischer Marken zu;
Weiß sein Gewand wie Schwäne,
Sein Herz von Sünden rein,
Weiß seines Zelters Mähne
Wie hoher Nordlandsschein.

Viel hatt' im Kattenwalde
Der Heiden er bekehrt,
Auf mancher Bergeshalde
Den Wodansstuhl zerstört;
Gen Thüringen zu fahren
Ihm nun der Ruf erging,
Wo noch das Volk in Scharen
An Asgards Göttern hing.

Wohl galts hier kühnes Schaffen,
Manch ritterlichen Schlag,
Eh' eines Gottes Waffen
Ein Götzenbeer erlag;
Auch Winfrieds Kreuzgefährte
Fand hier den Martertod,
Erlag dem Heidenſchwerte,
Von tauſend Wunden roth.

Doch wie ob wildem Meere
Ein Sternlein blank und frei,
Blieb ſeiner Himmelslehre
Der Wundermann getreu;
Da winkt zum Hain der Eiche
Ihn einſt ein Feuerſtral:
„Walts Gott! vielleicht erreiche
Ich hier ein Ruhethal!

Hab' lange nicht geraſtet
Von irrem Pilgerlauf,
Mich lange nicht entlaſtet
Von Wehr und Schwertesknauf;
Lang nicht mein Herz erhoben
In frommer Beter Kreis, —
Mich fürder zu erproben
In meines Heilands Preis!" —

Sprach's — und hinausgeritten
Nicht sonder Ahnungsgrauen —
Muß er in Waldes Mitten
Fluchwerthe Gräuel schaun;
Umschaart von grimmen Heiden
Ein bleiches Christenbild,
Bestimmt, den Tod zu leiden
Auf Krodo's Opferschild!

Nicht säumt der Gottesstreiter —
Ringfertig, sonder Scheu
Stürmt er, ein Sieggeweihter,
Zum Ehrenkampf herbei;
Das Kreuz in starker Rechten,
Im Auge Wetterdräu'n,
Trennt er gleich Geistermächten
Den grimmen Todes-Reih'n.

„Zurück ihr Mörderschaaren!"
Gebeut sein heil'ger Muth:
„Beim Zorn des Unsichtbaren
Schont dieses Kindes Blut!
Fluch euerm Flammengötzen
Aus Krodo's finsterm Haus, —
Nachtgeistern zum Entsetzen
Fahr' er in Wüsten aus!"

Aufſchreit der Prieſter Rotte
Von Schaam und Rache heiß:
„Stirb, dem geſchmähten Gotte
Zur Sühne, frecher Greis!“
Doch nah ſchon, ihn zu faſſen
Der furchtlos ſich geſtellt:
Sehn Alle mit Erblaſſen
Ihr Gottesbild gefällt;

Den Altar nachtumdunkelt,
Des Waldes Eichenhaar
Von Leuchtungen umfunkelt,
Gleich eh'rner Waffenſchaar;
Doch Winfrieds Haupt umwindet
Hochherrlich Siegeslaub,
Und Groll und Hader ſchwindet, —
Der tiefſten Demuth Raub.

Und Vielen ſtürzen Thränen
Vom ſtarren Angeſicht,
Und Aller Herzen ſehnen
Sich auf zum ew'gen Licht:
„Well'ſt Gnade uns gewähren
Du ſtarker Chriſtenhort!
Nicht feurig und verzehren
Durch dein gewaltig Wort!“ —

„„Glaubt ihr an den Gebieter
Der Welt und deſſen Sohn,
Und ihn den Menſchenhüter,
Dreieins auf ew'gem Thron?
So ſollt ihr, im Vertrauen
Auf deren Gnadenhuld,
Sofort Vergebung ſchauen —
Entſünd'gung jeder Schuld!““

„Wir glauben — trauen, hoffen
Auf dieſen Gottverein!
Der Kredo's Haupt getroffen
Mag wohl der Stärke ſeyn!
Doch ſey zum Unterpfande
Ein Kleinod uns verliehn,
Daß wir zu fremdem Lande
Nicht sonder Leitſtern ziehn!“

Und Winfrieds Blicke beben
Sich brünſtig zum Gebet:
„Chriſt! woll' ein Zeichen geben
Von deiner Majeſtät!“ —
Da flammt's vom heitern Himmel
Fernher in feur'gem Rund,
Und Winfrieds edler Schimmel
Aufbäumend, ſcheut den Grund.

Und drunten hört man's dröhnen
Bald nahe und bald weit,
Mit wunderlichen Tönen
Wie Feu'r und Waſſerſtreit;
Doch bei dem dritten Schlage
Des Hufes, bebt das Thal,
Und ſonnenhell zu Tage
Aufſchießt ein Quellenſtral.

Der wächſt und wächſt und fluthet,
Mehrt ſich ohn' Unterlaß,
Und Winfried hochgemuthet
Tauft aus dem heilgen Naß
Dreihundert Heidenkinder,
Die ſtill zum Kreuze ſehn,
Und als erlöſte Sünder
Erſtarkt von hinnen gehn. —

Der freche Sturm der Zeiten
Hat manchen Thron zerſtört,
Doch im Vorübergleiten
Dem Bächlein nie gewehrt;
Noch rinnt's ein Perlenregen
Mild durch den Haideplan,
Und Sonn' und Eismond legen
Ihm nimmer Feſſeln an!

Die Ströme.

Zwei Ströme, einem Alpenſtock entflohn
Doch unbewußt der wechſelſeit'gen Nähe,
Entſtürzten Beide, in der Wiege ſchon
Dem Wetterſchooß der rauhen Veraes-Jähe;
Es floß der Eine in beſonnetem Lauf
Und mildem Wogendrang durch Blumenſtellen,
Gab friedlich Kahn, hielt ihn ein Felſen auf,
Doch immer weſtwärts rollten ſeine Wellen.

Viel Nachbarſtröme rauſchten ihm vorbei,
Doch keiner war der ihn verſchlungen hätte;
Durch weite Seen drang er feſſelfrei
Und ſchuldlos blieb ſein jugendliches Bette. —
Dem Andern gab der Zufall ſchroffre Bahn,
An Wälder nur und jähe Uferküſten
Warf ihn das feindliche Geſchick hinan,
Und Stürme ſchlugen ſeine Waſſerwüſten.

Doch rubelos in kühn verfolgtem Lauf —
Die Holde suchend, ihm so nah geboren —
Zog er dahin, nichts hielt den Starken auf,
Schien auch sein Kleinod ewig ihm verloren;
Doch auch gen Westen neigte sich sein Fall,
Nach jenem Meer wohin sich alle winden.
Wenn sie der Erde unwirthbaren Ball
Umschweifend, nimmer das Ersehnte finden.

Und nahe schon der grauen Wassernacht
Strahlt ihm die jugendliche Braut entgegen;
Er fühlt den alten Heldengeist erwacht,
Jedwede seiner Wellen sich erregen!
Da wirft — im Augenblick wo sich die Gluth
Der Liebenden dem schönsten Bunde nahte —
Ein Riesenfels, erzeugt von Zauberwuth,
Sich zwischen die gethürmten Wasserpfade.

Schnell dunkelte der zackengewölbte Tag,
Es schwärzten sich die blauen Aethergründe,
Und die Natur die selig lauschend lag
Entfesselte die ungestümen Winde.
In schnell erregtem Kampf wuchs die Gefahr,
Die Ströme brüllten durch der Stürme Toben,
Am Nachtgewölbe ward es sonnenklar,
Und eine Götterstimme rief von oben:

„Den Reinbewährten, die in Prüfungswehn
Stets treu erhielten liebende Gefühle,
Mag keine Macht der Erde widerſtehn
Und Freia krönt ſie am errung'nen Ziele!“ —
Da beugte ſich der ſeelenloſe Stein,
Die Ströme rannen über ihm zuſammen,
Die Wetterwolken ſanken friedlich ein
Und Stern' erblühten aus den Feuerflammen.

Hylas.

Nach dem Fabelparadiese
Längs des Hellespontes Thor,
Nach des Widders goldnem Vließe
Zog der Argonauten Chor;
Nach Alkmenens großem Sohne
Wuchs der ritterliche Muth
Nach der unbekannten Krone
Die auf Kolchis Bergen ruht.
Hylas — schön wie Morgensterne —
Folgt ihm liebend in die Ferne.

Doch, obschon Dodona's Eichen
Argo's mächt'gen Kiel beschwingt,
Den enthüllt von Laubeszweigen
Noch Orakelkraft durchdringt;
Obschon Jasons tapferm Stamme
Hellas Blüthe sich verband,

Zu entziehn die heil'ge Flamme
Aus des Sonnenkönigs Land —
Durften doch in Siegesehren
Weih'ge nur zur Heimath kehren!

Selbſt dem Lieblinq des Alciden
Hylas — tadellos und mild,
War das Todeskoos beſchieden
Auf dardaniſchem Gefild!
Aus Skamandros lautern Quellen,
Unentweihet noch durch Blut,
Scheuſt er ſeinem Heergeſellen
Waſſer in den Elfenbut;
Schweigend ſehn im Morgenfrieden,
Den Erkrankten zu erquicken.

Doch welch hehres Gotteswunder
Hemmt urplötzlich ſeinen Lauf?
Gebt ein Lebensſtern ihm unter,
Oder flammt ein ſchön'rer auf? —
Aus des Stromes Purpurſpiegel,
Aus der Fluth kriſtallnem Schooß,
Heben ſich zwei Lilienhügel,
Wird ein Marmornacken bloß;
Hoch empor gerungnen Armen
Folgt ein Nothruf um Erbarmen.

Und der Jüngling ſteht und zaudert
Ueberraſcht an Ufers Grün,
Mächtig iſt's was ihn durchſchaudert:
Soll er retten oder fliehn?
Soll hier eine Huldin ſterben
Die bezaubernd ihn umſtrickt, —
Dort ſein Heldenfreund verderben,
Der nach Lahuna ihn verſchickt? —
Weil' ein Gott aus ſel'gen Thalen
Licht in dieſes Dunkel ſtreun!

Ach, kein Gott ſteigt rathend nieder!
Doch im Herzen wird's ihm kund,
Denn er taucht die Roſenglieder
Blitzſchnell in den Wogenſchlund;
Reckt die Arme voll Verlangen
Nach der Unbekannten aus, —
Doch in feurigem Umfangen
Ueberwältigt ihn Thetis Haus.
Die er wähnte zu erretten,
Bindet ihn mit Todesketten.

„Jüngling," raunt in Schmeicheltönen
Die Najad' im Niederziehn:
„Wie verlangt mich's dich zu krönen
Mit der Myrthe heil'gem Grün!

Nicht zu rauhem Thatenleben
Ward ſo zarte Form gebaut, —
Götterfreuden ſollſt du geben
Deiner meergebornen Braut!“
Sprach's, und zwingt des Schönen Glieder
Höhnend in die Tiefe nieder. —

Kreiſe zog noch der Skamander
Schauervoll um Hylas Gruft,
Sieh, da nahte ſtugs ſelbander,
Den der Ahnung Stimme ruft:
Herkules der Waffenſchnelle,
Noch von Durſtesweben krank,
Suchend die verhaßte Stelle
Wo ſein Trauteſter verſank,
Und zum erſtenmal bezwungen,
Steht der Halbgott, ſchmerzdurchdrungen.

Jammernd ſchweift er am Geſtade
An des Stromes ödem Strand,
Wo die ſchmeichelnde Najade
Seinen Liebling überwand;
Doch umſonſt iſt jede Klage,
All' ſein unermeßner Gram, —
Nimmer kehrt zu ird'ſchem Tage
Den die Todtenbarke nahm!

Nur des Echo Waldeslaute
Sind des Trauernden Vertraute.

Da erhebt er Herz und Hände
Zu der Sterne nächt'gem Lauf:
„Zevs, du Wolkenwandler, sende
Die Erynnien herauf!
Hylas grimmen Raub zu rächen
An des Meergotts falscher Brut,
Thetis stolzes Herz zu brechen —
Sey es durch ihr eignes Blut!"
Und der Donnrer ließ geschehen
Was er längst schon vorgesehen.

So ward früh schon dem Peliden
Thränenwerther Fall bestimmt;
Tod dem Freudigen beschieden,
Eh sein Leben noch entglimmt.
Und aus Thetis eignem Herzen —
Wilder Leidenschaften Thron —
Rann die Quelle ew'ger Schmerzen
Um den hochgeliebten Sohn;
Der, der Herrlichste von Allen,
Früh gesiegt, um früh zu fallen!

Lieb' und Freiheit.

Goldpurpurn kam gezogen
Ein Vöglein über Meer,
Es trugen's Sturmeswogen
Vom milden Süden her.

Hat dort mit trunknen Sinnen
Hesperiens Küstenplan,
Von Tunis Marmorzinnen
Viel Köstliches umfahn;

Wohl auch an kühlen Bronnen
An Zulma's Herz gedrückt,
Die Wonne aller Wonnen,
Der Liebe Frucht gepflückt! —

Doch, wie der Freiheit Wille
Oft freveind uns berührt,
Hat aus des Glückes Fülle
Vdalein ſich ſelbſt entführt.

Es ſchwang die zarten Schwingen
Kühn über's Meer hinaus,
Und Sturmesgeiſter bringen
Es über, ſonder Graus.

Wohl hat's nun Freiheit funden —
Doch ach, um welchen Preis!
Denn ſeines Herzens Wunden
Kühlt hier kein Myrthenreis.

Nur düſtre Wälder kränzen
Fernaus die öden Höhn;
Nicht ſieht's das Meer erglänzen,
Nicht Palmenhaine wehn.

Zur Heimath ſtrebt's zurücke,
Sein Himmel dünkt ihm Pein;
Es dringen ſeine Blicke
Umſonſt zum Süden ein.

Doch ach, hinüber leitet
Kein Sturm, kein Segelzug!
Und nur vergebens ſtreitet
Die Schwinge ſich zum Flug.

Und kälter zieh'n die Winde,
Entfiedernd ſein Gewand,
Und öder brauſt die Linde
Am unwirthbaren Strand;

Ja, durch die nächt'ge Weite,
Vom Nordlicht nur betagt,
Ruft ſchauerlich die Eule
Und Dohl' und Sperber klagt:

„Freiheit iſt edle Gabe,
Doch nur der ſtarken Bruſt,
Verſchmähend ird'ſche Habe
Und ſüßer Minne Luſt!“

Vöglein vernimmt's mit Bangen,
Und höher ragt ſein Schmerz,
Und Wehmuth und Verlangen
Beſtürmt ſein kleines Herz.

Bis ſpät der Winter kommen,
Auf Wolken blutig roth —
Den Flüchtling hingenommen,
In ſeiner Liebesnoth.

Auf deſſen Aſchenhügel
Ein Blümlein ſich erzeugt,
Das ſeinen Thränenſpiegel,
Allſtets nach Süden neigt.

Der Sternenſeher.

Viel Jahre ganz in ruheloſem Schau'n,
In Träumen des Unendlichen verloren,
Hing Adelar — fremd ſeinen Heimathgau'n,
Allnächtlich an des Aethers Sternenthoren.
Am Tag erſtorben für der Himmel Pracht,
Verſenkt in ſeiner Höle Schauernacht;
Nur wenn der ew'ge Hirt die goldne Heerde
Durchs Dunkel trieb, grüßt' er die kalte Erde;

Und ſchwang ſich eilend auf den Felſenplan
Wo er der Himmelsgloben Stand bewachte —
Oft ſchied die Nacht, oft krähete der Hahn
Zum drittenmal, eh er des Schlummers dachte;
Die Milchbahn bald mit ihrem Weltenheer,
Bald der Planeten wechſelnder Verkehr,
Saturnus Ring und Uranus Entdeckungen,
Macht' ihn zu ſteter Forſchbegier entzünden.

Doch eiteln Wissens ungestüme Gluth,
Von Gottvertraun und Liebe nicht umwaltet —
Vermeßner Stolz, der mit verwegnem Muth
Des Unsichtbaren Heiligthum entfaltet,
Für jede irdische Berührung kalt:
Straft oft der Götter zürnende Gewalt;
Sie, die in unermeßnen Schöpfungshöhen
In Wettern ruhn, auf Donnerwolken gehen!

Einst als er unmuthsvoll im Morgengrau
Sich abgekehrt vom nie erlangten Ziele,
Und spät am Tag zu zweifelhafter Schau
Den Blick erhoben von des Lagers Pfühle:
Mocht' er sein Liebstes was die Erd' ihm bot,
Miranda — seines Alters Morgenroth —
Sein Kind mit ird'schem Auge nicht erkennen,
Und muß sein Strafgeschick Erblindung nennen.

Und jammernd fällt er auf sein Angesicht,
Bestürmt von des Gewissens regen Schlangen:
„O Himmel!" ruft er, „dessen ew'ges Licht
Verschwenderisch das Firmament umfangen —
Nur einen Tropfen deiner Sonnenpracht
Träuft' in die Schrecken meiner Mitternacht!
Nur einen Stral von deinen Lichtkristallen
Laß, o Erbarmer in mein Auge fallen!" —

Doch nicht Erhörung ward dem Beter kund,
Es fiel kein Stral in seines Jammers Tiefen,
Wohl aber keimten ihm im Herzensgrund
Verborgne Lichter die vergessen schliefen;
Der Vögel Sang, der Sommerlüfte Weh'n,
Der Nelke würzgem Duft auf Bergeshöh'n,
Den Blumengeistern auf Gefild und Wiesen,
Thät er die freudenleere Brust erschließen.

Und als der nächste Lenz vom Himmel kam,
Im grünen Wald die Nachtigallen sangen,
Brach sich sein wilder ruheloser Gram —
Tauscht' er sein Weh um höheres Verlangen;
Lobpreisend ihn, deß väterliche Macht
Zu Demuth und Ergebung ihn gebracht, —
Daß er im Dunkel, das sein Aug' umwunden,
Den Weg zum unerkannten Heil gefunden!

Und selig ruht' er an Miranda's Hand
Im Aehrenfeld, im duft'gen Maienwalde,
Am Wasserfall, am kühlen Quellenrand,
Im tiefen Thal, auf luft'ger Bergeshalde;
Zum Echoruf, zu Sturm und Wogendrang
Stimmt' er des Herzens feurigen Gesang, —
Spät, wenn am Himmel schon die Stern' erglommen,
Hat man sein frommes Nachtlied noch vernommen,

Wie oft, im innerſten Gemüth erweicht,
Vom Ahnah'n des Unendlichen durchdrungen,
Von Palmen der Unſterblichkeit umzweigt,
Von Engelharmonieen fern umklungen —
Hat er recht inniglich den Tag erſehnt,
Der ſeines Geiſt's gebundnen Fittig dehnt;
Doch noch zu irgend Hohem aufbehalten,
Fühlt er des Herzens Pulſe nie erkalten.

Einſtmals bei Nacht — von Ahnungen umweht —
Zieht's ihn gewaltſam aus der Felſenhöhle;
Am Norderhimmel funkelt ein Komet,
Der wirft ſein Schauerlicht in ſeine Seele;
Und gottvertrau'nd hebt er den ſtarren Blick:
„Nur einmal, Vater, gieb dein Licht zurück!
Nur einmal, eh mich Todesnächt' umgrauen,
Laß mich den Boten deiner Größe ſchauen!"

Und ſieh: ſein Auge plötzlich ſonnenklar,
Hat neubelebt das Ewige durchdrungen!
Er ſahe des Kometen Flammenhaar
Tiefgrauſig durch die Sternennacht geſchwungen;
Anbetend ſank er ins bethaute Gras —
Von jedem Erdenweh ſein Herz genas, —
Doch eh die Unglücksdeutung ſich bewährte,
Der Geiſt des Dulders ſich im Licht verklärte.

Legende vom St. Peter.

Sankt Peter — aller Päbſte Zier —
Schritt einſt vom Lateran herfür,
Geſelalos, haarhaupt und allein,
Durch Roma's ſtolze Häuſerreih'n.

Bald nahm' er auf gewundnem Pfad
Der gelben Tiber Stromgeſtad,
Wo Fiſcher, guten Fang zu thun,
Schon früh um ihre Netze ruhn.

Und eingedenk der ſchönern Zeit,
Als er ſich gleichem Thun geweiht
An Jordans heil'gem Uferſaum,
Weilt der Gewalt'ge wie im Traum.

Wie er ſo ſinnend ſteht und denkt,
Ein ſiecher Greis ihm näher wankt,
Der ruft, wie er wohl oft gethan,
Ihn laut um eine Gabe an.

Und Petrus neigt ſich ihm und ſpricht:
„Kleinod' und Schätze heg' ich nicht!
Was ich verſchmäh' als eitlen Schein,
Mag ich auch Andern nicht verleihn!

„Doch iſt dein Herz zerknirſcht und mild —
Umfahend Chriſti Gnadenbild, —
So nimm zu höherem Gewinn
Hier meine beſte Spende hin!“

Drauf ſeinen Blick vom weiten Rom
Erhebend zu des Himmels Dom,
Begann er: „Chriſte, ewges Licht,
Verwirf deinen Verläugner nicht!“

„Und laß auf mein inbrünſtig Flehn
Mich heut' als deinen Fels beſtehn;
Daß ich vor dieſem ſiechen Mann
Als Helfer mich bewähren kann!“ —

Und ſegnend legt er ſeine Hand
Auf des Erkrankten Scheitelband,
Vollendend: „Heil von Siechthumspein
Geh' in des Herren Tempel ein!“

Entbürdet ſteht der Dulder auf,
Und nimmt ermuthigt ſeinen Lauf
Zum hehren Münſter, deſſen Bild
Sein Herz mit ſüßem Wehe füllt.

Und er beginnt in ſel'ger Eil:
„O würde mir das hohe Heil,
Mein Lebtag hier in Jeſu Hut
Zu ſtärken meinen Glaubensmuth!“

Und ſtraks verwandt an Haar und Haupt —
Ein Palmbaum königlich belaubt —
Geſchmückt mit reichem Feyerkleid,
Sieht er ſich in des Münſters Thür.

Das Volk macht überall ihm Raum,
Verwirklicht iſt ſein frommer Traum;
Ja, ſtolzen tritt St. Peter ein,
Zum Tempeldienſt ihn einzuweihn.

Und laut ruft des Gewaltgen Mund:
„Wie thuſt du Herr, dein' Allmacht kund!
Wer hier ſein Kreuz trägt in Geduld,
Den trägt auch deine Vaterhuld!“

Der Opfertod.

In Arabiens Wüſtenlaube
Wo nur Schlang' und Natter brüten,
Jammer und Entſetzen wüthen
Wenn des Samum Zeichen grau'n;
Weilte Selims frommer Glaube
Schon ſeit Jahren im Gebete, —
Klein war ſeines Tempels Stätte,
Aber groß ſein Gottvertraun!

Zedern ſchirmten ſeine Hütte,
Piſangzweige ſeine Glieder,
Strömten Gottes Wolken nieder
Bot die Palm' ihm Lebenstrank;
Und nach frommer Beter Sitte
Bracht' er, wenn die Stern' erblühten,
Wenn des Aufgangs Roſen glühten,
Hier dem Weltenſchöpfer Dank.

Doch nicht mocht' er heute preiſen
Allah's ſegensvolle Milde —:
Dürrung ſengte die Gefilde,
Regen mangelte und Thau;
Brüllend durch die Steppe kreiſen
Schakal- und Hyänenſchaaren, —
Wanken, Quellen zu gewahren,
Beduinen wild und rauh.

Jed'ſchem Leben zwar entſaget
Gern der Greis — doch zu vergehen
Langſam unter Durſtesweben,
Dünkt ihm mehr als Höllenqual;
Als er ſo um Rettung zaget,
Sammelt ſich am Abendhimmel
Schwerer Wolken Nachtgewimmel,
Regen kündigend dem Thal.

Und er harret im Gebete,
Sieht die Wetterſchlangen glühen,
Sieht die Wolken näher ziehen,
Herzerquickend, regenfeucht;
Doch im Augenblicke wehte
Sie ein Wirbelwind von hinnen, —
Freud' und Hoffnung ihm entrinnen,
Nur ſein Glaube nicht entweicht.

„Soll ich auch verschmachtet sterben“
Seufzt er — „unter Höllenqualen,
Will ich muthig doch bezahlen
Meines Lebens schwere Schuld!
Ach, das Höchste zu erwerben,
Muß ich wohl das Tiefste leiden!
Doch beruhigt will ich scheiden,
Nützt nur And'ren deine Huld!

„Aber wenn in Wüstenstrecken
Nur um Oltern zu beleben —
Jene Wolken niederschweben
Allah, auf dein Machtgebot:
O, so wolle mich bedecken
Mit den Flügeln deiner Gnade,
Daß ich nimmer auf mich lade
Frevel in der Todesnoth!“ —

Und ein Himmlischer umwebte
Seine Stirn mit Seraphmilde,
Unter seinem Friedensschilde
Schlief der müde Dulder ein;
Doch ein Traumgesicht belebte
Seiner Augen trübe Sterne,
Aus der dunkeln Wetterferne
Brach ein überird'scher Schein.

Von Medina wiederkehren
Durch der Wüſte Sandeswogen,
Sah er an zehntauſend Pagen,
Pilgernd in der Sonne Gluth;
Die Verzweifelnden begehren
Von Omar dem Völkerfürſten,
Zu befriedigen ihr Dürſten,
Waſſer oder Menſchenblut!

Dromedar' und Barberroſſe,
Wilde Ziegen und Gazellen
Hieß er längſt als Opfer fällen,
In des Mangels grimmer Noth;
Als mit flammendem Geſchoſſe —
Durſt durch Bruderblut zu dämpfen —
Schon zwei Haufen ſich bekämpfen,
Auf der Senne jähen Tod.

Da umzückte Sturmeswetter
Wunderſchnell die nahen Hügel,
Und mit kühnverhängtem Zügel
Trennt Omar der Streiter Zorn.
„Brüder," ruft er — „ſeht den Retter!
Allah naht in Wolkenmaſſen!
Hebt die Schild', ihn aufzufaſſen,
Seiner Gnade lautern Born!"

Zusammengedrängt in glüh'ndem Sande
Tranken sie den süßen Regen,
Unter Blitz und Donnerschlägen
Schlürften sie das Leben ein;
Und geheilt vom Todesbrande,
Pilgern sie hinab die Wüste,
Wiedersieh'nd der Heimath Küste,
Vaterflur und Vaterhain. —

Hier verklärten Friedensstralen
Selims kummerbleiche Wangen,
Harmonieen ihn umklangen,
Und es sang der Engel Schaar:
„Selig, wer in ird'schen Thalen,
Durch den Tod, als Schuld der Sünden,
Höh're Zwecke zu begründen
Vom Geschick erkoren war!"

Die Palmenfahne.

Hoch trieben die Wellen im Hafen,
Aufbrauste das heilige Meer,
Was tief im Abgrund geſchlafen
Erwachte rieſig und hehr.

Dumpfdonnernd warf ſich die Brandung
Die felſigen Dünen hinan;
Kein Steuer wagte mehr Landung,
Verſtürmt auf nächtlicher Bahn.

Ringsum längs dem Küſtengeſtade
Nur Untergang, Tod und Gefahr,
Umfing den Tempel der Gnade
Des Volks entmuthigte Schaar;

Und hing im bleichem Entſetzen
Erſtarrt an des Ewigen Thron;
Doch ach, die Wogen benetzen
Auch hier die Zagenden ſchon! —

—Da tritt in feſtlichem Gepränge
Ein Prieſter fromm und engelrein,
Beſchwichtigend die zage Menge
In den bedrohten Tempel ein.

„Glaubt ihr — beginnt er ernſtgewaltig —
An Gott, und bebt vor ſeiner Macht?
Die wunderbar und vielgeſtaltig
Der Elemente Kampf bewacht!

„Steht ihr am Quell und wollt verſchmachten?
Am Kreuz und mögt nicht aufwärts ſehn?
Lernt ihr nicht Irdiſches verachten,
Hier auf des Lebens Schwindelſtähn?“ —

Sprach's — und erhub an heil'ger Stätte,
Die Palmenfahne vom Altar;
Drauf, nach geſprochenem Gebete,
Tritt er entgegen der Gefahr.

Und wo die Wogen höher brauſen,
Ihn zu umziehn im Todeslauf,
Pflanzt ſonder Furcht und ſonder Grauſen
Sein Siegspanier der Prieſter auf.

„Nicht weiter!“ herrſcht er dem Getümmel
Der Waſſer zu und ſieh, es weicht
Die Wogenfluth — klar wird der Himmel,
Der Donner in der Tiefe ſchweigt;

Ein Friedensbogen überſpreitet
Den Starken der dem Meer gebot, —
Und Cadix Bürgerheer geleitet
Ihn fürderhin in Noth und Tod.

Die Lagernacht.

Noch Fahnenträger, jung und lebenskühn,
Schlief ich zum erstenmal im Kriegsgezelt;
Die Nacht flimmerte über mich im Sternenglühn —
Auf Wunder nur war all mein Sinn gestellt.

Der Rosse Scharren mit beerztem Huf,
Sich mengend mit der Schläfer leisem Chor,
Der Flügelposten schauerlicher Ruf,
Drang vielgewaltig in mein lauschend Ohr.

Da schlug's im nächsten Dörfchen Mitternacht,
Und — wie vom Fels ein freudger Silberquell —
Goß sich Trommetenklang in stolzer Pracht
Durchs Wehrgefild, von Mondeslichtern hell.

Und fragend stieß ich meinen Nachbar an:
„Sag an Gesell, welch kriegerisch Getös?“ —
Dem, kaum entrückt dem süßen Traumeswahn,
Ward schier das Herz von einer Thräne gros.

Drauf sprach er, stillgesammelt: „Junger Fant,
Das ist die Schaarwacht *) die allnächtlich geht,
Wo irgend sächsisch Volk in deutschem Land,
Freund oder Feind, im Waffenlager steht.

„Ein Wiederhall aus alter tapfrer Zeit,
Als Churfürst Hans Georg die Kaiserstadt,
Das stolze Wien, mit seinem Heergeleit
Dem frechen Türken abgerungen hat!

„Doch eh durch Gottes Rath dieß Werk gelang,
Galt's manchen Schwerttanz, manchen Lanzenbruch;
Ja, einst um Mitternacht stand Waffendrang
Und blutger Fall dem Helden nah genug!

---

*) Es war Sitte im Heer, daß jeder Soldat so lang man Schaarwacht schlug, ein stilles Vaterunser betete, was selbst die Wachten unter dem Gewehr, auf den entferntesten Posten nicht versäumten.

„Denn Muſtapha — des Sultans Großvezier —
Warf ſich mit ſeiner Spahi keckem Schwarm
Aufs Sachſenheer, wohl wider Kriegsgebühr,
Mit ſchwertgezücktem pfeilbewehrtem Arm.

„Still wie das Grab, und ſiegbaſt wie der Tod
Wär' ihr Hereinbruch fürchterlich geglückt,
Wenn nicht des Herren Aug', in höchſter Noth
Erbarmend auf ſein gutes Volk geblickt.

„Doch, als am Graben ſchon die blutge Schaar
Verhängten Zaum's in jähem Rennen lag,
Hielt ſie Entſetzen hinterwärts am Haar —
Und der Geſchwader ſtolze Ordnung brach.

„Denn wie Poſaunenruf zum Weltgericht,
Hub ſich von ſelbſt Trommet- und Zinkenſchall
Im Lagerplan — und kühn und mauerdicht
Empfing den Feind ein ritterlicher Wall.

„Der Heid', in beiden Seiten angerannt,
Verlor den Muth im nächſten Augenblick, —
Doch beſſer hielt Georg der Tapfre Stand,
Und ſchlug beherzt den Ueberfall zurück.

„Seit jenem Tage iſt's im Heer geſchehn,
Das Spiel zu rühren jede Mitternacht;
Und Jedem würd' ich feindlich widerſtehn
Der frechvermeſſen dieſes Thun verlacht!“ —

Der Krieger ſchwieg — ſah drauf zum Sternenplan,
Und ſeine Blicke wurden zum Gebet:
„Du haſt, o Vater, Großes uns gethan,
Heil ihm, der ſtets auf deinen Wegen geht!“

Schwertharfners Liebeslied.

Was lächelſt du ſo heiter
Durch blätterloſe Linden,
O Mond in meine Nacht?
Zieh immer traurig weiter
In deinen Schleierbinden,
Sie wirſt du nirgends finden,
Die einſt mit dir und mir gewacht!

Durch Felſ und Klippenpfade
Wirſt du mich nie mehr leiten
Zu Liebchens Augenlicht;
Nicht mehr am Stromgeſtade
Mir ſichre Fahrt bereiten —
Mein Innres weich beſaiten
Durch dein alliebend Angeſicht! —

Wie glänzten Feld und Haine
In deinem Strahlenregen,
Umklirrt vom Hufestanz;
Wie mild im Sternenscheine,
Trat aus des Thal's Gehegen,
Umwallt von Aehrensegen,
Schön Liebchens Dach im Erlenkranz!

In brünstigem Umfangen,
Herz am geliebten Herzen,
Theilt' ich der Sel'gen Loos;
Nahm auch von ihren Wangen —
Als Vorgefühl von Schmerzen —
Oft unter Minnescherzen
Ein Thränenmeer in ihren Schooß.

Oft ahnen zarte Frauen
In weicher Körperhülle
Fernher der Leiden Nacht;
Nicht sollt' ich fürder schauen,
Der Glieder süße Fülle,
Der Augen trunkne Stille —
Der Wangenblumen Wunderpracht!

Viel trübe Tage schwanden
In frühzeitem Ertrinken,
Da drängte mich der Geist;
Ich brach der Ferne Banden,
Mein Sehnen ihr zu klagen,
Ihn Trost ihr zuzutragen:
Daß treue Herzen nichts zerreißt!

Schwer lasen Wolkenmassen
Minder wie Hünengrabe
In schauerlichem Chor —
Doch nimmer mocht' ich lassen
Von dem geliebten Thale,
Von ihres Lämpchens Strale,
Wär auch mein Weg durchs Höllenthor.

Da hall's von Felsenthürmen
Mir nach auf schroffen Wegen:
„Laß ab du frevler Gast!
Nicht Lichtchen nimmer schirmen,
Mit länger Minn' ihr hegen —
Schon hat mit Herzensschlägen
Den neuen Buhlen sie umfaßt!“ —

„„Das lewoß du, Geilerſtimme!
Bei meinem höchſten Leben:
Mein Lieb' iſt enaktren!““
Sprach's — und in düſtrem Grimme
Fühlt' ich mein Haar ſich heben, —
Doch nimmer ohne Beben
Nahm' ich der holden Eidelei.

Und freudig ſah ich blinken
Des Pförtchens Epheuranken,
Rad brauſend zog mein Roß;
Wohl ihren Kuß zu trinken
Schon wähnt' ich in Gedanken —
Als an des Kirchhofs Planken
Ein langer Bahrzug mich umfloß.

Abſank die Trauerhülle —
Auflodernten die Kerzen —
Ihr Mondenhaupt erſchien;
Und ich, in Ueberfülle
Des Weh's an ihrem Herzen,
In namenloſem Schmerzen
Sah meines Lebens Stern verglüh'n.

„O weh! wer brach die Rose,
Die kaum in Lenzespranzen
Der Minne Thau begoß?“
„„Der Geist, aus deſſen Schooße
Sie rein hervorgegangen,
Hat heil'gend ſie umfangen,
Die Irdiſches zu heiß umſchloß!““ —

Still ſchied der Zug von hinnen,
Kometenartig wehte
Windfackellicht ihm nach;
Doch ich mit irren Sinnen
Blieb an der Schmerzenſtelle,
Und erſt die Morgenhelle
Rief mich zu neuen Jammer wach. —

Gleich deinen Wanderſtralen
O Mondenlicht, erbleichen
Der Liebe Blumenau'n!
Kaum tönt in Erdenthalen
Der Minne ſüßer Reigen,
So ſendet Todesſchweigen
Von allen Höh'n ſein Geiſtergrau'n.

Drum lächle nicht so heiter
Aus deinen Sternengründen
Herein in meine Nacht!
Zieh tiefverschleiert weiter,
Den Sterblichen zu künden:
Daß ird'scher Lieb' Empfinden
Schon oft unsterblich Leid gebracht!

Der Fels der Treue.

(Nach Florian.)

Ferdinand, gefangen von den Mohren
Liebt die Tochter ſeines Siegesherrn;
An Alinen iſt ſein Herz verloren,
Und Aline hat nur ihn erkoren, —
Denn auch Königstochter lieben gern!

Lange bärmten Beide ſich im Stillen,
Doch der Liebe gnügt ein einz'ger Blick!
Fernand's Blick verhieß beſtändigen Willen,
Und Aline Höchſtes zu erfüllen, —
Alſobald erkannten ſie ihr Glück!

Eines Tag's, vertraulich hinaezogen,
Schweiften Beide zu entlegnen Höh'n
Zu des Doppelſtroms empörten Wogen —
Rubend unter jähem Felſenbogen, —
Denn der Lieb' iſt auch die Wüſte ſchön!

Eben ſchwuren ſie ſich ew'ge Treue
Als der König, durch Verrath getrübt,
Dings umſchaart von ſeiner Krieger Reihe,
Kühn hervorbrach wie ein grimmer Leue:
Ach, der Wilde hatte nie geliebt!

Muthig zu des Felſen Wolkenpfade
Drangen Beide — ihnen zornesroth
Folgt der König — doch Aline nahte
Sonder Furcht des Stromes Nachtgeſtade;
Denn kein Herz voll Liebe ſcheut den Tod!

„Nun halt' ein, willſt du mich nicht verderben!“
Ruft ſie nieder — „weiter keinen Schritt:
Oder dieſes Abgrunds Klippen färben
Blutesſtröme! wiſſe, daß zu ſterben
Wonne iſt, ſtirbt der Geliebte mit!“

Und der König zweifelnd, ſteht und ſinnet,
Doch ein Krieger ſtürmt mit frecher Haſt
Nach Alinen — Himmel, ſie entſinket
Sich dem Gipfel, und der Strom verſchlinget
Beide Liebende, im Tod umfaßt!

Abendgang.

Ein Knabe ging zu suchen,
Er wußte selbst nicht was,
Doch irrt' er unter Buchen
Durchs hohe Wiesengras.
War's nur ein Bild aus Träumen
Das seinen Sinn betrog —
Das ihn zu Waldesräumen,
Ins grüne Düster zog?

Doch als er nun im Thale
Hinschweifte so allein,
Des Thales Thränenschaale
Erglüht' im Abendschein;
Die Berge höher stiegen
Längs seiner Wandelbahn,
Vöglein aus hohen Wiegen
Vertraulich niedersah'n;

Und zu ihm wiedersangen:
Was bebst du, armes Kind,
Mit sehnendem Verlangen
Hier mit dem Abendwind?
Da ward's dem stillen Sänger
Erst kundig was ihn quält;
„Wohl! — sprach er — liebe Sänger,
Wohl ahn' ich was mir fehlt!

„Was draußen mir entrissen
Vom frechen Tageslicht,
In euern Dämmernissen
Kömmts eh' mir zu Gesicht:
Der Heimath milde Klänge,
Der Minne süßes Spiel,
Und Nachtigallgesänge —
Und Wonn' und Lenzgefühl!

„Was mag's auch Schön'res geben,
Als hier im Morgenstein
Als Veilchen zu verschweben,
Und doch stets heimisch seyn!
Ein Hangebett sich bauen,
Gewebt aus Waldes-Haar,
Von da durchs Land zu schauen,
Doch selber unsichtbar!

„Weh mir! im rauhen Gleiſe
Des öden Weltgewühls,
Verhallt die ſüße Weiſe
Harmloſen Saitenſpiels!
Des Tages Wetterleuchten,
Der Nächte dumpfer Graus,
Licht ſelbſt die Thräu' im feuchten
Erſtarrten Auge aus!"

Der Knabe ſchwieg — doch wieder
Kam ihm der Ruf zurück:
„Wirft dich der Gram einſt nieder,
Dann theile unſer Glück!
Zu bald nur, herzzerriſſen,
Wirſt du uns wiederſehn, —
Erſt mußt du Höchſtes miſſen,
Soll dich der Schmerz erhöhn!"

Und wie er fürder wallet,
Thautropfen im Gewand,
Ihm Lieblichens Stimm' erſchallet —
Doch ach, an Feindes Hand!
„Ade, du Waldesſänger,
Dem ich nicht fürder mag!
Ade, du Herzensdränger —
Mich zieht ein Andrer nach!"

„Was trieb dich blöden Thoren
Hinweg vom Tänzerreih'n?
Nun hast du erst verloren
Was ehe wirklich dein!
Magst du im Licht nicht leben
Du scheuer Schmetterling,
Muß ich mich dein begeben
Und achte dich gering!“ —

Der Knab', zum Tod getroffen
Erstarrt in jähem Lauf:
„Fahr hin all' irdisch Hoffen —
Waldschatten nehmt mich auf!
Ade, du Welt der Schmerzen!
Willkommen nächt'ger Hain!
Schied ich aus Liebchens Herzen,
Soll Schmerz mein Buhle seyn!“

Phantaſie und Glaube.

Ich ſah in heil'gem Morgentraume
Ein leuchtend Feenſchloß erſtehn,
Schroff thürmten ſich im Waldesraume
Der Marmorzinnen heitre Höh'n;
Fern ſchimmerte im Thalgewinde
Der Säulenſchäfte Roſenglanz, —
Ein Strom wand ſeine blaue Binde
Um der Arkaden luft'gen Kranz.

Und ich erklomm die Rieſenmauer,
Schwang mich dem Adlergipfel zu, —
Mit nie geahntem Wonneſchauer
Umfing mich hier der Sel'gen Ruh;
Ich ſah des Friedens Palmenhaine
Sich längs der Meereswoge ziehn,
Und in der Unſchuld Heil'genſcheine
Ein hirtlich Volk im Thale blühn.

Der himmliſchen Erſcheinung trunken —
Im nahen Gau ſo fernes Glück! —
Hielt ich der Freude Götterfunken
Kaum in der vollen Bruſt zurück.
Elyſium ſchien mir entſchleiert,
Erfüllt der ew'gen Weisheit Plan, —
Wie ihren Lenz die Kindheit feiert,
Umfing ich den geliebten Wahn.

Da ſchwand der Schlaf von meinen Sinnen,
Den Traum zerriß des Tages Schein;
Ich ſuchte des Pallaſtes Zinnen
Die ich verlor, im Vaterhain;
Ich flog durch die bekannten Fluren,
Ich tauchte in der Wälder Schooß —
Ach, nirgends fand ich ihre Spuren,
Und bange Sehnſucht ward mein Loos!

Doch endlich trennten ſich die Glieder
Der Waldung in des Abends Stral;
Die Friedensburg erſchien mir wieder, —
Doch nicht als Burg: als Todtenmal!
Ich ſchauderte: „Iſt dieß die Grenze
Die, träumend, mich ſo ſüß berückt?
Blühn nur am Grabe Hoffnungskränze —
Wo Tod des Lebens Keime pflückt?“ —

Gewältigt ſank ich auf den Hügel
Der mich gehemmt im jähen Lauf,
Da rauſchten um mich Engelflügel,
Des Grabmals Pforten ſprangen auf;
Die Ferne dehnte ſich im Raume —
Ein ſonnig Paradieſesfeld —
Beſchattet von des Lebens Baume,
Dem Sinnbild einer künft'gen Welt.

Und eine Stimme rief von Innen:
„Sieh Sterblicher, dein Traumgeſicht!
Was du geahnt in ſtillem Sinnen,
Es wandelt hier in ew'gem Licht.
Im Tod nur wirſt du neugeboren —
Bricht dir der ew'ge Morgen an, —
Was in der Wiege du verloren
Kannſt du vom Sarge nur empfahn!"

Das Hünenbett.

(Volksſage.)

Genügt euch liebe Herrn und Frau'n,
Eine Mähr aus Sängers Heimathgau'n,
So folgt ihm ſtill und unerſchreckt
Zur fabelhaften Heldenzeit!

Einſt ſtiegen von Eberuſta's Höhn,
In Waffen grauſich anzuſehn:
Bodo und Hildrich, gleich an Muth,
Zwei Rieſenſöhn' aus Miſtungs Blut.

Wohl ungeheuer von Geſtalt,
Verwegen und voll Siegsgewalt;
Ihr Lauf, ein Schiff in Sturmesnoth,
Ihr Speer ein unvermiedner Tod!

Und eine Schleuder jeder ſchwang,
Die meilenweit das Gebirg durchklang;
Beſchwert mit laſtendem Geſtein,
Zum Sturm des Himmels nicht zu klein!

Nach Haßgau's Thälern, ſonnengrün,
Entſchloſſen ſiegbaft verzuziehn,
Verbürgten ſie ſich Hülf' und Schutz
Ob Feindes Uebermacht und Trutz.

Doch fuhren ſie noch nimmer weit,
Als frevle Minne ſie entzweit;
Denn eine Drude, ſchön von Haar,
Vor lüſtern ihrem Blick ſich dar.

Und da ſie Hildrich mehr geliebt,
Hat Bodo ſich darob betrübt;
Ließ den allein zur Saale gehn
Und hielt ſich längs des Waldes Höhn.

Als dort ein'n Hügel er erſchaut,
Hat er ſich einſam angebaut,
Ein Hölenhaus, gar weit und groß,
Aus Felsgeſtein, Waldhaid und Moos.

Und täglich ſtreift' er über Land
Wo irgend gute Fehd' er fand,
Jedoch auf Lindwurm, Heim' und Ue
Zückt' er die Todeswaffe nur.

Drob ſchwang ſein Ruhm — ein heller Stern —
Sich freudig auf, ſo nah als fern;
Bald hört' in ſeiner Schranzen Rath
Herr Irmfried von des Rieſen That.

Und ſpricht: „Der Recke wär mir recht
Als Bundesfreund und Waffenknecht;
Der lieh mir wider Hildrichs Kraft
Wohl ſeinen ehrnen Lanzenſchaft.

„Denn ſtürmte von der Saale Lauf
Der Freche wiederholt heran:
Beim Woban! all mein Heergeſind
Schlüg' er wie Spreu im Wirbelwind!

„Drum, Herold, biet' ihm Geld und Gut,
Daß er dem Hildrich Abbruch thut; —
Vielleicht dann frühe oder ſpät
Die Recke Beide niedermäht!“

Dem Bodo wurde drauf zur Stund
Des Königs falsche Sende kund,
Und er begann: „Heischt's Recht und Pflicht,
So schon' ich auch den Besten nicht!

„Wohl ist mir's leid, den Bruder mein
Zu drängen mit Geschoß und Stein;
Doch hat er schlimme Fehd' erkiest,
Wird's Zeit daß sich sein Tagwerk schließt!"

Und noch trat nicht der Morgen vor,
Schlug Bodo's Zwerg an Hildrichs Thor,
Vertagend ihn vor aller Welt
Zum Schleuderkampf auf's offne Feld.

Nicht weil die Brud' er ihm entzog,
Nur weil er böse Händel pflog,
Dem Gastfreund bittre Schmach gedroht. —
Schwört Bodo Hildrich Kampf und Tod!

Und dieser sprach: „Ich bin bereit,
Ihm frank zu stehn in jedem Streit;
Zu Roß, zu Fuß, mit Schleud'r und Speer,
Im Wappenrock und ohn' Gewehr!" —

„Doch zweifl' ich, ob es ihm gelingt,
Daß er mich ehrlich wiederringt;
Wohl eh, daß böser Räthe List
Uns Beiden gleich verderblich ist!“ —

Am Saalstrom, wo heut Giebichenstein
Stieg Hildrichs Burg, umthürmt und fein;
Wohl eine Tagfahrt gegen West
Lag Bodo's Höle, sturmesfest.

Doch hindert diese Ferne nicht
Daß Jeder stets die Schleuder richt't,
Und als sein Wurfziel er erblickt,
Er weitaus eine Lage schickt.

Und Felsenlasten, bergesschwer,
Durchziehn die Lüfte hin und her;
Noch sind die Trümmer zu erschau'n
Zerstreut auf Thürings goldner Au'n.

Schon war die Wasserburg zerstört,
Ihr Wallring in Ruin verkehrt,
Doch Bodo's Hölenhaus erkracht
Nicht weniger von Hildrichs Macht.

Nur wie zwei ehrne Thürme sah'n
Sich unverletzt die Riesen an,
Doch bald, geringern Ziels beraubt,
Riss jeder nun des Bruders Haupt.

Aus Hildrichs Rechten, überschwer,
Drang jetzt ein Fels auf Bodo her,
Der traf ihn trotz des Schildes Hut,
Und schwarz vom Munde rann ihm Blut;

Woron noch heute purpurfeucht
Vor'm Wald sich eine Stelle zeigt —
Doch, wie sein Herz ihm auch erbebt,
Er sich nur zürnender erhebt.

Und seine Schleuder traf die Stirn
Des Bruders, theilend Haupt und Hirn;
Und vorwärts, bleich und todeswund,
Mißt Jener flugs der Saale Grund;

Ja, bleit allda der Wasser Lauf
Durch seine Riesenglieder auf,
Daß weit umher die Fluth'geschreckt,
Das Feld mit blutger Woge deckt.

Bis nach drei Tagen Bodo kam,
Den Leichnam weinend auf ſich nahm,
Die Strömung frei gab und im Ring
Den Todten heim zur Höle trug.

Am Walde thürmt er drauf allein
Ein Hünengrab aus Felsgeſtein,
Und ziert des Hügels luftgen Saum
Mit mancher Klippe, manchem Baum. --

Befriedigt, daß ſein Gegner todt,
Kam Thüring's König freudigroth
Zu Bodo, — ihm aus güldnen Truh'n
Geſchenk' erbietend für ſein Thun.

Doch der hat zornvoll ihm gewehrt,
Zertrümmernd Schleuder, Schild und Schwert;
„Verflucht — ſo grollt er — ſey der Mann
Der ſolchen Brudergeiſt erſann!“

„Und ungedenk der Liebespflicht
Meine Wehr mir ſelber zugericht't;
Daß, für ſo hinterliſtgen Freund,
Ich opferte ſo edeln Feind!

„Beim Thor! einſt auf derſelben Bahn
Wird deine Macht ihr End' empfah'n, —
Und Hildrichs Aſche nicht geſühnt,
Geſchieht nicht dir, wie du verdient!“ —

Und Bodo zog zur Ferne aus, —
Doch bald erloſch das Königshaus,
In Amalberga's frevle Gluth
Vergoß in Strömen Bruderblut.

Doch unberührt von äußerm Streit
Verhöhnte Hildrichs Grab die Zeit,
Und mooskumwuchert und umwebt,
Hat's ein Jahrtauſend überlebt.

Eu'r Sänger ſelbſt, im Morgenſchein,
Sah noch als Knabe dieß Geſtein,
Erſpäh'nd von hohem Hünenmal
Der Heimath mildbeſonntes Thal.

Manch Feſt in der Geſpielen Ring
Er hier auf Hildrichs Staub beging,
Und manchen heil'gen Sagenlaut
Hat ihm die Muſe hier vertraut!

Doch eine Zeit, die alles ſchlug
Was deutſches Kraftgepräge trug,
Stürzt auch dieß Denkmal roher Macht
Verrätheriſch in ew'ge Nacht.

Darob der Geiſt ſich ſchwer gekränkt
Am tiefentarteten Geſchlecht,
Daß wo dieß Hünenbett verſank
Nicht Thau noch Reif den Boden krank.

Doch nächt'ge Stimmen drüber wehn:
„Wohl muß ein Volk zum Abgrund gehn,
Wenn es von frevlem Wahn bethört,
Im Heiligſten ſich ſelbſt zerſtört!“

Die heilige Dorothea.

(Legende.)

Schon bereit zu blutgem Martertode
Schmückt die Heil'ge ſich mit Blumenketten;
Ihr Gewand durchſchlingen junge Roſen,
Hiazinthen ihres Haares Flechten,
Purpurnelken blühn am keuſchen Buſen,
Des entflieh'nden Lebens Thau zu trinken;
Einen Liljenſtengel in der Rechten
Steht ſie da, ein ſinnig Traumgebild.

Als Theophilus — von Cäſarea
Abgeſandt ihr Urtheil zu beſtät'gen —
Die Verpönte alſo prangen ſahe,
Fragt' er höhnend: „Warum Feuernelken
An der Bruſt die niemals Lieb' empfunden?
Warum all' das irdiſcheitle Gleißen
An der demuthreichen Heldenjungfrau
Die den finſtern Mächten ſchon verfiel?“

Tiefbekümmert hört die Göttergabne
Des Verſtockten ſchonungsloſe Rede,
Und ihr Aug' füllt eine heiße Thräne,
Daß das Reinſte ſelbſt der Schmach erliege!
Doch, ſich kurz ermuth'gend wird ſie ſtille,
Neigt ſich ſittig vor dem Todesboten
Und, ſein Höhnen liebend niederſchlagend,
Alſo die Gepriſte zu ihm ſpricht:

„Weißt du nicht, daß ich zum Bräutigam gehe
Der in Edens Thalen meiner wartet?
Mich zu tröſten für des Lebens Mühen,
Für der Menſchen Haß und grimme Tücke —
Und du fragſt, warum ich Blumen trage?
Deuten äußre Blumen doch auf innre,
Auf verborgne, im Gemüth erſchloſſne,
Die die fromme Magd im Herzen hegt!“

„„Thörin! — widerſprach der finſtre Heide —
Thörin zwiefach, wenn auch muthgerüſtet!
Dir, ins Schattenreich des finſtern Orkus,
Sollten deine Blumenkränze folgen?
Wo du hingehſt prangen keine Gärten,
Duften keine Paradieſesblumen, —
Außer freudenloſen Asphodelen
Wo Achill's erzürnter Schatten wohnt.

„„Soll ich aber glauben, ſchöne Heil'ge,
Daß dein Wort auf ſichern Säulen ruhe,
So beſchwör' ich dich bei deinen Göttern:
Mir von Jenſeits wo du heut' noch landeſt
Irgend eine Gabe herzuſenden!
Deinem Glauben iſt ja nichts unmöglich —
Berge weißt du leichtlich zu verſetzen,
So beweis' es durch gering're That!""

„Ich gelob' es dir — beſchließt die reine
Schmerzerprobte, heldenhafte Jungfrau —
Keimt dein Wunſch auch nicht aus lautrem Boden!
Ja, nicht Berge nur verſetzt mein Glaube:
Erze ſchmilzt er in des Abgrunds Tiefen,
Blumen zeitigt er im Reich der Todten —
Herzen ſelbſt die Haß und Hohn gehärtet,
Felſenherzen macht er thränenmild!"

Sprach's und ſchritt getroſt zur Todesſtätte,
Sonder Klage, ſonder Furchterbleichen,
Und ihr Haupt, das heil'ge, fiel dem Schwerte;
Und die Blumen ihres Lichtgewandes
Tranken ihres Blutes Purpurſtröme.
Doch Theophilus, vom nahen Söller
Neben Cäſarea's blut'gen Richtern,
Sah die Hohe antheillos verblühn. —

Ha, welch blendend wunderbares Leuchten,
Ueberglüht am Abend ſeine Zelle?
Iſt's ein Engel aus des Himmels Thoren?
Iſt's ein Genius dem Olimp entſendet? —
Mild von Antlitz, ſonnenhell an Haaren
Steht ein Flügelknab' an ſeinem Lager,
Reicht ein Körbchen ſilberweißer Roſen
Theophil, dem Schreckergriffnen dar.

„Nimm ſie an aus Dorotheens Händen —
Sprach der Engelknabe — dieſe Blumen!
Aufgeblüht in ſel'gen Himmelsauen,
Ueberſtralt von mildern Sternenlichtern,
Düfte ſpendend welche nie entweichen,
Farben tragend die die Zeit nicht wandelt.
Dorothea grüßt dich als Bekehrten!"
So der Flügelbote und entſchwand.

Eh die Lichterſcheinung noch zerronnen
Lag der ſtolze Held' am Marmoreſtrich:
„Hehre hochgelobte Chriſtengötter!"
Rief er ſchluchzend: „mußt' ich alſo freveln?
So der Heldin blut'gen Hingang trüben?
Ja ſie lebt — ich fühl's im innern Herzen —
Lebt in ewig ungeſtörtem Frieden,
Ueber Lieb' und Haß emporgerückt!"

Alſo, hingeriſſen von Bewundrung,
Wie zerknirſcht von namenloſer Reue,
Betet' er am Stamm des heilgen Kreuzes;
Nahm die Taufe, ward ein treuer Jünger,
Von ſich werfend allen Sündenfrevel —
Und die Blumen welche nie verblühen:
Hoffnung, Glaube, muthiges Ergeben,
Führten ihn zu gleichem Märtirthum.

Irin.

(Romantiſches Idyll.)

Trieb auf grüner Erde,
Hoch am Bergeshang
Waldhirt ſeine Heerde
Still die Trift entlang;
Sah viel Blumen blühen,
Schmetterlinge glühen —
Um ihn Wonn' und Klang.

Und er ſtreckt ſich nieder
Auf den duftgen Höh'n,
All' die Blumenglieder
Näher anzuſehn;
Doch vor allen Eine
Füllt im Purpurſcheine
Ihn mit ſüßen Wehn. —

Hat wohl eh' mit Staunen
Seltne Mähr gehört,
Wie vordem Alraunen
Sterbliche bethört;
Ist drum schier verlegen
Soll ein Pfand er hegen
Von so schnödem Werth?

Endlich thät er's lösen
Von dem Felsensaum,
Und ein sinnig Wesen
Wiegt ihn wie in Traum;
Heitre Sangesweise
Schwingt in jähem Kreise
Sich von Baum zu Baum.

Hürd' und Heerd' entgleiten
Seinem trunknen Aug';
Wie von Harfensaiten
Lockt ein Geisterhauch
Ihn mit Schauerworten
Zu geheimen Pforten,
Zwischen Bruch und Strauch.

Mit des Kräutleins Spitze
Das Geſtein berühret,
Zucken feur'ge Blitze
Und zur Tiefe führt
Hochgeſprengter Gänge
Schimmerndes Gepränge, —
Guldighell verziert.

Wunderſame Kühle
Wie aus Grotten quillt,
Reizt zu fernem Ziele,
Wo ein Kaiſerbild
Reich in Gold-Talaren
Mit gebleichten Haaren
Sich dem Blick enthüllt.

Bang und mißbehagend
Wird's dem Hirtenſohn,
Sich im Herzen fragend:
„Iſt das Geiſterhohn?
Kaiſers Bart — o Wunder —
Glüht wie loher Zunder
Um den goldnen Thron!“ —

Schon bereit zu flüchten
Aus dem Höhlenſchlund,
Thut in Ehr' und Züchten
Ihm ein Page kund:
Wie Herrn Rothbarts Gnaden
Ihn zum Mahl geladen
An der Tafelrund.

Irin muß ſich fügen
Höherem Gebot,
Große Furcht beſiegen,
Fürchtend größre Noth.
Sonder Widerſtreben
Doch mit innerm Beben,
Geht er wie in Tod.

In geſchmückter Halle
Harrt ein köſtlich Mahl;
Unter Hörnerſchalle
Gleich der Sterne Zahl,
Ziehn viel ſchöne Frauen,
Königlich zu ſchauen,
Durch den Kerzenſaal.

Und er muß ſich ſehen
Neben Graf und Herrn,
Sich am Becher letzen, —
Ach, dem Tag ſo fern!
Doch beim Blut der Rebe
Dünkt's ihm, ihn umſchwebe
Mond und Abendſtern.

Unter all' den Schönen,
Die im Ringe blühn,
Thut nur Ein' ihn höhnen —
Möcht er ihr entfliehn!
Denn in ihren Blicken
Schaut er mit Entzücken,
Hildrid, ſchön und kühn.

Die auf hoher Weide
Minnig er gehergt,
Ruht in Gold und Seide
Neben ihm und ſcherzt:
„Bin des Kaiſers Nichte!
Schau mir zu Geſichte —
Nicht mehr gluthgeſchwärzt!

„Willst mich fürder hüten
Friedel — lieb und hold?
Will dir'n Mahlschatz bieten,
Reich an Minnesold:
Kaum auf hundert Wagen
Aus der Burg zu tragen —
Adamant und Gold!

„Sollst in vielen Jahren,
Stolz in Grafenwehr,
Viel des Ruhms erfahren,
Ird'scher Sorgen leer;
Nur dieß Blümlein kleine
Gib mir als das Meine —
Frommt dir so nichts mehr!"

„„Blümlein, schöne Traue,
Blümlein laß ich nicht!
Bringt, wie ich vertraue,
Mich zurück ans Licht!
Mögt nun höslich schmollen,
Spotten oder grollen,
Ich kenn euch nicht!

„„Müßt' ich hier in Bergen
Hundert Monden ruhn,
Neben Alp und Zwergen,
Särg' und Aschenkrüh'n,
Würd' ich alle mich fügen,
Eitler Luſt zu genügen,
Sträfliches zu thun!

„„Doch zum Wunderzeichen
Wo ich bin und war,
Wollet mir verreichen
Jenes Aepfelpaar;
Hildrids Mähl zu zieren,
Sollt' ich bald ſie führen
Bräutlich zum Altar!““

Kaiſer mochte hören
So belobten Sinn;
Reicht', ihn hoch zu ehren,
Selbſt die Früchte ihm hin, —
Sprechend: „Frommer Knabe,
Mag der Treue Gabe
Dir zum Segen blühn!

„Doch noch einmal wage
Solche Wandrung nicht!
Wisse, alle Tage
Siegt dein Engel nicht!
Viel erprobte Degen
Sind hier schon erlegen
Zaubrischem Gezücht!“ —

Seines Auges Blinken
Und ein Wink der Hand,
Machte stracks versinken
All' den Geistertand.
Unter duftgen Bäumen
Wie in schweren Träumen,
Sich der Waldhirt fand.

Doch wie Wetterleuchten
Und Gedankenschnell,
Ward's vor seinen feuchten
Thränenblicken hell.
Paradiesesfreudig,
Straalten Wald und Weidig,
Thurm und Felsenquell.

Hildrid, ſchön und lauter,
Minnig ihm geſellt
Spricht: „Willkommen Tranter,
In der alten Welt!
Dieſe Blum' am Herzen,
Fand ich dich, von Schmerzen
Wüſten Traums entſtellt:

Doch die ſchönen Früchte,
Sag, wer bot ſie dir?
Trägt doch Eich' und Fichte
Nimmer ſolche Zier!
Schwer und goldig funkelnd —
Schier den Blick verdunkelnd, —
Lieber, gieb ſie mir!"

„„Sind ja ſchon die deinen!““
Spricht Irin und lacht,
„„Tief aus jenen Steinen
Hab' ich ſie gebracht;
Doch um viele Güter,
Fahr' ich nimmer wieder
In den Geiſterſchacht!““

Sturmfahrt.

Wohin, du kühner Ritter,
Durch Wogennacht und Sturmgebraus?
Wohin, im Ungewitter
Im leichten Nachenhaus?
Beharr' an treuer Küste
Bis junger Tag die Fluth versöhnt,
Fernab der Wasserwüste,
Wo Schiffbruchsjammer tönt!

„Laß fahren Sorg und Bangen"
Versetzt der Held — „ein Traumgeheiß
Treibt mich mit Liebverlangen,
In finstrer Tiefe Kreis!
Wenn Nacht die Woge umdunkelt,
Die See sich sträubt im Sturmeslauf,
Noch Mond noch Leitstern funkelt,
Blüht manche Perle auf!"

Sprach's, und mit finſtrem Grollen
Fuhr er hinaus, ein Wetterſtral,
Geklipp und Felſenſchollen
Verhöhnt er allzumal.
Wohl lange that er ſäumen —
Erſt mit dem andern Morgenroth
Hub ſich aus Meeresräumen
Sein ſteuerloſes Boot.

Doch raſtlos trieb's vorüber,
Nicht lenkt der Starke ſeinen Kiel;
Die Augen gehn ihm über
Von ſchmerzlichem Gefühl;
Und fern der Hafenmauer
Legt er an jäher Düne bei,
Und birgt in Haines-Schauer
Ein Kleinod, vielgetreu.

Und als der Tag verſunken
Ins feuchte Bett der Meeresbraut, —
Der Sterne Silberfunken
Die Tiefe überſchaut:
Löſt er aus Purpurbinden
Ein todtenbleiches Rieſenweib,
Und ſeine Arm' umwinden
Den freudenloſen Leib.

So, ob dem grauen Funde,
Den er der falschen Fluth entrang,
Verpaßt er manche Stunde
In bittersüßem Drang.
Doch als drei Nächt' entrannen —
Ihr Angesicht sich nie erschloß,
Beschied er seine Mannen
Gewappnet und zu Roß.

Hieß sie, mit Schwertesschlägen
Ein Grab vertiefen weit und groß,
Sein Lieb zur Ruh zu legen
In treuer Erde Schooß;
Und als der Hügel grüne
Sich in der grauen Fluth beschaut,
Herab von schroffer Düne
Herricht Edgar ernst und laut:

„Mein Ziel ist früh gekommen,
Der Brunnquell meiner Kraft versiegt;
Mein Thatengeist verglommen —
Dem jetzt nur Sühnung gnügt:
Die feindlich ich vertrieben,
Ward mir vom Sturmgeist zugeführt, —
Die ich verschmäht zu lieben,
Hat mich im Tod gerührt.

„Send Alle dann entlassen
Ihr Treuen, eurer Lebenspflicht;
Nicht mag die Wehr umfassen
Ein Herz das blutend bricht!
Doch wollt, als wackre Erben
Ihr mir ein Mahl der Liebe weihn,
So senkt nach meinem Sterben
Mich neben Dieser ein!“

Der Wölfe Mahl.

Der Franken Heere in ſtolzer Pracht,
Sie zogen hinunter zur Heidenſchlacht,
Durch Polens, durch Lithauens Waldgefild,
Und ſcheuchten zur Ferne manch edles Wild.

Drob ſahen die Wölfe gar grimmig drein,
Schon verempfindend des Hungers Pein;
Eismond und Winter wohl vor der Thür,
Doch weggetrieben ſo Reh als Stier!

Und raubgeräſtet in mächtiger Zahl,
Durchſchweiften ſie eben ein ödes Thal
Unfern der Düna, die tief im Sand
Sich hin nach den tatariſchen Steppen wand.

Da klang's von Gewaffen und Kriegsgefieder,
Da trabte ein fränkiſcher Zug vorbei;
Wie glühten die Panzer ſo guldig roth —
Wie ragten die Speere, — der Wölfe Tod!

Und heulend verbarg sich die blut'ge Schaar,
Wie Raubgewild vor dem stärkern Aar;
Doch tief aus dem schirmenden Sumpfesmoor
Rief bald sie ein einzelner Hufschlag vor.

Und siehe! ein Reiter, schier ganz allein,
Auf flüchtigem Zelter durchzog den Hain;
Die Stirn eine Wüste — die Wange bleich, —
Sein Blick einem tödtenden Wetter gleich.

Den, stumm und versunken in stolzem Wahn,
Fiel wild und entzügelt die Meute an;
Je drei und drei nach gewohnter Art,
Zum Kampfe vereinzelt und doch geschaart.

Und eh' noch der Franke Gefahr erkannt,
War flugs ihm der rettende Paß verrannt;
Ja heulend schon warf sich ein grimmes Thier
Dem Roß in die Seiten mit heißer Gier.

Wohl war's nun um Reiter und Roß gethan:
Da sah man den Alten des Berges nahn;
Sein blendend Gewand war gewebt aus Licht
Lang floß ihm das Barthaar vom Angesicht.

Der ſchwenkte von fern nur den weißen Stab,
Da ließen die Wölfe vom Angriff ab;
Der ſtreifte die Blut'gen mit ſtrengem Ton —
Da war ſchon der Frank' der Gefahr entflohn.

„Wald-Rüden!“ begann er mit milder'm Dräun:
„Was drangt ihr ſo feindlich auf Dieſen ein?
Den leitet geruhig durch Berg und Thal —
Er ſchafft euch in Kurzem ein köſtlich Mahl!

„Denn all' die Geſchwader, ſo trotzig kühn,
Die hinter ihm her ins Verderben ziehn:
Eh' Winter verbreitet ſein Schneegewand,
Sind all' eure Beute im Neuſenland!“ —

Der Alte ſchied, — doch des Mondes Kahn
Umkreiſte kaum zweimal der Erde Plan,
Da ſielen die Franken durch Froſt und Stadt —
Da hielten die Wölf' ihr verheißnes Mahl!

Iwan Usmowitsch.

(Alt-Reußische Sage.)

Er trat hervor in der Waffen Pracht,
Die Keule gerüstet zum Streit,
Im Nacken geschürzt seines Haares Nacht —
Die Hüften zottig und breit,
Ein Panzerhemd um die rauhen Brüste
Der Petschenege, der Sohn der Wüste.

Wohl zwischen der feindlichen Heerbannei
Und Wladimir's eiserner Schaar
Erhub sich im Felde zu schauen — frei
Umsteint ein Heidenaltar;
Hier fällt vor Perunß Gebild er nieder,
Im Staube badend die Riesenglieder.

Und schwört: „Gewährst du mir morgen Heil,
Du Donnrer mit feurigem Arm,
So werde des Feindes Herz dir zu Theil,
Verblut' es hier zuckend und warm;
Ja Alle die Gott — den am Kreuze — ehren
Perun, soll dein rächender Stral verzehren!" —

Doch still nach friedlich gesprochenem Gebet
Sein frommer Gegner entschlief —
Der morgen den Wilden entgegen geht —
Iwan, den sein Herzog berief;
Der fern an warägischem Küstenfeuer
Den Nero sich gestählt, in Gefahr so theuer.

Und rings die schattende Nacht entweicht,
Die Wolken schon wälzen sich roth,
Als Iwan der einsamen Jurt' entsteigt
Und nach des Feldherrn Gebot —
Bewehrt mit dem Schild und der knot'gen Keule —
Zum Heer sich begiebt mit kühner Eile.

Und ernst zu Wladimirs Kriegsgezelt
Der rüstige Streiter sich drängt:
„Herzog du hast mich zu thun bestellt,
Was Manchem die Brust wohl beengt;
Zu schlagen den Feind — den verwegnen, frechen —
In heißem Kampf und dein Volk zu rächen!

„Ich wag' es, im Glauben gerecht und treu,
Obſchon ein Fremdling im Heer;
Doch nimmer mein Vorſatz nur Frevel ſey!
Drum bitt' ich dich heilig und hehr,
Du wolleſt zuvor meine Kraft erproben —
Mein Muth iſt bewährt, der ſtammt von Oben!"

„Geſell!" — entgegnete ihm Wladimir —
„Dein Wunſch iſt weislich und gut!
Sieh, eben wirft ſich ein Auerſtier
Daher in brüllender Wuth;
Begegneſt du dem wie wir verhoffen,
So bleibe der höhere Kampf dir offen!"

Und Iwan neigt ſich dem hohen Herrn,
Von Wehr und Waffe befreit,
Durch eigne Kraft, jeder Hülfe fern,
Will er beſtehen den Streit;
Drauf naht er dem Stier in verwegenem Laufe,
Und ſtumm umſchaart ihn der Krieger Haufe.

Wild gegen ihm rannte mit Zorngebrüll
Der Ur, — doch der Menſch, gewandt,
Entſchlüpft ihm ſchnell und kühn wie Achill,
Und packt mit nerviger Hand
Die Wamme, daß, jäh wie das Schwert der Scheide,
Entſtürzen Nieren und Eingeweide.

Verzweiflend das Unthier zur Erde sinkt;
Laut jubelt das Volk und erhebt
Den Starken, der ihnen der beste dünkt,
Seit Rodgai der Tapfre gelebt.
Noch will man ihm höheren Preis ersinnen,
Da fordern die Hörner des Kampfes Beginnen. —

Nur leicht geschupptes Gering' umhegt
Des Christen schlichte Gestalt,
Die Linke den einfachen Stierschild trägt,
Die Rechte schwingt prüfend und kalt
Die leichte Kolbe, die stahlumwunden
Den Weg zu manch' feindlicher Brust gefunden.

„Ist dieß mein Gegner?" — tritt frevelkühn
Der Petschenege daher —:
„So, hoff' ich, wird bald mir die Schläfe grün,
Bedarf ich wohl leichterer Wehr!
Denn schon in machtloser Jugend Tagen
Hab' ich Gelichters wie den erschlagen!"

„„Wohl dir, hast den Sieg du schon fest gebannt!"„
Entgegnet ihm Iwan gefaßt:
„„Doch wisse, nicht immer im Sturm bestand
Des Meerschiffs ragender Mast —
Wenn leicht und behend auf den dunkeln Wogen,
Manch schlechter Kahn sich dem Tod entzogen!"„

Eh' er vollendet, des Heiden Kraft
Im Panzer schuppig und lang,
Die eherne Keule emporgerafft,
Den ersten Streich nach ihm schwang.
Der — hätt' ihn der Neuße ertragen müssen —
Ihn strafs an die Pforten der Nacht gerissen.

„Gemach" — ruft dieser — „der Streich war leer!
Nicht immer zündet der Blitz!"
Und schnell ihn umkreisend mit scur'ger Wehr
Gewahrt er am Hals einen Ritz,
Den nirgends des Drathes Gering umfüget,
Obschon ein Eisenband nahe lieget.

Und flugs, eh' der Feind sich hervorgereckt
Zum Ausfall, Iwan gewandt,
Die taube Kolb ihm entgegenstreckt,
Sie löst ihm das eherne Band;
Der Helmsturz blutig zur Erde klirret,
Der Heid' entblößt, steht dumpfverwirret.

Doch schon seine Masse verwegner steigt,
Die dießmal den Schwächern ersaßt;
Obschon nur am Schilde nie nieder sleugt,
Erlag fast der Christ ihrer Last;
Doch stählt er sich, schleudert voran die Keule,
Und wirft sich gewaltig mit Sturmeseile

Dem Feind an die Brust, die er erheuchlt
Mit eisernen Fäusten umrankt;
Wie sehr auch der Starke, sich sträubend, ficht,
Doch Jener nimmer entwankt, —
Ja immer verengtere Knoten kettet,
Bis fallend der Feind sich im Sande bettet.

Jetzt flugs in der Rechten das Schwert, obschon
Sein Gegner die Linke ihm hemmt,
Droht er ihm ernst den verdienten Lohn,
Die Fers auf den Nacken gestemmt;
Doch mög' erst Wladimirs Wink entscheiden:
Soll er leben, soll er den Tod erleiden!

Und Gnade schon winkt ihm der edle Christ,
Die trotzig der Heide verschmäht,
Doch hinterrücks, mit verworfener List
Verräth'risch den Blutdolch erhöht;
Da fällt ihn der Sieger, nicht ohne Grauen,
So hohes Wild so gestürzt zu schauen!

Die Feinde entfliehn, ihres Führers baar,
Kühn stürmt das Neugenvolk nach;
Doch Iwan entzieht sich der lauten Schaar
Und sucht sein friedliches Dach.
Verschmähend den Lohn, den sein Fürst geboten,
Genügt ihm der Schild des großen Todten. —

Beglücktes Volk, das seit grauer Zeit
So ruhmvolle Kunde bewahrt!
Das stets sich dem rüstigsten Kampf geweiht,
Wie Erz um den Führer geschaart!
Und selbst in erschütternder Stürme Walten
Sich frei auf der Wage des Streits erhalten.

Constanzia Cezelli.

Euch, ihr hohen Frauenſeelen,
Spielmanns Harfe heut' erklingt;
Schlecht und recht euch zu erzählen
Was ſein Innerſtes durchdringt!
Großes ſah er oft im Leben,
Doch ſein Herz blieb kalt wie Stein,
Denn nur Wen'gen wards gegeben
Auch bei Strenge mild zu ſeyn!

Wollt ihn hören und dann richten
Ueber ſeine Frauenthat,
Doch erwägt: Bei blutgen Pflichten
Wird oft Schonung zum Verrath.
Alles ſtürmt nur hin zum Ziele
Wo des Sieges Palme weht,
Und es ſchweigen die Gefühle
Vor des Furchtbar'n Majeſtät! —

Lencate's aethürmte Zinnen
Hielt der blaue Nacht bekannt,
Die Gewalt'ge zu gewinnen
Die ſich unbezwinglich nennt;
Zwar noch trotzen ihre Mauern,
Ehrene krönen Thurm und Wall, —
Doch die Fränkischen betrauern
Innen ihres Hauptmanns Fall.

Er, der furchtlos wie kein Degen
Und voll freud'ger Siegeskraft,
Uebermächtigern erlegen,
Schmachtet nun in Aerkerhaft;
Rings von Spanischen umschlungen
Bangt es heiß um Hülf und Rath,
Als einſt früh in Dämmerungen
Sich der Burg ein Helmbusch naht.

„Was begehrt ihr, irrer Ritter?“
Ruft man hoch vom Wallaetthurm —;
„Ach, es ſeufzt im Thurmesgitter
Parri, unſer Hort und Schirm!
Meint ihm immer heimwärts reiten,
Euer Schwerthieb kommt zu ſpät, —
Nimmer könnt ihr ehrreich ſtreiten
Wenn kein Panner euch umweht.“

„„Dennoch laßt mich näher dringen!““
Widerspricht der Fremd' im Thal:
„„Sollt' euch nimmer Hülfe bringen
Eures Häuptlings Ehrgemahl?
Fern von Magellona's Küsten
Sturmbeleidet, zog ich her,
Eure Burg mit Kraft zu rüsten —
Zu bestehn Hispaniens Heer!““

Und sie läßt den Helmschmuck fallen
Der den zarten Reiz verhüllt,
Und gelöste Locken wallen
Um ein fremdes Frauenbild;
Und der Muth der edeln Dame
Wurzelt schnell in jeder Brust —
Ja, Constanzens hehrer Name
Wird der Ligue bald bewußt.

Denn mit neuer Kraft erhebet
Der bedrängte Außenwall,
Und ein blutig Zähnlein webet
Wieder bei Trompetenschall.
Jeder Aufruf ward verhöhnet,
Jeder Sturm blieb siegesbaar, —
Denn fochten mit ruhmgekrönet
Schirm Constanzens Heldenschaar.

Da durchzieht der Rache Geister
Grau'nvoll der Belagrer Heer;
Nimmer ihres Zornes Meister,
Schleifen sie in Ketten schwer
Ritter Barri zu den Wällen,
Wo die Drohung sich erhebt:
Ihn erbarmungslos zu fällen,
Wenn sein Weib noch widerstrebt.

Wenn in wenig Augenblicken
Sich die Veste nicht ergiebt,
Will man grausam ihn zerstücken
Den die Heldin brünstig liebt;
Drauf zu allgemeinem Sturme
Soll das Wunderheer sich treib'n,
Jedem Zwinger, jedem Thurme
Grimme Fehd' entboten seyn!

Ach, Constanzia! welche Schrecken
Dein gebrechnes Herz durchziehn!
„Mögt mir tausend Tode wecken" —
Ruft sie nieder — „schont nur ihn!
Ihn, und sie zu deren Wehre
Mich berufen Lieb' und Pflicht;
Königspfalz und Gattenehre,
Ach, nur diese fordert nicht!" —

Auf dieß Wort, ihr kaum entflüchtet,
Blutet ſtrats das theure Haupt;
Und Conſtanzia, ſchmerzvernichtet,
Ihres höchſten Guts beraubt,
Sinkt, beſtürmt von Todesſchauer
In der Frauen Arm zurück;
Doch urſchnell aus dumpfer Trauer
Hebt ſie den erloſchnen Blick.

Und ſie ſchwört es: Nun und nimmer
Meidet ſie das hohe Schloß,
Deſſen Fuß im Morgenſchimmer
Ihres Gatten Blut begoß;
Ehe mög' ihr dunkles Leben
Felsverſchüttet untergehn,
Als den Platz zu übergeben
Nun das Furchtbarſte geſchehn!

Alle Franken tieferſchüttert
Von des edeln Führers Tod,
Schaaren ſich, und zornerbittert
Jeder ſich zum Rächer bot;
Ja, ſo grimme That zu ſühnen,
Bringen ſie Gefangne auf, —
Doch die Herrin wehret ihnen,
Hemmend ihres Zornes Lauf.

„Wollt der Armen Leben ſchonen,
Deren Keiner Barri ſchlug!
Seht, umſtralt von Siegeskronen
Ihn verklärt im Wolkenzug! —
Kehrt in Frieden zu den Euern
Spaniſche, und ſagt dort an,
Was ein Weib in Trauerſchleiern
Schwer gereizt an euch gethan!“

Sprach's, und birgt des Weibes Schmerzen
Tief im innerſten Gemach,
Und der Krieger wilde Herzen
Folgen ihr bewundernd nach;
Doch Hiſpanicus ſtolze Mannen —
Fluchend eigner Tirannei —
Ziehn gebeugten Muths von dannen,
Und die Frankenburg iſt frei!

Heinrich Valois ward die Kunde
Dieſer Großthat kaum bekannt,
Als er ſchon in nächſter Stunde
Dankbar vor der Herrin ſtand;
Die, umwallt von Trauerflören,
Doch gepanzert noch vom Streit,
Sich verneigt, ihn hoch zu ehren
Dem ihr Höchſtes ſie geweiht.

Doch der königliche Krieger
Schließt sie freudig an sein Herz:
„Heil dir Heldin, die als Sieger
Ueberwunden jeden Schmerz!
Doch dieß Schloß, das du erhalten,
Dir zum Leide wie zum Ruhm,
Sollst auch fürder du verwalten
Als dein Erb' und Eigenthum!“

Und er löst ein Ehrenzeichen
Von dem güldnen Panzerstück,
Es der Treuen darzureichen,
Und beschließt mit feuchtem Blick:
„Mög'st in ew'gem Gottesfrieden
Hohe Dulderin, du ruhn!
Heil dem Mann, dem Muth beschieden
Aehnliches dir gleich zu thun!“

Der Geächtete.

Ein Ritter floh im Abendthau,
Verfolgt von ſchwerer Acht;
Sein letzter Hort, ein Rößlein grau,
Ein ſtark' Gewaffen, ſchartenrauh,
Ein Mantel für die Nacht.

Vor Rudolphs Arm — der weit umher
Raubveſten niederſchlug —
Erlag auch Schadecks Felſenwehr,
Drohn ſeine Thürme, öd' und leer,
Nicht mehr des Neckars Zug.

„Kann mir in fremdem Stromesfild
Wohl neue Zinnen bau'n!“
Summt der Verwieſ'ne trotzig wild,
Schlug an den wohlgeſpängten Schild
Und mied des Speſſarts Gau'n.

Und bei neun Tagen fuhr er schier
Geleit- und heimathlos;
Da winkt ihm einst ein Waldrevier,
Und sonder Ausweg, sonder Kühr
Taucht er in Haines Schooß.

„Sieh da, sieh da, grau Rößlein mein —
Grau Rößlein guten Muth!
Ein Zinnenwall von blankem Stein,
Geschlanke Thürn' im Abendschein,
In stillen Waldes Hut!

„Was gilts? hier winkt uns süße Rast,
Hier schweigt die Kaiseracht!
Wird Labung dem verirrten Gast,
Entbürdet seiner Waffen Last,
Wohl eine lange Nacht!" —

Er sprengt hinan; die Brücke liegt,
Doch tönt kein Wächterhorn;
Die Thore stehn vom Sturm gewiegt,
Und längs des Hof's Gemäuer kriecht
Genist und Schlehendorn.

Doch Schadecks Blicken, wie gefeit
Behagt ſo wüſter Plan;
Da tritt in ernſter Herrlichkeit,
Die Wange fahl, das Haar beſchneit,
Ein hehrer Greis ihn an.

Ein wunderlicher Kronenreif
Scheint ihm um's Haupt gewebt;
Doch nähret Schau iſt's nur ein Streif
Des Haars das, ein Kometenſchweif,
Der Wind zu Berge hebt.

„Ihr ſeyd erwartet — tretet ein!“
Beginnt das hohe Bild, —
„Zwar ſchäumt auch hier kein Moſelwein,
Doch labend wird die Ruhe ſeyn
Auf kühlem Felſenſchild!“

„„Erwartet, Herr? da irrt ihr ſehr!
Das dächt' uns Beiden Leid!
Weckt doch im weiten Gau umher,
Mein Name, Wappen und Gewehr
Nur Feindeshaß und Neid!““

Der Wirth verſtummt, der Gaſt ſitzt ab
Entzäumt ſein gutes Roß,
Das trauernd ſich zu Stall begab, —
Und öde Stiegen auf und ab
Durchſteigen ſie das Schloß.

Erſt ſpät wird die Verliefung frei,
Ein Saal wölbt ſich empor
Geſchmückt mit manchem Conterfei,
Doch plötzlich geht ein wilder Schrei
Aus Schadecks Bruſt hervor.

All' die Gebilde ſchau'n ihn an
Wie Zeugen früh'rer Schuld;
Auf ſeines Lebens wüſter Bahn,
Hat er oft mörd'riſch ſie umfahn
Mit frecher Ungeduld.

Und ſchaudernd kehrt er ſich — ihm winkt
Der Traube Purpurglanz;
Doch als er eben gierig trinkt,
Der Becher gülden ihm entſinkt
Und zittert ihm wie Tanz.

„Ihr ſeyd ein furchtbarer Geſell —
Schafft Wein euch nimmer Luſt!“
Beginnt der Greiſe wetterſchnell:
„Bei Gott! ein trüber Thatenquell
Verfinſtert eure Bruſt!“

Und nach vier Winden, zornigwild
Ruft der Gewalt'ge aus;
Sieh da, aus nächtigem Grabgefild
Bricht manch ein blutig Schattenbild
Hervor zu Schadecks Graus.

Doch wie er nach dem Helfer blickt
In ſeiner höchſten Noth,
Welch Wunder hat ihn da berückt!
Ein Kaiſerhaupt, das Schwert gezückt,
Verhängt ihm jähen Tod.

Und grollt ihm zu: „Grundböſer Mann,
Liſch aus dein Lebenslicht!
Wer auch dem ird'ſchen Fluch entrann,
Steht doch in höherm Geiſterbann,
Entrinnt dem Rächer nicht!“

Da ward der Saal zum Rabenſtein —
Zum harten Todespfühl,
Und Schadeck unter dumpfer Pein
Beſtürmt von blut'gem Geiſterreih'n,
Erlag dem grimmen Spiel.

Der Morgen fand die Burg nicht mehr —
Einſt Lothars Jagdgezelt;
In Trümmern liegt ſie weit umher,
Und Rieſeneichen hoch und hehr
Sind einſam drauf geſtellt.

Nächtlich reitet noch bis heut'
Ein Ritter dort hinan;
Doch wie der Hahn der Frühe ſchreit,
Verfällt der Zinnen Herrlichkeit,
Dem wüſten Waldesplan.

Das Trümmerſchloß.

(Viſion.)

Was ſchau'ſt du herüber, du alter Stein,
Von grauen Warten umdräut?
Drängſt dich ins blühende Leben ein,
Wie in den Frieden der Streit?
Was zürnſt du herab in des Stromes Fluthen —
Was ruf'ſt du hinaus in des Abends Gluthen?

Du höhnſt die Menge, wie dich die Welt,
Die ſchaudernd vor dir entflieht;
Zu rieſig biſt du emporgeſtellt —
Ein feindlich fremdes Gebiet!
Von Zaubrern erbaut und bewacht von Greiſen
Magſt du nur Grau'n auf Entſetzen häufen!

Längſt ſchieden die dich entſtehen ſahn
Und ließen verwaiſt dich zurück;
Die Kämpfer verließen die Eiſenbahn —
Nur du beſtand'ſt das Geſchick!
Jahrhunderten, wie ſie dahingeſchwunden,
Zeig'ſt du die berſtenden Mauerwunden.

Doch wie auch ſinniger Blumen Saat
Die mooſige Scheitel dir ſchmückt,
Wie auch der Epheu ſein grünes Haar
Um deine Glieder geſtrickt:
Zuckt dennoch ſchmerzlicher Wehmuth Schimmer
Um deine verödeten Felſentrümmer!

Erſt wenn deine ragenden Zinnen all'
Sich bis zur Gemeinheit verflacht,
Deine Säle verſunken zum Kinderſtall,
Dünkſt du der Menge gerecht.
Pflanzt wohl — o Frevel ſchier ohne Gleichen —
Ein Geßler hieher ſein Despotenzeichen!

Und Jahre verrauſchen in trägem Zug,
Bedrängt von Gewaltthat und Spott;
Doch ewig nicht haftet des Schickſals Fluch —
Unverſöhnbar zürnet kein Gott!
Aus grauſiger Nacht, aus des Todes Löthen
Keimt Leben und Licht, — wird der Tag geboren!

Drum freue dich Stätte, auch dir erblüht
Bald eine lichtere Bahn!
Schon eilt, für das Heiligſte tief erglüht,
Dein edler Befreier heran.
Der kühn in verwilderten Heidenlanden
Den furchtbarſten Feind in ſich ſelbſt beſtanden.

Den labt ein seltsames Traumgesicht
Hier unter Schlummer und Rast;
Erforscht er den siegenden Geist auch nicht
Der ihn allmächtig erfaßt;
Klingt's doch wie Waffen und Schildesschläge
Ringsum im vereinsamten Burggehege.

Und sieh! aus der ehernen Mauer springt
Ein Kragstein marmorumglänzt,
Drauf lastet mit Buckeln und goldberingt
Ein Kampfschwert, lorbeerbekränzt;
Darüber in feurigen Runenzeichen:
Dem Rächer werd' ich die Palme reichen!

Und hörbar flüsterts: „Nimm auf die Wehr
Die dir, dem Starken gebührt!
Du bist kein landloser Flüchtling mehr —
Du bist's, den das Schicksal erkührt:
Aus finst'rem Verließ und aus Sclavenketten
Der Freiheit heil'ge Idee zu retten!

„Was früh're Geschlechte an Menschenwerth
Verschuldet, an Wahrheit und Licht,
Du sollst es versöhnen mit Wag' und Schwert —
Drum auf, und hege Gericht!
Der Morgen naht — die Phantome schwinden —
An den Bergen will sich der Tag verkünden!“

Der reiſige Pilger vernimmt den Ruf
Aus einer höheren Welt,
Und folgend dem heiligſten Kampfberuf
Auf Pflicht und Wahrheit geſtellt,
Vertretend die Rechte bedrängter Brüder
Erſiegt er ſein väterlich Erbe wieder;

Läßt neue Fahnen vom Thurme wehn,
Bekränzen Zinne und Thor,
Der Friede ſchaut von des Walles Höhn,
Befreiete wallen hervor,
Und die Burg — eine dauernde Königseiche —
Ragt ſchirmend und hehr über alle Reiche!

Friedrich der Kecke.

Es giebt ein freudig Ahnen in ſchwerbedrohter Zeit,
Es giebt ein ſieghaft Wollen im allerkühnſten Streit;
Was hoher Muth bedungen, geſtützt auf's treue Schwert,
Hat ein allwaltend Schickſal meiſt ritterlich bewährt!

Der kecke Markgraf Friedrich, bekriegt von Adolphs Schaar,
Und Philipp — dem von Naſſau — all' weitrer Hülfe baar,
Warf ſich mit wenig Fähnlein, der Treue letztem Pfand,
Recht in der Feinde Mitte herein ins Oſterland.

Hier, hofft' er, werd' es endlich doch zur Entscheidung reif:
Ob Sachsens Raute siege, ob Nassau's blutger Greif?
Auch, meint er, sprengt sich leichter von Innen her ein Ring,
Den man von Außen lange, vergebnen Streits, umfing.

Anbrach der blut'ge Morgen — so grausenhaft, so roth! —
„Herr — sprach der Waffenmeister —: „das deutet Manchem Tod!
Noch ist es Zeit, entzieht euch der überkühnen Schlacht,
Daß nicht die nächste Stunde euch bleich und blutig macht!"

„„Das gäb 'ne böse Zeitung — fiel ihm der Kühne ein —:
Entflöh' der freud'ge Friedrich vor einem Wolkenschein!
Ein Sprichwort möcht' ich gründen wohl auf den heut'gen Tag,
Doch — solle Gott mir helfen — von and'rem besserm Schlag!

„„Wohlauf denn Waffenmeiſter, herbei mein Eiſenkleid!
Das edelſte, das beſte ſey heute eingeweiht!
Hemmt' ich auf Alberts Waffen einſt manchen Schwertesblitz —
Gottlob, heut' gilts dem Feinde, da iſt kein Schonen nüz!““

„Hier ſind der Helme viele, — wählt ſelbſt! — ich weiß es nicht
Ob der mit den drei Schildern euch wohl auf's Haupt gericht't?
Doch dünkt mir unter allen der beſte der zu ſeyn,
Den ihr zu jüngſt getragen von klarem Silberſchein!“

„„Was ſoll das nicht'ge Gleißen? beg' ich doch traur'gen Muth
Annoch um meines Bruders Herrn Dietzmanns Heldenblut!
Doch der mit den drei Schildern, vom lieben Oſterland,
Von Thüringen und Meißen, hält wohl am beſten Stand.

„„Den richte mir zu Häupten und bind' ihn tüchtig auf,
Denn just um die drei Lande rühr' ich den Schwertesknauf!
Ja sollt' ich eins nur missen in heut'ger Kriegesnoth,
Bei Gott — hoch ists geschworen — lág' ich viel lieber todt!““

Er führt sein Volk entschlossen ins dampfende Gefild;
Wie bissen da die Schwerter in manchen guten Schild!
Wie schlug er eine Gasse tief in der Feinde Reih'n,
Der kecke Markgraf Friedrich, im Auge Wetterdräun!

Der Seinen sanken viele, — der Feinde noch viel mehr —
Manch Kampfroß wurde ledig, gebrochen mancher Speer;
Manch Tapfrer rieth zum Abzug nach seiner besten Pflicht,
Doch Friedrich sprach gerudig: „Vor Abend rast' ich nicht!“ —

Was wirbelt dort wie Flammen, in grimmer Herrlichkeit?
Was hemmt wie Meereswogen den ungeheuern Streit?
Der Markgraf sieht's — stürmt näher — erkennt des Nassau Schild:
„Gottlob, daß ich dich funden!" — ruft er vor Freuden wild.

Er drängt die besten Ritter zurück vom Ehrenplan, —
Allein will er verderblich den Furchtbaren umfahn —
Wie kreist' er seine Klinge, — wie lechzte sie nach Blut!
Wie schwoll dem guten Degen sein nie gebeugter Muth! —

Der Nassau schlug sich wacker, — doch mehr für seine Haut
Als für des Kaisers Sache, auf seichten Grund gebaut;
Doch Höh'res trug im Herzen der treue Sachsenheld:
Auf Sieg und Völkerfrieden, war all' sein Thun gestellt.

Den hat er auch errungen! bevor der Abend sank
War weit und breit vom Feinde die Wahlstatt leer und blank;
Lag Philipp unterm Rosse, gefällt von Friedrichs Macht,
Ins eigne Blut gebettet, umgraust von Todesnacht!

Und die drei Wappenschilder auf Friedrichs Helmeserz,
Wie Oriflammen schreckten sie jedes Feindesherz;
Ja, von dem Tag' an bietet der Denkspruch Manchem Hohn:
„Der fleucht, wie jüngst die Schwaben von Lucka's Feldern floh'n!"

Das Heldenpaar.

Auf Kaſtiliens hohem Throne
Saß Alfons genannt der Rächer,
Damals noch ein zarter Knabe! —
Stahlos wie in der Morena
Junge Palmen, — Kriegeswetter
Zogen nah um ſeine Scheitel,
Denn der Mauren grimme Heere
Streiften durch die Königs-Lande;
Uebermächt'ge Kämpfe bietend,
Kämpfe ohne Sieg und Ruhm!

Als Don Pedro der Infante —
Ohm des königlichen Kindes —
Dieß vernommen, kam er eilend,
Angethan mit güldner Rüſtung,
Angethan mit heilgem Muthe:

Ismael den Mohrenfürsten
Zu bestehn mit guter Waffe, —
Zu ermuth'gen Spaniens Völker,
Auszutilgen solche Schmach. —

Neben ihm, ihm ebenbürtig
So an Tugenden als Adel,
Ragte Don Juan der Kühne, —
Don Juan, voll freud'gen Eifers —
Eine Flamm' im Föhrenwalde,
Hochgewaltig, jäh und reißend;
Der in sieben Mohrenschlachten
Nicht gewichen, wich auch Jeder,
Der in gleich viel Lagerstürmen
Oft geblutet, nie gewankt. —

Und vereint in kräft'gem Willen,
Gleich zwei königlichen Aaren,
Zogen sie daher, befreiten
Von den heidnischen Geschwadern
Bald des Tajo blaue Bahnen;
Längs Toledo's Blumenauen,
Bis hinab zu der bethürmten
Granadinenstadt erhuben
Sie hispan'sche Zeichen, deckend
Das Gefild mit Feindesblut. —

Doch als endlich siegesmüde
Sich die ritterlichen Streiter
Froh umschaart von ihren Treuen
Abgekehrt, um heimzuziehen;
Als die edeln Heldenrosse
Seufzend unter fremder Bürde —
Mauren-Wehr und Mauren-Schätzen —
Tief im Berggefild vereinzelt,
Nicht befuhren Kampf noch Sturm:

Da — der Sonne feur'ger Wagen
Fuhr schon flammender am Himmel —
Mehr als hundert Mohrenfahnen,
Ueberhüllt von dichtem Staube,
Flugs mit der hispan'schen Mannen
Letzter Nachhut sich vermengten;
Niederwerfend und erschlagend
Was sich hielt und was entfloh!

Doch die reisigen Infanten —
Weit voran dem Hintertreffen —
Hörten kaum der Schlachtenhörner
Dumpfen Ruf im Waldgebirge,
Als sie kühn die hohen Rosse
Treuen Muthes rückwärts schwenkten;
Nur allein dem starken Herzen

Und dem guten Stahl vertrauend; —
Unbesorgt und unbekümmert
Um der Feinde Uebermacht.

Hei, wie klangen nun die Schläge
Auf gespaltnen Heidenschädeln!
Wie erkrachte mancher Mondschild
Von Don Pedros Schwert, vom Hammer
Don Juan des Königsohns! —

Doch nicht sollten sieghaft schlagen
Heute der Kastilier Klingen,
Nicht der Fürsten kühnes Wagen
Frohe Heimfahrt sich erringen!
Schirmte schon ihr tapfres Streben
Ihren Ruhm, doch nicht ihr Leben! —

Denn obschon sie viel der Helden
Um sich her zu Leichen machten,
Obschon ihre langen Schwerter —
Scharfenrauh von Gegenstreichen —
Mehr zerrissen als zerschnitten;
Stählten nur die grimmen Mohren
Ihre finstre Todeswuth! —

Längst schon waren ausgeblutet,
Ueberkreuzt von Heidenspeeren,

Don Juan's und Pedro's Roſſe
Todwund in den Sand geſunken;
Längſt ſchon ging manch tapfrer Page
Muthbedeckt, gebrochnen Auges,
Seinem Herrn im Tode vor:

Als mit Einem die bedrängten
Sieggewaltgen Heldenbrüder,
Weit umher den Grund erſchütternd,
Vorwärts auf die Helmesgitter
Lebenledig niederſanken, —
Gottvertrauend ihre Seelen,
Hingerafft in jähem Fall!

Weichend, ehrten ſelbſt die Feinde
So erhabnes Heldenende;
Denn von keinem Streich entheiligt —
Wundenbaar die ſchönen Glieder —
Sahn ſie Held' in ſ ur gem Ringen
Siegumleuchtet aufgehoben;
Dahin, wo kein Schwert mehr wüthet,
Und die Palm' einmal errungen,
Nie den Märtirer entwankt! —

Doch bald kehrten Groll und Rache
Um ſo viel erſchlagne Brüder,
Grimmiger ins Herz der Mohren;

Und ſie ſtreckten ſchon die Hände
Nach den guldenen Gewaffen,
Schild' und Schwertern der Gefallnen;
Als — ein nie geſehnes Wunder —
Sichtbarlich von Gott geſendet —
Sie zu Bildern ſchier erſteint:

Denn, umrollt von nahem Donner,
Sonnenroth von feur'gen Blitzen,
Hub ſich aus der blut'gen Erde
Flugs ein Paar von himmelhohen
Königlichen Dattelpalmen;
Fernaus ragend mit bewegtem
Lieblich duftendem Ölzweig. —

Und die Helden, furchtergriffen,
Ob ſo ſeltſamer Erſcheinung,
Wehrten den Hiſpanen nimmer
Mindſtens Pedro's hohe Leiche
Schnell zu Roſſe zu entreißen;
Während die gewaltgen Reſte
Weiland Don Juan des kühnen
Mohren auf bekränzten Schilden
Gen Granada heimgeführt.

Hoch von güldnen Zinnen ſchaute
Jsmael die Seinen nahen,

Reich an Beut' und Spanierhelmen,
Doch o Wunder über Wunder:
Mitten innen den Infanten,
Todt den allergrimmſten Feind! —

Und er ſtog von ſchroffer Mauer
Jäh hinab in Heeresmitte,
Ließ den ſchönen Heldenleichnam
Ueberdeckt mit ind'ſchen Stoffen
Auf zu der Alhambra führen,
Und im Sarg von duft'gen Zedern
Bei drei Tagen allem Volke,
Allen Räth' und Dienern ſchau'n.

Als jedoch die Zeit verronnen
Hieß er ihn mit Perſeröle
Salben, und im Kriegsgepränge
Heimwärts dem Alfonſo ſenden;
Der die unbeſiegt Gefallnen,
Einig wie ſie jüngſt erlegen,
Herz an Herz zur Ruhe ſenkte;
Wo ſie ſtill und friedlich ſchlafen
Wie ſie früher heiß gekämpft.

Wagen gewinnt.

„Ergebt euch, Ohm! bezwingt euer ſtarkes Herz;
Allein durchhaut ihr nimmer den Wall von Erz!
Erſchlagen liegt Held Udo und Ezelin, —
Die Allemannen bluten, die Franken fliehn!“

So ruft der Herzog Otto *) dem Kaiſer nach,
Der, feindumzingelt, ſorgend um Knechtſchaftsſchmach,
Baar weit'rer Hülfe, nur mit des Speer's Gewicht,
Auf Roſan's Feldern blutige Kränze flicht.

Ja, als er endlich — ſichtbar nach Gottes Rath —
Sich frei geſchlagen eiſernen Ehrenpfad,
Was muß er ſchauen? — Statt dem getreuen Heer
Ringsum nur neue Feinde, — voran das Meer!

*) Otto II., dritter Kaiſer ſächſiſchen Stammes.

Weh dir, zum Abgrund reißt dich dein Heldenſtern!
Der Sarazenen Panner wehn nimmer fern!
Thu' ab die Rüſtung — Demuth allein iſt Noth —
Dein Heergeleiter iſt nur der grimme Tod! —

„Und läg' Avernus grauſiges Flammenthor,
Ja Höll' und Teufel hart meiner Fahrt bevor:
Eh' will ich freikühn werben um jede Pein,
Als — Chriſtenkaiſer — heidniſcher Dienſtmann ſeyn!"

Spricht's — und ſein Kriegsroß drängend mit großer Macht,
Wirft er ſich blitzſchnell hin in der Wogen Nacht;
Aufbrauſt die Tiefe — ſchlürft ihn hinab im Nu —:
So deckt der Abgrund irdſche Kronen zu!

Doch eh' der nächſte Pulsſchlag vorüberwallt,
Erſteht die hohe leuchtende Siegsgeſtalt;
Vom Sturm verſchlungen, emporgerafft vom Sturm,
Theilt er die Waſſer ſtark wie ein Felſenthurm.

Und ſieh, ein Schifflein leicht wie ein Wellenbild
Tanzt nah vorüber, kennend den Adlerſchild, —
Jedoch ſein Bootsmann, tückiſch und voll Verrath,
Will ſcheu entrinnen eh' der Gewalt'ge naht.

Doch Dieſer zornvoll bräut mit geſchwungnem Speer:
„Dein Kaiſer fordert's, lenke den Kiel hieher!"
Und leuchtend ſchwimmt er — ſtolz wie ein Meeresſchwan —
In ſeinen Waſſen gegen das Fahrzeug an.

Da hemmt der Steurer zagend der Barke Lauf,
Wirft ſchleunig Anker, ruft den Geſalbten auf;
Strickleitern fallen, — tief aus der Fluthen Schooß
Vom ſichern Tode reißt ſich der Kühne los.

Doch kaum entronnen freislichem Kriegesbrand,
Drängt er den Schiffer wieder zurück ans Land;
Denn eine Dirne, fliehend der Heiden Schaar,
Heiſcht Ritterhülfe, zagender Säumniß baar.

Die Sarazenen, denen ihr grimmer Feind
Der Meerverſchlung'ne, hehr wie ein Gott erſcheint,
Flieh'n ſchnell entmuthet, — die Dame aufwärts ſah:
Hilf Gott — des Kaiſers Weib Theophania!

Da ſinkt der Starke bewältigt auf den Grund,
Sein ſtrömend Auge thut ſein Entzücken kund:
„Dank, Menſchenhüter! — betet er brünſtig laut —
„Daß ich auch heute dir nur allein vertraut!“

Die Sachſenritter.

Auf ſeiner Pfalz Werleuen
Im grauen Waffenſaal,
In Mitte ſeiner Treuen,
Umgrünt von Lenzesmaien,
Hielt Heinrich *) Oſtermahl;
Der Welſchen treulos Eiſen
Hat er des Sieg's beraubt,
Und Frank' und Baier preiſen
Sein glorreich Kaiſerhaupt.

Ein Paradies voll Blüthen
Nennt er ſein Sachſenland;
Die Perle treu zu hüten
Vor Feindeshaß und Wüthen,
Schwört er mit Mund und Hand, —

*) Heinrich II. oder der Heilige.

Und fröhlich in die Runde
Kreiſte der güldne Wein,
Da trat mit böſer Kunde
Ein finſtrer Bote ein.

„Fürſt Boleslav der Freche,
Erlauchter! wüthet ſtark,
Daß alte Schmach er räche,
Den Gottesfrieden breche
In Daleminziens Mark!
Und bieteſt du nicht Wehre
Des Wilden Uebermuth,
Fällt er mit grimmem Speere
Dein beſtes Sachſenblut!“ —

„„Das ſoll er nun und nimmer!““
Zürnt Heinrichs heil'ge Macht,
Und ſeines Auges Schimmer,
Glühroth wie Kerzenflimmer,
Verheißt dem Frevler Acht.
Drauf von der Felſenbrüſtung
Schattet der Kaiſerſpeer,
Und ruft zu neuer Rüſtung
Die Mannen ins Gewehr.

Die kommen bald gezogen
Wie Sturm und Flammenſchein;
Und unter Schleudern, Bogen,
Erzpanzern, Mähnenwogen,
Erglänzt der alte Hain.
Ein leuchtendes Gewitter, —
Auf ſeinem Dunkelroß —
Erhebt der Kaiſerritter
Voran ſein Schlachtgeſchoß.

Und kaum am Sterngefilde
Ward Mondes Schaale neu,
Ließ Boleslav der Wilde
Feldflüchtend Wehr und Schilde,
War Daleminzien frei;
Nur noch im Wendenlande,
Von Budiſſin gedeckt,
Hielt ſich der Meuter Bande
Verrätheriſch verſteckt.

Wohl ſieglos lag dagegen
Ein Theil der Kaiſermacht,
Und Viele Zweifel hegen
Nur nicht zwei Sachſendegen —
Zwei Säulen in der Schlacht!

Hemuza nennt die Sage
Den einen, und ſein werth
Flammt auf der Thaten Wage
Tammo des Kühnen Schwert.

Die haben ſich verbunden
Durch einen heilgen Schwur:
Sey's unter Schmerz und Wunden,
Siegsfreudig zu geſunden,
Auf Bauzens Mauerflur;
Ja, ſollte Tod ſie finden
In früherm Sturmgefecht,
Soll ſelbſt ihr Fall nicht binden
Des Willens göttlich Recht!

Und beide Helden haben
Sich freudig kaum erkannt,
Da kömmt der Ruf: am Graben
Hat Heinrichs Edelknaben
Ein Polenpfeil durchrannt.
„Der gilt dem deutſchen König!“
Strahlt' auf dem giftgen Erz,
Und wahrlich fehlte wenig,
Er brach dieß hohe Herz.

Da überfällt die Sinnen
Hermuza's jäher Zorn,
Und kühnes Kampfbeginnen
Hart an der Veſte Zinnen
Begehrt ſein Schlachtenhorn.
Er ruft: „Ihr Räuberknechte,
Hervor aus Schanz' und Thurm!
Ich ſteh' euch im Gefechte,
Im Einzelkampf und Sturm!“

Flugs nah'n drei Pohlenreiter
In güldnem Panzervließ,
Drei wohlgeübte Streiter —
Stets Boleslavs Geleiter —
Mit eingelegtem Spieß;
Die fallen All' auf Einen
Mit wildem Angriffsſchall, —
Doch ihre Bräute weinen
Alsbald um ihren Fall.

Und Jener grollt vom Neuen:
Verworfne Meuterbrut!
Entſendet ganze Reihen,
Ich werd' es nie bereuen —
Noch iſt mein G'waffen gut!“ —

Doch All' die ſich vermaßen
Ihn feindlich zu umziehn,
Streckt' er auf blut'gen Raſen,
Und keiner mochte fliehn.

Ja, wer auch ihm entronnen,
Der nur zu Lande ſchlug, —
Sich tauchend in den Bronnen
Der Spree — ſah nichts gewonnen,
Und fiel in eignen Trug;
Denn Tammo, der Vielſchnelle,
Er richt' dort im Waſſerreich,
Verpurpurnd manche Welle
Mit ſieggewalt'gem Streich.

Wohl herrlich war zu ſchauen
Der kühne Degenheld:
In flucht'gen Stromesgauen
Ein Siegsmal ſich erbauen,
Das keine Woge fällt;
Und ſchlug ſein Feind den Scharen
Voran, ein tapfrer Leu,
Gleich Tammo Meeres-Aaren,
In Wettern ſtark und frei.

Drob hüten ſich die Jelaen
Vor weit'rer Waffenfahrt,
Entziehn die blut'gen Leichen
Und mit Verhau umzweigen
Sie ſich nach Hunnenart;
Und reich an Kriegesbeute,
Manch herrlichem Geſchoß,
Zieht ſich Hemuz vom Streite
Zurück zum Kaiſertroß.

Doch kaum hat er den Wällen
Die Ferſen zugekehrt,
Erſehn's die Raubgeſellen,
Ihm Schleudern nachzuſchnellen,
Wohl rieſenhaft bewehrt.
Und ähnlich Donnerkeilen,
Zermalmt ein Mühlenſtein
In jähem Niedereilen
Des Sieghaften Gebein.

O ſchöne Heldenblume,
So frech ward'ſt du zerknickt!
Erblüht zu Sachſens Ruhme,
Zu früh zum Märtirthume
Ins Ewige entrückt!

Zerſchmettert Schild und Lanze,
Gebrochen Helm und Schwert —
Wen trägt zum Waffentanze
Fortan dein wundes Pferd?

Denn ach, dieſelbe Stunde
Bringt Tammo gleiche Noth!
Tief aus des Stromes Grunde
Haucht' ihm aus gift'gem Munde
Ein ungeheuer Tod.
Hat auch mit ſtarker Klinge
Er Wunder ſchier gethan,
Ward von des Zaubers Ringe
Er endlich doch umfah'n.

Weh dir! was nun erkühren?
Verwaiſtes Lagerheer!
Wer wird fortan dich führen?
Wer glorreich triumphiren,
Ob deiner Feinde Wehr?
Selbſt Heinrich mag kaum wagen —
Wie auch das Herz ihm ſteigt —
Den Sturmruf vorzutragen,
So hat ihn Trau'r gebeugt!

Da weckt, zur andern Wache
Der Nacht, Hemuza's Horn
Die Säumenden zur Rache;
Und treu der guten Sache,
Feldein durch Korn und Dorn,
Wirft ſich die Heeresmaſſe
Gen Budiſſin hinan,
Daß ſie den Feind umfaſſe
In trunk'nem Siegeswahn.

„Mir nach!" ruft eine Stimme
Die Jeden tief ergreift;
Und wie im Zing der Imme
Geht's nach des Stromes Krümme,
Der nah die Veſt' umſchweift.
Doch als, von Muth umwaltet,
Andringt der reiſ'ge Schwarm,
Hat ſich die Spree geſpaltet
Durch Tammo's Geiſterarm.

Thurmhoch zu beiden Seiten
Aufſchäumt der Waſſer Drang;
Und Heinrichs Mannen reiten
Mit ſiegendem Bedeuten
Die Wunderfuhrt entlang.

Sieh da! am Schanzenhügel
Iſt ſchon das Thor geſprengt,
Das einſt in Kett' und Riegel
Sturmſchaaren Tod verhängt.

Sie dringen ein, und Allen
Schwingt ſich Hemuza's Schild
Voran in nächt'gen Hallen, —
Und Blendungen umwallen
Die Feinde, zag und wild.
Selbſt Boleslav's Genoſſen,
Die nicht der Tod entraffi,
Entfliehn auf ſchenen Roſſen
Der unſichtbaren Kraft.

Und mit der Morgenröthe
Fand ſich die Kaiſerſchaar,
In brünſtigem Gebete
An wüſter Tempelſtätte,
Von Groll und Rache baar;
Wo zu der Seelen Frieden
Manch heil'ge Kerz' erglüht,
Daß, die im Streit geſchieden,
Die ew'ge Palm' umblüht!

Auch war der bebren Todten
Gelübde nun erfüllt;
Dem Feind war Flucht geboten,
Und Bauzens Wälle drohten
Nicht fürder, wehrumhullt.
Drum, eh' die Nacht verzogen,
Hat ſie die Spree vereint,
Die noch mit Thränenwogen
Um die Erſchlagnen weint. —

Hochwerthes Volk der Saſſen,
Die Helden waren dein!
Noch ſtehſt du nicht verlaſſen,
Magſt du nur kühn umfaſſen
Der Sage Heil'genſchein!
Und gleich Hemmza's Eiſen,
Wird ewig im Gefecht
Als Speerwall dich umkreiſen
Die Ehre und das Recht!

Abſchied vom Leſer.

So weit, mit Gott, bin ich hinabgeglitten
Im Liedesſtrom, in bitterſüßen Stunden;
Was ich gedichtet hab' ich tief empfunden,
Den Kampf der Prüfung redlich mit geſtritten!

Ein irrer Pilger, in Pallaſt und Hütten,
Strebt' ich der Menſchheit Räthſel zu erkunden;
Nicht mocht' ich ſcheiden ohne tiefe Wunden,
Oft folgte herbe Reue meinen Schritten.

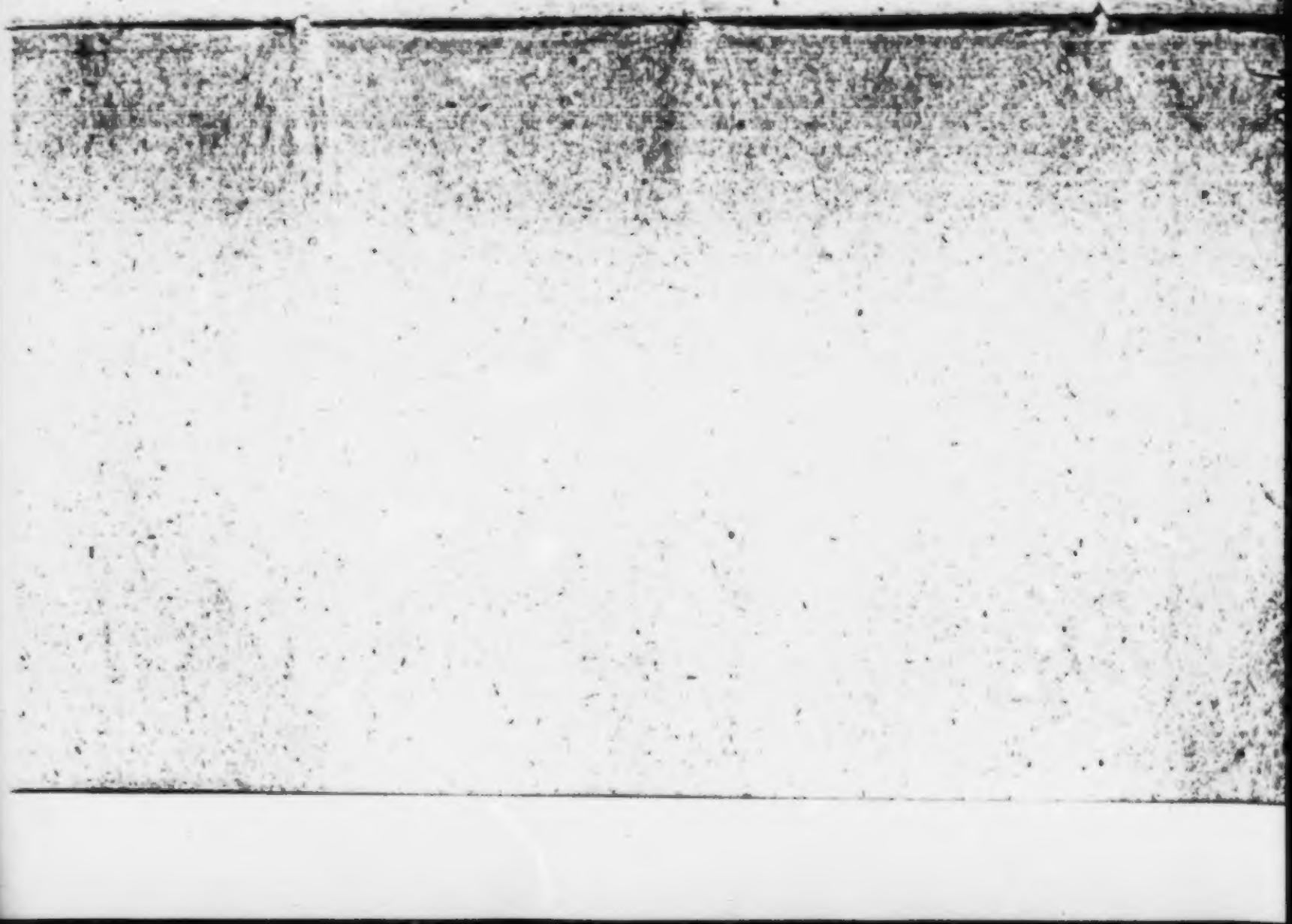
Nehmt drum Ihr Freunde, dieſe kargen Blüthen,
Der Jugend früh verwelktem Kranz entrungen —
Des Sängers Träume nehmt ſie ſchonend an;

Geborgen vor der innern Stürme Wüthen,
Iſt er ſchon nah ans Friedensziel gedrungen —
Kaum mehr ins Jrd'ſche ſtrebt ſein leckter Kahn!

Querfurth, gedruckt bei C. G. Ramſtler.

Druckfehler.

Seite	43	Zeile	7	v. u.	statt mit, lies: mich.
—	69	—	8	—	— ihn, l. ihm.
—	85	—	3	—	— Gnaden, l. Gnade.
—	127	—	2	—	— mehr, l. ehe.
—	136	—	8	—	— dämagogisch, l. demagogisch.
—	182	—	1	v. o.	— gefreit, l. gefeit.
—	186	—	2	v. u.	— und, l. uns.
—	190	—	8	—	— gewölbte, l. gewölkte.
—	241	—	5	—	— Brudergeist, l. Wunderzwist.
—	243	—	5	—	— den, l. der.
—	266	—	9	v. o.	— den, l. dem.
—	267	—	6	v. u.	— ihm, l. ihn.



Lokal-Umrisse
kleiner Reisen

von

Friedrich Krug v. Nidda.

Erster Band.

Halle,
bei Eduard Anton
1825.

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

KOEN. BIBL. DER UNIVERS. HALLE.

Vorwort.

Freunde einer schönen Natur und ihrer Darstellung — sey's auch in nur leicht hingeworfenen Federzügen — veranlaßten Unterzeichneten, folgende Sammlung kleiner Reisen hier einem Publiko vorzulegen, das, von den Erzeugnissen neuerer Romantik vielleicht überfüllt, gern einmal Wahn und Phantasie, um Wahrheit und stabilere Erscheinungen tauschen, sich selbst

auf ſichrem Boden wieder finden möchte. Doch hat man ſie mit Vorſatz nur Lokal-Umriſſe, nicht Reiſebeſchreibungen genannt, da ſie den Forderungen an letztere kaum entſprechend, mehr landſchaftliche Ueberſichten über einen eben durchlaufenen Raum, als ſchulgerechte Beobachtungen ſind, wie ſie dem Reiſe-Erzähler, der ganz auf dieſen Titel Anſpruch macht, geziemen dürften.

Auch ſchied der Verfaſſer Alles aus, was, nicht im Bereich ſeines Blickes liegend, ihn leicht zu trüben Quellen geführt, die er durchaus vermeiden wollen; und

lieber mochte er nur Fragmente geben, als oft schon da gewesene Gegenstände aus fernen Regionen herüberziehn, und sich mit fremder Beute bereichern. — Noch sey bemerkt: daß einige dieser Wanderskizzen zum Theil schon in Zeitschriften erschienen sind, doch seitdem sorgsam durchgesehn, vermehrt und wo es nöthig schien berichtigt, hier würdiger vor die Lesewelt treten, die sie in ihrer roheren Form einst nicht unfreundlich aufnahm; da mindstens die Ansichten des Erzählers sich durchaus keiner andern Autorität, als der der unbestrittenen Menschenrechte, fügten. Uebri-

gens hat man, gemäß den angegebenen Reiſejahren, neuere Veränderungen nicht berückſichtigen können, und bittet daher, ſich in die kaum durchlebte Periode zu verſetzen, die gleichſam zum Standort des Zeichners gedient.

Gatterſtädt in Thüringen,
im Winter 1825.

Der Verfaſſer.

Das

Iſergebirg und die Sudeten,

im

Sommer 1814.

Rheuma und Wundenschmerz heischten ein Bad, mein Arzt empfahl mir Liebwerda in Böhmen und ich bestimmte mich gern dafür, da Ort und Gesellschaftston mir gerühmt worden waren.

Am 6ten Juni reiste ich aus, — das freundliche Gersdorf unweit Görlitz, Besitzthum meiner jüngsten Schwester verlassend, — ein blühendes Saatfeld umwallte mich, im Hintergrund stiegen die böhmischen Berge. Bald ließ ich das Städtchen Seidenberg hinter mir, passirte die Neiße, betrat bei Ebersdorf böhmischen Grund und grüßte die östreichischen Wappenfarben. Ein Häuflein muthiger Knaben, die nach thüringischer Mundart der Hafer stach, empfing mich hier wie eine kleine Eskorte, und Trommeln und nette

Uhlanenfähnchen gaben ihrem Aufzug kriegerischen Prunk. Sie galoppirten lange meinem Wagen zur Seite mit mehr als gewöhnlichem Knabenernst — mir schien dieß martialischer Nationalzug zu seyn, am Ende war's wohl nur Echo des Krieges! — Erste Begegnung eines Kreuzigungsbilds, aus buntgefirnißtem Blech geschnitten; erster katholischer Gruß: „Gelobt sey Jesus Christ!“ Ein herrlicher Zuspruch wenn er Seele hätte, und Jeder erwägte was er damit sagt. — Die ersten Dorfhütten die ich erblickte, waren von geschrotner Bauart, die Fenster klein und das Dachwerk von Schindeln. Treffliche Waldungen vermindern den Feldbau, und zerstreute Granittrümmer künden das nähere Isergebirg, so wie die entferntern Sudeten an. Noch einige ärmliche Dörfer passirt, einen raschen Gebirgsbach durchschnitten, und Liebwerda lag im Abendlicht vor mir, parallel mit dem Bergwald gegen Süden, von Osten nach Westen hinab gebaut. Mir wurde recht still und

wohl im Herzen und der Gesanggruß böhmischer Hirtenmädchen, denen auch im Grünen die Spindel folgt, erschien mir idyllisch und schweizerhaft, da in mir selbst die Idylle lebte.

Liebwerda mit seiner nächsten Umgebung, gehört dem gräflich Clamm-Gallaßschen Hause, sein dermaliger Besitzer lebt gewöhnlich in Wien. Ein Stahl- und Sauerbrunnen und zwei geringere Mineralquellen im Ort, geben das Bad und Trinkwasser her; Badehäuser, Bedienung und Bewirthung sind gut und lassen wenig zu wünschen übrig, — der erste Brunnengast hat gewöhnlich den Rang, macht den Vorschneider bei Tisch, den Maitre des Plaisirs der Gesellschaft, und man folgt seinen Vorschlägen gern, sofern er nicht durch Arroganz sich vorsätzlich schadet. Gesundheitspflege und Genuß der Natur waren während meines Hierseyns Tagesgesetze, und Keiner schloß sich aus, wenn's in die grünen Berge, nach Haindorf, Schloß Friedland oder anderwärts ging — ein Conzert oder Ball die Gemüther belebte.

Schon hatte ich die wenigen Kunstpromenaden und den kleinen Brunnenplatz übersehn, einen dem Erzherzog Karl gewidmeten Obelisk, ein andres kleineres Denkmal betrachtet, und hätte mich bald voreilig ausgesprochen, daß die Umgebung so gar köstlich nicht sey, als meine Freunde sie mir geschildert — da betrat ich zufällig eine Pappelallee und wanderte planlos die Höhe hinauf: — und vor mir lag das Isergebirg mit seinen bläulichen Felsenkuppen, dem hohen Wolfskamm, dem böhmischen Hügel, den Nasensteinen, dem Pferdekamm, und wie die Titanen alle heißen mögen, worüber hier der uralte Wald seine unzähligen Kronen neigte und sie in die schönsten Schattirungen hüllt.

Nichts von dem berühmten Haindorfer Kloster, wonach das Landvolk meilenweit strömt — ich sah in Pohlen reichere und schönre, — nichts von dem Thalgrund zur Pappiermühle hin, so lieblich auch immer seine Schwingung sich macht: aber ostwärts muß man hin-

aufsehn nach der gewaltigen Tafelfichte, (dem höchsten Punkt im noch vereinigten Sachsen) dem glänzenden seltsam gestalteten Weißbach, von wo die Wittich brausend herabkömmt und nach dem uralten Felsenbett der einst hier donnernden Sündfluthströmung, das noch unzählige Granitklumpen decken, die das Element dem Gebirg entriß und leicht wie Bachkiesel mit sich wälzte. Mächtige Wälder mochten damals untergehn, denn der ganze Grund besteht noch aus Torf oder geschichteten Braunkohlenlagern, einem großen Erwerbszweige hiesigen Volks. Eine wilde Vegetation von weißem Klee, Sternblumen und Veilchen, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht, erzeugt sich auf diesem schwelgerischen Boden, so weit sich der Pflug nicht hineingedrängt; doch auf den Höhen mag die Botanik wohl von vorzüglichem Umfang seyn und manche Alpenpflanze gewinnen. Hauptnahrung der hiesigen Gebirgsbewohner ist außer reicher Viehnutzung Holzhandel und Jagd, mit einiger Paschere i ins Ausland ver-

bunden, wozu die ſächſiſche, preußiſche und böhmiſche Grenze wohl manche erwünſchte Gelegenheit beut.

Eine belohnende Parthie unternahm ich Tages darauf nach dem Waſſerfalle, den ein mächtiger Sturzbach (die Stülpize) zwiſchen dem Mittags- und Raſenſtein macht, und ihr Erfolg verlohnte ſchon der Mühe, eines darauf verwendeten Vormittags. Ein rüſtiger Torfgräber leitete mich, wir folgten dem alten Strombett das ich geſtern nannte, rechts in die Einbucht des Felsthals hinein, das mich an ähnliche Harzſchluchten mahnte und ſchaurige Sagen, die dort heimiſch ſind. Nur über bemooſtes wüſtes Geſtein krümmt ſich der Fußpfad nach dem Klippen-Keſſel, gleichſam dem Buſen des Vorgebirgs, und das Brauſen des Fichtenwalds, der, ſelten ſchlagbar hier ergraut und abſtirbt, das nähere, lautere Geſtöhn des Waſſers das herabfällt, ſich ſtaut, aufſiedet und fortrauſcht bis es ein ebneres Bette gefunden, klingt ſeltſam, ja beinah geiſterhaft. Tief in

der ödesten Verwilderung des Waldes traf ich drei Mädchen, die Brennholz lasen, doch alle mit tüchtigen Stricken versehn, sich nothfalls über Abgründe zu fördern und gegenseits sich behülflich zu seyn; eine derselben, ein recht wohlgeformtes, kaum achtzehn zählendes nußbraunes Kind, in ihrem böhmischen Busenpanzer, folgte mir lange auf Umwegen nach, und bat mich zuletzt schüchtern um ein kleines Geschenk, das ich ihrer Dürftigkeit willig zollte; sie warnend, nicht jedem Reisenden zu trauen, den sein Geschick ihr entgegen führe. — Endlich erreicht' ich den Wasserfall, der nach starkem Gußregen oder im Frühling so mächtig ist, daß er von fern wie ein Löwe brüllt, doch heute fiel er nur plätschernd herab und vermied die mittlere Klippe, die, zwischen zwei andern eingeklemmt, sich malerisch schroff seinem Sturz entgegnet, und dadurch dessen Getöse vermehrt. Die Ilsenfälle am Brocken sind reicher und kühner, doch die Zerklüftung des Gesteins ist hier vorzüglicher und

schien mir von ganz originneller Gestalt, so daß ich auch sie zu zeichnen versuchte. Mein Standpunkt war fast zu nahe am Fall, zum Theil noch im Bereich der stäubenden Wasser, mein Sitz das Fragment eines zerschellten Granits, der, vielleicht tausend Zentner schwer, einst in die Tiefe geschleudert worden, als noch der Kampf der Urelemente, Unmöglichscheinendes möglich gemacht.

Ein andresmal besuchte ich das Frohnleichnamsfest im Dorfe Haindorf, und erinnerte mich an jenes zu Lublin, dem ich vor zwei Jahren, nur unter ganz andern Auspizien, beigewohnt. So führt uns die Zeit auf ihren Schwindelstegen, und läßt uns nach manchem überstandenen Sturm, aus sichrem Hafen jene Höhen messen, zu denen kaum einst unser Blick sich erhob! — Bekanntlich versinnlicht dieß Kirchenfest die hehre Stiftung des Abendmahls und wird mit möglichstem Pomp begangen; auch hatte man Sitze und Hallen des Tempels mit duftigem Birkenlaube geschmückt und Prozessionen auf-

gerufen, den weiten Kirchhof feſtlich zu umziehen und an jedem Altare zu opfern. Dabei ertönten aus überladenen Pöllern Salven genug, und das böhmiſche Landvolk wetteiferte in Devotion mit den ſtarkgläubigen Pohlen. — Der böhmiſche Hügel und der wolfſche Kamm im Geſichtskreiſe meiner Wohnung, waren faſt jeden Abend mit Wolken bedeckt, und deuteten meiſt auf nebliches Wetter, ich beſchränkte mich daher nur auf nahe Parthieen und fuhr zuvörderſt nach dem Schloſſe Friedland, von dem ich nichts Merkwürdigeres ſagen kann, als daß es einſt Wallenſteins Eigenthum war, und ſo umſichtig als er ſelbſt, in einem Halbkreis von Bergen lagert. Form und Verſchmelzung mit dem Klippengrunde der es trägt, erinnert an Weſenſtein bei Pirna in Sachſen, doch iſt ſeine Baſis Säulenbaſalt, der in verſchiedenen Richtungen ſtreicht und die Gebäude gleichſam umpanzert. Ein uralter Thurm, vom Ritter von Dub bereits im 11ten Jahrhunder: erbaut, jetzt weißbetüncht,

ist Mittelpunkt des Ganzen, noch zeigt man in seinem Innern ein Verließ, das vielleicht manche Grausamkeit deckte. Eine Zugbrücke führt in mehrere recht seltsam terassirte, abgestufte Höfe, und von da tritt man in Gänge und Gemächer, antik gekuppelt und verziert, die kreisförmig an dem Thurmkegel hängen und manch längst versunknes Jahrhundert gesehn. In einem dieser Zimmer übernachtete einst Joseph der Zweite. Bildnisse der frühern Burgherrn von Biberstein, von Rädern, Grafen Gallas, und Clamm-Gallas, füllen einige Corridore, doch das Originalportrait des großen Waldstein, in eigner charakteristischer Haltung, hebt sich vor allen übrigen vor. Der Feldherr ist hier in voller Lebensgröße, ledernem Koller und Niederkleid, weiten goldgepufften Aermeln und rothem Wehrgehäng dargestellt, — sein Helm mit Purpurfedern ihm zur Seite. Sein Haupt ist entblößt, das Haar zurückgeschlagen, die Stirn sehr hoch, der Blick versteckt und vorsichtig umschauend, die

Stellung kalt und keineswegs kriegerisch. Kurz, Alles verräth den Astrologen und eine durch Schwärmerei gebundene Kraft. Hätte ihn Schiller nur nach dieſem Bilde, nicht nach ſeinem ſtürmiſchen Leben gemalt, wir hätten uns keines Drama's zu erfreun, das ſeinen Mann ſo anziehend ſchildert! Die gute Erhaltung dieſes, und ſämmtlicher Bildniſſe, fällt vortheilhaft auf, da zwei Jahrhunderte manche Tinte bleichen können, wobei es dem Beſchauer beruhigend iſt, daß mindeſtens das Spiegelbild ſeiner Helden beſtand, indeß ſie ſelbſt ſchon in Staub zerfallen. In einem andern Zimmer ſieht man alte Rüſtungen, Panner und Wappen der Rädern und Gallas, jedoch vom Wallenſtein leider nichts, als eine Trommel ſeiner Haustrabanten. Er beſaß dieß Schloß überdem nur 12 Jahre, und nach ſeinem Tode fiel Burg und Herrſchaft ſeinem Heernachfolger Gallas zu, deß Geſchlecht es durch Adoption den Grafen Clamm überlaſſen.

Schade, daß Geschmack am Modernen, einen der letzten Besitzer vermocht, den Bewurf der äußeren Burg unter weißer Tünche zu verdecken; einst war der Mauer-Grund schwarzgrau gefärbt, mit lichter aufgezeichneten Figuren, ganz wie ich später auch am Greifstein bemerkte, — da sah man Kämpfe und Waffenspiele und schöne Frauen lieblich gruppirt, — doch nur Geduld: Schon weicht die neue Dekoration, bald wird das Alte wieder herrschend werden!

Wir empfahlen uns unsrem wohlunterrichteten Begleiter, Hrn. Oberamtmann Remethi — demselben, der später eine Geschichte des Schlosses Friedland bekannt gemacht — und beschauten in der Marktkirche der Stadt ein wenigstens kostbares Grabmonument, des Feldmarschalls Melchior von Rädern, woran sämmtliche Statüen von Bronze, die Reliefs schwer vergoldet sind, und die Thaten dieses wackern Türkengegners recht treu und bildlich versinnlichen. —

Die Witterung hatte sich indessen aufge-

klärt und erlaubte eine Parthie nach der Tafelfichte — zufällig am Geburtstage meines Vaters, der heute vor 30 Jahren seinen letzten beging — daher eine passende Todtenfeier! — Ein alter sprachseliger Landmann führte mich, ein blauer Aether schien auf mich nieder, gemäßigte Wärme machte die Wallfahrt nicht unangenehm. Von Liebwerda aus geht man anfangs durch Wiesen, nach und nach wird die Bahn schroffer, man betritt einen pfadlosen Wald und irrt nun lange im Schatten hin, durch Schluchten und seltsame Forstwege schweifend, die oft gneisartiges Gestein überzieht, das höher hinauf mit Granitlagern wechselt, — die in den Sudeten Hauptgebirg sind und dort den Gneisflöz völlig verdrängen. Wie stets auf Bergreisen, vermißte ich bald die Vegetation der gesegneten Ebne; kürzere Fichten bedeckten den Grund, und die Flora beschränkte sich meist auf Flechten und Moose und alpenartiges Kniegesträuch; bald ließen wir Heerden und Drosselschlag unter uns,

das Farnkraut erschien zusammengewickelt, und rauschende Wasser fielen ins Thal. Hier ungefähr schloß sich das Mittelgebirge und seine mächtige Nadelwaldung, und Holzschläger waren eben daran, die Last des uralten Berges zu erleichtern und einige tausend Stämme zu fällen, die grau und bärtig zusammengelehnt, hier oft den Stürmen des Herbstes erliegen, wenn nicht die Axt den Orkan übereilt. — Auch Spuren der Waldraupe zeigten sich, doch nur in unbedeutendem Grade. Links und rechts gehn Pascherwege durchs Gehölz, die Winter und Sommer, Tag und Nacht mit gleicher Frequenz betreten werden, da drei sich hier schneidende Landesgrenzen allerdings höchst verführerisch sind und manche gute Prise versprechen. Nachsichtige Grenzwächter finden sich wohl auch, und im Nothfall macht der Pascher Gebrauch von seinem Gewehr, das immer mit Posten geladen ist, um Leben gegen Leben zu setzen.

Von hier an isolirt sich der Hut des

Bergs, um in der Tafelfichte, der Krone des Ganzen auszugehn, und nach einem kurzen, doch beschwerlichen Marsch über feuchtes Moos und verdeckte Quellen zwischen Zwergkiefern und niederm Gesträud, erreicht' ich endlich gegen Mittag mein Ziel, eine ziemlich buschlose Höhe, worüber ein bretternes Gerüst wie eine astronomische Warte sich erhob, um von da herab den Gesichtskreis zu messen, der wirklich von mächtigem Umfange ist. In meinen Reisemantel gehüllt, denn die Luft strich empfindlich, schwang ich mich auch auf dieß Observatorium hinan, und sah nun in eine Ferne hinaus die einen bedeutenden Ausschnitt von Schlesien, doch mehr noch des westlichen Böhmens umfaßt, und mich mit dem eignen Gefühl erfüllte: hier über den Scheiteln von Tausenden zu stehn, und all' ihr wunderliches wildes Treiben aus gleichsam ätherischem Gesichtspunkt zu würdigen. Perspectivisch zusammengerückt, erschien mir der Zug der stolzen Sudeten wie eine hackertsche italische Landschaft in zartem

luftig gehaltenem Ton; flacher gebügelt lag Schleſien, von Friedberg am Queis bis Hirſchberg mir vor, und ſüdwärts thürmte Böhmen ſeine Wellenköpfe wie eine verſteinerte Meerſtrömung auf, mich beinah mehr umgürtend als entbindend.

Jede Ferne wirkt poetiſch aufs Herz, da ſie das Feld der Phantaſie erweitert, und ihr Raum verleiht ein fremdes Gebiet mit neuen Phantasmen anzufüllen; doch heute, vom Steigen erſchöpft, von einem ſcharfen Luftzug durchſtrömt, erprobte ich dieſe Wirkung weniger, und fühlte mich, als der erſte Moment der Ueberraſchung vorüber war, auf eine eigne Weiſe beklemmt, ſo wie vom Effect der Mittagsbeleuchtung in Wahrheit mehr geblendet und zerſtreut, als eigentlich erlabt und befriedigt. Ein kurzer, faſt unwillkührlicher Schlaf hob allerdings dieß phyſiſche Uebel, was bei einer Erhebung von mehr als dreitauſend Fuß über der Ebne und meinem höchſt frugalen Mittagsmahl auf keine Weiſe befremdend war, da ich jedoch auf

weit höhern Bergen nie wieder ähnliches Unwohlſeyn gefühlt, mich gleichſam ein für allemal mit jenem Dämon abgefunden, ſo glaube ich, daß vorzüglich die ungünſtige Tagszeit mir dieſe kleine Störung erregt, und warne Jeden meiner Leſer den nicht eine außerordentliche Conſtitution unterſtützt, vor nüchternem Steigen. Auf meinen Standpunkt zurückzukommen, befand ich mich auf demſelben Platz, wo ſich die ſächſiſche, ſchleſiſche und böhmiſche Grenze ſo genau berühren, daß ſämmtliche Landesherren, ohne einen Schritt ins Ausland zu thun, an einem Tiſch und aus derſelben Schüſſel eſſen könnten — was jedoch allen Auſpizien nach, wohl niemals geſchehen wird! Etwas niedriger, weſtwärts, liegt ſchon auf Lauſitzer Grund und Boden (urſprünglich vom Saulſure des Rieſengebirgs Hrn. v. Gersdorf erbaut) ein hölzernes Hüttchen, zum Schirmdach Reiſender angelegt, doch neuerlich, um den Krieg auch in dieſer Bergregion zu verſinnlichen, durch Frevler-Hände ziemlich zerſtört. Die

Schneelast, die die Tafelfichte in manchem Winter auf sich ladet, ist angeblich groß; oft erreicht der Schnee vier bis fünf Ellen Höhe und Niemand wagt sich dann ohne Fußreifen her, die mindestens dem Versinken entgegenstreben, wenn auch ihre Last dem Wandrer beschwert. — Durch eine kurze Ruhe gestärkt, warf ich noch einen langen Blick auf die reiche Umgebung, zumal nach der Landskrone gegen Görlitz hinaus, pflückte einige seltne Moose, Anemonen und Alpenpflanzen, und wandte mich nun, so schnell als meine Kniegelenke es erlaubten, der wirthlich befreundeten Ebene zu. Auf halbem Wege hörten wir wieder Rothkehlchen singen — höher vernimmt man nur den einsamen Specht — bald muheten Rinder und fielen Holzärte ein, und Abends sechs Uhr erreichte ich Liebwerda, das in einer wahren Sabbathsruhe dem morgenden Sonntag entgegensah.

Abends führte mir der Zufall die Bekanntschaft eines Schweizers Namens Voulaint zu, der eben mit einigen Freunden

vom Riesengebirg kam und diese Parthie in acht Tagen beendete. Landschafter, im vollesten Sinne des Worts, hatte er sein Portefeuille mit mancher trefflichen Skizze bereichert, und rieth auch mir eine Sudetenfahrt, was aus seinem Munde eine große Empfehlung war, da er erst kürzlich die Alpen besuchte, den Montanvert und Gotthard bestieg, und bei aller Liebe zum Vaterlande und seiner großartigen Bergnatur, denn doch dem Riesengebirge eine Frische und Originalität seiner Landschaften zugestand, die schon eine nähere Anschau verdiente.

Der Badeort Flinsberg lag zu nahe, ihm nicht einen flüchtigen Blick zu widmen, zumahl der Ruf seiner Quelle im nördlichen Deutschland einer ziemlichen Berühmtheit genießt. Man passirt auf dem kurzen, kaum zwei Meilen betragenden Wege dahin, dreierlei Grenzen, denn bei Strasberg betritt man sächsischen Grund, und geht jenseit Messersdorf nach Schlesien über. Kein Transitus dünkte mir stets frappanter, als

der von sächsischer auf preußischer Erde; jede Hütte gewinnt eine andre Phisiognomie, und der preußische Nationalgeist spricht sich in tausend Eigenthümlichkeiten aus, die meistentheils ans Martialische streifen. So fielen mir zum Beispiel an dem ersten Hause das ich auf preußischem Territorio sah, die weiß und schwarz kantirten Balkenlagen, Schwellen und Fensterbekleidungen auf, — die man in Sachsen immer ungefärbt zu sehn gewohnt ist, sie auch, also verziert, am Ende schon deßhalb häßlich finden würde, weil sie an eine Wappenfarbe mahnen, die der Raute zu nachtheilig gewirkt, ihr anders als mit Terreur zu begegnen. Bei Mefsersdorf gedachte ich des verdienten Gersdorf, der einst hier, geliebt und geachtet, als ein wahrer Edelmann lebte, und dessen Kunstsammlung und Bibliothek (von ihm der ganzen Provinz vermacht) in Görlitz bewahrt wird.

Flinsberg erscheint in einem langen Thale, das sich an den Fuß des Riesenge-

birgs lehnt, und Aussichten gegen Friedberg und Greifenberg öffnet. Seinen Namen gab ihm wohl jener wendische Götze, der angeblich, auf noch sichtbarem Felsen am sogenannten langen Berge stand und einst gewaltige Wunder verübte, bis ihn das Licht des Christenthums von seiner graunvollen Höhe geschleudert. Nur ein Dorf mit unzusammenhängenden einzelnen Wohnungen, wenn auch geräumig genug viele Fremde zu fassen, hat Flinsberg durchaus keinen anziehenden Reiz, obschon der nahe Wald und seine mancherlei Schluchten Abwechslung bieten; doch mag die Heilquelle bedeutender als die Liebwerdaer seyn und schon viel Großes geleistet haben. Die mir gezeigten Badezellen waren ganz zweckmäßig angelegt, und jede Wanne mit drei Hähnen versehn, um saures, süßes und Stahlwasser einzulassen, je nachdem es der Badende wünscht; doch günstige Witterung mag ein Hauptbedürfniß in dieser waldigen Lokalität, auf diesem feuchtmoorigen Boden seyn, wie endlich in

allen norddeutschen Bädern, um außer dem Bassin sich nicht mehr zu schaden, als man an Heilkraft gewinnen kann. Im Gasthause, das gegen zwanzig Zimmer zählt, speist man nicht schlecht und auch nicht zu theuer, ein Lob das ich jedoch nicht aufs Getränk anwenden möchte, was auch der billigsten Forderung kaum entsprach.

Die Natur hat hier so Manches, wenn auch melancholisch romantisches, zusammengestellt, daß Gartenparthieen leicht entbehrt werden können, dennoch giebts deren einige unmittelbar am Brunnenplatz, und im Gehänge des Gebirges führt ein abwechselnder Pfad nach dem sogenannten Wasserfalle, — woselbst ein dürftiges Bächlein, in einen engen Canal gefaßt, vielleicht 10 Schuh hoch niederfällt, und wichtiger thut als es eigentlich sollte; doch würde es immer noch leidlich wirken, hätte man nur die Vorrichtung passender gewählt, das Bächlein überraschender herbeigeführt, und nicht so

ſchulrecht über Stufen fallen laſſen, bevor es die eigentliche Caskadelle erreicht.

Nach Liebwerda zurückgekehrt, fand ich den Brunnenplatz ſo lebhaft ſtaffiert als ich ihn noch niemals geſehen, und zwar von Landleuten jedes Alters und Geſchlechts, die, wie einſt die Kinder Iſraels am Teich Beteſda, den Engel erwarteten der das Waſſer bewege. Mit allen ihren Arbeitsattributen, mit Schaufeln, Spaten und Harken verſehn, fand ich ſie um die Quelle gelagert, und beim Klang der Vesperglocke ſchlürften ſie Hygyäens köſtliches Naß, und wähnten ſich neu verjüngt und erkräftigt. Welch frommer, zu beneidender Kinderglaube!

An der Abendtafel erſchien eine intereſſante weibliche Geſtalt, ſo eben im Geleit einer Freundin von Prag eingetroffen; eine hohe griechiſche Figur mit geiſterbleichen zartgerötheten Wangen, und jenem ſtolzen zauberhaften Auge, das Höchſtes zu gewähren, doch Höchſtes auch zu verſagen weiß. Eine heilige Prieſterin Cybelens, wie ſie der älteſte

Mythus malt, von einer Haltung wie sie nur immer der verwöhnteste Sinn, von einer Anmuth und Würde wie sie die edelste Weiblichkeit heischt, der strengste Stoiker nicht tadeln möchte. Alles drängte sich in ihre Nähe, doch Viele kamen, gleich geschlagnen Feldherren, weit schneller zurück als sie vorgedrungen, und bewiesen durch ihr Beispiel, daß der Kühn-Wagende nicht immer gewinnt!

Am folgenden Tage — die Fremde blieb zu allgemeiner Zufriedenheit — ging an der Wirthstafel Moreau's Bild, so wie ein Stammbuchblatt von seiner Hand als Schaugericht umher, und ich erfuhr mit steigendem Interesse, daß Beides der schönen Pragerin angehöre, die gestern schon magisch auf mich gewirkt, und mich auch heute nicht kalt gelassen. Jetzt ohne Zögern nahte ich mich der Geheimnißvollen, durch die Vermittelung dieses großen Todten ihr gleichsam geistig näher gebracht, und zu meiner Freude erfuhr ich nun, daß der gepriesene Feldherr,

eh' er ins blutige Schauspiel eingetreten, im Hause ihres Gatten in Prag gewohnt, sich Beiden so human als herzlich erwiesen, ja scheidend ihr Stammbuch mit einer Reliquie geziert, die, wie der Nachlaß jedes großen Todten, von Jahr zu Jahrzehent gewinnen muß, je mehr sich sein Ruhm im Zeitstrome läutert. Und so war denn seit diesem Moment die nähere Bekanntschaft eines Wesens gewonnen, das mir in edelster Hinsicht schöne Erinnerungen hinterließ, und dessen fortwährend freundliches Andenken — vielleicht durch diese Zeilen angeregt — mir auch noch heute wohlthun würde.

Dem Bilde dieser zarten schönen Weiblichkeit sey — des Contrastes wegen — ein greisenhaftes entgegengestellt, das ich zufällig an eben dem Tage erblickte, an dem mir Maria V. bekannt geworden; es ist das des Lebensvirtuosen Senner aus dem Dorfe Weißbach, der bei einem Alter von 102 Jahren noch immer rüstig und munter war, sehr oft zur Liebwerdaer Quelle kam und mir

ungemeines Intereſſe erregte. Es macht in der That einen eignen Eindruck, ſolch einen verſpäteten Fruchthalm zu ſehn, über den die Senſe der Zeit ſchon mehrmals erfolglos hingegangen, und man iſt ungewiß: ob man ihn glücklich preiſen oder von Herzen beklagen ſoll, deſſen Weib und Kind, vielleicht ſchon Kindeskinder ſchlafen gingen, indeß der Tod noch immer ſein geſchont, und ihn vereinſamt zurückgelaſſen! Er war einſt Soldat, bei der Belagerung von Schweidnitz und Glaz ſo wie dem Treffen bei Keſſelsdorf thätig, ſeit Karl dem 6ten hat er fünf Kaiſern tributirt, und Karl den 12ten noch in Sachſen geſehen — doch mit der neueſten Zeit war er ſo fremd, daß er den Namen Bonaparte nicht kannte, und der Donner der Kanonen bei Culm ſein Gehör nicht erreichte. Bei einer ziemlich hohen Geſtalt und kräftig ausgeprägten Zügen, war ſein Blick noch lebhaft und hell, ſeine Stimme gewaltig, und ſein ſilberweißes dichtes Haar floß lockig über Nacken und Schultern. Er

hat zwei Frauen gehabt und mehrere Kinder erzogen, war niemals krank und geht noch ganz allein an ſeinem Stabe baarhaupt und baarfuß durchs ſteilſte Gebirge, ſo wie ich ihn ſelbſt, einige Wochen ſpäter, in einer meilenweiten Entfernung von Weißbach, knieend vor einem Marienbilde traf, zu dem er mit herzlicher Inbrunſt betete *).

Am letzten Tage meines Liebwerdaer Aufenthalts beſuchte ich noch einmal die Haindorfer Kirche, wo das Feſt Petri Pauli gefeiert ward und ein reicher Volksſchwarm den Tempel erfüllte. Die Sonntagstracht beider Geſchlechter in dieſem Theile Böhmens iſt meiſtens blau, doch bei den Frauen ſo ſeltſam gewählt, daß ich nicht umhin kann ſie flüchtig zu ſchildern. Den Kopf bedeckt entweder ein rundes Halbhäubchen mit breitflatterndem Spitzenſaum, das Stirn und Vor-

*) Zehn Jahre ſind ſeitdem verfloſſen, doch glaube ich, daß er heute noch lebt, ſo ſtark und kraftvoll war ſein ganzer Organismus.

derhaar gänzlich entblößt, oder bei Aermern ein weißes Kopftuch das, nur im Nacken einfach geknüpft mit herabhängenden Zipfeln, beinah in russischer Weise gelegt ist; den Oberkörper ein engschließendes überaus langgetailltes Camisol ohne den mindesten Besatz oder Verzierung, jedoch am reichfaltigen dickgepufften Röckchen hat sich die Kunst beinah erschöpft, und Alles gethan die menschliche Form zu entstellen. Hiezu ein bunter, mindestens farbiger Strumpf, und die Schöne ist fertig! — Während des Hochamts lagerte sich, da es an genugsamen Sitzen gebrach, dieß Völkchen am Boden und beschrieb einen Kreis um den Hochaltar; eine Situation die an die Zeit der Patriarchen, wenigstens der Israeliten erinnerte, wo man auf Bergen zusammenkam, und gern die Sorge um den Körper vergaß, wenn nur die Seele Himmelsbrod kostete. Ich zweifle, ob viel evangelische Gemeinden, wenn auch bei höherer religiöser Cultur, sich so aller irdischen

Pflege entäußerten, um nur dem Geiſte genug zu thun! —

Am dreißigſten Juni ſchied ich von Liebwerda und ging nach Warmbrunn, um dort die Macht des Schwefels zu prüfen, da Säuerling und Stahl mir nicht Genüge gethan. Bei Neuſtädtel verließ ich das Königreich Böhmen, bei Friedberg am Queis hatte ich Fuß in Schleſien gefaßt, und fuhr nun auf guter Chauſſee meinem Ziele entgegen, doch übles Wetter — es regnete heftig — machte meine Reiſe höchſt unangenehm. Bis gegen Abend fuhr ich, von Mantel, Planwagen und Wolken umhüllt, wie ein Vermummter durch die gefälligſten Landſchaftsparthieen, und nur von Zeit zu Zeit ſah'n mich die Schneeaugen des Rieſengebirgs aus ziemlich hohen Regionen an, um mich nicht ganz verloren zu geben. Erſt zwiſchen Ottendorf und Reibnitz klärte ſich endlich der Himmel ab, Vor- und Mittelgründe, ja ſelbſt die Fernen wurden entſchleiert, und eine blühende Vegetation miſchte die farbig-

ſten Lichter darunter. Bei Spiller paſſirt' ich die Katzbach, die ſo gewaltig brauſt' und ſchäumte, als ſtürme ſie noch den Franken entgegen; ein wahrer ſchleſiſcher Skamander, der Blüchers Braven redlich gedient! Bald ließ ich die Chauſſee und beugte rechts nach Warmbrunn hinunter, doch nun zog der Himmel alle Wolken zurück, und jede Schilderung übertreffend ſtieg vor mir die rieſenarmige Berglandſchaft auf, vom Niedergang des Tags höchſt magiſch beleuchtet. Um mich her in den Wieſen weidete Hornvieh, ſo groß und ſtattlich als ich's lange nicht ſah, geführt von muntern ſchleſiſchen Mädchen, die die arkadiſche Geißel wacker ſchwingend, den üppigſten Wuchs nur wenig verbargen; im Mittelgrund hub Warmbrunn ſich hervor, mit dem gräflichen Schloß und gefälligen Thürmen, und hinterwärts, an Gärten und Felder geſäumt, erſchien die Kette des ſtolzen Gebirgs in allen Stufen der Abendverklärung. — Ich fand ein beſchränktes, doch ſehr nettes Quartier in dem reinlichen Städt-

chen, wo Alles von Badegäſten erfüllt ſich drückt' und drängte, und eine faſt großſtädtiſche Maske trug, doch ohne mich lange umzuſchaun und Phiſiognomie zu ſtudieren, richtete ich mich nach Möglichkeit ein, und ſuchte die Ruhe.

Mein erſter Weg am andern Morgen war zum Badearzt, mein zweiter nach der großen Allee die die ſchönſte Gebirgsanſicht öffnet, zum erſtenmal beſucht mit Bewundrung erfüllt, und jeden Fremden zauberiſch feſſelt. Reiner, ununterbrochner, näher hatte ich die Sudeten noch nicht geſehn, denn kaum eine kleine Meile gegen Süden, ziehn ſie, wie Alpen, aus der flachſten Ebne unmittelbar in die Luftregion, und die Hoferſche Karte daran gelegt, lernt' ich ſofort ihre Hauptpunkte kennen. Zur Linken erhebt ſich der Schmiedeberger Kamm, dem zur Rechten die ſchwarze Koppe, worauf der Forſtkamm und die Rieſenkoppe, der Gipfel der ganzen Gebirgsmaſſe folgt. An dieſe ſchließt ſich dann rechts (ſudweſtlich) der

Dreistein, Mittagsstein und Lehnberg, — an dem noch zwei einzelne Schneeflächen glänzten, — drauf die Sturmhaubenkoppe, als ungefähres Centrum des Ganzen, das hier durch den Querberg gesondert wird; worauf dann die Mädelsteine, der große Berg, das große Rad und die Schneegruben, der Spitzberg und endlich der Reiffenträger folgen, von dem sich der Bergzug gegen Flinsberg versenkt. Bekanntlich ist die Höhe des Riesengebirgs der mittleren Elevation des Jura gleich, nur wenig Toisen mehr und sie erreichte die Eisregion; ihr freies unbewaldetes Profil, meist über alle Vegetation erhaben, tritt daher schon gigantisch vor und scheidet sich bestimmt vom Vorgebirge, das an die gesegnetste Niederung grenzt und dicht mit Waldung umgürtet ist. So heitre Abende und Morgen ich auch beim Anschau'n dieses Panorama's hingebracht, malerischer als am ersten Juli erschien es mir nie, und seine Wolkenzinnen nie verklärter.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen von Warmbrunn und die gepriesene Heilkraft seiner Quellen habe ich kaum nöthig anzudeuten, da topographische und medizinische Schriften sich günstig genug darüber erklärt — so wie ich selbst, hinsichtlich meiner frühern Wundenschwäche, das beste Zeugniß dafür stelle — doch als Hauptversammlungsort, so wie Ball- und Spielhaus, nenne ich mindestens die Gallerie, worin man ganz billig und anständig speist und stets gesellige Abwechslung findet. Dieß, vom Grafen Schafgotsch erbauete Haus, liegt dicht an der Hauptallee auf einem passenden Raume, hat ein Portal mit dorischen Säulen, ein flachgeformtes kupfernes Dach, zwei Säle, Billard-, Spiel- und Gesellschaftszimmer, und eine köstliche Aussicht ins Gebirg, die selten ihres Gleichen finden dürfte. Neben der Gallerie behauptet der Gasthof zum Adler nicht minder einen bedeutenden Platz; viel Fremde, zumal Offiziere, unterhielten sich daselbst, und seine Lage unfern

der Promenade und dem gräflichen Schloß machte ihn so beliebt als wohl empfohlen.

Ein eigentlicher Brunnenplatz der zugleich als Sammelpunkt diente, findet sich nicht, denn die zwei Hauptquellen mit ihren Baſſins liegen am Markte, der irregulär und ſchlecht gepflaſtert, unmöglich Spazierende anlocken kann, dagegen bietet jeder Tritt aus der Stadt ins Freie die angenehmſten erfreulichſten Parthieen, weßhalb die Geſellſchaft ſich auch häufig trennt, und nur zu gewiſſen Tageszeiten ſich in der Gallerie und dem Pappelgang ſammelt.

Die Menge der Badenden, die ſämmtlich in zwei Baſſins ihr Bedürfniß befriedigen, hat gewiſſe Einrichtungen nöthig gemacht, um Zeit und Raum beſtmöglichſt zu nützen; den Männern ſind daher die Stunden von früh 4 bis gegen 7 und Nachmittags von 2 bis 4 überlaſſen, die Frauen beſetzen die dazwiſchen liegenden, — und Armen und Hülfsbedürftigen ſind Mittag- und Abendſtunden eingeräumt, die heilende Kraft der

Najade zu prüfen. Vierzig bis funfzig Personen ist der Zutritt zugleich erlaubt, und es macht in der That einen eignen Effect, diese badende Republik in einem einzigen Behälter, vom Schwefeldampf überwölkt zu sehn, indeß Politik und Tagesereigniſſe ihre geläufigen Zungen bewegen. Die Quelle entſpringt übrigens im Steinbecken ſelbſt und iſt daher aus erſter Hand zu gewinnen, was an andern Badeorten nicht immer der Fall. Rings um die Baſſins ſind Ankleidezimmer angebracht, wo man auch Badewäſche empfängt, und dafür nach beendeter Kur etwas Gewiſſes entrichtet.

Dem kriſtallhellen Abende des 1ſten Juli folgte ein trüber bedeckter Tag; tief hatten ſich die Sudeten eingeflort und das Gewölk lag unmittelbar auf den Schultern der Berge, an denen es ſchwer und zottig niederhing und kaum die höchſten Scheitel entblößte. Seltſam bilden ſich oft Gewölke! Anfänglich blüht nur eine graue Flocke meiſt aus den hochliegenden Thälern auf, doch

plötzlich wächst sie wie der Dampf aus Alladins Pfanne zu einer breitlagernden Wolkenfluth, die immer mehrere Nebel erzeugt, und nach kaum einer halben Stunde die weite bergige Landschaft verschleiert, worauf dann meist ein Regenguß folgt, der einen, oft einige Tage dauert.

Mehrere Abende einer solchen Regenzeit, unterhielt ein Tafelkünstler, Namens Braun, die Badegesellschaft mit mancherlei Kurzweil, und seine Tochter tanzte den sogenannten Eiertanz mit verbundnen Augen so gewandt, als man ihn in Deutschland nur selten bewundert.

Nachdem ich einer der besuchtesten Parthieen von Warmbrunn, dem Scholzenberge eine flüchtige Ansicht geschenkt und einen neuen Gebirgsprospect daselbst genossen hatte, begleitete mich mein kaum erworbener, von nun an täglicher Reisegefährt — Capitän G. vom russischen Generalstabe — auch nach dem Liebling hiesiger schönen Welt, dem Kynast, um dessen Merkwürdigkeiten zu

würdigen. Dieſe beſtehn außer einer trefflichen Ausſicht, in einem ſeltnen vielſtimmigen Echo, und den noch wohl erhaltenen Ueberreſten einer gewaltigen Ritterburg, die dem Geſchlecht der Grafen Schafgotſch gehört; und wer ſich irgend an Naturſchönheit labt und gern in die Schauer der Vergangenheit eingeht, geleite mich mindeſtens im Geiſte dahin, und lagere ſich mit mir auf die Mauerzinne, von der herab — ſi fabula vera — manch rüſtiger Brautwerber den Tod umfahn, ſtatt den erſehnten Preis ſeines Ritts, die Hand des Burgfräuleins zu gewinnen. Doch zurück ins ruhig erzählende Gleis, um Reales nicht an eitle Träume, Beſtehendes nicht an Nullität zu verlieren!

Von Hermsdorf am Gebirge hat man eine kleine halbe Meile hinan, die wir leichten Muths überwanden, und angelangt — vom Schloßhauptmann, einem humoriſtiſchen Bauer, mit Trommelſchlag und Hurraruf begrüßt — uns am Thor eines Burgringes

sahn, der nothfalls schon eine Berennung bestünde, versteht sich nicht mit Feuergeschütz, sondern altschlesischen Mauerbrechern. Die Aussicht nach allen vier Winden ist reich, ja wäre ein Panorama zu nennen, wenn nicht das südliche Berggehäng seine Contoure dazwischen drängte; jedoch Warmbrunn und Hirschberg in der Ferne, mit mancher freundlichen Häusergruppe und üppigen Wiesengründen geschmückt, wodurch der mäandrische Zacken leuchtet, hält gern das Auge im Norden fest, und läßt es den südlichen Ausschnitt kaum vermissen, der allerdings Berge auf Berge thürmt und in unermeßlichen Abgründen endet. — Angeblich ward der Kynast im letzten Viertheil des dreizehnten Jahrhunderts von Herzog Balko dem ersten erbaut, im Sommer 1674 durch Blitzschlag zerstört, doch übrigens nie von Feinden bezwungen.

Seine Bauart ist stark, doch keineswegs edel, und außer einer künstlich verzierten Pforte und der hufeisenartigen Zinnenform

ist mir nichts Würdiges aufgefallen; doch köstlich belaubte hohe Ahornbäume haben sich rings im Vorhof erzeugt, und ihre glänzenden Blätterkronen reichen bis zu der Mauer hinan, worauf die Freier jener herzlosen Schönheit — von der Tradition Kunigunde genannt — ihren graunvollen Felsenritt wagten, doch angeblich zusammen im Abgrunde endeten, bis Adalbert, Graf von Thüringen, der die Aufgabe glücklich bestand, sie Alle durch einen Backenstreich rächte. Hat die Sage irgend haltbaren Grund, was ich sehr bezweifle, so bestand seine That höchstens in äußerer Umkreisung der Burg längs der Felsenumgürtung, was allenfalls ausführbar; dagegen die eigentliche Zinne zu umreiten eine baare Unmöglichkeit war, wenn Amor auch selbst das Roß am Zügel leitete, — da Bastei'n und Thürme hier den Ausweg sperren; abgesehn, daß die Mauer an manchen Stellen kaum eine Elle breit ist, und sich in zackigen Schwingungen krümmte.

Am Interessantesten von Allem schien mir

das schon erwähnte Echo zu seyn, das von der südlichen Seite des Burgwalls, durch einen gelösten Pöller geweckt, in tiefem donnergleichen Getöse zum nahen Reisenträger hingeschleudert, von da zur sächsischen Reiße lief, und aus den Thälern um Schreiberhau in graunvollem Nachhall wiederkehrend, sich schaudernd im höhern Gebirge verlor. Ein wahrhaft germanischer Bardensitz! denn von hier die Riesenharfe ins Gebirg gerichtet, vernahm unfehlbar der uralte Flins auf seinem stattlichen Felsenrücken die rauhen Hymnen seiner Verehrer. Die Schlucht, die von hier aus die Burg isolirt, wird die Hölle genannt, und in der That kann man nichts Verwilderteres sehn, als diese zerklüftete Felsenwaldung, worüber der Kynast wie in Wolken schwebt und seine Adlerfittige spreitet. Schade, daß dieser hochromantische Platz nicht ältere Sagen und Mythen hegt, als jene Fabel die auch Körner besungen, denn Natur und Elemente haben hier Großes zusammengestellt! —

Ein andrer Tag ward zum Beſuch des freundlichen Städtchens Hirſchberg verwendet, das äußerſt gefällig am Bober liegt, wo dieſer Fluß ſich mit dem Zacken vereinigt. Die Stadt zählt in neunhundert Häuſern an ſechstauſend Bewohner, iſt großentheils maſſiv und ſteinern gebaut, hat mehrere hohe bedeutende Thürme, einen mit Kaufhallen umgebenen Markt, leidliches Pflaſter und eine in Rotundenform vollführte evangeliſche Kirche. Ich machte die Bekanntſchaft des hieſigen Landſchaftmalers Reinhard, der, ein pittoreskes Archiv des nahen Rieſengebirgs, daſſelbe aus allen Geſichtswinkeln malte, auch einige eigne Compoſitionen geliefert hat, die jedoch an Eintönigkeit leiden ſollen. Seine Landſchaften, wohlangelegt und glücklich geordnet (was reine Zeichnung und Zuſammenſtellung betrifft) ermangeln allerdings einer gewiſſen Friſche, da er viel fahlgebrochne Lichter unter kraftloſe Schatten miſcht, doch verkennt man fleißiges Studium der Natur keineswegs, die bekanntlich ſich nicht

immer maleriſch darſtellt, und muß es dankbarlich anerkennen, daß er als ein Sohn des Rieſengebirgs, ſeine beſte Kraft für dieſen ſo intereſſanten Vorwurf verwendet. Er iſt Mitglied der Malerakademie in Berlin, und ſendete ihr eben mehrere neue Stücke, unter denen mir eine treffliche Anſicht des Greifſteins, hauptſächlich wegen ihrer Hintergründe, am meiſten gefiel.

Unter den öffentlichen Spaziergängen der Stadt verdient der ſogenannte Helikon, ſo wie der Kavalierberg (auch Pflanz- und Favratberg genannt) einer kurzen Erwähnung, doch da ich Erſteren kaum vorübergehend geſehn, ſey's mir erlaubt nur bei Letzterem zu verweilen, der urſprünglich ein verwachſener waldiger Hügel, jetzt anmut[illegible] Birken- und Tannenalleen, Ruhſitze, Durchſichten und Lauben zeigt, ſo wie auch das Denkmal ſeines wackern Stifters, des Stadtdirektors Schönau intereſſirt, der ungefähr das für Hirſchberg geweſen, was der Schöpfer der Verſchönerungen Leipzigs, der Kriegsrath

Müller, für die Lindenstadt war. Seit kaum erst fünf und zwanzig Jahren cultivirt, ist bereits viel für diese Anlage geschehn, die als Vereinigungspunkt der Hirschberger Welt in der schönern Jahrszeit, sich ohne Zweifel behaupten wird, da zumahl auch ein leidlicher Traiteur für den Gaumen sorgt, wenn Ohr und Auge genugsam befriedigt. Wie überall im Bereich der Sudeten, erfreut man sich der lieblichsten Aussicht, und die Kapelle der Riesenkoppe ist fast aus jedem Standpunkt zu sehn.

Weit vorzüglicher jedoch in jeder Hinsicht, ist der bekannte Prudelberg bei Stohnsdorf, dem ich eine spezielle Ansicht geweiht, und wozu ich jeden Reisenden auffordern möchte, der länger als einige Tage sich am Riesengebirg aufhält. Obschon nur eine gute Stunde von Warmbrunn gelegen, betritt man daselbst eine ganz andre Natur, denn man verliert sich in einem Labyrinth von Felsenhügeln, die, meist von Osten gegen Westen ziehend, den Strom der Urgewässer

anzudeuten scheinen, nach deren Durchbruch eine Formation zurück blieb, die gleichsam eine Vorlage des Hauptgebirgs ist. Der wunderbarste nun von allen diesen Hügeln, der Prudelberg, zeichnet sich durch seine felsigen Bedeckungen aus, die, einer Rüstung gleich, seine Glieder umziehn, bald verragen, bald anschließen, und dem Besitzer Grafen von Reuß Veranlassung boten, den seltsamsten Lustpark daraus zu bilden, den man in dieser Gattung finden mag. Die ganze Anlage bestand nur aus der Kunst: die Wunder der Natur für Fuß und Auge zugänglich zu machen, und durch auf- und abgetriebene Pfade — bald sanft anlaufend, bald steil und gestuft und durch haushohe Klippen geschlagen — den Wandrer in den Stand zu setzen, dahin zu gelangen, wohin ihn seine Sehnsucht im Geist schon geführt, indem er sich dem Felshügel nahte. Doch eben dieser Zweck war keineswegs leicht, denn mehreremale drückt sich der Pfad über gesprengte Granitgeschiebe, beugt unter grauvollen

Felsgrüften durch, die mancherlei seltsame Namen tragen, und führt auf isolirte Zinnen hinaus, wo auch der Kühnste sich befangen fühlt. Hie und da ladet eine Knüppelbank zu heitrer Ruhe, duftiges Waldlaub das sich auf und zwischen Klippen erzeugte, zum erquicklichsten Schattensitz, und eine wechselvolle Aussicht gegen Schmiedeberg, so wie dem ganzen Fall der Riesenberge, wohl auch ins ebne befreundete Land, läßt für den Blick nichts zu wünschen übrig. In dieser höchst anmuthigen Situation, durch abendliche Beleuchtung zur Idylle erhoben, ward ich jedoch durch eine Erscheinung gestört, die ich unmöglich übergehen kann, sey's auch nur des Contrastes wegen, der vielleicht einiges Interesse erregt. Indem ich mich nehmlich ganz von Dank und Freude im eigentlichsten Sinn durchdrungen fühlte, das treue harmlose Völkchen still beneidend, das in diesem Gau des Segens seinen Jahrlenz verlebt: schrie mich aus einer Felsgrotte ein Wahnsinniger an, der das Bild seiner gei-

ſigen Zerrüttung in allen Zügen zu Tage legte. Betroffen trat ich einen Schritt zurück, des Unglücklichen aufdringliche Nähe meidend, der ſich jedoch keineswegs ſtören ließ, meine Hand mit Ungeſtüm faßte, mich mit ſich auf die vorliegende Klippe zog, und als wolle er mir von da das ganze Hauptgebirg kenntlich machen, mit meiner emporgehobenen Hand längs dem Profil der Rieſenkoppe, der Sturmhaube bis zum Reiſſenträger hinfuhr, und dabei den ſinnloſen Ausruf: Ilewackan mit ſchneidender Stimme wiederholte. Ich machte mich von ihm los und deutete ihm an, daß ich das Gebirg ſchon hinlänglich kennend ſeiner Zurechtweiſung nicht bedürfe; dieß ſchien ihn zu erfreuen, er lächelte ſtill als ſey ihm etwas recht Erwünſchtes gelungen, — doch wenig Minuten darauf ergriff ihn wieder ſeine fixe Idee, er bog ſich mit ausgeſtreckten Armen vorwärts, als wolle er ſo die Ferne erlangen, ſchlug dann die Hände heulend vors Geſicht und wiederholte ſein Räthſelwort mit

gesteigerter Stimme. Gerührt und vom innigsten Mitleid erschüttert verließ ich dieß Opfer eines unbekannten Grams, das, noch in den Jahren jugendlicher Kraft — der Unglückliche zählte höchstens dreißig — schon sich und den Seinen eine Geißel, Begegnenden ein Bild des Jammers war, ja das der Anblick der schönen Natur zu sichtbar gewaltsamerer Verirrung führte. Herabsteigend erzählte mir ein Eingeborner, daß der Mitleidswürdige, aus einem benachbarten Ort gebürtig, durch eine unbekannte Veranlassung in einer Nacht seinen Verstand verloren habe, und heute wahrscheinlich seinem Hüter entsprungen sey, um sich einmal recht auszutoben, was ihm dann lang wieder Ruhe schaffe. Was es mit seinem tollen Wort und seinem Verlangen nach dem Gebirg für eine Bewandtniß habe, wisse er nicht; übrigens sey sein Wahnwitz Niemandem, so wenig als ihm selbst gefährlich, und man habe ihn oft schon auf den schroffsten Gipfeln wachend und schlafend schweben ge-

ſehn, ohne je einigen Schaden zu nehmen. — Friede dieſem armen, vielleicht ſchuldloſen Jüngling, doch Wehe dem, der dieſen Jammer über ihn gebracht!

Den vielbeſprochenen Stohnsdorfer Garten beſuchte ich nicht, aus dem einfachen Grunde daß er zu häufige Beſuche erhält, und die ganze Umgebung ſchon eine einzige Gartenanlage, von der Hand des größeſten Meiſters iſt.

Zeit dünkt mir's, jetzt auch einen Blick auf meine Badegeſellſchaft zu thun, die täglich neue Mitglieder zählte, da Warmbrunn im Laufe dieſes Sommers, zumal von preußiſchen und ruſſiſchen Offiziers, die den letzten Feldzügen beigewohnt und zum Theil ſchwere Wundmale trugen, mehr als gewöhnlich aufgeſucht ward, und daher intereſſante Berührungen begünſtigte. Was jedoch einerſeits gleicher Beruf und ähnliches Ergehn mir näher führte, trennte auf der

andern Meinungsverschiedenheit, zumahl ich zufällig der einzige war der königlich sächsische Zeichen trug, und nicht ganz unbedingt in den Jubel stimmte, die Kräfte Frankreichs gebrochen zu sehn; dagegen vom Andrang des nordischen Colosses meine eignen Ansichten hegte, die weder der einfache noch doppelte Aar auf irgend eine Weise gelten ließ. Ich ward jedoch durch die Bekanntschaft mehrerer ächten Cosmopoliten, die ich während meiner mancherlei Ausflüge, zum Theil ziemlich bald und herzlich erkannte, vollkommen entschädigt, und wenn ich unter diesen den vormaligen Auditeur S. so wie den Kriegsrath N. — Beide aus Hirschberg — mit Auszeichnung nenne, so bewahrt meine Erinnerung außerdem noch manch' trefflichen Menschen, der mir meinen Warmbrunner Aufenthalt schätzbar gemacht.

Unter den anwesenden vornehmern Russen seyen die Fürsten Menzikow und Mandatow hier bemerkt, Beides kräftige nordische Na-

turen, deren Individualität ganz das Gepräge ihres Vaterlands trug.

Ungefähr in der Mitte Juli, nachdem der Hauptzweck meines Hierſeyns, meine Badekur ihrem Ende nahte, gedachte ich auch meines Nebenzwecks, nehmlich der Bereiſung des Gebirgs nach mehreren Richtungen, und folgende Skizzen ſind das Ergebniß meiner erſten Wanderung, die ich in ungefähr dreißig Stunden vollbrachte; ein Zeitraum, der allerdings mehr geeignet war im Vogelflug darüber hinzuſtreifen, als eine genaue Detailkenntniß der Eigenthümlichkeiten dieſes merkwürdigen Berggelands, und ſeiner Bewohner zu erlangen. — Ich trat an einem ſchönen Nachmittage — die erſte Stunde im Wagen — meine Pilgerfahrt an, und miethete mir im Dorfe Gersdorf einen tüchtigen Führer, der mein leichtes Gepäck und einigen Taſchenproviant trug, im Nothfall ſtark und rüſtig genug, mich ſelbſt als Zulage noch mit aufzunehmen, hätte meine Kraft mir den Dienſt verſagt. So ſchritt ich in

die eigentliche Berglandſchaft ein, die Rieſenkoppe mein Object, die näheren Bauten nur Verbindungsglieder, Ruhepunkte für Auge und Fuß, und allenfalls Maaßſtab der Cultur ihrer Bewohner. Das Vorgebirge mit Waldung bedeckt erhob ſich von hier aus ganz gemächlich, und hie und da erinnerte ein Stück dem Felsgrund abgetrotzten Ackers, das nur nach Beſeitigung des Gerölls entſtand, an die verlaßne glücklichere Ebne. Mehrere Bergweiler die wir nun durchzogen (zuerſt Braunsdorf, dann die Leyſerhäuſer) hatten eine höchſt arkadiſche Form; meiſt in der Nähe klarer Bäche, von duftenden Wieſen eingehegt, von Heerden umbrüllt, umſchwärmt von muntern Kindern, und über jedes Schindeldach neigte ſich ein ſchattender Baum, wie eine ſchirmende Hamadryade. Es war noch immer auffallend heiß und ich mußte mich oft erholen, wohl gar auf Mooſsfelſen am Wege ruhn — dagegen ich mit Beſchämung wahrnehmen mußte, daß Männer und Frauen mit beladenen Reffs (die ſie Krak-

ſen nennen) das Gebirg nach allen Winkeln durchſtiegen, mich fröhlich grüßten, ja mit Sylphenſchritten an mir Erſchöpften vorüberflohn, der ſich allein kaum forthelfen konnte. So viel vermag Gewohnheit und Nothwendigkeit über die Trägheit gemeiner Naturen — ſo Weniges leiſtet Afterkultur! — Nach und nach ward der Wald ſchroffer und die Granitblöcke mehrten ſich, die tief aus dem Boden ausgeſtoßen, bald wie von Wolkenhöhn herabgeſtürzt, bald wie von einem Cometenſturz zurückgeblieben, zu beiden Seiten des Weges ruhn, — oft abenteuerlich genug geformt, gleich fabelhafte Namen führen, und mit Moos und Farnkraut umſponnen ſind. Ihren meiſt ſcharfgezeichneten Umriſſen nach, kann die letzte Revolution, die ſie hieher verſetzte, ſo gar lange nicht her ſeyn, oder ihre Verwitterung geht ſehr langſam vor ſich, was, geologiſchen Beobachtungen nach wohl auch geſchieht, mindeſtens an Granit und Urgebirgsmaſſen. In der Brotbaute, einer ziemlich hochgelegnen Hütte, ging's lu-

ſtig zu, denn ſchleſiſche Landwehrmänner prüften den Gehalt des kräftigen Biers und wiederholten das Lied ihrer Thaten; doch ſetzte ſie der Ton einer verſtimmten Leier bald in viel ſanfteren Seelenſchwung, wobei eine bräunliche Aufwärterin, als Tänzerin, Bajadere, Freundin und Vertraute, ihnen zum rüſtigen Ableiter diente. Otia dant vitia! dacht' ich und verzehrte flugs meinen Gerſtentrank, um noch vor Sonnenuntergang eine vorliegende Höhe zu erreichen, von der ich mir köſtliche Blicke verſprach, zumahl ich noch nichts antizipirend genoſſen. Ich erreichte dieſen Wunſch zum Theil und ſah den Lichtball hinter mir verbluten, auch einen weiten Ausſchnitt Schleſiens und der Oberlauſitz in purpurartiger Färbung ruhn, doch bärtige Fichten hemmten mich noch immer und erſt mit dem Eintritt der Dämmerung befand ich mich im freien Gebirg. Die Felſenufer nahgelegner Teiche die ich auf dem Heimwege näher geſehn, die Dreiſteine und das Katzenſchloß — wunderbar

verstürzte Steingebilde, die in barocker wechselnder Gestaltung zur Rechten des einsamen Pfades ruhn — vermehrten die Schauer des öden Gebirgs, wodurch nur höchstens noch ein Geier zog und ferne Heerdenglocken tönten; und der schlüpfrige Aufstieg bis zur Hampelsbaute (meinem entschiedenen Nachtquartier) ward mir in der That ein wenig lang, zumal auf dem immer steilern, rauhern Pfade, dem einzigen der zu diesem Höhenzug führt. Die Hampelsbaute liegt nach Gersdorfs Berechnung 3819 Fuß über dem Meer, am sogenannten Seifenberge, und ihre gastlichen Lichter hießen mich schon aus der Ferne willkommen; jedoch der Dämon dem ich früher kaum entging, eine bäurische verstimmte Fiedel, trat mir hier abermals kreischend entgegen, ja zeigte mir im Hausflur der Hütte ein wahrhaft bachanalisches Fest, wenigstens dreißig Paar jubelnde Tänzer, die diese hohe Bergregion zu ihrer Samstagsfeier erkoren. Ich bin kein Timon, und Musik und Tanz hat mich in mancher Varia-

ken in frühern und spätern Jahren unterhalten, doch dieser Mißlaut war zu grell, zu schneidend in der Harmonie der erhabnen Natur auf dieser gigantischen Bergeshöhe; und hätte nicht der gefällige Wirth noch Rath gewußt und mir ein Nebenzimmer angewiesen, ich hätte den Himmel zur Decke genommen, so kalt und duftig er auch niederhing und kaum mit wenig Sternaugen leuchtete. Alle etwanige Provision für heut und morgen die der Bautner besaß, hatten die Tänzer in Beschlag genommen, doch dieser Uebelstand störte mich nicht, da meine ambulante Küche die mein Gersdorfer Führer trug, mich mindestens vor dem Heißhunger schirmte. Erst gegen Mitternacht kam ich zur Ruhe, und zwar auf kaum gemähetem Heu das meine enge Dachkammer füllte, indeß von unten her das Getös der Tanzenden, von oben das Sausen des Nachtwinds mich störte, — doch schon vor zwei Uhr nach Mitternacht ward ich geweckt, um den Tag von der Riesenkoppe zu grüßen und zu dem

Ende noch ein Stündchen zu gehn, bevor ich dieß köstliche Panorama umfaßte. Und ohne Säumniß rüstete ich mich zur Wallfahrt auf den höchsten Punkt im lieben Vaterlande — doch leider auch dahin folgte mir der Schwarm des unermüdeten Tänzertrosses, und drängte sich neben mir den Seifenberg hinan, bis wir uns endlich auf der weißen Wiese trennten, und ich ihm gern den Ruhm überließ das Bergplateau zuerst zu erreichen. Nun galts noch einen mächtigen Stieg am Pyramidenschaft des Riesen, zu seinem leuchtenden Gipfel hin — allerdings nicht ganz gefahrlos für Jeden dem Auge und Fuß versagt — denn der Pfad erhebt sich schroff und steinig auf stufenartigem Felsgeklipp, und rechts und links werden Abgründe sichtbar, die zumal südwärts nach dem Riesengrunde in eine graunvolle Tiefe setzen, aus welcher Klippen wie Zähne drohn. — Obschon wohl nie vulkanischer Gattung, da nirgends Kraterspuren bemerkbar sind, sucht' ich doch eine Aehnlichkeit zwischen dieser und

einer Wanderung zum Vesuv. Die kegelrunde Bildung beider Berge, die Steinruinen die auf ihnen ruhn, das dicht am Gipfel Dieses, wie Funken sprühende Morgenroth das durch die meergleichen Dünste strahlte: Alles erhöhte die gewagte Täuschung, dem Feuerheerde Vulkans zu nahn und seinen Ambos dröhnen zu hören. Einen gar seltsamen eignen Effect gewährten die vor mir hinansteigenden Menschen; die obersten, klimmenden Fliegen gleich, die unteren bunt durcheinander geworfen — die Frauen besonders komisch verhüllt, um unbescheidnen Winden zu wehren, die diesen Amazonen begreiflich machten, daß ihr Regiment hier am Ende sey und Boreas den Reiz Aphroditens verspotte.

Endlich hatte auch ich den Gipfel erreicht und warf mich auf ein Bett von Veilchenmoose, (Byssus jolitus) das, so wie Memnons Säule nur im Frühlicht klang, zur Morgenzeit am lieblichsten duftet, dicht neben der Lorenzkapelle hin, die den höchsten

Punkt der Schneekoppe bezeichnend, von Pilgern ſonſt häufig aufgeſucht ward, doch jetzt halb verfallen und einſam trauert. Rings um mich hatte ſich das wilde Völkchen gruppirt, vor deſſen Humor mir nicht wenig bangte, da Schillers bekanntes Diſtichon dergleichen Miſchung nicht einladend ſchildert, — doch war es Zufall oder Werk des Weltgeiſts, der ſeine ſtrahlende Prieſterin ins große Allerheiligſte rufte — die Menge war ernſt und todtenſtill als ſich die Pforten des Tages löſten, und der unendliche Flammenſtrom ſich herrlich und hehr vom Horizont aufhub. Leider, ſo klar der Morgen ſich auch kündigte, hatte doch Höhrauch die Fernung getrübt, ja ſelbſt der Sonne einen Hof gegeben; ſie wirkte daher durchaus nicht ſo allmächtig als ſich's von dieſem Standpunkt hoffen ließ, wäre die Luft ganz dunſtlos geweſen. Wohl ſchien ſie durch optiſche Täuſchung doppelt groß am Horizont heraufzuquellen, und alle Waſſer, Bäch' und Ströme blitzten bei ihrer Erſcheinung auf und mal-

ten Feuerflammen auf die Tiefe; wohl ſchmolzen die Nebel ſichtbar ein, und wurden zu Strömen die ſich Betten ſuchten, aus denen Hügel wie Inſeln ſahn —: doch keineswegs total ergriff uns ihre Wirkung!

Von der unendlichen Ausſicht dieſes Bergs hat Gersdorf ein ganzes Bändchen geſchrieben, das jedem Sudetenwandrer zu empfehlen iſt — mir ſey genug hier anzudeuten, daß ich die Landskrone, den Jeſchken- und den Zobtenberg ungefähr als entfernteſte Punkte, und innerhalb dieſer eine Unzahl Städte, Dörfer und einzelne Landſitze ſah; ſo wie mir die Ausſicht abendwärts am reichſten, nordöſtlich nach Schleſien am romantiſchſten und ſüdwärts nach Böhmen am erhabenſten ſchien. Ob man an heiteren Tagen Breslau und Prag von hier erkennen kann, bezweifle doch beſtreit' ich nicht ganz, legt ſchon die Entfernung von mehr als einem geographiſchen Grad, manches Hinderniß in den Weg, zumal im ſo gebirgigen Böhmen.

Nur Gneus und Glimmerſchiefer, der

hier den tieferſtreichenden Granit überzieht, bedeckt die Koppe; von Mooſen fand ich isländiſches und Veilchenmoos, Letzteres faſt auf allen Steinen, von Pflanzen Alpenanemonen und manches mir fremde Berggewächs der nördlichſten europäiſchen Zone; was bei der bekannten Höhe der Koppe, die an 5000 Fuß berechnet wird, mich auch wenig befremdete. — Der größere Theil des gemeinern Völkchens hatte nunmehr den Rieſen verlaſſen, nur wenig Einzelne blieben zurück und harreten noch auf kommende Dinge; doch wenig fehlte, ſo hätten ſie ſelbſt der ganzen Umgegend ein Spectakel gegeben, das gewiß wahrhaft vulkaniſch gewirkt. Die Froſtigern hatten nehmlich dicht an der Mauer der Kapelle, deren Dachwerk nur aus Schindeln beſteht, von Wurzeln und Knieholz ein Feuer entzündet, das plötzlich den Sims der Dachung ergriff und ſchon in glühender Lohe aufſchlug. Die Beſtürzten gewahrten's, doch guter Rath wurde theuer, zumal der Morgenwind lebhaft wehte, und nirgends ein

Tropfen Waſſer zu ſehn war, ja ohne Frage wäre die Flamme zum Ausbruch gekommen, und hätte den ganzen Bau ſkeletirt, wenn nicht die Entſchloſſenheit eines Dritten ſofort dem Uebel Einhalt gethan; indem er losgerißne Raſenſtücke auf die entzündete Stelle deckte, wobei ihm Alle Handreichung leiſteten, und ſo in wenig Augenblicken das heilige Thürmchen gerettet war, das ſich ſeit hundert und dreißig Jahren noch immer den Stürmen des Herbſtes widerſetzt, des Himmels Blitzen entzogen hatte.

Der Morgen war indeß vollkommen klar geworden und die Beleuchtung des Gebirges groß. Unabſehbar, rieſenhaft und öde zogen ſie weſtlich und ſüdlich hinab die nackten bläulichen Wolkenfirnen, nur abwärts mit kurzem Knieholz bedeckt, durch ſchwärzliche Felſen ausgezeichnet, von einzelnen Hütten ſparſam belebt, und aus der Tiefe ſteigenden Heerden. Mich übernahm ein eignes Geſicht, halb Traum halb Extaſe. — Mir war als hebe ſich die Koppe unter mir noch

um einige tausend Fuß in die Höhe, und wandre so in den Lufträumen fort; da sah ich nie geahnte Erdenthäler, ein fremdes riesengegliedertes Volk, gepanzerte Heere die in Flammen kämpften, und aus den Wolken blitzten Demantschilde, und Götter stürzten die Streiter in Staub. Urplötzlich erscholl ein Wehgeschrei im Osten, und als ich hinauf sah, kamen Gewässer in unbeschreiblicher Uebermacht und suchten sich Betten im höhern Gebirge, Berg-Pyramiden schmolzen hinab und Felsen zerspalteten graunvoll und donnernd, — neue Giganten erhuben ihr Haupt, und langgestreckt wie Titanengräber legte sich ein schweres Gebirg zermalmend auf den Scheitel des Alten. „Die Zeit ist gestorben!“ rief nun eine Stimme und drei Blitzschläge durchzuckten die Luft: da richteten sich uralte Todte auf, das Weltgericht erbauete sich am Himmel und eine große Sonne ruhte darin, aus der sich Erzengel niedersenkten, erbarmende Arme um die Todten schlugen, ja alle emportrugen zum ewi-

gen Licht, die hier in Mitternächten geduldet. --

Verzeihung dieſer kurzen phantaſtiſchen Criſe! Der Leſer kennt ja mein erregbares Herz, hier durch die Spur der höchſten Schöpfungskräfte, die dieß Gebirg ſo wunderbar erhöht, als wunderbar zerklüftet und zerriſſen, gewiß leicht erklärbar und verzeihlich.

Mit Schaudern ſah ich in den Rieſengrund der ſich unmittelbar neben der Koppe öffnet, von thurmhohen Felſen umſchloſſen iſt, und deſſen unterſte graue Hirtenbauten ehernen Schilden ähnlich ſehn, die man von hier in den Abgrund geſchleudert. Rübezahls Luſtgarten ſchaut' ich nur von weitem, und zwar nah am Abſturz des Teufelsgrunds als eine kräuterreiche Alpenmatte, vor der jedoch dem Gebirgsvolk großentheils graut, je nachdem ſeine Phantaſie ihm ſanftere oder ſchreckendere Bilder des alten Gnomen vorgehalten, der ſonſt von Allen gefürchtet ward. — Es war jetzt 10 Uhr, und faſt ſieben Stunden hatte ich auf der Koppe zu-

gebracht, deren ſcharfſchneidende Luft mir nach und nach Schauder und Ueblichkeit drohte — wie denn der Thermometer auch auf dieſer Höhe gewöhnlich um mehrere Grade fällt, — ich ſtieg daher ganz gemächlich zur weißen Wieſenbaute herab, die ungefähr eine halbe Meile von der Koppe auf einem breiten Bergrücken liegt, bereits zum Königreich Böhmen gehört, und im Winter oft ſo tief verſchneit, daß der Gebirgspfad den Dachforſt paſſiert, und Reiſende dann zum Giebel einwandern, wenn anders noch von Ein- und Ausgehn die Rede ſeyn kann, wo das Element ſich ſo furchtbar bethätigt. Solche Ereigniſſe erträgt jedoch der Bergbewohner mit einer durch Gewohnheit gehärteten Kraft, pflegt ſich in Zeiten darauf einzurichten, mit dem unentbehrlichſten Proviant zu verſehn, und ſorgloſer unter thurmhohem Schnee den fernen Frühling abzuwarten, als mancher Städter hinter Wall und Mauern und ſeidnen Gardinen den Sommer erlauſcht. — Unterdeß mir die Wirthin mein

Mittagsmahl ordnete, unterhielt mich das Fremdenbuch mit manch' neuer Bemerkung, und einige geniale Federzeichnungen und Bildniſſe Rübezahls, beſtimmten einigermaßen meine Idee von dieſer Koboldsnatur, die meiſt nur im Munde der Alten lebt, indeß ſie ihren Ruhm bei der Jugend verloren.

Nach einer kurzen, um ſo ſüßeren Ruhe trat ich Nachmittags meinen Heimweg an, und ſah vorübergehend die berühmten Teiche, die an dreitauſend Fuß über der Sohle des Gebirges liegend, an mehreren Stellen grundlos ſind, und groſſentheils aus Schneewaſſer beſtehn, das ſich aus den oberſten Regionen, wie in Ciſternen darin ſammeln mag. Hohe thurmſteile Felſenwände faſſen ringsher ihre Ufer ein und laſſen die Waſſermaſſe nur gemach, theils abfließen, theils verdunſten, die, wenn ſie je die hohen Dämme überſtiege, das weite Blachfeld rettungslos verſchlänge. Der Berggeiſt — von meinem Führer Herr Johannes genannt — ließ ſeine Tücken nicht ganz, im Hochgebirge

ließ er's fürchterlich regnen und warf auch mir einige Tropfen ins Gesicht, doch wartete ich in der sogenannten Schlingelbaute, ein Name der eben nicht ästhetisch klingt, das bald verziehende Unwetter ab, und bewunderte indeß das saubre Hausgeräth, das der Gebirgswirth hier zum Nutzen seiner Gäste, weit aus dem Lande herbeigeführt. Er war überhaupt ein ganz gemüthlicher Mann, der in dieser Einsamkeit die Pflichten der Menschlichkeit nicht vergessen; wenigstens nährt und erzieht er eine älternlose Waise, deren Vater und Mutter einst ein und derselbe Winter unter Schnee begraben, und der er nun Freund und Versorger ward. Viehnutzung und Bewirthung hier vorbeiziehender Reisenden — wohl auch Schleichhändler und Pascher — sind solcher Bautner einziger Erwerb, doch verlassen sie ihre Heimath um keinen Preis, und auch ihre Kinder sterben im Gebirge, wenn nicht Krieg oder ein anderes Uebel der Menschheit, sie ihrem friedlichen Besitzthum entreißt. Frei,

ohne Hof noch eine andre Befriedigung liegen ihre Hütten im wilden Gehege, und fürchten weder Räuber noch Raubgewild, so wie denn auch der letzte Bär des Riesengebirges, vor etwa achtzig Jahren vertilgt worden ist.

Ich schied, und förderte mich das Gebirg zurück zu lassen, was mir denn auch so völlig gelang, daß ich bereits vor Tagesabschied bei Gersdorf auf die befreundete Ebne trat, deren Bewohner, heut im Sonntagsputz die reiche Landschaft recht malerisch schmückten.

Ich nahm nun wieder von meinem Wagen Besitz, und eh' der Wächter noch die zehnte Stunde angekündigt, erreichte ich in Warmbrunn mein ersehntes Quartier.

Am folgenden Tage, von meiner Bergfahrt noch sehr angegriffen, lag ich gleichsam calfaternd still und sah, wie der Schiffer auf die hohe Rhede, nur von der Gallerie zu der Berglandschaft auf, die ich so eben durchschritten hatte. Doch meine stille

Beſchauung gewann bald poetiſch-gehaltnere Form, und legte in einem flüchtigen Sonett das Reſultat ihrer Anſichten nieder, wovon zum wenigſten die End-Terzinen ſich ein beſcheidnes Räumchen erbitten:

Stolz hingereckt in laſtendem Gewicht —
Unwandelbar auf hohem Wolkenſtege —
Trug dieſe Alpe Zeit und Wetterſchläge;

Ob Alles fällt, dieß Bollwerk wanket nicht:
Damit der Menſch, mit irdiſchem Geſicht
Ewges erkennend, ewges Hoffen hege!

Am 20ſten Juli entſchloß ich mich zu einer Bereiſung des ſüdweſtlichen Gebirgs, — eine Wallfahrt die Viele einer Koppenfahrt vorziehn — durchpilgerte in ungefähr zwölf Stunden den Strich von Petersdorf und Schreiberhau, vom großen Rade bis zum Reiffenträger, und kehrte ziemlich befriedigt, doch faſt noch erſchöpfter als vom Oſtgebirg heim.

Bis Schreiberhau — deſſen Glasſchleifereien ſo berühmt als ſeine Hütten und

Bleichen ſind — reiſt' ich zu Wagen, frühſtückte im ſogenannten Kretſcham ganz gut, und nahm mir von hier einen Boten an, mich zu den nächſten Bergwundern zu führen. Die Steigerung der Erſcheinungen liebend, wählt' ich zuvörderſt den Kochelfall, kaum eine Viertelmeile vom Gaſthof entlegen, deſſen angeblich nur vierzig Fuß hoher Fall allerdings wenig Großes verhieß; doch äuſſerſt angenehm ward ich überraſcht, da die Fülle des Bachs und die gewaltige Kraft ſeines Sturzes, nur wenig zu wünſchen übrig ließ, und mich vollkommen zufrieden ſtellte. Das ſchroffe Klippenjoch das ihn umſpannt und äußert maleriſch vorbereitet, die duftige Waldung die ihn überzieht, die engverſtürzten an ihrem Fuß beinah verſchmolzenen Felſenwände, durch die der zürnende Flüchtling brauſt — dieß Alles bildet ein ganz eignes Leben, und eine Anſicht kräftigſter Art. Von Oben und Unten kann man nah hinzugehn und die Zermalmung der Wellen ſchaun, die unten wie Champagnergeiſt uns unaufhörlich

entgegen ſieden und ſpät erſt beruhigt zur Ferne ziehn. Außer mehreren hier geweſenen hohen Fremden — ſo wie denn die Betrachtung der erhabenen Natur auch unter Gekrönten ihre Freunde findet — nennt ein im vorderen Felſen eingeſenkter Marmorſpiegel die königlichen Namen Friedrich Wilhelm und Luiſe, die am 17ten Auguſt des Jahres 1800 bei ihrer Reiſe ins höhre Gebirg, hier verweilt und dieſer brauſenden Waſſerhölle alle Ehre erwieſen. — Recht widerwärtig ſtörten mich im ſüßen Anklang ſo manches Gefühls, hier einige junge ſchaamloſe Bettler, die ihrem Geſchäft hartnäckig folgend, faſt ſchwerer abzuweiſen waren als ein beleidigter Bienenſchwarm.

Ich verließ nun den brauſenden Bach und wandte mich höher ins Gebirge, das hier, mit dichter Waldung bedeckt, recht angenehm zu bereiſen iſt, doch ſpäterhin Verwilderungen zeigt, die an die Einöden Florida's mahnen. Dieß hatten denn auch mehrere wohlbeleibte Reiſende, deren Zug ich be-

gegnete, klüglich benutzt, und ließen sich auf breiten, ganz bequemen Sesseln durch menschliche Lastthiere aufs Gebirg spediren, -- ein Genuß den man für ungefähr 10 Thaler auf mehrere Tagereisen sich bedingen kann, um ganz in Glück und Behagen zu schwelgen. Gewiß einer der härtesten Sklavendienste, die der Mensch dem Menschen leisten kann, und ich müßte sehr hoch steigen oder fallen, um mich zu dem oder jenem zu verstehn! — Bis hieher, gegen das Mittelgebirge, zerreißt noch hin und wieder der Wald, und kleine Saatfelder umarmen die Felsen, doch höher herrscht nichts als dichter Nadelforst, der zwischen hier und der schlesischen Baute fast unermeßliche Waldnutzung bietet, die sämmtlich dem Grafen Schafgotsch gehört. Vier Klaftern, gewöhnlich zusammengesetzt und ein Stoß genannt, sind jedoch angeblich für so viel preußische Thaler zu haben, wodurch der Ertrag dieses wichtigen Artikels allerdings an Umfang verliert, doch immer noch beträchtliche Ausbeute liefert. — Jetzt schied der

Wald, das Knieholz wurde herrſchend, und um die ſchleſiſche Baute, die ſchon am kahlen Gehänge liegt, weideten glänzende Rinderheerden, der Sudetenbewohner einziger Schatz, und junger Hirtenknaben leichter Fußtritt, maaß — wie Göthe ſagt mit Gemſenfreche — die nahe liegenden Felſenparthieen. Auf der Schwelle mehrerwähnter Baute, deren Inneres keineswegs einladend war, trank ich im Angeſicht der ſchönſten Ferne einige Krüge trefflicher Milch, worein ich einige Broſamen tauchte. Ein ſolches ächtpatriarchaliſches Mahl, war mir ſeit Jahren nicht zu Theil geworden, ſo wie auch die köſtliche Alpenweide der Milch ſo aromatiſche Kräfte verleiht, daß man ſie jedem Reiſenden empfehlen mag, der irgend erträgliches Fußwerk hat, um ſie durch Bewegung und Steigen zu läutern, und für die Verdauung unſchädlich zu machen. Längs dem Seifenberg — einer ziemlich häufigen Bergbenennung — ging's nun unmittelbar zum Veilchenſteine, einem Hügel, der von

ſeinem wenig erhöhten, doch übrigens freien ſteinigen Gipfel, die mächtige Verzweigung des Gebirges trefflich enthüllt. — Ganz mit wohlriechenden Mooſen bedeckt (woher ſein Name) krönt dieſen Hügel ein ſteinernes Band, von Südoſt gegen Weſten über ihn gegürtet, das, wenn es nicht durch vulkaniſche Gewalt aus dem Erdkern herauf, vielleicht als frühere Zierde höherer Gipfel zu dieſer Stelle herabgeſtürzt ward. Nur die zwei ſtärkſten Elemente, Feuer und Waſſer, von der Hand der Allmacht bewegt, vermochten einſt die Sudeten zu bilden, — doch der Strom der Jahrtauſende hat ſie ſichtbar verflächt und ihre Kronen tief ins Thal gebettet. — Vom Spitzberg zu den Schneegruben, der impoſanteſten Parthie des Gebirgs, iſt der Pfad faſt völlig eben und von fußhohem Mooſe geſchwellt. Die Gruben ſelbſt ſind ungeheure Schlünde, ſüdwärts von hundertklaftrigem Granit und ſcharfen Felszähnen eingefaßt, doch nördlich offen und flach verlaufend, mit ewigen Schneelaſten und

Teichen erfüllt, welch' Letztere sich hauptsächlich von schmelzendem Eis und hier herabsinternden Bergwassern nähren; und wirklich fand ich noch am heutigen Tage, mehr als hundert Schritt lange Schneeparthieen am nördlichsten Saume des Abgrunds gelagert, die, eh die Sonne sie ganz verzehrt, gewiß schon neuer Herbstschnee ersetzt. Wer die Roßtrappe am Harz durchstiegen, so wie die Bastei in der sächsischen Schweiz, wird diese Parthie zwar minder grausend finden, da er in Beiden die kühnsten Klippenhöh'n erkannte die man im nördlichen Deutschland trifft; doch immer höchst ergriffen und bewegt wird er am Saum dieser Gruben stehn, die pyramidenartig aufgeborsten, in eine Thalschlucht niedersetzen, zwischen der ein weithin vorgereckter Fels eine steinerne Brücke spannte, und so zwei gigantische Busen bildet die man die große und kleine Schneegrube nennt. Mit Schaudern klimmt' ich auf dieser Felszunge vor, dem Dämon des Schwindels möglichst trotzend, bis dahin wo ein natürli-

cher Steinsitz, wie ein Thron über beiden Abgründen schwebt, und von hier ließen wir Steine in die Untiefe rollen, deren Fall wohl $\frac{1}{2}$ Minute währte, eh ein dumpfgrollender Donner ihre späte Ankunft verrieth. Der geniale Landschaftsmaler Rathe hat treffliche Prospecte dieser Grubenränder in großen Gouachen ausgeführt, die in der Gersdorfschen Bibliothek zu Görlitz zu sehen sind und jedem Kunstfreund gnügen dürften. — Das sogenannte große Rad, wohin ich nun gelangte, ist ein runder ziemlich steiniger Hügel, — ausgezeichneter Punkt des Gebirgprofils — von wo man den westlichen Höhenzug der Sudeten in ziemlich ungestörter Folge beherrscht. Wie auf der Riesenkoppe, der Elb- und weißen Wiese, und mehrern Fernpunkten des Gebirgs, schneiden sich hier die böhmische und schlesische Grenze und sind mit großer Ordnung abgemarkt. Begehrliche Hirtenknaben drängten sich mir zu und baten um ein kleines Almosen, waren auch indulsriös genug, von ihren Heerden einen Ver-

theil zu ziehn, den man so ambulando kaum erwarten konnte; sie erboten sich nemlich, die erste beste Kuh in meinen Hut oder Schnupftuch zu melken, — ein Vorschlag den ich jedoch verbat, da sie kein Recht zu diesem Handel hatten, auch der gar zu einfache Prozeß mir allen Milchappetit verleidete.

Die nahen Elbquellen auf der südwestlich gelegenen Wiese gleiches Namens, hörte und sah ich nun unter mir rauschen, und schritt bald über mehrere Bachadern hin, die, eine halbe Meile weiter, schon unter dem Namen der Elbe gehn, nachdem sie sich zuvor in den Thalgrund stürzten. Herrliches Heu und Futtergras gewinnt man von dieser hohen Wiese, die, neben der sogenannten weißen am Seifenberge, in Deutschland wohl der erhabenste Punkt seyn mag, wohin sich die Hand des Fleißes streckt, um Vegetabilien einzusammeln. Ungefähr von fünf zu fünfhundert Schritten aufgerichtete, starke Stangen, sind hier eine nöthige Verrichtung, das Heu darum zu häufen und aufzuthür-

men, damit es der Sturm nicht in Abgründe führt, bevor es der Bautner trocknet und sammelt, und unter Schuppen und Scheuren bringt. Was sollten meine thüringischen Landsleute sagen, würde ihnen ihre Arbeit so schwer gemacht, als hier dem fleißigen gutmüthigen Schlesier? der dennoch froher und glücklicher bei aller Armuth, als jene im Wohlstand und Ueberflusse, da ihnen der Geist der Genügsamkeit mangelt! —

Fand ich irgendwo Thomsons schöne Schilderung vom Ursprung und Bildung der Ströme bewährt, so war's hier am Erzeugungsbett der Elbe, die unter weitgestrecktem Moor und Torf, aus schwammig gehäuften Mooslagern quillt, und ihre Nahrung aus den Wolken sammelt, die öfters im Herbst hier wochenlang lagern. Die Hauptquelle selbst ist ein umsteinter viereckter Born, wobei man jetzt zwei Steintafeln sieht, die treuherzig melden: daß zwei Erzherzöge hier einst zu trinken geruht, als sie vor Jahren die Sudeten bereisten. So leicht wird's den Gro-

ſen auf die Nachwelt überzugehn, da oft die Mitwelt ihr geringſtes Thun, ſelbſt ihre Paſſivität und jede Negative, in kräftigen Typen zu verewigen ſtrebt! — Der Elbfall ſelbſt, oſtſüdlich von den Quellen, iſt von ſchauerlich großem Effect, und überraſcht durch ſeine Erſcheinung, doch mehr noch durch das tief zerrißne faſt unergründliche Klippenthal, worein ſich die jungen Stromfluthen ſtürzen. Der Abgrund iſt gegen Südoſt eingeſprengt, vom Nordweſt dringt das Waſſer heran und ſtäubt faſt ſenkrecht in die Tiefe nieder, aus welcher rieſige Felſen drohn und uralte Tannen ihre Wipfel heben. Man ſchätzt die Tiefe des Thals auf mehr als ſechshundert, den Waſſerfall gegen fünfhundert Fuß; ich halte dieſe Meſſung für zu kühn, und ſchätze ſie wohl um ein Drittheil geringer, — demungeachtet iſt der Effect ſehr überraſchend und die Zerklüftung des Geſteins höchſt wild. Zwar nicht eigentlich voll und ſäulenartig iſt die Maſſe des Falls geſchürzt, ſie reißt ſich nirgends ganz vom Felſen los,

um unmittelbar wie der Staubbach in die Schlucht zu brauſen, — doch die dunkle Folie des Gebirgs worüber die Waſſer niederflüchten, das wilde Gelock von Farrenkraut und Mooſen und ſommergrünem jungen Gebüſch, erzeugt recht maleriſche Contraſte. Die meilenferne ſtolze Rieſenkoppe, der gleichgewaltige Ziegenrücken und das ſüdöſtliche Berggehäng, ſtehn ſchauerlich ernſt dem Cataract entgegen, der unten in ſtaubigen Nebel zerfällt, dann ſchnell zum Strom wird, ſchwere Kähne aufnimmt, und endlich reich bewimpelt zur Nordſee eilt.

Lange konnt' ich mich nicht trennen von dieſem majeſtätiſch beherrſchenden Punkt, einem Mooksfels dicht am Saume der niederſtürmenden Waſſerfluthen; ich ſah hier ihre zarten Silberbänder wie blitzende Schlangen dem Abgrunde nahn, von wucherndem Knieholz bald verdeckt, bald frei und ſprudelnd von der Wieſe eilen, und endlich ſorglos um ihr Geſchick ſich jugendlich kühn in den Strudel werfen, der ihre Exiſtenz für immer

zerstört, um sie zu ewiger Freiheit zu führen!

Von hier ging ich westlich längs dem Reisenträger zur neuen schlesischen Baute vor, und sah auf diesem hohen öden Kamm noch manchen malerischen Wunderfelsen, der nur eines romantischen Namens bedürfte um Fremde und Heimische an sich zu ziehn, dagegen die dermaligen — als die Quark- und Katzensteine und andere gehaltlose — nicht ansprechen wollen, ja oft von abstoßendster Wirkung sind. Es mochte schon hoch am Tage seyn, als wir endlich die neue schlesische Baute erreichten, die weder so luxuriös und besucht als die böhmische, noch so dürftig als die altschlesische ist, und im Fall der Noth schon ein Nachtlager spendete. Neun fröhliche Kinder die den Tisch umschwärmten, wo Vater und Mutter eben vesperten, (halb Abendbrod hielten) bewiesen: daß die rauhe Bergluft der Fortpflanzung keineswegs nachtheilig wird, dieselbe im Gegentheil noch befördert; auch schienen beide Rel-

tern kräftig genug, das Dutzend noch zur Vollendung zu bringen, ja die bekannte Prämie für sieben gesunde rüstige Söhne, in optima forma zu gewinnen. Die Bevölkerung des Riesengebirgs im Allgemeinen ist übrigens auch beträchtlich genug, indem man, früheren Schätzungen nach, in ungefähr 2500 Dorfweilern und Bauten beider Landestheile, an zwanzigtausend Einwohner zählte.

Indeß ich in der Bergbaute mich möglichst erquickt, war ein Gewitter vorübergezogen und hatte den lieblichsten Abend erzeugt den ich im Lauf dieses Monats erlebte, und den die frischeste Waldbeleuchtung, von tausend blühenden Stauden reflectirt, im eigentlichsten Wortsinne verklärte. Wie förderte ich mich nun, noch den berühmten Zackenfall in seiner Abendglorie zu sehn, mit ihm meine heutige Wandrung zu beschließen, — wie lauscht' ich schon auf jedes Blattgeräusch, auf jedes Träufeln des besprengten Laubes, — jedoch wie unangenehm ward ich getäuscht! Mein Führer, ohnehin der Besonnenste nicht,

hatte ſich nemlich gütlich gethan und mehrere Sorten Branntwein gekoſtet, darüber war ihm denn ganz flau geworden, ſo daß er den wenig gangbaren Weg überſah, mich bergauf, thalein durch den Fichtenwald führte, und endlich auf eine Feldblöße heraustreten ließ, die ohne Frage wohl nach Schreiberhau, doch keinesfalls zum Zackenſturz führte. Den Schlußſtein der ganzen Tagfahrt auszuſcheiden, wollte denn doch beim Himmel nicht gehn, ſo ernſt ich auch dem Halbtrunknen ſeinen Irrthum verwieſen — drum gab's keinen Ausweg als das Flußbett zu ſuchen, und längs demſelben, ziemlich gemſenartig, von Klippe zu Klippe, und von Strauch zu Strauch, mit unter wohl gar bis über die Knöchel im Waſſer, halb ſpringend halb kriechend zurückzugehn, um uns der Caskade von jenſeits zu nähern. Der Vorſatz war kühn, die Ausführung höchſt ſchwierig, doch endlich war der Fallpunkt erreicht; ich ſah eine mächtige Klippenverwildrung, hörte immer näheres Waſſergeräuſch, bis endlich eine Leiter

zur Tiefe führte, ich den gewöhnlichen Fremdenweg traf, und dicht am Rande des Steinbaſſins ankam, woſelbſt ſchon mancher Zeichner ſein Kunſttalent übte.

Ganz wie am Kochel iſt Wald und Gebirg, auch hier Dekoration, der fallenden Waſſer, doch kühnre prächtiger gethürmte Mauern kann man nicht ſehn, als die jähzerſpaltene Felſenumgürtung von der ſich der Zackenfluß niederwirft, einmal im Fallen gebrochen wird, und ſchaumverwandelt zur Tiefe ſprudelt. Die Fluthmaſſe ſelbſt — eigentlich wohl nur ein Arm des Zacken — iſt ſichtbar ſchwächer als die fallende Elbe, und füllt die mächtige Schleuſe kaum zum Drittheil, die der unfehlbar ſtärkere Strom, ſich hier vielleicht vor Jahrtauſenden höhlte: jedoch ein gleichſam von Titanen abgeſtochnes ungeheures Felſenbecken, von hundertklaftrigem Granit überhöht, vermehrt die akuſtiſche Wirkung des Falls, und ſetzt ſich als eine tiefe Klippenſtraße zu beiden Seiten des Waldbachs fort, der zu weißglänzendem Schaum gepeitſcht

durch dieſe ſteinerne Gaſſen donnert, von oben von duftigem Waldgrün umſäumt und von den Wolken des Himmels beleuchtet, von unten von ewigem Dunkel geſchwärzt, bewohnt von Gnomen und Waſſergeiſtern. — Ich hatte zu lang beim Schauen verweilt, Mondlicht und Spätroth herrſchten ſchon am Himmel, drum gings um ſo ſchneller die Leiter hinan und auf gelähmten Füßen nach Schreiberhau, wo ein im Kretſcham gemiethetes Fuhrwerk mich tief in der Nacht nach Warmbrunn ſpedirte. Und hier, beide Gebirgsreiſen im Geiſt wiederholend, mußt' ich geſtehn, daß mir die letzte in der That noch werther als die zur berühmteren Koppe war, da der Charakter der Berglandſchaft ſich abendwärts milder und idylliſcher zeigte, und was ihr an grandioſer Eigenthümlichkeit abging, durch friſchere Vegetation überreichlich erſetzte.

Doch Alles in der Welt erreicht sein Ende, — so denn auch meine Reise- und Badezeit! Ich benutzte daher den folgenden Tag noch zu einer Profilzeichnung des Sudetengebirgs, gab einige Abschiedsbesuche, packte zusammen, und der nächste Morgen fand mich schon auf kürzestem Wege nach der Oberlausitz; insofern höchst zufrieden über meine Kur, daß mein Wundschmerz bedeutend vermindert, und mein Gemüth wieder heitrer war, als ich mich seit Monden dessen erfreute.

Unweit Spiller, wo ich frühstückte, sah ich noch einmal mein liebes Gebirg in allen Zaubern seiner Frühbeleuchtung, in Greifstein fand ich beim Bräuer ein erträgliches Mahl, ließ füttern und erstieg die Burgruine gleiches Namens, die hier eine flüchtige Skizze verdient. Auf einem frischbegrünten Hügel gelegen, wo noch viel große Ruinen stehn, war sie vor ungefähr achtzig Jahren noch Sitz und Stammschloß der Grafen von Schafgotsch, so wie sie heute auch in ihren Trüm-

mern noch immer Spuren von Hoheit trägt, und in umfänglichem Mauerring vormals sehr starke Gebäude vereinigte. Von Ausdauer gegen Belagerungssturm mochte jedoch auch damals die Rede nicht seyn, da nirgends sichtbare Felsenwälle, auch ihre Mauern zu zugänglich lagen, um irgend einen kräftigen Schlag zu bestehn. Dennoch hielt man, wie die Sage geht, noch unlängst einen besondern Thorwächter, einen früheren Wartmann hier, der jedoch endlich, da, so Freund als Feind durch weite Mauerlücken einziehn konnten, auch nichts mehr daselbst zu bewachen war, als überflüssig entlassen wurde. Ganz im Geschmack des deutschen Mittelalters sieht man noch hie und da auf grau und schwarzem Mauergrunde, der späterhin leicht überzogen ward, weißaufgetragne ritterliche Kämpfe, und in dem Innern der zerstörten Gemächer alte herzliche Sittensprüche, wie unsre frommen Väter sie liebten. Ob übrigens der Greifstein ins hohe

Alterthum aufſteigt, oder erſt in einem Zeitalter gegründet ward, wo Ritterthum und Minneſang ſchon im Sinken begriffen, mag ich nicht entſcheiden, obſchon das alte Grafengeſchlecht das ihn lang behauptet, erſtere Meinung zu unterſtützen ſcheint.

Meine Richtung hätte mich nun allerdings mehr weſtlich, nicht wieder in die Nähe von Liebwerda geführt, doch Freundſchaft und Neigung hießen mich ſüdwärts ſteuern, unweit der Tafelfichte noch ein Nachtlager wählen, und einen ſchönen Abend ſo wie einen genußvollen Vormittag im Kreiſe lieber Bekannten verleben, die allerdings mit Recht darauf zählen konnten, daß der von ihnen ſo verzogne Freund, auch ſpäterhin nichts verſäumen werde, die einmal von ihm gewonnene Idee durch Conſequenz im Handeln zu gründen.

Einen halben Tag ſpäter erſchien mir die Landskrone unweit Görlitz als eine nicht minder werthe Erſcheinung; Hügel auf Hügel,

Berge auf Berge tauchten am bekannteren Horizont auf, und ehe die Sonne ſich zum Heimgang neigte, nahm das befreundete Gersdorf mich auf, lag ich im Arm meiner trefflichen Schweſter.

Acht Tage in Böhmen,

im

Herbst-Mond 1815.

Ich gebe hier den Umriß einer Reiſe aus der Oberlauſitz über Bunzlau nach Prag, doch dießmal faſt ſtrengwörtlich nur Umriſſe, ohne Vollendung noch Ausführung. Der weſentliche Endzweck meiner Fahrt war auf Libuſſa's alten Herrſcherſitz gerichtet, und die Begegnungen auf meinem raſchen Zug dahin, betrachtete ich mehr als Mittel mich dem erſehnten Ziele zu nah'n, als ihnen ungetheilte Aufmerkſamkeit zu widmen. Doch ſind auch unter ihnen mir recht friſche Lebensbilder vorgekommen, und wiewohl das Hauptobject aller menſchlichen Beobachtung, der Menſch, in den verſchiednen Formen ſeiner Erſcheinung, mir nur höchſt reiſeflüchtig nahte, ſo hat doch manche freundliche Berührung dem Herzen um ſo wohler gethan, ihm neue, reichere Anſichten eröffnet! —

Bei günstigem Wetter, in leichtem Fuhrwerk und bei heitrem Sinn, begann ich meine herbstliche Wandrung, die erste Etappe nur bis Zittau richtend — und liebte ich Worte, so böte schon Herrnhut Stoff genug, sein mit der Welt anscheinend abgeschloßnes, allein dem Himmel zugekehrtes, Wesen hier in besondere Erwägung zu ziehn; jedoch schon oft beschriebene Gegenstände wiederhol' ich nicht gern, so wie sie, oberflächlich beschaut, auch leicht zu falschen Meinungen führen. — Von hier gegen Zittau verwildert der Boden, und links und rechts ragen Felshügel auf, die meistentheils mit Fichten gekrönt sich fernher wie geborstene Basaltmassen zeigen, und — vielleicht ausgebrannte Lavaherde — als große Zeitmesser hingestellt sind, um irdisches nur zu vergängliches Thun, an Scheinbar-Ewigem aufzurichten.

Die Ernte war schon großentheils vorüber, nur auf den Wiesen duftete noch Grummt, und Kraut- und Rübenfelder grünten einsam,

indeß der Wald, buntfarbiger als Aberli'sche Schweizerbilder, schon alle Töne des Herbstes trug. Ein milder, zartbewölkter Abendhimmel lag geistig über Böhmens Gebirgen und den Vormauern des Oybin, und manches Studienblatt der ewig jungen unerschöpflichen Natur, ging still an meinem Auge vorüber. Noch war's voller Tag als ich Zittau erreichte, am Markte einen leidlichen Gasthof bezog, doch bald die unerfreuliche Bemerkung machte: daß Umfang und Phisiognomie dieser Stadt, mit deren geringer Lebhaftigkeit und beschränktem Gewerbe, in ziemlich widersprechenden Verhältnissen stehn, und den Einfluß politischen Wechsels mehr als zu sichtbar darzuthun scheinen. Die köstliche Aussicht vom Johannisthurm empfehle ich jedem Freunde der Natur, als ein vollendetes Rundgemälde dem keine landschaftliche Schönheit gebricht, und das im nördlichen und mittleren Deutschland wohl wenig seines Gleichen finden dürfte. Meinen Abend verlebte ich im Familienkreise meines würdi-

gen Freundes D. Hirt, gleichgemüthlich als wohlunterhalten.

Am andern Morgen verließ ich Zittau ziemlich früh, um bald auf böhmiſcher Erde zu ſußen, konnte jedoch nur langſam vorwärts rücken, da der Weg ſich bedeutend hub, um ſich erſt jenſeit Petersdorf zu neigen. Es war kühl und duftig, und Nebel zogen wie oſſianſche Heldenſchatten über das ſächſiſche Grenzgebirg, über dem ſich geſtern ſchon von Herrnhut aus der Jeſchken, als böhmiſcher Montblanc, weit ſichtbar enthüllte. Ungefähr eine halbe Meile von der Stadt erreicht man das Gebirge, die ſehr gut unterhaltne Chauſſee dringt ziemlich ſteil im Walde empor, und der Engpaß von Petersdorf nimmt hier ſeinen ſchroffen felſigen Anfang. Könnte Oeſtreich je von Sachſen Feindliches fürchten, ſo wäre dieſer Punkt für Jenes von unſchätzbarem Werth, denn er iſt der Schlüſſel zur böhmiſchen Grenze, und kann von da mit einenmale ungehindert die ſtärkſten Streitmaſſen entwickeln, indeß er

Sächsen ſelbſt mit einer Handvoll Braver hier gegen mächtige Heere ſchützt. Bekanntlich hat auch Napoleon im Jahre 13 dieſen Einbruch gewählt, drang jedoch nur bis jenſeits Gabel vor, ſah ſich getäuſcht, in ſeiner linken Seite umgangen, und kehrte erfolglos nach Dresden zurück. — Der Hochwald zu beiden Seiten der Straße, aus Laub- und Nadelhölzern gemiſcht, iſt trefflich beſtanden. Die letzten ſächſiſchen Zeichen hinter mir gelaſſen und am kaiſerlichen Grenzamt angelangt, ward ich in Ermangelung eines öſterreichiſchen Paſſes nicht zu freundlich begrüßt, ja mir der Eintritt nach Böhmen geweigert, und nur nach wiederholten Vorſtellungen und Zeugniſſen meiner Notorität ward mir der Weg nach Bunzlau freigegeben, mit dem Bedeuten mich beim dortigen Kreishauptmann zu melden und deſſen Verfügung gewärtig zu ſeyn. Ich ließ mir dieß nicht zweimal ſagen — überzeugt daß höhere Behörden meiſt einer freieren Umſicht fähig ſind — und fuhr ohne Zögern

nach Gabel (Gablonn) vor, ein Städtchen das ziemlich maleriſch gelegen mir eine gaſtlichere Aufnahme bot, als ich's in Wahrheit erwartet hatte.

Das hoch und herrlich ſituirte Bergſchloß Lämberg das dem Grafen Clamm-Gallas gehört, verleitete mich es mühſam zu erſteigen, doch bietet es wenig Beſchauenswerthes, — es ſey denn ein über hundert Stufen hoher Thurm, von dem herab man eine romantiſche Gebirgsferne mißt, worin ſich abendwärts der Rollberg, Dohlenberg und Gleißer, wie ſtolze Kunſt-Pyramiden erheben. Im Sommer 1813 haben pohlniſche Uhlanen hier gehauſt und widrige Spuren hinterlaſſen; in allen Zimmern ſtößt man auf Ruinen und die Ergänzung rückt nur langſam vorwärts, da der reiche Beſitzer ſich nur ſehr ſelten hieher verirrt und ungleich ſchönere Ortſchaften ſein nennt. Der ſogenannte Fabel- und Ritterſaal, wo in unzähligen Plafonds und Deckenfeldern altdeutſche Bilder und Kernſprüche ſtehn, und ein verfallenes

Bettgeſtell der heiliggeprieſenen Zislawa, wird von Wallfahrern und Kloſterbrüdern noch je zuweilen gläubig bewundert. Der Schloßgarten, franzöſiſch abgetheilt, iſt jetzt verwildert, und von den Feinden hie und da beſchimpfte, von ihren Fußgeſtellen abgeworfene Statüen, liegen noch ſo kopflos umher als ſie die rauhen Sarmaten hinterlaſſen.

Nachmittags machte ich einen Gang durch Gabel und überſchaute ſeine Schindeldächer, alte Giebelfronten und noch im Brandſchutt liegende Pfarrkirche, die ein Bild der Zerſtörung blieb, indeß man die zu St. Laurentius in Rotundenform, mit ſichtbarer Vorliebe ausgeſtattet. So berühren ſich Kontraſte überall, im Kunſtgebiet gleich wie im Menſchenleben!

Von Gabel nach Niemes fährt man in zwei Stunden, und ein mildbeſonnter heiterer Abend gab heute dem Berggeländ eine ſchöne Beleuchtung. Vorzüglich befriedigte mich der Blick nach Wartenberg und über einen freundlichen Grund voll Kirchſpitzen,

Wiesen und Vorgehölze, indeß sich der Jeschkenberg im Hintergrunde wie ein gewappneter Riese hub, um dessen Scheitel Herbstgewölke schwammen. Die höchste Fülle von Wald und Gestein bewunderte ich drauf an der Gestalt des Rollbergs, den ich nach einer Stunde passierte, und dessen drohend übersetzte Felsenzinnen, vormals ein noch höheres Raubschloß beherrscht. Der Feldbau erscheint hier untergeordnet, denn man versinkt beinah in einem Meer von Sande, das außer schmackhaften Kartoffeln wohl wenig gute Ausbeute giebt. Unzählige Marien- und Heiligenbilder deuten blinden Kirchenglauben an, und man beklagt aus vollem Herzen, daß Josephs schönes Aufklärungssystem in eben dem Augenblick schon unterging, als seine reichen Geistesfunken kaum erst entfernte Wiederscheine weckten. Im Wirthshause zu Niemes trieb grade ein reisender Komödiant, als frecher Plünderer im Gebiet Thaliens, allen nur denkbaren Theaterunfug, und begeisterte die ihn umjauchzende Pöbelmasse

zu einer wilden Orgienluſt. Grundes genug, meinen Beſuch im St.—ſchen Hauſe zu beſchleunigen, wo ich im Kreiſe einer hoch und ſittig ausgebildeten Familie ganz den herzlichen Willkommen fand, den frühere Einladungen mir verheißen hatten. Nur ungern ſchied ich auch am nächſten Morgen aus dieſem trefflichen Freundeskreiſe und verfolgte meinen weiteren Weg, der heute zum Theil in tiefem Walde durch ſchlecht gebahnte Sandgleiſe zog, und wenig heitre Blicke gewährte. Unter dieſe zähle ich etwa den ſogenannten Bäſig (Pöſigberg), ein Kloſter, deſſen Thürme weit ſichtbar ſind, ja nahe bei Prag noch kenntlich ſeyn ſollen.

Hünerwaſſer, das ich nach einigen Stunden paſſierte, iſt ein kleiner, ſo viel mir wiſſend dem Grafen Waldſtein gehöriger Ort, der wohl nur von Erdbirn- und Waldertrag, doch jetzt vielleicht auch vom Straßenbau lebt, den mehrere öſtreichiſche Feldmeſſer mit Emſigkeit leiteten, um künftigen Reiſenden, vielleicht bis Bunzlau, Chauſſee

zu erhöhn. Einzelne Höfe die mir in dieser Gegend sichtbar wurden, meist nur aus einem Erdgeschoß bestehend, mit Schindeln bedeckt, von hölzernen Pilastern unterstützt, erinnerten mich an Schlesien und Pohlen. Erst eine Meile vorwärts weicht der Kienwald zurück, und ein recht liebliches Wiesenthal zieht sich zur Rechten an die Straße heran, die hier ein hochliegendes Dörfchen durchschneidet. Dieß Thal begleitete mich seitwärts lange und bot mir manche freundliche Schau; zum Beispiel nach der Ruine von Michalowitz, wo ein mittendurch gespaltener Thurm — recht wie ein todtwunder fallender Held — in die frischgrüne Niederung schattet. Von seiner ursprünglichen Basis, vielleicht durch Pulversprengung um mehrere Fuß breit weggerückt, so daß der Tag durch weite Spalten eindringt, hält er sich nur noch durch Gleichgewicht aufrecht, und man besorgt, daß jeder Windstoß ihn vollends in die Thalwiese schleudre. Und dennoch wohnen, hart am Fuß des Hügels, mehrere Familien im Be-

reich seines Falls, und fröhliche Kinder spielen unbefangen um seinen drohenden Steincoloß! — Bald hub sich nun Jung-Bunzlau (böhmisch Mlada Boleslaw) stattlich hervor, und nachdem man die Iser auf einer leichten Brücke passiert und ein bedeutendes Sandsteinflötz zurückgelassen, fährt man steil aufwärts zum Stadtthor hinein und windet sich durch holprichte Straßen. Doch nahm mich ein leidliches Gasthaus in Schutz, wo ich recht gute Bedienung fand, und eintretend mich am böhmischen Dialekt der Gesellschaft ergötzte, die eben die vollen Tische belagerte. Anfänglich fielen Aller Augen auf meinen Bart und fremde Kokarde und das Gespräch vereinfachte sich, als ich mich jedoch bald als vormals sächsischen Offizier ankündigte, kam man mir ungemein herzlich entgegen, und zeigte mit biedrer Zuvorkommenheit: daß unverschuldetes Nationalunglück bei Jedem lebhaften Antheil findet, der nicht durch Partheihaß verblendet ward. Der früher mir empfohlene Kreishauptmann, von

dem, hinsichtlich meiner unzulänglichen Päſſe, mein weiteres Fortkommen in Böhmen abhing, bewies ſich mir ebenfalls ſehr human und zögerte keinen Augenblick meiner offenen Stirn Zutraun zu ſchenken, und meinen, wenn auch ausländiſchen Paß, durch ſeine Unterzeichnung gültig zu machen. Nach dieſem nach Wunſch beendetem Geſchäft, das im entgegenſtehenden Fall mich unmittelbar zurückgewieſen haben würde, durchkreuzte ich nun, noch Eins ſo unbefangen, den langen ſtraßenartigen Markt, und ſah hier viel Juden und Judentrödel. Die Bauart des Marktes iſt zwar meiſt ſteinern, doch ſind die Dächer ſämmtlich von Holz, die Giebel ſtehn altfränkiſch nach der Straße, ſind jedoch oft mit Baluſtraden verziert und hie und da nicht geſchmacklos geſchwungen. Vor vielen Wohnungen grünten Akazien und rankte ſich üppig gezogener Wein. Nachmittags fuhr ich weiter, und während mein Wagen mit dem beſchwerlichſten Pflaſter rang, das Bunzlau als Kreisſtadt nicht allzuruhmlich bezeichnet,

blieb mir Zeit die seltsame Aufstellung derselben zu sehn; denn ein aus Norden gegen Südwest vorgereckter Fels isolirt die Stadt von mehreren Seiten, zumal am äußersten Abschnitt gegen Abend, wo eine Vorlage von Gemäuer um die Caserinen, dem Ganzen die Gestalt einer Bergfestung leiht. Dieser Felsgrat ist wohl ohne Zweifel jener Punkt, wo Herzog Boleslav der jüngere im Jahr 973 ein Castell, und später die erste Stadtanlage gründete.

Jenseit Bunzlau gegen Benadeck erscheint eine weite romantische Ferne; man sieht eine Menge frei emporgestellter Felshügel, Burgen und Waldgebirg, das sich zum Theil zum hohen Iserrücken und den entfernteren Sudeten hebt. Doch immer mehr versinkt man selbst im Sande, der überall in der Niederung herrscht, den vormaligen Meergrund nur zu sehr bezeichnend. Aus dieser Sandfluth taucht jedoch zu Zeiten ein frischbegrünter angebauter Raum, wie eine Oase aus der Wüste, wohin sich der Ackerbau ver-

schüchtert hingeflüchtet, und kleine Stellen glücklich benutzt hat. Das rechte Iseruser schmücken dagegen blühende Dörfer, und manche Burgruine, malerisch von dort herüberragend, hält noch dem Wanderer König Wenzels Zeiten, ja Krok's und Libussa's Fabelwelt vor. Benadeck selbst ist ein offener Markt wo Postwechsel ist, berühmt durch weiland Tycho Brahe's, des böhmischen Lalande, Aufenthalt. Leider nöthigte mich Ueberfüllung des Gasthauses noch eine halbe Meile weiter zu ziehn, und in Czerniewitz ein unsaubres Bett und ärmliche Speisen theurer als anderwärts zu bezahlen, ja mich in einem Schwarm von Landvolk umzudrehn, dessen slavischer Idiom und Kleidung mich an mein russisches Märtyrthum erinnerte. Ich zog meine Fühlfäden möglichst ein, verhüllte mich in meinen Mantel, und nur die Hoffnung schon morgen Mittag in Prag zu seyn, wiegte mich in seligen Schlummer.

Am 21sten September — grade drei Jahre nach meiner Katastrophe in Volhynien —

rollte ich ſchon bei früher Tagszeit in heitrer Stimmung gegen Prag, dem Himmel dankend, daß ſowohl böſe als gute Stunden im Strom des Vergeſſens untergehn, und entweder Leid und Freude uns, oder ſcheidend wir ſie verlaſſen! — Zwiſchen Alt-Bunzlau (das ſchon am Anfang des zehnten Jahrhunderts gegründet ward) und der Stadt Brandeis paſſiert man die Elbe auf einer hölzernen Brücke, und ſieht dieſen Fluß hier kaum ſo breit als die fränkiſche Saale; nachdem er jedoch über ein mächtiges Wehr geſtürzt, erweitert ſich ſein flacheres Bette ſichtbar und er geht ſtolzer durch die Niederung. Brandeis hat einen leidlichen Markt, und Carabiniers — ich glaube vom Regiment Kronprinz — beſetzten die Wache. Die Gegend umher gewinnt an Fruchtbarkeit, auch fielen mir im Vorüberfahren auf einem einzigen Ackerſtück zehn Frauensperſonen als Säerinnen auf, die das nährende Korn in den Boden ſtreuten, und obſchon ſie ſtatt des weißen Säetuchs ſich nur ihrer lohfarb-

nen Schürzen bedienten, doch auf des Himmels Segnungen hofften. Ueberließen die Germanen doch auch ihren Frauen Felder und Haus, indeß die Männer ins Treffen zogen! Vielleicht eine halbe Meile vor Prag kündigt eine Kastanienallee längs der Straße die Veredlung der Landschaft an, und die Dörfer vergrößern sich, obschon ich ihre Bauart übrigens so roh als in den früher durchwanderten finde. Rechts rückwärts sahen die Melnicker Berge, wo der bekannte Tischwein wächst, verschwommener Pösig und der Gleißer her, doch vorwärts neigt sich der Weg in einen tiefen Thalgrund, schwingt sich darauf um eine Höhe — und plötzlich tritt die alte Stadt der Markomannen mit ihren zahllosen Thürmen auf, umglänzt von wunderbaren Stromeslichtern. Der weiße Berg, bekannt durch zwei berühmte Schlachten, der Hradschin, die Moldau und viele Palläste zeichnen sich aus; die Häusermasse selbst zerfließt in mehrere Thalesarme und wird erst nach und nach vom Blick umfaßt, der, je

länger er über Prag verweilt, das ſchöne Ganze immer höher würdigt.

Nun gings unaufhaltſam den Berg hinab, bald miſchte ich mich unter Wagen und Reiter, die der freundliche Morgen ins Freie gelockt, ließ das Invalidenhaus links, den Venedig eine Moldauinſel zur Rechten, und fuhr Schlag 11 Uhr ins innere Thor, als eben die Sonne recht luſtig ſtrahlte. Man *hielt mich nirgends durch Fragen auf*, und in den drei Linden an der alten Allee, fand ich, wenn auch kein großes Hotel, denn doch anſtändiges Unterkommen. — Mein Lohnlakei, ein alter ausgetrabter Burſch mit ſtruppiger erbsgelber Zopfperücke, hohem rings durchlöcherten Hut und einem Flauſrock ſchlechtſter Gattung, begann nach Tiſch ſeine Wallfahrt mit mir und zog auf breiten Schwimmfüßen mir zur Seite; doch danke ich ihm recht gründliche Belehrung und verſichre meine Leſer, daß der alte Antonio — falls er noch vegetirt — ein lebendes Archiv aller Prager Merkwürdigkeiten, ſo wie das

duldſamſte Laſtthier iſt das mir ſeit lange vorgekommen, und daher Jedem zu empfehlen, der irgend am Platz eines Führers bedarf.

Heut galts nur einer allgemeinen Schau und Ueberſicht des alten Marobudum, das ſich an beiden Stromufern hebt, in vier Städte zerfällt, und in mehr als 3000 Häuſern an 30000 Einwohner faßt, ja einſt wohl noch halbmal ſo viel zählte. Ich ſchritt über eine flache Straßenrinne, bog um ein Haus und befand mich in Altſtadt, wo ich zuvörderſt den Markt (hier Ring genannt) aufſuchte, doch keine impoſante Bauart fand, obſchon die Häuſer ſämmtlich ſteinern und mehrere Stock hoch ihre Stellen füllen. Das Rathhaus und das reichornirte uralte Frontiſpice der Teynkirche ſind hier die auffallendſten Gegenſtände, doch ſtört jenes die Regelmäßigkeit des an und für ſich nicht gar großen Platzes, da es mitten hinein gerückt ſich allzuherriſch von einander breitet und hiedurch den Markt in zwei ungleiche Hälften trennt. Hätten nicht einige bürgerliche

Gebäude ſich vor das Portal der Teynkirche geſetzt, ſo würde mich dieſe ganz befriedigt haben, jetzt aber ſah ich nur das obere Drittheil des nicht mehr reingothiſchen Doppelthurms, und einige über die Dächer ragende altdeutſche Giebel und Mauerzinnen. Die Menſchenmaſſe, die den Markt belebte, war eben nicht zahlreich noch böhmiſch drapirt, da ſich das Landvolk meiſt ſchon heimbegeben, doch eine lange Reihe rüſtiger Fiacres, deren größtentheils anſtändige Wagen ſämmtlich mit 2 Pferden beſpannt waren, ſo wie manch prunkendes Kaufgewölb, verkündigte Leben und Handelsverkehr. Tiefer im Innern der Altſtadt von Prag ſchieben ſich die Straßen noch mehr in einander, und mancher große und ſtolze Pallaſt — z. B. der gräflich Clammſche mit trefflichen Carvatiden verziert — entbehrt hiedurch einer freien Eſtrade. Ich ließ das Jeſuiter-Collegium, ein ſtraßenlanges Gebäude zurück, und näherte mich nun der Moldaubrücke, die nächſt der Dresdner und Regensburger, in Deutſchland ziem-

lich allein stehen mag. Schade, daß eine Unzahl heiliger Statuen, worunter sich ein reiches Kreuzigungsbild und das bronzene Standbild Johann Nepomucks auszeichnen, den Gesammtprospect der Brücke stört, von wo der Schloßberg — Hradschin genannt —, die Klein-Seite, die Färberinsel, der kleine Venedig und der stolze Strom, eine der herrlichsten Compositionen bilden, worauf der Blick mit Entzücken weilt. Nichts von Länge, Bogenzahl und den thurmförmigen Widerlagern dieses, in seiner Gattung einzigen Bau's, doch die Idee seiner Unzerstörbarkeit wirkt fast allmächtig, wenn man die Jahrhunderte heraufgehen läßt, die spurlos über diesen Bögen hingegangen, indeß der Strom mit ewig neuen Fluthen ihren steinernen Fuß umspült. Die Moldau, deren Gestade bald felsiger, bald verflächter sind, schien heute gelblich und aufgewühlt, überhaupt sah ich sie nie so klar als die Elbe; wie hoch indeß ihre Fluth zuweilen steigt, deutet der Wasserstand des Jahres 1784, wo sie auf der kleinen Seite

ganze Straßen bedeckte, und mit der jetzigen Moldauhöhe vielleicht um 30 Fuß differirte. Seit damals hat man auch zu schnellerer Rettung der Gestadbewohner, die zum Theil unter den Brückenpfeilern ihre Schwalbennester erbauten, Rothtreppen neben der Brücke angelegt, die bei schnell eintretender Stromeshöhe schon manche Familie vom Verderben erlöst.

Im ständischen- oder National-Theater, dessen äußere Form allerdings schon zu Erwartungen berechtigt, so wie seine innre Structur und nicht zu ängstliche Oekonomie des Raums Nachahmung verdient, gab man heute Elisena von Bulgarien. Das Parterre behauptet hier fast allzu unbeschränkte Rechte, und es stört den Fremden ungemein, jede gelungene oder verfehlte Parthie, sowohl im recitirenden Spiel als im Gesange, durch stürmischen Zuruf commentirt zu sehn. Militairs mit ihren Säbelscheiden, die übrigen Herren mit Absatz und Battine, geben zu diesen schnellen Urtheilssprüchen stets ihren kräftigen Beitrag her, und ein recht ausgebroch-

nes Beifalljauchzen läuft wie ein mannichfach gebrochenes Echo alle Winkel des Hauses durch, das in wohl hundert Logen, Gallerieen und Sperrsitzen, leicht einige tausend Zuschauer faßt. Daß man sich übrigens im Allgemeinen mehr auf Dramen als Opern legt, und ungeachtet der reichen Actienairs, doch den Aufwand bloßer Schaustücke scheuen soll, bemerke ich keinesweges tadelnswürdig, im Gegentheil verdient der dermalige Direktor Liebich *), die hohe Auszeichnung unbedingt, die In- und Ausland ihm gewähren, da die Bühne unter seiner Leitung nur gewonnen haben soll.

Ziemlich ermüdet suchte ich mein Quartier, und schlief unter der Obhut des Prager Schutzpatrons so unbesorgt, daß der nächste Morgen schon im Scheiden war, bevor mich mein Cicerone aus den Federn brachte. Zuerst besuchte ich nun die Reitbahn

*) Direktor Liebich ist nicht mehr, und sein Nachfolger mir unbekannt.

des Grafen von Reſtiz, der in dem Stallmeiſter Meyer ein äußerſt kunſtfertiger Reiter vorſteht; doch aus der halben Stunde die ich dort zuzubringen Willens war, ward eine ganze, denn ich fand ſo durchdachte Bahnenarbeit, und ſah in einigen vorgerittenen Pferden ſo reines Blut und wahre Edelraçe, daß der frühere Reiteroffizier ſein älteres Vorrecht wieder geltend machte, und dem unſläten Wandrer ein wenig in die Zügel fiel. Ruhiger Siz bei zarter Führung, hat hier aus mehreren ſchon verrittenen Pferden vollkommne Schulgänger gemacht, die noch an eine Zeit erinnern, wo die adeliche Kunſt des Stegreifs die erſte aller Uebungen war. Als Blüthe arabiſch-ungariſcher Raçe kam zulezt ein Goldbrauner vor, dem Kenner ſelbſt kaum anſehn möchten, daß ein inländiſches Geſtüt und nicht Arabien ſeine Heimath war; ſo viel Leichtigkeit, Gelehrigkeit und Feuer, bei ſeltner Schönheit und Muskelkraft. — Es blieb mir Vormittags keine Zeit, noch etwas Bedeutendes aufzuſuchen, ich

machte daher nur einen Prüfungsgang zur sogenannten Judenstadt, die in ihrem unsaubern, wenn auch nicht eben streng umhegten, Bezirk alles Störende vereinigt, was man außerdem im Leben nur vereinzelt, ja selten so widrig und abschreckend trifft. Die Zahl der Prager Israeliten wird zu siebentausend angegeben, die ohne nationelle Kleidung demungeachtet sehr kennbar sind, und mehrere Synagogen haben, deren mir jedoch nur eine als sehenswürdig bezeichnet worden.

Meinen Nachmittag widmete ich ausschließlich dem königlichen Schlosse am Hradschin, und dort vorzüglich der Metropole zu St. Veit, die von Außen und Innen noch ein würdiger Repräsentant der Vorzeit und ihrer unsterblichen Baukunst ist. Doch haben auch hier Kriege und Erschütterungen voriger Jahrhunderte, ein in sich vollendetes Riesenwerk zur riesenhaften Skizze erniedrigt, denn außerhalb des noch wohl erhaltenen eigentlichen Münsters, zogen sonst zu beiden Seiten Arkadenreih'n und Spitzbögen hin, die auf weit

größeren Umfang ſchließen laſſen. Selbſt der wundervoll durchbrochne Thurm iſt vom oberſten Drittheil an ergänzt, und dürftig in einer kleinlichen Haube vollendet, dagegen das aufbewahrte Modell eine weit herrlichere Ausführung angiebt. Demunerachtet bleibt das noch Erhaltene, fortdauernd ein heiliges Meiſterwerk, zu dem einſt Architecten pilgern werden, wenn vielleicht kein neuerer Bau ſich mehr auf der Wege der Zeit erhält; ſo ehern erſcheint ſein coloſſaler Rumpf, den Söhne eines früheren Jahrtauſends ſchufen. Ein Hauptſchiff und zwei Nebenhallen machen das Innre der Kirche aus, die bei glänzenderer Beleuchtung als ich ſie geſehn, gewiß noch magiſcher wirken dürfte. Schade, daß ein ſeltſamer Geſchmack die hohen tiefgefurchten Säulenſchäfte mit einer bunten Färbung überzog, was die einfache und hehre Stellung dieſes großartigen Baugerüſts zu ſeiner wundervoll verzweigten Kuppel, auf eine empfindliche Weiſe ſtört. — Von Gemälden zeigte man mir einen angeblichen

Albrecht Dürer, mehrere gut erhaltne Alfreſco's von Prohaska, und unter den, Grabmonumenten zuerſt den 36 Zentner ſchweren ſilbernen Prachtſarg Nepomuck's, den, ganz in getriebner Arbeit ausgeführte, ſilberne Standbilder umgeben. Rings in den Nebenkapellen des Doms ruhen uralte böhmiſche Fürſten, z. B. Ottokar, Vater und Sohn — Letzterer gegen Rudolph von Habsburg auf dem Marchfeld gefallen. In halberhobner Arbeit, in voller Rüſtung und gekrönt, bewachen ihre wohlerhaltenen Bilder, auf ſteinernen Särgen ausgeſtreckt, ihre einſt mächtigen Heldennamen, und rufen ſtaunenden Enkelgeſchlechtern ritterliche Thaten ins Herz. Jedoch vor Allem ernſt und tief erſchütternd, ſprach mich der gemeinſchaftliche Sarcophag von fünf deutſchen Kaiſern und zwei böhmiſchen Königen an; namentlich Karl IV., Wenzel, Maximilian, Ferdinand I. und Rudolph II., nebſt Ladislaw und Podiebrad von Böhmen. Hier raſten ſie nun in einer Gruft, die Ehrſucht, Haß und eitler Wahn

einſt lebenslang umhergeſchleudert, und der kalte Marmor der ſie überzieht, vereint im Raum von ungefähr drei Klaftern ſieben gewaltige Thronregenten, deren Entwürfen einſt ein Kaiſerreich in aller ſeiner Herrlichkeit nicht gnügte!

Nur ſpät und ungern trennte ich mich von dieſem wahrhaft claſſiſchen Boden, wo jeder Stein und jede ausgetretne Stufe von längſt verſunkenen Betern ſprach, und aus dem Dämmerdunkel der emporgeſchwungenen, unermeßlich hohen Kuppel, wehmüthig klagendes Flüſtern klang. Die erzene Statue des kühnen St. Georg, die dicht vor der Metropole, gerüſtet und zu Roß, im Kampf mit dem Lindwurm errichtet ſteht, beſtätigte vorwaltende Gefühle von hoher ſiegender Heldenkraft im heil'gen Bunde mit der Kirche, und ernſt und feierlich geſtimmt trat ich im Prämonſtratenſerkloſter am Strehof ein, um dort eine treffliche Bibliothek, doch mehr noch ihre Aufſtellung im prachtvollſten Lokale zu bewundern. Ein junger, wohlunterrichte-

ter Geiſtlicher zeigte mir hier in mehreren Sälen, deren größter durchaus mit Nußbaumholz getäfelt und vergoldet iſt, eine Sammlung uralter Drucke, unter andern eine Bibelausgabe vom Jahr 1488, die ſchon Verfeinerung der Kunſt andeutet. Mehr intereſſirte mich noch des tapferen Ziska Originalporträt, ſo wie der treffliche Plafond des Saals, die Verſchwiſtrung der Religion mit der Kunſt verſinnlichend. Die Erzherzogin Marie Luiſe hielt ſich im Sommer 1812 als franzöſiſche Kaiſerin oft hier auf, verehrte auch der Bibliothek ein Prachtexemplar des typographiſchen Muſée Napoleon, das man, köſtlich gebunden, in einem eignen Repoſitorio aufbewahrt hat. Die neben der Bibliothek geſammelten Naturalien ſind im Mineralreiche gut beſetzt; unter den ſeltnern Thieren nenne ich eine ausgebälgte Rieſenſchlange, ein Krokodill und einen Hay.

Die Merkwürdigkeit des aus dem Mittelalter ſtammenden, erſt unter Maria Thereſia ausgeführten Schloſſes, liegt mehr im unge-

heuern Raum, als deſſen eigentlichen Koſtbarkeiten. Man zählt nemlich an vierhundert Zimmer und Gemächer, wovon die bedeutendſten von mir durchſtrichen wurden, doch außer mehreren Porträts des jetzt regierenden Herrſcherſtamms, ſo wie vorzüglich ſchönen Spiegeln, wohl wenig Sehenswerthes bewahren. Als Ausnahme ſey jedoch der böhmiſche Krönungsſaal genannt, der mit antik verbundener Kuppel und einfach großartiger Malerei, als architectoniſches Prachtwerk gelten kann, wie auch der vormalige ſpaniſche Saal in ſeiner dermaligen Form, zumal wenn ſeine ſechs und dreißig Kronleuchter flammen, allerdings überraſchend und blendend wirkt. Er iſt ſechzig Schritte lang, über dreißig breit, und hat erhöhete räumliche Tribunen, worauf die Herrſchaften bei Ballfeſten ſaßen. Noch feſſelten ein großes Bild von Rubens, den Olymp vorſtellend, und einige Werke vom bekannten Höllen-Breugel meine Aufmerkſamkeit, doch war ich endlich herzlich froh, als ſich die lange Zim-

merwandrung endete und die gesprächige Frau Castellanin mit höfischem Knix ihren Abzug nahm. Nun trat ich noch einmal auf den Pallasthof zurück, doch fand ich nirgends einen entsprechenden Punkt, von dem sich die Flügel der mächtigen Burg an eine edle Einheit schlössen. Unendlich lohnender dagegen erschien mir der Niederblick vom Hradschin über die weitläuftigen Quartiere von Prag, das hier wie ein besonnter Traum, im reinsten Abendgold gebadet, vom breiten Strom durchschlungen und erfrischt, eine heroische Landschaft darbot, aus der die Rotunde von St. Nicolai und die grauen Zinnen des Teyn, wie Führer vor ihren Heerhaufen strahlten. Nur vermißte ich, auf der Moldau freudig bewegte Wimpel und Masten, da, außer kleinen Kähnen und Fähren, nur selten ein Fahrzeug vorübergeht *).

---

*) In den Memoiren des Freiherrn von S—a wird die Situation des Schloß- und Lorenzbergs in diesen Worten treffend geschildert:

Auf dem Heimwege nach der Neuſtadt, der, die Brückenlänge mit gerechnet, wohl nahe an eine Stunde betrug, ward ich, dem Standbilde Nepomucks gegenüber, Zeuge der devoteſten Huldigung, die jedes Prager Individuum catholiſchen Glaubens, dieſem lebloſen Schirmherrn beweiſt. Alle Vorübergehende zogen nemlich den Hut und beugten ſich mit halbem Leib zur Erde, und weder der Lakei am Wagenſchlage, noch der Soldat

---

„Meine Pferde bringen mich muthig und freudig umher, wo Gärten unter, neben und über uns blühn, wo aus der Tiefe des Thals, vom Hradſchin, am reichſten vom lieblichen Lorenzberge herab, der Geſang der Vögel und viel andere Töne — denn Alles iſt Wohllaut im Lenz — zu einem Chor zuſammenſtrömen, in welchem das rauſchende Weben der Moldau den Grundton hat. Hier blüht nicht allein die Natur, die Stadt blüht mit in den Lüften. Nie verlebte ich einen Sommer, einen Herbſt als den in Prag, nie einen Frühling ſo ſchön als dieſen ꝛc.“ Eine Anſicht die ich aus voller Seele unterſchreibe, ſo flüchtig auch mein Sejour daſelbſt war.

in voller Wehr, ſelbſt Laſtenträger unterlieſſen dieſe Höflichkeit nicht, und ſollten ſie ſich dabei auch gar wunderlich krümmen. Bekanntlich endete jener Heilige im Jahr 1383 in der Moldau, worein er auf Befehl König Wenzels geworfen ward, da er dieſem ein, ihm anvertrautes, Beichtgeſtändniß der Königin weigerte; wodurch ſein Andenken allerdings eines rühmlichen Namens werth geworden, hätte man ihn auch nicht für heilig erklärt. Die Vormittagsſtunden des nächſten Tags benutzte ich um einige Straßen, und die Pfarrkirche am Teyn zu ſehn, deren Seitenportal — da das Größere nicht mehr zugänglich — noch von ächt deutſchem Baugeſchmack zeugt. Ein Hauptſchiff und zwei Nebenhallen, durch prächtige Arkaden getrennt, die parallel nach dem Hochaltar laufen, erfüllen das Innre des mächtigen Bau's; und obſchon eine neuere Färbung die Idee der Alterthümlichkeit ſtört, ſo läßt ſie dagegen auch die treffliche Verkupplung des himmelhohen Kreuzgewölbs in um ſo

lichtvollrer Klarheit überſchaun, und maleriſche Widerſcheine ſich in den marmornen Pilaſtern ſpiegeln. Eine Todtenmeſſe, die eben über einen zur Schau geſtellten Leichnam abgehalten ward, ſchien mir in dieſem königlichen Münſter von ungewöhnlicher Wirkung zu ſeyn, und fromme Schauer malten ſich in allen Zügen des Saraggefolges. Nahe dabei erhub ſich Tycho-Brahe's, des böhmiſchen Aſtronomen Grabmonument, unter dem dieſer einſt ſo gefeierte Weiſe nun allbereits zwei Jahrhunderte ſchläft.

Von hier ging ich nach dem Kleinſeiter Markt und beſuchte die Nikolaikirche, die hinſichtlich ihrer italieniſchen Bauart, großartigen Form und trefflichen Malereien alle Achtung verdient, und von dem Reichthum der Jeſuiten eine ſolide Meinung begründet. An zwölf Altären hat ſich hier die Kunſt in Bildwerk und Ornamenten erſchöpft, und in der weitgeſpannten meiſterhaften Kuppel, die in einer prächtigen Rotunde ausgeht, eine der ſchwierigſten Aufgaben gelöſt. Der be-

rühmte Palko verewigte sein Talent in mehrern gelungenen Deckenbildern, und der Verfertiger des Kunstmarmors womit das ganze Schiff bekleidet ist, ist ihm in seiner Weise auch nicht nachgeblieben.

Noch nenne ich im Vorübergehn das vielgepriesene Altargemälde der Augustinerkirche zu St. Thomas, wo Rubens kräftiger und kühner Pinsel den Moment als dieser Heilige durch mehrere Krieger ermordet ward, auf eine gewaltige Art fixirte. Der mächtige Contrast des gottergebnen, schon halb gebrochenen Märtirerblicks, mit den blutfordernden schwarzgallig gehaltenen Mörderköpfen und ihrer greulichen Muskulatur, ist wohl des tiefsten Studiums würdig.

Zwei Gemäldegallerieen beschäftigten mich für den übrigen Tag, und nur das Auffassen des Vorzüglichsten darin, schien mir der Weg, nicht Alles zu vermengen, was sonst nach flüchtiger Schau reichausgestatteter Kunstsammlungen das Loos der meisten Reisenden ist, die sich nur zu den Dilet-

tanten zählen. Die erſte, minder zahlreiche, nur vier Zimmer füllende Ausſtellung war die des Fürſten Colloredo-Mansfeld, — worin mich gleich beim Eintritt an der nächſten Wand zwei Davidiſche Gemälde durch Stoff und Farbenzauber blendeten. Das eine derſelben, Ganymed, dem Adler Jupiters Nectar reichend, in vollem Licht und höchſter blühender Jugendſchönheit, von trefflich gelungener Carnation und ungewöhnlich zart vollendet, beſteht gewiß jedwede Kritik und zog mich mit mächtigem Zauber an; dagegen Leda als Gegenſtück, ſowohl verzeichnet als verfehlt gehalten, eine geiſtloſe Dirne zeigt, die keinen veredelten Sinnenreiz ausſpricht. Wenn dieſe Leda in der That davidiſch iſt, ſo wird man allerdings gar ſehr verſucht den Ganymed aus einem andern Attelier entlehnt zu glauben, denn unbeſchadet einiger verwandter Pinſelzüge und ähnlich behandelter Draperie, theilt dieſer unſterbliche Götterjüngling nicht einen Mangel jenes Ledabildes. Eine recht brave Hackertſche Land-

ſchaft: Horaz, in ſüdlichen Umgebungen unter einer Korkeiche ſchlummernd, dem Tauben Lorbeer entgegentragen, in wohl gelungnem idylliſchen Ton, ward eben von einem jungen Breslauer — Namens Gros-Pietſch — mit Treue und fertigem Pinſel copirt. Dieſer vielverſprechende, ſchon Großes leiſtende Kunſtgenoß, der meiſt ſein eigner Lehrer geweſen, verdient nach meiner Laienanſicht alle Achtung und iſt gewiß der Berührung werth. So undankbar das Studium der Landſchaftsmalerei auch immer iſt, der bekanntlich der Hiſtorienmaler kaum den Namen der Kunſt bewilligt, um ſo nöthiger dünkt's mir, jedes ungewöhnliche Talent in dieſem Fach auf alle Weiſe zu ermuntern; da auch hier, wie überall im Gebiet der Künſte, noch unbebaute wüſte Felder liegen, von denen wohl manche güldne Frucht gewonnen werden mag.

Mehrere große italieniſche Namen bewahrt dieſer treffliche Bilderſchatz: Eine Magdalena von Guido, eine Madonna von Carlo Dolce, eine heilige Familie von Andrea

del Sarto — bekanntlich dem ſpaniſchen Raphael —; eine Geburt Chriſti von Mengs, die in einer ſinnreich gedachten Glorie, die vom Neugebornen ausgeht, an Corregio's Nacht erinnert; einige gute Pouſſins, Perſpectiven von Kohl in Prag; ein ſchöner Kopf in Moſaik — angeblich von Guido Reni — und endlich ein treffliches Thierſtück von Peter, war ungefähr was mich am bleibendſten feſthielt.

Bevor ich die zweite größere Gallerie beſuchte, ſah ich den gräflich Waldſteinſchen Pallaſt, deſſen jetzigem Raum an hundert bürgerliche Häuſer weichen mußten. Dieß Schloß das dem ebenfalls Waldſteiniſchen zu Sagan gleicht, dünkt mir, ſo viel man davon rühmen mag, durchaus nicht ſchön, ſondern ein ſchweres unfreundliches Weſen, ein Strauß den ſeine eigne Laſt zu Boden drückt; auch fand ich im Innern nur den ſogenannten Heldenſaal bemerkenswerth, der im Plafond einen triumphirenden Krieger zeigt, in dem der Künſtler die Züge des großen Friedlän-

ders zu verewigen strebte. Noch ganz in alterthümlicher Bekleidung besteht die uralte Hauskapelle, und möglich, daß der räthselhafte, kühne Feldherr bevor ihn in Eger sein Verderben ereilte, hier oft seine Maske fallen ließ, und sich im Gebet dem Ewigen nahte. Der unbedeutende, zu steif behandelte Garten, zeigt ein artiges Blumenparterre und eine freundliche Säulenhalle, wo oft Conzerte gegeben werden sollen, wenn die Prager vornehme Welt sich in Sommertagen hier sieht. Nur mangelt diesem, zwischen hohen Gebäuden eingesenkten Gartenraume, ein freier, irgend herrschender Blick, und eine aus künstlichem Tuffstein aufgeführte imposante Mauer, die meistens wilder Epheu überspinnt, — in einem entbundneren Terrain vielleicht von guter Wirkung — giebt hier nur ein peinliches Kerkerbild.

Drei schöne Stunden des Nachmittags widmete ich der ständischen Gallerie, die im Sternbergischen Pallast neben dem erzbischöflichen Residenzhause steht, und in 12 Ge-

mächern kaum zwei Drittheil des über 1200 Stücke zählenden, hier vereinigten Schatzes bewahrt. Ein wohlunterrichteter Kunstfreund, der Custos Bourdet war mein Begleiter, und seiner Vertrautheit mit allem Vorzüglichen dieser seltnen Sammlung, verdanke ich einen schönen Genuß. Es war in der That ein preiswürdiges Unternehmen der ersten böhmischen Familien, ihre besten Gemälde — früher im ganzen Königreich zerstreut — in einem großen Lokal zu versammeln, und so Einheimischen und Fremden eine Gallerie zu schaffen, die manches gediegene Kunstwerk enthält, und zumal in der deutschen und flämischen Schule, mehr als gewöhnliche Gebilde liefert. Ich nenne nur das jüngste Gericht von Spanger, das alte und neue Testament von Cranach, einen Hiob von Seegers, Herkules und Omphale von Rubens, doch von weit edleren Formen als diesem Meister sonst eigen sind; Ecce Homo von van Dyck, Daniel unter Löwen von Peter, einem noch lebenden böhmischen Künst-

ler, der zumal die Natur des Löwen wohl ſtudiert hat, und einen heiligen Sebaſtian aus dem Pinſel Guido's. Aufrecht an einen Stamm gekettet, ſchon von zwei tödtlichen Pfeilen durchrannt, zeigt jener übermenſchliche Dulder den höchſten ſchweigendverhaltenen Schmerz, mit einem Muth und einer Gottergebung, die ſchon an Verklärung und Seligkeit grenzt. Die Anatomie des unbedeckten jugendlichen Körpers wird bewundert, und die Färbung iſt ganz in jener zartlaſſierten Weiſe, die Guido Reni eigen war, nachdem er aus ſeiner früheren düſtern Manier zu Licht und Klarheit übergegangen. Von Philipp Roos werden gute Sachen gezeigt, unter andern eine groſse Compoſition, vielleicht die gewaltigſte die er je geſchaffen: eine kühn bewegte Mohrenſchlacht, wo chriſtliche Panner und der türkiſche Halbmond in blutiger Verwildrung durch einander ringen. Ein Auszug aus der Arche von demſelben Meiſter, zeigt gleiche Freiheit und Pinſelkraft, jedoch bei ſchwereren verhärteteren Formen.

Zwei angebliche Pietro Perugino's, des Lehrers von Raphael; Joseph in Aegypten von Brandel einem böhmiſchen Meiſter, und ein gewaltiger Plafond von Solimena — der mit 10000 Dukaten bezahlt worden ſeyn ſoll — zogen meine Blicke am lebhafteſten an. Uebrigens enthält ein eignes Zimmer nur Werke lebender vaterländiſcher Maler, und es beruhigt ungemein, hier manches minder geſchätzte Stück bewahrt zu wiſſen, das, wenn ſein Meiſter einſt zur höheren Geiſterſchule eingegangen, vielleicht unſchätzbaren Werth gewinnt.

Erſchöpft von zu Vielem, was ich heut geſehn, ſchwamm ich bei ſinkender Sonne auf einem Kahn über die Moldau zurück, und trat bei dieſer Gelegenheit im Ueberfahren auf der größten der Stromesinſeln zwiſchen Altſtadt und dem Hradſchin, auf dem kleinen Venedig ab, wo ſich am Ende eines Pappelgangs ein Ball- und Schießhaus angeſiedelt. Die Lage dieſes üppig übergrünten Werders im Mittelraum der ſtolzen Kö-

nigsſtadt, und dennoch iſolirt und abgeſchieden, hat' etwas ungemein Reizendes, und würde daher den Manen eines großen Todten weit edler und paſſender gewidmet ſeyn, als jetzt dem wilden Gewirr zum Zielſchuß drängender Büchſenſchützen.

Den letzten Tag meines Prager Aufenthalts benutzte ich, mich von den bisher durchlaufenen Einzelheiten zum großen Ganzen hinzuwenden, und ſcheidend eine Totalidee des Ueberſchauten zu gewinnen. Ich durchzog mehrere Straßen der Neuſtadt, ſah den langen zum Roßthor führenden Pferdemarkt, der eigentlich mehr Straße als Marktplatz iſt, doch ſich höchſt maleriſch aus der Ferne zeichnet, und begab mich von hier nach Wiſchherad, dem eigentlich uranfänglichen Prag — das nach der Ueberlieferung, durch König Krock erbaut und Libin geheißen, unter der Regierung Karl des 4ten zu hoher Pracht und Feſtigkeit gediehn, doch bald darauf (ſchon im Huſſitenkriege) in ſeine jetzigen Trümmer verfallen. Der Krieg hat hier

im Verfolg der Zeit furchtbare Spuren hinterlaſſen, und die felſengleichen Werke dieſer Burg, woran wohl Tauſende ihre Kraft verſchwendet, mit frecher Fauſt der Erde gleich gemacht. Doch ungeſtört und unbefehdet zieht die Moldau noch immer an dieſen Ruinen hin, und thut in ihrem ſtillen Heldengang recht fühlbar kund: daß Kampf und Gewalt nichts über ſie vermochten, die aus dem Schooß der ewigen Natur, nicht eitler Menſchenkunſt, hervorgegangen. Es war Sonntag, und eine einzelne, den Hügel überſchauende Kapelle, mit frommen Betern angefüllt, erhub ſich im weiten Zerſtörungsfelde, wo jetzt der Spaten noch auf Säulenſchäfte ſtößt, und Abgründe jähnen, wo einſt Thürme prangten *).

*) „Wohin ich aus meinem Gartenhauſe ſchaue iſt Alles voll Blüthenglanz, nur der dunkle Wiſchberab ſteigt ſchroff mit öder Felſenwand in die Moldau hinab. Er ſcheint über eine Vergangenheit zu trauern, wo das goldne Zeitalter Böhmens ihn vor Allem geſchmückt

Nachmittags entführte mich ein ziemlich zahreicher Menschenhaufe nach dem sogenannten Baumgarten, (Bubenetsch) einem Vergnügungsorte außerhalb Prag, wo sich ein einzelner Mechanikus mit einem durch Dämpfe getriebenen Wagen zeigte, und mittelst dieser unsichtbaren Kraft nebst mehreren Personen auf ebnem Grasboden vorwärts rollte. Eine Erscheinung, die, wenn auch minder überraschend, da viele Ströme Dampfschiffe tragen, doch auf die Achse angewendet, neue Gemeinnützigkeit versprach, auch ganz so beifällig aufgenommen wurde, als es in der Weise der Prager liegt, wo sich nur irgend dazu Anlaß findet. Ich kann hier eine selt-

---

hatte; mit dem jungen Leben unsrer Tage und Geschlechter, wo seine Ehre erloschen ist, in keiner Verbindung seyn zu wollen. Man sieht ihn fast nie von der Sonne beleuchtet, und die Glocken auf ihm schlagen immer um eine Viertelstunde früher wie im übrigen Prag, als fördre er sich der Zeit los zu werden." u. s. w.

Memoiren des Freiherrn S—e.

same Idee nicht unterdrücken, die sich bei jeder erheblichen Erfindung in mir regt: daß es nemlich im Bildungsgange der Vernunft zu liegen scheint, den Menschen nach und nach zum unbedingten Herrn der Elemente zu erheben; so daß, wie wir längst Erd' und Wasser ganz beherrschen, und unsre Aerostaten schon den Canal überschifft, wir künftig wohl auch dem Feuer widerstehn, und Salamandern gleich durch seine Flammen Wege finden werden. Wer gedächte hier nicht des unverbrennlichen Spaniers? — Ich hatte während dieses Schauspiels Muße genug, ein reiches städtisches Publikum in vollem Festprunk zu bewundern, und von der fürstlichen Equipage bis zum letzten Bürger einen scheinbaren Wohlstand zu gewahren, der mit der Bettlermenge allerdings nicht wohl harmonirt, die auf Straßen und Märkten jeden Fremden belagert, ja ihn beinah zur Barmherzigkeit zwingt. Wenn ich unter den Frauen, zumal des mittleren Standes, viel hohe ausgezeichnete Figuren, große spre-

chende, meiſt dunkle Augen, mitunter ſehr reizende Taillen bemerkte, ſo vermißte ich dagegen oft ein ſchönes Profil und ſah viel abgeplattete Züge — vielleicht Nachartung eines ſlaviſchen Stamms. Ueber Trachten erwähne ich nichts, — ſie ſind auch in Prag ſo ephemer als anderwärts — doch dünkt mir, daß ich wenig Uebertreibungen ſah und minder laſcive Entblößungen entdeckte, als Jahrszeit und noch milde Witterung der Koketterie erlaubt haben dürften.

Im Nationaltheater, das mich geſtern durch den traveſtirten Aeneas nicht ſonderlich zufrieden geſtellt, — da ein Jupiter im Nachtkleid, dem ein Bund Blitze wie ein Schlüſſelknäul am Gürtel hing, wobei er recht weidlich Taback rauchte, das Niedrig-Komiſche allzunah berührt — gab man heute den Grafen Benjowsky, und ich fand Gelegenheit in Hrn. Wilhelmi als Stepanow, ſo wie in Fräulein Brand als Aſanaſia, recht wackre Talente zu erkennen.

Am nächſtfolgenden Morgen ſchied ich

von Prag, zwar noch fremd mit seinen Umgebungen, doch mit der innern Zufriedenheit, daß ich den Zeitraum von vier kurzen Tagen, doch schwerlich fruchtbarer hätte nützen mögen. Das Frühroth blühte heute in all' seinen feurigen Dämpfen auf, und Engel malten — einem schönen Bilde unsres Fouqué gemäß — recht sinnig die Wolken am Sonnenthore. Auch auf Prag und sein reizendes Stromgelände sahen goldne Streiflichter herein, und als ich auf der letzten Anhöhe ankam, sank eben alle Glorie des Tags auf die im Thal zerstreute Häusermasse. Thurmkuppeln, Straßen und Paläste wurden auf einmal wundervoll verklärt, und ein mir nie entschwindendes Gemälde legte sich lichtvoll mir im Herzen nieder. Und als ich meinen Blick nach Norden richtete, ward mir ein anderes, gleich reizendes Bild: denn eben die duftigen Hintergründe, die mich auf meiner Herfahrt so erfreulich angeregt, zeigten mir fernher ihre grauen Scheitel, beflügelten mich jedoch zu höchster Eil, da stürm-

verheißende Wetterbäume um ihre nackten Firnen zogen, auch überdem die schon durchlaufne Richtung dieſer Gegenden mir auf dem Heimweg wenig Neues verſprach. Ich fuhr daher an dieſem Tage noch bis Bunzlau, am folgenden bis nach Gabel vor, und zog am Abend meiner dritten Tagfahrt befriedigt über die Lauſitzer Grenze.

Ausflug nach Cassel,

im

Mai 1818.

Es war an einem der erfreulichſten Morgen, als ich aus der Gegend von Querfurth, (dießmal zu Pferd) meine Ausflucht begann, und aus dem tiefen Blau des unbewölkten Aethers mir für die nächſten acht Tage ein günſtiges Prognoſtikon zog, das freilich, wie der Erfolg bewies, ſich als nichtig bewährte.

Von Sangerhauſen bis Nordhauſen führt großentheils recht gute Chauſſee durch die fruchtbare Niederung, die, von beiden Seiten mit belaubten Höhen, im Grunde mit Saatfeld und Wieſen geſchmückt, eine gefällige Landſchaft öffnet, und unter dem Namen der goldenen Aue ſchon manchen Wandrer angelockt hat. Bei Wallhauſen — ſonſt einer deutſchen Kaiſerpfalz — paſſiert man am Sachsgraben die uralte diesſeitige

Grenzmark gegen Franken; als zur Zeit des zerstörten thüringischen Reichs, der Sachsenfürst Bernwald den Landstrich zwischen Harz und Unstrut, Saale und Helme als Beute erhielt, und dieser, jetzt unbedeutende Graben vielleicht als Schirmwall aufgehöht wurde. Noch einer andern Merkwürdigkeit gedenkt die Chronik bei Wallhausen: daß nemlich das, im Jahr 1115 am Welfesholz vernichtete Heer, den Tag zuvor hier gelagert, und Hoyer von Mansfeld, sein berühmter Führer, hier seine letzte Heeresschau gehalten. In Rosla — wo ich früher im Hause des regierenden Grafen manche Artigkeit genoß — hielt ich nur wenig Minuten an, mich am Prospekt der nahen Rothenburg und des Kiffhäusers labend, und gelangte ziemlich spät nach Nordhausen, einer Stadt, die gleichsam als Hüter der goldnen Aue, auf einer mäßigen Anhöhe liegt, und ihre Hauptfront gegen Westen richtet. Nach mehreren nicht erfreulichen Fehlversuchen, fand ich zuletzt am Markte Unterkommen, verwünschte

jedoch am andern Tag den Kornmarktslärm von Herzen, der ſich dicht unter meinen Fenſtern hören ließ; ſprach er ſchon für regen Handelsverkehr dieſer uralten, einſt mächtigen Reichsſtadt, die noch vor dreißig Jahren ausſchließlicher Stapelplatz alles thüringſchen Fruchthandels war, den Harz und die Nordſee-Häfen überreich verſorgend.

Möglichſt früh ritt ich weiter, und ein verſchobnes Straßenlabyrinth machte mir den Austritt ins Feld um ſo willkommner, zumal mich ſüdweſtlich bei Klein-Werther eine recht heitre Umgebung begrüßte. Alle Wege und Stege nach der Stadt bedeckte recht muntres rüſtiges Landvolk, deſſen behagliches Aeußeres ziemlichen Wohlſtand, mit unter eine Sauberkeit verrieth, die man in Thüringen nicht überall findet. Das Rittergut zu Klein-Werther, wie manches hieſiger Gegend, hat noch ganz alterthümlichen Schnitt, und Mauergräben wie zur Zeit des Fauſtrechts; ein Weſen das ſich überhaupt vor'm Harz und dem Thüringerwalde, viel länger

als anderswo zu behaupten gewußt. Von hier an erhebt sich der Boden augenscheinlich, und Höhen die von Norden gegen Süden streichen, künden die Nähe des Eichsfeldes an, dessen geologische Eigenthümlichkeit in der, dem Harz entgegenstrebenden, fast rechtwinklicht verschränkten Bergrichtung zu liegen scheint, die den thüringer Wald mit diesem verbindet. Auf der höchsten Stelle des Wegs, unweit Pustleben, genoß ich eines trefflichen Blicks, rückwärts längs des Kiffhäusergebirgs durch die goldene Aue und vorwärts, nach Bleicherode hinan, in eine großartige Bergnatur, die sich von hier immer mächtiger gliedert. Südlich setzt sich die Hainleite, noch immer in früherer Richtung fort, und mehrere alte Schlösser, wie z. B. Straußberg, liegen hier recht ritterlich kühn, in wilden schaurigen Gehegen. Goldene Streifen von blühendem Raps und andre grünende Sommersaaten säumten sich zart an die Berge hinan, und der fleißige Ackersmann benutzt sein Feld noch in ziemlicher Höhe.

Die Pferdezucht scheint bedeutend zu seyn — ich sah auch nirgends mit Rindern pflügen — doch führt man nur selten Kummte am Geschirr, und bedient sich meist des einfachen Brustbandes. — Das zur vormaligen Grafschaft Hohenstein gehörige Bergschloß Lohra, wo angeblich einst die alten Sachsen ihre Liebesgöttin verehrt, bleibt südwärts am jähen Abhange zurück, indeß der Weg den ich verfolgte, immer verlorner in die Thalschlucht sinkt, die, von zwei felsigen Bergrücken bestimmt, eine gewaltige Pforte bildet, die man aus einer Entfernung von neun Meilen, schon von den Höhen meiner Heimath erräth. Es scheint als sey das jetzige Thal durch die Vorlage des Felsenhügels, woran jetzt das Städtchen Bleicherode mit seinen schimmernden Bleichen hängt, vor uralter Zeit verschlossen gewesen; als aber die große Wasserfluth von Osten oder Westen eingebrochen, riß sie den Bergzug mitten von einander, bahnte sich ihr zerstörendes Bett, und ließ nur die getrennten Felsenscheitel, wie zwei erstarrte Riesen zu-

rück, die, ewig nah, sich doch niemals erreichen. — Die Dörfer Ober- und Nieder-Gebra, Wülferode und Andre, liegen zerstreut im Thalgrunde hin, und einsame Fußsteige schlängeln sich zu beiden Seiten an den waldigen Bergen auf, aus denen sprudelnde Quellen niederrauschen und überall Friede und Freude lacht. Solch ein, aus dem Herzen der Natur hervorgegangnes, durch Menschen nicht gestörtes Leben, aus Vogelgesang und Quellenrauschen und den Stimmen des Waldes gemischt, thut dem Wanderer unendlich wohl, und führt Ideen einer seligen Vorwelt und einer arkadischen Zeit zurück, die nur zu den Träumen der Dichter gehören.

Tief in der verlorensten Spaltung des Thals, in Wülferode, hielt ich an und genoß eine ländliche Mahlzeit, die mein ehrlicher Wirth — obschon so neugierig als Einer — durch ungeschmückte Gutmüthigkeit würzte. Eine junge Zigeunerin, mit ächtägyptischen Wunderaugen, schritt eben aus

der Thür als ich hineintrat, und ich erfuhr: daß in einem nahen Dörfchen am Gebirge, ein hier nationalisirter Zigeunerstamm hause, und man daselbst kein Bedenken trage, dieß diebische halbwilde Völkchen, das überall und nirgends zu Haus, in traulicher Gemeinschaft vegetiren zu sehn. Das nenn' ich doch ein non plus ultra von Toleranz, beinah an polizeiliche Schwäche grenzend!

Nachmittags verfolgte ich meinen Weg durch's obere Eichsfeld, über bedeutende Höhen und Gründe. Die südliche Bergreihe zog sich nun zurück und geleitete mich nur noch von Weitem, indeß sich nordwestlich die Aussicht erweitert, und ich die Vorgebirge des Harzes mit dem entferntern Brockengebirge gleich eingesunkenen Wolken erblickte. — Ein Franziskanermönch aus Stadt-Worbes, der terminirend das Land durchzog, begegnete mir in einem tiefen Hohlweg wie ein belebtes Heiligenbild, und mit gemeßnen Pilgerschritten und jenem seltsam resignirten Blick der oft für fromme Entzückung gegolten, ging

er verschlossen an mir vorüber. Herrschende Religion der Eichsfeldbewohner ist die römisch-catholische, und bei Bernrode sah ich das erste Kreuzigungsbild, doch ärmlicher als ich's selbst im Norden gefunden. Ein bleicher, nicht zu rüstiger Menschenstamm scheint sich nur kümmerlich hier zu nähren, und Männer und Frauen kleiden sich so schlecht — Erstere meist in blaue leinene Ueberhemden — daß ihre Begegnung wenig erfreut.

Die Aussicht in die Ferne verliert sich allgemach durch höher hervortretende waldige Rücken, und phisisch und geistig fühlt man sich beengt, und fördert sich um nur weiter zu kommen. Die Dörfer, selten unter Ziegeldächern, sind eng und verschränkt, jedoch in einigen fand ich grüne Plätze von einer einzigen Linde beschattet, deren Zweige man recht erfinderisch, beinah netzartig ausgespannt und einen weiten Raum damit bekleidet hatte. Ein Vorbild das in Sachsen und Thüringen Nachahmung verdiente, woselbst zu den jährlichen Pfingst-Saturnalien mancher

treffliche Baum gefällt wird, der, wenn das Tanzfest vorüber ist, ohne Weiteres in den Ofen wandert, um nächstes Jahr einen neuen zu fällen. Ein Mißbrauch der nur jenem der Särge gleicht, deren Millionen in der Erde modern, indeß das lebende Geschlecht von Zeit zu Zeit mehr über Holzmangel klagt, doch lieber halberstarrt sich am Kohlentopf wärmt, statt seine Todten in ein Tuch geschlagen der mütterlichen Erde anzuvertraun und hiedurch dem Erwachen im Grabe vorzubeugen, was leider wohl oft noch geschehen mag! — Vielleicht eine halbe Meile von Heiligenstadt erscheint auf der schroffsten Höhe ein Thurm, als wolle er sein Gebiet noch vor Raubzüglern decken; so wie sich überhaupt auch jenseits dieser Stadt bis nach Hessen eine telegraphische Linie zeigt, die jeden vorspringenden Berg benutzte ihre Hochwachten aufzupflanzen, und so eine mächtige Landesstrecke, von Warte zu Warte zu überschaun. Ein fernher grollendes Gewitter hatte den Himmel bisher geschwärzt und Strich-

regen über die Thäler ergoſſen, doch als ich eben in Heiligenſtadt einzog, trat die Sonne recht erfreulich hervor und ſchuf mir zur Seite auf den dunklen Bergen einen trefflichen Regenbogen, den Noa vielleicht nicht herrlicher ſah.

Die Stadt liegt an der Leine und Giſelde, von Wieſen und grünenden Ländereien umhegt, und mehrere Thürme — worunter ein gothiſcher Doppelthurm — geben ihr ein recht ſtolzes Profil. Ein freundlich angelegter Todtengarten, zwei novantike wohlgebaute Thore und eine grade Hauptſtraße machen keinen übeln Effect, und ich verſchwiege das vernachläſſigte Pflaſter gern, wenn es nicht allzu ſehr contraſtirte. Im deutſchen Hauſe, auch im Löwen logirt man ganz gut, doch thut in letzterem die Nähe des gegen über liegenden Strafhauſes nicht wohl, und menſchliches Elend bei moraliſcher Verderbtheit dringt ſich dem Reiſenden ganz unerwartet und in den widrigſten Formen auf. Schade, daß das umfänglichſte und ſchönſte

Haus der ganzen Straße, so bösen Gästen eingeräumt wurde!

Meine Weiterreise am folgenden Morgen längs dem Lauf der Leine, zwischen Wiesen und Nachtigallgehölz, war, bei erwünschtem Wetter höchst angenehm, und mit der frohen Aussicht, bald am Ziel zu seyn, verband sich der Moment zu manchem Genuß; wohin ich vor Allem, malerische Blicke in die schönen Umgebungen zähle, die von Burgruinen — wie der Rüsterberg und Hanstein — oder mit üppiger Waldung gekrönt sind.

Kirchgänger, die die erste Pfingstpredigt anzog, festliches Geläut von allen Thürmen und eine innre weiche Seelenstimmung, erinnerten mich an Ernst Wagners Reise aus der Fremde in die Heimath, und deren gehaltvolle Phantasie'n. Schade, daß dieser treffliche Geist, dem bei Humor und genialer Laune ein seltnes Beobachtungstalent zu Theil geworden, so früh schon in der wahren Heimath landete; indeß so manches ihm verwandte Gemüth, durch seine Seelenge-

mälde angezogen, nach seinem irdischen Erkennen ringt, doch seinen Staub schon verwittert findet! — Stieglitze, Eisvögel und Finken beleben die felsigen Ufer der Leine, die sich von hier gegen Göttingen schlingt, indeß ich meinen Weg mehr abendwärts richtete. Eine halbe Meile diesseits Witzenhausen betrat ich auf der Anhöhe hessisches Land, und zog bald darauf am Arnstein vorüber, der auf isolirtem Hügel rings von waldigen Bergen überragt, in Mitte steiler Vorlagen und Mauern von Fels, ein umfängliches medisches Landschloß zeigt, das auf so uraltem Boden befremdet. Witzenhausen, ein artiges hess.sches Städtchen, gewinnt durch seine längs der Werra hinlaufenden Weinberge und Baumgärten einen fast rheinischen Charakter, und die der Natur bis zu den schroffsten Höhen abgewonnenen Ländereien, zeigen von einem emsigen Völkchen, das seine Erde mit Liebe baut. Ob der Wein auf hiesigem Boden wohl gedeiht, bezweifle ich zwar, doch soll das Gewächs vom Jahre 11, dem besten

Würzburger ähnlich seyn — wovon ich mich jedoch nicht selbst überzeugte. Hinsichtlich des Weinbaues im mittleren Deutschland scheint es beinah, als sey das Clima einst milder gewesen, so sehr die Wahrscheinlichkeit auch widerspricht; denn in vielen Gegenden wo man dermalen kaum Kernobst erbaut, erinnert noch die Benennung „Weinberg“ an vormals bebauetes Rebengelände. Entweder ist man jetzt verwöhnter als sonst und mag nicht mehr Essig statt Weines genießen, oder Witterung und freier herzugetretene Winde, eignen sich nicht mehr, die Traube zu zeitigen. — In der Krone zu Witzenhausen ist man am besten, und erhält — wenn man zu Pferde den kürzesten Richtweg nach Cassel nehmen will — einen Boten, der unumgänglich erforderlich ist, will man sich nicht in den Bergen verirren. Nachmittags überwand ich den sogenannten Almeroder Steig und rückte meinem Ziel um ein Großes näher. In einem einsamen Walddorfe hielt ich an, und sah bei einer Tasse Kaffee dem muntern

Getümmel der Jugend zu, die in blankem festlichem Putz im angrenzenden Baumgarten sich ergötzte, und wobei ich den schönen kräftigen Menschenschlag des alten Kattenlandes beobachten konnte. Männer und Jünglinge fast durchgehends blau, die Mädchen reinlich, doch in lange mitunter hochrothe Mieder gekleidet, wozu die schachbretartig buntgewirkten Strümpfe drollig anstehn, sah'n alle sorglos ins Leben hinein, und schienen sich ganz desselben zu freuen. Nicht auffallend große, doch gedrungne Körper, meist blauäugig und dunkelblond, — keck und behend und von Gesundheit strotzend — erinnerten sie an eine Zeit die nicht mehr ist und eine einfache Lebensregel. Ich war kaum eine halbe Stunde da, so waren die Meisten schon mit mir bekannt geworden, schüttelten mir, als ich davon ritt, treuherzig die Hand, und wünschten mir eine glückliche Reise. Nicht überall trifft man so gutmüthiges Volk, und selbst am Harz in den wildesten Bergen, wohin sich nur selten ein Wan-

drer verirrt, habe ich dieſen wahrhaft deutſchen Sinn, der dem Naturmenſchen ziemt, oft ſchmerzlich vermißt! — Schon eine ſtarke Meile dieſſeits Caſſel beim Vortritt aus dem grünen Wald ins Freie, ward mir der heitre Blick ins Fuldathal und ſeine glänzende Staffirung. Den Hintergrund bildet der Habichtswald mit Wilhelmshöh und der Herkulesſäule, den Mittelgrund nimmt die Hauptſtadt ſelbſt in ihrer größten Ausdehnung ein, und vorn zieht ſich der Farbenſchmelz der Landſchaft maleriſch von einander, und giebt dem Ganzen Haltung und Ton. Nur einige bedeutende Thürme mehr, ſo wie ein reicherer vollerer Strom — und jede Forderung wäre befriedigt! — Bald vor Sonnenuntergang erreicht' ich Caſſel, paſſierte jedoch vom Leipziger Thore herein nur die düſterſten Straßen, und fand im Gaſthauſe zum Churfürſten (das rothe Haus genannt) gutes Quartier. Der Soldat, der mir den Weg dahin zeigte, trug, wie ſämmtliches churheſſiſches Militär, ſeinen ſtattlichen

Zopf, der freilich zu Tschako und Pantalon nicht wohl harmonirte.

Mein erster Gang war auf einige der vorzüglichsten Plätze, woran Cassel, im Verhältniß andrer Städte seines Rangs beinah Ueberfluß hat, und wohin zuerst der treffliche Friedrichsplatz gehört, wo Landgraf Friedrich des 2ten kolossales Standbild (von Rahl), sowohl durch Idee als Vollendung befriedigt. Die Masse ist weißer Marmor, das Kostüm antik, und Haupt und Haltung des stehend gebildeten Helden so grandios, Draperie und Rüstung so gelungen, daß der Blick zufrieden darauf ruht und nirgends Mängeln und Härten begegnet. Ob aber die, erst neuerlich darum gezogene, hohe Eisengrille dem Geiste des Standbildes wohl entspricht? zumal dieß durch sein mächtiges Fußgestell vor jedem Frevel geschützt genug war — ist eine wohl verzeihliche Frage. Der Platz ist ungemein schön geebnet, mit ausgezeichneten Gebäuden umringt, und wird zugleich als Exerzierplatz benutzt, da er viel

Tiefe mit Länge verbindet und ringsum mit Sande bekleidet iſt. Unweit davon ſtand ſonſt das Reſidenzſchloß, das, wie man ſagt in aller Kürze, aus ſeinen Ruinen erhoben werden ſoll. Die dermalen vom Hof bewohnten Gebäude erſcheinen bei weitem nicht räumlich genug, daher mehrere Familienglieder beſondre Hotels bewohnen müſſen, was mindeſtens den Hofdienſt erſchweren mag.

Der Königsplatz, wo vormals Napoleons Statüe ſich im Mittelpunkt breitete, iſt ein nicht ſehr umfängliches Octogon, deſſen Mitte jetzt eine Säule bezeichnet, worauf eine große — Laterne prangt. Daß man des Eroberers Standbild entfernte, verdient alles Lob; doch daß man die nun frei gewordne Stelle nicht würdiger zu benutzen geſucht, iſt zu beklagen. Noch eines dritten, obſchon kleinern Platzes, wo des Landgrafen Karl Bildſäule ſteht, will ich kürzlich erwähnen; doch Raum und Statüe ſind untergeordnet, und die Züge der Letzteren durch entſtellendes Moos geſchwärzt.

Am Morgen des zweiten Pfingſtfeſttags fiel, als Folge entfernter Gewitter, heftiger Regen, und ließ ſehr für den Nachmittag fürchten, wo, einem alten Herkommen nach, die Waſſer auf Wilhelmshöh ſpringen ſollten, ſo wie es denn auch in Wahrheit geſchah. Um jedoch meine Zeit bis dahin zu benutzen, ſuchte ich noch Vormittags die Bekanntſchaft der ſo berühmten als geachteten Gebrüder Grimm, die ſpäterhin auch ſo gefällig waren, mich im Gefolge mehrerer Reiſenden durch die Säle der Bibliothek und des Muſeums zu begleiten, und manche Merkwürdigkeit anzudeuten, die man in dieſen Sammlungen trifft. Daß der Dilettant beim Ueberblick ſo gehaltvoller Schätze mehr Aufſtellung und Form, als den Gehalt des hier Zuſammengehäuften würdigen kann, erklärt ſich von ſelbſt, doch bemerke ich flüchtig, daß die Bibliothek auf mehr als ſechzigtauſend Bände geſchätzt wird, worunter viele alte Drucke, Manuſcripte und köſtliche typographiſche Werke befindlich ſind.

Die im Muſeum verwahrten Original-Antiken ſah ich nicht, doch manche darnach modellirte Statüe, und außerdem viel naturhiſtoriſche phiſikaliſche Seltenheiten; worunter ich nur eine ausgebälgte Rieſenſchlange von mehr als dreißig Fuß, eine reiche ornithologiſche Suite, Seemuſcheln von bewundernswerther Größe die unweit Caſſel gefunden worden, und mehrere ſchöne Vierfüßer nenne, die einſt in hieſigem Thiergarten lebend, nach ihrem Tode ſceletirt worden ſind. Sämmtliche deutſche Holzarten in Form einer Bibliothek, wo nemlich jedes Buches Umſchlag, Schnitt und Rücken: Stamm-, Wurzelholz und Rinde eines beſonderen Baums, jedoch der innre Raum des Buchs, getrocknete Blüthen und Blätter zeigen; verdienen gleichfalls bemerkt zu werden, — ſo wie in den übrigen Gemächern manches mechaniſch-phiſikaliſche Werk —: Tſchirnhauſenſche Brennſpiegel, ein magnetiſcher 84 Pfund hebender Stahl; ausländiſche Waffen,

Mosaiken und einige Gemälde, Auszeichnung verdienen.

Der anhaltende Regen des Vormittags ging Nachmittags mehr in Nebel über, und endigte gegen vier Uhr ganz, so daß das städtische Publikum sich gewohntermaßen, zu Pferd, zu Wagen und zu Fuß längs der pfeilgraden, fast meilenlangen Allee nach Wilhelmshöhe begab, und ich mich auch unter die Schauluſtigen mischte. Doch leider verdeckten dunstbeladne Wolken alle vorliegende Parkparthieen, so daß ich nach endlich erreichtem Ziel am Garteneingange weder Aquaeduc noch Herkules sah, und mich nur von der Façade des churfürstlichen Schlosses, und dessen durch Gallerieen damit verbundnen Flügeln, angezogen fühlte. Die Form dieses, von jonischer erhabner Säulenlaube unterstützten, zwei Geschoß hohen Hauses, ist schön, nur thun die abgeböschten Nebenfronten dem Auge nicht wohl. — Am großen Bassin, einige hundert Schritt höher, wo bald darauf die Fontaine sprang,

hielt ein Halbkreis von Wagen und Reitern, und mein Lohnkutſcher war ſo glücklich einen vorzüglichen Platz zu erlangen, von wo ich das Ganze bequem überſah. Ein kleiner, gefällig hingeſtellter Tempel, ringsum tiefgelockiges Gebüſch und ſchlanke himmelanſtrebende Fichten, rahmen die Ufer des Teiches ein, der ohne Springbern ſchon gefallen könnte, — als jedoch nach erfolgter Ankunft einiger fürſtlicher Perſonen, der langerſehnte Silberſtrahl aufſchoß und hoch in der Luft zu Schaum zerſtäubte, fühlte man wohl, daß es erſt jetzt des Hinſchauens lohne. In der That ein wunderherrliches Bild: die ſtolze Waſſerſäule zu ſehn, die, ſtets ſich verjüngend gleich ſchnell ſich verzehrt, ſich wieder höher gen Himmel ſchleudert, und immer wieder in Nebel zerfällt! — Leider war die Beleuchtung nur nicht vortheilhaft, denn keinen Augenblick, ſo lang dieß Schauſpiel währte, trat die Sonne aus dem Gewölk, und ſpendete ihre magiſchen Lichter. Auch währt' es nicht lange ſo ließ der Waſſerſturm

nach; der 190 Fuß hohe Strahl ſchmolz nach und nach unter die Hälfte zuſammen, und eh eine halbe Stunde vorüberſchwand, rieſelte nur ein dürftiger Quell aus der faſt mannsſtarken Fontainenröhre und verlor ſich ohne Geräuſch. So endet jede unnatürliche Bewegung, anfänglich bewundert, bald überſehn, zuletzt mehr Mitleid als Ehrfurcht erregend!

Minder glänzend, doch natürlicher unterhält die nahgelegene Waſſerleitung, wo aus der hohen Schleuſe eines über viele Arkaden geſprengten Canals eine mächtige Strömung brauſt, und indem ſie über ſchroffe Kunſtfelſen niederſtürzt, beſtändig neue Cascaden bildet. Noch viele treffliche Waſſerkünſte ſpielten theils gleichzeitig, theils kurz zuvor, wohin vor Allem die Cascadellen des Karlſteins gehören, die, mehrere hundert Stufen hoch, unter der Kuppel des Octogons, am Fuß der mächtigen Pyramide entſpringen, von der der berühmte Herkules ragt. Doch, von unfreundlichem Wetter ab-

gehalten, ſah ich ſie nicht, ſo wie ſie überhaupt nur dem erſcheinen, der, auf die Hauptfontaine verzichtend, zum Karlſtein hinaufſteigt, oder im Moment der oben angelaſſenen Röhren auf der Zinne des Tempels ſteht, und ſo, von Stufe zu Stufe niedereilend, die Waſſerhölle an ſich hinabbrauſen läßt. Außerdem entbehrt man immer etwas, ſollten es auch nur die Verirwaſſer ſeyn, die mancherlei Stoff zu Beluſtigungen geben, und Manchem eine kalte Douche bereiten, der ganz außer dem Bereich zu ſtehen geglaubt. Uebrigens war die Wirkung dieſes Elements der Liebe — wie es Novalis nennt — heute deßhalb minder ergötzlich, da man, vom Regen des langen Tages durchnäßt, des Waſſers völlig zur Gnüge hatte.

Von Wilhelmshöh zurückkommend, bleibt linker Hand, dicht vor Caſſel, ein großes, im Viereck verbundnes Gebäude zurück, das unter weſtphäliſcher Regentſchaft erbaut, zu Caſernen beſtimmt war; doch ohne Verhältniß der Garniſon in einem Maaßſtab ange-

legt worden, als solle das ganze Heer darin Standquartier nehmen. Jetzt sah es ziemlich verödet aus, und seine langen Fensterreihen staffierte kein einziges Menschengesicht. Hafteten nicht Schweiß und Thränen eines guten Volkes daran, so könnte der Anblick eines solchen wie verwünschten Hauses, das von der Richtigkeit despotischer Willkühr und Größe zeugt, wohl ein Lächeln erregen! — Meinen Abend brachte ich im Theater zu, und sah die neue, bei der kürzlich erst stattgehabten Vermählungsfeier einer Prinzessin vom Hause zum erstenmal gegebene Oper Siegmar, über deren Werth mir kein Urtheil gebührt — dünkt es mir schon, daß weder Componist noch Dichter, bei mancher gelungenen Einzelheit, eine große Wirkung erreichten, im Gegentheil eh bewiesen haben: wie schwer die Aufgabe einer klang- und zugleich poesiereichen Oper ist. Allerdings war auch die Aufführung kaum gemacht das Publikum vortheilhaft einzunehmen, und hinsichtlich des Gesanges ich durch

Mad. Grünbaum, (die ich zuletzt als Amenaide hörte) zu verwöhnt, um hieſiger Prima Donna hohen Beifall zu zollen. Das von Göttinger Studenten überfüllte Parterre unterließ auch keinen Augenblick ſeine Empfindungen auszuſprechen, ja hielt ſich kaum mehr in mäßigen Schranken, als endlich einige glücklich eingelegte Tanzparthieen die Gemüther beruhigten.

Am Vormittag des folgenden Tages ſah ich die herrſchaftliche Gemäldegallerie, die — obſchon die allberühmte piſſende Kuh noch immer fehlt, auch ſchwerlich wieder ſichtbar werden dürfte — noch manches treffliche Kunſtwerk bewahrt, und wenig vorzüglicher Namen ermangelt. Man ſchätzt die Summe der Gemälde auf achthundert, unter denen die italiſche Schule allein ein ziemlich großes Gemach ausfüllt, und außer einem Raphael, mehrere Guido's, Correggio's und Buonarotti's enthält, die gewiß alle Bewunderung verdienen. Der Niederländer giebt's nicht minder viele, und neben Bildern von

van Dyck, Rubens, van der Werfft, da Micris, Wouwermann und Potter, zeichnen ſich funfzehn wackre Rembrandts und ein treflicher Ruisdael aus. Auch aus der guten deutſchen Zeit wird, neben einem Cranach, ein anerkannter Albrecht Dürer: Chriſti Erſcheinung als Gärtner gezeigt, bei deſſen Betrachtung man zweifelhaft wird, ob man mehr die ſichre und vollendete Zeichnung, oder Wärme und Durchſichtigkeit der Färbung preiſen ſoll, die noch ſo friſch und ſaftig erſcheint, als käme ſie eben erſt von der Palette. Ein zartes, edles gemüthvolles Bild! nur dürfte der Göttliche in der Geſtaltung ein wenig zu materiell behandelt ſeyn; ſo wie die landſchaftliche Umgebung aus Unbekanntſchaft mit der Luftperſpective — wie bei faſt allen gleichzeitigen Bildern — ein wenig grell und beengend wirkt.

An der Wirthstafel, die durch Anweſenheit vieler Gebildeten mannichfaltige Unterhaltung bot, beſprach ich eine wiederholte Parthie nach Wilhelmshöh, die dießmal zu

Pferd und in der Abſicht unternommen wurde: den Gipfel des Karlſteins zu erſteigen, und auf dem Heimweg die berühmt: Löwenburg zu ſehn, von der man bekanntlich viel Rühmens macht. Heitre Sommerluft bei milder Wärme begünſtigte dieß kleine Unternehmen, und meine Erwartung blieb nicht unbelohnt!

Schon aus ſtundenweiter Entfernung ſah'n wir die Anlagen von Wilhelmshöh in einer ſeltenen Sonnenglorie, und obſchon die Waſſer heute verrauſcht und längſt in Teichbehälter abgelaufen waren, ſo blitzte doch noch manche Silberſchlange von den Felſen des Aquaeducs und den Moosſtufen des Karlſteins herunter. Um ſo ungetheilter widmeten wir uns nun der Anſicht der rieſigen Kunſtſchöpfung ſelbſt, die, in wahrhaft römiſchem Geiſt, das ſchroffe felſige Gehäng des Habichtwaldes, mit Herbeiziehung mehrerer hochgelegenen Weiher zu einer heroiſchen Landſchaft bildete, die manches Ideal von Gartenkunſt in mir beſchämte, das ich

bisher für unerreichbar hielt. Wie gesagt, ich fand das Ganze über der Erwartung, — doch bei dem bloß architectonischen Zweck des colossalen, aus dreifach übersetzten Gewölben bestehenden sogenannten Winterkastens, von dem sich die Pyramide und der dreißig Fuß hohe Herkules hebt, versäumte man manche plastische Zierde; denn in der Grotte Neptuns und andern schon verfallenen Parthieen sieht man kein einzig leidliches Standbild — so wie der irdene Poseidon selbst, den die Zeit bereits der Füße beraubte, an jene verzauberten Prinzen mahnt, die in arabischen Mährchen spuken. Ich kenne — beiläufig gesagt — in Deutschland überhaupt nur wenig Gärten, unter denen der zu Schwetzingen eine Ausnahme macht, die irgend gelungne Statüen bewahren. Die Auffahrt innerhalb des Obelisks bis zum Herkules, ist nicht ohne Gefahr; denn um bis zur ausgehöhlten Keule zu gelangen, — worin recht füglich sechs Personen Spielraum finden — muß man zwei senkrechte Leiterfahrten thun,

die Den der nur irgend am Schwindel leidet, leicht Gefahr bringen können; zumal man auch oben, in der Keulhöhlung selbst, stets über dem jähnenden Schlunde steht, und nur aus einer kleinen Seitenöffnung — durch die Füße des Löwenbändigers — die berühmte Aussicht ermessen kann, die jedoch weder der von der Riesenkoppe, vom Brocken oder dem Inselsberg gleicht.

Von hier stieg ich mit meinen Begleitern ganz gemächlich zur ziemlich entfernten Ritterburg herab, auf welchem Wege ich mehrere Parkparthieen sah, doch von der sogenannten Teufelsbrücke so wenig, als von jener im Lieben-richtiger Altenstein, befriedigt ward; wie ich denn überhaupt gigantische Benennungen für Copieen nicht liebe, indem sie, statt ihn zu erhöhn, den Effect meist zerstören. Vor Allem behagte mir jedoch die Löwenburg, die, wäre sie nur etwas räumlicher, wilder gelegen und min-

der verziert, schon die Täuschung zulassen könnte: als sey man um ein halbes Jahrtausend zurück versetzt, und trete in einen Burgfrieden ein, den kaum sein tapfrer Gebieter verlassen. Nur müßte dann der Wartmann, der jetzt die Fremden im Hof begrüßt, hoch auf der Zinne seinen Posten nehmen, und der alte redliche Burggraf sein dermaliges französisches Kleid ein wenig altdeutsch metamorphosiren, weßhalb er um Modelle nicht verlegen seyn dürfte. — Sämmtliche Möbeln und Geräthe der Zimmer, Säle und Corridore sind antik, aus hessischen Schlössern hier zusammengetragen, und manche kunstvolle Nadelarbeit namhafter Landgräfinnen, zieht noch die Bewundrung des Schauenden an. In wenig Minuten war ich eingewohnt und fühlte mich so bekannt mit den Umgebungen, als hätt' ich schon Monate in der Burg verlebt; sah auch manch abgeloschnes Fürstenbild, das einst vielleicht meinen Vätern zugelächelt, mich mit versteinernden

Blicken an. Am wenigſten entſprach mir die Bücherei, die, ſtatt hier zu erwartender ſeltner Manuſcripte, (des Heldenbuchs, der Nibelungen oder Minneſänger) meiſt ganz gewöhnliche Ritterromane zu bewahren ſchien, die ſchon durch ihre flachen Titel ſchreckten. Zum Schluß ſey noch ein gothiſches Kapellchen und ein kleines Zeug- und Waffenhaus erwähnt, die beide als Bedürfniſſe jener Zeit, zur Vollendung des Ganzen gehörten.

Abends beſuchte ich zum zweitenmale das Theater, wo heute Schillers helvetiſches Idyll „Wilhelm Tell“ ins Leben trat, und im Allgemeinen gut gegeben wurde. Es ſchien mir nothwendig, durch einen wiederholten Beſuch richtigere Anſicht der Kunſtſtufe zu gewinnen, auf der die hieſige Bühne in der Tragödie ſteht, da mich die geſtrige Oper hierüber nicht belehren konnte, und mir bei weitem weniger verſprach als ich heute gefunden.

Noch blieb mir am vierten Tage eine abermalige Parthie nach Wilhelmshöh, da ich das churfürſtliche Schloß daſelbſt noch nicht ſahe, und es allerdings belohnend iſt, ſein Zimmerchaos mindeſtens zu durchſchreiten. Auf dem Wege dahin warf ich einen Blick auf die groſſen Gewächshäuſer, die, wenn man mich nicht falſch berichtete, durch mehr als ſiebzig Oefen geheizt, nicht geringen Aufwand erfordern, doch auch oft ſchon im Frühling reifes Tafelobſt und köſtliche Früchte des Süden liefern. — Das Innre des wahrhaft königlichen, vom regierenden Churfürſten erbaueten Schloſſes Wilhelmshöh, entſpricht vollkommen der äußeren Form, und vereint franzöſiſche Eleganz mit deutſcher Tüchtigkeit, da Hyronimus Napoleon bei ſeinem Entweichen viel köſtliches Geräth zurücklaſſen müſſen, dem der ſpätere rechtmäßige Beſitzer manch deutſches Kunſtwerk zur Seite geſtellt. Inſpector St., ein gleich gefälliger als unterrichteter Führer, machte mich mit

dem Vorzüglichern bekannt, und zeichnete ſich als Caſtellan überhaupt durch einigen Kunſtſinn und eine beſcheidne Freimüthigkeit aus, die ſich zur Zeit der Franzoſenherrſchaft oft recht verſtändlich ausſprechen mochte. Ob unter den vorgezeigten Gemälden große Meiſterwerke ſind? ſteht dahin; doch ſchienen mir verſchiedene Stücke mehr als Manierarbeit zu ſeyn, wohin ich vorzüglich einige Darſtellungen des verſtorbenen Tiſchbein und Leiſtungen Büttners — z. B. deſſen Sawojard und ein Mädchen — zählen möchte. Die Werke dieſer beiden Künſtler gefallen theils durch gute Compoſition, theils (wie bei Büttner) durch Färbung und Fleiſch. Einige trefflich dekorirte Säle, Prachttreppen und Stuccaturen verdienen übrigens alle Aufmerkſamkeit, ſo wie nicht minder die abwechſelnde, aus manchem Zimmer reizende Ausſicht ins Fuldathal und auf das darin verbreitete Caſſel, mehr als gewöhnliche Schauluſt gewährt. — Rückwärts fuhr ich durch Schön-

feld und die Karlsaue — Vergnügungsorte der hiesigen Welt — und begegnete überall verschwendrischem Grün und recht erquicklichen Schattenplätzen. Von der Orangerie im Aupark war noch das wenigste aufgestellt, doch machen die Gewächshäuser an sich schon eine erfreuliche Wirkung.

Nachmittags verließ ich die gefällige Hauptstadt, — deren Phisiognomie, gleich der ihrer Bewohner, viel Heitres und Gemüthliches zeigt, das man in größeren Städten selten findet — und schlug meinen Weg gegen Göttingen ein. Bei Landwehrhagen betrat ich hannöverschen Boden, und als ich, mich wendend, noch einmal über Cassel nach Wilhelmshöh sah, blitzte mir aus fast zwei Meilen weiter Ferne, die eben dort angelaßne Fontaine entgegen, und zeichnete sich auf dem Waldgrunde malerisch aus. Ein sichres Maaß der Stärke ihres Wasserstrahls, so wie seiner ungemeinen Erhebung! Fast

immer am Saum des Fuldaufers ritt ich hin und erreichte Abends gegen acht Hannöverisch-Münden, das tief in umwaldetem Bergkessel liegt, worin sich Fulda und Werra vereinigen. Die Stadt hat ungefähr fünfhundert hohe, düstre, altmodische Häuser, enge Gassen und einen winklichten Markt. Auffallend ist hier der grelle Uebergang der hochdeutschen zur plattdeutschen Zunge, so daß es dem Unkundigen herzlich schwer wird, sich verständlich zu machen. Unweit dem Brückenthor an der Straße nach Göttingen, strömen in ziemlich spitzigen Winkeln die eben genannten Flüsse zusammen, und da beide viel Fall und Schnelligkeit haben, so geben sie der jungen Weser eine gleichrasche Bewegung mit, die sie in ziemlich engen Ufern fortdauernd auch zu behalten scheint — da sie Schiffe in vier bis fünf Tagen bis Bremen führt, wenn sie nicht widrige Winde hemmen. Hannöversche Landwehr, roth uniformirt, hielt Münden besetzt.

Am Vormittage des 14ten Mai legte ich über Dransfelde die drei Poſtmeilen bis Göttingen zurück, fand jedoch unterwegs nichts irgend Bedeutendes. Erſt unweit letzterer Stadt wird die Ueberſicht frei, und das fruchtbare Thal, worin die Leine erſt kürzlich ganze Strecken überſchwemmte, ſah mich mit thaufeuchten Blicken an. Freier erhebt ſich der Mittelgrund, und die hohen Gleichen, die Pleßburg und andre Felſenruinen, die ziemlich kühn den Wald überſchaun, machen die Ferne ſehr intereſſant. Auf dieſen Bergen mochten Bürger, Voß und Hölty, Klopſtock und die Stolberge manches Bardenfeſt feiern, und der Sänger der Luiſe, der Leonore, ſo wie der zarte Traumbilddichter, Stoff und Ideen zu ihren divergenten, noch kaum übertroffenen Leiſtungen ſammeln! — Göttingen an ſich ſelbſt liegt völlig in der Ebne, und nur ein hoher durchbrochener Thurm hebt ſich weit ſichtbar über die Niederung und über die Straßenzeilen

der Stadt, worunter die Caßler und Weender wohl die regulärsten und bewohntesten sind. Nette, symmetrische Bauordnung ist übrigens im Ganzen nicht zu verkennen, und unerachtet seines ziemlichen Alterthums, (da schon am Anfang des 12ten Jahrhundert Lothar von Sachsen hier Turnier gehalten) ist Göttingens Aeußeres keineswegs antik, und deutet auf neuere Umwandlungen.

Der erste Ort den ich besuchte, war der botanische Garten, der wohl einer der vorzüglichsten Deutschlands ist, und, irre ich nicht, dem unsterblichen Haller seine Entstehung verdankt. Auch ohne Pflanzenkenner zu seyn, fiel mir der unendliche Reichthum und die Fülle der hier versammelten Gewächse, aus allen erreichbaren Zonen auf; so wie nicht minder ihre Vertheilung nach climatischen Graden, vorzügliche Umsicht und Kenntniß verräth. So hat man einen Theil des vormaligen Stadtgrabens, der fast ununterbro-

chen im Schatten liegt, für nordiſche Tropen- und Waldpflanzen benutzt, ja ſelbſt das öde Wallgemäuer — es mit Schmarotzerſträuchern überſpinnend — für die Wiſſenſchaft zu gewinnen verſtanden. Ich enthalte mich der Aufzählung der Maſſe von exotiſchen Gewächſen und bemerke nur: daß vom Kaffee- und Theebaum, Zuckerrohr und Piſang an, wohl ſchwerlich eine Colonialpflanze fehlt, und man nicht weniger von den höchſten Palmen, Pinien oder Zedern, als vom geringſten offizinellen Pflanzenreis, vorzügliche Exemplare ſieht. Der Blumiſt trifft neben ungeheuern, faſt baumgleichen Aloen und Cactuspflanzen, wohl 150 verſchiedene Geranien, Heliotrops und andre Duftgewächſe — kurz einen Ueberfluß an Allem, was die entlegenſten Wendekreiſe und beide Indien hervorgebracht, den Blick des Schauenden zu ergötzen und der Wißbegier Gnüge zu thun. Außerdem, daß England das Vorzüglichſte liefert, erſetzt man auch durch Tauſch

mit andern botaniſchen Gärten, namentlich dem zu Karlsruh, das Ermangelnde leicht.

Meine noch übrigen Stunden des Tags brachte ich auf dem akademiſchen Muſeo ſehr angenehm hin, nachdem ich mindeſtens das Lokal der gegen dreimal hundert tauſend Bände ſtarken Bibliothek und ihre Aufſtellung bewundert hatte, und vom räumlichen Umfange dieſes Inſtituts ſchon dadurch einen Begriff geben kann: daß man, außer dem im Viereck verbundenen Bibliothekgebäude, noch die Collegiatkirche als Bücherſaal herbeigezogen, und deren ganzes Schiff bloß mit hiſtoriſchen Werken angefüllt hat. Recht erwecklich für den Ehrtrieb junger Studierender erſchien mir die Büſtenſammlung berühmter, großentheils an hieſiger Akademie beſtallt geweſener, Gelehrter, die zum Theil — wiewohl nur in Gips — gut modellirt und ähnlich ſind. Doch auch noch lebenden Wiſſenſchafts-Heroen ward hier verdiente

Apotheose geweiht; wie dieß unter andern Göthe's, Blumenbachs und Andrer Bildnisse beweisen. Eigentlicher Stifter der Bibliothek soll angeblich ein Minister von Münchhausen gewesen seyn, dessen Portrait noch am Eingange prangt. — Das geographische und naturhistorische Museum steht ebenfalls im Bibliothekgebäude, wiewohl in einem andern Stock, und kann allein mehrere Tage beschäftigen. Es scheint vorzüglich reich an südseeinsularischen Merkwürdigkeiten, Kleidungen, Federschmuck und Waffen, Haus- und Feldgeräth jener sogenannten Wilden; meist Alles ohne metallne Instrumente nur mit Steinmeißeln und Messern geschnitzt, oder mit Nadeln von Fischgräten genähet, — was um so mehr Bewundrung verdient, da jene Insulaner angeblich auf der tiefsten Stufe von Kultur und aller geistigen Ausbildung stehen, und dennoch, wie so Manches beweist, gar sehr erfind'rischen Sinnes sind. Das Fach der Naturgeschichte ist wohl be-

ſetzt, und außer mehrern ausgeſtopften Thieren, worunter auch ein 11 Fuß langer amerikaniſcher Alligator, zeigt man ein vollſtändiges Elephantenſcelet und ungeheure Mammouth-Knochen, menſchliche vertrocknete Leichname und reichaſſortirte Spiritus-Präparate, vom menſchlichen Foetus bis zur Affenart. Hofrath Blumenbach, dieſer noch immer rüſtige unermüdete Forſcher, hat dem Muſeum neuerlich mehrere ſeltne Sachen verehrt, überhaupt ſich um das Ganze hohe Verdienſte erworben. Ich verließ nun dieß berühmte Inſtitut und bewies dem Kupferſtecher Riepenhauſen meine Achtung, den Deutſchland faſt ſo lange als den Göttinger Almanach kennt, den er mit mancher Zierde bereichert. Seine in Italien ſtudierenden Söhne haben ſich dort der allegoriſchen und Geſchichtsmalerei anſcheinend glücklich gewidmet, und ein Tableau von ihrer Hand: Schillers Mädchen aus der Fremde, ſchien mir Beider Beruf zu jener Gattung

der Kunſt, genügend zu deuten. Deutſches Gemüth und italiſches Blut haben ſich in dieſem Verſuch recht innig verſchwiſtert, und obſchon der beſchränkte Maaßſtab der Figuren, ſo wie der Vorwurf ſelbſt keine erhabne Compoſition zuließ, ſo iſt die Erſcheinung des bekannten Räthſels doch immer geiſtig genug erfaßt, und hat ein recht liebliches Bild gegeben.

Ein gegen Abend näher rückendes Gewitter zog ſich mit ſeinen Nachtgewölken verderbendrohend über Göttingen her, und wolkenbruchartiger Regen längs der oberen Leine, ließ baldiges Austreten dieſes Flüßchens beſorgen. Grund genug, meine Heimreiſe auf morgen feſtzuſetzen, was eigentlich nicht meine Meinung war, da mir noch viel zu ſehen geblieben. Mein Wille, den nächſten Weg durch's Eichsfeld zu verfolgen, änderte ſich nun ebenfalls, da man nicht überall durchkommen konnte ohne durch Bergwaſſer

gefährdet zu seyn; ich folgte daher der Chaussee bis nach Bremigke und ließ mich von da durch Boten befördern. Reinhausen, eine Meile von Göttingen, liegt recht interessant längs einem mächtigen Felsenlager, auf dem das königliche Amthaus ruht, und ein romantisches Waldthal, heute jedoch durch Wolken verfinstert, begleitet von hier die lebhafte Straße.

Es war hoher Mittag als ich Duderstadt erreichte, und im preußischen Hof am Markt recht gute Aufnahme fand, wiewohl das Aeußere dieser uralten Stadt und deren düstergestaltete Häuser, sich unangenehm, ja fast abschreckend machen. Freundlicher schienen jedoch die Umgebungen außer den Thoren gestaltet zu seyn, indem man die verfallnen Mauerzüge, Wäll' und Gräben, mit Linden und andern Bäumen besetzt, und zu Spaziergängen umgeschaffen. — Nachmittags verfolgte ich meinen Weg unausgesetzt ostwärts,

und näherte mich der Grafschaft Hohenstein und ihren charakteristischen Bergen, nachdem ich dem flacheren Theil des untern Eichsfelds nur wenig Landschaftskreiz abgewonnen. Ein höchst beschwerlicher durchschnittener Pfad, nicht ohne schöne Blicke nach dem Harz und seinem majestätischen Brocken, ward langsam und mühvoll zurückgelegt, und obschon der Regen nachgelassen, waren doch alle Straßen so durchweicht, daß man sich nur an Feld- und Waldreinen fortzuleiten im Stande war. — Unweit Holungen treten die Berge wieder so zusammen, als ich sie jenseits Bleicheroda gesehn; doch ein einziger, scharf zugespitzter Felsenkegel, der ihren thorartigen Einschnitt unterbricht, scheint nicht neptunischen Ursprungs zu seyn, sonst hätte er sich schwer hier behaupten können, dagegen eine vulkanische Kraft ihn um so leichter emporgethürmt. Auch correspondiren die Felsmassen, wie ich bemerkt, fast nie durch ein- und ausspringende Winkel, — im Ge-

gentheil ziehn sie, nach allen Richtungen zerrissen und zerstückt, aus den Thälern hervor und geben ganz eigne kühne Profile. Gefleckte läutende Rinderheerden hingen am Gebirg, und über tieflaufenden Regenwolken klang die Schalmeie unsichtbarer Hirten, oder ein klagender Nachtigallruf. Spät Abends fand ich in Groß-Bodungen unweit Nordhausen leidliches Quartier, und sah aus den Schiebfenstern meiner engen Zelle in eine neue Sündfluth hinaus, da aus zahllosen Schleusen des bedeckten Himmels von neuem strömender Regen fiel, der alle Bäche zu Flüssen schwellte. Und schwer hielt's auch am folgenden Tage glücklich durchzukommen, da Wippra und Helme, im Austreten, Dämm' und Brücken höhnend, sich mit reißender Schnelligkeit an vielen Stellen in die Niederung gestürzt. All' die sanft murmelnden Wiesenbäche, die mich bei meiner Ausfahrt so romantisch begrüßt, fielen erzürnt von den Bergen nieder, und ich zog einsamer als Deukalion, nicht

mitder durchnäßt meines feuchten Weges, der mich auch ſtatt auf den Höhen des Parnaſſes, mit Müh' und Noth in meiner Heimath landen ließ.

Wohl zahlte ich die Genüſſe meiner kleinen Reiſe hiedurch theuer genug, würde mich jedoch immer glücklich preiſen: hätte mein einfacher Reiſebericht hie und da ſchöne Reminiſzenzen erweckt, oder dem Wunſch nach eignem Schauen Flügel gegeben.

Streiferei

durch

einen Theil des Harzes,

im Jahr 1820.

Die Sonne hatte einige Tage lang recht warm und lebenvoll geſchienen — in dieſem Sommer eine Seltenheit, der faſt nur eine einzige ſolariſche Verfinſterung war, obſchon ſtreng-wörtlich nur dem 7ten September dieſe Ehre wurde — da hielt ich nicht länger im Zimmer aus und ſchwang mich zu Pferd; mich einmal wieder in den alten Harz und ſeine grünen Berge zu tauchen, und Manches, was mich daheim geſtört, wie Staub von meinen Füßen zu ſchütteln. Auch iſt's ja für uns thüringiſche Hyperboräer der letzte Troſt, wenn uns die weiten Ebnen zu verſchlingen drohen, daß nothfalls nur ein halber Tagemarſch uns auf die Berge verſetzen kann, wo (nach Schiller) allein noch Freiheit wohnt, und der Menſch mit ſeiner Qual keinen Zutritt findet!

Bei Pölzfeld, einem einsamen Dörfchen — wo sonst ein sächsischer Oberforstmeister hauste — führte mein Weg mich ins Vorgebirg, und eine lebhafte Straße, häufig mit Kohlenwagen bedeckt, überhob mich der Sorge mich zu verirren. Links und rechts gab's nun rauchende Meiler, und schwarze kräftige Mannsgestalten wälzen hier ewig den Stein des Sysiphus; d. h. sie schüren Holz, entzünden die Brände, und senden die Kohlen auf Lastwagen fort, die immer wiederkommen und gehn, und spurlos im Gebirge verschwinden. Die Bauart hiesiger Köhlerhütten — ein Erdkegel um ein Gerüpp von Stangen gehäuft, mit schmaler Pforte, Holzschemeln und Herd — mag wohl noch wahrhaft germanisch seyn, und die ältesten Gauherrn, Herzöge und Fürsten bewohnten am Ende keinen stattlicheren Bau. Ob übrigens die Benutzung des schönen Materials zu Kohlen, die beste Verwendung hiesiger Buchwälder ist? mag ich nicht bestimmen; doch dürfte wohl die Ausfuhr ins holzarme Thüringen

der Mühe verlohnen — so wie es im Gegentheil ausgemacht ist, daß schon der Nachtheil der Meilerstellen, wo alle Vegetation auf lange erstirbt, das Verkohlen verleidet.

Das vormals mansfeldsche Städtchen Wippra liegt recht anmuthig still in einem bewässerten Wiesengrunde, ringsher von grünen Höhen bekränzt, und die mitunter freundlichen Gehöfte, sieht der Ankommende beinah netzartig unter sich liegen. Hier könnten Landschafter Verkürzungen studieren, sowohl an menschlicher als vegetabilischer Form, da eine lebhafte Leinenbleiche recht hübsche weibliche Gestalten zeigt, die zwischen dem lockigen Gartengebüsch die malerischsten Gruppen bilden; indessen Schaf- und Rinderheerden — das Schweizer-Panoram zu vollenden — an den Bergen zerstreut sind. Der uralte nordöstlich gelegene Trümmerhügel — einst von Grafen bewohnt — hat noch ganz kenntliche Grabenzüge, dabei ein recht stolzes geharnischtes Ansehn, und man fragt nicht umsonst: war dieser Fels ein Zwing-Uri für ein

bedrängtes hülfloſes Volk? oder ein ſchirmendes Vaterhaus, wenn Sturm und Krieg dieſen Gegenden nahten? Schon ſeit Jahrhunderten ſind die Mauern geſtürzt, der Hügel allein hat ſeine Form behalten, und wo einſt Schwert und Ringpanzer klirrten, heult jetzt der Fuchs.

Kaum über den nächſten Berggrat gerückt, lag bereits wieder etwas Schloßartiges vor mir: umfänglich breite, grüne Wälle um ein erhöhtes Mittelfeld geſäumt, von dem jetzt einzelne Fichten ragen, — auch verräth der noch gangbare Name, das neue Schloß, ſeine frühere Beſtimmung. Der Ort war dabei nicht übel gewählt — eine frei liegende treffliche Flur, nach allen Richtungen dominirend, und durch den Anblick des Brockengebirgs und deſſen ſeltſame Nebelgeſtalten, romantiſch genug.

Trefflicher Feldbau herrſcht bis Harzgerode — einem anhaltſchen Städtchen, das wohl ein wenig ſauberer erſchiene, wenn nicht der hier vorherrſchende Judenſtamm ſich

etwas zu ſprechend charakteriſirte — doch der Eintritt ins Selkenthal, Alexisbad links laſſend, führt jedoch gradezu in eine neue Welt: aller Ackerbau ſchwindet, und man verſinkt in ein felſiges Waldthal, wo Hütten und Hoh-Oefen, Mühlen und Jagdhäuſer ein Stillleben bilden, das durch den rauſchenden Selkenfluß, der ſeine Fluth über mehrere Mühlwehre fördert, ungemeine Anmuth gewinnt. — Der ſogenannte Mädchenſprung, dieß ſeltſame Relief, das die Natur auf einer ſteilen Klippe über dem Fluß in luſtiger Laune ausgehölt und ihm die Geſtalt eines Fußtritts gegeben, iſt eine recht anziehende Waldparthie: theils durch die Nähe ſchöner Felſenkuppen die alle der Teppich des Waldes umhüllt, der ſich von da in freien Wellenlinien wie ein Gewand ins Thal ergießt, theils durch die Niederſicht in den Fluß und deſſen verſilberte Schlangenzüge, ſo wie manch' liebliche Abſtufung des maleriſchen Berggeſchlüfts ſelbſt, worüber der Blick wie ein Falke hinirrt. Ein aufgerichtetes, wohl

15 Fuß hohes Eisenkreuz, das der Prinz Friedrich von Preußen auf dem höchsten Felsstieg errichten ließ, es seinem erlauchten Schwiegervater weihend, giebt der Stelle noch höheren Reiz, und so wenig ich auch Symbole liebe, so steht doch dieses hier ganz am Platz, so wie die Verschmelzung der preußischen und anhaltschen Wappen sich auch im Bilde gefällig darstellt. Den fabelhaften Riesenfußtritt umgiebt gneisartiges Gestein, das überall in Geschieben am Vorderharz bricht, und man muß den Muth der kühnen Springerin um so mehr bewundern, da sie nicht um ihren Buhlen einzuholen, vielmehr ihm zu entfliehn, diesen Absprung gewagt und glücklich das weite Thal überschritten; ein Kunststück das jetzt wenig Nachahmung fände, so unternehmend auch unser Zeitalter ist. — Vollends zum Selkenthal hinabgestiegen, macht der Anblick ganz stattlicher Gebäude, der Eisenöfen, Schmelzen und Niederlagen, so wie ein funfzig Fuß hoher Eisenobelisk eine freundliche Wirkung,

und letzterer um so mehr, da er wohl nur aus reiner Dankbarkeit gegen ein schon in Staub zerfallenes Fürstenherz, doch keineswegs aus Schmeichelei entstanden.

Gestärkt durch einen kräftigen Schlaf, sah ich am Morgen auf das dampfende Thal wie dessen rege Bewohner nieder, und da ich die hiesige Eisenfabrik auf einer früheren Reise schon besucht, bestimmt' ich mich heute nur fürs Selkenthal und seine malerischen Umgebungen, vom Mädchensprunge bis zu seiner östlichen Verflächung bei Meisdorf, gegen Ermsleben hin. Ein starker nächtlicher Gewitterregen hatte Wald und Wiesen belebt, überall Frische und Klarheit verbreitet, und ein sonniger Luftton gab der Landschaft einen eignen Idyllenreiz, und mahnte mich sie sofort zu durchstreifen. Die Selke zog stets mir zur Seite fort und diente mir zum erwünschtesten Führer, da sie den ganzen Thaleinschnitt in seiner vollen Länge durchströmt, und immer durch Gebüsch und Blumen wandelt. — Ich könnte ziemlich weitläuftig seyn,

wollt' ich die mancherlei Krümmen ihres Laufs und die oft überraschenden Berggruppen schildern, die überall ein erfreuliches Grün, dem Auge höchstwohlthuend, überzieht; wollt' ich das stille Glück der Pflanzenwelt, der Käfer und Bienen fröhliches Gesumse, die Melodieen der kleinen Sänger malen, die hier ihr harmloses Liebesspiel, vor aller Nachstellung sicher, feiern, — doch ist's ja oft des Darstellers Fluch, das Zarteste nicht gestalten zu können, so wie die leisesten Reflexe eines Kunstwerks, die zartesten Blumendüfte uns entgehn, indeß die rauhere Harmonie des Sturms sich um so kühner unsrem Sinn entgegnet —, drum sey es denn genug nur anzudeuten: daß der kurze Weg vom Mädchensprunge bis zum Falkenstein viel lebenvolle Ansichten giebt, und gewiß jedes Gemüth befriedigt, das nicht zu hohe Ansprüche mitbringt.

Wunderbar fällt, wenn man im Thal hinreitet, vom höchsten Punkt der südlichen Berge eine wehende Flagge auf, die hoch

über dem Walde niederflattert, — als habe ein jüngerer Roa dort geankert, als ihn die Fluth des Verderbens umbrauſt. Es iſt die Spitze des wüſten Schloſſes Anhalt, von deſſen mächtigſter und ſtärkſten Eſche dieß weiß und rothe Nationalzeichen weht, um jeden Vorüberziehenden einzuladen, daß hier ein trefflicher Ruhpunkt ſeiner wartet, wenn er den kurzen Bergſtieg nicht ſcheut. Ich ließ mein Pferd in der Leimuſermühle und ſchritt auf kürzeſtem Wege hinan, und ſo wenig Spuren der Vorzeit man auch auf der waldigen Zinne trifft, — im Gegentheil ſich die Wildniß beinah neidiſch um jeden Grundſtein, jede Mauerblende mit tauſend Flechten und Ranken ſchlingt, und ſo die uralte Herrlichkeit tief unter bemooſten Steinen beſtattet, — ſo reut mich doch dieſe Abſchweifung nicht, ich muß ſie ſogar dem Geſchichtsfreund empfehlen. Zwar weder Wallring, Thor noch Brücke ſind zu ſehn — kaum ziehn ſich einzelne verfallne Kellerbogen zu beiden Seiten des Hügels hin, wo einſt die Gebäude

im Kreiſe ſtanden — doch das Bewuſtſeyn, daß ein edler Name kühn über Zeiten und Stürme ſiegt, wenn's ihm nur Ernſt um ſeine Beſtimmung geweſen, erhebt ſich mächtig in unſrer Bruſt, und weckt den Muth, gleich Jenen die hier in Ehren ſchlafen, ſich auch ein Denkmal im Leben zu baun.

Mit gleich viel Geiſt als Gemüth hat wahrſcheinlich der regierende Fürſt von Anhalt-Bernburg, dieſen, hier ſo natürlichen Gedanken, in folgenden Worten zu fixiren geſtrebt, die, wenn man auf einer bequem geſchwungenen Treppe den Wipfel jener Eſche erſteigt, von der die Nationalfarben leuchten, am Stamme des Baumes zu leſen ſind: „Unter den Trümmern, unter ſchattenden Bäumen, im Andenken an die Ahnherren und Ahnfrauen, an die Kraft, die Thaten, die Lieder, die Frömmigkeit und Tugend der Vorfahren; mit Wehmuth daß das Aeuſre vergeht, mit Freude daß Tüchtigkeit, Recht, Glaube, Hoffnung und Liebe ewig bleiben — blicken aufwärts die Nachkommen!“

Nicht leicht sprach mich je ein würdigeres Memento an einer passenderen Stelle an, und ich sank in unbeschreiblich süßes Vergessen, wobei ich phantastisch in den wilden Wald und seine einsamen Thäler schauend, die uralte Zeit um mich erstehen sah, ja wahrhaft riesige Heroen aus goldener Wolke mich umstrahlten. — Doch abgesehn von jedem Dichterschauer, bleibt immer die Aussicht romantisch schön, man mag nun das Auge in die mannichfach verschränkten, nach Osten schweifenden Thalzweige wenden, oder ins westliche Gebirge schaun, das sich amphiteatralisch immer höher bis in die Gegend der Roßtrappe streckt, und überall großartiges Wesen behauptet. Ich verließ meinen Adlersitz, um dessen Fuß (mindestens ganz in seine Nähe) man ein einfaches Zelt geschlagen, wo sich die fürstliche Familie zuweilen sieht, und über dem Stammsitz ihrer tapfern Väter gewiß manch sinnvolles Jahrfest feiert — und indem ich mich bereits zum Herabsteigen schickte, fiel mir noch eine zweite

Inſchrift auf, die jeden hiſtoriſchen Zweifel hebt, der hie oder da wohl noch ſtatt finden dürfte. Man lieſt nemlich: „Hier ſtand die Burg Anhalt. Von Eſikus dem vierten ums Jahr 905 erbaut, hernach erhalten und vergrößert, ward ſie noch i. J. 1110 von Otto dem Reichen bewohnt. In Fehden verwüſtet, im Frieden erneut, ſoll ſie bis 1376 Schloß und Behauſung geweſen ſeyn.“

Recht im Herzen befriedigt, ſchied ich nun gern von einem Platz der mein Gemüth ſo ſtill beglückte, um mich von hier zum Falkenſtein zu wenden, der ungefähr eine halbe Meile oſtwärts, ganz auf demſelben Gebirgsgrat liegt, und deſſen weitſichtbarer Schieferthurm mich ſchon magnetiſch angezogen hatte. Doch ſo froh mich der erſte Bergſtieg auch gemacht, ſo mißgelaunt vollendete ich den zweiten, der, weil er nicht bloß einem Trümmerhaufen galt, auch allerdings höhere Erwartungen erregte. Mich reizte nemlich die Schau des vielberühmten Sächſenſpiegels — den bekanntlich Eppo von

Repkow im dreizehnten Jahrhundert hier zusammentrug — im Original und Minuskelschriften, so wie manch' antiquarische Merkwürdigkeit; doch meine Aussicht ward gar sehr getrübt, als ich nach beschwerlichem Steigen über einen schroffen waldbewachsenen Berg, beim Eintritt in die Halle, den Castellan nicht einmal anwesend fand, und mich der Leitung einer Frau vertrauen mußte, die nirgends weniger als da zu Hause war, wo sie so eben vikarirte. Sie öffnete mir wohl einige leere Zimmer, in denen neuere Familienportraits und wurmstichige Möbeln das Bedeutendste waren; doch weder alte Waffen, Monumente, Reliefs, noch andre Dinge waren zu erspähn, woran mein Antikensinn Nahrung gefunden, so sorglich ich auch jeden Winkel durchforschte. Auf meine wiederholte Frage nach dem Sachsenspiegel, vernahm ich zwar, daß ein Schloßarchiv da sey, in dem man vielleicht dieses Gesetzbuch bewahre, — doch blieb mir nichts als die leere Vermuthung, und eiliger Rückzug

aus einem wie verwünschten Schlosse, dem der Zufall das Interessanteste was ihm noch geblieben, sogar die Umschau vom Thurme geraubt, indem der Verbindungsweg dahin, unlängst in Schutt und Trümmer zerfallen. *) Auch nachdem ich später Gottschalks Taschenbuch für Harzreisende nachgesehn, fand ich den Falkenstein überschätzt und ihm zu viele Ehre erwiesen, indem mir weder ein Rittersaal noch sogenanntes Fräuleinzimmer vorgekommen, und die Kapelle wenig Merkwürdiges zeigt. Uebrigens soll dieser Platz in der Mitte des zwölften Jahrhunderts erbaut, und damals unnehmbar gewesen seyn, da der Feind, bevor er die innre Warte gewonnen, erst sieben Thore habe brechen müssen — was gewiß keine leichte Aufgabe war. Der letzte Besitzer der sich vom Falkenstein schrieb, starb angeblich im Jahr 1330, und die freiherrl. asseburgsche Familie trägt es seit 1450 in Lehne.

*) Dem Vernehmen nach, soll jedoch neuerlich viel gethan worden seyn, dieß alterthümliche Haus aus seinem Ruin zu erheben.

Von hier bis nach Meisdorf — einem ſſeburgſchen Beſitzthum — verflächt ſich der Selkengrund augenſcheinlich, doch in der Nähe dieſes Dorfs, das ſich durch ein anſehnliches Herrnhaus, anmuthige Gärten und Alleen auszeichnet, verliert ſich das Thal in ein Fruchtgefilde, das gegen Aſchersleben und Ermsleben ſtreicht. Eine ſeltſame Wirkung machen in hieſiger Gegend, ja bis Halberſtadt hin, die faſt ganz mit Kalk überzognen Ziegeldächer, die man aus der Entfernung bald für bleiche Schindeln, bald gar für verſpätete Schneeſpuren hält, bis bei näherer Schau ſich die Täuſchung verräth, und man nur eingebogene Hohlziegel ſieht, die am obern Rande weiß beſtrichen worden.

Ich wendete mich nun, Ballenſtädt links laſſend, nordwärts, und ritt ſo zwiſchen dieſer Stadt und dem Gegenſteine, dem äußerſten Vorſprung der berühmten Teufelsmauer, Quedlinburg zu. — Das fürſtliche Schloß zu Ballenſtädt, ſo wie dieß nette Städtchen überhaupt, das ſich recht maleriſch am

Fall des hohen Röhrkopfs gelagert, verdient jedes Reisenden Aufmerksamkeit, obschon ich mir's dießmal versagen mußte, noch einmal seine Hauptstraße zu durchziehn, und vom Schloßberg herab seine Umgebung zu mustern. Wohl wenig Mittelstädte Norddeutschlands erfreu:n sich reicherer Obstanlagen, und zwar der veredeltsten trefflichsten Gattung; denn eine starke Viertelmeile weit geleiten uns Baumalleen ins Feld, die meist die köstlichsten Früchte tragen. Ein weites, nur süd- und westwärts vom Gebirg umschloßnes Thal, — eröffnet sich längs der Quedlinburger Straße, und einzelne alle Höhen krönende Thürme, geben der trefflich bebaueten Flur ein recht streitbares Ansehn. Eine dieser Warten, die alle rund und gleichförmig sind, blieb hart am Weg mir zur Seite liegen, so nah, daß ich zur Zeit des Stegreiflebens wohl schwerlich ungeneckt vorüber gekommen.

Ein lang anhaltendes Gewitter, das jenseits Hagel und Schloßen warf, umflorte während dem das südliche Gebirge; der Don-

ner hallte vielgebrochen wieder, und ein gewaltiger Wolkenstrom verschlang die ganze mittlere Bergwand, indeß der hochgelagerte Brocken in wolkenloser Klarheit drüber stand, und das Gefecht der Sturmgeister höhnte. — Dreizehn, zum Theil beträchtliche Thürme, machen sich im Prospect Quedlinburgs bemerklich, einer Stadt die sich vom Morgen gegen Abend durch die Ebne reckt, und nur am Schloß und Münzenberge westwärts, so wie am Hamberge gegen Norden, gleichsam natürliche Verschanzungen hat. In ungefähr 1600 Häusern leben hier gegen 12000 Menschen, deren Hauptbeschäftigung Landbau, Brennerei und Viehwirthschaft ist, wiewohl ihr meister Verkehr in neuester Zeit auch Beschränkung erlitten. Häuser und Straßen sind keinesfalls schön, letztere häufig krumm und schlecht gepflastert, und mehrere selbst am Markte unbedeckte Schleusen, verschönern ihre Eigenthümlichkeit nicht. Ein Beweis wachsamer Feuerpolizei, sind jedoch viel alte mit Holzwerk ausgetäfelte Häuser, deren

Erbauzeit zum Theil drei Jahrhunderte rückwärts fällt, und die sich trotz ihres leichten Materials, noch immer im Strom der Zeiten erhalten. Mir giebt der Anblick solcher Novantiken ein eignes, ich möchte sagen stolzes Gefühl, des Gottvertrauens unsrer biedern Väter; und ich stehe so gern vor dem verschnörkelten, mit Schnitzwerk überladenen, Fries solch eines Hauses, als Andre vor einer hohen Rotunde.

An Alterthümern ist Quedlinburg überhaupt gar nicht arm, und obschon sein berühmtes Schloß, wo mehrere sächsische Kaiser Hof gehalten, der Erwartung wenig entspricht, — da selbst der Sarkophag des ersten Heinrich nur noch als unkenntliches Bruchstück besteht — so tritt man dennoch gern auf so geweihten Boden, und weilt mit sinnendem Blick bei Gegenständen, auf denen vor nun neunhundert Jahren der große Hungarnsieger auch geruht, als er des Vaterlands Rettung erwogen. — Die alte Schloß- und Stiftskirche, wo Heinrichs und Mathil-

dens Gräber ſind, erinnert übrigens durch ihren Styl, ſo ſehr auch die ſpätere Kunſt daran gemäkelt, an Memleben in Thüringen (bekanntlich auch von Heinrich erbaut) zumal die Säulenſtellung der unterirdiſchen Kirche, wo an den Capitälern Klee- und Eichenblätter, mit Widderhaupt und Palmſproſſen wechſelnd, ſich meiſt ſymmetriſch gegenüber ſtehn, ſo wie auch die Geſtalt der Säulenſchäfte durchaus der byzantiniſchen Bauart entſpricht. Schade, daß man das hohe, mit reichen Reliefs verzierte Portal, durch kleinliche Nebengebäude verdeckte, ſo wie auch eine ſchreiend weiße Tünche das Schiff der Kirche größtentheils überzieht, was man durchaus nicht billigen kann, ſo lange man durch gedämpftere Farben denſelben Zweck zu erreichen vermochte. Faſt unmittelbar über Heinrichs Gruft, vielleicht nur einige Klaftern ſüdlicher, iſt der Begräbnißraum der ſpäteren Aebtiſſinnen, deren letzte, Prinzeſſin Sophie Albertine von Schweden, hier noch in rühmlichem Andenken lebt: daß man je-

doch die bekannte Königsmark in dieſe fromme Geſellſchaft eingeſchwärzt, , wo mindeſtens äußre Sitte Bedingung ſeyn mußte, iſt ein Beweis von ſeltner Toleranz. Ich ließ mir den Sarg der Vielberühmten öffnen, und fand zu meiner Verwundrung ihr Geſicht noch unbeſchädigt, vom Wurm der Verweſung unberührt — eine Eigenthümlichkeit dieſes Grabgewölbes, die man auch an andern Leichnamen bemerkt haben will, obſchon es ziemlich hoch und frei gelegen, ſelbſt dem Einfluß des Lichts zugänglich iſt, daher dem gewöhnlichen Zerſtörungsprozeß anſcheinend nichts entgegenſtünde. Die Züge der Königsmark ſind übrigens immer noch plaſtiſch ſchön, die Gewänder, bis auf die zarteſten Spitzen unverſehrt, ja ſelbſt ihr Haar nicht von der Zeit gebleicht, ſondern ſchwarz und lang unter der Haube geſcheitelt. — Der Theil der Burg, wo vormals König Heinrich und nach ihm ſeine Erben gewohnt, beſteht wohl nicht mehr, doch könnte es der ſüdliche Anbau geweſen ſeyn, der jetzt nach dem Harz und

dem Brühle führt; nach Andrer Meinung soll jedoch das Schloß vormals weit südlicher gelegen haben, und Heinrichs bekannter Finkenherd (wo ihm die Krone Deutschlands angetragen wurde) lag unweit eines Brunnens im jetzigen Westendorf, das damals nur Bruch und Wildniß gewesen. Wer übrigens weiß, wie viel Lokalveränderungen oft nur ein halbes Jahrhundert nach sich zieht, den kann das Schwankende dieser Bestimmung nicht befremden, nachdem neun Zehntheile eines Jahrtausends, seit jenem Tage verlaufen sind. — Ich durchstrich mehrere Zimmer im Schloß, mich an der hinreißenden Aussicht labend, die nur der höhere Harzwald beschränkt; doch ist auch diese das Einzig-Interessante, denn die Gemächer, in diesem Augenblick unbewohnt, wiewohl noch mit schönen Tapeten versehn, enthalten nichts was Erwähnung verdiente.

Eine mir unvergeßliche Stunde brachte ich gegen Abend auf dem Hamberge zu, und zeichnete dort eine Skizze des Harzes, vom

Stufenberg bei Gernrode bis zum Brockengebirg, auf einem einzigen Foliobogen. Das Ganze lag faſt ſo dunſtlos mir vor, als ich im Jahr 1814 ſehr oft das Rieſengebirg von Warmbrunn aus erblickt, woſelbſt ich es auch zu zeichnen verſuchte. Um ein Totalbild einer großen Landſchaft zu gewinnen, kenne ich nichts Zweckmäßigeres als ſolch ein Profil, das, da das Auge ſich meiſt nur an Höhen und deren charakteriſtiſchen Punkten verſaugt, die ſicherſten Grenzen der Erinnrung feſthält. Giebt man mit einer leichten Tinte nun noch die vorzüglichſten Schatten an, und läßt hiedurch ſich die Hauptmaſſen ſondern, ſo hat man mit Wenigem viel gethan, mehr als durch theilweiſe Zergliederung gewonnen, und ſich einen Genuß für die Zukunft geſichert, der durch wenig leichte Federzüge oft eine breite Schilderung erſetzt.

Bei meiner Rückkehr zum Gaſthauſe (dem Lamm) fand ich mehrere Eingeborne im Geſpräch über die neueſten Zeitereigniſſe, und es freute mich, dieſe nur bürgerlich gekleideten

Vertreter ihres Standes, meist auf dem richtigen Standpunkt zu sehn. — Am andern Morgen gab's noch einiges von Autoritäten nachzuholen, wozu ich gestern nicht gekommen war: ich meine die Wunder des Rathhauses, vor dem noch der uralte Reichsadler prangt, der jedoch, dem neuen preußischen zur Seite, wie eine hohle Rüstung erscheint, die einst die Brust eines Helden deckte. Die im Innern des Hauses vorgezeigten Gegenstände lassen sich füglich in drei Klassen ordnen: 1) Bildnisse historisch wichtiger Personen die auf Quedlinburg irgend Beziehung gehabt; so die Portraits des General Tilly, der Königsmark, Friedrichs des Großen — mitunter von leidlichen Meistern gemalt; 2) allerlei Reliquien und Waffengeräth, z. B. Kopf und Hände eines Hochverräthers, den Kaiser Otto der 1ste hier enthaupten ließ, doch dessen Name untergegangen; Streitkolbe, Jagdspieß und Sporen des bekannten Grafen Reinstein, der lange hier gefangen gesessen, und Martin Luthers ziem-

lich geräumiges Trinkgefäß, deß er ſich oft zu bedienen pflegte; endlich 3) ein mit Eiſen beſchlagner hölzerner Käfig, worin vorerwähnter Albrecht Graf Reinſtein eingeſperrt war und über ein Jahr (von 1336 bis 37) gefangen geſeſſen, nachdem er nach langen ſchweren Fehden mit der Stadt, durch deren Liſt überwältigt worden. Wahrſcheinlich gab dieſe Anekdote den Stoff zu Bürgers „Raubgrafen“ her, der jedoch komitragiſcher als der geſchichtliche endigte, der wieder frei und ſelbſtſtändig ward. Der eben aufgebudete Wochenmarkt, der das Perſonal der mittleren und niederen Stände Quedlinburgs, zumal die Hausfrauen in Bewegung ſetzte, gewährte mir drauf eine kurze Unterhaltung, und der plattdeutſche Dialekt der hier überall vorklingt, mit ziemlicher Bequemlichkeit der Haltung verbunden, gab dem Tableau etwas Flamländiſches. Es wäre wohl auch manch artiges Bild aus dieſem Chaos zu zeichnen geweſen obſchon nur wenige Geſichter ſich zur Schönheitslinie erhuben, und

beſonders ein geſchmackloſer Schnitt der Kopfbedeckung, nachtheilig auffiel. Meiſt große, derbe, unterſetzte Frauen, doch weder auffallend blond noch braun, — wogegen einige Jüdinnen die der Zufall unter ſie gemiſcht, ſich um ſo greller unterſchieden.

Mein Pferd ſtand ſchon gezäumt und trug mich nun durch ziemlich ebne Felder über Weſterhauſen zum Rein- oder Regenſtein, deſſen Anſicht von fern bald dem Königsſtein in Sachſen, bald den Vorlagen des Oybins bei Zittau gleicht, wiewohl eine nähere Schau dieſe Gleichheit vernichtet. Verſäume Keiner der den Harz durchwandert, dieß ſeltſam erſchaffne und benutzte Felſenlabyrinth, wenn auch nur flüchtig zu durchſtreifen, da man ſehr weit gereiſt ſeyn kann, ohne dem Aehnliches geſehn zu haben; wenn auch die noch im ſiebenjährigen Krieg benutzten Feſtungswerke, jetzt nur verwilderte Klippen ſind, die noch als Spuren übermenſchlichen Fleißes aus einer Zeitperiode fortbeſtehen, wo man in Ermangelung des Pulvers ſich nur

auf Faust und Hammer beschränkt, um Felsen zu durchhauen und Höhlen einzusprengen, in deren einigen sich ganze Compagnieen bergen konnten. — Das einzige, von zwei Felsbasteien gedeckte Thor, — jetzt freier Durchgang zwischen Sandsteinklippen — wodurch auch ich meinen Einzug hielt, lag der Burg gegen Westen, und ward gewiß einst sorglich bewacht. Dann schlingt sich der wenig besuchte Pfad über geebnete Sandsteinflöhe bis zur mittlern Höhe hinan, wo wieder rechts und links in Fels gesprengte Höhlen, mit mancherlei alten Schriftzeichen versehn, Zeugen frührer Bewohner sind; und Wachthäuser, Ställe, Waffenkammern und Verließe, alle in Stein gehauen, kund thun: daß einst hier ein starker Vertheidigungsplatz und eine tapfre Bemannung gewesen. Zu einigen Gewölben hat allerdings wohl die Natur die ersten Anlässe gegeben, wovon noch manche rohe Felsspaltung zeugt, doch war's nichts desto minder ein kühner Gedanke, sich tief in dieser Klippenwelt ein unbe-

zwingliches Lager zu bau'n und hier, wie der Adler aus seinem Horst, ganzen Heerhaufen Trotz zu bieten. Ich mag daher gern der alten Sage glauben: daß mein Lieblingsheld, der Städtegründer, auch hier sein Kriegsgenie erprobt und schon im Jahr 919 die ersten Vertheidigungslinien gezogen; was bei der Nähe seiner Pfalz zu Quedlinburg, um hier sein Theuerstes vor Hungarschwärmen und ihren wendischen Bündnern zu sichern, vielleicht nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist. Drum bin ich geneigt, den noch jetzt nordöstlich am höchsten Punkt gelegenen Rundthurm für sein Werk zu erkennen — da unverkennbar dort die räumlichsten Gewölbe, Ställe und verdeckten Wege eingesprengt sind, und sternenartig zusammen laufen. Jetzt ist er nur ein abgebrochner Stumpf, eine cyklopische Mauerklippe, aus welcher Epheu und Genster grünen und die gewaltige Wüste beschaun. Unfern davon wird ein Platz der Generalsitz genannt, von wo man gegen Derenburg, Halberstadt und weiter, einer be-

herrschenden Aussicht genießt, und sich von jedem heranziehenden Feind überzeugen konnte. — Hier, wie an den meisten Stellen gegen Nordost, ist der Fels beinah senkrecht abgeschnitten, so daß er an mehreren Orten wohl um einige hundert Fuß über die Ebne ragt, die hier überdem noch ein bewegtes Sandmeer, fast einem Sumpf zu vergleichen ist; nur abendwärts verflächt sich die Felsenwelt, und dacht sich gemach nach dem Walde nieder, wo indeß die Kunst sich ins Mittel gelegt — und Wälle, Mauern, Schleudern und Geschütze, den leichtern Zugang verbieten mochten.

Ich hatte mein Pferd in einen Felsenstall gezogen, wo einst vielleicht mancher Streithengst gewieh'rt, manch schlanker Frauen-Zelter Nachtquartier gehalten, und stieg ganz allein in den Klippen umher, als mir — wie weiland Hüon, Freund Alonso — ein rüstiger Fremdling entgegentrat, den gleicher Zweck hieher getrieben; weßhalb wir uns auch bald verständigten, und unser Plan kein

geringerer ward, als die ſüdliche Felſenmauer zu umkreiſen und ihre äußerſte Grenze zu erſpähn. Doch war der Raum zu groß und zu verwildert, zu oft durch Gebüſch und Abgründe gehemmt, daß wir uns bald eines Andern beſannen, und wohl noch mancher Schlupfwinkel lieger blieb, aus dem ſonſt Pfeil und Speere klingen mochten, als jener Raubgraf hier gehauſt, der, wie man ſagt, im Käfig geendet. Noch empfehle ich Reiſenden, die den Reinſtein beſuchen, ſich lieber Nachmittags dahin zu begeben, wo, während des Sommers, ſtets ein alter Jäger ſich dort aufzuhalten pflegt, der für ein kleines Geſchenk gern ſeine Wunderwelt zeigt, und Jedem die zugänglichſten Pfade öffnet.

Sah ich je ein altes hochgelegnes, doch äußerſt freundliches Fürſtenhaus, ſo iſt's das Blankenburger! Zur Seite der Hart, im Mittelgrund Wieſen und Fruchtgefilde, ſo wie die Felſen der Teufelsmauer, im Vorgrund Blankenburg ſelbſt an eine anlaufende Fläche gelagert, umgeben von Gärten und

Staudengrün. Schon im Sommer 1798, als noch der Graf von Provence (nachmaliger König von Frankreich) daselbst Hof gehalten, zog mich seine reizende Lage an, doch heute — nachdem ich manches Tempe durchschweift, und fast ein Vierteljahrhundert verlaufen — fand ich noch immer was mich damals anzog, war sein Idyllenreiz nicht erloschen. Derselbe Gasthof der mich damals aufnahm, gab mir auch heute Rast und Pflege; doch wie fast überall im dermaligen Deutschland, vermißt man früheres fröhliches Leben und eine heitre Geselligkeit.

Mein Rückweg von Blankenburg nach Gernrode führte mich an zwei Punkten vorüber, deren ich kürzlich noch Erwähnung thun muß, da Beider Eigenthümlichkeit es verdient und sie mit Recht einiges Rufs genießen. Der Erste, nah vor Blankenburgs Thoren, ist die bekannte Teufelsmauer, ein gleichsam den Himmel stürmender Wall, der, in: gesprengten Sandsteinmassen aus dem Boden ragend, den sogenannten Heidelberg

von Nordweſt gegen Oſten krönt; von fern einer Reihe rieſenhafter Menſchen oder aufrechtſtehender Ungeheuer gleich, die bald in ſcheinbar relativer Ruhe, bald wie zu wildeſtem Kampfe ſich erhoben haben. Längs dem Fuß dieſer dunkeln Steincoloſſe hat ſich ein ſchöner Laubwald erzeugt, und mächtige Eichen ſtehn wie zarte Stauden, am Saume dieſer Titanenwelt. Luiſe Brachmann hat in einer ihrer Dichtungen ein Vehmgericht in dieſe Felſen angeſiedelt, wovon die Geſchichte freilich nichts weiß, doch geſteht man ihrer Fabel gern alle poetiſche Wahrheit zu, wenn man von unten zu den Klippen aufſieht, in deren Spaltungen und Höhlen nicht nur ein Freigraf mit ſeiner Schaar, ſondern wohl Hunderte von ſogenannten Wiſſern ſich verbergen konnten, ohne daß man im Thale ihre Nähe geahnt. Daß übrigens Form und Bildung der Geſteine, die man unter der Benennung der Teufelsmauer kennt, und deren oft ſtundenweit unterbrochner Kamm ſich bis in die Gegend von Ballenſtädt erſtreckt, in

neuerer Zeit Veränderungen erlitten, die vielleicht atmosphärische Einwirkung, vielleicht auch unterirdische Kräfte bewirkt, ist eine Bemerkung, die, so befremdend sie scheint, ich im Geist eines verstorbenen guten Geologen — des Oberberghauptmann von Trebra, der lange im Anschaun dieser Felsen gelebt — schon nachsagen darf.

Ungefähr eine Meile östlicher trat mir beim Dorfe Thale die Bode in den Weg, die ich auf einer leichten Brücke passierte, und hier zeigte sich denn der zweite Punkt bei dem ich verweilte: jene mächtige Felsschlucht, Roßtrappe genannt, die, wie die Sage erzählt, ein Königsfräulein aus Scheu vor ihrem Dränger übersprungen, wovon ihr Roß noch die Hufspur hinterließ. Viel kühner, grausiger als im Selkenthal, ist sowohl Ort als Fabel gehalten und verdient jedes Reisenden Schau, zumal seit kurzer Zeit, durch Vorsorge der preußischen Landesbehörde, der Weg dahin sehr verbessert worden ist, der früher — wie ich selbst erprob-

te — in hohem Grade beſchwerlich wär. Auch ſchien mir im Vorüberreiten, als ſey auf der höchſten Klippe, wo der Hufritt gezeigt wird, ein leichtes Schirmdach angebracht worden, was Jeder dem Erbauer danken wird der einſt die Tücken des Gebirggeiſts erfahren, und wohl mit Sturm und Schloßen gekämpft, indeß im Thale die Sonne geſchienen. — Größe und Iſolirtheit des Standorts ſelbſt, ſo wie der zerrißnen Bergwände beſonders, deren Fuß die zürnende Bode netzt, — einzelne aus der alten Nacht emporgereckte Rieſentannen, die kerzenartig das Geklipp überziehn, das diesſeits ſich unter unſern Füßen verliert, um jenſeits wild cyklopiſch anzuſteigen — bei einer Einſamkeit und Stille, als ſey man in eine Wüſte entrückt, indeß das Auge nah und fern ſich an der blühendſten Landſchaft weidet —: Dieß Alles macht einen ſo originellen Effect, drängt ein ſo heroiſches Bild zuſammen, daß es Sünde wäre, den Harz zu ſehn, ohne einen Blick in dieſe Schauertiefe, in dieſe großar-

tige Verwilderung zu thun, wo Deutschlands alte schöpfrische Legende, die riesigste ihrer Sagen bewährt. Wer meiner Leser, kennte nicht des großen Klopstock stolzes Sangliet im ersten Bande seiner Oden, das der Roßtrappe gilt? worin des kühnen Barden Phantasie, die wahrscheinliche Entstehung jener Hufvertiefung, auf eine höchst genügende Weise löste!

Bald darauf sah mich Gernrode mit seinem köstlichen Stufenberge wie ein geliebter Bekannter an, und lud mich ein, dort den Abend zu feiern. Doch muß sich ja der Mensch oft das Liebste versagen, wenn er des Guten schon zur Gnüge genoß; ich beschränkte mich daher nur auf das Aeußere der Gernroder Stiftskirche, die schon von Weitem wohl ins Auge fällt, und deren Alterthum unverkennbar. Schon wieder mußte ich jedoch den Egoismus neuerer Baumeister tadeln, die, um einer gefährlichen Parallele zu entgehn, viel lieber die schönste gothische Façade durch eine magre Vorlage geblendet,

ehe ſie ihrem verwegnen Neuerungsſinn die kleinſte Nachgiebigkeit abgewonnen. Daß dieſes Rügewort hauptſächlich das überlebte achtzehnte Jahrhundert trifft, wo man den altdeutſchen Styl noch barbariſch nannte, verſteht ſich von ſelbſt. Hier hat man nemlich den Fronten, ſo wie das Hauptportal der Kirche, — die wie eine verjüngte Nachahmung des Magdeburger Doms erſcheint — mit einem halbrunden Thürmchen verbaut, das ſich recht unangenehm davor ſpreitet; ſo wie überhaupt mehrere Oekonomiegebäude eines angrenzenden Kammerguts, ſich profan genug mit der Kirche verſchmelzen, wenigſtens überall ihr zu nahe ſtehn.

Ein niedliches Mädchen, das mir im Gaſthof den Kaffee kredenzte, und deren Mignon-Geſicht eh nach Italien, als hieher zu gehören ſchien, ließ mich beinah meine Fünf und Vierzig vergeſſen; ich eilte drum um ſo mehr, mich loszureißen, und hörte bei dem nahen anhaltſchen Vorwerk Haferfeld, noch eine recht vollſtimmige Glocken-

muſik der eben einziehenden Rinderheerde. Daß man am Harz die Rinderglocken viertönig ſtimmt, iſt bekannt, und war mir ſchon früher vorgekommen; doch heute, nach ſo manchem Kreuz- und Querzug in der dazwiſchen liegenden Zeit, that mir beim Eintritt in die grüne Waldung dieß langentbehrte Glockenconzert ſo wohl, als dem Tyroler oder Appenzeller der Anblick ſeiner blauen Berge thun mag, von denen er jahrelang ſcheiden müſſen.

Und ſomit ende ich denn meinen Reiſebericht, denn ich trat wieder ins Selkenthal ein, und indem ich ſchließlich noch um Nachſicht und Entſchuldigung bitte, ſage ich einem Jeden mein Lebewohl.

Druckfehler.

Seite 71 Zeile 8 von oben iſt leicht, zu ſtreichen.
— 125 — 4 v. u. lies Strahof.
— 142 — 5 v. o. l. eingebornet ſt. einzelner.
— 160 — 5 v. u. l. zeugen.
— 201 — 1 v. o. iſt doch zu ſtreichen.
— 210 — 4 v. u. l. Lehen.

Lokal-Umriſſe
kleiner Reiſen

von

Friedrich Krug von Nidda.

Zweiter Band.

Halle
bei Eduard Anton
1826.

Rückblick

auf eine Reise

über Magdeburg nach Berlin

im Herbst 1819.

Habe ich den Freunden bis hieher nur Studien der Natur in losen Skizzen übergeben, wie sie der Moment just ins Daseyn rief, so sey mir für jetzt auch eine Federzeichnung einer bedeutenden Königsstadt vergönnt, wie diese mir vor mehreren Jahren erschienen; und ward mir einst das Glück nicht völligen Mißlingens, so zähle ich auch hier auf Nachsicht und Gunst, zumahl ich mich nur als Reise-Dilettanten, doch nicht als schulgerechten Beobachter gebe. — Das Merkwürdigste am Morgen meiner Ausfahrt, im Geleit und Wagen eines trefflichen Reisecumpans, war der auffallende Thermometerstand, der — gewiß eine Seltenheit am

5ten October im nördlichen Deutschland — über fünfzehn Grad Wärme bezeichnete, doch noch desselben Tages um acht Grade fiel, und so bis zu Ende des Monats sich behauptete.

Von Querfurth bis Eisleben durchschnittene bergige Wege und Wald, hie und da freie Durchsichten nach dem Harz und Kiffhäuser, doch nirgends nahliegende Denkwürdigkeiten. Drum lüfteten wir auch erst dicht vor Luthers Geburtsstadt den Wagen, und ließen die Morgenluft zu uns herein, die wegen der Nähe des Seeburger See's eine erfreuliche Kühlung begleitete, der Landschaft aber, die sich gemach aus dem Frühnebel hub, eine fast wilde Bewegung gab. Wäre der Reisende nicht durch ununterbrochen üble Wege auf unmittelbaren Vorblick beschränkt, so ließe sich von der Umgebung dieses bedeutenden Orts ein ganz gefälliges Bild componiren, das durch die zahlreichen Thürme und die steinernen

Gebäude der Stadt unter abgebauten Bergwerkhalden, einen ſtolzen Vorgrund gewönne; jezt aber, von Hohlweg zu Hohlweg, von Abhang zu Abhange fortgeführt, dankt man dem Himmel, wenn man ohne Radèrechen durchkömmt, und mag gern von der Umgegend nichts ſehen, da die durchzogne uns ſo widrig berührte.

„Gott ehre mir doch unſre Poſt-Cicerone's, iſt auch ihr Vortrag oft ein wenig breit!“ rief ich in freudigem Pathos aus, als uns, kaum eine Meile jenſeits Eisleben, der ehrliche Schwager das Welfesholz zeigte, mit der Bemerkung: daß es vor älteſter Sachſenzeit hier drunter und drüber hergegangen — das heißt, manche blutige Kappe geſetzt. Er meinte die rühmliche Sachſenſchlacht unter Lothar gegen Kaiſer Heinrich den fünften, und deutete an, daß wir ſo eben über den Wahlplatz führen, der wohl noch von Geſchichtsforſchern aufgeſucht wird, die gern die Zeit an der Vorzeit

erheben und dem ewigen Frieden über Schlachtfelder nachziehn. — Es iſt ein ziemlich räumliches Feld, in der Mitte vertieft, von mehreren Seiten mit Gehölz umſchloſſen, doch weder Schanzprofils noch Todtenhügel beurkunden den vor ſieben Jahrhunderten hier ſtattgehabten Rieſenkampf, den letzten Aufwall ſachſiſcher Freiheit. Ohnweit der Feldſchenke ſteht ein hoher Markſtein, worinn Leichtgläubige noch die eingedrückte Hand Grafen Hoyers von Mansfeld erkennen; doch mir, trotz aller Bemühung, wollt' es nicht gelingen, mehr als einen poröſen Kieſel zu ſehen, dem Zeit und Unwetter hie und da flache Vertiefungen eingeprägt, die jedoch keinem Hand-Relief glichen. — Jenſeits Sandersleben wird die Umgebung ziemlich flach, ja nach und nach eine meergleiche Ebne; rechts vorwärts nur von den Uferhöh'n der Saale und den Thurmſpitzen Bernburgs, links hinterwärts aber vom Harzwald beſtimmt, doch mit der fruchtbarſten Dammerde bedeckt, die gegen Magde-

burg hin immer schwärzer und üppiger vorkommt.

Da wir in Staßfurth nicht anhalten mochten, so mußten wir noch bis Azendorf (eigentlich wohl Asendorf) fahren, und bemerkten nur im Vorübergehn, daß Staßfurth mit steinernen Mauern versehen noch an die Zeit des Faustrechts erinnert, wo sich dergleichen kleine Plätze oft gegen den drohendsten Feind gesetzt; wie, unter andern, Kindelbrück in Thüringen noch im deutschen Kriege gethan, das sich nicht nur gegen zwei schwedische Reiterregimenter unter Königsmark behauptete, sondern den Abziehenden selbst zwei Wurfgeschütze und eine Menge Schanzgeräth nahm, wie alte Chronisten einstimmig melden. Da sieht man, was Liebe zur Sache vermag, und wie in der Noth der eigne Rath der beste!

Die drei Postmeilen von Azendorf bis nach Magdeburg auf guter Chaussee zwischen

trefflichen Pappelreihen, würden uns schneller vergangen seyn, hätte nicht ein allerdings recht fruchtbarer Regen sich zu ergiebig über uns ergossen, gepaart mit dem schneidendsten Morgenwinde, der unsere linnene Wagendecke zu einem flatternden Segel schuf, und unser Fahrzeug so erschweren mochte, als weiland Bischof Hanno's auf der Betfahrt nach Saalfeld, den endlich, als ihn der Glaube ganz durchdrungen, zwölf Pferde nicht mehr von der Stelle gebracht. — Wohl zehmal fragten wir nach den Magdeburger Thürmen, ja verzweifelten schon, sie noch heute zu sehen, als endlich der graue ehrwürdige Dom, wie eine verdichtete Nebelsäule, sich über die Regenregion aufhob, und uns die Nähe der alten Maidburg verkündigte. Den leeren, jezt mit jungen Helkengesträud und Schattengängen durchzogenen Raum vor dem Sudenburger Thore, bedeckte einst eine beträchtliche Vorstadt, die jedoch von den Uiber-Rheinern in wörtlichem Sin-

ne raſirt worden iſt, ſo daß kein Stein mehr zurück geblieben, wo vormals Tauſende ſich des Lebens erfreut. Die günſtige Lage Magdeburgs als Feſtung, tritt von dieſer Seite unverkennbar hervor, da nah und fern weder Hügel noch Höhe, und treffliche Werke — der einzige Nachlaß des verdrängten Feindes — dieſe Situation faſt unnehmbar gemacht.

Im Gaſthauſe zur Stadt London am breiten Wege erholten wir uns von den Beſchwerden des Tags und machten die erſte Reiſe-Pauſe. Der Merkwürdigkeiten dieſer altſächſiſchen Stadt ſind Mancherlei, wenigſtens wußte unſer Führer gar viel derſelben anzugeben, woron wir jedoch, des „non multa sed multum!“ eingedenk, nur den Packhof, Dom und Fürſtenwall, Otto's Statüe und die Citadelle bezeichneten. Auch blieb uns weiland Baron Trenks Gefängniß, die Sternſchanze, unſichtbar, da die Vergünſtigung ſie zu ſehen, nur wenig Aus-

erkornen beſchieden iſt, und mindeſtens ich nicht zu dieſen gehörte. Doch auch hinſichtlich des uns Bekanntgewordenen, blieb hier die Realität unter unſerer Erwartung, indeß ſie dort ſich überboten ſah; wie Beides unter andern uns bei näherer Schau des Doms begegnete, deſſen Maaßſtab und rieſiges Portal mich einerſeits imponirte, indeß der ſchöne Wahn mir entzogen ward, daß er noch die Zeit Kaiſer Otto's geſehen, dagegen mir die hiſtoriſche Gewißheit wurde: daß jener ältere Münſter ſchon nach zweihundert Jahren unterging, und dieſer erſt unter dem Erzbiſchof Albrecht dem zweiten, im vierzehnten Säkulo hergeſtellt worden. Dieſer jüngere Bauſtyl — allerdings noch höchſt beachtungswürdig und von gewaltigem Schaueffect — fällt auch ſofort beim erſten Anblick, ſowohl durch Thurmform als Verzierungen auf, da der ächt gothiſch-deutſche Styl ſich meiſt an vielſeitigen Thürmen übte, und dieſe durch die kunſtreichſten Ver-

hältniſſe bekanntlich zu einer Leichtigkeit erhob, die gleichſam von ſelbſt zum Aether ſtrebte; hier jedoch ein viereckтes Thurmpaar erſcheint, das — würfe ſich nicht vermittelnd und verſchmelzend ein reichverzierter Fronton dazwiſchen auf, dem Ganzen ſeltne Prachtfälle leihend — leicht einen zu ſchweren Eindruck erregte. Großartig, hell und höchſt geräumig iſt innen das kreuzförmige Kirchenſchiff, nur ſieht man keine freiſtehenden Säulen, dagegen maſſivgeſchwellte ungeheure Pfeiler, woran die Emporbühnen hingereiht ſind, und worauf oben die Kuppel laſtet, daß die Grund-Idee eines verſteinerten Hains, die die gothiſche Kunſt ſo gern nachahmte, durch dieſe Maſſen verloren ging, die faſt an ägyptiſche Bauart erinnern, iſt, dünkt mir, der einzige Mangel dieſes Doms, der übrigens viel Schmuck mit Einfalt verbindet, und einen erhabenen Charakter trägt. Ich übergehe eine Menge größerer und kleinerer Epitaphien und nenne nur das, an-

geblich aus dem ältern Dom hierher verſetzte Grabmal Otto des Großen, das freilich der Erwartung wenig entſpricht, und in der Form faſt einem gemeinen Grabkaſten gleicht, wie man ſie wohl noch auf Kirchhöfen findet. Als Baumeiſter des Münſters wird ein gewiſſer Bonſack genannt, deſſen Bildniß im Kirchenſchiff aufbewahrt worden.

Elbſchifffahrt und Handel Magdeburgs ſind allerdings wichtig, doch viele Arbeiter, die am Hafen müſſig ſtanden, klagten über Mangel an Verkehr, indeß die Packhöfe und Speicher mit Waaren überfüllt, dieſe Behauptung zu beſtätigen ſchienen. Woher dieſe auch anderwärts fühlbare Stockung des Gewerbes, an einem ſo trefflich gelegnen Stapelplatze kömmt, iſt leichter zu errathen als darzuthun. Der Spaziergang am Fürſtenwall iſt ein eben nicht langer, doch angenehm über Caſematten fortgeſetzter Quai mit mehreren Baum-Alleen bepflanzt, und zu gewiſſen Tageszeiten Vereinigungs-

punkt der ſchönen Welt, deſſen Ausſicht nach Kloſter-Bergen und der nächſten Umgebung ganz angenehm iſt, und mancherlei Wechſel der Beleuchtung begünſtigt. Schade iſt's, daß die vorbeiziehende Elbe, in mehrere Nebenarme getrennt durchaus keinen großartigen Anblick bietet; die klare mit Schiffen bewimpelte Fluth in Mitte der ziemlich volkreichen Stadt, würde ſich auſſerdem recht hafenartig geſtalten.

Die Citadelle auf dem gegenüber liegenden Walle mag eine der ſtärkſten Befeſtigungen ſeyn, und ihre meiſterhaft vollführten Werke trotzen gewiß dem ſchwerſten Geſchütz. Ein Blick von dort nach Magdeburg herüber, erinnerte mich entfernt an Warſchau, vorzüglich durch mehrere Doppelthürme, die in ziemlich gleichen Entfernungen ſtehn; nur daß das Weichſelgeſtad weit höhere Dämme, zumahl in der Nähe des Schloſſes hat, das an und für ſich auf wunderſchönen mit Orangen beſetzten Teraſ-

sen ruht, und eine stolze Façade bildet. — Ein in der Festung verhafteter Gefangener, von Geburt ein Pohle, dessen Leben reich genug seyn soll, einen Mode-Roman daraus zu schaffen, hat sich zumahl dadurch merkwürdig gemacht: daß er seine Ergreifung in Hannover oder gar in Hamburg, durch Sorglosigkeit selbst herbeigeführt, indem er sich schon für geborgen gehalten, — statt sich dem Weltmeere anzuvertrauen und sein Glück jenseits der Atlantis zu suchen.

Den nicht sonderlich schönen, alten Markt ziert Kaiser Otto's Standbild zu Pferde, zwar nur in Lebensgröße, nicht kolossal, doch schon im zehnten Jahrhundert ausgeführt und auf ächt gothischem Fußblock ruhend. Das von corinthischen Säulchen getragene achteckige Dach, ist indeß neuer und stimmt nicht wohl zu dem einfachen Ganzen, doch die Bildsäule selbst bewährt durchaus keinen rohen Geschmack, zeigt mindestens treu kopirte Natur selbst in der Form

des kräftigen Zelters. Der Kaiser, eine hohe Heldengestalt mit offnem Blick und ächt deutschen Zügen, verräth eine ruhige Herrscherseele und eine stetige Willenskraft. So mochte er nach der großen Ungarnschlacht auf dem Lechfelde stehn, und seine sieghaften Schaaren sammeln! Wie manchen Sturm, wie manche grimme Fehde hat seit der Zeit dies Bild überlebt, wie manches Jahrhundert wird's noch überdauern, wenn man nicht gewaltsam seine Masse zerstört, die anscheinend ein feinkörniger Sandstein ist, mit einer dunkeln Tünche überzogen, die von der Krone längs dem Kaisermantel bis zur bewaffneten Ferse reicht. Das Fußgestell umgeben unterjochte Feinde, fast so gebückter sklavischer Art, als die Figuren des Groten- nicht Kredo-Altars, der noch im Dom zu Goslar gezeigt wird.

Die Bauart von Magdeburg ist größtentheils alt, irregulair und verwickelt, doch macht der breite Weg hievon eine rühm-

liche Ausnahme, denn er ist eine der elegantesten wohlgebautesten Straßen, die man auf deutschem Boden trifft, fast eine Viertelmeile lang und, wäre er nicht südlich etwas eingebogen, von einem Ende zum andern zu übersehn. Die grade von den Herbstübungen einrückende Garnison, aus zwei Regimentern bestehend, die eben über den breiten Weg defilirte, gab heute diesem Stadttheil die interessanteste Staffirung, und bestätigte das allgemeine Urtheil über die Haltung der preußischen Infanterie, die man wohl ohne Frage, mit zu der vorzüglichsten Europens zählen dürfte.

Nachdem ich eine flüchtige Zeichnung des Doms versucht, um mich mit dem Geiste seiner Bauart noch mehr zu befreunden, benuzte ich einige Abendstunden zum Besuch optischer Vorstellungen, die man, allerdings ein wenig stark, ein Welttheater zu nennen beliebte. — Unter mehreren, ganz wohl gelungenen, richtig gezeichnet und beleuchte-

ten Perſpe.tiven aus der Schweiz und Italien, fand ich zwar mehrere ſehr bekannte Sujets, jedoch das Ganze immer ſehenswürdig. Nur tadelte ich, daß ein verkehrter Geſchmack hier, wie auch anderwärts bei ähnlichen Schauwundern, hinſichtlich der angebrachten Staffirung waltete, indem man — um vielleicht die Gallerie zu befriedigen — hölzerne Puppen vorüber führte, die nie in richtigem Verhältniß zu der Landſchaft, meiſt einen kleinlichen Eindruck machen und nirgends recht am Platze ſind. Eher möchten ſich wohl vollkommene Rundgemälde (Panoramen) zu leicht beweglicher Staffage eignen, wo nur gemalte Thier- und Menſchengruppen das forſchende Auge unangenehm ſtören, und es die widrigſte Wirkung macht, den vorbeiſchreitenden Kärrnergaul, oder den hingallopirenden Reiter, trotz aller Grimmaſſe, ſtets auf derſelben Stelle zu finden. Auch ſind die Grenzen des Panorama an ſich enge genug gerückt, um dieſe künſtliche Erweiterung zu ertragen, dagegen

der Prospectmaler ein weiteres Feld zu bearbeiten hat, wo eine ruhende Rinderheerde oder ein Stillleben ähnlicher Art glücklicher wirkt, als eine am Drath vorbeigezogene, meist steif genug behandelte Masse Landvolks, oder ein im Anschlag liegender Jäger.

Nach ausgehaltenem Ruhetage verfolgten wir unsere Weiterreise, und widmeten vorüberfahrend der Citadelle noch einen Blick, indeß uns der Postillon so viel vom Sprengen und Anbauen alter und neuer Schanzen meldete, daß das vor uns ruhende Riesenwerk in meiner Phantasie sich zu regen begann, und wunderliche Thürm' und Wälle vor mir standen, wie sie vielleicht einst Tilly angeschaut, bevor er sein blutiges Werk unternommen. — Da ging mir mit dem Profil des Dörfchens Krakau jenseits der Elbe schnell eine schönere Traumwelt auf, denn es erinnerte mich an meinen Lieblingssänger Matthißon, dem ich mit ganzem Gemüth ergeben bleibe so lange noch mein Herz für Unschuld und Natur und bö-

here ſittliche Würde ſchlägt. In dieſem kleinen unbemerkten Dörfchen, ward er, der zarteſte Landſchaftsmaler, der treueſte, wärmſte Bildner der Natur, im Pfarrhauſe erzogen, und ſein durch keinen antizipirten Genuß verwöhnter Blick, bewahrte ſich hier für eine ſchönere Zeit, und für Helvetiens und Welſchlands Wunder. Heut mußte ich ſeines rührenden Geſangs der Kinderjahre, mit mehr als vorübergehender Bewegung denken, bei deſſen vierter Strophe:

„Der Brunnenröhre Rauſchen,
Die Scheur' am Haſelzaun,
Wo Täubchen Küſſe tauſchen
Und treue Schwalben baun u. ſ. w."

mich oft ſchon unnennbare Wehmuth überfiel, und ich den Plan meiner Jugendſpiele vor mir ausgebreitet ſahe. Wie gern hätte ich, ſo es die Zeit erlaubt, den ſtillen Kirchenhügel von dem oft ſein Eisſchlitten niederglitt, und alle die Spielplätze aufgeſucht, die ſeine Phantaſie uns ſo anziehend ſchildert! —

Höchst auffallend ist die Verschiedenheit des Bodens zwischen dem linken und rechten Elbgestade, da jenes fast lauter fette schwarze Erde, dieses dagegen nur Sandlager zeigt, das sich von hier an durch die ganze Mark von Meile zu Meile immer herrschender fortsetzt, indeß die sogenannte Magdeburger Börde — fast unmittelbar am linken Elbgestade — für den gesegnetsten Landstrich gilt, der mit der Fruchtbarkeit Thüringens streitet.

Von nun an versanken wir fast ununterbrochen in Haide und Wald, von dürftigen Ländereien durchschnitten, und nur die Erinnerung an den großen König, der auf diesem Platz seine berühmten Heerübungen hielt, und wochenlang mit spartanischer Genügsamkeit im Wirthshause zu Körbelitz Wohnung nahm, lieh meiner Phantasie ein Feld zur Betrachtung, war schon das Ganze der Umgebung durchaus von allem Interesse entblößt. Die große nur von Nadelholz unterbrochne Ebne rings um Biezebilhel,

war trefflich zu Manövres geeignet, und mein Gemüth ſo voll von Erinnerungen an den außerordentlichen Helden jener Zeit, daß die Begegnung träger Haidebauern mir eine faſt ſchmerzliche Störung gab; erwägend wie der Strom der Zeit nichts Dauerndes auf ſeiner Woge duldet und das Erhabenſte ſo wie das Gemeinſte gleich unerbittlich zum Orkus reißt.

Das Alterthümliche des Städtchens Burg erklärte ſich uns aus einer Rolands-Säule, die am Marktplatz aufgeſtellt iſt, und von der frühen Exiſtenz dieſes Ortes ein nimmer trügendes Wahrzeichen abgiebt. Wie aber in unſre deutſchen Städte das Steinbild jenes welſchen Ritters kam, und ſich faſt ein Jahrtauſend da erhalten? dünkt mir ein ſchwer erklärbares Problem, da Karls Dynaſtie ſich doch ſchon bald nach ihrem Entſtehn aus Deutſchland abgezogen und ihren Mann daher nicht zu ſchützen vermocht, hätt' ihn der Volksgeiſt nicht ſelbſt hochgehalten. Am natürlichſten erſcheint die

Lösung dieses Räthsels im Conversations-Lexikon, wo man diese Rolands- oder Rutlandsbilder mit dem Justizrecht ihres Weichbilds in Verbindung setzt, und hiedurch ihre Aufbewahrung, gleichsam als ein Palladium städtischer Macht, sich von selbst bedingte. Passender wär' es allerdings gewesen, statt jenes Drängers des alten Sassenvolks, sich lieber des Standbilds Hermanns zu bedienen, von dessen Existenz jetzt kein Stein mehr erzählt, so hehr er auch einst am Geschichtshimmel glänzte!

In Hohen-Seesen wo der Postillon anhielt, uns einen erwärmenden Trank empfehlend, erregte uns der Wirth — einst Ziethenscher Husar — durch seine noch immer sieggewohnte Miene und die mechanische Bewegung seiner Hand nach der Oberlippe, wo einst ein mächtiger Schnauzbart prangte, herzliches Lächeln. Eine ambulirende Schauspielertruppe, die ihre Bühne bei ihm aufgeschlagen, wurde ganz stolz von ihm übersehn, dagegen er sich um so vertraulicher zu

mir und meinem Gefährten wendete, und mit gewaltiger Redseligkeit, Kriegsscenen, die er belebt und nicht belebt, mit fast ganz gleicher Zuversicht schilderte. Alter, ehrlicher Kriegscumpan, an Dir ist die neueste Zeit mit ihren Wundern spurlos hingegangen; Du lebst noch im Gebiet der Jugendphantasie, ja Dein schon längst in Staub zerfallner Feldherr, kömmt wohl noch manche Nacht in Deinen Traum, und winkt Dich in sein Walhalla hinüber! —

Die nächste Poststation Genthin, ein Oertchen von wenigen hundert Häusern, schien nur auf eine Hauptstraße beschränkt zu seyn. Ohnweit der Stadt passirt man den sogenannten plauenschen Kanal, der bekanntlich die Elbe mit der Havel vereint und für den Handel manchen Vortheil bietet. Boden, Erzeugnisse, Bauart und Bewohner dieser Gegend, mahnten mich entfernt an die Lausitzen und Großpohlen; auch stießen uns mehrere Fuhrwerke auf, deren Pferde nach pohlnischer Art, je drei

und drei neben einander gespannt durch die Sandsteppen trabten, mit ziemlich losem Geschirr versehn, indeß am Wagen kein Pfund Eisen haftete. Es ist unglaublich, welche Differenz Verschiedenheit des Bodens auf Sitten, Gebräuche und Volks-Kultur, selbst bei verwandter Abstammung äußert. Man nehme den Thüringer und den Harzbewohner, den Meißner und den Wenden, den Altenburger und den Erzgebirger! Wer meinte wohl in ihnen unmittelbaren Grenznachbarn, oft unter einer und derselben Regentschaft, zu begegnen, wenn er so schroffe Kontraste sieht, und nicht auf die Natur des Bodens achtet: von welchem Armuth und Reichthum, Verwilderung und Kultur, ja selbst oft die Schönheit der Gestalten, Form und Charakter der Gesichtszüge abhängt, und sich in mancher Verschiedenheit äußert.

Es ward Mitternacht eh wir Rathenau erreichten, und uns, von durchdringendem Regen erstarrt, der Gasthof zum

Deutschen Hause erwünschtes Quartier und Erquickung verlieh. Nicht leicht kann der Reisende in einer Landstadt wie diese, bequemer und sauberer aufgehoben seyn, als hier, — was ich gern öffentlich anerkenne! — Wenn man die steinerne Bildsäule Friedrich Wilhelm des Großen auf seltsam überladenem Sockel beschaut, fühlt man sich unwillkührlich ins Zeitalter des vierzehnten Ludwig versetzt, ja wird versucht, sich selbst nach der Allonge-Perücke zu tasten — so überhäuft mit geschmacklosem Prunk, bedeckt mit kleinem eckigen Hute, schaut uns der sieghafte Churfürst an. Doch selbst das altfranzösische Kostüm hat seinen Charakter nicht überwältigt, und unter seinem kräftigen Sporentritt glaubt man den Boden dröhnen zu hören. Daß die, auf den vier Seiten des Fußgestells in Ketten niederliegenden Figuren, angeblich von ihm geschlagene Feldherrn sind, ist nicht unwahrscheinlich, indem die Kunst jener verkünstelten Zeit sich nur zu gern in Allegorien bewegte,

und dieſe ziemlich ſtark zu verlautbaren liebte. Der freie Platz ohnweit der Havel wo die Bildſäule ſteht, ſoll übrigens die merkwürdige Stelle ſeyn, wo der Held, nach ſeinem Vorrücken in der Mark, den Fuß zuerſt nach Rathenau ſetzte, und den Feind unverzüglich zum Weichen zwang. —

Die Neuſtadt iſt gradlinig und ſymmetriſch erbaut, doch der alte Stadttheil jenſeits der Havel, die hier ganz eigne Krümmen beſchreibt, eng und verworren. Uibrigens gewinnt die Gegend durch den Fluß und die ihm angrenzenden Wieſengründe ein erfreuliches Anſehn, auch dringt der Wald nicht zu nah heran, um allen Ackerbau auszuſchließen. Selbſt der ſogenannte Weinberg an der Mittagsſeite des Orts, bedingt durch ſeinen Namen wenigſtens die Möglichkeit hier Reben zu ziehen.

Im freundlich umbüſchten ländlichen Rennhauſen, verlebten wir drei milde herbſtlich klare Tage, und das perſönliche Erkennen des gefeierten Dichterpaars, in deſ-

ſen Gemüth ſich immer neue Kunſtprodukte ordnen, erfüllte mir einen langgenährten herzlichen Wunſch. Daß ein zartfühlendes kindliches Gemüth, geſellt mit ritterlicher Kraft und Milde, Fouqué's poetiſcher Natur einwohnt, iſt gewiß keinem ſeiner Leſer befremdend, doch daß auch eine reiche Ader von Humor ſeine intereſſante Perſönlichkeit begleitet, iſt vielleicht manchem ſeiner Verehrer neu; muß ſchon ein Jeder, der ſeine vorzüglichern Leiſtungen kennt, auch die naive Seite derſelben — die neuerlich im Refugié ſich ſo ſchön bewährt — wohl errathen haben. — Geiſtreich, belebt und tiefgemüthlich ſteht ſeine Gemahlin (Geborne von Brieſt) als Gattin und Künſtlerin ihm zur Seite, und ein blühender Ring von feingebildeten Damen bringt eine heitre Beweglichkeit in den poetiſch-magiſchen Kreis, — der ohnlängſt ſeinen würdigen Familienvater, in der Perſon des vormals preußiſchen Majors von Brieſt, nur zu früh verlohren. Er war ſowohl Schöpfer als

Bildner des umfänglichen lieblichen Gartenhains der Rennhausen umschattet, und mancher gefälligen Parthie auch ausserhalb des Gartenbezirks, von wo sich der Blick bald nach Brandenburg südwärts, bald östlich gegen Rauen und Spandau verliert. — Der Abschied von Rennhausen ward uns durch das Geleit unsers trefflichen Gastfreundes um ein Großes erleichtert, und das anmuthigste Wetter machte die kleine Tagereise nach Potsdam zu einer wahrhaften Lustparthie.

Die drei Meilen bis Brandenburg legten wir in fortwährendem Sande auf wenig befahrnen Landwegen zurück, auch bot die nah umliegende Gegend kein eben erheiterndes freundliches Bild, doch Brandenburg selbst, von altstädtischem Ansehn und wenn auch nicht schöner doch solider Bauart, gab Stoff zu mancher Geschichts-Reminiszenz. Wenn es wahr ist, daß die dermalige, mehr als zehntausend Bewohner zählende Stadt, aus dem Kastell des alten

Brennabor hervorgegangen, so wie es hiſtoriſch begründet erſcheint, daß Heinrich der Vogler hier, ſeine nordſächſiſche Mark errichtend, dem Wendenſtamme Grenzen geſetzt, — ſo dürften wohl wenig deutſche Städte ſich eines höheren Alterthums rühmen; wenn man auch nicht ins zweite Jahrhundert hinanſteigen will, wo angeblich der Wendenfürſt Wislaw, ſeine Burgveſte Störeliz auf dieſer Stelle umwallte.

Wie ich in jeder merkwürdigen Stadt den Blick zuerſt nach den Kirchen richte, ſo fielen mir auch hier die Markt- und Domkirche vortheilhaft auf, und letztere ward einer kurzen Beſchauung gewürdigt. Sie iſt in der That ein mächtiges Gebäude, das noch aus dem zwölften Jahrhundert ſtammt, und in Anlage und Vollendung Bedeutſames ausſpricht, wenn auch nicht eigentlich altdeutſchen Styls und ſeiner ſo viel bekrittelten Formen. Kürze der Zeit erlaubte uns im Innern nur das Vorzügliche zu ſehn, wohin ich unter Andern die Bildſchnitzerei

am Altarblatte zähle, deren Hauptfiguren (Maria, Petrus und Paulus) von Werth ſind und eine ſeltne Ausführung zeigen. Mehrere, uns als ächte Cranach's empfohlene Gemälde befriedigten mich nicht, ließen auch die Kunſtfertigkeit dieſes Meiſters, zumahl in Haar und Händen ſehr vermiſſen, und gehören wohl einer ſpäteren Zeit. — Auch in Brandenburg hat ſich ein Rolandsbild erhalten, doch widmeten wir ihm keine nähere Anſicht.

Schon weit nach Potsdam vorgerückt, überſah ich die alte Brennaburg noch einmal mit einer eignen Empfindung, erwägend wie mein frühres Vaterland einſt ſeinen Arm ſo tief aus Norden ſtreckte, und jezt aus ſeinen urſprünglichen Sitzen weggedrängt, im öſtlichen Winkel des germaniſchen Staats, kaum noch als Schatten früherer Größe dauert! —

Obſchon die Meilen unter uns ſchwanden, wie mit dem Stiefel Schlemihls berührt, ward's dennoch ſpät eh wir Potsdam

erreichten, doch lange zuvor zwiſchen den leuchtenden Havelſeen in der Gegend von Werther, auf einer ſchmalen Landzunge hinfuhren, die von zwei Seiten die Woge beſpült. Da blinkten uns fernher Lichter entgegen, und der Poſtillon nannte den Namen Sansſouci, bei dem mir's in innerſter Seele ſchauerte, wie Einem, der einem großen Ereigniß nahe ſteht. Hohe, ernſte Gedanken blühten in meinem Traumhimmel auf, und ich legte die letzte Viertelmeile in jener bewegten Stimmung zurück, die ich auf Reiſen wohl immer erhielte, wäre ich mir's fortdauernd klar genug bewußt, daß jeder Ort ſeine Weltgeſchichte, ſeinen claſſiſchen Boden hat, dem ſich der Reiſende nur vertrauen darf, um überall Immortellen zu ſammeln. Als wir in Potsdam einfuhren, klang eben das bekannte Glockenſpiel vom Thurm der Garniſonkirche nieder, das jede halbe Stunde ſich wiederholt; doch wußte ich noch nicht, daß dieſe Muſik unmittelbar von Friedrichs Grabe herkam, der

in derſelben Kirche ſchläft, von wo die ſilbernen Töne zu uns ſprachen. — Wir fragten nach dem Brandenburger Hauſe, und bemerkten beim Durchkreuzen der Straßen zwar Menſchenmangel und wenig Verkehr, doch eine, wie unter einer Meßſchnur hingezogene ſymmetriſche Bauart, die leicht an Mannheim erinnern könnte, herrſchte nicht dort ein ganz eigenthümliches Weſen, das alle Rheinſtädte charakteriſirt. — Der folgende Tag gab uns viel zu ſehn und ziemliche Räume zu durchwandern, doch wär's wohl ein überflüſſiges Geſchäft, die Schönheiten Sansſouci's und Potsdams hier einzeln rubriziren zu wollen, — drum ſey nur folgende Skizze gewagt, die ich mit unſäter Feder entworfen!

Nachdem wir Potsdam oberflächlich beſchaut, und ſämmtliche Straßen, die wir berührten, breit und grade, doch, wie ſchon bemerkt, nicht zu belebt gefunden hatten, führte uns ein hoher Baumgang nach den Gärten von Sansſouci, wie man aus-

ſchließlich die Anlagen nennt, die Friedrich der Große wie durch ein Wunder hier hervorgerufen, ſo daß jezt Hügel und Kunſt-Teraſſen ſich erheben, wo früher nur Sumpfmoor das Land bedeckt, und traurige Kiefern ihre Wipfel regten. Doch nicht genug, Steine und Baumaterial mit Hülfe der Kunſt zu einer Idee zu verbinden, beherrſchte ſein Genie auch die Erdfläche ſelbſt, ſo daß, wenn nicht eine Naturrevolution eintritt, die großen Spuren ſeines ſchaffenden Geiſtes hier noch Jahrtauſende fortleben müſſen. — Zur Sommerwohnung des Königs, die über der Orangerieteraſſe liegt, ſteigt man einen ſanften Hügel hinan, und tritt durch eine offne Säulenſtellung in die Vorhalle des einfachen Palaſtes, worin der Philoſoph von Sansſouci lebte, wenn er, den läſtigen Purpur abgelegt, ſich nur mit ſich ſelbſt und den Muſen beſchäftigte. Die Ausſicht, ſowohl über den Gartenpark und die umgebenden Havelſeen, als auch zum Ruinenhügel, den Mühl- und Brauhausber-

gen iſt ſchön, und es konnte nicht anders ſeyn, daß der Monarch — der einmal in der Nähe Berlins ſich fixiren wollte — lediglich hier ſeinen Aufenthalt nahm, da der Höheſinn der ihm einwohnte ſich wohl ſo wenig zur Erde bequemt, als der Adler ſeinen Felsforſt ließe, um ſich in Sumpfwüſten anzubau'n.

Die wenigen Gemächer, welche Friedrich bewohnte, obſchon ſie nicht mehr ganz die alten ſind, verrathen noch immer Simplizität, und kein's die entfernteſte Prachtverſchwendung. Eine Handbibliothek, die die Wände eines mit Zedernholz verzierten Kabinets bekleidet, einige Uhren, Seſſel und Schränke tragen noch ziemlich altes Gepräg; nur ſchade daß faſt kein Stück mehr vorhanden, von dem man mit Gewißheit behaupten könnte, daß es die Hände des Unſterblichen berührt, — ich nehme die in rothen Marocquin gebundenen franzöſiſchen Klaſſiker aus, die er bekanntlich täglich benu;te. Selbſt der Sterbeſtuhl, von dem er

den letzten Blick zur Sonne erhob, und ihr verheißen ihr bald nahe zu kommen, findet ſich nicht mehr, und iſt, wie erzählt wird, als Reliquie des Verklärten einer Prinzeſſin vom Hauſe zugefallen. Ueberraſchend war mir im Schlaf- und Sterbezimmer, das Bildniß Guſtav Adolphs von Schweden, deſſen frommen orthodoxen Sinn ich mit Friedrichs Geiſt wenig übereinſtimmend glaubte. Wie auf ein eignes Zufallsſpiel — faſt im Geſchmack unſrer neuern Tragöden — machte man uns auf eine in demſelben Zimmer befindliche, auf 2 Uhr 20 Minuten zeigende Wanduhr aufmerkſam; die angeblich mit dem letzten Pulsſchlag ihres Beſitzers auch ihren letzten Pendelſchwung that, und ſeitdem nicht mehr aus der Stelle rückte. Wie man ſagt, ward ſie von ihrem Herrn, ſelbſt während ſeiner Krankheit noch beſorgt, und nur am lezten ſeiner Lebenstage aufzuziehen vergeſſen, ſo daß ſie mit ihm in einem Moment auch ſtill geſtanden und nun ſeine Todesſtunde bewacht.

Im Conzertsaal hat Friedrich oft die Flöte geblasen und sich mit französischen Dichtern ergözt. Voltaire's Kabinet auf dem rechten Flügel des Hauses, genoß einer erfreulichen Gartenansicht. Noch zeigt man seinen Arbeitstisch und Spuren seiner geistvollen Feder, die, wie der Griffel eines Propheten, die Zeit im eigentlichen Sinn antizipirt, und Blize seines Geistes der Welt hinterlassen. Die hie und da in den königlichen Zimmern bewahrten Gemälde, worunter auch ein Portrait des Marschalls von Sachsen, erbleichen jedoch vor den Schäzen der Gallerie, die jede Erwartung beschämen muß, sofern sie sich nicht aufs Höchste bereitete, und anfänglich weiß man nicht, ob man mehr der Pracht des Lokals (einem 250 Fuß langen, verhältnißmäßig breiten Saale, mit überreicher Gold-Stukatour) oder den Gemälden huldigen soll, die, aus allen bekannten Schulen hier vereint, den Kunstsinn des königlichen Sammlers außer Zweifel setzen. Doch schwindet bei näherer Schau

der goldne Rähmen, der gleichsam das ganze Museum umfaßt, und man versinkt um so mehr ins Heiligthum der Kunst, je mehr man den Blick an der Umgebung befriedigt. Am Haupteingange findet man Niederländer, und Rubens, van Dyk, Rembrandt, Gerhard Dow und Andre, thun sich dem Auge des Schauenden kund; dann folgt die italienische Schule, wo weder Raphael Sanzio, Correggio, Annibal Caracci noch Guido Reni fehlen — und endlich zeigt die lezte Abtheilung Meisterwerke vermischten Styls, wohl unbezweifelt auch berühmter Deutschen, wie wohl mir nichts Außerordentliches bekannt worden ist.

Um zum neuen Schlosse zu gelangen, muß man einen großen Theil des Gartens durchziehn, der außer dem sogenannten chinesischen Pavillon und herrlichen Allee'n und Baumparthieen wohl wenig Sehenswerthes enthält, und Friedrichs französischen Geschmack nur zu deutlich versichtbart; wiewohl ein wesentliches Stück jenes Garten-

ſtyls, nemlich Kunſtwaſſer fehlen, die eine einzige, nicht ſonderlich ſtarke, Fontaine nur dürftig erſetzt. — Das neue Schloß, deſſen Haupt-Façade nach der Straße, nicht dem Gartenhain führt, iſt vielleicht eins der reich geſchmückteſten in Europa, und gewinnt durch die doppelten Säulengänge, die in geſchwungnen Colonnaden das Hauptgebäude mit den Flügeln verbinden, einen Charakter, der an den Vorhof der St. Peterskirche und deren grandioſe Vorlagen mahnt. Eine gewaltige Kuppel die die Mitte des Palaſtes beſtimmt (worauf drei verſchlungne Grazien thronen) vollendet die eben berührte Aehnlichkeit, und ſezt es beinah außer Zweifel, welch ein Ideal dem großen Bauherrn vorſchweben mochte. Säulen und Pilaſter — faſt verſchwenderiſch angebracht — ſind korinthiſcher Ordnung und erſtere von imponirendem Glanz, zumahl aus einiger Entfernung geſehen, wo die Verbindung der Glieder verſchmilzt und ſich das Ganze höchſt gediegen darſtellt. Nimmt jedoch ſchon das

Aeußere vortheilhaft ein und läßt auf Ungewöhnliches ſchließen, ſo genügt das Innere auch dem verwöhnteſten Blick; ich wenigſtens geſtehe gern, nichts Köſtlicheres geſehen zu haben als den Marmorſaal im zweiten Geſchoß, ſo wie den Muſchel- oder Grottenſaal zu ebener Erde, — die beide durch originelle Idee'n, Geſchmack und edle Prachtverſchwendung, in Deutſchland wohl kaum ihres Gleichen finden. Eine Unzahl von Zimmern, Corridors und Säälen ermüdet beinah den Sinn des Beſchauers, und läßt zuletzt Alles in ein glänzendes Bild zuſammengehn, die einzelnen Theile nicht zu ſondern vermögend. Daß die Marmorſäulen des großen Saals und ſein muſiviſch eingelegter Boden, mehrere treffliche Plafonds und Malerwerke, z. B. van Dyks Maria und Sebaſtian, Guido's Kleopatra und Andre mehr, eine Ausnahme machen, erklärt ſich von ſelbſt.

Uibrigens würde der Eindruck dieſes wahrhaft königlichen Bau's, dieſes zur glän-

zendſten Realität gediehenen Gedanken, von noch erhabenerer Wirkung ſeyn, wenn man ſich's nicht geſtehen müßte, daß immer einige Eitelkeit ſich in die Idee ſeiner Anlage gemiſcht; um der Welt zu beweiſen, daß ein ſiebenjähriger Krieg gegen halb Europa weder den preußiſchen Schatz, noch den Bildungstrieb ſeines Herrn überwältigte. — Wie ſtill und abgeſchloſſen zeigt ſich dagegen Sansſouci, als eine verwirklichte Traum-Idylle und ruft dem Wanderer traulich entgegen: „Hier hat ein gekrönter Weiſer gelebt, den Flitterſchmuck der Könige verachtend!“ —

Vom neuen Schloſſe nach Potsdam kehrend, welche Stadt durch treffliche Alleen, wie ſchon geſagt, an Sansſouci ſchließt, zog das laute Geſchrei eines wandernden Kranichheers am Himmel mein Ohr einen Moment vom Irdiſchen ab, und lieh dem leicht befiederten Völkchen die Würde eines tragiſchen Chors, der über der Zeit und ihren Erſcheinungen ſchwebend, den Geiſt zu hö-

hern Gefilden erhebt. — In der Garnisonkirche zu Potsdam, wo die Trophäen aus dem letzten Kriege in mächtigen Fahnen- und Adlergruppen an der Hauptemporbühne aufgestellt sind, führt unmittelbar unter der Kanzel eine vergitterte Eisenthür zum schlichten Sarge des Siegers bei Leuthen, der, aller Kriegs-Insignien leer, dicht neben seinem strengen Vater schläft, und kaum drei Ellen des Fußbodens einnimmt. Bekanntlich, wenigstens angeblich, wünschte Friedrich bei seiner Hiche in Sanssouci bestattet zu seyn, was jedoch Friedrich Wilhelm billiger Weise nicht gebilligt, sonst fände der Wanderer seine Gruft nicht einmal und müßte noch freudloser fürder schreiten. — Im Hause des Herrn Regierungsdirektors von B., woselbst ich durch die Vermittelung meines Freundes treffliche Aufnahme fand, brachten wir den Rest des Tages höchst angenehm hin, und zu erfüllt von dem was wir gesehn, ließen wir uns auf nichts Weiteres ein; obschon das Marmorpalais am

heiligen See, das königliche Schloß zu Potsdam und die Pfaueninsel, nach allgemeinem Urtheil allen Beifall verdienen.

Den Weg von Potsdam nach Berlin — vier Meilen — fährt man in kaum so vielen Stunden bequem, und die treffliche Chaussee mit Pappelreihen ist von ungemeiner Frequenz, zumahl wenn der Hof in Potsdam ist und Schauspiele und Ballets daselbst gegeben werden; wozu Acteurs und Tänzer so wie das ganze Schauspieler-Personal, von Berlin dahin abgehn. Man kömmt auf diesem Weg der Residenz ziemlich nahe, ohne diese Annäherung durch Landhäuser, Gärten und Bellevue's bezeichnet zu sehn, vielmehr wird sie durch vorliegenden Wald und sandige Hügel lange verdeckt, bis man zulezt um so freudiger aufschrickt, die weitgedehnte mächtige Hauptstadt mit einemmale vor sich zu sehn, und ihre stolzen Thürme zu messen. Berlin ist keine neue Ansiedlung, denn zur Zeit Albrecht des Bären war es bereits ein namhafter Platz, ja

ſchon ſein Name ſcheint auf Edles zu deuten, wenn man es von dem altdeutſchen Berlin (eine Perle) ableiten darf! —

Ein Privathaus in der Behrenſtraße — mir nur durch die Vermittlung meines geehrten Reiſegefährten, Baron D., zugänglich — lieh uns Ermüdeten alle Bequemlichkeit, und wenn ein erwünſchter Willkomm an einem fremden Orte ſchon für ein gutes Vorzeichen gilt, ſo war uns auch hierinn der Zufall günſtig; war ſchon die Stunde unſrer Ankunft, faſt die Normalzeit unſrer Reiſetage, die einbrechende Nacht. Wir überließen uns daher ohne Weiteres den Federn, und ich ſchlief feſt wie eingewiegt, obſchon die Straße ziemlich lebhaft war und gegen Morgen ſtark befahren wurde.

Ich ſchreibe keine Topographie, ſondern beſchränke mich nur auf Einzelheiten! Dies zur Entſchuldigung, wenn meine Skizze vielleicht das Vorzügliche übergeht und ſich bei weniger Bekanntem aufhält; doch thut man auf Reiſen nicht immer wohl, ſich ſtets

auf der ſtaubigen Heerbahn zu halten, da oft ein wenig beſuchter Seitenpfad weit ungeſtörter zum Ziele leitet, und manche noch friſche Blüte bewahrt, an der ſich nicht Hunderte ſchon zu Tode nieſten.

Am erſten Tage meines Aufenthalts in Berlin war ich im eigentlichen Sinne nur Pflaſtertreter, und rang nach einer allgemeinen Uiberſicht der großen architectoniſchen Landſchaft die fern und nah mich überthürmte, — da dies jedoch in einem ſo weitſchichtigen Raume keine Kleinigkeit iſt, ſo gab's mit Hülfe unſres Führers der Kreuz- und Querzüge genug, um einigermaaßen nur die Gattung zu treffen, wohin ich neben ſo manchem Längſtbekannten das Neugewonnene einreihen könne. Ich fand jedoch meinen bisherigen Maaßſtab viel zu klein, ich mochte nun den von Dresden oder Prag, Frankfurth, ja ſelbſt von Warſchau daran legen; und zwar nicht blos an Umfang und Pracht — da Prag und Warſchau einzeln geſehn, wohl hie und da den Vergleich kaum ſcheuen

dürften — wohl aber im höheren ſtädtiſchen Schnitt, der in den neueſten Stadtvierteln herrſcht und die Beſtimmung der Reſidenz ſchon im Grundriß verſinnlicht; dagegen die genannten Königsſtädte, das theilweiſe Hervorgehn der Provinzial- zur Hauptſtadt, nur zu ſichtbar verrathen. Die Bauart iſt im Allgemeinen ziemlich ſchön, minder prächtig als anſpruchslos edel, jedoch das Pflaſter nicht ſonderlich, und in Ermangelung eines Trotteirs (es müßte denn neuerlich viel geſchehen ſeyn) für Fußgehende läſtig; wobei die oft kreuzenden Goßen-Rinnen eine böſe Zugabe ſind, und das Gehen bei Nacht — der Straßenbeleuchtung unbeſchadet — unbequem machen, indem man leicht fehltreten und ſich beſchädigen kann; ſtatt ſich durch Auge und Ohr in Deutſchlands erſter Königsſtadt zu ergötzen. Viele Häuſer haben platte, wenigſtens niedre zurückweichende Dächer, oft mit geſchmackvollen Baluſtraden verziert; die wenigſten ſind auffallend hoch — ſelten über drei Ge-

schosse — und recken weder Giebel noch Erker vor, was in andern alten Städten häufig der Fall ist, und sowohl Ansicht als Umsicht verhindert. Viele edelgestaltete Kirchen deren einige in Rodundenform, andere, wie die am Gensd'armenmarkt, reine Cylinder; noch andre, wie die Marienkirche altdeutschen Styls — geben den Plätzen und Märkten Haltungspunkte und verschönern die Perspective. An öffentlichen Plätzen, wie dem Gensd'armen- und Schloßplatz, dem Parade- und Wilhelmsplatz, dem Dönhofschen und Andern fehlt es nicht, und die bekannten Linden verleihn dem Stubensiechen, so wie der eleganten Welt Gelegenheit genug, sich zu ergehn, und mitten unter architektonischer Pracht grünes Baumlaub rauschen zu hören.

Ohnerachtet der angeblichen 180000 Bewohner, fand ich jedoch das Menschengewühl, zumahl in der Friedrichsstadt, nicht auffallend groß, woran zum Theil die geräumigen Straßen schuld sind, die weniger

Uiberfüllung eintreten laſſen; vielleicht aber auch der verdecktere Handelsverkehr, der mehr im Innern der Gewerbſtätten waltet als ſich anmaaßend zu Tage legt: dagegen iſt nicht zu leugnen, daß man in Equipagen, Kleidung, Ton und Haltung der Begegnenden einen großſtädtiſchen Schnitt gewahrt, — die Hefe des Volks, wie billig, ausgeſchieden, die ſich wohl überall gleich unwürdig ausſpricht, und wovon auch Berlin eine um ſo größere Maſſe beſitzt, da bei vielem Glanz auch viel Halbdunkel waltet, und die Schlagſchatten ſich am auffallendſten zeichnen, wo der gewaltigſte Lichtton herrſcht. — Doch nichts ſtaffiert die Straßen glänzender und reicher als das hier garniſonirende Militair, vorzüglich die Garde; aus der Blüte des Heeres erwählt und auf die geſchmackvollſte Weiſe gekleidet. Die Anzahl deſſelben iſt nicht gering, zumahl war ſie es jezt bei den Herbſtübungen, wo man mit Vertheidigung und Beſchießung einer künſtlichen Feldverſchanzung, und damit verbundenen

Reitereimanövres beschäftigt war, ja wohl an fünf und zwanzig Tausend Mann von allen Waffen, hierbei wirkten. Daß übrigens in Berlin der Kriegsstand stets uniformirt erscheint, hat sein Gutes und Uibles, obschon es dem Privatmann ganz angenehm seyn mag, nie über die bürgerliche Stellung seines Tisch- und Spielgenossen ungewiß zu bleiben, und stets zu wissen mit wem er verkehrt. Dermalen lag's im Geist der Zeit, sich mehr durch Schweigen als Gesprächigkeit zu bethätigen, — wodurch allerdings der freie Austausch wechselnder Gefühle unterging, und der Fremde, auch bei längerem Daseyn fremd bleiben mußte.

Meine erste Detailansicht widmete ich dem Wilhelmsplatz, und den dort aufgestellten Statuen der Generale Keith und Winterfeld, Schwerin, Seydlitz und Ziethen; doch fand ich meine Erwartung nicht ganz belohnt, da einerseits der Platz etwas menschenleer schien, die Baumumgebung die Standbilder verdüstert, und diese selbst, alt-

fränkiſch coſtumirt, nicht hohen plaſtiſchen Werth verrathen; ich nehme Ziethens und Seydlitz Bilder aus, die den Geiſt ihrer Originale eh erreichten, — dagegen die übrigen in zu zierlicher Form, mit ausgeſteiften Rockſchößen prunkend, eh Marſchällen Ludwig des Vierzehnten gleichen. In ſtillen Sommernächten wenn alles Leben ruht, oder wenn Herbſtſturm die Natur erſchüttert, muß jedoch der Anblick dieſer Preußenhelden von ungewöhnlicher Wirkung ſeyn, die, ewig rüſtigen Wächtern ähnlich, nach allen Himmelsgegenden ſchau'n, um jeden Feind zu Boden zu werfen. Daß übrigens ſelbſt die franzöſiſchen Heere dieſe Statuen verſchonten, beweiſt: daß wahres Verdienſt auch von Gegnern erkannt wird, vorausgeſezt, daß ſie, wie Franzoſen Ritterſinn hegen, und einen Bajard und Du Guesclin an ihrer Spitze geſehn.

Einer der größten elegantesten Plätze iſt der Gensd'armen-Markt, den zwei ganz ähnlich gleiche Kirchen mit vergoldeten

Kuppeln — die französische und deutsch-evangelische — zieren, so wie das neue Schauspielhaus, das ich jedoch noch nicht von seinem Baugerüst entkleidet fand, wiewohl es bald darauf fertig ward, und jezt für eins der schönsten Deutschlands gelten dürfte.

Zum Paradeplatz, dem sogenannten Lustgarten, eilend, blieb mir der neuen Hauptwacht gegenüber, ein ganz gewöhnliches Haus zur Rechten, vor dem zwei Garde-Husaren Posten hielten, und zu nicht geringem Befremden erfuhr ich nun: daß es des Königs Residenzpalast sey, von ihm bereits als Kronzprinz bewohnt, und später als Regierender beibehalten. Allerdings ein Zug von Bescheidenheit, die wohl nicht alle Könige kennen! — Daß eigentliche königliche Schloß an der Spree, dem Paradeplatz gegenüber, ist ein in offnem Viereck angelegtes, drei Geschoß hohes, majestätisches Haus von gewaltigen Umfang und mehreren Höfen. Auffallend war mir sein bie

und da gemiſchter, halb doriſcher halb korinthiſcher Styl, in Säulen, Frieſen und Ornamenten, doch hat das Ganze durch Entfernung der frühern Statuen des Dachs, an Einfalt gewonnen. Der Flügel nach der Spree iſt bei weitem der ältere, macht gewiſſermaaßen ein abgeſondertes Ganzes aus, und zeigt in Fenſterbrüſtungen und Giebeln den Uibergang von der deutſchen zur italieniſchen Bauart. Das Schloß wird dermalen *) vom Kronprinzen bewohnt, und der König ſelbſt iſt nur Gaſt darinn, ſo wie ich ihn auch in einem einfachen Wagen dahin fahren ſah, um einen kurzen Frühbeſuch zu geben. Der Paradeplatz iſt groß und mit Sande gebühnt, die Stärke der täglich aufziehenden Wacht aber klein und wird kein Bataillon überſchreiten, — eine für Berlin äußerſt mäßige Zahl! — Die Generale Grafen von Gneiſenau, von Tauenzien, und

---

Anmerkung. Ob nach Vermählung des Kronprinzen dies der Fall geblieben, iſt mir unbekannt.

Andre geschichtlich gleich bedeutende Männer, waren während meiner Anwesenheit hier mehrmals zu schauen. Die neue Hauptwacht am Zeughause wird von dorischen gereiften Säulen getragen und von zwei schweren Geschützen gedeckt. Das nunmehr daselbst aufgestellte Standbild Fürst Blüchers, soll von vorzüglicher Arbeit seyn und einen großartigen Ausdruck haben. Von übrigen auffallenden Gebäuden in dieser Gegend der Stadt, sey nur das Zeughaus, das Universitätsgebäude (sonst Prinz Heinrichs Palais), die Bibliothek und das Opernhaus genannt; einer Menge Privatpaläste nicht zu gedenken, die von hier längs den Linden hingereiht stehn.

Nachmittags machte ich dem Professor Gubitz (Herausgeber der Zeitschrift des Gesellschafters) meinen Besuch, und erhielt durch seine Vermittlung vom Director Schadow die Vergünstigung, die Merkwürdigkeiten Mont-Bijoux zu sehn, die ich auch folgendes Tages benuzte. Wer jedoch die

Kunstschätze Dresdens kennt, dürfte diese Antiken nicht befriedigend finden, die ohnehin meist nur aus Gipsabgüssen bestehen, worunter eine colossale Pallas und ein Mars am meisten gefallen, so wie auch mehrere Hautreliefs aus Lord Elgin's Sammlung beachtenswerth sind, die erst vor Kurzem hier aufgestellt worden.

Zum Thiergarten gelangt man durchs Brandenburger Thor — dem schönsten von Allen, — dessen colossale, dorische, gekrimmte Säulen fünf erhabene Durchgänge bilden, worüber die berühmte Victoria prangt, die, im Siegeswagen stehend, ihre brausenden Rosse lenkt. Die Masse dieser ist Kupfer, die Ausführung kühn, und Napoleon hat den thörigen Stolz, diesen Nationalschatz im Jahr 1806 nach Paris zu entführen und den allgemeinen Volkshaß auf sich zu ziehn, am Ende theuer bezahlen müssen. Obschon der Thiergarten, dessen Hauptparthieen wir im Wagen durchstreiften, eines gewaltigen Rufs genießt, so

konnten wir ihm in herbſtlicher Jahrszeit öd' und menſchenleer, doch wenig Gefälliges abgewinnen; ſo wie er überhaupt auch in Sommertagen wohl mehr aus Geſelligkeit aufgeſucht wird, als um ſich der ſchönen Natur zu erfreuen, die nun einmal in platten Sandgefilden, trotz aller Anſtrengungen der Kunſt, durchaus wenig Freude hervorrufen kann. Läge Charlottenburg — wie Wilhelmshöh bei Kaſſel — am Ende des Hauptganges der dahin führt, ſo hätte man doch einen ſchönen Proſpect, der jedoch dermalen völlig fehlt, indem ſich der Blick nur im Sande verirrt, der jenſeits der Spree ſich zu Hügeln geſtaltet. Selbſt die Parthie unter den Zelten, iſt ein nur wenig beherrſchender Raum ohnweit der Spree an der Gartengrenze, der, ſo frequent er in der ſchönern Jahrszeit auch iſt (wie eine Legion leerer Stühle bezeugte) jezt nur ſehr wenig Spazierende anzog, und, wenn er immer Herbſtfarben trüge, den eignen Geſchmack leicht erklärbar machte: daß Selbſtmörder

ſich oft im Thiergarten entleibt, ſtatt dies in Berlin ungeſtörter zu können.

Das Opernhaus, woſelbſt ich zwei Schauſpielen und einem Geſangſtück beigewohnt, iſt von Außen und Innen wohlgelungen zu nennen, und ſeiner Stellung vollkommen werth. Trotz ſeines ungemein umfaſſenden Raumes, der gegen fünftauſend Menſchen Platz gewährt, wird doch der Schauſpieler wohl vernommen, und Tiefe und Breite der Bühne und des Proſceniums, geben der Maſchinerie Raum genug, ſich mit Glanz zu entwickeln, und jeden beliebten Theatereffect durch unſichtbare Kraft zu verſtärken. Parket und der größte Theil des Parterr's iſt mit Sitzen verſehn, wie dermalen die meiſten deutſchen Theater, — Erleuchtung und Bauart entſpricht jedem Wunſche. Wiewohl viel neue Sachen aufs Repertorium kommen, war ich doch nicht ſo glücklich Neues zu ſehn, doch auch das längſt Bekannte kann wohl unterhalten, wenn es nur geiſtvoll behandelt wird: wie

namentlich mir die Darstellung des Schauspiels Partheiwuth bewieß, worin Herr Lemm und Devrient ihre Talente bewährten, und letzterer als Kook hohen Beifall errang. Madame Milder (in der Oper Lodoiska vollkommen am Platz) that Wunder mit ihrer metallreichen Stimme, und legte in den einfachen Ruf: Floreskj! den sie noch eh man sie geschaut wie einen Himmelsboten niedersandte, allen Zauber ihres Organs, der, von dem schönsten Portament begleitet, jeden kleinlichen Schmuck verschmäht, um alle Herzen zu gewinnen. Es wäre kleinlich, die fast zu heroische Gestalt der edlen Sängerin tadeln zu wollen, die grade als Lodoiska der pohlnischen Nationaltracht vortheilhaft kleidete; doch mag in sentimentalern zartgehaltnen Rollen dieses physische Uibergewicht ehe störend seyn, da der Zuschauer nun einmal Actrize und Sängerin gern in Eins verschmilzt, und Auge und Ohr Analoges verlangen.

Daß übrigens die Berliner Theater-Kritik ihr Handwerk verſteht und keineswegs durch Lobhudelei ſich verſündigt, verräth ſich durch den Eifer der Schauſpieler ſichtbar, ja es entging mir nicht, daß eine äußerſt brave aus einer guten Schule hervorgegangene Schauſpielerin, die ſonſt mit dem Parterre gern zu ſcherzen beliebte, die wenigen Augenblicke als ſie, einen Prolog ſprechend, auftrat, mit hörbar befangener Stimme wirkte, bis allgemeiner Beifallruf ihr genügend bewieß, daß ihre Beſcheidenheit Lorbeern geerntet.

Nach dem Theater findet man beim Reſtaurateur Jagow oder Heutlas gute Geſellſchaft, elegantes Lokal und ſpeiſt nach der Karte.

Der Heimweg nach unſerm etwas entlegnen Quartier war, des böſen Pflaſters und der magern Beleuchtung wegen, jedesmal ein beſchwerliches Werk; ja wären Tragſeſſel in Berlin ſo üblich als in Dresden, ich hätte mich hier zuerſt dieſes Mittels be-

dient, so fatal mir diese Transportart auch immer gewesen.

Einen ganzen Vormittag verwandte ich, um das Innere des Stadttheils Alt-Berlin vorübergehend kennen zu lernen, und mir vom Labyrinth seiner Straßen einen Uiberblick zu verschaffen, der jedoch weniger günstig als von den bereits erwähnten Stadtvierteln war, da der Charakter eines höheren Alters und eines verworrneren Baugeschmacks sich hier auf mancherlei Weisen verrieth; dagegen war indeß nicht zu verkennen, daß eine erhöhtere Beweglichkeit und mehr Geräusch von Equipagen hier im Herzen der Stadt, als in den äußeren Gliedern kreiste, ja hie und da sich fast unbequem anhäuft. Wie in Friedrichsstadt die Friedrichs- ist hier die Königsstraße die vorzüglichste; lang, grade, breit und wohlgebaut und stets mit der reichsten Staffirung geschmückt, so wie den glänzendsten Kaufgewölben. Die viel berühmte lange Brücke — zwischen Alt-Köln und Berlin

— worauf die Statue des groſsen Kurfürſten prangt, erregt jedoch eine gewaltige Täuſchung, da eine höchſtens 75 Schritt lange Brücke, wohl richtiger die Bezeichnung der kurzen verdient, will man den Begriff von kurz oder lang nicht ins Komiſche ſpielen. Entwurf und Ausführung der Heldenſtatue ſind mit Recht zu preiſen, Geſtalt und Züge heroiſch gedacht und mit Kunſtſinn behandelt, nur das in ſpaniſchem Schritt ausgreifende Roß macht ſich bei aller Einzelſchönheit nicht gut, und der zu eckig aufgehobne Oberſchenkel giebt eine Härte, die keineswegs zu entſchuldigen iſt. Ganz anders verſtand ſich der Bildner des Standbilds König Auguſts in Dresden auf ſeine Kunſt, und gab deſſen Pferd den Schwerpunkt auf den Hanken, indeß die Vorderfüße, nachläſſig gekrümmt, einen erhabnen Galopp bezeichnen, wodurch auch die Haltung des Reiters gewinnt, und die Idee von Muth und Heldenleben ſich im Gemüth des Beſchauenden ordnet.

Die novantike Form der Marienkirche am alten Markt, die, obſchon eine der älteſten Berlins, wohl ſchwerlich über dreihundert Jahre zählen dürfte, hat ein recht edles Aeußeres bewahrt, und der einfache Bewurf des Innern, grundirt die trefflichen Gemälde äuſſerſt günſtig, die, meines Wiſſens, von Rhode gemalt, erſt unlängſt darinnen aufgeſtellt worden.

Höchſt anmuthiges Wetter begünſtigte unſre Fahrt nach Charlottenburg, und ein dort für den Abend angeſagtes Schauſpiel hatte viel Städter dahin verlockt, ſowohl um zu ſehn als ſich ſchauen zu laſſen. Uns zog ein ernſterer Vorwurf an: die Gruft der edeln Königin Luiſe, die dort in grüner Umgebung ſchläft, wo ſie im Leben oft ſo froh geweſen und ſo viel Menſchen glücklich gemacht, als ſie von ihrem Standpunkt nur erreichen konnte. Der Weg führt durch den Thiergarten, der heute von der Sonne beglänzt einen heitern Charakter gewonnen, und ahnen ließ was er in günſti-

ger Jahrszeit seyn ist. — Auch mein Gemüth trug herbstlich milde Farben und hegte große Erwartungen, den Ort zu sehn, wo der Genius eines muthigen Volks die irdische Hülle abgeworfen hatte, zu ewigem Frieden eingegangen war. Doch war's nicht leicht, unter dem Getümmel eitler Prunksucht die ihren Kram oft keck genug zu Tage legte, contemplative Stimmung zu behalten, zumahl der Kontrast vorübersliegender Equipagen, dem traurigen Gespann unsres Fiacres paralelisirt, fast wider Willen Lachen erregte. Man kann in der That nichts Erbärmlicheres sehn, als diese kläglichen Miethkarossen, die vor dem Brandenburger Thore in langen Reihen geordnet stehn, auf alle Fremde mit Ernst spekulirend, und deren abgemagerte Pferde ein Beweis göttlicher Langmuth gegen ihre Peiniger sind, die von kaum gangbaren Unglücksgenossen noch Trab und Galopp zu erpressen verstehn, ja vier bis sechs Menschen Ladung nehmen, um nur viel Fuhrlohn an sich zu ziehn.

Flache Sandhügel mit einzelnen Föhren, hie und da mit Windmühlen besetzt, werden jenseit des Thiergartens sichtbar, ja die Umgebungen von Charlottenburg sind keineswegs kahl, und tragen ländlich gefällige Züge. Wir fuhren am offnen Schloßhofe vorbei und interessirten uns nur für den lieblichen Garten, den großentheils wohl die Königin schuf; — jedoch vor Allem auf ihr Mausoläum, das am Schluß einer langen Tannen-Allee in wahrhaft erwünschter Einsamkeit liegt, der Neugier Auge immer an sich lockend. Hinterwärts und seitwärts von Gebüsch umhüllt zeigt sich dem Nahenden nur die Vorderseite des würdig erbaueten Tempelraums, wo Preußens schöne Königin schlummert, und der starke dorische Styl seiner Bauart, entspricht dem Wunsch des Beschauers vollkommen: daß ein so theuer erkaufter Ort dem Strom der Vernichtung widerstehen möge, bis die Posaune den Weltgerichts tönt und sich die Todten aus den Gräbern richten. Ein flaches, den

Fronton vorkehrendes Dach, überzieht den einfachen Portikus zu dem man auf einigen Stufen gelangt, wenn man den kleinen Vorplatz zurückgelegt hat, den Trauerweiden und Platanen umgeben, und ein ziemlich redseliger Fremdentroß ward eben von der Castellanin entlassen — der Moment war daher höchst erwünscht der uns zu Betretung dieses Heiligthums einlud, und die Nähe des geweihten Staubes der hier der Zukunft entgegenreift, hieß jede laute Aeußerung schweigen. Eintretend nahm uns eine länglich viereckte Halle auf, deren hintere Hälfte Stufen absondern (indeß im Mittelraum eine Thür ins Gruftgewölb führt) und zeigte auf marmorner Unterlage das Alabasterbild der Vollendeten, nachlässig wie zum Schlummer hingeneigt, mit unter der Brust gefalteten Händen, auf dem Hauptkissen ruhend. Verfertiger dieses Bildwerks ist der Professor Rauch, und die Wahrheit desselben wird am sprechendsten, wenn man die etwas colossale Masse aus einiger Entfernung ru-

hig beſchaut, wo dann die Pulſe ſich zu regen ſcheinen und ein geiſtiges Leben ihre Züge verklärt. Groß und antik, die Glieder nirgends trennend noch durchſchneidend iſt der Wurf der Gewänder geſchürzt, und die Verſchränkung der verhüllten Füße ſo grazieus, als hätte ſie die gekrönte Schläferin ſelbſt geordnet. Alljährlich an ihrem Todestage — am 19ten Juli — ſteigt, wie man ſagt, der König allein in die Grufthalle nieder, um ſich im ſtillen Anſchaun ihrer Urne ſeiner gerechten Trauer zu weihen. —

Den lezten Tag unſres Berliner Aufenthalts benuzten wir noch ſo gut als möglich, vor Allem zu einem Beſuch des ehrwürdigen Bode der in der Nähe der Sternwarte wohnt, und als Prieſter der erhabenſten Wiſſenſchaft der Erde von vielen Reiſenden aufgeſucht wird. Es gab mir ein recht erhebendes Gefühl, dem ernſten Forſcher gegenüber zu treten, der nun bereits ſeit mehr denn funfzig Jahren Deutſchland

durch ſeine Werke belehrt, indeß in dieſer thatenreichen Zeit manche Ahnung ſeines vorſchauenden Geiſtes in Erfüllung gegangen. Vier neue Planeten und an zwanzig Kometen ſind ſeitdem am Nachthimmel aufgetaucht und wurden von ſeinem Auge bezeichnet, — und mit dankbarer Empfindung gegen ihn der ihm ſo Großes erleben laſſen, erwähnt' er gerührt dieſer reichen Erfahrungen. Er verhielt uns dabei die äußerſt wichtige Bemerkung nicht: daß es beinah den Anſchein habe, als ſey der menſchliche Geiſt dem Ziel ſeiner aſtraliſchen Entdeckungen nahe — d. h. in ſtreng beſchaulichem Sinn — indem ſich ſeit Erfindung der größern Teleskope ein unzubeſeitigendes Hinderniß zeigt: nemlich die, im Verhältniß der Vergrößerung ſich gleich vermehrende Geſchwindigkeit der beobachteten Himmelskörper, die bei den Herſchelſchen Gläſern ſo bedeutend ſeyn ſoll, daß der unter den Focus genommne Planet von Moment zu Moment ſo reißend fortrückt, daß

er beinah dem Auge entschwindet; wie auch bei zu starker Zerstreuung des Lichts zulezt nur ein dämmerndes Chaos bleibt, das sich mit Blitzschnelle weiter fördert.

Nachmittags besuchten wir den trefflichen Greis auf dem Observatorio, um, da die Tageszeit keine astronomische Beobachtung zuließ, zum mindesten seine Instrumente zu betrachten, durch deren Beistand ihm so Manches im weiten Felde seines Strebens gelang. Wohl wenig Weise nüzten ihren Tag so reich und fruchtbringend als Bode seine Nächte, und von den neunzig Stufen seines ziemlich niedrigen Sternendoms, den häufig atmosphärische Wolken bedecken, hat er die goldne Heerde die am Aether weidet den Zeitgenossen sattsam vorgeführt und sie in trefflichen Schriften bezeichnet. Schon seine Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, die bereits acht Auflagen erlebte, sichert seinen Ruhm für die Folgezeit! —

Nicht so erwünscht als zu Bode's Himmelsklause führte mich der Zufall des fol-

genden Tag's, denn ich verfehlte mehrere intereſſante Perſonen, die ich, oder ſie mich zu beſuchen gedacht — zu welch' erſteren ich vorzüglich den genialen Hofmann zähle, den ich zweimal aufſuchte, doch ſtets zu verfehlen ſo unglücklich war. Dagegen führte mir mein Stern im Profeſſor St. einen alten Bekannten entgegen der früher in Rußland angeſtellt war, und den ich eh am Dnieper oder an der Wolga, als an der Spree zu begegnen vermeint. Wir hatten uns ſeit langen Jahren nicht geſehn, indeß ſo manches Meteor der Zeit heraufgezogen und verſunken, doch fand ich ihn ganz noch wie er früher war, klar, geiſtvoll, bieder und unterrichtend. Er machte mich auf das im Univerſitätgebäude aufgeſtellte zoologiſche Muſäum aufmerkſam, das grade heute (einem Freitage) für Fremde und Heimiſche offen ſtand, und in funfzehn Zimmern und Gemächern eine bedeutende Naturſammlung bewahrt; und ich verſäumte nicht, dieſe Notiz zu benutzen. Die naturhi-

ſtoriſchen Sammlungen in Göttingen und Kaſſel ſind von ſeltnem Gehalt und verdienter Berühmtheit, doch ſchwanke ich, ob die Berliner Zuſammenſtellung in einigen Rubriquen nicht noch vollſtändiger iſt, zumahl im Gebiet der Ornithologie und der Conchylien. Ein ganzes Zimmer iſt nicht minder blos mit Schlangen und Amphibien angefüllt, und mehrere Krokodille, Kaimans und Alligatoren ſind gewiß der Betrachtung werth. Außer dem Profeſſor Lichtenſtein haben auch Pallas, Bloch, Humbold, Hofmannsegg und andre Weitgereiſte, Beiträge geliefert, und die ſinnreiche Erfindung: durch verſchiedenfarbige Pappierzeichen an den Schränken, Welttheil und Länder zu bezeichnen wohin jedes Stück der Sammlung gehört, erleichtert dem Beſchauenden ſein Geſchäft ungemein. Es ziemt mir nicht, mich ins Detail zu verlieren, ich will nur Naturfreunde aufmerkſam machen, dieſe Anſtalt nicht zu überſehn, ja ihr ein ſorgſames Studium zu widmen; da doch am Ende je-

des Kunſtwerk und jede es begleitende Illuſion vor einer Realität zurücktreten muß, die der unendliche Geiſt der Natur unter allen Klimaten geſchaffen, um ſeinen Ideenſtrom abzuſpiegeln, und uns zu zeigen was er vermocht.

Eine mühvolle Wanderung auf die Platteform der katholiſchen in Rotundenform erbaueten Kirche, von wo wir uns einen umfaſſenden Blick über die Quartiere der Hauptſtadt verſprachen, ward anfangs durch Nebelzüge verdüſtert: ja wir hätten — um mit Sterne zu reden, als er die troſtloſe Situation eines Zwergs im Schauſpiel, unter dem Haarzopf eines Rieſen beſchreibt — auf dem Grunde des tiefſten Brunnens ſo viel als von dieſer Kuppel geſehn: hätte nicht ein günſtiger Oſtwind ſich aufgemacht und den Flor von einem großen Theil der architectoniſchen Landſchaft gehoben, ſo daß uns mehr denn die Hälfte der kaum überſehbaren Häuſerfluth erſchien, die ſich faſt wie ein großes Widdervließ mit mehrern

Spitzen auswärts dehnte. Doch eine eigne Mischung tiefster Einsamkeit und schmerzlicher Bedrängniß überfiel mein Innres, als ich von oben in das wüste Treiben des geschäftigen städtischen Müssiggangs sah, erwägend wie der Geselligkeitstrieb des Menschen doch selten zu wahrem Frieden führt, und meist nur Schein für Wahrheit, Flitterprunk für Glück, und goldne Bande an Freiheitsstatt bietet. In ähnlicher Stimmung klagte wohl einst Rousseau die ungeheure Lutetia an, als er in die bekannten Worte ausgebrochen, die hoffentlich bei Berlin beziehungslos sind: Adieu Paris! Ville celebre — ville de bruit de fumée et de boue! Ou les femmes ne croyent plus a l'honneur, ni les hommes a la vertû. Adieu Paris! Nous cherchons l'amour, le bonheur, l'innocence, — nous ne serons jamais assez loin de toi!"

Wir verließen unser Belvedere und eine klingende Harfe aus einer nahen Restauration gab meinem Gemüth wieder leichtere

Reflere. Wir traten ein und fanden eine luſtige Morgengeſellſchaft um hohe ſchäumende Römer geſchaart, vor der eine Harfnerin kein Bedenken trug ihre Minnelieder zu ſpielen, und den Frohſinn der Männer zu einer Gluth zu ſteigern, deren Extremen ſelbſt ſie wahrhaft heroiſch entgegen ſah. Dieſer amazonenhafte Muth, im Gegenſatz der erotiſchen Zechergruppe, löſte meine Laune in Lachen auf, und ich fand daß man nicht wohl thut allzuhoch zu ſteigen, will man das Leben richtig überſchauen, ſo wie der Zeichner von zu hohen Punkten nur lauter Zwerggeſtalten erblickt, die in verkürztem Geſichtswinkel liegen.

„Was gilts — ſprach mein ſcharfbeobachtender Begleiter, als wir zum leztenmale aus dem Fenſter ſah'n, um irgend Etwas noch im Flug zu erhaſchen — Sie haben doch ein charakteriſtiſches Zeichen von Berlin, wenn auch profanſter Gattung, überſehen: daß man die Hunde hier als Zugvieh braucht, und ſie an ſchwere Milchkarren ge-

feſſelt zu gedoppeltem Zweck benuzt! Denn außerdem daß ſie ihren Brotherren oder Frauen den Milchtransport nach der Stadt gar ſehr erleichtern, müſſen ſie auch, während dieſe ihrem Handel nachgehn, den Uiberreſt vor Diebsgriffen ſichern, was bei der wilden Berliner Straßenbrut keine leichte Aufgabe ſeyn mag. Das nenn' ich doch ein induſtriöſes Völkchen, das ſelbſt aus Verzehrern Ernährer ſchafft!" —

Es war Nachmittags drei Uhr, als wir die Hauptſtadt verließen und unſern Weg über Potsdam zurück und weiter über Treuenbriezen nach Wittenberg förderten. Nichts von der eintönigen Fahrt zwiſchen der Spree und der Havel, und von da weiter ans Elbgeſtad! Ich habe die magern Effecte flacher Kieferhaiden ſchon oben bemerkt, und möchte bei ſo ermüdendem Stoff meine Leſer nicht aufs Aeußerſte bringen; deshalb nur ſo viel, daß ohnerachtet des fortdauernden Sandes man doch ganz artige Dörfer paſſiert, ſo wie auch eine wohlunterhaltene

Chauſſee von Potsdam bis gegen Wittenberg dauert.

Der Name Treuen-Briezen, den Einige fälſchlich vom großen Churfürſten herleiten wollen, muß von weit höherem Alter ſeyn, indem ich ihn in der offenen Kirche ſchon neben der Jahrszahl 1540 gefunden. Eilf neben dem Altare, auf dazu eingelaſſner Tafel angemerkte gefallene Opfer des lezten Kriegs, die alle in dies Kirchſpiel gehörten, bekunden den patriotiſchen Geiſt dieſer kleinen Stadt, und ihren noch heute wohlverdienten Namen.

Wenige Stunden ſpäter erreichten wir Wittenberg, eine Stadt die trotz ihrer ſtarken Wallumgürtung einer umſchauenden Lage genießt, und gleichſam noch Lichtſpuren des Gewaltigen zeigt, der hier der Wahrheit Fackel entzündete. Hätte nicht der Krieg mit ſeinem zermalmenden Eiſentritt ſich's beinah vorgeſezt, die alte ſächſiſche Kurſtadt zu vertilgen — wie denn die Belagerungen von 1760 und 1813 ihr mehr

als 500 ihrer beſten Häuſer zerſtört — wie vielbedeutend, alterthümlich-groß müßte ſie heute dem Wandrer erſcheinen; ſtatt daß man jezt mitunter leere Plätze, geköpfte Thürme und geſpaltne Mauerzinnen ſieht, die ſchon die Zeit mit ihren Blumen bekleidet. Selbſt Luthers berühmte Begräbnißkirche ward bei der lezten Kataſtrophe ſchwer verlezt, und erſt ganz kürzlich wieder zum Religionsdienſt eröffnet. Zur Rechten und Linken des Altars zeigt man Luthers und Melanchthons Gräber, — und des Erſtern Staub deckt eine metallne Platte, die uns jedoch nicht ſichtbar ward, da ſie unter bretterner Hülle feſt verſchloſſen ruhte. Die Bildniſſe beider Reformatoren, ſo wie Friedrich des Weiſen und Johanne's des Beſtändigen giebt man für Cranachſche Werke aus, doch ſcheint ihre zu blendende Farbenfriſche ſo hohem Alter entgegen zu ſeyn; obwohl ich hierüber nicht abſprechen möchte. Zur Zeit des Franzoſenthums im Vaterlande, ward dieſer Münſter als Roßmühle benuzt, und über

Luthers Grabe das ſelbſt der fünfte Karl ſo hoch geehrt, daß er nicht Hand daran legen mochte, trieb fränkiſcher Leichtſinn ſeine mancherlei Gräuel. Doch jezt iſt im Innern des Tempelraums jede feindliche Spur verwiſcht, die alten Fürſtenbilder herrſchen wieder friedlich von ihren ehrwürdigen Plätzen herab, und recht beweglich war es anzuſehn, wie mehrere fromme Bauerfrauen ſich hinter uns ſtill mit zu der Kirche drängten, die ihnen wohl als Kinder ſchon von Weitem, als Luthers Grabhalle genannt worden war. Die Kirche zeugt übrigens nicht von höchſtem Alter, und die ſichtbare Jahrszahl 1299 war unfehlbar die Zeit ihres erſten Entſtehens.

Bis hieher — doch nun keine Sylbe weiter, denn ich ſtand wieder auf altſächſiſcher Erde und Gefühl übernahm meinen Beobachtungsſinn; auch bot der nur zu bekannte Trakt über Leipzig nach Thüringen

durchaus nichts irgend Bemerkenswerthes, da mir Bescheidenheit untersagt, zu oft schon Wiederholtes noch einmal zu berühren, und mein Auffassungstalent nicht genial genug ist, auf so tief getretnem Gleis noch Blumen zu sammeln.

Reise

nach Hamburg und Lübeck

im

Juli 1824.

Ich verzieh mir's nicht mehr, nachdem ich doch ſchon ſo manchen Meilengrad in Oſt und Weſt durchpilgert und durchſtrichen, noch immer im deutſchen Norden Fremdling zu ſeyn; drum ward denn ein Sommermonat dieſes Jahres — trotz mancher häuslichen Störung — feſtgeſetzt, dies lange Verſäumte nachzuholen, und als weſentliches Endziel Hamburg erwählt, das mir als großer Stapelplatz des weſtindiſchen Handels, ſo wie als uralter hiſtoriſcher Grund in vieler Hinſicht dazu paſſend ſchien. Doch immer noch war die Beſtimmung des Termins veränderlich, und erſt ein äußerer Anſtoß mußte wirken helfen, daß Zeit und Ge-

legenheit nicht entschlüpfte, und auch an diesem gebrach es nicht mehr, als die laut verkündigte Todtenfeier des größten Oden-dichters unsres Volks in Quedlinburg (zum 2ten Juli) mir Zeit und Richtung meiner Wallfahrt klar genug bestimmte, und unverzüglich zur Abreise trieb.

Das Gefühl, nach langbestandener physischer Ruhe mich wieder lebhaft bewegt zu sehn, verfehlte seinen Zauber auch keineswegs, und je mehr neue Höhenzüge, waldige Bergprofile mir entgegen traten, je leichtere Lüfte glaubt' ich einzuathmen, und die schon oft bewährte Erfahrung ward mir wieder deutlich: daß unsre Gedanken und Ideen sich selten ganz der Umgebung entäußern — daher, wie Jean Paul sehr wahr bemerkt, man nothfalls seinem Arbeitstisch nur eine andre Stelle geben dürfe, um wieder reicher an Ideen zu seyn, als man's am bisherigen Standort gewesen. — Genug! Als ich in der Gegend von Schloß Mansfeld, und darauf in Hettstädt wo ich Mittag hielt, er-

loſchne Feenträume wieder grüßte, die einſt dem Jünglinge hier erblüht, fühlt' ich mich in der That wie neugeboren, und warf alle Sorgen des Lebens zurück. Einſt war das Städtlein Hettſtädt belebter als jezt, da noch ſein Hauptprodukt, das Kupfer, geſuchter und höher im Preiſe ſtand, und Handel und Feldbau wechſelnd gediehen; doch jezt iſt weniger Verkehr zu bemerken und ſelbſt der Markt war dürftig belebt. Recht zweckmäßig fand ich das Polizei-Bureau, das man an größern Orten wohl mitunter in unbequeme Winkel verſteckt, im Rathhauſe beſtellt, und durch weitſichtbare Aufſchrift bezeichnet.

Die freie Berglage des Schloſſes Walbeck in Mitte üppiger Alleen und Gärten, macht einen guten Eindruck auf den Fremden, der meiſt vom Aeußern aufs Innere ſchließt. Sonſt hielt hier ein mächtiger Grafenſtamm Hof, und Bruno des Heiligen Jugendfreund Diethmar — bekannter altſächſiſcher Hiſtoriograph — ward vor acht-

hundert Jahren hier geboren; wenn auch gewiß nicht im dermaligen Schloß, das anscheinend noch kein Säkulum zählt, ja wohl nur einem der spätesten Besitzer seine Entstehung verdanket. Von hier gegen Ermsleben bleibt westsüdlich der Arnstein als Ruine zurück, der zur Zeit der Grafen von Mansfeld wohl von Bedeutung seyn mochte. Seltsam, daß man in so vielen Gegenden Nord- und Mittel-Deutschlands Städte und Burgen nach Adlern nannte, da dermalen doch dies königliche Raubthier nur höchstens noch auf Alpzinnen haust, ja selbst im Riesengebirge mir nicht vorgekommen. Sollte verändertes Klima oder veränderte Adlernatur hieran Schuld seyn? oder hielten unsre guten Alten, aus Unbekanntschaft mit der Ornithologie, jeden Geyer für einen Aar, wie jeden Weihen für einen Edelfalken?

Sowohl der Petersberg östlich als westwärts der Brocken winken jenseits Walbeck dem Reisenden zu, als sprechende Vertreter ihrer Gauen; doch ließ ich beide diesmal unbe-

ſucht, da ſich mein Weg nur nach Norden lenkte und jede zu weite Abſchweifung ausſchloß. Ich übergehe die trefflichen Harz-Fernſichten, die ſich von hier bis Ballnſtädt entwickeln, doch jener alten Vertheidigungslinie muß ich ſchon kürzlich Erwähnung thun, die ſich in flachgefurchten grünen Gräben — vor denen von Zeit zu Zeit hohe Wachthürme ſtehn — wohl meilenweit durch die grüne Ebne ſchwingen, und vielleicht noch aus der Periode ſtammen mögen, als man dem Einfall wilder Slavenſtämme nur hinter Bruſtwehren zu begegnen gewußt. Wie übrigens in jener Zeit der roheſten Kriegskunſt, dergleichen Schutzmittel Anwendung fanden, erſcheint als Problem: da nicht nur eine mächtige Volkszahl nöthig war dergleichen Linien zu bemannen, andern Theils aber ein gewagter Sturm — einer Umgehung gar nicht zu gedenken — gnügend war, ſo langgedehnte Courtinen theils zu brechen, theils durch ihre eignen Baſtey'n zu überflügeln und ihre

ganze Mannschaft aufzurollen, je nachdem es dem Feinde zweckmäßig schien. Und dennoch finden sich dergleichen Landwehren im mir bekannten mittleren Deutschland, von der Oberlausitz, durch Sachsen ja bis Thüringen laufend, mitunter in unverkennbaren Spuren; als deren Haupt-Basley'n ich von der Landskrone bei Görlitz abwärts nur die Volksschanze ohnweit Reichenbach, jene bei Getau unterhalb Bauzen, bei Mertiz im Lommatzscher Kreise, und Schanzlinien in der Gegend am Kolbenberg nenne. Knüpft man hieran als Fortsetzungen die Menge der Wachthügel im östlichen Thüringen, dem Saalkreis und dem Fürstenthum Halberstadt an, so ließe sich eine kaum unterbrochne Schanzlinie denken, die auf irgend einen großen Nationalzweck schließen läßt — vielleicht die Zeit der Hunnen mit berührend. Die isolirte Felsgruppe des Gegensteins bei Ballnstädt mag leicht auch als Kriegswall benuzt worden seyn, doch die Vorsprünge der nahen Teufelsmauer — wohin

auch dieſes Naturſpiel gehört — führen die Phantaſie in eine noch viel bewegtere Zeit, denn ſie zeigt uns den Streit der Ur-Elemente, wo Feuer und Strömungen Maſſen verrückt, an denen alle heutige Mechanik erlahmte. Was damals die Tiefe des unabſehlichen Beckens zwiſchen Ballenſtädt, Quedlinburg und Blankenburg füllte, mochte wohl mehr als ein Landſee ſeyn, wiewohl bis auf die Bode und einige Bachadern ihres Syſtems, jezt alle Bewäſſerung ſich darinn verloren. Wahrſcheinlich ſcherzten damals noch Delphin und Wallfiſch wo ſpäter Ur und Höhlenbär hauſten, und wo jezt Weizen- und Mohnfelder prangen, reiften wohl Perlen im Meeresſchooß!

In Quedlinburg, welche Stadt ich in der Abenddämmerung erreichte und über deren Eigenthümlichkeiten mein erſtes Reiſebändchen Kunde giebt, hatten ſich Tauſende von Fremden zum morgenden Klopſtocksfeſte verſammelt, und mehrere Bürgerhäuſer waren, aus Mangel genügender Gaſt-

wirthschaften, zu Fremdenwohnungen umgeschaffen, — wovon auch ich meinen Vortheil zog und mich im tiefsten Incognito in einer Seitenstraße logirte, die meiner Bequemlichkeit höchlich entsprach. Ich critisire, ich tadle nicht gern und Billigkeit im Kunsturtheil hat man mir oft als Vorwurf angerechnet, und dennoch möchte ich die eben vor sich gegangene Erleuchtung des Klopstockschen Geburtshauses — den eigentlichen Brennpunkt dieses Abends — kaum entschuldigen; so klein und mager war sie angebracht, und Klopstock der Greis zählte leicht so viel Lebensjahre, als man ihm hier an Lampen geschmückt. Ich gebe zu daß die Beschränktheit des Lokals den Effekt wohl verkümmerte, doch ließ sich gewiß, hätte man zumahl die ziemlich symmetrischen Giebel benuzt, Etwas Bedeutenderes leisten, — um irgend einen Moment auch für den Sinn des Auges zu gewinnen, wie Ohr und Gemüth, und Denkkraft und Empfindung, in diesen Tagen doch so manchen erlebt.

Der Anblick der gegenüber liegenden, bis in ihre Dachkammern erleuchteten, — nicht eigentlich illuminirten — Burg, vormals Residenz der sächsischen Kaiser, so wie der ungezählte Menschenhaufen der sich begeistert und begeisternd um des großen Sioniten Wiege geschaart: war übrigens Entschädigung genug, für die getäuschte Sinnenerwartung.

Die musikalische Belebung des, Tags darauf in der Schloßkirche mit gleich viel Kraft als Zartheit ausgeführten, Oratoriums, wobei bekanntlich Weber präsidirte, und Signora Funck aus Dresden ihre Stimme im wahren Wortverstande strahlen ließ, befriedigte mich jedoch im vollsten Umfang, und des Unsterblichen herrlicher Psalm: „Um Erden wandeln Monde" ergriff aller Herzen mit siegender Macht. Vorzüglich schön erschien die musikalische Begleitung der fünften Strophe dieses Meistergesangs, deren einfach hohe Malerei dem großen Händel einzig gelungen. Wie manches feierliche

Todtenamt seit der Errichtung dieses Doms — wo Heinrich und sein großer Sohn begraben liegen — auch geschehen: wohl keins ist harmonie- und melodiereicher abgehalten worden, als dies zum Ruhm des Unübertroffnen, — auch bewieß sich das anwesende Publikum durchaus der ernsten Kunsthandlung würdig, denn feierliche Stille herrschte rings, kaum durch die leiseste Bewegung des gepreßten Menschenstroms und unverhaltner Rührung unterbrochen. Ein sanfter wahrer Frühlingsregen, der die Domfenster nezte, weinte himmlische Thränen darein. —

Von Quedlinburg nach Halberstadt führt eine wenig unterbrochene doch abfallende Ebne, wohl hie und da mit Sandlagen gemischt, doch meistentheils fruchtbar und fleißig bebauet. Die sogenannte Klus, oder Klause, und die Spiegelberge die man ohnweit Halberstadt südwestlich zurücklässt, sind gleichsam Vorposten des Harzgebirgs, und die seltsam zerrissenen Sandklippen der Ersteren, sehen aus der Ferne Wall-

fahrern gleich, die eben zur lezten Bergſta-tion pilgerten. Ich berühre dies nur, um Reiſende auf dies optiſche Naturſpiel aufmerkſam zu machen, das auf der Fahrt von Quedlinburg hierher angenehm überraſcht, und eine wenig aufgeſuchte Gegend ſo lange mit reicher Staffirung ſchmückt, bis man näherkommend ſeinen Irrthum gewahrt, und ſtatt der lebenden Objecte im eigentlichen Sinn nur Negativen erblickt, — ein Fall der ſich im Leben oft genug erneuert! — Das Alterthum der Stiftsſtadt Halberſtadt ergiebt ſich ſchon von fern durch ihre paarweis geordneten Thürme und ihre mooſigen Ziegeldächer, doch auch hinzugetreten beſtätigt ſich dieſe Idee, da oberwärts vorragende Häuſergiebel, ein Domplatz der eine herrliche Kirche umgiebt, und lange meiſt enge ungrade Straßen, die Zeit ihrer Entſtehung wenig verbergen.

Reiſenden die irgend Sinn für höhere Baukunſt, zumahl altdeutſcher Weiſe hegen, empfehle ich die Schau des hieſigen Doms,

ja ich bin Bürge daß es keinem gereut, hiezu einige Stunden verwendet zu haben; denn ſelten trifft man wohl in deutſchen Landen einen edler gedachten und kühner vollendeten Tempelbau, — wiewohl zu ſeiner ungemeinen Länge ſeine Breite kaum gnügend erſcheint, wenn nicht mein Blick hier zu Schwieriges fordert. Doch niemals ſah ich eine reichere, prächtiger geordnete Säulenſtellung, als die, die das mittlere vom Seitenſchiff trennt, und was die deutſche Baukunſt je durch ihren eigenthümlichen Charakter erreicht, mindeſtens anzudeuten ſich bemühte: Erhebung des Gemüths zu einer unbekannten, unermeßnen Gottheit — tritt hier, zumahl am Eingange ſchlagend hervor, wenn man den Palmenwuchs der ſchlanken Säulen folgend, bald in die Verzweigung des Gewölbes ſich verirrt, bald die gewaltige Perſpective nach dem Hochaltar meſſend, ſich wie in einer ſteinernen Straße erblickt, die Rieſenhände um und neben uns ſchufen. Jammerſchade, daß das Orgelchor — worauf der Bau-

meiſter wohl nicht rechnen mochte, — durch ſeine ſichtbar ſpätere Einſchaltung den architectoniſchen Proſpect unterbricht, da es unſern dem Eingang angebracht, denſelben ſehr bemerklich verdüſtert. Ein Biſchof (ich glaube Johannes Semika) deſſen Grabſtein noch exiſtirt, ſoll den Grund dieſes Münſters gelegt haben, — doch könnte das Bildniß Kaiſer Karls des Großen Ununterrichtete ſchwankend machen; wäre nicht längſt ſchon ausgemacht, daß Halberſtadt keineswegs ſchon im neunten Jahrhundert geſtanden, am wenigſten ſein weit neuerer prächtiger Dom. Uibrigens zeigt man einige gute Malereien, z. B. ein Flügelbild, angeblich von Ruffo vor vielleicht dreihundert Jahren gemalt, das, an Albert Dürers Styl erinnernd, Verkündigung, Geburt, Beſchneidung und Beſchenkung Chriſti, auf Goldgrunde darſtellt. Obſchon das hieſige Domſtift ſchon ſeit geraumer Zeit eingegangen, ſind doch noch die Stühle der Chorherr'n in tiefgebräuntem Holzwerk zu ſehn, die

sich noch ganz so behaglich breiten, als hielten jene stattlichen Herrn noch ihre gewohnte Sieste darauf. Am innern Hauptportale des Doms, ward mir ein aufgehängter Wirbelknochen eines colossalen präadamitischen Thieres gezeigt, der nicht unter zwanzig Pfund wiegen mochte.

Die noch übrige Zeit meines Tags benuzte ich zu einem Gang durch die Stadt und deren allernächste Umgebung, und längs dem sogenannten Poetengange — den wohl ein Prosaiker so getauft — ließ ich mich zu Gleims Grabe, im dermaligen Körtenschen Garten führen, der einst dem deutschen Anakreon eigen war, und wo der biedere und edle Sänger, jezt unter einem flachen Rasenhügel dem Tage der Garben entgegen reift. Nahe dabei ließ ich mir jenes Gartenkabinet öffnen, worinn er manche heitre Dichtung — meist schuldlose Kinder des Augenblicks — schuf, und an dessen Wänden seine Freunde und Verehrer sich früher oder später, mancher zweimal, durch Senten-

zen verewigt. So hinterließ unter Andern Herder im Jahre 1783 die Worte: „des Lebens Gold, des Himmels ſüßeſtes Geſchenk iſt Freundſchaft!“ dagegen wenig Jahre ſpäter den gleichſam orientaliſchen Denkſpruch: „Licht, Liebe, Leben!“ der mancher ſinnvollen Deutung fähig iſt. — Ich beklagte, daß Herr D. Körte's Abweſenheit mir nicht erlaubte ſeine Bekanntſchaft zu machen, wiewohl er mir als geiſtvoller Biograph ſeines Dichterhelden ſchon zur Gnüge bekannt war.

Die ſchon genannten Spiegelberge ſah ich nicht, da die Witterung mich abhielt, auch erläßt man mir wohl die Schilderung jeder Gartenanlage die ich auf meinem Zuge berührt, zumahl in einer ſo belebten Gegend, die ſelbſt als ein großer Naturgarten prangt. Uibrigens wird, ſo viel mir wiſſend, zum Andenken des bekannten Stifters dieſes felſigen Parks (dem Herrn von Spiegel) alljährlich ein Feſttag hier gefeiert, der Fremde und Heimiſche anziehen ſoll.

Wie von einem alten lieben Begleiter, fiel mir am folgenden Tage auf dem Wege nach Braunſchweig die Trennung vom Harzgebirg beinah ſchwer, und jede nördliche Höhe die mir den grauen Brocken noch einmal, wenn auch in immer bleicheren Tinten zeigte, ward von mir doppelt freudig begrüßt, unterlag auch mein Roß faſt dem ſchwierigen Boden. Beim Dorfe Heßen, drei Meilen von Halberſtadt, gewann ich endlich Braunſchweigiſchen Grund, und die ſplendide Bauart dieſes Orts — die Ziegeldächer meiſt an den Säumen mit Schiefer umgrenzt — gab mir eine gute Idee vom Wohlſtand der Bewohner. So leicht iſt der Reiſende zu beſtechen der nur von den Theilen auf's Ganze ſchließt! Wer weiß, ob eine Meile links oder rechts, nicht Manches ſich roher oder dürftiger darſtellt, als grade auf dem Trackt nach Braunſchweig hinab, längs einer lebendigen Handelsſtraße? — Univerſeller dürfte vielleicht die durchgehends bemerkte Kleidung ſeyn:

die Männer nämlich meiſt in weißen mit rothem Boy gefütterten Kitteln, die Frauen dagegen in ſchwarz und weiß geſtreiften Kragenmänteln, mit antik gefalteten Krauſen geſchmückt. Man möchte beinah eine Landtrauer des ſchönen Geſchlechts aus dieſen tragiſchen Farben folgern, ſchielte nicht oft wohl ein grellrothes Band unter der Mantelhülle hervor, und miſchte gleichſam Freude und Thränen. Die Sprache des Landmanns iſt hier überall platt und einem Sachſen beinah unverſtändlich, zumahl dem, der an den Lauſitzer oder thüringſchen Dialekt gewöhnt, je weder flämiſch noch holländiſch hörte. Der Boden von hier an, ja bis Braunſchweig, iſt, wenn auch bedeutend abfallend, doch mit guter Dammerde gemiſcht und ziemlich ergiebig.

Die jezt raſirte Feſtung Wolfenbüttel liegt in einer buſchigen Ebne und mehrere breite ziemlich grade Straßen geben ihr ein gefälliges Anſehn. Bekanntlich iſt die in einem rotundenförmigen Lokale aufgeſtellte,

an 200000 Bände ſtarke Bibliothek eine der vorzüglichſten Deutſchlands, und ſehr paſſend hat man vor der Doppeltreppe Leſſings Büſte aufgeſtellt, mit der energiſchen Unterſchrift: Leſſing, Weiſer, Dichter — einſt Deutſchlands Stolz! Unweit der Bibliothek macht ſich das alte Reſidenzhaus bemerklich, das jedoch, weder antik noch modern, nur durch Uiberladung hölzerner Zierrathen auffält, — ſo wie in einer andern Manier die Frauenkirche ſich gleichfalls durch ſeltſamen Bauſtyl auszeichnet, der weder gothiſch, römiſch noch deutſch auf eine eigne Kunſtſtufe deutet. Zwölf, ich glaube der Apoſtelzahl entſprechende, gar wunderlich geſtaltete Giebel, geben dem Bau ein belaſtetes Aeußere und mehr die Form eines Stadthauſes, als eines Tempels der göttlichen Mutter. Der Marktplaß, groß und quadratartig, war jedoch ſo leer als ich bei einer Bevölkerung von ohngefähr 7000 Menſchen, in tauſend mäßige Häuſer vertheilt, ſchon nicht anders erwartete.

Sehr angenehm führt die Chauſſee von hier nach Braunſchweig meiſt durch lebendiges grünes Gehölz, und man legt füglich in ſo vielen Stunden die beiden Poſtmeilen bis dahin zurück. Viel derbe, kräftige Geſtalten, zumahl unter Männern, begegneten mir, und ihre Haltung zeugte von Charakter, — ſo daß ſich ihr altſächſiſcher edler Stamm noch in viel würdigen Zügen vererbte.

Wie Halberſtadt iſt auch Braunſchweig in der Ebne gelegen, von Abend gegen Morgen ziemlich ſtattlich erbaut, und von pfeilſchlanken Thürmen beſchattet. Im deutſchen Hauſe ward mir recht anſtändiges Quartier und die Bequemlichkeit mich ziemlich im Mittelpunkt der Reſidenz zu befinden, that mir bei meinen mancherlei Ausflügen wohl. Uibrigens trifft Braunſchweig, wie viele alte Städte, der Tadel einer engen regelloſen Bauart, wie viel man neuerlich auch gethan, um dieſen Mangel möglichſt zu verkleiden. Selbſt in der unmittelbaren Nähe des Schloſſes fühlt man ſich

durch damit verbundene zu dicht herandringende Häuser beschränkt, und nur wohl angebrachte Baum- und Buschpartieen dekken diesen Uibelstand von der Gartenseite; einem Park, der in gefälligengliſchem Geschmack jedem Naturfreunde offen steht, der ohne verdächtige Begleitung sich nähert. Einen stillen schönen Abend verlebte ich in seinem Labyrinth unter Zedern und Thränenweiden, und die Erinnerung all' der tapfern Fürsten die seit Jahrhunderten hier gewallt, in Sturm und Gefahr sich wahrhaft deutsch bewährend, begleitete mich wie ein Heldentraum. Vorzüglich Heinrich der Löwe, dieser mannhafte Schirmherr seines Stammes, dessen Lieblings-Attribut sein Löwe, noch heute in Erz auf dem Burgplatze prangt, trat mir auf dieser Wanderung nahe, und mit ihm seine gewaltige Zeit, so wie sein großer Gegner Barbaroſſa der, weniger groß, mit aller seiner Macht ihm schwerlich je die Wage gehalten. Unseliges Geschick des germanischen Volks: daß seine

besten Fürsten sich ohne Unterlaß selbst bekriegt, statt ihre Gesammtkraft auf's Ausland zu werfen und Deutschland sichre Grenzen zu verleihn! — Uibrigens ist die Löwenstatue von geringem Kunstwerth, sieht mehr einem hungrigen Wolfe ähnlich, und wurde, der Sage nach, dem Herzog auf seinem Zuge zum gelobten Lande von einem griechischen Kaiser verehrt. Sie steht auf steinernem Fußgestell und sieht in müßiger Ruhe nach dem Casernenhause, wo angeblich einst Heinrichs Wohnpalast war.

Am andern Morgen besuchte ich mehrere alte Kirchen, zuerst die Katharina, die von beträchtlicher Länge, nur etwas niederer Bedeckung ist. Ich halte sie für gleichzeitig mit der Burgkirche (oder dem Dom) der vorzüglich durch die Begräbnisse aller hier bestatteter Welfen, seit Heinrich des Löwen Mutter interessirt, und Stoff zu ernsten Betrachtungen bietet. Er hat mächtige Pfeiler mit schlichter Verzierung in byzantinischer Art, die auf ein frühes Zeitalter

deuten. Des Löwen und ſeiner treuen Mechtild ſteinernes Grabmahl, zeigt Beider liegende doch rüſtige Geſtalten, in weiter morgenländiſcher Tracht, (ganz wie die Draperie der Stifter des Naumburger Doms) beinah völlig erhalten. Auch in der unterirdiſchen Gruft wo ſeine tapfern Nachfolger ſchlafen, wird noch ſein uraltes Steinbild bewahrt; bartlos, das Haar über der Stirn getheilt, die Naſe gekrümmt, doch Blick und Miene ſo wohlwollend friedlich, als man ſich den Streitbaren nimmer gedacht. Nach ihm, als würdigem Gegenpol — des Alten und Neuen — ſprach mich das Grab ſeines lezten Enkels, Friedrich Wilhelms am meiſten an, der bekanntlich bei Quatre bras ſein tapfres Leben verloren. Auch jener blutig vollendete Fürſt der bei Auerſtädt fiel, ſchläft hier die Schmerzen des Lebens aus, und all den namenloſen Gram und Jammer der ſeine letzten Tage bedeckte. Unter den Särgen berühmter Frauen Braunſchweigiſchen Stamm's

ruht der Blick mit zweifelndem Gefühl, auf dem der viel geschmähten Karolina, an der sich öffentliche Blätter mindestens so sehr, als sie sich selbst am Zeitgeist vergangen.

Der Schloßplatz mit elegantem Gitterwerk umhegt, wird Mittags immer lebhaft besucht, da hier die Wachtparade gestellt wird, und man hiebei Gelegenheit hat, Bewaffnung und wahrhaft kriegrische Haltung einer Truppe zu sehn, die immer so tapfer als glücklich focht — was kleinern Heerhaufen nur selten beschieden. Noch ist der Stamm jener schwarzen Schaar die sich in den Jahren 1809 und 15 so kühn bewährt, auch in der Bekleidung beibehalten worden, und erinnert durch ihren allegorischen Tschako-Schild, an Sturm und Drang jener Kriegsperiode.

Einige Stunden des Nachmittags wendete ich zu flüchtiger Umwandlung der Vorstädte an, jenseits welchen überall freie Plätze und Gärten den Einzug des ewigen Friedens verheißen, wo früher Thürme,

Wäll' und Gräben den unerbittlichen Kriegsgott gereizt. An einem der herrschendsten Punkte — ich denke vor'm Steinthor — erfreute mich ein eiserner Obelisk, als bleibendes Denkmal des gefallenen Herzogs und seiner um ihn verbluteten Braven. Ich sage erfreute! denn wirklich erscheint das Kunstwerk so gelungen, so würdig und großartig ausgeführt, als mir noch kein Gleiches in Deutschland begegnet — und daher werth vor der Hauptstadt zu prangen, in der der Staub ihres Helden ruht, und vor welcher er einst, um sich den Weg zu seinem Erbe frei zu machen, einen sieghaften Kampf bestand. Aus nur sehr wenig wohlverbundenen Theilen ist die mächtige Spitzsäule geformt, und stark wie die That, die sie verewigt.*)

*) Eh ich Braunschweig verlasse, sey als historische Notiz noch angemerkt: daß diese bedeutende Stadt schon im Jahr 1031 in Urkunden vorkommt. Wahrscheinlich ist's, daß Eckbert der Erste, der von König Heinrich

Vom hieſigen Theater kann ich nicht urtheilen, da ich es blos vorübergehend und nur in einigen Scenen geſehn, doch dünkte mir ein lobenswerthes Ringen nach Natur und Einfalt des Spiels, an mehreren Mimen unverkennbar.

Was könnte ich von meinem Zuge von Braunſchweig nach Lüneburg durch tief verſandete Haide ſagen? Wo nichts als verkümmertes Laub- und Nadelholz, Haidekorn und dürre Weiden ſich über manche Geviertmeile ſtrecken und jeder neue Gedanke erſtirbt! Und dennoch fand ich auch hier manche Blume der Wüſte, manch' redenden Stein der Betrachtung nicht unwerth, ſo wie der Naturfreund in den tiefſten Schachten noch überall Leben und Lebensſpur trifft, iſt nur ſein Blick zum Auffaſſen fähig.

---

hier erbauete Burg zur Stadt erhoben und nach ſeinen Ahnherrn, den Brunonen, benannt hat. Das Schloß Danckwarderode lag zu des Löwen Zeit unfern dabei, doch verfiel es im Verlauf der ſpäteren Jahre. Im 13ten Jahrhundert trat Braunſchweig zur Hanſe.

In der That auffallend scheidet sich schon wenig Schritte jenseits Braunschweig der tragbare Ackerboden vom Sande, und man fragt sich: durch welche Naturgewalt, sich alle Dammerde so mit Eins verlieren, dem tiefsten Meersande Raum geben konnte, ohne daß ein auffallender Höhenzug oder Stromlauf diese Scheidung bedingte? Zwar verflächt sich der Boden ziemlich sichtbar und alle Hügel treten zurück, doch nirgends ragt ein kenntliches Gestade, eine Dünenlage hervor, die Urland und Urmeer entzweien mochte, ja selbst die Ocker die die Hauptstadt durchfließt, sucht unbemerkt die entfernte Weser, ohne sich als Scheidefluß kund zu thun. — Das Dörfchen Wenden das ich nun zurückließ, versinnlicht durch Namen und Aeußeres, daß es wohl wendischer Herkunft seyn mag, und von hier gegen Gifhorn, wo Postwechsel ist, mehrt der Sand seine fahlen traurigen Massen. Nichts desto minder darf man kaum einen Schritt aus dem Hauptgleise thun, ohne sich gröblich

gepfändet zu ſehen; ein Eingriff der auf dieſen Feldern befremden muß, da man ihn in fruchtbarern Gegenden nicht kennt, wenn man nicht vorſätzlich Schaden ſtiftet. Ich bemerke dies warnend, da weder Hegzeichen, Saatgrün, oder Spuren des Pflugs den Reiſenden belehren, — er daher um ſo eh Gefahr läuft zu ſündigen, und willkührlicher Büßung gewärtig zu ſeyn.

Das Städtchen Giſhorn das ich Mittags, nach erſter überſtandner Sand-Le.tion erreichte, führte mich nicht unfreundlich ins Königreich Hannover und zwar das Fürſtenthum Lüneburg ein, und der Wirth im deutſchen Hauſe, ein geborner Sachs, kam mir ſo ungemein herzlich entgegen, daß ich manchen Mangel des Lokals überſah, mich ſeiner biederen Aufnahme freuend. Auffallend war mir hier, wie in den meiſten nächſtgelegnen Dörfern, als Zeugniß eines ſchußgeübten Volks, die Menge durchlöcherter Büchſenſcheiben, die meiſt an den Hausgiebeln angebracht ſind, und bei ihrer bunten Färbung

dem Blick nicht entgehen. Nicht minder ſieht man von hier durchs ganze Königreich — gleichſam als allegoriſche Häuſerzierde — zwei, jeden Dachfirſt kreuzende, meiſt richtig geſchnitzte Pferdeköpfe, die immer ſchöner ins Auge fallen und den Giebeln mehr Haltung verleihn, als anderwärts übliche Hirſchgeweihe oder ähnlicher ſchielender Prunk. — Ich ſezte meinen Stab weiter, ließ die mir grundlos geſchilderte Straße nach Uelzen rechts, und fuhr auf Groß-Oeſingen, links abbeugend weiter, fand jedoch auch hier den Sandgrund ſo tief, daß, hätten nicht einige Dämme mich gefördert, ich bis tief in die Nacht mich geplagt haben würde. Doch auch dieſe Dammſtrecken ſind eigen gebaut, beſtehn nur aus cyclopiſch conſtruirten Kieſelſchollen, wie ſie der Meeresgrund hinter ſich ließ; und ob ſie ſchon eine feſte Grundfläche bilden, und dem Verſinken entgegenſtehn, ſind ſie nur äußerſt mühroll zu paſſiren und laſſen keinen höheren Gang als Schrittfahren zu, ſoll man nicht bald geräs-

dert und zerknirscht die Lüneburger Haide ewig verwünschen.

Brombeer- Wacholdergebüsch und niedre Nadelpflanzen — die hier nicht Bäume zu nennen sind — bedecken den größtentheils müssigen Sand, wo nicht Kartoffeln und Haidekraut grünen, und die berüchtigte Schafart der Haidschnucken, die sich von den Sprossen des Letzteren nährt, erschöpft beinah den ganzen Hausviehbestand, und giebt von der Armuth der Bewohner gnügendes Zeugniß. In Wahrheit glaubt man kaum mehr in Deutschland zu seyn, beim Anblick dieser verzwergten Schafe, die mit dünnem schwärzlichem Haar bedeckt, ihre hochaufgerichteten Ohren dem Reisenden dürftig entgegenrecken, indeß ihre nächtlichen oder Winter-Ställe hölzerne, am Boden aufliegende Dächer sind, die man meist in einen Kiefern- oder Birkenbusch geschlagen, um Hirten und Heerden Schutz zu verleihn. Wohl giebts hie und da Bienenzucht und Torfgräbereien, und der Gewinn von Kren-

beeren und Wacholder, so wie der die Haide kreuzenden Lüneburger Straße, ziehn einige Nahrung und Erwerbsmittel herbei: nichts deſto minder bleibts dennoch eine karge Exiſtenz die hier der Menſch als Staatsbürger duldet, und kaum konnten Fleiß und eine kluge Verwaltung hier nach Jahrhunderten ſo viel ſchaffen, daß man zum mindeſten dem Mangel trozt, ja daß dieſer Sandſtrich unter der Zahl der bewohnungsfähigen, noch immer ſeine Stelle behauptet.

In Groß-Oeſingen ward ein kurzer Anhalt, in Sprakenſeil, einem ländlichen Gaſthauſe, Nachtlager gemacht, und Lezteres wider Erwarten gut befunden. Wenn ich überhaupt in dieſem Dörfchen, das in einer ſanften Niederung zwiſchen lebendigen Bäumen liegt und ſchöne Menſchen wie einen leidlichen Viehſtand nährt, zum erſtenmal vergaß in der Haide zu reiſen, ſo ward mir außerdem an dieſem Ort der Fund eines wackern Reiſegefährten, des Schuldirektor M. aus Halberſtadt, der gleichfalls

einen Ausflug nach der Oſtſee bezweckend, von nun an in meiner nächſten Berührung blieb, und mir Belehrung und Intereſſe gewährte. — Auf einer Fahrt nach Wien oder Berlin, im lauten Treiben des Gaſthofgetümmels hätten wir uns wohl ſchwerlich gefunden, — der Lüneburger Haide war es vorbehalten zwei ähnliche Gemüther zu verbinden, die ſich außerdem wohl niemals erkannt!

So ſelten, außer ſchlechtem Holzwerk, alles Baumaterial hier auch iſt, ſo umfänglich fand ich doch die meiſten mir vorgekommnen Wirthſchaftsgebäude; ja, wie ich von hier bis zur Oſtſee überall traf, meiſt Wohnung, Diele, Küch' und Stallung unter einem einzigen, ſehr weitgeſpannten, mit feinen Strohlagen bekleideten Dache.

Weiter vorwärts gegen Sudeburg ſchienen Wald und Haide grüner zu werden, überhaupt nimmt der Kieferwald mächtig zu, und auf eine reiche Wildbahn ſchloß ich mit Recht: da eine zahlreiche Eber-Familie an

lichtem Tage zwischen unsern Reisewagen durchging, obschon unsre Leute laut genug jauchzten, dies borstige Völkchen so bequem zu beschaun.

Hätte ich geahnt, daß der bekannten Landstadt Uelzen, die von hier kaum eine Meile abliegt, ihr Untergang durch Feuer so nahe stünde, als es wenig Monden später wirklich geschah, so hätte mich nichts vermocht sie zu umgehen, zumahl sie in dieser Steppe die einzige städtische Ansiedelung ist, woselbst schon Karl der Eroberer sein Hoflager aufschlug; so aber ward der Richtweg über Ebsdorf vorgezogen, woselbst ich zuerst einer hannöverschen Post, bespannt mit trefflichen Hengsten, begegnete; wie überhaupt, die scharlachfarbnen Collets der Postillone, eine gewisse Wohlhabenheit, wenigstens Splendidität verrathen. Der Boden bis gegen Lüneburg bleibt jedoch nach wie vor mager und sandig, und man erblickt Stellen die, fast ossianisch mit einzelnen grauen Steinen bedeckt, zerrissen und

umwühlt als habe sie die Meerfluth kaum verlassen, in einsamer Pracht dem Auge begegnen.

Ohnweit Bardenhagen — so viel mir erinnerlich nur ein einfaches Wirthshaus — bemerkte ich links an der Straße ein altdeutsches Grablager, aus mehreren aufgehäuften Hügeln bestehend, die eine beherrschende waldige Höhe von der sandigen Wüste schied; und hart dabei ein vielleicht fünfundzwanzig Schritte langes, mit aufgerichteten Steinen umgrenztes Gebiet, in welchem ohnfehlbar ein Heerführer schlummert. Mein Alterthum liebender Sinn gewann auch bald nähere Kunde hierüber, denn der Wirth in Bardenhagen erwiederte auf meine Frage: daß mehrere Gelehrte aus der nahen Stadt vor wenigen Jahren hier nachgespürt, und Urnen, Opfermesser und dergleichen, in ziemlicher Menge gefunden hätten. Der ehrwürdige Name Bardenhayn giebt ja an sich schon Beweises genug, daß einst hier Bardiete erschallen mochten, die

einzelne Riesen-Eichen die das Gehöft umstehn vielleicht noch in ihrer Jugend vernommen; auch war die Sumpfumgebung dieses Orts Umwallung genug für jene Priesterkaste, die sich gern sturmfest zu siedeln liebt.

Von hier nach Lüneburg, ließ ich rechts ein ungeheures Torflager liegen, worinn ich viel Menschen beschäftigt sah, doch hielt ich es nur für Rasentorf, der weniger mit Erdharz durchsezt als der Pechtorf, auch schlechteres Material zur Feuerung liefert.

Der Anblick der uralten Lüneburg, angeblich schon den Römern bekannt und nach Ptolomäus Leuphana geheißen, hat etwas Ehrfurchterregendes, zumahl durch die mit der Westseite der Vorstadt verbundene Felsenklippe, die zu Heinrich des Löwen Zeit unfehlbar einen mächtigen Burgbau trug, woselbst der Zerstörer von Bardewick *)

*) Die Trümmer des geschleiften und verwüsteten Bardewick haben sich in einen geringen

vielleicht ſeine eiſernen Plane erwegen. Vom Gipfel dieſer ſchroffen Gipskalkmaſſe die in der ringsum herrſchenden Ebne einem kleinen Gebirge gleicht, das die Natur hier zuſammengeſchoben, ward mir zum erſtenmale der Anblick der Hamburger Thürme zu Theil, wiewohl noch durch manches Gehölz unterbrochen, und ein köſtlicher Sonnenuntergang verhieß mir von nun an treffliches Wetter. — Der ſogenannte Sand, das heißt die breiteſte Straße Lüneburgs, beſteht aus lauter von unverwüſtlichem Brandſtein errichteten, die Giebel verkehrenden Bürgerhäuſern, die zum Theil gothiſch geformt, durchgehends groß und geräumig ſind, und einen recht ſchönen Proſpect gewähren. Vier bis fünf Stock hoch ſteigen die röthlichen Frontons, in mancherlei altdeutſchen Schwingungen auf, und ſchaun auf lange Reihen von

---

Flecken verwandelt, der etwa eine halbe Meile von Lüneburg liegt, und mir aus der Ferne bezeichnet wurde. So ward zum mindeſten doch ſein Name bewahrt.

Frachtwagen nieder, die mehrere bedeutende Handelsstraßen faſt ununterbrochen hier vorüberführen, und mein Blick ward nicht müde, dies neue freundliche Lebensbild ſo bunt es ſich auch zeichnete aufzunehmen, und der Erinnerung anzuvertraun. Wer nach Hamburg reiſt thut wohl ſich in Lüneburg, doch beſſer ſchon in Braunſchweig, mit ſchwerem Gelde zu verſehn, und ſeine leichte Münze umzuſetzen; da bekanntlich ſelbſt der Conventionsfuß den Werth des Hamburger Courſes nicht erreicht, und fremde Staatspapiere dort zu ſehr verlieren.

Am ſiebenten Juli (meinem ſechſten Reiſetage) ward endlich auf einem Seitenwege, um den Sand der Heerſtraße zu meiden, die kleine Fahrt nach Hamburg vollführt, und beim ſogenannten Hoop und Zollenſpeicher die Elbe auf einem Flachboot paſſiert, das kaum weit genug war mein Fuhrwerk zu faſſen. Der Strom war groß und, durch in Böhmen ſtatt gehabte ſtarke Regengüſſe, angeblich über 7 Fuß

gewachsen, wodurch die ganze buschige Umgebung zu einem unendlichen Krystallspiegel ward, aus dem sich einzelne Baumpartieen, doch um so inselartiger huben. Im Wirthshaus am Zollspeicher (Spicker) ward Halt gemacht, und ein Mittagsmahl im Gesicht der Wasserlandschaft genossen, während dem, außer geringeren, auch mehrere elegante Stuhlwagen vorfuhren, mit einer Schaar junger Leute besezt, deren jeder einen mächtigen Blumenstrauß im Knopfloch trug — als ächte Ritter vom Frühlingsorden. Ihrer modigen Kleidung gemäß konnten sie schon für junge Kaufleute gelten, — doch zu meiner Verwundrung erfuhr ich, daß es meist Handwerksgesellen wären, die sich einmal des Dienstes entäußert, um sich als Herrn ihres Lebens zu freun. Und das thaten sie denn auch so con amore, daß der thätige Wirth wohl lange keine fletteren Gäste bedient, und, scheidend sich und ihnen baldiges Wiedersehn wünschte.

Auch ich reiſte ab und befand mich bald im Hamburg-Lübeckſchen Gebiet der Vierlande, einem Marſchboden, deſſen Bewohner ſich größtentheils vom Gartenbau nähren, wozu ihnen die Nähe von Hamburg alle Gelegenheit beut, und es macht einen eignen Effect, das dem Dammrege rechts und links angrenzende Gelände zum Theil ſo tief verſunken zu ſehn, daß man beinah in die Dachgiebel einſchaut. Köſtliche Treibhaus- und Gartengewächſe, und Blumen der blendendſten Farbenpracht zeugen allerdings von Güte des Bodens, doch war mir's als ahne ich ſchon die nahe Gefahr, die Herbſt und Winter deſſelben Jahrs über dieſe ſchirmloſe Niederung brachten, ja ich ſah im Geiſt ſchon die Dammſtrecken reißen und Alles rettungslos untergehn. — Nun traten auch Hamburgs höchſte Thurmeskuppeln zwiſchen Wieſen und Elbwerdern vor, jezt blizten breitere Stromparthieen von Gärten begrenzt durchs krauſe Gebüſch, die Chauſſee wurde breiter, Wallfiſchrippen erſchienen

höchst charakteristisch als Wegsteine —, und der lebendige Pulsschlag von Deutschlands größter Frei- und Handelsstadt, ward mir durch mancherlei Kennzeichen sichtbar. Doch wie uns selten ein Genuß ganz störungslos wird, empfing auch ich noch eine kräftige Regentaufe, eh ich das Steinthor völlig erreicht, das keine Befestigungsspur mehr tragend, aus einem eisernen Gitter besteht, und einen räumlichen, mit Zelten und Schaududen geschmückten Platz, recht anständig ausfüllt. Und dennoch — so toll der Gewittersturm auch hauste, ja bis ins Innerste meines Wagens drang — entging mir doch das Imposante dieses Stadt-Zugangs keineswegs, der, wenn man ihn günstig beleuchtet sieht, der quervorliegenden, fast colossalen Häusermasse und ihren prächtigen Giebelfronten eine gewaltige Wirkung leiht, und den Fremden unmittelbar ins Allerheiligste einführt, ohne ihn erst durch lange Vorstädte zu ermüden. Nur fehlte heute dem Steinthorplatz die sonst fast lustige

Menschenbewegung; denn außer einigen im Galopp vom Spazierritt kehrenden Handelsherren, und einer Bande leichtgeschürzter Dirnen, die ihre Spekulationen wohl vereitelt sah'n, bemerkte ich keine städtische Gruppe, und war herzlich froh als ich mich endlich durch mancherlei Gassen zur Auberge Alt-London (am Alsterbassin) frug, und mir daselbst gute Aufnahme wurde. Sowohl mich als meinen Freund — wir logirten zusammen — nahm gleich beim Eintritt die Aufmerksamkeit der Bedienung, deren promtes Ja wohl! auf jede Bestellung mir behagte, so wie die Reinlichkeit im Vorhause ein; und wirklich ward die vorgefaßte gute Meinung auch später durch Erfahrung bestätigt. Eine sehr anständige, ja splendide Wirthstafel, und Fremde aus allen Regionen der Handelswelt, trugen viel dazu bei, uns zufrieden zu stellen, und auch an Tagen wo der Regen uns festhielt, Unterhaltung zu bieten.

Die Luft ward wieder klar und verlockte uns zu einem Gang längs dem Jungfernſteige, wie man die doppelten Lindengänge längs der Binnenalſter nennt, die dicht vor Alt-London vorüberziehen — und hier trafen wir denn ſo regen Verkehr, ein ſo buntfarbiges Publikum aus allen Ständen luſtwandelnd verſammelt, als ich außer dem ſächſiſchen Garten und der Krakauer Straße in Warſchau, oder unter den Berliner Linden, faſt noch nirgends geſehen. Zwei nette Reſtaurationshäuſer die, halbinſelartig nur von der Landſeite zugänglich ſind, in ſüdlichem Geſchmack mit Zeltwänden umgeben, dienen Tag und Nacht zu Erholungsorten, wo Muſik, Erfriſchungen, Ausſicht — kurz, Freuden aller Art — wenn auch nicht wohlfeil zu haben ſind, und deren jährlicher Ertrag ans Unglaubliche grenzt. Im Sommer, Vormittags zwiſchen Zehn und Eins, und Nachmittags von Fünf bis Mitternacht iſt hier ununterbrochen geſelliges Treiben, ja ich zweifle kaum daß der hartnäckigſte Spleen

nicht der luſtigen Schau dieſes Volkslebens wiche. Auch wir, nachdem wir ſchon unſer Zimmer aufgeſucht, ſah'n lange noch auf dieſe Menſchenfluth, vom ſchönſten Mondlicht gebadet, nieder, bis endlich der laute Ruf der Nachtpolizei meldete, daß die Geiſterſtunde im Anzuge ſey.

Am folgenden Morgen fanden wir nichts gerathener, als einen Führer anzunehmen, und aus der Maſſe der Schenswürdigkeiten Hamburgs fürs Erſte nur einen Gang nach dem Hafen und einen Spaziergang längs der Elbe zu ſcheiden. Der Weg zu Jenem führt über die Wall- und Admiralitätsſtraße, die Beide ziemlich modern erbaut, meiſt grade und breit ſind, und wiewohl die Stadt keinen Admiral mehr dotirt, zeigte man uns doch noch deſſen früheres Quartier, dem mindeſtens der ſtolze Name geblieben. Unweit davon gelangt man nun zuerſt zum kleinen Hafen, woſelbſt man nur Elb- und Weſerkähne und höchſtens kleine Tranſportböte trifft, die jedoch bald

vor den Zwei- und Dreimaſtern ſchwanden, die wir im Rummelhafen verſammlet ſahn, und uns an dieſem mir neuen Schauſpiel wahrhaft ergözten. Dieſer, wie jener, ſind zwar nur Seitenäſte des Elbſtroms, die ſich ſpäterhin zu einem Ganzen vereinen und unmittelbar zur Nordſee ziehn, doch iſt Lezterer, bei 20 Fuß Fahrwaſſer, ganz gemacht die ſchwerſten Meerſchiffe aufzunehmen, deren Geſammtzahl oft über Tauſend anſteigen ſoll, — ja mächtige Pfahlwerke von kreuzweis eingerammten Fichtenſtämmen, ſind fähig jeden Sturm zu beſtehn, und jedem Fahrzeug Obhut zu geben.

Leichte doch ſchon See haltende Briggs mit ein bis zwei Maſten, liegen hier neben Fregatten und Dreideckern, Braſilien- und Weſtindienfahrern, Brittiſchen, Däniſchen, Franzöſiſchen und Schwediſchen Schiffen bunt durcheinander, doch immer dem Auge anziehend genug, das früher nur Rhein- und Elbſchiffchen ſahe. Denn hier werden Waaren gelöſcht — d. h. verladen — und

längs der Elb- und Alster-Fleeten (Kanäle) auf sogenannten Evers nach Speichern geschafft, dort führt man Ballast und Wasserfässer so wie Proviant für Passagierschiffe ein; hier hängen Matrosen wie Schwalben im Tauwerk, und entwirren, flechten oder ergänzen was noth thut, dort kreuzen Fremde auf Gondeln umher um sich den schwimmenden Wald zu betrachten: kurz, über das Ganze ist ein so eignes Leben, der Reiz der höchsten Neuheit verbreitet, daß man wohl stundenlang am Hafen weilt, und sich's kaum gesteht, was uns eigentlich fesselt. So sehr indeß auch die Totalschau gefällt, so abstoßend wirkt deren Einzelansicht; ich meine das wüste Matrosenvölkchen, das sich in der schmuzigsten Gestalt am Hafendamm sonnt, und wahre Lazaronigruppen bildet. Die Meisten sind nur mit einem alten Strohhut, Hemd, Pantalons und Schuhen versehn, und ihre Wäsche giebt an Farbe jener nichts nach, die Isabelle von Spanien während der Belagerung von Granada trug,

und vor dem Fall dieſes Platzes nicht zu wechſeln geſchworen. Ihre meiſt trocknen ſonnenbraunen Züge, ihr leierartiger träger Geſang der oft die ekelhafteſten Geſchäfte begleitet, macht einen ſo ungefälligen Eindruck, und vermiſcht großentheils die Individualität eines Jeden zu einem breiten unintereſſanten Tableau, das um ſo widriger wirkt je näher man ſteht, und ſeine bleichen Lokalfarben muſtert. Erwägt man jedoch, wie dieſe Landverſtoßenen den größern Theil ihrer Lebenszeit auf dem Ozean irren, und im Entbehren jeder Lebensfreude vor der Zeit ſchon ergraun — ſo fühlt man ſich zu tiefſtem Mitleid geſtimmt, ja möchte wohl Almoſen für ſie ſammeln, um ihnen mindeſtens ein ſorgenloſes Alter im Schooß der geliebten Heimath zu verleihn.

Die allgemeine Hafenſchau genügte uns jezt, und wir ſezten unſern Weg, dem Elbufer folgend, nach dem Stintenfang, einer gar anmuthigen Uferküſte fort, die ganz aus Gartenanlagen beſteht, und einerſeits

den Blick durch den prächtigen Stromspiegel selbst und die jenseitigen Marschen erfreut, anderntheils ihm die Ansicht von Altona bietet, das, auf sanft anschwellendem Boden ruhend, das rechte Elbufer ganz eigentlich krönt und einen meergleichen Hintergrund öffnet, — in Vordergrund aber treten Hamburgs altergraue Thürme, seine meist abgetragenen breiten Wälle, neue Thore und Anlagen vor, und geben der Landschaft einen großen Charakter. Den höchsten Punkt dieser schönen Promenade bezeichnet eine kleine Restauration, die dadurch viel Eigenthümliches gewinnt, daß man im Bereich der volkreichen Stadt, sich doch so ganz isolirt befindet, als Geschmack oder Neigung es nur irgend verlangen. Die Benennung „Stintenfang" ist übrigens strengwörtlich vom Fang dieses Seefisches abgeleitet, der aus der Nordsee herüberstreichend, wohl einen ganz bedeutenden Erwerbszweig gewährt.

Umkehrend, durchwanderten wir im Innern der Stadt mehrere Straßen und Plätze

wo ſich viel Handelsverkehr bewegte, und begegneten einem langen Zug von Waiſenkindern, die heute ihr Jahrfeſt des Waiſengrüns feiernd, mit ihren Lehrern durch die Straßen zogen und von Haus zu Haus Geſchenke empfingen, wobei die Mildthätigkeit der Bewohner ſich, wie gewöhnlich, auch heute bewieß.*) Den Feſtbeſchluß macht ſtets ein Abendſchmaus im Freien, der den kleinen Leuten viel Freude macht und ſie für die Mühen des Tages entſchädigt. Ich fand die Kinder reinlich gekleidet, von geſunder hie und da blühender Farbe, und da die Ausgezeichnetſten in Fleiß und Aufführung ein beſondres Ehrengeſchenk beziehn, das manchem Mädchen ſchon ihre Ausſtattung gründete, ſo wird hiedurch immer Eifer zum Guten — wenn auch durch egoiſtiſche Mit-

*) Man ſchätzt die Zahl der im großen Waiſenhauſe aufgenommenen Waiſenkinder auf wenigſtens tauſend, und eben ſo viel ſollen noch auf dem Lande untergebracht und daſelbſt mitden Pflegern anvertraut ſeyn.

tel — erregt, und wenigſtens mittelbar Nutzen geſtiftet.

Nun ſah ich im Vorbeigehn noch die Börſenhalle, einen zu ebner Erde liegenden Saal, der rotundenförmig erbaut und von oben beleuchtet, tagtäglich viel Hamburger Kaufherren vereint, um hier Briefe zu empfangen, merkantiliſch-politiſche Blätter zu leſen und ſich auf die Börſenzeit vorzubereiten, die immer ein bis zwei Stunden ſpäter beginnt, um Projecten und Spekulationen der Halle, Realität und Fundament zu verleihn, oder ſie im Gegentheil niederzuſchlagen. Die Börſe ſelbſt, wo täglich viel Großes verhandelt wird, befriedigte mich ungleich minder, da ich nie Zeuge der daſigen kaufmänniſchen Verhandlungen war; und ſo erſchien mir denn die offne hölzerne Bauart dieſes, nur von oben bedeckten Lokals, und deſſen geſchmackloſe Säulenpfeiler an denen alle kommende und gehende Schiffe zum Nutzen der Handelswelt verzeichnet ſtehn, beinah unbedeutend.

Das Rathhaus ist ebenfalls ein, seiner Bestimmung wenig entsprechendes Gebäude, das man unmöglich für ein Stadthaus erkennte, wenn nicht die, längs seiner breiten Front in Riegen prangenden deutschen Kaiserbilder die Vermuthung bestätigten, daß einst hier von Gekrönten Stuhl gehalten ward, — was auch noch unter Karl dem Vierten geschehen. Das Auffahren eines regierenden Consuls zur Rathsversammlung geschieht noch heute mit altdeutscher Förmlichkeit; zwei Pikeniere treten dem Wagen voran, und sowohl Bürgerälteste als Rathsherrn erscheinen dabei in spanischer Tracht, mit Mänteln, Krausen und Locken-Perücken, wie Repräsentanten einer Zeit die gar nicht mehr und höchstens noch auf Theatern zu Haus ist.

Meinen Nachmittag und Abend brachte ich nebst meinem Gefährten im Hause des Kaufmanns Hrn. E. recht angenehm hin, wohin ich durch Briefe empfohlen worden, und ihm wie seiner hochgebildeten Gattin

danke ich die Vergünstigung, manche Eigenthümlichkeit dieser Handelsstadt, die ich Deutsch-London nennen möchte, näher zu sehn als es mir außerdem möglich gewesen.

Was ich gestern nur oberflächlich, das heißt von weitem bemerkt, nahmen wir uns vor heute näher zu mustern; ich meine das Innre eines Kauffarteischiffs, deren einige hundert im Hafen lagen, und Alle mehr oder weniger gemacht der Neugier eines Landbewohners Gnüge zu thun und ihn mit neuen Idee'n zu bereichern. Ein alter Gondelführer der uns anfangs lange zwischen den braungebeizten Rippen gewaltiger Meerschiffe umhergekahnt, unter denen wir wie Fliegen auf Baumblättern schwammen, schlug uns endlich ein der Hamburger Rhederei gehöriges Fahrzeug, Peter Marie, zur Besteigung vor, und sein Capitain nahm uns freundlich an Bord, und ertheilte uns selbst alle erwünschte Belehrung. Es war ein Zweidecker, der in einigen Wochen mit zweihundert Passagieren nach Rio Janeiro

ſegeln wollte, und in dem Augenblick ſchon Waſſertonnen einnahm, die in den Schiffsraum verladen wurden. Es hatte nur vier kleine Kanonen am Bord, um nothfalls einem Kaper begegnen zu können, und Capitain Heinz, ſein Führer, ſchien über dergleichen Ereigniſſe ſo gefaßt, als ſeyen ihm ſelbige ganz und gar nicht befremdend. So viel vermag Gewohnheit und Bekanntſchaft mit einer Gefahr, die er in allen Zonen des atlantiſchen Meers, in allen Geſtalten ſchon erfahren, doch ſtets mit Glück beſtanden haben mochte. Dabei war er ein Mann von höchſtens vierzig Jahren, kräftiggewandt und lebensfroh und von ſo Zutraun erregendem Weſen, daß ich ihm — hätte mein Verhältniß es irgend erlaubt — gern nach Braſilien gefolgt wäre; ein Transport wofür er nicht mehr als 40 ſpaniſche Thaler verlangte, und in glücklichem Fall in ſechs bis ſieben Wochen an Ort und Stelle zu ſeyn verſprach. „Haben wir nur erſt den Kanal hinter uns und das atlantiſche Meer im

Auge, ſo gehts wie der Blitz — doch eh hat's oft den Teufel!" bemerkte er trocken und führte uns ins Innre der Cajüte ein, wo weder Divan noch Spiegel fehlten, zeigte uns ſeine Seekarten, Compaß und Sprachrohr, ja machte uns eine recht klare Idee vom Leben und Treiben auf dem Waſſer, das ihm ſeit mehr als zwanzig Jahren alleiniger Boden und Heimath war. Das große Steuerruder und der Sitz des Bootsmanns ſind unmittelbar über der Cajüte aptirt, und durch eine einfache Vorrichtung kann hier der Capitain jede veränderte Richtung des Schiffes gewahren und verbieten, je nachdem ſein Scharfblick es nothwendig glaubt. Der Dienſt am Steuer wird ſchichtweis gethan und mindeſtens drei Perſonen ſind erforderlich, demſelben anhaltend vorzuſtehen. Der Maſtkorb am Mittelmaſt erſchien mir nicht hoch und wird auf Strickleitern leicht erſtiegen, — die Schiffsküche ſteht frei auf dem obern Verdeck, und täglich wird hier in einem einzigen Keſſel für die geſammte Mann-

ſchaft gekocht. Man glaubt übrigens kaum welch eine Maſſe von Proviant auf einem Paſſagierſchiff erforderlich iſt, und welche Ordnung und Oekonomie des Raums dazu gehört, nicht unter der Menge von Lebensrequiſiten unterzugehn, und jeder freien Bewegung zu entſagen. Der Bau einer gewöhnlichen Kauffartei-Fregatte (die ohngefähr eine Million Pfunde trägt) ſoll immer an funfzigtauſend Thaler koſten, und höchſtens dreißig Jahre reichen hin, ſie der Zerſtörung nahe zu bringen — vorausgeſetzt daß ſie ſich immer in Bewegung erhält, da Stilliegen vor Anker ſie noch früher verzehrt. Kupfer- und Zinkbeſchläge längs dem Kiel werden jezt mehr als Eiſen geliebt, das leichter Roſt fängt und am wenigſten dauert. Der Sold eines Capitains iſt angeblich gering, dagegen fallen ihm bei'm Abſatz der Waarenladung gewöhnlich fünf vom Hundert zu, ſo wie gewiſſe Sätze der Paſſagiergelder. Auf meine Frage nach dem amerikaniſchen Schiffswesen, erwiederte mir Ca-

pitain Heinz: daß die amerikaniſche Schiffsbauart ſo wie die Gewandheit ihrer Matroſen faſt nichts zu wünſchen übrig laſſe, daher ihre Rivalität mit Englands Seemacht in Kurzem leicht fühlbar hervortreten dürfe. Die Thätigkeit auf den Werften, die Maſſe und Güte ihrer Requiſiten zum Schiffsbau ſey unglaubbar, ja er behaupte daß man in Nordamerika, in weniger als zwei Monden ein Kriegsfahrzeug von 60 Kanonen ganz neu zu erbauen vermögend ſey. —

Unmittelbar aus Schiff und Hafen verlockte mich der Thurm der Michaeliskirche, als höchſter Hamburgs, ihn zu erſteigen, und auf fünfhundert und funfzig Stufen gelangte ich zu ſeiner durchbrochnen weit ſichtbaren Haube, die ſich innerhalb mächtiger corinthiſcher Säulen erhebt und eine unermeßliche Umſicht bietet. Nordwärts gegen Holſtein wird der Wald vorherrſchend, doch weſtlich zieht die Elbe in immer vollerer Strömung das Auge gegen Stade und Glückſtadt hinab, ja mit dem Fernblick der

Phantaſie glaubt' ich den Leuchtthurm von Cuxhaven zu faſſen, beſcheide mich jedoch einer möglichen Täuſchung, ſo rein auch immer der Horizont war. Die Kirche im Innern iſt groß und licht, ward durch den Baumeiſter Sonnin vollendet und ſoll gegen 2 Millionen hamburger Banko gekoſtet haben. Sie faßt wohl fünf bis ſechstauſend Menſchen und erinnerte mich — weicht ihre Form auch weſentlich ab — an die Frauenkirche zu Dresden.

Mein Gaſtfreund führte uns Nachmittags in mehrere hamburger Kaufgewölbe, um mir von der Solidität und Maſſe daſiger Waarenlager, ſo wie der Gediegenheit vieler Kunſtprodukte einige Kunde zu geben, und ich geſtehe daß ich überraſcht ward, da ich noch niemals größere, reicher erfüllte Kaufhäuſer ſah, als ſie in Hamburgs mitunter engverſchränkten Gaſſen faſt ununterbrochen zu finden ſind und auch der höchſten Erwartung entſprechen. Die größtentheils äußerſt gefällige Weiſe, womit dabei der be-

deutendste Kaufmann ohne einigen Absatz zu gewärtigen, dem Fremden seine Schätze einsehen läßt, und ihm zugleich jede Frage beantwortet die der Augenblick angeregt, verdient die dankbarste Anerkennung, und ich kann nicht umhin mich hiemit dieser kleinen Schuld zu entledigen. Nicht aber nur Kaufgewölbe allein, auch die Möbeln-Magazine verdienen Erwähnung, ja ein recht bedeutendes palastartiges Haus von mehreren Geschossen fand ich durchgehends mit Mahagonimöbeln und sogenanntem Zuckerkistenholz erfüllt, und dessen Bearbeitung so kunstreich als gediegen, daß Preißforderungen von tausend und mehreren Mark für einzelne Stücke nicht befremden, und — der Aeußerung des uns führenden Meisters gemäß — meist von Amerikanern bewilligt werden, aus deren Vaterlande doch das rohe Material, gewöhnlich als Schiffslast, erst eingeführt wird. So scheint es denn daß uns jener Erdtheil nicht nur in Wissenschaft und Kunst, wohl auch an Luxus und Geschmack copire, wie-

wohl er durch ſeine ſiegreich republikaniſchen Kämpfe, ein würdigeres Muſter zur Nacheiſrung gab!

Mein Plan, wo möglich Helgoland, die alte Inſel der Saxonen zu ſehn, und dem Zug der Elbe nach der gewaltigen doch gefahrvollen Nordſee, mindeſtens einige Meilen weit zu folgen, ward leider durch heftigen Weſtwind zerſtört, und ich auf eine andere Richtung verwieſen. Es ward daher als Entſchädigung eine Parthie an die Oſtſee vorgeſchlagen, um mit Hülfe eines flüchtigen Fuhrwerks in einem Tag bis Lübeck, des folgenden Vormittags nach Travemünde zu gehn, eine kleine Strandfahrt zu machen, und in drei Tagen wieder zur Stelle zu ſeyn. Ich willigte mit Vergnügen ein, da ohnehin ein alter Hang — genährt durch Voß und Stolbergs Poeſieen — mich ans Geſtade der Oſtſee rief, iſt auch bekanntlich weder Fluth noch Ebbe dort zu ſchauen; und der nächſte Morgen fand uns

ſchon früh Vier in einem räumlichen Wagen vereint, auf der Straße nach Lübeck.

Das Wetter war unſtät und warf uns zuweilen Regentropfen ins Geſicht und dennoch — zur Ehre der uns begleitenden Dame ſey's geſagt! — ward unſre Laune keinen Moment unterbrochen, und was der nächſten Umgebung an Intereſſe abging, durch geiſtige Supplemente möglichſt ergänzt. Zum erſtenmal berührte ich nun auf holſteiniſcher Mark königlich däniſchen Boden, für den ich, vielleicht ohne hinreichenden Grund, einige Vorliebe hege; und in der That bewies das Land, das ſich bald in hüglichen bald ebneren Strecken zwiſchen anmuthigen Heckenbefriedigungen zu beiden Seiten des Weges hob, einen geſegneten Landbauverkehr, den ein kräftiger Pferdeſtamm, die Nähe bedeutender Getreidemärkte, und tragbarer mehr lehmiger als ſchwerer Boden, auch zu begünſtigen ſcheinen. Im erſten holſteiniſchen Dorfe ward ein Frühſtück beliebt, und da das Gaſtzimmer nicht einladend war,

daſſelbe auf der Diele genoſſen. So nennt man nämlich den Zwiſchenraum zwiſchen dem Hausttheil wo die Menſchen und jenem wo das Zugvieh logiert, und woſelbſt man, nachdem man die Hausthür eröffnet hat, unmittelbar ſich befindet. Hier zeigt ſich nun neben Pferd- und Rinderſtällen ein eignes Gemiſch von Schränken, gebohnten Kiſten und Hausgeräth, blank geſcheuertem Küchengeſchirr und einer Abſtufung von Caſſeroll'n und Keſſeln, die keinen geringen Wohlſtand verräth, und vom Umfang einer holſteinſchen Wirthſchaft eine leidliche Ueberſicht bietet. Ein wohl mit Oelfarbe geſtrichenes Geländer macht meiſt zur Rechten die Scheidewand, jenſeit welcher wie ſchon geſagt die allerrohſte Natürlichkeit waltet; links wohnt die Familie, und oben längs dem Bodengebälk ſind Vorräthe von geräuchertem und geſalznem Fleiſche in langen Linien aufgereiht, die nur vom täglichen Küchenrauch in Ermangelung der Oeffen — doch äußerſt ſchmackhaft — geräuchert werden.

Wir reiſten weiter und die ſchon erwähnte Verkoppelung der Felder, allerdings die Ausſicht beſchränkend, dauerte fort, doch machten die blühenden Laubguirlanden, von Geisblatt, Jesmin und Roſen gemiſcht, zwiſchen denen von Zeit zu Zeit hohe Waldbäume grünten, einen guten Effect, und einzelne daneben angepfählte Rinder, die Tag und Nacht im Freien weiden, ſtaffierten die Landſchaften artig genug.

In Oldesloh, einem holſteinſchen Städtchen an der Trave, wo ein bedeutendes Salzwerk und eine wohlangelegte Badeanſtalt bemerkenswerth, machte ich die Bekanntſchaft des Dichters Präzel, der hier in ländlicher Zurückgezogenheit und im Genuß ächt poetiſcher Freiheit ganz der erzählenden Muſe lebt, wovon uns von Zeit zu Zeit, zumahl im humoriſtiſchen Fach, ſchöne Beweiſe geworden. Das perſönliche Begegnen eines ſeit Jahren ſchon geſchäzten Talents, iſt für mich ſtets eine Lebensbereichrung, zwiefach wohlthätig aber wenn der Aufge-

fundene der von ihm früher gehegten Idee so ganz entspricht, als es in Wahrheit hier statt gefunden. Nach meiner Laienansicht soll die Dichtkunst nur die Arabeske des Lebens seyn, und wie die Nachtviole blos die Weihestunden des nur zu prosaischen Lebens würzen; ich liebe es daher wenn der Poet nur in der Einsamkeit seinen Pegasus tummelt, und in gewöhnlichem Lebensverkehr nicht um ein Haar breit vornehmer thut, als jeder Gebildete seiner Umgebung. Ein neuerlich angelegter offner Garten für Gäste des hiesigen Schwefelbads, ward in Herrn Präzels Begleitung von meinen Freunden und mir durchstreift, so wie die Bereitung und Läuterung des Salzes unter seiner Aegide betrachtet; worauf ein einfaches Mahl im Badehause die Cäsur unsres ersten Reisetags ward.

Nachmittags förderten wir uns nun aber doppelt, Lübeck zu erreichen, das über Reinfeld noch etwa zwei Meilen nordöstlich lag, und mehrere recht heitre Blicke

über gemischte waldige Höh'n, von Wiesen, Ackergeländ und Hecken durchschnitten, gab dieser Fahrt manch interessanten Moment. Ungemein frisches lebendiges Grün zumahl in unmittelbarer Nähe der Trave, einzelne Gruppen weidenden Vieh's, und meist recht frohe kindliche Gesichter, erinnerten mich wiederholt an die Oberlausitz und Schlesien, Provinzen wo diese Schönheiten heimisch sind. Das Wetter war den ganzen Tag ziemlich wechselnd gewesen, doch gegen Abend klärte sich's ab, und als wir die Ansicht von Lübeck gewannen, glitt eben ein magischer Sonnenblick über ihre ehrwürdigen Thurmeszinnen, und hob sie isolirend über eine dichte Buchwaldung auf, die südwärts auf einer Anhöhe wurzelt, und das Bedeutende dieser nicht unberühmten Freistadt vermehrt.

Hohe, meist mit Baumalleen besezte, zum Theil noch erhaltene theils geschleifte Wälle, bilden Spaziergänge innerhalb der Gräben; doch leichte eiserne Gitterthore zei-

gen die Vernichtung der Feſtungen, und reinlich abgeputzte, wenn auch alte, Häuſer meiſtentheils mit überbauten Thorfahrten verſehn, geben der Stadt trotz ihres Hügelgrundes, eine freundliche Anſchau. Ich möchte dieſerhalb kaum anſtehn, Lübeck, trotz ſeines untergeordneten Rangs, für ſchöner als Hamburg zu erkennen — das heiſt wenn vom Ganzen die Rede iſt — erlauben ſchon Handel und Volksbewegung dieſer weit reicheren größeren Stadt, kaum die entfernteſte Paralelle. Wir traten im Gaſthaus zur Stadt Hamburg ab, um morgen unſere Oſtſeeparthie zu vollenden, ſahen jedoch noch deſſelben Abends den Lübecker Dom, der gleich merkwürdig wegen ſeiner ſeltnen Größe und altdeutſchen Form (er ward ſchon im Jahr 1160 gegründet) als durch einige gute Gemälde iſt, die man nicht ohne Bewundrung ſtudiert, mindeſtens nicht ohne Antheil betrachtet. Nur ſind ſelbſt Kunſtkenner ungewiß: welch' wackrem vaterländiſchem Maler man das berühmte Flügel-

bild zuſchreiben ſoll, des, Chriſti Leiden, Tod und Auferſtehung verſinnlichend, gleich edelkräftigen Geſichtsausdruck, mit trefflicher Gruppirung und Perſpective vereint — Vorzüge die die alten Meiſter ſelten verbanden — und das bald an einen Schüler Albrecht Dürers, bald an Cranach oder die Gebrüder Eyk, in dieſem oder jenem Zug' erinnert. — Die Begräbnißmale der vormaligen Herzoge von Holſtein-Plön ſind mehr coloſſal als geſchmackvoll vollendet. Ungeheure Gewölbpfeiler die das Kirchſchiff beſtimmen, laſſen eine dreifache Durchſicht zu, doch die hochrothgefärbten ſtarken Gurten die der Spannung der Kuppel Haltung leihn, treten etwas grell aus der Grundfarbe vor und ſtören das Auge. Von Glasmalereien entdeckte ich nichts! — Zwei viereckte, die Umgebung des uralten Bucku überſchauende Thürme, woven der eine ſcheinbar überhängt, vollenden äußerlich den mächtigen Bau.

Ein ganz angenehmer Spaziergang längs dem Walle führte uns zum Beschluß nach dem Hafen hinab, der jedoch für den Augenblick beinah maſtenleer war und nur sehr wenig Handelsfahrzeuge faßte. Ob übrigens Rußlands ungemeiner faſt übermächtiger Oſtſeeverkehr, den früher ſo wichtigen Speditionsgeſchäften Lübecks ſo viel geſchadet, als behauptet wird, liegt außer meinem Geſichtskreis. — Vorübergehend fiel uns noch die ſeltſame Form des vielgeziebelten Rathhauſes auf, — ſo wie, um dem Veralteten, Erſtarrten, etwas recht Belebtes entgegen zu ſtellen, mir und meinen Begleitern die äuſſerſt nette Tracht der Lübecker Bürgermädchen, zumahl ihr zierlicher Kopfputz, Beifall entlockte.

Der folgende Morgen ward zum Beſuch der Marienkirche Lübecks angewandt, deren köſtlicher Marmoraltar und berühmte Gemälde nicht ohne Grund ihres Rufs genießen. Verkupplung, Säulenperſpective, ſo wie der ganze gewaltige Bau den eben eine

brauſende Orgel erſchütterte, verdienen Bewundrung; der Hauptaltar aus dem ſchönſten Marmor beſtehend iſt impoſant — doch mich zog vor Allem der angeblich Holbeinſche Todtentanz, ein altes ſinnreiches Gemälde an, worin der Tod, indem er alle Geſchlechter zum Contre-Tanz fordert (wie ſchon der Name errathen läßt) die Hauptrolle ſpielt, und mit der ſchneidendſten Ironie ſich eben ſowohl des gemäſteten Abts und der prunkenden Dame, als des Bettlers und der betagten Matrone verſichert. Daß übrigens Freund Klapperbein, obſchon in vierundzwanzigmal veränderter Gebehrdung, dem Auge zulezt nicht ekelhaft wird, iſt wohl die eigentliche Pointe dieſes Bildes, das außerdem, jedes Kunſtgeſez verſchmähend, ſämmtliche Figuren, wie an einem Faden dem Blick des Beſchauers vorüberführt. Der wackre Holbein kann indeß ſein Verfertiger nicht ſeyn, da ſolcher, meines Wiſſens 30 Jahre ſpäter als die Randſchrift beſagt, erſt geboren worden! — Mir, der ich

in der holsteinschen Familie v. Plönnies meine mütterlichen Vorfahren ehre, ward in der Marienkirche, an einem Pfeiler des Hauptaltars noch die unerwartete Freude, das Bildniß eines Friedrich Plönnies zu erkennen, der im Jahr 1686 zu Lübeck als Bürgermeister verstarb, nachdem er wohl manchen Sturm und Drang der Zeit hier an der Spitze der Geschäfte bestanden. — Auch das uralte Contrefey König Olaffs des Dänen sagte mir zu, der nach überkommener christlicher Taufe, in damals beliebtem allegorischen Styl, sein früheres Bild selbst mit Füßen tritt. Nur befremdet es wohl, dies Portrait in einer Lübecker Kirche zu finden, die übrigens durch den in jedem Gewölbgurt angebrachten Doppeladler, die Anhänglichkeit an Kaiser und Reich zur Gnüge bewieß.

Die kaum zwei gute Meilen betragende Fahrt nach unserm Reiseziel Travemünde und der hanseatischen Küste, ward in so viel Stunden zurückgelegt, und außer der Be-

brauſende Orgel erſchütterte, verdienen Bewundrung; der Hauptaltar aus dem ſchönſten Marmor beſtehend iſt impoſant — doch mich zog vor Allem der angeblich Holbeinſche Todtentanz, ein altes ſinnreiches Gemälde an, worin der Tod, indem er alle Geſchlechter zum Centre-Tanz fordert (wie ſchon der Name errathen läßt) die Hauptrolle ſpielt, und mit der ſchneidendſten Ironie ſich eben ſowohl des gemäſteten Abts und der prunkenden Dame, als des Bettlers und der betagten Matrone verſichert. Daß übrigens Freund Klapperbein, obſchon in vierundzwanzigmal veränderter Gebehrdung, dem Auge zuletzt nicht ekelhaft wird, iſt wohl die eigentliche Peinte dieſes Bildes, das außerdem, jedes Kunſtgeſetz verſchmähend, ſämmtliche Figuren, wie an einem Faden dem Blick des Beſchauers vorüberführt. Der wackre Holbein kann indeß ſein Verfertiger nicht ſeyn, da ſolcher, meines Wiſſens 30 Jahre ſpäter als die Randſchrift beſagt, erſt geboren worden! — Mir, der ich

in der holsteinschen Familie v. Plönnies meine mütterlichen Vorfahren ehre, ward in der Marienkirche, an einem Pfeiler des Hauptaltars noch die unerwartete Freude, das Bildniß eines Friedrich Plönnies zu erkennen, der im Jahr 1686 zu Lübeck als Bürgermeister verstarb, nachdem er wohl manchen Sturm und Drang der Zeit hier an der Spitze der Geschäfte bestanden. — Auch das uralte Contrefey König Olaffs des Dänen sagte mir zu, der nach überkommener christlicher Taufe, in damals beliebtem allegorischen Styl, sein früheres Bild selbst mit Füßen tritt. Nur befremdet es wohl, dies Portrait in einer Lübecker Kirche zu finden, die übrigens durch den in jedem Gewölbgurt angebrachten Doppeladler, die Anhänglichkeit an Kaiser und Reich zur Gnüge bewieß.

Die kaum zwei gute Meilen betragende Fahrt nach unserm Reiseziel Travemünde und der hanseatischen Küste, ward in so viel Stunden zurückgelegt, und außer der Be-

gegnung des Kopenhagner Dampfschiffs, das eben seine Rückfahrt längs der Trave begann, erschien uns durchaus nichts Bemerkenswerthes. Die flüchtige Bewegung dieses unsichtbaren Fahrzeugs aber, das jenseits eines dichten Forsts nur seine Dämpfsäule zeigte, gab mir für einen Moment die Idee eines Waldbrandes, bis das Schiff, aufs Freie gelangt, diese Täuschung zerstörte und eh wir noch die Fähre passirten, mit lautem Getöse vorüber flog. Die Trave die hier gegen Osten einen Bogen beschreibt, erweitert sich von da zu einem Binnensee, der immer weiter und meerartiger ausgreift, einzelne Hünengräber schauten hie und da noch von den sandigen Uferdünen, und plözlich war das Städtlein Travemünde erreicht, im Trab seine vorzüglichste Straße durchschnitten — und, was ich mit klopfenden Pulsen längst ersehnt: der Anblick des baltischen Meeres gewonnen, zum erstenmale aus dem Badehause sein herzerhebender Schaumschlag gesehn! — Zwar nur ein klei-

ner Ausschnitt jenes herrlichen Meers, das unserm tapfern Sassenvolk und seinen kühnen Seekönigen diente, erhob mich seine Nähe doch ungemein, durch die großartige erhabene Ruhe die seine grünliche Fluth überzog, indeß am äußersten Horizont — fast paralell mit den östlichen Küsten — von Zeit zu Zeit eine Bewegung sichtbar ward, die von unendlicher Kraftfülle zeugte. Im Mittelgrund lagen ein paar Schiffe vor Anker — im Vordergrund hub sich der Leuchtthurm empor.

Die Badeanstalt war ziemlich leer, und obschon eine Tischgesellschaft von wohl siebzig Personen sich im Speisesaal einfand, waren es meistens doch nur Reisegäste; ja hätten nicht einige Dutzend Räderhütten am Gestad gelegen, so hätte man kaum eines Seebades gedacht.

Noch wurde eine Wandrung auf die nächstliegende Höhe zur vollen Ansicht des Meerbusens gethan, und hier sah ich denn dies unermeßliche Gefilde sich immer weiter

und breiter vertiefen, bis endlich die silbernen Wellenköpfe sich mit dem schillernden Aether vermischt. Ein einzelnes Lattenhäuschen an der Küste ist meist der Fremden Grenze und Ziel, doch mich trieb's ein paar Schritte höher hinan, wo das Gestad sich schroffer zeichnet, und vielleicht über hundert Fuß fast steilrecht sich über der stöhnenden Woge thürmt. Wie weiße Punkte auf der Folie der Luft, tauchten von Weitem kleine Fahrzeuge auf und schienen mit mächtigen Wellen zu kämpfen — näher zum Lande kreisten Lootsentonnen um unsichtbare Untiefen her — und hie und da ragten die Häupter uralten Gesteins, wie ruhende Ungeheuer aus der Tiefe. Uiber diese von der leuchtenden Fluth höchst magisch gefärbte großartige Landschaft, der gegenüber die Mecklenburger Küste wie eine Geisterersheinunghing, stürzten — á la Vernet — Meerkrähen und Möven in ungezählten Schaaren hinab und wagten sich trunknen Fluges oft ziemlich tief ins Wassergebiet, das am

Geſtade grüne Furchen ziehend ganz jene Farbe zu tragen ſchien, die ich wohl ſonſt an Seebildern tadelte. — Lange konnt' ich mich nicht ſättigen am Anblick dieſer neptuniſchen Fluth, die zu ſehn ich funfzig Meilen durchs Land gefahren, bis endlich meine Begleiter mich erinnerten, daß uns noch Manches übrig ſey, in specie der Leuchtthurm ihn zu erſteigen verdiene, — ich riß mich daher nur gezwungen los, erreichte den Stand, wo dürres Seegras ſich zwiſchen mächtigen Kieſeln häufte und ich einige Muſcheln zum Andenken aufnahm, und ſcheute die 100 Stufen nicht, meinen Gefährten auf den Leuchtthurm zu folgen. Doch, offen geſtanden, ward ich karg belohnt, da er durchaus keine Ausſicht gewährte, die ich nicht bereits von der Küſte gehabt, ſeine Bauart kleinlich erſchien, und die Verrichtung der Laternen und Reverberen, die jede Nacht in der Sturmzeit thätig ſind, für mich nichts Ueberraſchendes hatte. Der Meerſtrand an der Ausmündung der Trave wo der Pharus

erbaut iſt, ſteht beinah ganz im Niveau mit dem Waſſer, und dennoch — findet auch an der Oſtſee bekanntlich keine Fluthzeit ſtatt — iſt die Bewegung der Wogen oft ſo ſtark, daß ſie haushohe Hügel von Treibſand ausſtößt, die nur mit Mühe beſeitigt werden.

Wiewohl ein rüſtiger Landwind wehte, beſchloſſen wir doch einen Ausflug zur See, um mindeſtens ganz eigentlich Seeluft zu athmen. Man empfahl uns hieſige Lootſen als treffliche Gondeliere, und ſofort war Freund E. dem ich folgte, bereit, den Lootſen-Commendanten um einige zu bitten, der denn auch willig zu Dienſten ſtand und uns drei ſtarke Leute verſprach, die uns nach Herzensluſt gnügen würden. „Mit ihnen ſind Sie wie in Abrahams Schooße!“ rief er uns noch beim Abſchiede nach, und wir empfahlen uns dem wackren Manne, aus deſſen Geſicht mich eine Zuverſichtlichkeit anſprach, womit er mich durchs Weltmeer hätte locken können. — Und in der That unſre Luſtfahrt ging trefflich! und ſezte ſich

auch ein ſteifer Wind zuweilen ſo ſtark in unſer Doppelſegel, daß oft kaum eine Handbreit Borde blieb und unſre Schaluppe ſich zur Seite neigte, ſo trennten wir doch die Fluth mit einer ſolchen Schnelligkeit und Kühnheit als ich noch nie zu Waſſer erlebt, ja ſah'n uns in Kurzem ſo landentfernt, daß Bucht und Leuchtthurm hinter uns ſchwanden, ja das Gefühl einer wahren Seefahrt, ſich mindeſtens ahnend bei mir regte. Mehr wollte ich nicht, und hielt mich daher ſo iſolirt als möglich am Vordertheil des ſchwankenden Boots, wo jede Welle gegen die wir kämpften, mir eine Lage von Seewaſſer gab, was mich anfangs nicht ſtörte, doch oft wiederhalt mich bald ſo ſeekrank machte, als man's auf einer Spazierfahrt nur werden kann. Ein alter Lootſe unter deſſen Beiſtand ich anfangs mein Leiden im Stillen trug, im Wahn, meine Begleiter über meinen Zuſtand zu täuſchen, tröſtete mich daß es bald Allen ſo gehen würde: doch außer einer Dame, die ſich mit uns

den Wellen vertraut, und die mich wohl nur aus Scherz imitirte, blieb mir die Auszeichnung ganz allein, mich auf einer kurzen Fahrt so erkrankt zu fühlen als hätt' ich mindestens den Canal überschifft. Und seltsam! Erst nach umgesezten Winde, ließ mein Unwohlseyn nach, und endete ganz als wir heimwärts steuerten. Daß übrigens die Fahrt auf einem größeren Fahrzeug oder eigentlichen Schiffe, weit steter und bequemer von statten geht als auf einem Kahn den jede Welle schaukelt, erklärt sich von selbst; indem das Meerschiff seine stolze Furche oft tief durchs Wogengetümmel zieht, ohne vom Anstrom nur bewegt zu werden. Wir waren übrigens doch an zwei deutsche Meilen nördlich gegen Neustadt hin vorgerückt, und hielten von fern die Insel Fehmern im Auge, die wir der Versichrung unsrer Lootsen gemäß auch noch vor der Nacht erreicht haben würden, hätten günstigerer Wind und übrige Verhältnisse es möglich gemacht. — Doch nun einmal der See den Rücken ge-

kehrt deren flüchtige Schau mich mehr als gewöhnlich ergriffen hatte, gings auch ohne Aufschub nach Lübeck zurück; wohin wir jedoch erst um Mitternacht unter heftigem Regen gelangten, und ein kurzer erquickender Schlaf mir die erschöpften Kräfte erstattete. — Reinlichkeit des Lokals, gute Aufnahme und leidliche Bedienung, wenn auch minder rasch als wir in Hamburg gewohnt, muß ich hiesigen Gasthäusern zugestehen, ja scheue mich nicht, laut auszusprechen: daß erstere Hauptbedingung des Lebens, im nördlichen Deutschland, selbst mehr noch als in meinem Vaterlande, cultivirt zu seyn scheint.

Ein schöner stillbedeckter Himmel sah am folgenden Tage auf unsre Heimfahrt nach Hamburg herab, und Gestern hatte uns so viel zu sehn, zu fühlen und zu ahnen gegeben, daß wir Heute genug davon zu zehren gehabt, und hätten wir eine Wüste durchwandert. Dagegen fiel uns ein schöneres Loos: die Ansicht des freundlichen holsteiner Landes auf kürzerem Richtweg als

wir's neulich bereist, — geschmückt mit mancher lebenden Idylle, die Vater Voß (dessen Tusculum Eutin, kaum einige Meilen nördlich zurück blieb) mit weiser Wahl zu nützen verstanden, um uns in seinen bukolischen Schildereien Gebilde von einem Volksleben aufzustellen, das, wenn ihm auch Manches zum Vollendeten fehlt, doch vielen verwandten Nachbarstämmen in schlichter Geradheit vorgehen kann! — In Schönberg, einem holsteinschen Dörfchen ohngefähr auf der Mitte unsres Wegs, ward angehalten und Roß und Mann durch Speise erquickt, und schon Nachmittags gegen Vier hob sich der schlanke Thurm von Wandsbeck hervor, und lud uns ein, diesen Lieblingsort der Hamburger, dem weiland Claudius Berühmtheit gegeben, mit unbefangnem Auge zu sehn. Ein artiges Dorf, mit manch' elegantem Landhause geschmückt, gefällt es zumahl durch seine offne Bauart und grüne laubige Schattenplätze die es als Gärten und Spaziergänge umziehn, und

worunter der gräflich Schimmelmann'ſche Park ſich in der That recht würdevoll ausnimmt.

In Hamburg kam ich noch eben recht, um ins Theater zu gehn und daſelbſt Claurens vielbeliebten Wollmarkt aus Herzensgrunde zu belachen — obſchon manche Plattheit dieſer Farce, die wegen Mangel an Intrique nicht füglich Luſtſpiel genannt werden kann, gleich herzliches Jähnen anregen dürfte. Schade daß ein ſo bedeutendes Talent die Kehrſeite des Ernſtes nicht tiefer erfaßte, als es mindſtens dieſe Leiſtung verräth — kurz, daß es mit ſeinem Pfund nicht höher wuchert; was doch im Fach der Erzählung ſein Mangel nicht iſt, wie ſein Almanach, der noch ein großes Publikum findet, ſattſam beweiſt. Die hamburger Bühne genießt nach Verdienſt eines bedeutenden Rufes, und obſchon Schröders Geiſt auf keinem ihrer Mitglieder ganz eigentlich ruhn mag, ſo ſcheint er doch durch ſeine hehre Wirkung ſie mindſtens vor unwür-

digen Subjecten zu ſichern, was negativ betrachtet auch ein Verdienſt iſt; ſo wie man überhaupt das deutſche Luſtſpiel wohl nirgends glücklicher als in Hamburg beſezt. Der Baumeiſter eines andern oder neuen Theaters, wird übrigens gut Spiel haben ſeinen Vorgänger zu beſchämen, zumahl in Betreff der äußeren Form, die ganz dem verſteckten Winkel angemeſſen iſt, woſelbſt man bis heute Thalien opferte. Man ſprach davon, ein neues Haus, mich dünkt am Domplatze zu erbaun, wo jezt der tägliche Wachtdienſt aufzieht, und man Gelegenheit hat einen ſchönen, nicht minder rüſtigen Männerſchlag, ganz gut uniformirt und gehalten zu ſehen. —

Aus meinen Fenſtern zu Alt-London bei'm Blick über das Alſterbaſſin und deſſen laubige und architectoniſche Umgebung, die zumahl in Früh- und Abendlichtern dem Auge ein herrliches Schaugericht bot, bemerkte ich längſt ein obeliskartiges Thürmchen, dem ich noch niemals nahe gekommen

um zu erforschen was es eigentlich sey; doch heut, am ersten Ruhetage nach unsrer raschen Lübecker Fahrt, führte mich und meinen Freund der Zufall hinzu, und wir entdeckten ein sehr anständiges Denkmal des verdienstvollen Geschichtsforschers Büsch auf der Mitte des Walles, und fanden es ganz des Genius werth, dessen Erinnerung es gewidmet worden. Sein Stoff ist Granit von bedeutender Höhe, und das Brustbild des Verewigten seinen passendsten Schmuck.

Meinen Nachmittag, den ein ungewöhnlicher Sturmwind nur auf das Innre der Stadt beschränkt, benuzte ich zum Theil zu einer Ansicht der Petrikirche, deren wahrhaft colossaler Thurm selbst neben dem Michaelisthurme noch bedeutend erscheint. Die Erbauung dieses Tempels verliert sich in die älteste christliche Zeit, nämlich die Mitte des zehnten Jahrhunderts, wofür auch sein schwerfälliger Körper zeugt, der jedoch immer von großartiger Form, das Herz erhebt und den Blick begeistert, der ihn aus

religiösem Gesichtspunkte faßt. Unter den älteren bessern Gemälden dürfte ein treffliches Kreuzigungsbild auf Holz, seiner schönen Zeichnung wegen am merkwürdigsten seyn — doch wage ich nicht zu bestimmen, welchem deutschen oder niederländischen Künstler es seine Entstehung verdanke. Während der französischen Occupation war angeblich dieser kirchliche Raum zu Pferdeständen entwürdigt worden, und erst vor wenigen Jahren ist die Wiedereinweihung zu seiner frühern Bestimmung erfolgt. Zum Angedenken jener Schmach-Periode, die in den Annalen des deutschen Reichs als ewiges Brandmal leuchten dürfte, hat die hamburger Müllergilde den Moment: als Davoust, während Besetzung der bedrängten Stadt im Jahr 1813, mehrere Tausend angesessne Bürger aus der Festung trieb, und diese Unglücklichen zwischen dem Steinthor und Altona fast der Verzweiflung preiß gegeben waren, in einem Bilde verewigen lassen, und es ohnweit dem Orgelchor aufgehängt. Diese

nur zu treue bildliche Novelle in dieſem uralten ſchwergepfeilerten Dom, macht allerdings eine frappante Wirkung — ſo wie als unverſtändliche Hieroglyphe ein bronzartiges Relief an der nahen Kirchwand, einen Löwenkopf darſtellend und mit der Jahrzahl 1342 verſehn, mir auffallend und unerklärlich geblieben.

Im Theater feſſelte Fräulein Bohlmann als Fanchon mein Ohr, und dies um ſo mehr da ſie ziemlich allein ſtand, und nur Herr Blay als Martin, und Herr Raitmayer als kräftiger Baſſiſt, neben ihr genannt zu werden verdienen. Uibrigens könnte wohl das Repertoir eines ſo ſolid begründeten Theaters, etwas reicher beſezt ſeyn, und ſeine Zuflucht mehr zu neuen, gröſſern, als beinah abgelebten Opern nehmen!

Faſt hätt' ich vergeſſen daß ich heute dem Aufzug einer Compagnie Nachtpolizeiſoldaten beigewohnt, die ihre Parade gegen Abend halten, und bei ihrer Anzahl allerdings geeignet ſind nicht nur manch nächtlichen

Raubversuch, ja nothfalls eine feindliche Uiberrumplung zu bestehn, wenn sich dergleichen besorgen ließe. Und wie alles Lebendige in Hamburg den Charakter von Gemächlichkeit und Ruhe, entfernt von Mangel und Sorge trägt, so fand ich auch diese Mannschaft ganz gemüthlich, rüstig bewehrt und uniformirt, und ihr Wachtdienst bekommt den Meisten besser als Andern die üppigste Lagerstatt.

Von der, alle sieben Stunden wechselnden, bei Hamburg schon bedeutenden Fluth und Ebbe, überzeugt man sich an den Elbkanälen — längs denen die meisten Waarenlager, vier, fünf, ja sechs Stock hoch angebaut sind — so wie auch am großen Hafen, am deutlichsten. Das Wasser wich während meines Hierseyns, beim tiefsten Stand der Ebbe wohl um fünf Fuß und mehr, und stieg gleich gemach zur Fluthzeit oft noch höher; doch ward meine Erwartung noch immer getäuscht die sich diese Erscheinung weit auffallender malte,

und faſt á la Pharao im rothen Meere, die Fluth im Geiſt ſo heranbrauſen hörte, als ſie z. B. Walther Scott in mehreren ſeiner Dichtungen darſtellt. Uibrigens benuzt der hieſige Handelsſtand dies natürliche Phänomen ſo zweckmäßig als möglich, indem alles Hafengut mit der Fluth auf Elbkähnen (Evers) nach den Speichern ins Innere der Stadt, Retourladung aber mit der Ebbe zum Hafen geführt wird. Auf dieſe äußerſt bequeme Weiſe, iſt der Transport auf Aren nur gering, und ſelten wird man in den engern Straßen von Waarenſchleifen und Pferdegedräng wie in andern Handelsſtädten beläſtigt, da jeder irgend namhafte Kaufmann längs der Elb- und Alſterkanäle ſeine Waaren verladen läßt, und dieſe oft in die zweite, dritte Hand übergehn, ohne nur mit Augen geſehn zu werden. Ein Beweis gegenſeitiger Solidität und redlicher Bedienung; in welcher Hinſicht man unter den Fremden vorzüglich den Britten Vertrauen ſchenkt, und ihre Artickel ohne Unterſuchung

mit Wechsel- oder Baarzahlung honorirt. Gewiß, um das Großartige des Welthandels und den reinmenschlichen Beruf des Kaufmanns ganz nach Verdiensten würdigen zu lernen, muß man einige Zeit nach Hamburg gehn, und auch der engherzigste Egoist, wird, dünkt mich, andres Sinnes werden.

Um das naturhistorische Museum des Herrn Röding zu sehn, mußt' ich am andern Morgen eine ziemliche Wanderung unternehmen, und zwar durch ein Geflecht äusserst enger Straßen die in dieser Tagszeit von Hausirern und Trödeljuden, Fischfrauen und sogenannten Vierländerinnen überreichlich besetzt sind, und hie und da die Atmosphäre verpesten. Was indeß die erstgenannten Ausrufer verderben, verbessert der ambulante Blumenkram der vierländischen Mädchen, dieser ächten Priesterinnen Florens, nach Möglichkeit; denn sie tragen Jedermann ihre Wohlgerüche in Kränzen und niedlichen Sträußern entgegen, und gehn nicht ab bis man etwas gekauft. Ihr Ansehn ist dabei

meiſt ſo geſund und blühend als man's nur irgend in Deutſchland trifft, und ihre Kleidung zu originell, ſie nicht in Folgendem flüchtig zu bezeichnen. — Oberkleid, Rock und Strümpfe, ſind meiſt von violetter oder bräunlicher Farbe, ſehr zierlich mit dunklerem Bande beſezt; das Mieder beſteht aus einem leichten rothen Zeuge, mit mayengrünem Vorſtoß verſehn und längs der Bruſt herab zugeheftelt, und ein von oben eingebogner, ſchmalgeränderter Strohhut, den reichherabhängende Haarzöpfe tragen, vollendet gewöhnlich die ſeltſame Tracht. Man kann dabei nichts Naiveres ſehn, als Haltung und Benehmen dieſer ländlichen Schönen, die eine ganz eigne Koketterie — ich meine die der Unſchuld — begleitet, und ſie dadurch oft recht anziehend macht.

Rödings Muſäum, faſt am Ende der Stadt, enthält in zwei Sälen eine Maſſe Naturalien und Kunſtſachen, die in ſolcher Auswahl und Vollendung manche fürſtliche Sammlung entbehrt; und es gereicht dieſem

Gelehrten zu besondrer Ehre, bei wenig äusserer Anregung noch immer rüstiger Sammler zu seyn, und Fremden wie Einheimischen an gewissen Tagen den Zutritt zu seinen Schätzen zu gestatten, und dann, wie es auch heute geschah, die Mühe der Erläuterung manches Stücks, mit seltner Hingebung selbst zu tragen. Außer mehreren See- und Landthieren die man nur in den entferntesten Welttheilen trifft, fiel mir als riesenhaftes Bruchstück eines der größesten Meerbewohner, der funfzehn Fuß lange Unterkiefer eines Bottfisches, so wie der fürchterlich schöne Kopf eines mächtigen Nilpferdes (Hippopotamus) auf. Ungemein zahlreich ist seine ornithologische Folge, sind seine Muscheln und Schmetterlinge; so wie ein gewiß nicht kleines Capital in seinen Edelsteinen und Metallen ruht, das ein gewöhnlicher Spekulant, dem nicht Naturstudium mehr als Geldwerth gnügte, gewiß nicht so zinsenlos anlegen würde. Unter den Kunstprodukten seiner Sammlung erwähne ich nur einiger

trefflichen Mosaiken und meisterhafter Arbeiten von Elfenbein — unter undern einiger Becher von höchster Vollendung — so wie unter den Kriegsalterthümern, otaheitische Streitärte und eine uralte russische Partisane bemerkenswerth sind, welche letztere dem trefflichen Besitzer fast eine gefährliche Untersuchung, zur Zeit des Franzosenthums zugezogen, wo (im Jahr 1813) eine russische Waffe, im Hause eines Deutschen schon Hochverrath hieß. Mir ward dagegen diese Pike überaus nützlich, denn sie brachte mich in die Berührung Herrn Rödings selbst, und nächst ihm des hanseatischen Oberauditeurs M. dem ich, um die interessante Inquisitionsanekdote zu vernehmen so nahe kam, daß sich hiedurch eine Bekanntschaft entspann, die mir in Hamburg viel Freude gewährte.

Der Nachmittag fand mich und meinen Begleiter, wie gewöhnlich am Alsterbassin, unter erquicklichem Schatten wandelnd, und von hier nahm uns der Wagen unsres Gastfreundes auf, um eine gemeinschaftliche

Parthie aufs Land (nach Eppendorf) längs der schönen Gärten und Villen der Hamburger zu thun, und mindestens im Vorbeigehn ihren Geschmack zu bewundern. Der Weg dahin war schwer zu verfehlen, denn es war zur Zeit wo die Comtoire geschlossen werden, und Jung und Alt, zu Wagen und zu Pferde den Pfad nach den dasigen Landhäusern wählt, und daher manche treffliche Equipage mit eleganten Livreen geziert, mit flotten Reitern und Spaziergängern wechselt. Sollte ich jedoch über diesen Luxuszweig irgend etwas bemerken, so wäre es: Daß sowohl Wagen als Pferde nach meinem Geschmack etwas zu schwer, mindestens nicht so rasch beweglich sind, als man es in Berlin oder Dresden findet, ja selbst in kleineren Orten gewohnt ist. Solidität und Gediegenheit ist namentlich an den Wägen nicht zu verkennen, und die Rosse sind schön geschirrt und gepflegt; ob indeß stets der neueste, reinste Geschmack über den beladneren, älteren obsiegt? überlasse

ich dem Urtheil competenterer Richter, oder ſogenannter Leute von Welt! — Dagegen erlaube ich mir zu behaupten, daß wohl nur wenig Stadtbewohner Deutſchlands (vielleicht die Herrn Frankfurther ausgenommen) ihre Umgebungen glücklicher nuzten, und ſchönre geſchmackvollere Villen bewohnen, als es der Hamburger Kaufmann pflegt. Faſt alle Gartenanlagen, im Strich von einer kleinen Meile, ſind in engliſchem Geiſt, das heißt nur verſchönerte Landſchaften wo die Natur, ſich herrlich entwickelnd, nicht unter der hemmenden Scheere ſteht, und der Styl ihrer Pavillons, Luſt- und Landhäuſer, iſt großartig, einfach und trefflich gewählt. Das Kleinliche, Geſuchte, Manierirte, was anderwärts der Gartenbaukunſt ſo nachtheilig wirkt, ſcheint hier vollkommen ausgeſchieden, — das Große iſt in gehörigem Maaßſtab vollführt, durch Säulen und ernſte Pilaſter bezeichnet, mit ſchönen weitoffnen Vorhallen verſehn; dagegen das Beſchränkte ſich nicht unziemlich breitet, durch Uiberladung lächer-

lich macht, und nichts begehrt als zu seyn was es scheint: der Ruhesitz eines thätigen Mannes der sein Tagewerk redlich gethan. Und aus diesem Gesichtspunkt, als stille Friedenshäfen angesehen, sind diese Landsitze von unschätzbarem Werth, und recht wohl und still ward mir im Herzen beim Anschaun des ländlichen Familienlebens, das sich dem Vorübergehenden überall zeigt, in Bildern und Klängen freundlich bethätigt. — Heimfahrend konnten wir nicht umhin, am Thor noch einige Minuten zu weilen, und die Resultate der heute (mit dem 15ten Juli) begonnenen früheren Thorsperre mit anzusehn. Wer sich von der Volksmenge Hamburgs nicht genug überzeugte, trete um diese Stunde an's Stein- oder Dammthor, und er wird andres Sinnes werden, wenn er die Karossen und Reiter, Fußgänger, Kärrner und so weiter sieht, die in diesem Augenblick sich hier drängen und häufen; da mit der verlaufnen Minute und dem lezten Klang des Abendglöckchens, der freie Durchgang

verfallen iſt, und der Preis der Oeffnung für ein Fuhrwerk, von Viertel- zu Viertelſtunde um ein Beträchtliches ſteigt. Zwei Uhlanen zu Pferd die den Schließer unterſtützen, haben in dieſem Augenblick zu thun, ſich nicht werfen zu laſſen, und ihrer Amtspflicht Genüge zu leiſten.

Am andern Tage unterhielt mich eine ernſtere Schau, nämlich der Beſuch des Werk- und Armenhauſes, ſo wie der Spinn- und Raſpelanſtalt, wenn auch nicht angenehm doch intereſſant, — da es dem Menſchenfreunde nicht gleichgültig ſeyn kann, bei Reinlichkeit, Thätigkeit und geregelter Strenge, eine Maſſe Unglücklicher, Verirrter, die anderwärts vielleicht dem Tode verfallen wären, der menſchlichen Geſellſchaft nicht nur blos erhalten, ſondern ſogar noch nüzlich zu ſehn. Es war mir dabei faſt rührend zu bemerken, wie die Erſcheinung des uns begleitenden Hausverwalters in den Arbeitsſtuben und Gemächern, den Gefangenen keineswegs Mißtrauen oder

Furcht, im Gegentheil Zutrauen und Freude erregte, — Beweises genug, daß dieser brave Mann sein schweres Geschäft mit Barmherzigkeit übt, und mehr durch Liebe als Strenge waltet. Eine reinmenschliche Einrichtung dünkt mir auch diese: daß man die Hälfte des Erwerbs den der Fleiß der Gefangenen zu Tage fördert, für sie in klingender Münze spart, um ihnen nach Verlauf ihrer Strafzeit ein kleines Kapital in die Hände zu geben, und sie durch Mangel und augenblickliche Noth, nicht wieder dem Verbrechen entgegen zu schleudern. Die Meisten arbeiten am Spinnrad, der Weife oder Raspel, in hellen ziemlich räumlichen Sälen, und nur ein Einziger, auf Leben und Tod für immer Verhafteter, ward mir in einsamem Kerker gezeigt. Zwei ökonomische Aufseher, und unter diesen die nöthigen Schließer und Wärter, stehn diesem nüzlichen Strafhause vor, das dem Senat wie der Stadt viel Ehre macht, und den Freistaat von einer Menge Vagabonden säubert, die

außerdem leicht Gefahr drohend würden. Die Gebrüder Justus am Hopfenmarkt, geben die Erlaubnißscheine zur Ansicht dieser Werkhäuser aus, und ich rathe Jedem der in Hamburg verweilt, diese über tausend Menschen fassende, merkwürdige Anstalt zu besuchen.

Zwischen dem Damm- und Altonaer Thore durchwanderte ich Nachmittags die schönen stillen Friedhöfe der Stadt, — und könnte der Staub der hier Schlummernden fühlen, so rauschte das Gelock der hohen Ahorn und Platanen, die hier manch würdiges Denkmal umwehn, gewiß nicht vergebens. Wie in jeder Hafenstadt, hat man auch hier Bewohner aller Erdtheile, so wie sie die Sense des Todes gemäht, oft ohne Wahl neben einander gebettet, und der Bewohner vom Kap, Batavia oder Finis-Terre, reicht seinem Stammfeind oder Antipoden wohl unter einem Hügel die Hand. Ob übrigens die Sterblichkeit hiesiger Stadt bedeutender seyn sollte als an andern gleich-

großen Orten, möcht' ich bezweifeln; da zumahl nach abgetragnen Festungswerken, womit man noch immer beschäftigt ist, die meisten Straßen luftig und zugänglich, daher gesünder situirt sind als sonst. Neben manch freundlicher Gartenschöpfung die erst seit Beseitigung der Wälle entstand, bildete sich auch ein botanischer Garten, der anscheinend viel seltne offizinelle Pflanzen vereint, und für die Wissenschaft — zumahl bei der Bequemlichkeit, über See auch das Entfernteste zu erlangen — großen Nutzen verspricht.

Eine flüchtige Schau des Elb-Pavillons, wo heute Vauxhall und eine kleine Erleuchtung recht frohe Gesichter zusammengeführt, bot mir auf meinem Heimwege kurze Unterhaltung, und der freimüthiggesittete Umgangston der hier wie an andern öffentlichen Orten vorherrscht, muß jedem Fremden Zutrauen erwecken. —

Recht angenehm überraschte mich an der Wirthstafel meines Hotels, die Begrüssung des Professor Schütz des jüngeren aus

Halle, der für den Augenblick dieſe Stadt wohl auch zu ſeinem Aſyl erwählt, um von hier die Produktionen ſeiner Muſe, ſo wie ſeine kritiſch-äſthetiſchen Pfeile, vielleicht bequemer als aus Saal-Athen wirken zu laſſen. —

Konnte mich irgend ein Theaterſtück mit Lebendigkeit anziehn, ſo war es heute auf der Hamburger Bühne Shakespear's Hamlet, den Herr Stein von Leipzig als Gaſtrolle gab. Ich habe dieſen Künſtler immer geſchäzt, da man ihm redliches Streben zum Ziele und fleißiges Studium nicht abſprechen kann, doch heute nachdem ich ihn ſeit Jahren nicht ſah, erhöhte ſich meine Achtung merklich, indem er ſeinen Helden ganz ſo nahm, wie ihn die wenigſten Tragiker faſſen, d. h. bei innrem verzehrendem Affect, von Außen Leichtſinn und Heiterkeit täuſchend, und jene ſchneidende Ironie, die ihres Opfers nimmer verfehlt.

Am vorlezten Tage meines Hamburger Aufenthalts, trieb's mich noch einmal nach dem

Hafen, um ſein Totalbild bleibend zu bewahren, und meine Blicke wiederholt über ſeine ſchwimmende Stadt und jenen Wald von Maſten hinzuſenden, der von Tag zu Tage anſehnlicher ward, und angeblich bei meinem Abgang auf tauſend Segel berechnet wurde. Allnächtlich wird der Hafen an ſeiner weſtlichen Mündung mit Ketten geſperrt, um wahrſcheinlich Zolldefraudationen zu hindern; und ſowohl die Bande womit er verſchloſſen, wie auch die Fichten-Blöcke wodurch er begrenzt wird, ſind Beide eines Uiberblicks werth. Noch einmal nahmen wir einen Kahnführer an und ließen uns von ihm zwiſchen den größeren Schiffen mehr auf und nieder ſchaukeln als rudern, bis endlich ein Altonaer Dreidecker *) mit der De-

*) Dieſe Benennung bezieht ſich auf die Räume oder Uiberdeckungen eines Schiffs, und man hat daher Zwei- und Dreidecker, je nachdem der Schiffsraum mehr oder minder mit Bohlen überdacht, und gleichſam in Geſchoſſe abgetheilt iſt.

viſe Helena Thereſe (vom Däniſchen Capitain Hinrichs geführt) uns zu ſeiner Detailanſicht reizte. Dies mächtige, achtzehn Fuß tief gehende Fahrzeug, das für den Hafen Cartagena in Kolumbien beſtimmt war, hatte nicht mehr als acht Matroſen, zwei Steurer, zwei Zimmerleute, einen Schiffskoch und Jungen, dabei acht ziemlich große Kanonen am Bord, und ward mit Linnenwaaren befrachtet. Reinlichkeit, Ordnung, ſelbſt Eleganz — erſtere auf dem Verdeck und in den Räumen, leztere in der Cajüte — waren unverkennbar, und trez den rüſtigſten Scheuerfrauen müſſen die Matroſen, irr' ich nicht, täglich Verdeck und alle dahin führende Treppen ſäubern. Geländer, Thürbekleidungen und Thüren, werden von Zeit zu Zeit mit Oelfarbe genezt, der äußere Schiffsrumpf mit Theer überzogen, und Name, Deviſe und Schiffsfigur ſtets auf das Zierlichſte ausgebildet. Unter lezteren ſieht man im Hafen manche leidlich geſchnizte Geſtalt, bald aus d:r grie-

chischen bald nordischen Mythe, doch auch mitunter recht barocke Formen; wie unter andern mir ein leibhaftiger Admiral mit einem mächtigen Tressenhuth auffiel, der dem Bord eines nordischen Schiffes entwachsen. Unser Dreidecker hatte vier Masten, als: Fockmast, Hauptmast, Besang und Bogspriet, doch in See giebts viele Segel und Rahen, um durch Transport selbst falschen Wind zu benutzen und seiner mächtig zu seyn. Capitain Hinrichs war ein Mann in den kräftigsten Jahren, und seine seemännische Gastlichkeit ließ nicht ab, uns so lange zum Frühstück zu nöthigen, bis wir seinem Madera wacker zugesezt; den er seiner Versicherung zu Folge, in spätestens vier Wochen wieder an der Quelle zu schöpfen und zu ergänzen sich vorgenommen. —

Im Hause und an der Tafel einer hochgebildeten Familie, woselbst ich auch den russischen Residenten Baron von Struve kennen lernte, verbrachte ich den übrigen Theil des Tags, und Vielseitigkeit und Li-

beralität der Unterhaltung ließ mir die Stunden zu Minuten werden. Recht ſehr beklagte ich, daß meine beinah verlaufne Zeit mir nicht geſtattete, von aller Güte Gebrauch zu machen die man mir Namenloſem erwieß; noch mehr, daß ich als Schuldner gegen Alle ſcheiden müſſen, die eine hohe vielbeliebte Kunſt, in mir als ihren lezten Schüler ehrten.

Geſchah es nun um dies Gefühl von Beſchämung noch zu ſteigern, oder aus einem andern Grunde meines günſtigen Reiſegeſchicks, daß der lezte Tag meines Bleibens in Hamburg (ein Sonntag) mir faſt der intereſſantſte von Allen wurde? Denn mein trefflicher Freund hielt einen raſchen Fiacker bereit, um mir auf ein und derſelben Fahrt, das rechte Elbufer vom Dammthor bis Flotbeck und Nienſtädten kennen zu lehren und dabei Zeuge der Vergnügungen zu ſeyn die ſich die hieſige Welt an Feſttagen bietet. Das Wetter war anmuthig, mild und klar, und meine Stimmung weich

genug, mich jedem gefälligen Eindruck hinzugeben.

Kaum acht Minuten von Hamburg, betraten wir vor Altona holsteinschen Boden und durchschnitten die Hauptstraßen dieser freundlichen Stadt, die wir, hätten wir nicht den größeren Maaßstab noch im Auge gehabt, gewiß recht bedeutend gefunden hätten; dagegen seine stolze Nachbarin, Altona jezt in den dritten Rang verdrängt, ja sich an seinem Namen selbst versündigt, und ihn auf gut plattdeutsch Altena (Allzunah) übersezt. Das Dörfchen Ottensen, berühmt durch Klopstocks und seiner Meta Gräber, schließt sich beinah unmittelbar an die westliche Vorstadt, und der Weg führt hart am Kirchhofe vorbei, auf dem die breitblättrige Linde grünt, die der Unsterbliche selber pflanzte. Als wir dem Grabhügel nahten, hub eben der Gesang in der benachbarten Kirche an, und gab meinen Gefühlen eine Richtung, die das Wort nicht zu schildern vermag. Doch warum auf Klop-

ſtocks Staube eine Inſchrift, die mehr als die einfachen Worte ſagt? „Bei ſeiner Meta und ſeinem Kinde, ruhet Friedrich Gottlieb Klopſtock, geboren am 2ten Juli 1724, verſtorben am 14ten März 1803.“ *) Dies war, dünkt mir, genug für Alle die den Reinen, den groſſen chriſtlichen Barden gekannt — d. h. ihn ver-

*) Die vollſtändige, etwas breite Denkſchrift lautet: Deutſche, nahet mit Ehrfurcht und Liebe der Hülle eures größten Dichters! Nahet, Ihr Chriſten, mit Wehmuth und Wonne der Ruheſtätte des heiligen Sängers, deſſen Geſang, Leben und Tod, der Ehre Jeſu Chriſti ſich weihete. — Er ſang den Menſchen menſchlich den Ewigen, den Mittler Gottes, unter dem Throne liegt ſein großer Lohn ihm eine goldne heilige Schaale voll Chriſtenthränen.

Seine zweite liebende und geliebte Gattin: Johanna Eliſabeth, ſezte dieſen Stein; — anbetend den der für uns lebte, ſtarb, begraben worden und auferſtanden. —

ſtanden; für Andre hat er ja niemals gelebt — warum ihm im Tode noch Anhänger werben? — Auch konnte wohl ſein Grabſtein der Relief-Figur, vielleicht den Glauben darſtellend, entbehren, da Klopſtocks ganze Individualität ſich ja in Glauben und Vertraun auflöſte, dies Sinnbild daher keine Steigerung erlaubt. Ein loderndes Herz und ein verſenkter Anker, hätten am Ende Höheres ausgeſprochen.

Unmittelbar von dieſem Nationaldenkmale — einer Stadt, einer Provinz geſchähe zu viel, es ihr ausſchließlich zuzueignen — ward nun die Fahrt längs den reizenden Villen verfolgt, die ſich von hier wohl meilenweit am rechten ſanftgehügelten Elbufer hinziehn, und wobei ich als Anfangspunkt vorzüglich den Rainvilleſchen Garten nenne, den treffliche Boskets und Schattenlauben, jedoch vorzüglich eine Reſtauration ſtets anerkannte Berühmtheit gegeben. — Längs dem abwechſelndſten Ufergebüſch, in unmittelbarer Nähe des herrli-

chen Stroms, verfolgten wir von hier den Weg nach Blankenese, woselbst der Bauersche Garten ohngefähr das an der Elbe ist, was der fürstlich Chartoriskische zu Pulavie in Pohlen, nach meinem Gefühl im Weichselgebiet. In Beiden ist eine großartige Natur zu großen Kunstresultaten gedrungen, und ihre architectonischen Zierden sind weder überladen noch kleinlich vollführt. Ein Ritterthurm, ein chinesischer Pavillon, treffliche Baumstücke, anmuthige Wiesen, und Niedersichten in den breiten, von allen Flaggen wimmelnden Strom ergötzen den Blick, und kostbare Treibhäuser mit Florens lieblichsten Kindern erfüllt, wo mehr als hundert Annanaße reiften, ließen vergessen, an Deutschlands nördlicher Grenze zu stehn. Im Dorfe Rienstädten wo für unsern Mittag gesorgt war, fanden wir viel elegante Hamburger Welt, und ganz jenes weltbürgerlich offne Benehmen, das den Stoff des Gesprächs über alle reinmenschliche Verhältnisse gießt, sich keines polizeili-

chen Spürhundes verſehend. Auf dem Rückwege war mein Freund ſo artig uns über Eimsbüttel fahren zu laſſen, wo eben zum bevorſtehenden Jahrmarkt aufgebudet ward, und im beſuchteſten Gaſthauſe eine nicht minder wohlbeliebte Wirthin — nur die ſchöne Marianne genannt — als ködernder Lockfiſch beäugelt wurde. Allerdings waren ihre Züge heute noch zart, doch ſchon ſehr paſſirend, und Kaffee und Chokolade von ihr kredenzt, mußten ſchon mit mehr Sorge gefertigt ſeyn als vor wenig Jahren, wo der Name Marianne die unverwüſtliche Loſung war, und ihre Blicke Halbtodte weckten. —

Der Morgen des 19ten Juli erſchien, und mit ihm der Tag meiner Trennung von Hamburg, — doch mocht' ich die treffliche Hafenſtadt nicht verlaſſen, ohne noch einmal längs dem Jungfernſteige und mehrern der beſuchteſten Straßen — der eigentlich freien Plätze ſind wenig — eine kurze Wandrung zu thun, um mir die Hauptphy-

sionomie ihrer Theile recht vors Auge zu bringen. Wer schiede denn auch gern von einem Orte wo es uns ausschließlich wohl erging, ja wo sich Handel, Wohlstand und Freiheit fast von ganz Deutschland zu fixiren gesucht, um gleichsam eine sichere Insel im Sturm, für alle Zeiten und Menschen zu gründen. Doch einmal mußte geschieden seyn! —

Um sieben Uhr betrat ich die große Dampf-Fähre, die täglich zur Fluthzeit ans linke Elbufer nach Haarburg, und Abends wieder nach Hamburg schwimmt, und hier war mir die Freude vorbehalten noch einmal meinen biedern Erler zu sehn, und ihm in stummer Umarmung zu sagen, wie werth mir sein Andenken bleiben wird. — Diese Fähre, die nebst meinem Wagen noch drei andre — wiewohl etwas theuer — stromüber sezte, kann nur durch manchen Umweg das linke Ufer gewinnen, da mehrere bedeutende Werder, so wie auch das bekannte Fort Wilhelmsburg, passiert wer-

den müssen; doch eben dieser Umschweif zeigte mir noch einmal, aus einem stets erneuten bewegten Pivot die stolze Stadt mit ihren Umgebungen, ihren im Halbkreis sich verlaufenden Straßen, dem Hafen mit seinem Mastenwald, Altona wie mit Hamburg verschmolzen und die schönen Gestade die ich gestern bereist: kurz eins der großartigsten Landschaftsbilder das sich die Phantasie zu erschaffen vermag. In dieser Gegend lag wohl auch zu Davousts Zeit jene Pfahlbrücke, die mehrere Jahre den Wogen getrozt, doch nach Befreiung der Stadt — aus welchem Grunde ist mir unbekannt — abgeführt worden.

In Haarburg empfing mich wieder hannövrische Erde und ich nahm meinen Weg von hier auf Soltau, um den Lüneburger Sand von einer andern Seite kennen zu lernen. Die Straße erhob sich nun ziemlich bemerklich und ließ in das Elbthal niederschaun, das fast weit genug wäre den Orellana zu fassen, und einst doch ohne

Frage durch den Strom bestimmt ward, der jezt kaum sein Fünftheil einnehmen dürfte. — Nichts verlezt mehr, als in Hamburgs Nähe und seiner fruchtbar-üppigen Marschen, fast unmittelbare Haide und Sand, mit ärmlichen Halmendächern staffiert und einzelnen Kiefergehölzen durchschnitten; und wenn Contraste gemacht zu seyn scheinen, genoßne Anmuth doppelt zu erhöhn, so konnte der Hamburger seine Stadt nicht passender gründen, als gleichsam vis a vis der traurigsten Haide, die jedem Fremden erst schätzen lehrt, was er in jener dahinten gelassen. Den ganzen Tag folgt' ich in übelster Laune der überaus rauhen eintönigen Fahrt, durch kahle leblose Hügelgruppen, in denen mein Blick nur Grabmäler sah, und höchstens Dünenzüge die der alte Meergott erzeugt, sich nördlich oder westlich niederschüttend. Erst Abends gegen Neun konnte ich Soltau erreichen, dessen niedrer Kirchthurm auffallenden Mangel an Steinen verrieth, doch frischeres

Grün und einigermaaßen besserer Boden ließen diesen Mangel leicht übersehen, so daß ich dies Städtchen fast eine Oase in freudloser Sandwüste nennen möchte.

Der folgende Tag glich ziemlich dem gestrigen, und weite Sandsteppen mit Wurzeltorf gemischt zogen sich meilenfern auseinander; so daß menschlicher Fleiß, gewiß mit Aufopfrung seiner besten Kräfte, kaum mehr als das nackte Leben erhilet. An einem neuerbauten Wirthshause, in einsamer Verwilderung zwischen Hügeln gelegen, nahm ich ein Frühstück, und überzeugte mich aus der Tiefe eines unlängst gegrabenen Brunnens (von fast 60 Fuß) vom niedrigen Stande hiesiger Quellen. Ein unglücklicher Einfall, sich hier anzusiedeln, wo die Natur kein Zeichen ihrer Milde, ihres Segens hinter sich ließ, und nur die Riesenharfe des Sturms von Zeit zu Zeit durch die Einöde braußt. Ich rieth dem Wirth zu einer passenden Inschrift seines Hauses, und schlug ihm die Benennung: zum wilden Mann,

oder zum verlornen Posten, als am treffendsten vor. Haidekorn, Kartoffeln, Torfgräberei und einiger Holzhandel, doch bei ziemlich weitem Transport, sind hier die einzigen Nahrungszweige. Endlich gegen Mittag erreichte ich Zelle, eine Stadt mit nicht unbedeutendem herrschaftlichen Schloß und angeblich sieben Kirchen versehen, doch ganz wie ich bei Soltau berührt, ohne sichtbare Thürme — indem die flache Kuppel des Schlosses unmöglich diesen Namen verdient. — Ein frischer ziemlich lebendiger Wald, mit Wiesen und guten Weiden durchschnitten, umgiebt den Ort von mehrern Seiten, und angeblich tüchtige Landgestüte finden gewiß hier ein gutes Lokal. Die siebenhundert Häuser oder etwas mehr die dies Städtlein bilden, worinn jezt eine Abtheilung Cuirassiere steht, erscheinen in ziemlich breiten, räumlichen Straßen und geben eine ganz gute Idee vom Baugeschmack seiner reichern Bewohner. Der Name Zelle dürfte übrigens von frommen Klausnern herzulei-

ten seyn, und sich in die ältesten Zeiten verlieren.

Der Weg von hier nach Hannover wäre zum Versinken, wenn nicht neuerdings recht gute Chaussee mit großem Aufwand gebaut worden wäre; so daß ich denn auch mit Hülfe derselben noch bis in die Nähe der Hauptstadt kam, und in Groß-Horst mein Nachtlager aufschlug. Indessen hier befand ich mich so übel, daß ich den anbrechenden Tag kaum erwartete, den Staub von meinen Füßen zu schütteln, ja schon Vormittags gegen Neun die freundliche Königsstadt vor mir sah, wobei mir der hohe Thurm der Nicolaikirche zum unverrückten Wegweiser diente, da ich in mancher landschaftlichen Skizze seit Jahren seine Bekanntschaft gemacht. Hannover liegt nordöstlich des Deistergebirgs in einer völligen Ebne die mir jedoch ziemlich fruchtbar erschien wiewohl sie nicht ohne Sandlagen seyn mag; und angenehmer Wechsel von Wiesen und Feldern und nahem kleinerem

und größerem Gehölz giebt ihrer Umgebung gefällige Reize. Die Bauart iſt gemiſcht, zum Theil neu und einfach, zum Theil veraltet, überladen, geziert, und neben mehrern ſchönen graden Straßen, ſchleifen ſich viel alte, verwinkelte hin. Ich fand im Hotel Strelitz recht gutes Quartier und anſtändige Wirthstafel, doch wegen eben gehaltnem Vogelſchießen außerhalb der Stadt, im Ganzen wenig Bevölkerung und Leben. Ein junger unermüdeter Lohnlakai machte ſich's zur Pflicht mir eine Menge Auctoritäten zu nennen, die nach ſeiner Behauptung höchſt ſehenswerth ſeyen; doch hielt ich's für gerathen zu lawiren, wie der Seemann ſagt, und lieber wenig mit Muſe und Laune zu beſchaun, ſtatt Mancherlei verworren durch einander zu werfen. Vor Allem intereſſirten mich, als eigenthümliches Attribut der Königs-Reſidenz, die herrſchaftlichen Ställe, wo eine Anzahl ausgeſuchter Züge von allen Farben und edlen Raçen, auch einige gute Reitpferde ſtehn, und muſterhafte Ord-

nung und Sauberkeit waltet. Ein Paradezug ganz weiß geborner Schimmel, zwei Andre aus Isabellen und Rappen bestehend, fielen mir als ganz vorzüglich ins Auge. Bemerkenswerth ist, daß alle diese Pferde keineswegs vom Fürst-Statthalter benuzt werden dürfen, nur zur Verfügung des Marschallamts da sind, und müßig auf Zeit und Stunde harren, wo des Königs Majestät von England und Hannover, sie zu höchsteignem Gebrauch bestimmt. Sehenswerth, wegen eigenthümlicher Malerei und Verzierung, ist auch der königliche Krönungs-Wagen, der, in England gefertigt, mit Aufwand einer beträchtlichen Summe vom Lande bezahlt, und Georg dem Vierten verehrt worden ist. Doch so schön und kostbar er auch seyn mag, so ward er, wie man sagt, doch erst einmal bestiegen — ich glaube beim Huldigungsfest oder sonst — das Capital ist daher fast für verloren zu achten, zumahl es ohnfehlbar den Canal überschifft. —

Vom hiesigen schönen Militair sah ich Abtheilungen der Garde, Artillerie und der Leibhusaren, doch wegen Abwesenheit des Herzogs von Cambridge (in Montbrillant) war die eigentliche Schloßwacht gering. Das königliche Residenzschloß, dessen Seitenflügel eben unter Baugerüst stand, ist anscheinend räumlich und geschmackvoll erbaut, doch bei König Georgs Anwesenheit nicht bewohnt worden, sondern das Gartenschloß zu Schönhausen hat den Vorrang gehabt. Im eben herzustellenden Flügel wird auch das dasige Theater restaurirt, und der Hofbaumeister Lawes hat es übernommen, es zu erweitern und auszuschmücken, zwei Bedingungen die anscheinend sein Zustand erheischt. Das Rathhaus ist alt, nicht ohne gothische Zierde, und überlebte manche Herrscherlinie, wenn seine uralte Maske nicht trügt. Die neuerlich größtentheils rasirten Werke haben Hannover sehr schön gemacht, Raum zu Promenaden und Gärten gegeben, und unter an-

dern die Georgenstraße am früheren Wall ist nur erst seit dieser Periode entstanden. Ein großer Schritt zur Humanität und gegenseitigem Volksvertrauen! Vielleicht erleben unsre Enkel die Zeit, wo statt Kanonen nur Festglocken tönen, und der Metallstoff unserer Feuerröhre zu Pflug und Spaten verwendet wird! — Der Hofmaler Ramberg dessen persönliche Bekanntschaft ich nun suchte, gewährte mir recht genußreiche Unterhaltung, und es erfreute mich, die artistische Jovialität dieses Künstlers, die seine zahllosen Leistungen athmen, auch in seinem Charakter begründet zu sehen; da Homogenität des innern und des äußern Menschen, mir stets eine schöne Erscheinung war. Er bearbeitete eben ein historisches Sujet, das jedoch kaum erst in den Grundzügen aufblickte, zeigte mir dagegen den Carton zu einem neuen Theatervorhang, worin ein Musaget, der allerdings auch für einen Bellerophon gelten könnte, die Hauptfigur macht, und einen gewaltigen Flügelgreif

zügelt. Mehrere Zeichnungsskizzen, worunter ich eine Folge der Abenteuer eines Parvenü's — nicht ohne Genie entworfen — nenne, und ein wohlgerathenes Bild aus Shakespeare's Kaufmann von Venedig, in wahrhaft Rembrandtscher Schattenmanier, verriethen übrigens den geistvollen Schüler West's, sowohl in Erfindung als Ausführung. Möge er noch manches Jahr mit heiterm Gemüth seinem schönen Berufe folgen, zumahl sein Platz für den Augenblick sich kaum tüchtig besezte. — Des großen Leibnitz colossale Marmorbüste, auf einem mächtigen Piedestal, an der Esplanade, wird von jedem Fremden besucht, und ich schätze dies Mal für eins der würdigern, die man je deutschen Gelehrten geweiht.

Wer könnte wohl Hannover verlassen, ohne Herrnhausen mit seinem berühmten Springbrunnen zu sehn? Ich wenigstens mochte mich dieses Vergehens nicht schuldig machen, und wanderte Nachmittags längs einem hohen, breiten, vier Reihen bildenden

Lindenpfad dahin; und wenn mich auch der altfranzöſiſche Garten und Bauſtyl keineswegs anſprach, ſo war ich doch zufällig (es war Freitag) ſo glücklich, die herrliche Waſſerſäule ſteigen zu ſehn, die bekanntlich mit jener zu Verſailles eifernd, die Caſſeler Fontaine hinter ſich läßt. Am merkwürdigſten dürfte ihre Situation in ganz ebner Gegend erſcheinen, denn was z. B. in Wilhelmshöh das nahe Gebirg des Habichtwaldes, muß hier ein kunſtvolles Räderwerk thun, und das Element mit ſolcher Kraft in die Röhren treiben, daß es einen Strahl von dreiviertel Ellen im Durchſchnitt, wie einen Ball in die Lüfte wirft, und nur als Staub wieder erdwärts ſendet. Und bereits mehr denn achtzig Jahre hat ſich dieſe Maſchiene ſchon tüchtig bewährt, und ſoll bei jedesmaligem Anlaß faſt eine Stunde lang ſpielen. Die Höhe des Waſſerſtrahls wird auf hundertundzwanzig Fuß geſchäzt, und möcht' ich auch dieſe Angabe nicht verbürgen, ſo überragt ſie mindeſtens die höchſten

Gartenbäume die sie in stolzen Gruppen umstehn, befeuchtet im Niederfall einen mächtigen Raum, und einige freundliche Sonnenblicke gaben Gelegenheit jene herrliche Iris zu bewundern, die, sich in ihrer Atmosphäre spiegelnd, auf der Folie des Gartens so zauberhaft wirkt. Bei näherer Schau entgeht es dem Blick übrigens nicht, daß nur mehrere einzelne, fast unmittelbar verschmolzne Wasserstrahle, dies schöne Wunder zu schaffen vermocht. Vier Bei-Fontainen von ziemlicher Fülle, an jedem andern Ort unfehlbar schön genug, erscheinen ihr gegenüber nur wie Knabenspielwerk. — Das königliche Gartenschloß steht jezt unbewohnt, doch giebt es dem Ganzen eine würdige Basis und führt durch seine Bauart ein Zeitalter vor, dessen Heroen längst vorüber gingen. Noch fiel mir ein, wohl einem altrömischen nachgeformtes, offnes Gartentheater auf, das König Hyronimus bei seinen Abendfesten nicht ohne Geschmack benuzt haben soll. Wer weiß ob unsre Bühne nicht gewönne, wenn

wir, Dekorations- und Scenenunfug ganz beſeitigend, wieder unter freiem Himmel Volksſpiele ſäh'n; um im Schooß der Natur, von ihren Bäumen umrauſcht, von ihren Sommerwolken beleuchtet, allen Illuſionswahn von uns zu thun, und Menſchen nicht Schickſalspuppen zu zeigen! —

Im vormals Walmodenſchen Schloß — jezt einer königlichen Beſitzung — iſt eine Gemälde- und Antikenſammlung im Entſtehn, die vielleicht bald recht bedeutend ſeyn wird, da man ſchon jezt manches Treffliche findet. Unter den mir gezeigten Bildern möchten einige brave Rembrandts, Pouſſins, und Thierſtücke von Roos, ſo wie ausgezeichnete Portraits des herrſchenden Königshauſes, am intereſſanteſten ſeyn.

Der nahgelegne von der Deckenſche Garten iſt engliſch abgetheilt und enthält einige artige Parthieen.

Die Anlagen und Gebäude von Montbrillant, der Sommerwohnung des Herzogs von Cambridge, erſcheinen ſo einfach-

tl als ſein fürſtlicher Bewohner, den ich
rz vor ſeiner Abreiſe nach Dobberan, in
itrem Geſpräch mit ſeiner Gemahlin und
nigen Hofherrn, im Garten luſtwandeln
h.

Als ich mein Quartier am Steinweg
Hannover ziemlich ermüdet wieder er-
eicht, fand ich die Straßen belebter als
he, was ſeinen Grund wohl darin haben
nochte, daß ſich das Volk am Vogelſchießen
müde geſehn, und — wie das menſchliche
Blut, nach Behauptung der Aerzte, auch
Abends voller zum Herzen ſtrömt — ſich
wieder mehr ins Innre ergoßen. Uibrigens
iſt eine Bevölkerung von 20000 Menſchen
in beinah zweitauſend Häuſer vertheilt, auch
zu gering, um ſo viel Geräuſch auf den Straſ-
ſen zu bilden, als man in andern Reſiden-
zen gewohnt iſt.

Am 22ſten Juli verfolgte ich meine
Fahrt nach Hildesheim auf meiſt guten
Chauſſeen, längs einer wohlunterhaltenen
Flur und ziemlich großen anſtändigen Dör-

fern. Recht alterthümlich, gottvertrauend, spricht mancher biblische Sittenspruch über Hausthür und Friesen den Vorbeigehenden an, und die fast immer vereint bemerkten Namen beider Ehegatten, die früher oder später ihre Wohnungen erbaut, begründen eine vortheilhafte Meinung vom ehelichen Glück und Vertrag der Bewohner. Der Himmel war klar, das Wetter vortrefflich, und die Sonne reflectirte äußerst magisch am nahgelegenen Deisterwalde, der nach und nach westwärts hinter mir blieb als ich mich gegen Mittag der Stadt Hildesheim nahte. Wie durch den Schlag einer Zauberruthe ward auf der lezten vorliegenden Höhe die ganze Gegend umgeformt, und köstliche Felder, Büsche, Wiesengründe, umschließen die uralte Bischofsstadt, wo vormals zehn Klöster existirt haben sollen; woher wahrscheinlich die vielen Thurmspitzen übrig sind, die diesen umfänglichen Ort überragen.

Kaum im nächſtvorliegenden Gaſthaus abgetreten, intereſſirte mich nichts mehr als der Dom, da die engverſchlungne düſtre Bauart der meiſten Straßen nicht einladend war, und ich lieber kirchlich-architectoniſches Alterthum, als veraltet-bürgerlichen Baugeſchmack ſehn mag, woran der Geiſt verlaufner Jahrhunderte ſich zum Theil ziemlich erfolglos geübt. Der Styl des Doms iſt zwar auch nicht mehr rein, da die vor beinah hundert Jahren (im Jahr 1727) neuaufgeführte italieniſche Kuppel, troz ihres kräftig gemalten Plafonds, ziemlich ſtörend wirkt, dem Bau der übrigen Theile nicht entſprechend; doch immer iſt die Pracht ſeiner ganzen Structur, ſeiner Ornirung und Altäre ſehenswerth, und einer heitern Erörterung würdig. Die vielberühmte Irmenſäule, deren Entſtehung, Beſtimmung und Alter noch immer ein fruchtbares Feld für Geſchichtsforſcher bleibt, da man ihr bald eine mythiſch-allegoriſche, bald eine reinhiſtoriſche Abſtammung beilegt, über-

raſchte mich höchſt angenehm durch Schönheit und makelloſe Form ihres Schaftes, deſſen Steff ich verſteinertem Holz vergleichen möchte, wiewohl er aus rothem Marmor beſteht, den man wohl ſelten glänzender findet. Ein reichverzierter Sockel und einige ſcheinbar vergoldete Ringe — unfehlbar aus viel ſpäterer Zeit als da ſie im Kriegshain zu Eresburg prangte — überladen ſie leider und machen den Beobachter ungewiß, wie viel er von Alle dem glauben ſoll, was ihm der ſprachſelige Kirchner meldet; das heißt, ob ſie ächt oder nachgeformt iſt, zumahl ihr Hauptattribut, jenes ſeltſame Heldenbild nicht mehr exiſtirt, das vormals ihre Berühmtheit gegründet. —

Zwei eherne, ſchönverzierte Thüren, älteſter Form, die angeblich Biſchof Bernwart im Jahr 1193 gießen laſſen,*) und

*) Nach einer Behauptung im Converſationsblatt (ich denke in No. 231. vorigen Jahres) ſollen dieſe Hildesheimer Thüren bereits zwiſchen 903

einige wohlerhaltne Bilder, möchten im Uibrigen das Wichtigste seyn, was man im Innern der Domkirche findet. Dicht daneben zeigt man die Trümmer der vielleicht ältesten norddeutschen Kapelle, die Ludwig der Fromme — wo nicht schon sein großer Vater — erbaut haben mag, und die gewiß einst köstlich gewesen. Fast mantelartig umhüllt sie die hintere Front des jetzigen Doms, und Theile eines mächtigen Kreuzgangs, die noch Jahrhunderten trozen dürften, sind Zeugen ihres ächtdeutschen Styls, obschon einige Fensterbögen und Säulen ans Byzantinische streifen. Hier zeigt denn auch der Küster jenen unsterblichen Rosenstrauch, der bis zum Gesims der Dachmauer wuchernd, noch die Zeit der Karolinger erlebt haben soll, und worüber eine fromme Legende umgeht, die jedoch eh in einen Sagen-Almanach, als hieher gehört. — Am Domplatz möchte ich noch einer aufgerichteten Säule, in Form

---

und 1022 gefertigt, daher um 2 Jahrhunderte alter seyn.

eines Bildsteins Erwähnung thun, deren Zweck jedoch, so wie ihre Reliefs mir problematisch geblieben.

Nachmittags reiste ich ohne Aufenthalt weiter, doch Kunstliebe hieß mich eine kleine Abschweifung thun, und in Söder die berühmte, einst Brabeckſche (jezt gräflich Stolbergſche) Gemäldesammlung sehn, eh ich mich in die Schluchten des Harzgebirgs tauchte. Recht schön und geschmackvoll am Saume eines stolzen Bergwalds erbaut, nimmt schon das Aeußere dieses Landschlosses ein und läßt Gutes erwarten, und dennoch fand ich mich überboten als sich das Innre der Säle erschloß; ja ich sage nicht zu viel, wenn ich der Schau der hier vereinigten Malereien, fast ähnliche Wirkung zugestehe, die größre Gallerien auf mich gemacht. Nur muß ich mich abermals der Eilfertigkeit zeihen, womit ich in wenig Stunden so viel Gepriesnes zu überschauen gewagt, und der Rezensent der mich darüber straft, erhält schon antizipirend meine Ver-

gebung. — Zuvörderſt ſey beifällig bemerkt, daß der berühmte Sammler die Gegenſtände ſeiner Wahl mit Umſicht geordnet und, ſtatt alles durcheinander zu ſtellen, im vorderſten Cabinet nur rein-architectoniſche, dann landſchaftliche Bilder und gemiſchte Compoſitionen und endlich hiſtoriſche Werke in paſſende Verbindung zu einander geſezt, in richtiger Beleuchtung aufgehangen; auch ſieht man es der Gallerie wohl an, daß hier beſonnener Kunſtgeſchmack, (nicht eitle Sammlerwuth) gewaltet, der, was ihm Italien, die Niederlande und ſein Vaterland an maleriſchen Reliquien boten, zu ſeltener Einheit verbunden hat. Im Landſchaftszimmer fand ich mehrere treffliche Ruisdaels, Claude Lorain's und Bergheems — lauter Originale hochverdienter Meiſter! — doch unter den hiſtoriſchen Compoſitionen ward mir, wiewohl in höchſtverjüngten Maaßen, eine heilige Familie für einen Raphael gegeben, worüber ich eines Kunſtkenners Meinung und Blick wohl um Rath fragen

möchte. Treffliche Köpfe von Guido Reni in seiner vollendetsten Manier, Arbeiten von Titian und Correge, zwei Albert Dürers, ein wahrscheinlicher Cranach — dessen Gegenstand ich für Johann Friedrich von Sachsen erkannte — gute Tenniers und Andre zeichnen sich aus. Eine Bärenhetze von Rubens und Snyders gemeinschaftlich vollführt, einige Stilleben von Weenix, brave Sachen von Hondekoter zogen nicht minder meine Aufmerksamkeit an; nur war zu beklagen, daß nach der Behauptung meiner Führerin, das letzte Exemplar des Catalogue raisonné abhanden gekommen, oder an Fremde vertheilt worden war, ich folglich über manche Darstellung nicht belehrt werden konnte, die irgend allegorischen Doppelsinn zuließ. Drum sey diese Notiz auch nichts mehr als Hinweisung auf eigene Schau und geprüftes Urtheil, zumahl man in diesem isolirten Winkel wohl eh ein verzaubertes Ritterschloß, als einen begabten Kunsttempel suchte.

Meine Weiterfahrt längs ſchönen Waldgründen am Saum des Gefildes, verklärte ein herrlicher Sonnenheimgang, und der graue Scheitel des Brockengebirgs ſah ſo klar und dunſtlos über gethürmte Waldungen her, als lägen nur wenige Meilen dazwiſchen, wiewohl ſelbſt der nächſte Richtweg dahin, leicht ein paar Tagereiſen betrüge.

Sehr ſpät gelangte ich auf die verlaßne Chauſſee die von Hildesheim nach Halberſtadt leitet und nahm in Söderhof Nachtquartier.

Das Intereſſanteſte meines folgenden Tags war die Nähe des Harzgebirgs, der Anblick ſeiner verſchlungenen Hügelgruppen in ihrer üppigen Waldbekleidung, und da ich den nordiſchen Alpenſtock von dieſer Seite zum erſtenmale ſah, konnt' es nicht fehlen daß mir jede Wendung, jede unerwartete Beugung des Pfads, höchſt pittoreske Berglagen öffnete. Auch muß wohl, ſelbſt ohne geognoſtiſche Kunde, die Bildung ſo charak-

teriſtiſcher Maſſen und deren gewaltſame Trennung und Zerklüftung, dem Schauenden eigne Gedanken erregen; zumahl im Contraſt des idylliſchen Friedens der jezt auf dieſen Waldgründen ruht, wo früher Mammuth und Höhlenbär und die älteſten Rieſen der Mythe mit deluvianiſchen Urwaſſern rangen, bis Alle ein unendliches Grabfeld verſchlang, und ſpätre Sand- und Kalkgeſchiebe ihre gigantiſchen Leiber deckten.

Der Anblick von Goslar in ſchönſter Frühbeleuchtung, mit ſeinen Wällen, Rund- und Doppelthürmen, Vertheidigungsmauern und zerſtreuten Warten, iſt eine kräftige Epiſode im großen Epos des Cheruskawaldes; und der Hornruf eines Thurmwarts von der nächſten Zinne, der Ausfall eines Eiſengeſchwaders durchs Thor, ſelbſt das Signal zu einem Turnier, hätte mich wenig befremden können: ſo ganz war ich in die Erinnerung eines Zeitakts vertieft, den man wohl Deutſchlands goldenen nennen könnte, d. h. in Bezug ſeiner Selbſtſtändigkeit, unter

gefürchteten Heldenkaiſern! — Da ich bereits im Jahr 1799 die Merkwürdigkeiten Goslars kennen gelernt, ſo war ich nicht geſtimmt ſie nochmals zu muſtern; auch dürfte, außer der noch immer in einigen Grundzügen kenntlichen Kaiſerpfal; und dem Dome — deſſen durch die Franzoſen entführter Krodo-Altar ſpäterhin wieder reklamirt worden iſt — ſich wenig Bedeutendes nachweiſen laſſen. Bekanntlich iſt die Stadt und das Gebiet von Goslar dermalen hannöveriſch, ſo wie ſie aus der zweiten freien Reichsſtadt des niederſächſiſchen Kreiſes, im Jahre 1803 eine preußiſche Provinzial- 1807 aber eine weſtphäliſche Bezirksſtadt wurde; und da ſie ſeitdem wieder einmal Preußen und endlich Hannover zugetheilt ward, ſo iſt ſie eine jener Städte, die in zwölf Jahren ihre Nationalfarbe fünfmal vertauſcht. Ob Glück und Wohlſtand unter ſolchem Verhältniß wuchern konnten, beantwortet ſich leicht, — doch wird die hannöverſche Regierung gewiß Alles thun, um alte Wunden

zu verbinden und früheres Wohlstandes Bürge zu seyn.

Fast immer mit einem Fuß im Gebirg, die höchst vernachlässigte Hauptstraße meidend, fuhr ich nun ganz gemächlich Blankenburg zu; und war einerseits dieser Tracht auf rauhem Wege und bergigen Hängen auch nicht angenehm, so gewann ich in andrer Hinsicht dennoch doppelt: Ich behielt nämlich immer ein Panorama im Auge das ich nicht müde ward anzuschaun und lernte, durch Nothwendigkeit dazu vermocht, die Gutartigkeit hiesiger Landleute kennen, die keine meiner Fragen nach dem erträglichsten Weg unbeantwortet ließen, ja, oft mit Aufopferung ihres eignen Geschäfts, mir stets die gangbarsten Gleise zeigten.

Bei Abberode passierte ich, aus dem Hannöverschen tretend den preußischen Zoll, und fuhr darauf an den Ruinen der Stapelnburg hin, die in der Periode deutschen Stegreiflebens gewiß nicht ohne Bedeutung war, indem sie mehrere Kreuzstraßen beher-

ſchend, Gelegenheit zu mancher guten Priſe, zum Ruten und Roven der Burgmannen gab.

Der Feldbau hieſiger Gegenden — Halberſtadt, Derenburg, Heimburg, Quedlinburg und Blankenburg, als Hauptbegrenzungen eingeſchloſſen — gewinnt mit jedem Verſchritt höheres Leben und eine reichere Production, und Blankenburg ſelbſt iſt gleichſam das Auge des ſchönen Gefildes das ſich um die nördlichere Hälfte der Harzberge ſchlingt, und ſie durch Ceres Gaben befruchtet. Wie maleriſch, dem weiten Flachland gegenüber, der Anblick der Felſen von Ilſenſtein, der Pleſſenburg und Wernigerode wirkt, kann nicht genugſam bezeichnet werden, und nur mit Wehmuth ſchied ich von den Bergen, die Poeſie und Sage ſtets geliebt, und denen Friedrich Stolbergs Ode an den Harz allein ſchon claſſiſche Berühmtheit gegeben.

Bald darauf winkten mir die Thürme von Quedlinburg denen ich von der Seite

des Reinsteins nahte — von mir schon früher rühmlich gedacht, — und ich fiel wieder in dieselbe Straße und ganz dieselben Umgebungen ein, die meine erste Tagfahrt geschildert. Drum dünkt mirs hohe Zeit, mich zum Schluß zu neigen, und nur mit kurzen Worten anzudeuten: daß Quedlinburg mir nochmals ein Nachtlager gab, daß ich am vierundzwanzigsten Juli über Walbeck und Eisleben meinen heimischen Hügeln nahte, und mit dem Glockengeläut des Feierabends durchs Thor unseres alten Familienguts fuhr.

Druckfehler.

Seite	11.	Zeile	13.	v. oben	lies: tastet. für tastet,
"	34.	"	6.	" "	Ebne für Erde.
"	56.	"	16.	" "	der für die.
"	57.	"	15.	" "	Jäger für Jagow.
"	61.	"	1.	" "	ist. — f. syn ist. —
"	62.	"	12.	" "	nimmer f. immer.
"	67.	"	3.	" unten	Naturalienfammlung.
"	74.	"	7.	" "	Johann's f. Johanne's
"	122.	"	2.	" "	den Speichern.
"	157.	"	11.	" oben	sein passendster.

06 971

Gedenk-Büchlein

oder

Blicke durchs Leben,

von

Friedrich Krug von Nidda.

Leipzig:
in Commission bei W. Kauffer.
1829.

Zueignung.

Wem weih' ich dieſe anmuthloſen Skizzen?
Wem, unter meinen Freunden nah und fern,
Möcht' ein ſo farbenloſes Chaos nützen?

Wer läſe ſo bekannte Stoffe gern,
Wo weder Kunſt noch Phantaſie den Blicken
Der Menge ſchmeichelt wie ein blanker Stern?

Wo nichts ertönt von tragiſchen Geſchicken,
Vielmehr der Genius der Kinderwelt
Nach Bildern haſcht, ſie Blumen gleich zu pflücken! —

Doch welches Loos Dir auch von Oben fällt,
Mein Büchlein, wolle frühe Dich bescheiden
Daß Menschengunst nicht lange widerhält;

Daß Jeder der auf üppigeren Weiden
Den Sinn verwöhnt, nach Schilderey'n nicht frägt,
Ihm viel zu klein, den Sänger zu beneiden.

Doch wie Dir's auch ergeht, sey unverzagt!
Denn immer giebts noch kindliche Naturen
Die nicht der Mode Fieberschauer plagt; —

So ruht im Mittelpunkt vulkan'ſcher Spuren
Manch Eiland zwiſchen Klipp' und Felſenplan,
Erfüllt mit jedem Reiz arkad'ſcher Fluren. —

Dahin Ihr Bilderſkizzen brecht Euch Bahn,
Und laßt Euch unbeſorgt zur Ferne ſenden,
Verachtend Kritteley mit giftgem Zahn.

Doch, um mit einem Troſteswort zu enden,
Wißt: So verdorben iſt die Welt noch nicht,
Sich nur fürs Ungeheure zu verblenden!

Auch in Gedanken, ungesucht und schlicht,
Ruht oft der Keim zu glücklichen Gebilden,
Wie tief im dunkeln Stein der Flamme Licht;

Und auch auf heimisch reizlosen Gefilden
Von Frühlicht oder Abendroth gesäumt,
Hat schon von Miltons Eden mir geträumt,
Von Rolands Fall und Gottfrieds Kreuzesschilden.

Inhalt.

	Seite
Drei Tage am Geſtad der Weichſel und des Dnieper.	1
Bilder innerer Anſchauungen.	27
Scenen aus dem Knabenalter.	61
Denkſprüche am Lebenswege.	85
Monographiſche Skizzen.	97
Elegiſche Verſuche.	139
Mein Sommer 1816.	157
Frühlingsreiſe 1820.	177

Drei Tage am Geſtad
der
Weichſel und des Dnieper,
im Frühling 1812 und 13.

Der erste May am Weichselufer.

Ich hatte die letzten Stunden des April auf einem pohlnischen Landsitz in der Nähe von Radom bei einem Hochzeitfest verschwärmt und manche mir neue Bemerkung dort gesammelt, die das Barocke, Widersprechende, in Art und Sitte eines Volks bewährte, dem bei viel Hang zum Glänzenden und Reichen mitunter Takt für Schicklichkeit und Anstand, daher bei Prunksucht und Verschwendungsliebe nicht selten höhere Würde fehlt. — So hatte man mich, den kaum vom Marsch Gekommenen, in ziemlich feldwachtmäßigem Costüm halb wider Willen aufgegriffen, ja mir den Ehrenplatz bei Frauen eingeräumt, den früher geladne elegante Herrn mit höherem Recht erwarten durften; so tischte man ferner

ein splendides Mahl, gewürzt mit köstlichen Ungarweinen, auf einer schwankenden Tafel auf, die jeden Moment den Einsturz drohte; so führte man endlich die bekränzte Braut beim Klang verstimmter Klarinetten als Königin eines Balles ein, dem nichts als Raum und Tänzer mangelten.

Gleich komisch fand ich das Brautpaar gewählt und toll genug zusammengewürfelt. Sie eine vollendete Junogestalt mit stolzem Blick und üppigen Reizen, Er ein vertrockneter Tythonus, der Jener kaum an den Gürtel reichte und dessen schier vermeßne Vermählung, ein Gegenstück der, des weiland Dogen von Venedig mit dem adriatischen Meere war. Doch störte diese kleine Inconvenienz seine Munterkeit nicht, und Beide blieben bis nach Mitternacht an der Spitze der Frohen.

Heimkehrend fand ich eine Einladung meines Bruders zu einer morgenden Weichselfahrt, die ich, als Stärkung auf die wüste Nachtparthie mit Vergnügen ergriff und mich alsbald zur Abreise rüstete. —

Der Lenz brach eben durch den Flor des Winters, die ersten Nachtigallen wurden laut, die Wälder noch in herbstlichem Gewande stießen zarte Laubspitzen aus, und mildgefärb-

te laue Sommerwolken webten goldne Säume ums Gefild: da flog ich auf einer federleichten Pritzschke — zwei rasche pohlnische Läuffer meine Schwingen — in die Morgenlandschaft hinaus, mich frei wie die Luft auf den Bergen fühlend.

Rings sah ich Dörfer voll berufter, höchst mißgestalteter Bauerhütten, mit Fenstern wie für Gnomen eingeschlizt, zum Rauchfang eine ausgehölte Weide; durchzog ein Städtchen das von Juden strozte, worinn ein Stein eine Seltenheit war, — fand jedoch überall tragbares Feld und einen Mannsstamm groß und unverdorben.

Kaum liessen wir uns Zeit, im Quartier meines Bruders ein pohlnisches Mahl, von einem Schlachtschützen kredenzt, von einem Koch-Cyklopen aufgetragen als Gabelfrühstück einzunehmen, so gings schon im Fluge der Weichsel zu, die zwischen Janowitz und Casimierz ungemein lachende Ansichten bietet, denn sie zerreißt ein Mittelgebirge, zu beiden Seiten mit Ruinen, Wachtthürmen und waldigen Hügeln gekrönt, doch abwärts gegen Warschau von verflächten, zum Theil versandeten Ufern begleitet. — Jezt hatten wir das Städtchen Janowitz als nächst vorliegendes

Ziel erreicht, und freudig erklimmten wir seine Schloßruine, die auch als Fragment noch sehenswerth ist und jedes Wanderers Anschau befriedigt.

Welch einst unnehmbarer Heldensitz — doch jetzt wie tief gestürzt und gebrochen! Thorwarten, Thürme, Brückenpfeiler, wie unter einem Sensenhieb gemäht, Säal' und Gemächer eingesunken, so daß man aus zerrissnen Fensterbögen nur über ein ödes Trümmerfeld sieht, dem einst wohl hohe Sterne geleuchtet. Mindestens wuchern Wintergrün und Epheu nur um ächt marmorne Säulenbasen, und schwellende Moose blicken lebenslustig zwischen erloschnen Freskobildern vor, die früher den ganzen Olymp umfaßten.

Wie Knaben die ein alter Ulmbaum in seinen grauen Wipfel verlockt, erstiegen wir Mauern und Thurmgemächer, ließen Steine so alt wie die Zeit in die vorbeiziehende Weichsel rollen — beschwuren die Geister jener Kron-Starosten die hier im Sturm und Drang gehaust, um nur ein Zeichen ihres frühern Daseins: Umsonst! die Zeit gab ihren Raub nicht los, das Grab eröffnete keine seiner Riesern, und schmerzlich gedachten wir jener Worte Ossians:

„Menſchen
Kommen, ein Strom; Sie verrauſchen und
Andere folgen,
Zeichnen die Felder mit mächtigen Namen wie
ſie vorbeigehn,
Herrſchen auf Heiden durch düſtere Jahre, —
der bläulichen Ströme
Mancher brauſet ihr Lob!“ —

Ein klagender Luftzug umſchauerte uns; mächtig gegliederte Wolkenrieſen — Vorboten naher Frühlingsgewitter — zogen jetzt über die Burgzinne hin und ließen einzelne Tropfen fallen, als beweinten auch ſie der Menſchheit Geſchick —: da ward mir, als höre ich ſchon die nahe Zukunft ſtürmiſch heranziehn, den weltenrichtenden Thron beſteigen, und Alles was nicht im Licht gelebt, in die unendliche Grabnacht fallen!

Das mild beſonnte Städtchen Caſimierz am gegenüberliegenden Ufer und ein dahinter ſich erhebender mit leuchtender Warte gekrönter Berg, entzog uns endlich unſrer Verirrung; der Wunſch, dies Jenſeits näher anzuſchauen, die Fluth der gelblichen Weichſel zu befahren ward zu mächtig, — drum ſtürzten wir haſtig die Höhe hinab, dingten am Strome einen Fiſchernachen, und waren eb

eine Viertelstunde verlief im Mittelpunkt des freundlichen Fleckens.

Doch hier gewann Alles eine fremde Gestalt, zum mindesten für uns Abendländer, — und, als hätt' uns weiland Fee Morgana durch einen Zauberspruch nach Babylon oder noch östlicher hingerückt, umfing uns ein leidlicher städtischer Markt von seltsamer Bauart und platten Dächern, mit handelslustigen Juden staffirt, die ihr Gewerb' auf offner Straße trieben, und deren meist schwarze patriarchalische Tracht, die Illusion um ein Großes erhöhte. Alles war hier dem Namen nach zu haben, was ein fahrender Ritter irgend bedarf, vom chinesischen Thee bis zum Jamaika-Rum, und ein vortrefflicher Levantetrank, im Söller eines Judenkrugs genossen, vollendete die Idee eines türkischen Bazars. Zwei schöne pohlnisch costümirte Mädchen besonnten uns während dem mit ihren Feueraugen; die Eine blond, die Andre braun, doch Beide von wahrhaft plastischen Formen und schlankem ausgezeichnetem Wuchs. Bescheiden entschlüpften wir endlich ihren Prüfungsblikken und stiegen außerhalb Casimierz zu jener hohen Warte empor, die uns von fern schon magnetisirte; doch fremd mit ihrem Schöpfer

und Zerstörer, ihrer goldenen und eisernen Zeit, fanden wir Schillers bekanntes Distichon „die Antike an den nordischen Wanderer" hier von der treffendsten Anwendung. Wie manchen Schatz vergeßner menschlicher Geschichten bewahrt wohl Sarmatiens Sage auf! Seit jenem Andrang roher Scythenhorden auf ein hier heimisches Hirtengeschlecht, bis zu dem Heldenstamm der Jagellonen, zu Casimirs und Sobieskys Zeit, dem nordischen Krieg und dem Sturm von Praga! Welch reiche Aehrenlese, auch im Felde der Romantik könnten hier unterrichtete Sammler thun, — da selbst im Munde des Volks noch Spuren von Gesängen leben, die auf den Geist der neueren Romanze, wenn auch nur halb so mächtig wirken dürften, als einst arabisch-maurische Gesänge auf Geist und Weise der Troubadours.

Ein alter Nationalsoldat mit grauem Zwickelbart und scharf'gem Eisen, fuhr mit uns über die Weichsel zurück und sagte uns in deutsch seyn sollendem Idiom Ereignisse der nahen Zukunft wahr, die weniger seiner Politik als seinem Kampfmuth Ehre machten.

Fortwährend jedes höhern Antheils würdig, dünkt mir der Hinblick dieser Polen auf mögliche Wiedergeburt ihrer früheren

Kraft, von mehr als einem Eroberer aufgerieben. Ungeheures haben sie erlebt, von Aussen wie von Innen Stürme ausgehalten, in neuesten Zeiten einer Phantasie die Blüte ihrer Jünglinge geopfert, doch Eins bewahrten sie stets ritterlich: den Adlerschild und ihre Kriegerehre, und kehrten, wenn auch blutbedeckt, oft mit verdientem Siegslaub heim, nicht selten höchsten Preises würdig!

Zufrieden mit der ersten Weichselansicht, und dem am Blumenbord des großen Stroms so angenehm verlebten ersten Maytag, erreicht' ich erst spät mein Cantonirungs-Quartier, ward jedoch Tags darauf höchst. widerwärtig für meine kurze Freude bestraft, da mich ein Wechselfieber überfiel, dem, wie ich später hörte, Viele unterliegen, die, zumahl Fremdlinge in dieser Sumpf- und Wälderregion, zum erstenmale diesen Fluß befahren.

Der fürſtliche Park zu Pulawie.

Nicht nur Delille's bekanntes Lehrgedicht, die Gärten, auch manche mir von ſonſther zugekommene Kunde, hatte mich auf dieſen weit berühmten Park des Fürſten Chartoriſky aufmerkſam gemacht, und da auf Märſchen und im Kriegerleben überhaupt man die Gelegenheit beim Stirnhaar faſſen muß, will man nicht ganz auf Kunſtgenuß verzichten, ſo entſchloß ich mich — als ich im Juny 1812 im Departement Lublin, nur wenige Meilen davon cantonirte — zu einer kurzen Reiſe dahin.

Die ſchöne Zeit der Roſenflor und aller Blumen des Sommers war gekommen, das Laub in vollem Sammtglanz aufgethan, die Tage waren lang, die Abende italiſch, —

was konnte mir noch im Wege stehn? Auch gab es noch ein höheres Interesse, mir mehr als die köstlichste Gartenschau: das Grab des edeln Generals von Gutschmidt, des Ritters sonder Furcht noch Tadel, der in der Schattennähe dieses Lusthains den tiefen Schlaf der Vollendeten schläft, und dessen Hügel mir das werden sollte, was jenem fränkischen Grenadier das Grabmal des Marschalls von Sachsen wurde. Anlangend frug ich nach dem Schlummerplatz des nur zu früh Dahingegangenen, und da mir gnügende Auskunft ward, behielt ich meine Wallfahrt dahin den stilleren Abendstunden vor, nicht ahnend, welch ein Hinderniß mir bis dahin begegnen werde.

Kein warmes ausgeführtes Guache-Bild des schönsten Parks im schönsten Theil von Pohlen wag' ich in diesen Blättern zu entwerfen; ich sah nur flüchtig, nicht als Gartenkünstler, bei weitem auch nicht ungestört genug, das Aufgefaßte gnügend zu erforschen, — jedoch Charakter und Effekt des Ganzen will ich zum mindesten darzustellen mich bemühn! — Ein offner Sinn für alles Wahrhaft-Schöne und ein durch Geist gehobener Bildungstrieb, bei steter Anwendung auf Raum und Ortsverhältniß, hat ohne der R-

tur zu nah zu treten, viel Edel-Pittoreskes hier versammelt, und eine Landschaft großgehaltenen Styls durch wenig Maschinerie hervorgebracht. Was ich schon oft an Gärten tadeln mußte: Ueberfüllung des Raums durch Architektur und Bildnereien des ganzen Mythen-Cyklus, fand ich hier nirgends scheltenswerth, denn die in weite Felder hingestreute Kunst, ist überall mit Umsicht geordnet und schadet keiner Nebenpartie. — Blumenparterre's mit seltnen Fremdlingen der Pflanzenwelt eröffnen den Eingang der Gartenlandschaft; natürlich eingebogne, über-Hügel, selbst über einen kleinen Berg geschwungne Schattenpfade, setzen von hier die Verbindung fort, und bei dem lieblichsten Wald-Conzert, wie dem Arom aus tausend Blumenkelchen, versinkt das Gemüth in süße Phantasieen. Umbüscht und malerisch abgestuft, zieht sich der Fortsatz jenes Berggezweigs, das mich bei Casimierz schon erfreute, längs der gekrümmten Weichsel herauf, und verflächt sich nur langsam niedersteigend, nachdem es zuvor dem Tempel der Sibylle eine kühne Grundlage gab.

Dieser trefflich ausgeführte Tempel, dessen Original bekanntlich im Sabinerthal in

der Nähe von Horazens Villa seine stolze Rotunde hebt und über Tiburs Wasserfälle niederschaut, ist hier nach meinem Urtheil Hauptobjekt, Beziehungspunkt der ganzen Gartenlandschaft; denn er beherrscht den höchsten Raum, ist gros, im reinsten Verhältniß aufgestellt und wird von wohlgeformten canellirten Säulen lustig und frei emporgetragen. In seinem Innern prangen Waffen der ältesten pohlnischen Fürstenhäuser und malerisch drapirte Fahnenbündel, Bogen, Schilde u. s. w. aus den berühmtesten nordischen Kriegen. Ob übrigens in einem Tempel griechischen Styls, Armaturen aus dem Mittelalter einen schicklichen Platz gefunden? sey dahin gestellt.

Noch allgemeiner, wenn auch minder festlich, spricht ein nahgelegnes von lockigen Gebüschen halb verhülltes gothisches Haus den Beschauenden an, und überraschend wird es Jedem seyn, die äußeren und innern Mauerfelder, Friese und Gesimse dieses Hauses mit seltnen Mineralien, Antiken, Inschriften und Votivtafeln angefüllt zu sehn, die man en haut-relief in die Gemäuerfläche senkte. Da trifft man Lawastücke vom Vesuv, Steine von der Appischen Straße,

vom Coliseum und dem Capitol, wie von Aegyptens Pyramiden; Bruchstücke vom irländischen Riesendamm, vom Grabe Virgils und Kettenkugeln aus den Kriegen Karls des 12ten. Doppelt bedeutsam erscheinen diese, so originell vereinigten Fragmente aller Zeiten und Gegenden in Pohlen, wo man gewohnt ist oft das Nächstliegende zu vermissen und mancher Halbheit Zeuge zu seyn.

Ein andrer wahrhaft römischer Gedanke war es, eine breite lebenvolle Straße unter einem kühn gesprengten Brückenbogen hin (gleich Cäsars Paß im Münsterthal) gleichsam den Park miniren zu lassen, und so den Andrang einer äußern Welt mit tiefster Abgeschiedenheit zu paaren. Eben zog ein Cavallerie-Piquet ganz wohlgemuth durch diese Bogenhalle und trabte seines weiteren Wegs, nachdem es ohne den Garten zu berühren, denselben mitten durchzogen war. — Am längsten weilte ich in einer kleinen gar lieblich gelegnen Meyerei, woselbst die Fürstin manchen Abend feiert und dort ein ländliches Mahl genießt. Am Eingang dieser anspruchlosen Villa sagt eine kurze Inschrift jedem Fremden was er im Innern zu erwarten hat: „Ländliche Einfalt und häusliches Glück!“ —

und nirgends spricht sich dieser Schatz des Weisen wohl reiner und kunstloser aus als hier. Ein wahrer Landhof Theokrit'scher Hirten! — Alles veredelt, friedlich abgegrenzt, in engem Raum viel Hohes vereinigt. Hier lagert sich, wie Hölty singt, die Ruhe mit verschlungnem Arm im Schatten mondbeglänzter Pappeln! — Vor Allem interessirten mich drei kleine Pferde, an einer kaum fußhohen Krippe aufgestellt, denen der goldne Hafer hier wohl oft von fürstlichen Händen gereicht werden mag. Einst in Westindien geboren, legten sie die weite Wasserwüste glücklich zurück und milde Parzen haben ihnen in diesem wildfremden Aufenthalt ihr Leben harmlos fortgesponnen, bis auf ein Viertes, das erst kürzlich aus dieser muntern Quadrille schied. —

Weiter streift' ich durch den Hintergrund des Gartens, wo manche freundliche Kunstschöpfung blüht, und malerisch umhügelter Terrain mit allen denkbaren Abstufungen die wohlgewählte Folie ist, worauf sich Geist und Natur entwickelt. So waren Stunden hingegangen und ich kehrte eben vom fernsten Saum des Parks zurück, als mich auf einer waldig abgegrenzten Wiese, nur vom

Sybillentempel überragt, ein ungewöhnlicher Anblick feſthielt:

Am Herzen eines Kriegers, deſſen Kraft
Die eignen Schmerzen kaum beſtreitet,
Indeß ſein Knie zur Erde gleitet,
Liegt eine Jungfrau hingerafft;
Des Haares loſe Ringe ſinken
Um Marmorhals und Lilienbruſt,
Indeſſen, keines Fehls bewußt,
Schon ihre Lippen Lethe trinken.

Wer biſt Du, unglückſelges Weib?
Du Mann mit Theſeus Heldenzügen?
Geſchaffen, Götter zu bekriegen,
Umfängſt Du eines Engels Leib
Und ſtillſt nicht deſſen Todeswunden?
Treuloſer! Opferte Dein Stahl
Wohl ſelbſt die Blume, die im Thal
Jüngſt Deinen Siegeslauf gebunden?

Ich rückte näher — das Leben der Erſcheinung ſchwand — ein kalter Marmor hatte mich begeiſtert! Die Gruppe Tankreds und der ſterbenden Clorinde in jenem herzzerreißenden Erkennungsakt (nachdem der Held die Heldin ſchwer verwundet, doch nach gelöſtem Helm in ſeinem Gegner die Geliebte ſieht) iſt hier durch hohes plaſtiſches Talent zu einem Mei-

sterwerk verschmolzen worden, das nichts zu wünschen übrig läßt. Von mehr als flüchtiger Rührung übernommen, staunt' ich die tragische Scene an, der selbst der fühllose Marmor sich erweicht, die spröde Masse nachgegeben hatte, und Tasso's heroische Phantasie ging mir in aller Schöpferkraft vorüber, die uns aus seinem Jerusalem anspricht. Ja ewig wirst Du Liebende begeistern Du unverdient getrenntes Heldenpaar, das gleicher Muth und gleiche Tugenden nicht vor dem stärkern Schicksal retten mochten, und wo des Vaterlandsdichters schönes Wort sich auf die schlagendste Weise bewährte: „Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn!" —

Da hört' ich hinter mir Sporen klirren und eine mir nahende rasche Bewegung. Ich sah zurück und ein bestaubter Reiter reichte mir dies verschloßne Billet: „Der Krieg ist erklärt, das Corps bricht auf, in wenig Tagen stehen wir am Feinde."

Dies war genug zu ungesäumter Heimkehr! Noch einen Blick auf Tankred und Clorinde — im Geist eine Thräne auf Gutschmidts Gruft — und aus dem Gebiet der lieblichsten Idylle, betrat ich die rauheste Wirklichkeit.

Das Todtenfest in Kiew.

Der öde freudenlose Winter war dahin mit seinen Phantasie'n und Mitternächten, und jenem finstern Todesengel der ohne Wahl die Blüte unsrer Krieger niederwarf die kaum den Druck der Fesseln aufgenommen — und sie, die gestern noch das warme Leben kühn an die Palme des Siegs gewagt, ruhmlos in Fremdlings-gräber stürzte.

Da stieg ich an einem freundlichen Tage im May zu den Anhöhen Kiews hinauf, um aus der Lebensfrische um mich her erneute Hoffnung in mein Herz zu saugen, und mit der bürgerlich und kriegerisch mir entrißnen Freiheit nicht auch der geistigen verlustig zu gehn. — Ich hatte während einer schweren Krankheit mein Zimmer wochenlang nicht

verlassen, doch meine wachsende Erholung für das Geschichtsstudium Kiews benutzt und manches Interessante aufgefunden, das ich dem alten Waffenplatz von Tatarn, Petschenegen und Polänen auf keine Weise zugetraut. So hatt' ich Neigung zum Lokal gewonnen und nahm mir nun eigene Anschauung vor.

Glücklich ermittelte ich die Stelle, wo dreißig Jahre nach Christus schon, der fromme Andreas hier gelandet, als er vom Chersones, durch Scythien herauf, den stolzen Dnieper überschifft; den Hügel, wo dieser Märtyrer des Lichts mit eigner Hand ein Beterkreuz erhöhte, und hier in klarer Vorahnung der Zukunft, die spätere Burg der Kiewschen Dynasten und Rußlands älteste Hauptstadt prophezeiht. — Olegs und Oskold's graue Heldenmale, den Berg wo Perun der Volksgötze stand, bevor ihn der erste Altar verdrängte; das einst von Jaroslaw erbaute, längst wieder zerstörte goldene Thor; hochaufgeworfene Erdverschanzungen, noch stark im versunkensten tiefsten Ruin, — dies Alles sucht' ich mit Emsigkeit auf, von einem unterrichteten Russen begleitet, und freute mich meines historischen Fundes.

Unzählige Thürme umragten mich, alle zur Form der Pyramide neigend, bedeckt mit schimmernder Goldlasur, auf reichem Gebälk und Säulenschäften ruhend — von fern fast der Zaarburg zu Moskau gleich. Die grünen Berge dufteten von Frische und reckten mächtige Riesenglieder freudig und hehr in die Morgenluft; der ernste Dnieper wand sein Wellenband durch rauchumnebelte Haideflächen, wo einst Nomaden ihre Jurten spannten und manches Kampffeld vom Blute troff, eh Peters Kraft und Alexanders Milde den rohen Wilden Kultur gelehrt.

Da kündigte Geläut zahlloser Glocken im stundenweiten Stadtgebiet, eine beginnende Festesfeier, und zu den Bergkirchhöfen die ringsum die Höhen Kiews krönen und hier recht vertrauend gen Himmel sehn, wand sich ein farbiger Menschenknäul in endlos schimmerndem Festgepränge — voran die Popen im Amtstalar, mit Weihekerzen und Oriflammen. Auch meinen alten biedern Wirth — einst Capitain der Infanterie und unter Romanzow ein wackrer Streiter — hatte die Volkswelle mit ergriffen und unwillkührlich vom Platz geführt. Befremdet forscht' ich nach dem Grunde dieser seltsamen Bergwall-

fahrt, und hörte von einer Todtenfeier, die heut — am erſten Montag nach der Oſterwoche — in allen Reußenlanden Sitte ſey und Hohe und Geringe gleich begeiſtere. Und nun im Klaren mit der Haupt-Tendenz ward ich des ehrwürdigſten Feſtes Zeuge, das freilich bei der Rohheit mancher Individuen mitunter die ſchroffſten Contraſte erregte.

Kaum bei den hohen Gräbern angelangt, zerſpaltete ſich die reiche Menſchenmaſſe, denn jeder Stamm mit ſeinen Verzweigungen, jede Familie ſchloß einen Kreis um ihre Grabbezirke, und bald nach ſtillgeſprochnen Gebeten, erhob ſich ein herzlicher Trauergeſang. Väter, Mütter, Jünglinge und Mädchen — ſie Alle hatte ja ſchon der Schmerz berührt! — beklagten lautjammernd ihren Verluſt und von längſt übergrünten Schlummerſtätten (ſeys ihrer Eltern, Kinder, Gatten und Geſchwiſter) tönte ihr Weh durch die Berge hin. Einfach, gewöhnlich im tiefſten Moll, bewegen ſich dieſe Klaggeſänge, — oft wiederholt, oft länger unterbrochen, zuletzt meiſt in weichem melodiſchem Fall. Empfindungen, die das Wort nicht malt, das Bild nicht deutet, weinen in ſolchen Tonfällen aus, denn ohne Ahnung höherer Harmonie liegt dennoch die

Muſik des wahren Schmerzes in jeder menſchlich fühlenden Bruſt. Anders klagt der Neger Guinea's, anders der Einwohner Florida's, der Peruvian und der Ceyloneſe; jedoch den Ausdruck von Totalgefühlen ſchuf die Natur wohl immer analog! —

Bald war der laute Klagakt überſtanden, gleichſam die Schuld der Natur gebüßt, und eine andere Erſcheinung trat ins Leben, die ſichtbar den Charakter früheſter Völkerſitte, urſprünglich ſlaviſche Farben trug. Bediente, Köche, Dienerinnen, leicht und keck, wie hülfreiche Gnomen aus den Bergen ſprieſſend, trugen mancherlei Nahrungsmittel in großen Gefäßen und Flaſchen herbei; das weite Grabfeld deckte ſich zur Tafel, und Alles lagerte ſich nun zum Todtenſchmauße, wie früher zum ſchmerzlichen Klaggeſang. Man ließ die Trauermaske völlig fallen, vertauſchte ſie bald mit der fröhlichen, — ja hie und da klang gar die Schellenkappe. Indeß erbaucten ſich im Hintergrunde Buden und Schenktiſche jeder Art, und neben Amulets und Heiligenbildern, gewahrte man manch profanes Geſicht. Je mehr der Abend näher rückte, gewann der phyſiſche genußliebende

Mensch den Sieg über den geistigen, gramerfüllten, ja das Geräusch der exaltirten Menge übertäubte zuletzt fast das Glockengeläut, das hie und da zu Seel'messen einlud.

Ich wurde Zeuge dieser Ceremonie, die nur in unverständlichen Gebeten und Räucherungen um die Gruft bestand, welch' letztere man originell genug mit ziemlich kräftiger Leibeskost — gewöhnlich einem guten Reismus — besetzte und zum Valet die Armen damit speiste, die, haufenweise auf- und niederströmend, ihr El Dorato hier erblühen sahn. — Jedoch vor Allem rührte mich der Schmerz einer wunderschönen, jungen Russin, deren Vater (Bürgerältester von Podol) nur erst vor kurzem gestorben war, und dem auch Todtenamt gehalten wurde. Knieend am Boden hingebeugt, die lange Thränenwimper aufgeschlagen, drang ihr Blick zu den Wolken hinauf, wo eben des Abends Rosen verglühten. Die reich drapirte tragische Gestalt, mit langen um sie ergoßnen Schleiern, am Blumensammt des Hügels hingehaucht, riß Aller Herzen und Blicke hin. Aufflehend theilte sie mit milder Hand den Armen und verschwand in der Woge des Volks. Später

ſah ich ſie auf federleichter Droſchke mit prächtigen Roſſen vorüber fliehn.

„Beneidenswerther Vater!“ — ſprach ich zu mir ſelbſt, mich langſam aus dem Getümmel rettend — dem ſolche Thränen fließen, der ſolch ein Herz das Seinige nennt! Beglücktes, kindliches Heldenvolk, das noch in unſern tief verflächten Zeiten, das Heiligſte im ganzen Menſchenleben, Liebe und Treue rein bewahrt, und ſeinen Hingeſchiedenen ſolche Feſte ordnet! Wer wird einſt uns verlaſſnen Fremdlingen auf dieſen Bergen die Cypreſſe pflanzen? Denn Viele unter uns wird nur der Tod befrei'n und ihre Aſche fern der Heimath niederlegen.“

„Das iſt kein Monolog, der einem Freien ziemt!“ — unterbrach mich eines Kameraden Stimme —: „So eben ging unſre Erlöſungsackte ein und eh acht Tage vorüber gehn, ziehn wir in Frieden nach dem lieben Deutſchland!“ —

Er ſprach nur Wahrheit — es verhielt ſich ſo! — Wir reiſten ohne ruſſiſche Bedekkung, frei und mit ſtolzen Hoffnungen im Juny 1813 von Kiew ab, doch unerwartet eingetretene Hinderniſſe, im Verfolg der Lüt-

ner und Bautzner Schlacht, hielten uns leider bis zum nächsten Winter im russischen Städtchen Bialystock fest; worauf wir endlich in den ersten Tagen des entscheidenden Jahres 1814 die sächsische Grenze wiedersah'n, die unterdeß manchen Kriegssturm erlitten.

Bilder

innerer Anschauungen.

1.

Glaubt nicht, daß die Schöpfung schon geschlossen sey, und daß der Weltgeist den wir Vater nennen, in thatlos seligem Anschaun beharre! Er, der den Weltball ohne Unterlaß durch Lenz und Sommer, Herbst und Winter führt, ihn erwärmt und belebt, erquickt und befruchtet; der den Mond voll macht und wieder verjüngt und Sonnenflecken — an Umfang unsrer Erdfläche gleich — auf Phöbus leuchtende Scheibe zeichnet: Er könnte nur eine Minute müssig seyn, das heißt das Gefühl der Ermüdung tragen?

2.

Nichts macht mir die Idee eines endlosen Raums begreiflicher und klarer, als eine

unendliche Weltenschöpfung, die das Rad ihrer Kraft durch alle Gebiete der Zeiten rollt; hinter sich Sonnensysteme blühn und altern und vor sich neue gestalten heißt, deren Lichtsendung — der ungeheuern Entfernung wegen — uns leicht erst nach Jahrhunderten zukommen dürfte.

3.

Eine Ewigkeit der Zeit bedingt auch eine ähnliche im Raume, oder Ermüdung — geistiger Tod! — müßte den Menschen gleich dem Seraph treffen, und Beider Seligkeit Abbruch thun. Dagegen nach Aeonen täglicher Belehrung, noch die Grenze nicht schauen wo Gottes Macht einen Stillstand erlitte, und Syriusfernen überfliegend zu immer unendlichern Räumen übergehn —: Welch wahrhaft erhabner Seligkeitsprozeß, welch angewandte Religion für unsterbliche Wesen!

4.

Unter allem Streben und Begehren ist nur eins ganz lauter: das Verlangen nach Gott — nach Vereinigung mit dem Höchsten! Es ist die Neigung des Baches zum Strom und des Stroms zum Meere, — der Drang, das Einzelne, Getrennte, zur großen Allge-

meinheit hinzuleiten und mit und in ihr unsterblich zu seyn.

Sie ist der höchste Vorschritt des Menschen, das freie Herausgehn aus sich selbst — der Subjectivität zur Objectivität — das Verlieren des Theils in das Ganze.

5.

Wenn man der Bestimmung des Menschengeschlechts nachdenkt, die doch allein in möglichster Entwicklung aller physischen und moralischen Kräfte und geistiger Veredlung für einen höheren Zweck besteht, so kann es nicht fehlen, daß man staunend frage: Wozu die sichtbaren Rückschritte der Zeit? Wozu die machtlosen Freiheitskämpfe, Volksaufstände und Befehdungen jeder Art, die doch so karge Resultate bieten?

Sind Sitteneinfalt, Sittenstrenge, Ehrfurcht und Anhänglichkeit ans Gesetz, Wahrheit und Tugendmuth gleichsam Prämissen um frei zu seyn und dies Glück zu verdienen; so scheint's allerdings, als sey ein Theil des lebenden Geschlechtes noch nicht würdig, sich dieses Zustandes zu erfreu'n, und nur Amerika — diese Filia der europäischen Matrone — gehe auch hierin als Muster vor.

6.

Von Morgen gegen Abend ſtrömt das Sonnenlicht und gießt ſich von da durch die Räume der Erde; von Oſten gegen Weſten wälzten ſich die großen Völkerzüge, die die Welt in frühern Zeiten bewegt. — In gleicher Richtung ging die Aufklärung aus Indien nach Syrien und Aegypten, und von da durchs ſüdliche Europa nach Amerika über, ja ſcheint in dieſem Weltheil ihren Völkerſtuhl faſt ohne Blutvergießen zu gründen.

7.

So ließe ſich denn der philoſophiſche Grundſatz faſt beſtreiten: daß ein allgemeines Fortſchreiten zum Beſſeren, zur edleren Geſtaltung des Menſchengeſchlechts, Tendenz der moraliſchen Weltordnung ſey, — vielmehr dieſe Meinung dahin berichtigen: daß ein ſteter Kreislauf von Schatten und Licht, wie fliehende Wolken vor der Sonnenſcheibe, ſich in der Geſchichte der Menſchheit bewährt und ſeit Jahrhunderten ſo erwieſen. Das Schickſal Mittelaſiens, Nordafrika's und Europa's, ja ſelbſt Amerika unterſtützt dieſe Behauptung. —

8.

Das Fortschreiten der Zeit und Wandeln der Geschlechter wirkt deshalb nur so entfernt auf uns ein, weil nur Minuten um Minuten, Menschen um Menschen still vorübergehn, und nach und nach unserem Auge entschwinden. Ist dies bei Krieg und Naturrevolutionen nicht mehr der Fall, so schreien wir bald über nahe Gefahr und benehmen uns muthlos, da uns die Lücken nun erst fühlbar werden, die das Geschütz des Todes neben uns reißt.

9.

Ja, die Zeit ist ein großer, stets wachsender Strom, dessen Geräusch uns in Gesellschaft entschwindet! Doch wenn wir allein und gesammelt sind, hören wir seine Wogen mächtig klingen, uns warnend rufen: „Hüte dich, daß wir nicht über Dir zusammenschlagen, bevor Du Dein irdisches Tagwerk vollbracht!“ Drum müh't Euch nicht, sie zu zersplittern, in kleinliche Kanäle abzuleiten, — die hohe Fluth überzieht Euch gewiß! Doch wohl ihm, dem vom steilen Mast, des Jenseits Gestade schon entgegen leuchten.

10.

Nach einem gleichen Ziele streben Alle, doch Wenige sehn den Pharus hell genug, den vorliegende Berge, Wälder, Felsenklippen und schwere Dunstwolken überziehn. —

Wählt darum immer nähere Zwischenpunkte, damit Euer Lauf nicht unsicher wird, und Ihr nicht zu weit vom Endziele abschweift! Deren giebt's im Leben endlich genug, wenn wir nur schauen und Acht haben wollen, und eine Jahresperiode nach der Andern stellt solche hochliegende Warten auf, die alle zuletzt zum Friedenshafen führen.

11.

Man nennt den ohngefähren Mittelpunkt des Lebens — Stillstand, und wahrlich mit Recht: Denn wie der Wanderer, einen hohen Berg gewinnend, am Gipfel desselben sinnend weilt, eh er den Hinabstieg in die Niederung antritt; so schaut auch der Lebenspilger von der Mittagshöhe seiner Fahrt wohl eine Weile nach dem nahen Westen, — nicht ohne Wehmuth die durchlaufne Bahn, nicht ohne Bangen die noch unbetretne messend.

12.

Ach seht nicht lange vor und zurück; lernt Euch vertragen mit dem Augenblicke, —

dem Punkt um den sich das Leben hebt, worauf sich Heil und Verderben gründen! — Vorzeit und Zukunft sind zwei Riesenkräfte, die uns als Fluth und Ebbe umziehn und so das Leben grausam zerspalten, indeß die Gegenwart, wohlbenutzt, uns eine Brücke des Friedens baut, die aus der Zeit in die Ewigkeit reicht.

13.

Wie thierisch kriecht oft der Mensch — zukünftiger Sonnenbürger! — an der rauhen Erdscholle hin, und Mangel des nöthigsten Lebensbedarfs verwehrt ihm jede Geisteserhebung.

Warum (wenn Ausbildung unsres höheren Ichs ausschließliche Bestimmung unsres Daseyns) zeugt unser Wohnplatz nicht die kargen Früchte zu unsrer Erhaltung willig und gern? Warum muß der hülflose Bewohner, das köstliche Kleinod seiner Zeit an Mühen wenden, die tief unter der Würde der Menschheit stehn? — Oder hat die Natur mit Vorsatz Arbeitsbienen um ihre Königin angehäuft, die nie genießen, nur erwerben sollen, indeß ihre Beute Andern zu Theil wird?

14.

Die gewöhnliche Phraſe: Der oder Jener iſt nicht einig mit ſich! iſt oft von ungleich tieferer Bedeutung als es der Sprachgebrauch eingeſteht. Es liegt darin die divergente Richtung zwiſchen der moraliſchen und ſinnlichen Kraft, die innere Spaltung des in Frage Stehenden, — und Wehe dem, der ſich in Wahrheit lange in dieſer peinlichen Lage fühlt!

15.

Unſre Laune, (Stimmung, Seelenfarbe) iſt das Prisma, wodurch alle Lichter der Naturumgebung fallen, ja unbedingt von ihr abhängig ſind. — Wandle durch Tempe oder durch Arkadien: iſt's in Dir ſchwarz oder feuerroth, ſo wirſt Du nur öde Gefilde ſehn die flammende Vulkane überragen; ja ſelbſt die blühendſte Morgenlandſchaft — iſt deines Friedens Sonne eingeſunken — zeigt nur ein graues uferloſes Meer, mit allen Schrecken ſeiner Stürme.

16.

Was iſt's, das das Gebiet der Kindheit ſo verklärt, es uns in Träumen oft als untergegangene Paradieſe ſchildert? Ein Umſtand nur bewirkt dieſen Wahn! Es iſt der ſchuldloſe heitre Seelenfriede der jedes Kinderge-

müth überzieht, die freundliche Gefährtin jedes reinen Herzens! — Dazu der Hinblick in ein Sonnenland, das wir mit Thaten beleben wollen; so kühn als unser Muth sie umfaßt, so rein und schuldlos wie das Opfer Abels.

17.

Billigkeit — nicht Gerechtigkeit — heischen wir Alle! Letztere ist der Mensch vom Menschen zu begehren kaum befugt, und Sylok, der herzlose Jude in Shakspeares Kaufmann von Venedig, empört nur darum jedes Gefühl, weil er hinter der Larve strengen Rechts, das Herz eines Tigers zu verbergen wußte.

18.

Urtheilt nicht hart über Andrer Verbrechen! Der Beste unterliegt der Versuchung zuerst, und das Gemüth des reinsten Thatenmenschen umlagert oft ein Gedankenheer, deß sich der Criminalverbrecher schämte.

Erhebe drum keiner den ersten Stein! Wer weiß, war deine Erziehung minder gut, deine Leidenschaft reger: Du ständest wohl selbst an dessen Platz, der jetzt das Objekt Deines Abscheu's geworden?

19.

So wie am Riesengebirg aus einer Nebelflocke meist ein ersäufender Landregen bricht, so wird gar oft das kleinste Vergehn zu einer Sündenkette, deren letztes Glied uns Schauder erregt.

20.

Das ist das Unglückseligste der Sünde, daß ihre Macht alle Freiheit zerstört, und wir — auch bei dem Bewußtseyn unsrer Schuld — zuletzt fast thierisch hingerissen werden. Daß unter allen menschlichen Vergehungen die Sinnlichkeit am zerstörendsten wirkt, und endlich jede höhere Willenskraft vernichtet, ist eine nicht genug zu wiederholende Wahrheit.

21.

Wenn den Wanderer auf einem langen Wege zuletzt auch das kleinste Gewicht beschwert, das er beim Beginn seiner Fahrt nicht beachtet; wie schwer wird dem Gemüth auf seiner Lebensreise am Ende auch das geringste Vergehn, — wie wächst der Druck desselben im Bewußtseyn, von Jahr zu Jahr mit vermehrten Gewalten!

22.

Oft führt uns Zufall oder eigne Wahl auf schroffe Wendepunkte des Lebens, und

läßt uns hier — wenn auch vom Sturm umbrauſt — des Herzens nächtliche Tiefen überſchauen, wozu uns bis dahin jeder Maaßſtab gebrach.

23.

Haltung im Glück iſt mehr werth als im Unglück, — und der alte vielbeſtrittene Spruch „daß eh ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher das Himmelreich erbe" — iſt unbezweifelt vom höchſten Gehalt. Wünſche doch Keiner, daß das Rad des Glücks ihn zu vermeſſentlich vorwärts ſchleudre; ſichrer beſteht ſich's ſelbſt in Unglückstagen, wenn nur der Polarſtern höheren Vertrauens, der Glaube an uns ſelbſt, uns nicht verläßt.

24.

Jedweder Menſch iſt zwar geiſtig frei, ein iſolirtes Einzel-Weſen: Doch nur die erſte Handlung iſt ganz unbedingt, all' Andre hängen in der Kette des Ganzen, das ſich der großen Geſchichte der Menſchheit, der Cauſalität aller Zeiten vermählt.

25.

Du haſt nichts Heiligeres als Dein ſittliches Gefühl, Dein Gewiſſen! Dieſen geiſtigen Spiegel immer rein zu halten, ſey

Dein Bestreben vom Kinde bis zum Greis — von der Wiege zum Sarge! Ein ganz ertödtetes, total verfinstertes Gewissen wäre eine furchtbare Erscheinung in der Menschenwelt, — die schreiendste Opposition unsres Glaubens an Fortdauer, Tugend und Vorsehung! Drum Wehe ihm, der sich selbst bemüht es zu verblenden und zu morden, und so den heiligen Geist in seiner Brust vorsätzlich unwirksam zu machen. Er gleicht dem Steuerer, der auf hohem Meere sich selbst des Compasses beraubt, um ohne Rettung unterzugehen.

26.

Wenn der Enthusiasmus der Jugend erlischt, der Alles an die Macht der Idee, der Freiheit, Ehre, oder Liebe wagt, dann tritt ein ernster oft unfreundlicher Gefährte, Besonnenheit und Pflichtgefühl ein, und lehrt uns auch bei schon sinkender Kraft und kühlerem Blute, gleich schwere Herkulesarbeit vollziehn, als Jene durch die Macht ihres Arms und den Stahl ihrer Nerven.

27.

Als die Kraft wich ward Gewandtheit zur Tugend und nur Odysseus, nicht Achill, erfand das Pferd das einst Troja zerstörte.

So iſt der junge kühne Feldherr nie Stratege, doch wenn er, errungne Lorbeern ſchonend, belobte Siege nicht verſcherzen will, legt er Verſtecks und Hinterhalte, gleichſam Wolfsgruben für den hitzigen Feind, und überflügelt und umgeht den Gegner, ſtatt ihn à force des armes zu Paaren zu treiben.

28.

Bedürfniß führte zur Waffen-Erfindung! —

Der tollkühne Muth bedurfte nur der Keule, die nicht zur Abwehr, nur zum Angriff taugt, — ſpäter griff er zum Schwert das ſowohl ſchlägt als vertheidigt; zur Lanze die abſtößt, durchbohrt und vernichtet; zum Pfeil und Wurfſpies die von fern verletzten und zuletzt zum Geſchoß, das alle Körperkraft aufhebt, und Rieſen wohl von Zwergen beſiegt werden läßt, wenn Beide ſich im Treffen begegnen.

29.

Man ſpricht ſo viel vom Muth des Mittelalters, doch ſcheint es daß der neuere Krieg, bei ſeiner Fertigkeit fabrikmäßig zu tödten, und wie zum Tanz ins Gefecht zu gehn, mehr Todesmuth heiſcht, als man damals bedurfte. — Der tapfere Cid, Du Gue-

clin oder Bajard, zogen in Eisengewanden zur Schlacht, begabt mit einer Kraft und Armesstärke die im feindlichen Heer keine ähnliche fand, und nur der höchsten Gegenkraft bedurft' es, um ihnen irgend gefährlich zu seyn, — durch ihre Panzerringe Bahn zu schlagen.

Und so dürften denn Karl der 12te, Friedrich der Große und Napoleon — wenn auch persönlich keineswegs Athleten — sich füglich dem Achill, Roms Cäsar oder, Mazedoniens Alexander, gegen über stellen!

30.

Schönes Vorrecht der Menschennatur, der des Helden besonders: Aus vergänglichem Stoff, ja selbst vergänglich, Werke und Siegesthaten zu thun, die weit über ihr Lebensziel hinaus, zu fernen Generationen überreichen!

31.

Wie leicht es den Großen der Erde wird, auf Zeit und Zukunft einzuwirken, ergab sich mir einst auf einer Sudetenfahrt am Elbbrunnen in Schlesien, woselbst eine steinerne Inschrift erzählt: „daß zwei Fürsten dort zu trinken geruhten." Wie mancher ehrliche Muttersohn verschmachtete dagegen schon

im Wüſtenſande, oder ward vom Meer ans Geſtade geſpült, deß weder Schrift noch Mal gedenken.

32.

Was ſollten wir wohl mit dem ſteten Einerlei unſres Taglebens machen, wenn nicht die Nacht mit ihren Stern- und Geiſteraugen, mit ihrem Traumgefolg dazwiſchen träte, um das zu Flacherfaßte, Eingeengte, gleichſam zu verklären und in eine idealere Form zu thun!

32.

Warum wirkt der Traum nur auf vergangne, nicht auf die gegenwärtige Zeit? Ja führt uns ſelbſt in Tagen tiefſter Trauer das Bild der Hingeſchiedenen nie entgegen? — Gewiß, auch hierin liegt göttliche Huld! Um uns — je tieferes Leid uns umfängt — in nächtlichen Stunden gleichſam zu entſchädigen und Gegenſtände auf uns wirken zu laſſen, die wir in unſerem ungehemmten Schmerz, am Tage leicht verſchmähen würden.

34.

So wie der Tag meiſt irdiſche Geſchäfte, oft mit der ſtrengſten Pünktlichkeit vollzieht, ſo ziemt's der Nacht, das Höhere zu umfaſſen, — die über uns funkelnde Sternenſchrift

mit allen Luken die der Tag erfunden zu erspäh'n — uns ganz ins Reich der Geister zu versenken, die ohnehin der Morgen schon verscheucht, wenn sie die Mitternacht kaum losgegeben.

35.

Unser Erwachen vom Schlaf — zumahl dem tiefen, unbewußten — giebt Vorgefühl von Unsterblichkeit, von unsrem Wiedererwachen in der Zukunft, dem Reich des Lichtes und der Liebe, wo jede Täuschung der Wahrheit weicht. Denn wie hier nach und nach die ersten Morgenlichter durch unsre sich öffnenden Wimpern blitzen und wir mit einem leisen Wehmuthsseufzer noch einmal unser Nachtleben überschaun: So wird auch noch ein thränenschwerer Blick das abgestreifte Erdendaseyn ehren, bevor unser Geist zur Unendlichkeit eingeht.

36.

Unterm Sternenhimmel ist man niemals allein, und die Oede und Einsamkeit die oft die geschmückteste Wohnung umdüstert, weicht stets wenn wir hinaus unter die Nachtsonnen treten, wo mit jedwedem aufgetauchten Sternbild sich neue Hoffnungsgloriem heben. — Seltsam genug, daß das was der

Tag verbirgt (Begriffe von Ewigkeit in Zeit und Raum) die Dunkelheit allein uns lehren sollte! —

37.

Die Zeit ist ein ewig bewegtes Meer, worin jedoch große Menschen wie Korallen-Felsen und Weltereignisse wie Eilande stehn, — als hohe Warten für die Nachwelt aufgerichtet. Drum leset Geschichte! Sie ist die Karte Eurer Lebensfahrt, die Lichtspur längst gelandeter Schiffer, — und glücklich, wer ihre Runenschrift zu eigner Warnung zu deuten vermögend.

38.

Die Weltgeschichte gleicht einer verwitterten Papyrusrolle, deren Entwicklung nur bis auf einen gewissen Punkt sich erstreckt, über den hinaus alle Kennzeichen schwinden. Daß sie jedoch — und sollte unser Stern sein Alter nach Milliarden-Jahren zählen — die mosaische Urkunde nicht weit überreicht, beweisen die Sagen jener Wasserrevoluzionen, die Kleinasien, Aegypten und Europa, wohl auch das niedre Indien trafen; und die ohnfehlbar, wie sie den früheren Menschenstamm vertilgt, auch seine Geschichte mit verschlungen haben.

Drum nur vom hohen Alburz oder Himalaja, oder im Gegensatz den tiefsten Klüften unsrer Niederschlagsgebirge, müßte die eigentliche Urgeschichte ausgehn, die mehr als poetischen Glauben verdiente; denn Alles was au niveau unsrer heutigen Erde von Sagen und Schriftspuren existirt, liegt diesseits Noa's und Ogyges Fluthen und kann daher höchstens fünf Jahrtausende alt seyn, — ein Zeitraum der, mit unsern Urgranits und Bergbasalten zu vergleichen, nur von geringer Bedeutung ist, und kaum das Greisenalter unsres Welttheils, nicht dessen Jugendperiode mehr erreicht.

39.

Man sagt, das goldne Zeitalter sey dahin, und lebe nur noch in den Träumen der Dichter! Wie falsch, wie unwahr ist diese Behauptung!

Hat nicht die erste süße Liebe uns Allen das verlorne Paradies gezeigt; uns ganz ins Reich der Ideale erhoben?

40.

Erkennung der Geliebten ist nie überraschend. Wir trugen ihre heitern Himmelszüge, ihr Friedensauge längst in der Brust, und sagen uns nur sobald wir sie erblicken:„ Ja,

ja Du bists! Dich sah ich schon in meinen Knabenträumen, — Du bist nur eine klarere Erinnerung, ein Bild aus früherer Heimathwelt, mein freudenloses Daseyn zu ergänzen." Und so ist denn ein Leben ohne Liebe nur eine traurige Halb-Existenz die selten reinmenschliche Früchte trägt, sey unser Streben auch vollkommen edel.

41.

Sympathie und Antipathie (bekanntlich feindliche Magnetenpole) sind zwei der auffallendsten Erscheinungen der Menschenwelt. Nicht etwa Schönheit oder Häßlichkeit im Extreme sind Beider wesentliche Bedingung; der Grund liegt daher tiefer, und mag auf psychologischem Wege, wohl noch am ersten zu ermitteln seyn!

42.

Was kann uns wohl einen traurigeren Beweis des Verfalls alles Irdischen geben, als das in uns von Zeit zu Zeit sich unwillkührlich wandelnde Ideal unsrer Neigung! — Schwört immer ewige Liebe der Erkornen; entsagt ihr ihr nicht im höchsten Zenith, wenn alle Geister nach Vereinung ringen, — so werdet Ihr dennoch ein Raub der Zeit mit all Euren kindlichen Feenträumen! Treue

mögt Ihr verheißen, doch Liebe kaum! Sie ist ein Phönix der nur aus der Asche der strengsten Selbstentsagung ersteht und seine purpurnen Schwingen lüftet, doch durch Genuß — und sey er noch so lauter — früh oder später zerstört werden muß.

43.

Fragt Ihr was Mancher am innigsten liebt? „Was er am lautesten tadelt!" — So spricht der Lüstling mit Begeistrung von reiner Freundschaft und platonischer Liebe, da er doch nur nach physischer ringt; der Geizige vom schnöden Unwerth des Geldes, das er doch mehr als sein Leben liebt.

44.

Das Leben übersehener, ungeliebter Frauen, wird im nahenden Alter ein ununterbrochenes Regengewölk, ja eine einzige unversiegbare Thräne, worin ihr ganzes Ich sich verzehrt, Hoffnung und Friede trostlos untergehen.

45.

Es giebt Menschen, in deren Bereich uns jeder große Gedanke verläßt, jede höhere Regung entschwindet; so wie es Gifte im Gebiet des Pflanzenreichs giebt, die schon durch ihre Schattennähe tödten.

46.

Wie die Sonne vor ihrem Niedergang am schönsten strahlt und alle Gegenstände mild beleuchtet, so ist der bessere höhere Mensch bei seinem Heimgang auch am liebenswerthesten, und schaut nach einmal alle seine Lieben mit einem rührenden Zauber an.

In solchen Prüfungsstunden zeigt sehr oft das Weib mehr Muth und Seelengröße als wir Männer! —

47.

Nur am Busen der Natur ist Trost für Leiden der Seele!

Ihre düstern Haine, ihre drohenden Felsen erweichen das Herz, und mit der ersten Thräne der Reue, der Wehmuth oder des Mitgefühls, träuft der Balsam ihrer Mutterliebe in die blutende Wunde.

48.

Was spricht eindringlicher zum Herzen, als die Natur in ihren einfachsten Elementen? So war mir's oft in milden Sommerstunden, unter das Zelt eines Baumes gestreckt, als redeten die Winde eine Sprache die in mein innerstes Wesen drang; zumal jene weiche herbstliche Luft, die über gemähete Wiesen streift und um die ersten Blumenleichen wandelt.

Spricht sie nicht klar, ja mehr als zu vernehmlich: „Was härmt Ihr Euch, Thoren? Liebt Euch und nützt Euren kurzen Tag, — bald kehr' ich, und mein Hauch umspielt Eure Gräber!"

49.

Unter allen Elementen bietet nur eins der Schwere Hohn — es ist das Feuer, das nie an der traurigen Erdscholle klebt, stets froh und freudig sich zum Aether richtet, im Wettergewölk als Blitz erscheint, aus Sternengefilden uns Erhebung kündet. — Nimmt man hiezu seine belebende Kraft, den Einfluß des Lichts auf die Menschenpflanze, so wie des Sonnenfluidums auf die ganze Natur, so muß uns der Feuerdienst der Parsen wahrhaft heilig, natürlich, ja reinmenschlich erscheinen.

50.

Führt der hineilende Strom, das breite Weltmeer, zur Idee von Größe und Maaßlosigkeit, so leitet die Flamme die nach Oben dringt, als Nordlicht sich von Pol zu Pol verbreitet, auf Hoheit, Allmacht und Geisterleben; auf Ewig-Bestehendes über Zeit und Raum. Und so bleibt denn auch die Erfindung des Feuers die größte, heilbringendste in der Geschichte

der Menschheit, die der Humanität am ersprieslichsten wurde.

51.

Was macht das Leben des Landmanns so reinmenschlich, so selig und der Natur gemäß? Nicht nur, daß er unmittelbar in ihrem Schooße ruht, an ihrem Herzen seinen Frieden findet, — auch der geschlossene Cyclus seiner Thätigkeit, der mit der Sonne beginnt und sich endet, mehrt und sichert sein kleines Glück. Ihm kann kein Tag durchaus verloren gehn, an dem er nicht irgend Tüchtiges leiste, denn das Naturrad steht nicht still und fördert geheim das Werk seiner Hände; dagegen der geistig productive Mensch oft morgen zerstört was er heute baute.

52.

Wir nennen den Herbst trüb' und freudenlos, — doch ist wohl eine Jahreszeit dauernd heitrer? Was ist lustiger als seine buntgeschmückten Wälder, was klarer, als seine reine Abendluft, — was lieblicher, als seine blaubedeckten Tage?

53.

Wenn alle Farben des Jahres abgeblichen, alle Lichter erloschen sind, und die traurigen Novembernebel die Welt zu einem wei-

ten Grabfeld machen, dann legt der Schnee seinen Glanzteppich aus, und plötzlich wird die Hoffnung wieder rege; sieht jenseits desselben schon die Märzenglocken, die ersten Veilchen grünen und blühn, und Phantasie, die Leichtgetäuschte, nimmt wieder ihren alten begeisterten Aufflug.

54.

Unter allen Künsten ist die Zeichnenkunst die, die den physischen Blick am meisten schärft, und ihn lehrt den edeln Sinn des Gesichts in allen Verhältnissen zu benutzen. Der Zeichner, mit den Erscheinungen der Natur vertraut, wird überall Haltung und Schönheit sehn, wo der kunstfremde Blick nur rohe Massen, oft eine verfehlte Anordnung findet, und den herrlichsten Waldbaum dann nur schön nennt, wenn er gute Ausbeute von Brennholz verspricht.

55.

Es ist nicht so leicht, die Natur zu copiren, ihre Farbentöne zu verstehn, und ihre Nüanzen glücklich aufzufassen, als es der Sinn der Profanen wähnt! Drum schaut man in Bildern oft ganz schwarze Schatten, schneeweiße schreiende Farbenlichter, da doch der Aether überall durchblickt, das Dunkle

mildert, das Lichte trübt, und stets als vermittelndes Fluidum waltet. So sind die Mittelgründe meist zu ausgeführt, beinah erreichbar nachgebildet, indeß der Vorgrund kraftlos erscheint, indem das Farbenmaterial nicht erlaubt noch stärkere Drucker anzubringen, den Mittelgrund zu beherrschen und zurückzudrängen.

Oft liegt der Fehler auch darin, daß man statt die Erscheinung nachzuahmen, das Wesen selbst zu verkörpern sucht.

56.

Wir läugnen oft unsre Eitelkeit — den Drang, im weiten Reich der Natur allein nur unsrer Gattung zu huldigen. — Wie nennt Ihr's aber, daß uns jedes Kunstwerk nur menschliche Gestalten wiedergeben uns sagen muß: Hier ist ja Dein Bild; beschaue es doch Du Hoher, Unerreichter!

So nennen wir auch die schönste Landschaft reizlos, wenn sie nicht menschliche Staffirung trägt, — wenn nicht die dürftigen, nur selten malerischen Menschenhütten, allüberall unsrem Auge begegnen. Drum ward dem Landschafter auch ein so untergeordneter Künstlerrang, weil er mehr Natur- als Kunstobjekte darstellt, dagegen dem Genre

und Hiſtorienmaler, bei wenigſtens räumlich beſchränkterem Stoff, nicht ſelten Antheil und Ehre lohnen.

57.

Geſchmack, der ſchnelle Takt in Auffindung des Schönen, iſt eine treffliche Gabe der Natur, die ſich ſofern der innre Sinn nicht mitwirkt, durch kalte Regeln ſchwer erlernt. Wir ſollten ihn früh in jedem Kinde wecken, denn er iſt im praktiſchen Leben wahrhaft noth und im Verfolg deſſelben unerläßlich, wenn wir das Feld der Gecken oder Thoren ſtets mit Geſchicklichkeit umſchiffen wollen.

58.

Wir ſchmähen die Sieben eine böſe Zahl, und doch bricht ſich das Licht in ſieben Farben, in ſieben Tönen bewegt ſich die Muſik und ſieben griechiſche Weiſe nennt uns die Geſchichte. Ja, ſollte nicht auch in gleich viel Tugenden der ganze Umfang menſchlichen Berufs, wie unſrer höheren Beſtimmung ſich erſchöpfen laſſen? Wie, wenn wir dieſe: Glaube, Liebe, Muth, Fleiß, Treue, Wahrheit und Mäßigkeit nennten?

59.

Fleiß, du hohe, reinmenſchliche Tugend,

was spricht deine Segnungen klarer aus, als die Heiterkeit, der Seelenfriede womit Du all deine Treuen belohnst? Wogegen Indiens und Golkonda's Schätze dem Trägen kein Senfkorn der Zufriedenheit bieten, die in des Taglöhners Herzen wohnt! Welch hohe tröstende Gedanken müssen den Bergmann der zur Grube fährt, um tief in Koboldschachten sich den Tod zu holen, den Schiffer der durch's pfadlose Meer, den Gemsenjäger der zu Berge zieht, beleben, stärken und erfreu'n; um oft für geringen kärglichen Sold, sein höchstes Gut, das Leben zu wagen?

60.

Im Menschen liegt ein unerforschtes Wunder, eine gewaltige Schöpferkraft — sie heißt sein Wille! Er ist der geistige Hebel seiner Thätigkeit, all' seiner Tugenden und Laster, und wer sich des Effekt's desselben so auf sich als Andre klar bewußt ist, steht auf der Leiter der größten Erfolge. Was machte einst den Napoleon stark, und so lang er sich treu blieb unüberwindlich? Nichts als sein Wille und dessen Kraft, durch ihn den Willen eines halben Welttheils sich unbedingt unterzuordnen.

Die Sonne im Zentralpunct der Planetenbahn, hält ihr System in steter Ordnung, und nur zwei einfache Kräfte sind genug dies größte aller Wunder zu erklären: Daß Massen so verschiedenen Gehalts, Gewichts und Umfangs bei ganz verschiedener Axenbewegung, als Glieder ein und derselben Riesenkette fortbestehn, und seit Jahrtausenden ihren Umschwung fördern.

Sollte nicht die einfache Mechanik dieser Himmelskörper ein Vorbild menschlicher Verfassungen bieten? Um Alles was zwischen Thron und Volk, zwischen Herrschern und Beherrschten abzumachen ist, wie dort auf Flieh- und Schwerkraft, nur allein auf Liebe und gegenseitiges Vertrauen zu gründen? Wozu jene Fluth und Rückfluth von Gesetzen, die oft der nächste Jahreslauf schon begräbt, und deren Masse zu beträchtlich ist, sie mit dem besten Gedächtniß nur zu fassen, geschweige ihrem Inhalt genug zu thun? — Und so scheint denn auch hier der Meistercoup darin zu liegen: Mit wenig Mitteln viel zu leisten, — statt große Hebel spielen zu lassen um nur ein Sandkorn vom Platze zu

rücken, dessen Seyn oder Nichtseyn Niemand bemerkt.

62.

Wollen wir recht viel und lange leben, so laßt uns mit Gedanken nicht zu haushälterisch seyn! Nur der Denkende lebt und ist sich seines Daseyns bewußt, indeß der Dumpfhinbrütende, Zerstreute, meist wie ein Trunkner durchs Leben geht und dessen schönste Blumen nicht achtet. Drum immer nur Gedanken ins Zeitmeer gesät, — einst kömmt gewiß der Tag ihrer Reife!

63.

Du fragst, Welches ist die fruchtbarste Lectüre? Sie, die die meisten Gedanken erregt, aufklärt und berichtigt, und zugleich den höheren Beruf unsrer Menschennatur: Bildung zur Humanität mit Anmuth vereint.

64.

Es giebt eine doppelte Art, sich lesend eines Autors zu bemächtigen: Die positive und negative, und ich wage zu behaupten, daß letztere die gewöhnlichste ist. Wir fassen nemlich nur Ideen, Meinungen, Hypothesen auf, die unsrer Individualität am meisten entsprechen, und laßen alles Uebrige unerforscht. Daher die so häufige Einseitigkeit der unter-

richtetſten Perſonen, zumal in ſpekulativ-philoſophiſcher Hinſicht.

65.

Es erſcheint vielleicht als parador —: doch könnten Künſtler, Dichter und Gelehrte die Ideen, die ihnen während des Produzierens durch die Seele ziehn, gleichſam als Arabesken ihrer Leiſtungen fixiren, wir würden oft über den Nebenſchmuck das Hauptobjekt bei Seite legen. Denn nur das ganz Willkührliche und Freie iſt reine Gabe des Genius, die Quinteſſenz jeder geiſtigen Schöpfung!

66.

Je älter Du wirſt — und das wird ja auch der Paſſiv'ſte im Lehnſtuhl — um ſo mehr hüte dich vor der Altklugheit, einer Krankheit die Manchen ergreift und ihn vom Tragöden zum Statiſten verſteinert.

Haſt Du dagegen immer offne Sinne für Alles was menſchliches Intereſſe erregt, — ſey auch die Form neu und Dir ungeläufig — ſo wird die Zeit Dir bis zum Lebensabend manch' ſchöne Perle der Belehrung reifen, und Dich vor jener ſtolzen Abtödtung ſchirmen, die ſich in Trümmern ihrer alten Zeit ver-

schanzend, den Geist in schmähliche Fesseln legt.

67.

In der Jugend liebt man Einsamkeit, elegischtragische Poesie, und mag kaum fassen, wie es möglich ist, im Alter Lustspiel oder Posse, ja wohl die platteste Farce zu sehn und sich an launigen Schriften zu laben? Und doch wie nahe liegt hier der Grund! — Im Mittage sucht man den Schatten gern, doch am Abende minder, denn die Nacht mit ihren Schauern steht schon zu nah, man darf sie nicht erst durch Täuschung beschleunigen. Doch unter den Blumen des Scherzes und Humors, vergißt man wie weit schon die Sanduhr abgelaufen, und selbst im Schooße des tiefsten Ernst's gaukeln wir gern vor dem Spiegel der Freude.

68.

Man scheut die Sünde minder als die Thorheit, ist Jene schon ein Uebelstand vor Gott, so wie diese vor Menschen. Doch wie die Gegenwart schlagender wirkt als die Vergangenheit oder gar die Zukunft, — so schauen wir kurzsichtigen Ephemeren auch mehr die Welt als den Himmel an, die Jetztwelt mehr als die Nachwelt fürchtend.

69.

Der Mensch, von dauerndem Mißgeschick verfolgt, wirft sich oft gern ins Getümmel der Welt, — sich selbst in fremder Freude zu vergessen. Doch folgt ihm sein Dämon mit gemeßnem Schritt, ja stößt ihm wohl in lautem Jubelkreise den Schmerzensdolch um so tiefer ins Herz.

So sucht der Waldhirsch den die Jagd verfolgt, der Blick des Bracken schon bezeichnet, gern seine astigen Brüder auf um sich in ihrer Mitte zu verbergen, — doch schwer entrinnt er seinem Geschick, sein blutiger Schweiß wird immer sein Verräther!

70.

Es giebt im menschlichen Leben Tage, Monden, Jahre, die wohl nur deßhalb so trüb und traurig dastehn, damit wir den innern Blick auf etwas Höheres richten sollen, als das was die irdische Sonne bescheint. — Wer denkt hier nicht an die Schmachperiode unsres Vaterlandes zur Zeit des französischen Herrscherthums, aus der sich so Glorreiches aufgerichtet! —

Scenen

aus dem Knabenalter.

Nachstehende Bilderskizzen einer harmlos verlebten Jugendzeit, entstanden in hundert Meilen weiter Abgeschiedenheit vom Vaterlande, im Getümmel von Warschau, und waren die ersten Lebensblicke einer, durch lange Krankheitsphantasien erschöpften Natur, die in das Reich der Prüfung wiederkehrend, voll Sehnsucht nach den blauen Bergen hinsah, auf denen — nach Jean Paul — auch unsre Mütter stehn, und neben ihnen all' die theuren Wesen, die das Gemüth selbst im Tode nicht aufgiebt. Möchte die handlungsarme schlichte Darstellung sich irgend zu einem stillen Wege bahnen, das, in den Mineralgängen des Lebens irregeführet, sich gern ins Gebiet der Vergangenheit rettete!

Das Vaterhaus.

Die Ihr mich immer so befreundet angesprochen, Geliebte Träume meiner Knabenzeit, lasst mich auf Euren weiten Blumenfeldern noch einmal recht heimatlich mich ergehn; noch einmal in den verhüllten Spiegel blicken, worüber das feindliche Leben und der Schmerz längst ihre Trauergewande legten! Wo aber rinnt der lautre Farbenquell, wo prangt der Regenbogen, Euch zu schmücken? — Eure zarten Grenzen sind Nacht und Eure Seligkeiten Blumendüfte, die man wohl athmen doch nicht nachbilden kann.

So tritt denn noch einmal aus deiner Saatfluth mir entgegen freundliches Heimatdorf, mit deinen Wäldern und Mühlenhü-

geln, und den blau dämmernden Heideblößen wo deine zahlreichen Heerden gehn! Ich sehe deiner Hütten krausen Rauch und deine stattlichen Ziegelgebäude, ringsher von Leimenwänden eingeschlossen, wie eine kleine ländliche Festung. Bescheiden hebt sich dein Thurm, mit schiefergedeckter durchbrochener Haube über den moosigen Kirchgiebel auf; ich sehe seinen goldenen Knopf — ich höre den Ruf seiner Abendglocke. Bekannte Gesichter begegnen mir, heimkehrend von den Mühen des Tages; ich Undankbarer vergaß ihre Namen, doch ihre Liebe blieb mir getreu! So sink' ich in den Hohlweg der zum Dorfe leitet und schreite an einem Baumgarten hin, um dessen Zaun ich sonst wohl Sprenkeln stellte, und manche Holunderbüchse dort geschnizt. — Süße Bilder einer harmlosen Zeit, gleich Sonnenblicken durch Gewitterwolken! —

Wie ein verdunkeltes Todtenmal erhebt sich die alte Begräbnißkirche mit zackigem Giebel und Kronen am Forst und von zwei hohen Ulmen beschattet. Hier schläft mein wackrer Vater, hier der gute Mann der mir zuerst den Catechismus lehrte; hier weint' ich meine ersten Schmerzen aus, als ich dem Zug der Vaterleiche folgend nah am versinkenden

Sarge ſtand, worüber das enge Gewölbe ſich ſchloß, und die erhöhte Brüſtung der Halle. — Wehmüthig wandr' ich die Gärten entlang durch die hintere Gaſſe, wo dunkelhaarige Kinder ſpielen und wirthliche Frauen die Spindel drehn. Selten verirrt ſich ein Fuhrwerk dahin, — ſorgloſe Unſchuld lagert dort im Grünen, und das Geräuſch des lärmenden Tags dringt nur in ſchwächeren Lauten heran. — Ein Brückenſteg, eine Straßenecke, noch hundert Schritte zurückgelegt, und traulicher ſpricht mich die Umgebung an; Ich ſehe die Linden vor der Hofespforte, das alterthümliche Vaterhaus, — ich finde meine lieben Spielplätze wieder und gehe unter in ſüßer Bewegung.

Du kleiner Garten hinter dem verwitterten Stacket, längs der ergrauten mooſigen Scheuer; Ihr dunkeln Fliederbüſche nah dabei, mit euren narkotiſchen Blütentrauben: Ihr habt noch ganz eure frühere Form! Der Vollmond geht noch an der alten Stelle über den Dächern des Nachbarguts auf und beſchreibt ſeine Bahn über blühenden Gärten! — Doch wo iſt der Teich mit den Hangeweiden? der üppige Grasraum umher? Wo der gigantiſche

Wallnußbaum am Graben? Der Vogelbeerstrauch und die Kirchwegbrücke? Verlegt ist diese, der Bleichraum verdrängt, — die Bäume sind gefällt und durch jüngre erstattet! — Auch Dein Halmdach, ehrwürdiger Schulherr, sind' ich nicht mehr, unter dem Du ein halbes Jahrhundert lang, eine fromme Gemeinde erziehend, ein Muster christlicher Tugenden warst! Deine Söhne, meine Gespielen, sind fern, Dein Grab steht bemoost, doch Dein Andenken dauert. — Ach, daß auch Deine Sonne mir zu früh erloschen, beglückte Zeit da mein Vater noch lebte! Selbst Deine Erinnrung mich beinah verließ! Des Vaters grünes oder blaues Kleid, seine klingenden Sporen, sein freundlicher Blick den er unter uns warf, wenn er des Abends vom Felde kehrte — ist Alles was mir von seiner Erscheinung geblieben.

Gern folgt' ich Mittags, wenn das Horn des Hirten jauchzte, der wirthlichen Mutter auf den Rinderhof und sah daselbst den Haushalt beschicken. Wenn duftiges Futtergras eingeführt ward und volle Kleeblumen sich vom Wagen neigten, wenn bärtige Gerste, goldner Weizen hereinkam, erfreute ich

mich des ländlichen Segens. — Die kräftig-blühende Geſtalt der Mutter, ihre emſige Thätigkeit, ihr unermüdet reger Sinn, den ſie mit zarter Gemüthlichkeit paarte, grub unvertilgbare Lieb' in mein Herz und Ahnung ihres ſtillen Seelenadels. Ich ſchloß ſie ſtets in mein Abendgebet, — ich entſchlief nicht eh auf meinem Lager, bevor das Licht ihrer Kammer erloſch.

Der Wald mit ſeinen krauſen Haſelhecken (von fern einer Buchsbaumumhegung gleich), die raſchbewegten Mühlenflügel — die leuchtenden Rübſenfelder im Auguſt, lockten uns Knaben oft ins Freie; auch gings zuweilen wohl mit Armbruſt, Blaſerohr und Hunden auf die Jagd, doch, wie natürlich, ohne Beute. Mit glücklicherem Erfolg bekämpften wir im Herbſt die Borſtenthiere unſrer Nachbarn, die oft in Hof und Gärten Unfug trieben, und ſicherten ſo einen uns werthen Beſitz. Ein unvergeßliches Frohgefühl gewährt mir noch heute jene Grenzbehauptung, — ſie war die erſte Aeußerung von Kraft, die erſte Beſchirmung angefochtner Rechte!

Zur Stadt gelangte ich nur höchſt ſel-

ten, doch folgte ich oft der Windung des Bachs, der nach Querfurth hinabtreibt, nachdem er ganz still vom Walde hergekommen, mit ungewöhnlichem Sehnsuchtsgefühl. Ich gab ihm manche Feldblume mit und manchen Kahn von leichter Birkenrinde, und malte mir oft die Gegenden recht schön, durch die er hinaus ins Weltleben wandre, — doch ward mir auch wohl wieder enger ums Herz, und ich war froh daß ich ihm nur meine Wünsche, nicht all' mein Theuerstes anvertraut. Mit minderer Sehnsucht denke ich jetzt der Strömung des Rheins und der Mündung der Rhone, als damals jenes kleinen Wiesenbachs, mit seinen Eisvögeln, Stieglitzen und Elstern!

Süßes Gefühl jenes kindlichen Glücks, wo Wahrheit und Traum so mild verschmolzen, und das Rosenband des Friedens selbst über Abgründe hingewallt, — welch feindlicher Gott entzog mich deinem Himmel? Wo war ich, bevor jene Heimathwelt, jene Jugendidylle mein Gemüth bewegte? und welches täuschende Spiegelbild goß seine warmen lebenvollen Tinten auf diese einsame Hirtenflur? — Werd' ich in ihren Marken jemals

wiederfinden was mich als schuldlosen Knaben dort beglückt? oder mit blutendem Herzen klagen müssen:

„Aus dem Leben heraus sind nur zwei Wege eröffnet,
Zum Ideale führt einer, der andre zur Gruft!“

Der Spaziergang im Winter.

Es war ein freundlicher Tag im Februar; die Finken huben an zu schlagen, die ersten Schneeglocken sich hervorzuthun, und der Winter, der wie ein geschlagener Feind noch an den schroffern Waldhöhen hing, nachdem er dem platten Lande schon Valet gegeben, zeigte sich scheidend beinah angenehm, und lieh der Landschaft eine Klarheit, eine köstliche Luftperspektive, die sie im Sommer fast nie erreicht — dem Herzen aber ein Gefühl von Hoffnung, das auf die lange Nacht des Winters wie Auferstehungsglaube wirkte.

Auch uns entzückte der herrliche Tag, und wir beschwuren unsern Lehrer, die schöne Zeit nicht beim Eutrop zu vertrauern, sondern einen Ausflug mit uns zu thun, zumal

wir seit Wochen nicht aufs Feld gekommen. Und er genehmigte unsern Wunsch, und trieb uns wie fröhliche Lämmer vorwärts, bis wir nach wenig Minuten schon im Freien waren, ein breiter, grünaufblickender Rain uns eine lustige Rennbahn zeigte, und das rauchumwallte Heimath-Dörfchen bald wie ein Traumbild hinter uns lag.

Wir waren noch nicht weit gekommen so winkte uns schon ein fremdes Gefild, nordwärts von schattender Waldung umfaßt, südöstlich von mehrern Mühlen belebt, doch hie und da mit kleinen Feldgehölzen gleich niedlichen Kindergärten geschmückt, und mitten innen lag ein großes Dorf mit einem mächtigen Schieferthurme, — zu nah, den Blick ganz los zu lassen, zu weit um vollends hinab zu gehn, zumal tief im Grunde die Schneebäche rauschten. Doch grad' vor uns hin ward der Pfad immer schöner, und da er großentheils abwärts lief, war's für uns Knaben eine Götterlust, halb springend halb fallend nach den Schneespuren zu haschen, durch die täuschende Rinde angelockt mitunter fußtief hinein zu fallen, und schneeumpanzert, silberleuchtend, mit lautem Gelächter hervorzugehn.

So waren wir im Geleit unsres Führers zu einer vorliegenden Waldspitze gelangt, von wo sich westwärts ein geräumiges Thal mit vielen Dörfern und Vorgehölzen, im Hintergrund aber ein Berggewölk zeigte, das, beinah geisterhaft umrissen, am duftumhauchten Gesichtskreise hing. „Sieh da — rief Louis — der vorausgeeilt war — das ist gewiß der gewaltige Blocksberg, von dem man so viel Wunder erzählt? Seht doch, wie stolz und keck er sich macht, mit seinem ihn hoch überragenden Thurme!"

„Gefällt Dir dies Berglein — fiel der Lehrer ihm ein — so ist's mir lieb, Deiner Genügsamkeit wegen; jedoch der Brocken ist's keineswegs! Der ist wohl siebenmal höher und breiter, auch viel zu tief im Gebirge versteckt, daß wir ihn hier nicht gewahren können, — wir müßten denn Berg' und Wälder niedermäh'n, wie die Giganten im Götterkriege! Doch auch dies Berglein hat seinen Werth, theils in der Landschaft, theils in der Geschichte: Denn jenes Thürmchen das Dich so begeistert, ist das Fragment einer stattlichen Burg, wo vormals schwäbische Kaiser Hof gehalten, wie denn vor Allen Friedrich der Erste — nach seiner Bartfarbe

Barbaroſſa geheißen — lange ächt kaiſerlich dort gehauſt; wohl weit umher das reiche Wieſenland, das er die goldne Aue nannte, mit feſten Schlöſſern und Gehöften ſchmückend. Wie aber der Menſch, zumal der wahrhaft edle, vorſätzlich Mühen und Gefahren ſucht, um den Juwel ſeiner Bruſt durch Feuer zu läutern, ſo iſt Herr Friedrich auch von hier nach Paläſtina in den Krieg gezogen, — doch da er nach einer heißen Schlacht gegen den großen Saladin den Feind verfolgt, im Flüßchen Sarum untergegangen!"

„Iſt's weit nach Paläſtina? fragte Friedrich, den ſtets das Entferntere an ſich zog — ſo laßt uns auch dahin wallfahrten gehn, wenns wieder Frühling und Sommer geworden!"

„Das iſt ſo weit mein Kind — entgegnete der Lehrer — daß Du erſt Vieles lernen, thun und leiden, ja dreimal beſſer ſeyn mußt als jetzt, eh Du den Blick auf ſo Herrliches richteſt! Denn unter Millionen die auf Erden leben, ſind Wenige nur gewürdigt worden, auf jenem geweihten Boden zu ſtehn, wo jeder Fels ein Betaltar iſt und des Ewigen Fuß jede Stätte geheiligt. —

Doch wenn auch keinem göttlichen, wohl aber manchem schuldbeladnen Grabe, stehn wir in diesem Augenblicke nah. Seht jene einzelnen Eichenriesen die ihr gebräuntes Laub noch erhalten haben, — sie rauschen auf einer tragischen Stelle: denn unter ihnen ruhn mehrere Hundert Erschlagene, die, von einer falschen Idee verführt, sich gegen ihre Herrn empörten, und in demselben Thal das uns umgiebt, fast sämmtlich ihren Rächer gefunden! Denn ein zwar ehrenwerther doch gestrenger Ritter (Graf Albrecht von Mansfeld-Bornstädt genannt) der ihren Zug aus seiner Burg da drüben, wo noch der verwitterte Rundthurm ragt, mit zornigem Muthe angesehn, fiel, als sie sich dessen nicht versahen, mit wenig Reisigen über sie her, und erschlug eine Menge ihres wildverblendeten Volks, das frei seyn wollte, ohne zu begreifen daß Freiheit nur unter Gesetzen besteht. Bald darauf ward die Schlacht bei Frankenhausen, die noch weit blutigere ausgekämpft, und Thomas Münzer, ihr bekannter Rädelsführer, entging dem schimpflichen Tode nicht, den er im Treffen feig vermieden hatte!"

Dies und noch manches inhaltſchwere Wort, that uns der gemüthvolle Führer kund, und manchen einſam trauernden Baum der mir auf ſpätern Fahrten begegnet, hab' ich ſeitdem mit Wehmuth betrachtet, und mir gedacht, daß vielleicht auch er wohl eine menſchliche Hülle berge, da unſre Erde denn doch großentheils ein weites unendliches Grabfeld iſt, worin nur Metalle und Leichname reifen, indeß das blühende Leben, das darüber wandelt, vom leiſeſten Windſtoß gebrochen wird.

Der Zelterbrunnen.

Der Erntewagen hielt angespannt; es galt dem Beschluß des ganzen Jahressegens, den schönen bebänderten Haferkranz, der heute von den Schnittern gebracht werden sollte, und der in Thüringen fast immer mit einer kleinen Festlichkeit schließt, die der Grundherr den Erntnern bewilligt, wenn Alles nach Wunsch vollbracht worden ist. — Auch wir hatten den Nachmittag schulfrei bekommen und überdies die Erlaubniß dazu, uns Allerseits auf den Wagen zu setzen, der eben leer aufs Garbenfeld fuhr und die letzten Früchte einbringen sollte.

Drei Brüder, unser Lehrer und zwei Wagenführer machten die Bemannung des Fahrzeugs aus, — der ältere Bruder leitete

die Pferde und fuhr vom Sattel wie ein Cosak, wir jüngern standen am Hinterverdeck — gleichsam am Steuerruder der Barke — und freuten uns unsrer Behendigkeit, wie auch die Achsen schwankten und schlugen. Obschon erst in den Anfangstagen Septempers, trugen Luft und Gesild doch schon viel Zeichen des nahenden Herbst's; die Gartenhecken waren meist vergelbt, das Baumlaub erblichen, Pfaffenhütchen und Hahnbutten rötheten sich, und Rothkehlchen, auf zierlichen Füßen hüpfend, wiegten sich schalkhaft im nahen Gebüsch, als harrten sie schon auf die Schlinge der Knaben.

Ueber manch rauschendes Stoppelfeld rollte der Wagen und über manch duftenden Tymianrain, und das eintönige Grillengezirp in verspäteten Mandeln, klang bereits wie der sinnige Herbst und erinnerte an die Flamme des Herdes. Doch lustiger trabten unsre Pferde und ihre Mähnen wallten hoch auf, und Staubwolken folgten uns wie tanzende Elfen — und sieh: Wir hielten auf der Haferbreite, mitten im emsigen Erntnerschwarm und wurden mit lautem Jubel empfangen. — Mir eine Garbe! und mir und mir! riefen wir Knaben aus einem Mun-

de, und thaten, als wollten wir die noch ruhenden Schwaden, sofort zu Garben und Mandeln häufen, ja, als sey's uns nur Scherz, was so viel Männer in Schweiß versetzt, und so viel Mühe und Arbeit gekostet.

Doch es währte nicht lange so ließen wir nach, und ein schwarzfaltiger Schmetterling mit köstlich schillernden Pfauenaugen der neckend an mir vorüberflog, diente mir bald zum günstigen Vorwand; ich warf meine lästige Harke ins Feld und eilte dem harmlosen Flüchtlinge nach, der immer näher zum Walde flatternd, mich und die Brüder eh wir's uns versahen dicht an den Saum der Haseln versetzte und dort im Dickig verschwunden war.

„Flieg' er zum Henker! — meinte **Karl**, ein wackrer nordisch gebildeter Knabe — laßt uns hier lieber im Waldschatten ruhn, der mit so herrlichen Herbstblumen prangt, als ich noch gar nicht beisammen' gesehen." — Doch saßen wir kaum, so äugelte uns manche Haselnuß an die unsre kindische Lüsternheit reizte, und da es im Wesen des Knaben liegt, Alles im Sturm gewinnen zu wollen, so schwach seine Kraft auch zum Siegen ist, so drangen wir Alle

ritterlich ein, und ruheten nicht, bis Mund und Taschen sich zur Gnüge füllten. Und jetzt im günstigen Augenblick — wie immer wenn uns Ueberdruß anwandeln wollte — schritt unser Lehrer warnend ein, und führte uns durch den duftigen Wald auf eine lieblich abgegrenzte Wiese, die, rings von buschigen Höhen bestimmt, ein recht romantisches Hirtenthal bildete.

Es war hier so still, so heimlich und so traulich, als sey dies Plätzchen einem Feengarten, dem schönsten Alpenparadies entrückt, und als habe noch kein menschlicher, mindestens kein feindlicher Fuß es jemals aufgefunden; erinnerte auch schon das nahe Gefild und eine fernherschlagende Glocke, an eine ländliche Nachbarschaft.

Ein einzelner in sich hinein gekrümmter Eichbaum, herüberrauschend aus der Heldenzeit, stand tief im Kessel der umhegten Wiese, und seine von manchem Zeit- und Wintersturm gebeugten Zweige, hatten die Erdlage ringsumher zu einer Umwallung ausgehölt, woraus er wie aus der Unterwelt ragte. Ein fremder unerklärlicher Ton drang uns aus seinem Schatten entgegen, wie Quellengelispel und Bienenflug und leis erklingende

Harfensaiten. Wir staunten. „Nur hinan, meine Freunde! (sprach der Lehrer) das Wunder wird bald leicht erklärlich seyn!“ Und kaum hinzugetreten gaben wir ihm Recht, daß nichts Einfacheres gedacht werden könne: denn ein Bach der unter dem Schaft der Eiche entsprang, und in demselben ein Wespennest, brachten die seltsamen Töne hervor, die uns an Feen und Ondinen mahnten. — Doch welch gewaltiger Riesenbaum! Als habe schon Vater Noa ihn umschifft und seine Arche dran gekettet. Und selig warfen wir uns in seinen Schatten, als hätten auch wir ein Anrecht an ihn, — und wie eine zarte Traumidylle sah'n uns die friedlichen Waldgründe an, klang die Schallmeye ferner Lämmerhirten, die Glocke weidender Heerden herüber. Da gab uns unser Lehrer folgende Legende, deren schmucklose Form hier copiert werden mag.

„Vor vielleicht sechs, siebenhundert Jahren — so begann er — war dieser Waldgrund wenig bekannt, ja wegen einer örtlichen Sage: Als habe man einst hier dem Crodo geopfert, gewiß weit minder beliebt als verrufen, und waidliche Ritter oder Jagdgesellen mochten am Ende die Einzigen seyn,

die je zuweilen auf der Pirsch ihn flüchtig mit Rossen und Hunden durchstreiften. Dies begegnete denn auch, von seinem Waidgefolge abgekommen, dem sächsischen Grafen Luther oder Lothar (der später Deutschlands Krone trug) im Geleit seines jungen blühenden Weibes, als es schon hoch am Tage war und Beide gar sehr der Erholung bedurften. Und wie er eben einen starken Hirsch den er das Thal herauf verfolgt an jener Bergwand schußgerecht bekommen und seinen Wurfspieß schon nach ihm versandt, sah er auf einmal seine schöne Richsa, die hochermattet neben ihm ritt, vom Zelter herab ins Wiesengras sinken. Er erschrak fast zum Tode, warf sich vom Roß — dies an den Stamm derselben Eiche bindend die sich jetzt schauernd über uns regt — und sprang der Hingesunkenen bei, die, einer gefährlichen Ohnmacht nahe, ihn nur um einen Trunk Wassers bat, um ihre schwindenden Geister zu beleben. Doch so gering dieser Wunsch auch immer schien, war's doch durchaus unmöglich ihm zu gnügen, denn weit umher war weder Bach noch Quell, kein Tropfen Thaues zu erspähn, und Richsa drohte wie ein Licht zu erlöschen, dem es an nährendem Stoff gebricht.

In dieser unaussprechlichen Noth erhob Lothar seinen Blick zum Himmel, ihm Hülfe und Beistand zu verleihn, — und plötzlich vernimmt er einen grellen Schrei und sieht einen großen silberweißen Falken dicht neben seinem Gaul von der Erde aufgehn, vor dem sein edles Thier sich scheute, den Grund mit eisernen Fersen schlug und wild und entsetzt sich losreißen wollte. Doch unter dem mächtigen Rosseshuf sprang perleurein eine Quelle hervor und mehrte sich sprudelnd von Moment zu Moment, als sey eine Ader des Berges gesprungen und wolle sich unaufhaltsam verbluten. Doch der Graf flog hinzu, schöpft' und erlabte sein verschmachtetes Weib, ja trank selbst brennenden Mundes aus dem Wunderbrunnen, und Beide fühlten sich neu belebt, zogen gestärkt ihrem Waidgeschäft nach, und besuchten seitdem recht oft dies Thalgefilde, dessen Quell sie mit steinerner Fassung umgaben. Und seltsam! Weder Frost noch Sonnengluth haben seitdem dies Bächlein verzehrt, und mit stets freudigem Wellenzuge dringt's aus den Fugen des Thalrands hervor und ergießt seine kleine Urne unerschöpflich, mit lieblich murmelndem

Fluthgeräusch. Ja genährt und erquickt von dem köstlichen Naß hat sich der Eichbaum mächtig aufgethan, den vielbewunderten Umfang gewonnen, und scheint Unsterblichkeit und ew'ge Jugend aus seinem Schooß gesogen zu haben."

So weit unser Mentor! — Wir dankten ihm für das sinnige Mährchen, dessen schlichte Moral — Vertrauen auf Gott — sich leicht ergab, tranken zur Reihe aus dem Zelterbrunnen und schieden nur schwer von dem traulichen Thale, wo sich, bei näherrückendem Abend, schon manches Kaninchen im Berggeschlüft sehn ließ, ja selbst ein Reh durch die Waldwiesen flüchtete.

Zum Haferfeld zurückgekommen, war dort der Aehrenkranz schon geschmückt, von Blumen und Bändern farbig durchleuchtet, und eine ländliche Musik von Hörnern, Geigen und Clarinetten, klang bald nach dem lieben Dörfchen voran, indeß die Schnittergesellschaft hinterher recht dankbare Erntegesänge stimmte, und unter dem Geläut der Feierglocken mit fröhlichem Tumult in den Herrenhof zog.

Dieser Tag und Tausende nach ihm

sind mir vorbeigegangen, — sowohl von Haß als Liebe verfolgt, bald vogelschnell bald mit Bleigefieder, — doch nur sehr wenige haben mir, wie er, gleich tiefempfundne Erinnerungen bewahrt.

Denk-Sprüche

am

Lebenswege.

1.

Willst dem Gedanken Du, dem flücht'gen, Dauer leihn?
Fixir' ihn durch die That, so wird er ewig seyn!
Kein Pyramidenbau ging je aus Menschenhand,
Der vor des Bauherrn Geist nicht noch weit kühner stand.

2.

Das eben ist des Geist's unschätzbare Bedingung,
Daß höher als er selbst oft seine innre Schwingung!
Dies bürgt ihm, daß, wo auch das Irdische sich verliert,
Ein Pfad sich zeigen wird, der ihn ins Ew'ge führt.

3.

Zwei Dinge waren noth, sollt' ohne Furcht und Graun
Der räthselhafte Mensch sein Daseyn überschaun:
Zuerst das Medium der uferlosen Zeit,
Und dann der Raum worauf er seine Thaten streut.

4.

Dies, und ein still Gemüth, zufrieden mit der Welt,
Ein Himmel über uns wie ein saphirnes Zelt,
Gespannt von Pol zu Pol, uns wechselnd zu ergötzen:
Wen möcht' — also begabt — das Leben noch verletzen?

5.

Schön prangt der goldne Tag in seiner Farbenpracht,
Doch dreimal herrlicher erscheint die Sternennacht:
Er zeigt uns ein Gestirn, vorherrschend zwar vor Allen,
Sie läßt ein Sternenheer an uns vorüberwallen;

Er zeigt uns was wir *sind*, bei Nothdurft und Beschwerden,
Sie hegt uns mütterlich und lehrt uns was wir *werden*!

6.

Was Du am Tage leicht den Sinnen eingeprägt,
Flammt phosphorisch empor wenn Nachtluft es erregt;
Was Du im Taggewühl schier zwergenhaft erschaut
Im Hohlglanz nächtgen Traum's oft riesig sich erbaut;
Doch tritt auch Fernes nah, was Dir im Tagesleben
Kein Dämon oder Gott vermocht zurückzugeben.

7.

Traum! nichtiges Phantom — und dennoch vielbedeutend,
Oft magisches Gewölk, auf Jahresreihen breitend, —
Wo rinnt Dein Friedensborn, als wo in Lieb und Lust
Sich Unschuld und Natur vermählt in *einer* Brust?

8.

Des Herbſtes Sturmesnoth zur Zeit der Sonnenwende
Iſt nur der Todesſchrei des Jahrs vor ſeinem Ende;
Bald, und ins Schneegewand, wie Mond und Lilienſchein,
Hüllt der todmüde Greis zum Winterſchlaf ſich ein.

9.

Wie in kryſtallnen Sarg man Königsleichen ſtreckt,
So das erblichne Jahr mit Eis-Kryſtall ſich deckt,
Nur daß Jahrtauſende mit ihren Lenzeswochen
Zu tauſendmalen dies, Jenes noch nie gebrochen.

10.

Was fröhlich aufgeſproßt, geblüht und Frucht getragen,
Genügend ſeinem Zweck, vollendet ſonder Klagen;
Der unfruchtbare Baum, der niemals recht gelebt,
Er nur empfindet Schmerz, wenn ihn die Zeit begräbt!

11.

Vor dem Erlöschen strahlt am blendendsten das Licht
Wie immer Nahrungsstoff und Leben ihm gebricht;
Wann mag der edle Mensch die höchste Kron' erwerben?
„Wenn er mit Freudigkeit und Muth vermag zu sterben!"

12.

Sey Mancher noch so stark, so rein, so lobenswerth:
Das letzte Stündlein droht doch seinem Ruhm Gefahr!

13.

Beglückt, wer nur verlangt, was er erlangen mag,
Jedoch glückseliger: dem kein Geschickesschlag
Sein Eigenthum entreißt, da weder Wehr und Waffen,
Noch Elementenkraft Unsichtbares entrafften.

14.

Du fragst, und nirgends wird Dir gnügender Bescheid:
Warum im Erdenthal so bittres Herzeleid?

Da doch die göttliche Bestimmung, Dir verliehn,
Nur Glück und Freude sey? — O folgre nicht zu kühn!
„Erhebung Deiner selbst und Deiner Menschenbrüder
Zum Tugend-Ideal, — Vereinung aller Glieder
Zu diesem heiligen reinmenschlichen Beruf:
Dies, Klügler, ist der Zweck zu dem Dich Gott erschuf!"

15.

Ob Schmerz und Mißgeschick Dich siebenfach bedräun,
Strahlt nur im Innersten Dir Friedenssonnenschein;
Nährst Du vestalenrein der Wahrheit Götterflammen,
Mag Dich der Richterspruch des Herzens nicht verdammen:
Und alles Erdenleid — wie ein gebrochner Speer
An gutem Stahl erliegt — verwundet Dich nicht mehr.

16.

Kannſt Du die Sünde nur, magſt Böſ' und Gutes trennen,
So darfſt Du nimmerdar beklagenswerth Dich nennen
Wenn Du ihr doch erliegſt! Kannſt Du die Klippe ſehn,
Die Deinem Fahrzeug droht, und willſt ſie nicht umgehn
Bei heiterm Tageslicht und ſanfter Lüfte Schauern —:
Wird Dich, Geſtrandeten, kein Redlicher bedauern!

17.

Hältſt Du — ich frage Dich auf Pflicht und Ueberzeugung —
Wohl Tugend lohneswerth, entſproſſen blinder Neigung?
Welch nichtiger Triumpf, trifft auf dem Kampfesplan
Du nur Verbündete, nicht Stammesfeinde an!

18.

Dagegen welch Verdienſt: Dich auf des Lebens Höhn
Nach ritterlichem Sturm als eigner Sieger ſehn;

Denn wie auch außerhalb Gefahren Dich
umkreisen,
Der Löw' in Deiner Bruſt droht ſtets Dich
zu zerreißen!

19.

Der Früchte ſüßeſte, das leckerſte Gericht,
Das wonnigſte Gefühl, es heißt: Erfüllte
Pflicht!

20.

In Gottes Weltenraum iſt Alles gut und
wahr,
Der Menſch, der ſtolze, nur oft dieſes Vor-
zugs baar,
Da, was vom Thier ihn trennt, mit En-
geln ihn verbrüdert,
Freiheit, unfrei verwandt, ihn oft
zum Staub erniedert;
Doch ſonder freie Wahl — geführt von blin-
der Macht —
Wo bliebe ſein Verdienſt, wenn Großes er
vollbracht?

21.

In Gott ruht die Natur — der Ew'ge wirkt
durch ſie,
Denn ſeine Schöpferkraft erſtirbt und altert
nie;

Er, der unendliche nie rastende Gedanke,
Schuf uns zu Zeugen nur, daß seine Huld nie wanke;
In ihm lebt, athmet, wirkt, durch Ihn allein bestimmt,
Der Seraph wie der Wurm der sich am Boden krümmt —
Doch wie der Sonnenstrahl heimkehrt zum ew'gen Lichte,
Zieht er auch uns ans Herz, statt daß er uns vernichte.

22.

Vernunft, unangewandt, nur spielend mit Ideen,
Wie möchte Menschenwitz sie fassen und verstehn?
Doch gnügend in der Zeit versichtbart wie im Raum,
Erscheint als Wirklichkeit der hohe Göttertraum;
Das ganze Weltsystem in ungemeßnen Bahnen
Läßt zwar den Schatten nur des Unerforschten ahnen,
Deß bildende Natur, ausströmend durch die Nacht,
Zum Sternengürtel ward, der Schwelle seiner Macht!

23.

Der nie sich widersprach, sich nimmer meistern kann,
Da seit Aeonen er das Beste nur ersann;
Der uns aus seinem Seyn, wie Tropfen ausgegossen
Ins wüste Meer der Zeit, mit dem wir hingeflossen:
Er könnte jemals uns, die liebend er erschuf,
Vernichten und zerstreu'n durch seiner Stimme Ruf?

24.

Ja, dauern wird mein Ich! wie sehr auch in der Zeit
So wie im Ewigen mein Wesen sich erneut;
Ob Elektrizität, ob Aether, ob Magnet,
Ob Galvanismus einst als Hülle mich umfäht?
Wenn nur der Gott in mir, der schaffende Gedanke,
Des Fittigs nicht entbehrt in unermeßner Schranke!

Monographische Skizzen.

Kloster Alten-Zell.

(Nechtvaterländisches Geschichts-Denkmal.)

Zu den lieblichsten Erinnerungen einer neulichen Besuchsreise nach Sachsen, zähle ich vor Allen einen schönen Sommertag, den ich im Gartenpark des vormaligen Klosters Alten-Zell, in interessanter Gesellschaft verlebte und wovon hier eine Skizze mitzutheilen ich mich um so gestimmter fühle, da dieser merkwürdige Ort — seine nächste Umgebung abgerechnet — noch viel zu wenig gekannt zu seyn scheint. Zudem sind der Geschichtsalterthümer im jetzigen Konigreich Sachsen nicht zu viel, daß man's nicht Jedem danken dürfte, der es versucht, die Gegenwart an der versunknen Vorzeit aufzurichten, und eine Epheu-

ranke der Erinnerung um ihren einsamen Hügel zu ziehn!

Ungemein reizend an der Freiberger Mulde, in Prospekt des Gegirgstädtchens Nossen, zwischen Vorgehölzen des bekannten Zellwald's, schönen Teichen und Wiesen gelegen, zieht schon die Umgebung des Klosterhofs an, doch unbeschreiblich mehr gewährt das Innre, wozu man durch ein gothischgewölbtes, rohrartig umsäultes Thor gelangt, und nachdem man die Gebäude hinter sich gelassen in den umfänglichen Garten tritt, den Sachsens Friedrich August hier begründete und ihm seinen originellen Charakter verlieh. Zwar ist's durchaus nichts Hohes, Imposantes, was Aug' und Phantasie hier in Anspruch nimmt, und das Gemüth ungewöhnlich erschüttert; doch Jeder der irgend Sinn für Reize der Natur, für Alterthum und Geschichte hat, findet hier gewiß seine Rechnung, und stößt bei jedem Schritt auf etwas Ernst-Beziehungsvolles, was zu Gedanken und Empfindungen anregt.

Hauptmerkwürdigkeit, ja wohl Veranlassung des Ganzen, scheint allerdings das (erst im Jahre 1787 erbaute) Mausoleum zu seyn, das an derselben Stelle stehn

soll, wo die Gruft der ältern Markgrafen von Meissen Jahrhunderte hindurch der Zeit getrotzt, und dessen schlichte Tempelform im grünumbüschten Gartenwalde von mehr als entscheidender Wirkung ist; doch auch von diesem Bauwerk abgesehen, ist die, wenn auch verhüllte Idee der Nichtigkeit aller Erdengüter und des nie stillstehenden Rades der Zeit, hier jeder tiefern Betrachtung würdig. Diese Idee ist aber keineswegs weit herbeigeführt und erst durch Kunst ins Leben gerufen, vielmehr hat Letztere sich bestrebt, sie zu verkleiden und zurückzudrängen; da dies indeß nicht völlig gelang und das Moos der Vergangenheit überall durchblickt, so hat sie sich nun um so inniger dem Geist der Erinnerung angeschmiegt, und hiedurch Ungemeines geleistet.

Man steht nemlich mitten im alten Klosterbaun, wo einst Kapelle an Kapelle, Kreuzgang an Kreuzgang stoßen mochte — wo eine reiche Benedictinerabtey mit noch weit sichtbaren Mauergiebeln lag, wodurch ein Bach eine Mühle trieb, wo Wallfahrtsstätten und Reliquien prangten —: doch über diesen mächtigen Raum breitet sich jezt ein freundlicher Lustwald, von Zedern, Wermuthskiefern und Platanen, gemischt mit hier heimischem

Laubgehölz, und bietet viel sinnige Ruhestellen, manch labyrinthisch verschlungenen Gartenpfad und manchen Blick ins Gebiet der Legende. So zeichnet sich ein antik verzierter wunderlicher Bildstein auf einer luftigen Fichtenhöhe, eine romantische Parthie durch ein mit Trümmern übersäetes Gartenstück, die sich im Dunkel hoher Kreuzgewölbe endet, und ein freundlicher Steinsitz auf der ostsüdlichen Parkseite aus, von wo man vorwärts über Wald und Wiesengründe und seitwärts mehrere Landhöfe sieht, die recht idyllisch an den Bergen hängen, und von grasenden Rindern, Kindergruppen und Obstbaumreihen umgeben sind. Uebrigens trifft man im Garten überall zerstückte Säulenschäfte, Mauertrümmer und manches noch achtbare Kunstfragment, das, bald tief in den Hintergrund versenkt von Moos und Flechten überwuchert, bald vorsätzlich an den Weg herangerückt, stets neue Gefühle und Betrachtungen weckt, und über den Baugeschmack des Mittelalters viel unerwartete Aufschlüsse bietet. Hier drängte sich mir der Gedanke auf: Daß das Zufällige und Unbemerkte oft mehr als das Wesentliche der Zerstörung entgeht; wie noch die zierlichsten Rosetten, Rautenkronen,

Kleeblätter und Arabesken kund thun, indeſſen Krieg und Zerſtörungswuth den gewiß mächtigen Kloſterdom in all ſeiner Herrlichkeit hinweggeriſſen und ſeine Stätte zur Wüſte gemacht. Die Conſequenz dieſer Erſcheinung iſt nicht ohne Troſt: Daß vielleicht manche geräuſchloſe That im Lauf der Jahrhunderte ſich erhalten dürfte, während Thronen vergehen, Reiche fallen, und mancher hohe leuchtende Name dem Loos aller Dinge anheim ſinken wird! — Dieſes ewigen Wechſels eingedenk, hat auch der edle Sachſenkönig nichts verſäumt, dem Staube ſeiner tapfern Ahnen in dieſem friedlichen Gartenhain die anmuthvolleſte Ruhe zu ſichern; die ſchon erwähnte Gruftkapelle am Platz der verfallenen hergeſtellt, und alle noch kenntliche Aſchenreſte (in fünf ſteinernen Krügen eingeurnt) einer gemeinſamen Gruft übergeben.

Das von farbigem Marmor darüber errichtete Erinnrungsmal in Form eines rieſigen Sarcophags, macht ſeinem fürſtlichen Stifter Ehre und nimmt wohl ein Dritttheil des Tempels ein, der ohne allen eiteln Prunk, ſich wie ein ſchmuckloſes Grabgewand um einen köſtlichen Prachtſarg faltet, und jeden noch, ſo leiſen Fußtritt mit geiſterartigem

Echo betont. Diese akustische Zufälligkeit benutzten einige Damen der Gesellschaft äußerst glücklich, indem sie im Hintergrunde der Kapelle einige klangreiche Verse sangen, die, feierlichen Exequien gleich nicht ohne fühlbare Wirkung blieben. — Beim Hinaustreten bemerkten wir in der Pfortenhalle die hier versammelten Grabsteine Markgraf Otto des Reichen und seiner Gemahlin, Albrecht des Stolzen und Dietrich des Bedrängten, doch alle mehr oder minder verletzt und durch Frevler beschädigt. Wohl lange mochten sie unter Schuttgeröll geschmäht und tiefvergessen modern, bis Friedrich August sich berufen fühlte, sie dieser Vernachlässigung zu entziehn und der Beschauung wieder frei zu geben.

Unmittelbar an die westliche Gartengrenze schließt sich das vormalige Refektorium an wohin jetzt Getreide geschüttet wird, und in den tiefer liegenden Gewölben, wo früher Rheinwein und Cyper floß, haust jetzt eine Heerde stattlicher Rinder. Sic transit gloria mundi! —

Kloster Zell lag im alten Glomazigau, woselbst der Fürst von Delmanz oder Daleminzien herrschte, und Nossen, Mo-

chau und Roßwein waren nahgelegne, damals berühmte hermundurische Castells.

Den Grund des Klosters legte Konrad der Große aus dem Hause Wettin, im Jahr 1162, und endigte nach dreizehn Jahren den Bau. Die Hauptkirche war sehr reich verziert und von zwanzig Kapellen umgeben, wovon man noch einzelne Trümmer bemerkt; doch ward die innerste Hauptkirche erst im Jahre 1340 und zwar durch Friedrich den Ernsten vollendet. Im Verlauf von mehr als zwei Jahrhunderten sind 33 meißnische Fürsten — ihre Familien mitgezählt — hier beigesetzt worden, deren längst zerfallene Gebeinen jetzt in fünf steinernen Urnen ruhn. Die ältesten vorgefundenen Särge waren gleichfalls von Stein, und, wie ich deren auch am Petersberg gesehn, nach Maaß und Länge des Körpers ausgehölt und oben mit schweren Platten belastet. Der letzte, bald nach der Reformation entsetzte, hiesige Abt hieß Andreas. Die ansehnliche Klosterbibliothek ward auf Churfürst Moritz Befehl nach Leipzig geliefert und dort mit jener im Paulino vereint. Seit 1545 ist Alten-Zell eine sächsische, unmittelbare Domaine und wird bis heute als solche benutzt. Wie reich

das Kloſter übrigens war, iſt leicht aus ſeinem Grundbeſitz zu ſchätzen, indem ihm ſchon bei ſeinem Entſtehn 800 Hufen zugetheilt wurden, die Kaiſer Friedrich der Erſte mit allen kirchlichen Freiheiten verſah und ſpätre Fürſten auch darin beſtätigten.

Alte Topographen erwähnen vier Gärten die einſt die Kloſtergebäude umgrenzt, — nämlich einen Paradies-, Küchen-, Tanz- und Webergarten, und ſo hat denn der Zufall auch gewollt, daß wieder ein Garten Hauptſache geblieben, nachdem Dom und Abtey und alle Kloſterzellen, vom Gang der Ereigniſſe zermalmt worden ſind!

Der Kiffhäuser und die Rothenburg
in der goldnen Aue.

Obschon in Thüringen geboren und erzogen und lang als Soldat daselbst einquartiert, kannte ich doch die Krone seiner Höhenzüge den Kiffhäuser, nur als den Fernpunkt reizender Landschaften, und so oft ich auch immer seinem Fuß auf meinen Streifereien nahte, hielt eine innere Stimme mich zurück, sein graues Steingeklüft zu erspäh'n, — die Furcht, die Idee des höchsten Romantischen an eine gemeine Entdeckung zu wagen. Doch Neugier und Muße des Jahres 1820 führte mich endlich seinem Gipfel zu und — Dank sey es dem Geist der Hohenstaufen! — trotz aller Tücken des Wettergeists, hab' ich die alte Vorliebe gerettet.

Von Tilleda, einem dermalen preußischen Dorfe, woselbst historischen Uiberlieferungen nach einst eine kaiserliche Pfalz gestanden, stieg ich in einer Stunde ganz gemächlich hinan; da der Pfad sich nur in sanfter Schwingung um die ostsüdliche Bergwand erhebt, und theils auf reichbegrüntem Anger, theils unter Eichen- und Buchengrün, die vierzehnhundert Fuß hohe Pyramide erreicht und dort durch die köstlichste Aussicht befriedigt. Rübsenfelder von Bienen umsummt, freundliche Andörfer blieben zur Seite, die Formen der Bergkegel wandelten sich, die mich umgebenden Höhen versanken, — nur Er, der Riese des Mittelgebirgs, der stolze Kiffhäuser hub sich schroffer und schroffer, im Schmuck seiner dunkeln Ruinen hervor. Südwärts gegenüber bemerkt man den Brandberg, von wo in den Kriegen gegen Kaiser Heinrich V. die Sachsen seine Zwingburg fast ein Jahr lang belagert, doch endlich erstürmt und geschleift haben sollen; zwischen durch läuft die Struth, eine verwilderte Schucht, die beide Berge trennt und verbindet. — Steinbrüchen von bedeutendem Umfang begegnet man drauf, die tief in den Kern des Bergkegels dringen und Mühlsteine (genug, halb Deutschland zu

versehn) liegen hier haushoch und verwittern zu Tausenden. Es macht eine eigne überraschende Wirkung, in dieser einsamen Waldregion so lebhaften Menschenverkehr zu entdecken, und aus jedem Winkel dieses Steinlabyrinths gemessene Hammerschläge zu hören, als stehe man im Bezirk eines Gnomenstaats, und der Alte des Berg's müsse eben erscheinen.

Höher hinauf, doch immer noch nicht am Bergesgipfel, erreicht man Trümmer einer Kirche mit breiten Vorlagen und verziertem Portal, von weiten Mauerzügen umgeben. Die einzelnen noch erhaltenen Giebel, die Steinarbeit an Thür und Fenstersimsen, selbst die schon überstürzten Pfeilermassen, sind unverkennbar gothischer Art und einer ernsten Beschauung würdig; und doch — so furchtbar hat die Zerstörung gehaust! — möchte Keiner errathen, daß hier vor drei Jahrhunderten noch ein vielberühmter Wallfahrtsort war, und daß eine Kapelle zum heiligen Kreuz hier Tausende frommer Beter versammelt?

Jezt endlich, nach kurzem ziemlich schroffem Steigen, gewann ich das sogenannte Erfurter Thor, als Eingang der Veste und des

Berggipfels selbst und schweifte über Gräben und versunkne Gewölbe bis an den Fuß jenes Thurms hinan, der, unfehlbar ein Römerwerk aus Drusus Zeit, sich meilenweit aus der Ferne erhebt, und Stoff zu manch herrlicher Sage geliefert. Auf jedem Fall war er der Schlüssel der Burg, der letzte Hort der bedrängten Besatzung, wenn bereits alle Werke erstürmt, die Feinde vielleicht schon im Schloßringe waren; denn ringsum ist er von einem Graben gedeckt, der tief in den Felsen gesprengt zu seyn scheint, und ihn vor jedem Ueberfall schützte.

Hat Friedrich Barbarossa je hier Hof gehalten, so war's gewiß im Bereich dieses Thurms, der sechszig Schritt im Umfang und von riesigem Bau (wiewohl er abendwärts doch geborsten) noch Thür- und Fensterbrüstungen zeigt, so wie Verbindung mit Nebengebäuden die sämmtlich der innre Graben umschloß. Seine Masse ist Sandstein, in Quadern gefügt — die nach römischem Rustikalstil behauen zu seyn scheinen — seine Form ein Viereck von bedeutender Höhe.

Von dieser Thurmskizze abgesehn, ist jedoch von der früheren Kaiserpfalz auch nicht das Mindeste mehr zu erkennen, — es sey

denn ein fragmentarischer Mauersaum, der, längs der Bergzinne hingezogen, ein großes regelloses Viereck umgiebt, und ahnen läßt daß vor grauer Zeit hier manches sturmfeste Bollwerk trotzte. Sollte indeß — was neuerlich erst zur Sprache gekommen — der Thüringisch-Sächsische Alterthumsverein nachgraben lassen, und die Trümmermasse abgeräumt seyn die heute die Stirn des Berges verhüllt, so zweifle ich nicht, daß sich manch antiquarischer Fund mit wenig Aufwand gewinnen ließe, um wenigstens mit Sicherheit darzuthun: Ob Römer oder Deutsche zuerst hier gehaust, und welchen Grundriß ihre Werke beschrieben? — Bis dahin spielt jedoch nur der Aberglaube mit hier entsprungenen Sagen und Mährchen, und wirft seine Angel nach Schätzen aus, die angeblich in den Gewölben der Veste ruhn, und nur von Zeit zu Zeit Jenen sichtbar werden, die hier in der Johannisnacht ihren Glücksstern versuchen. Befremden darf's aber freilich nicht, auf solcher Wallfahrt in der Geisterstunde in Kaiser Friedrichs Gemach zu gerathen, wo allbekanntlich dieser reisige Held, mit langem ein Tischblatt durchwachsenem Barte, vom tausendjährigen Reiche träumt, und Manchen

schon zur Salzsäule machte, den seine sternlosen Blicke gefaßt.

Genug von diesem romantischen Vorwurf, und nur noch ein Wort von der trefflichen Aussicht die man von dieser Höhe genießt, und die ich fast tadellos nennen möchte! Was der Harz und Nordthüringen an Schönheit umfaßt, lag wie ein blühender Teppich mir zu Füßen, denn vom Brocken zum Petersberg, vom hohen Orlas bis zur fernen Wartburg durchflog mein Blick die gesegnete Landschaft, deren Vorgrund — die sogenannte güldne Aue — zahllose Dörfer und Fruchtgärten schmückten, den Mittel- und Hintergrund blaue Bergkuppen krönten, indeß die Unstrut ihre Silberbänder zwischen Wiesen und Wäldern wehen ließ, und hier die Helme dort die Wipper zwei nachbarliche Thalzweige netzten.

Lange weilt' ich in hohem Genuß über diesem großen entzückenden Bilde, das gerade von erntenden Schnittern belebt wahrhaft arkadische Schaustücke zeigte, und die Idylle süßer Jugendträume an meiner Seele dahin gleiten ließ. — Doch unangenehm wurde ich aufgestört, denn Massen von Nebel und Regenstoff wälzten sich plötzlich vom Harzwald

herauf und warfen schattende Schleier um die Fernen. Im Thal gegen Norden schwammen sie hin und ergossen ihre triefenden Säume, indessen ostsüdwärts die Sonne erschien, und malerische Folgen von Schatten und Licht das Gefild mit wechselnden Reizen belebten. Nichts desto weniger verwünschte ich diese Verwandlung wie nur je eine seenische im Gebiet der Kunst; zumahl mir selbst eine Taufe zu Theil ward, worauf ich durchaus nicht gerechnet hatte.

Erst als die Tücke des Luftgeists sich erschöpft und der Abend sich wieder abgeklärt hatte, trat ich mit meinem Führer den Weg zur Rothenburg an, die, wenn auch mit dem Kiffhäuser auf einem und demselben Berggrad ruhend, doch einer ganz abweichenden Umsicht genießt, und durch die Frische ihrer engern Umgebung dem Gemüth auch begrenztere Wünsche verleiht. Wir streiften durch eine Fülle von Wald, den uralten Buchen und gigantische Eichen über ein verwildertes Berggeländ ziehn, und nahmen nicht ohne Wehmuth jene merkwürdige Buche wahr, an der der nun verewigte Sachsenfürst vor gerade fünfundzwanzig Jahren vorüberfuhr, als er zum ersten und letztenmal

diesen Strich seiner Lande besuchte. Tief sind die Züge seines theuern Namens in den bemoosten Stamm geprägt, doch tiefere Spuren grub die Zeit seit damals in die Herzen der Seinen!

Nach Mülbner wurde die Rothenburg im zwölften und dreizehnten Jahrhundert von einem eignen Grafengeschlecht erbaut und besessen, fiel später an die Häuser Beichlingen und Schwarzburg und wurde — wiewohl schon um 1216, unter Kaiser Friedrich den 2ten geschleift — doch noch im sechszehnten Jahrhundert von Junkern von Tütcherode behauptet. Dermalen steht nur noch ein verwitterter Thurm und das Skelet eines gothischen Kirchleins, nebst mehreren Kellern und Ausfallpforten und zeigt eine große Zerstörungskraft an, der das Bestehende allzumahl unterlegen. Ob der bekannte Pitterich zur heidnischen Zeit auf diesem Berge verehrt worden ist, wird neuerlich sehr in Zweifel gezogen.

Nur ungern verließ ich diese schöne Ruine, zu der ich in frühern fröhlichen Tagen oft meine sehnenden Blicke erhob, und mich im Geiste in jenen Zeitraum versetzte, als ihre Zinnen, noch ungefällt, den weiten blühen-

den Gau überſahen. Die dämmerdüſtre Berggeſtalt, die, jemehr ich ihr den Rücken kehrte, in große ruhige Maſſen zerfloß, hinterließ mir jedoch eine milde Erinnerung, und vollendete das Gebild der früher nur einzeln überſchauten Erſcheinungen.

Schloß und Stadt Wettin
an der Saale.

Sollte, beim heitern Rückblick auf die ohnlängst erst in Friede und Freude begangene Huldigungsfeier König Antons von Sachsen, wohl hie und da ein sinniges Gemüth auch des berühmten Stammhauses gedenken, wo der gewaltige Baum erwuchs, der seit bereits siebenhundert Jahren ein namhaftes deutsches Volk überschattet — so dürfen folgende Notizen, die ich bei früherer Ansicht dieses Heldensitzes an Ort und Stelle niederschrieb, vielleicht nicht überflüssig scheinen.

Schloß Wettin — vormals Wetthyn, Wittin genannt — ohngefähr zwei Meilen von Halle gelegen, erhebt sich über dem Städtchen gleiches Namens auf einem steinigten Hügel an der Saale, und ward, der

Sage nach, urſprünglich vom tapfern Sachſenherzog Wittekind erbaut, ſpäter von den Carolingern und Ottonen als Grenzpaß gegen die Sorben-Wenden und andre feindliche Völker benutzt, und ſtets im Vertheidigungsſtande erhalten. Wahrſcheinlich war es damals — wie alle gleichzeitige Waffenplätze — nur von einzelnen Hütten umgrenzt, die unter ſeinem Panier ſich angeſiedelt, und nur nach und nach ging eine Landſtadt von beinah dreihundert Häuſern, mit mehr als 2800 Bewohnern daraus hervor, die jetzt dem Saalkreiſe zugetheilt worden. Ein königlich preuſſiſches Bergamt, bedeutende, emſig bebaute Steinkohlenwerke, Flußſchifffahrt, Fiſcherei und guter Boden geben dem Städtchen leidlichen Verkehr, ſo wie die Nachbarſchaft von Halle und der daſigen Akademie, dieſe Lebendigkeit noch erhöht und den Beſuch manches Fremden begünſtigt.

Das alte, von der Dynaſtie der Grafen von Wettin ſo lange und ruhmvoll behauptete Schloß, das einſt wohl ſtattlicher als jetzt ſeyn mochte, fiel ſpäter an die Grafen von Winkel und gehört jetzt der adelichen Familie dieſes Namens zu, die es zwar im baulichen Weſen erhält, doch ſeiner hiſtoriſchen

Berühmtheit wenig achtet — sofern solche überhaupt auf die jetzige Lokolität noch anwendbar ist. So ist zum Beispiel die uralte, als Familiengruft der Grafen von Wettin und Winkel merkwürdige Kirche — die, si fabula vera, Wittekind selbst begründet haben soll — jetzt ihrer völligen Auflösung nahe; der von Zeit zu Zeit dort stattgefundene Gottesdienst hat, wie begreiflich, unterbleiben müssen, und beinah schaurig ist es zu gewahren, wie hie und da aus den versunkenen Grabgewölben ein längst vermoderter Heldenleib den bleichen moosigen Schädel zeigt, und Winterstürm und Regen durch halb offne Särge wild und verderblich darauf niederziehn, und so die letzten Ahnenspuren tilgen.

Zum Glück trifft dieser Zerstörungsprozeß nur die spätern Besitzer, nicht aber die ältesten Herrn von Wettin und Markgrafen von Meissen, die, auf dem nahgelegnen Peters- vormals Lauterberge ruhend, von beinah ewigen Ruinen einer Klosterkirche Augustinerordens überwölbt, dem Tage des Lichtes still entgegenreifen. Dort sah ich noch im Jahre 1800 die steinernen Grabdecken Markgraf Conrad des Großen, seiner Gemahlin und mehrerer Glieder seines Stam-

mes, und schwerlich konnte man einen schönern Gruftplatz für ein Heldenhaus wählen, dessen Thaten so klar und leuchtend in der Geschichte stehn, als dieser Berg im flachen Saalgefilde!

Westwärts vom jetzt noch bewohnbaren Schloß auf der entgegenstehenden Hügelseite liegt jetzt das Amthaus, und es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß gerade dort auf der beherrschendsten Höhe, wo der Blick über den Strom nach dem alten Haßgau so schön und der Berg selbst so vertheidigungsfähig, die frühere Wittekindsburg sich erhob, so wie die dortigen Vorlagen der Gemäuer bei weitem auch am verwittertsten scheinen. Uebrigens giebt das Ganze des Schloßbergs durch die Großartigkeit der noch erhaltenen Gebäude, zumahl des östlichen Flügelstücks mit seinen zierlichen Giebelfronten, mit dem angrenzenden Städtchen vereint, ein nicht unfreundliches charakteristisches Bild, — auch ist die Umgebung ungemein lachend, der Ort zum Theil von Gärten umhegt die die vorzüglichsten Früchte liefern, und Wiesen, Gehölze, Felder und die nahe Saale, tragen das ihrige zur Verschönerung bei.

Möge hier schließlich noch die Reihenfolge der ältesten Grafen von Wettin bis auf Conrad den Großen, eine passende Stelle finden, und mancher nur zu früh verschollene Name kund thun: Welch edles Heldenblut in dem Wettinischen Geschlecht seit seinem Anbeginn geflossen, und wie der Löwe den es im Schild geführt, ihm rein-symbolisch zugetheilt worden. Nach Dreihaupt war nicht Wittekind der Große, sondern sein gleichbenannter Sohn, Erbauer und Gründer von Wettin, dessen früheste Existenz von Andern bis auf die Römer zurückgeführt wird. Gewiß ist übrigens, daß dieser Platz schon in der Mitte des 10ten Jahrhunderts unter den sächsischen Städten aufgeführt, und zwar als civitas, in pago nudelici, bezeichnet worden.

Angebliche Folge der ältesten Besitzer von Wettin, bis zu Conrad dem Großen.

Wittekind der jüngere, der ums Jahr 825 gestorben.

Friedrich — zugleich Burggraf von Zörbig.

Dietgram (Dietgram) dessen Name wohl von Diet, (Volk) abzuleiten.

Dietmar der hurtige — starb 940. Unbezweifelt König Heinrichs Feldhauptmann.
Dietrich — dessen Sohn, blieb im Treffen.
Dedo, zugleich Graf in Rochlitz.
Brun, Graf zu Pleißen.
Dedo — ward im Jahr 1009 bei Langermünde erschlagen.
Friedrich zugl. Graf zu Eilenburg.
Dietrich Graf zu Wettin und Zörbig.
Friedrich, auch Bischof zu Münster.
Dedo Markgraf zu Meissen.
Thimo . . . zu Landsberg.
Gero Graf zu Brena.
Conrad blieb in Calabrien — vielleicht unter Kaiser Otto dem 2ten.
Ridday starb unvermählt.
Dedo ward im Jahr 1070 ermordet.
Heinrich, und nach ihm noch einer gleiches Namens, wahrscheinlich sein Sohn.
Dedo starb 1125 und
Conrad der Große, Markgraf zu Meissen, Graf zu Wettin. Er wird als Stammahn aller jetzt regierenden sächsischen Häuser angesehn und unter ihm verschmilzt sich die Dynastie Wettin, mit Meissen und Thüringen.

Die Ruinen von Memleben.

Am östlichen Eingang in die goldne Aue, da wo vom Orlasberg bis tief in Mittelthüringen hinunter, ein in zwei Thalarme gespaltener höchst gesegneter Landstrich beginnt, findet man diese merkwürdigen Trümmer, auf einem ungemein anmuthigen Platz am rechten Ufer der Unstrut; theils von grünen Wiesenflächen und hereindringender Waldung umhegt, zum Theil von blauverduftetem Gebirg in zarten Wellenlinien umflossen, und überall mit Fruchtbarkeit und Lebensfülle, wie mit dem Gürtel der Ceres geschmückt.

Schon die ältesten deutschen Könige gefielen sich in diesem Bezirk, und hatten ohne Zweifel hier einen Meyerhof oder offnen Burgwart, woselbst sie mit ihrem Hofgeleit

weilten, — ja der Zufall fügte es so seltsam, daß Heinrich der 1te und sein grosser Sohn hier Beide ihren Tod gefunden, als sie auf der Durchfahrt von Erfurt nach Quedlinburg (jener im Jahre 936, dieser im Mai 973) nur wenig Tage hier zu rasten gedacht. Ein Lokal, dem durch dies Ereigniß schon einige Berühmtheit zu Theil geworden — die seine spätere Erhebung zur Benedictinerabtey unter Otto dem Zweiten wesentlich mehrt — verdient aber auch seinem architectonischen Werthe nach nähere Beleuchtung, um so mehr, als das noch Bestehende von einer Klarheit der Idee und einer Kraft der Vollendung zeugt, die Beide große Meisterschaft verrathen.

Der ganze Flächenraum des dermaligen Domainenhofs Memleben war früher mit weitläuftigen Gebäuden bedeckt, deren Ruinen noch hie und da über die neuern Mauern ragen; doch nur der eigentliche Klosterdom, der in der letzten Hälfte des zehnten Jahrhunderts ausgeführt worden, zieht noch die Blicke der Reisenden an. Von Osten gegen Westen hin, zum Theil durch Wirthschaftsgebäude, theils wüstes Trümmerwerk verdeckt — obschon abendwärts durch ein reich verziertes, jetzt nicht mehr gangbares Haupt-

portal eröffnet — wird man näher tretend durch zwei Reihen trefflicher Arkaden von röthlichem Sandstein überrascht, die in einer Entfernung von etwa 30 Fuß paralell an einander vorüberziehn, und deren jede noch sechs wohlerhaltne hochgewölbte Spitzbögen zeigt, die bis zum hohen Chore reichen mochten. Sie bildeten das innre Kirchenschiff, das vom Portale bis zum Hochaltar beinah zweihundert Fuß betrug, und wenn die Uebereinstimmung des Ganzen dem Werth der einzelnen Theile entsprochen, unfehlbar von trefflicher Wirkung war. Die Bogensprengung ist so stolz und kühn, so einfach und großartig ausgeführt, und Alles zeugt von einer Kraft und Ruhe, die eben so sehr allem Flitterprunk auswich, als sie sich zu den schwersten Forderungen der architectonischen Regel verstand — und jede Bedingung der Kunst erfüllte. Man hat die Bauart dieser Gattung die sächsische genannt, da sie sich nur zur Zeit der sächsischen Kaiser behauptete, und indem sie zwischen dem alt- und neugothischen Style inne stand, den Uebergang zu letzterem vorbereitete; sie hielt sich nämlich von allen Ueberladungen möglichst frei, dagegen sie den Hauptcharakter ihrer Zeit

in Spitzbögen und Säulenformen nicht verschmähte. — Allerdings fallen die colossalen Pfeilermassen im ersten Augenblick etwas auf, und verengen durch vorspringende Gesimse und Pfeilerbasen die Bogenhalle, auch mag die Wahl der nur halb freien halb versenkten Säulen tadelnswerth seyn: doch wirkt das Ganze dennoch gut zusammen, deutet auf Unzerstörbarkeit hin, und hebt sich trotz seiner Masse so kühn, daß man nichts mehr bedauert, als daß kein Dach dies seltne Meisterwerk mehr beschirmt, das beinah neun Jahrhunderte nicht zerstören konnten. Die eben bemerkten Caryatiden-Säulen, deren jeder Pfeiler zwei enthält, bilden im Mittelraume ein etwa zwei Fuß breites, hohes Feld, woran man noch Spuren von Kalkmalerei, namentlich Bilder von Kaisern gewahrt die beinah völlig erloschen sind, doch in Contur und Farbenresten noch wahrhaft altdeutsche Zeichen tragen.

An den Arkaden dem Portal zur Linken, sieht oder erräth man vier männliche, an den Pfeilern gegenüber gleich viele weibliche Portraits, in ganzer Figur und voller Lebensgröße; und möglich daß das erste Bild am Eingange Otto den Großen, ihm vis a vis

seine Gemahlin Editha, das 2te 3te und 4te aber Otto den 2ten und 3ten — so wie vielleicht Heinrich den Heiligen darstellt, welch Letzteren eine kurze stabartige Lanze worauf die Figur sich zu stützen scheint, ziemlich treffend bezeichnet. Die männlichen Heroen erscheinen hoch und schlank, mit röthlichem Haar doch ganz erloschnen Zügen, und über ihre gerüsteten Schenkel fällt ein bis ans Knie reichender Wappenrock. Sie sind sämmtlich gekrönt, tragen lilienförmige Scepter und Jeder ein langes gerades Schwert. Die Frauen sind in hochgekailltem, enganschließendem Oberkleid gemalt, ihr langes, unter den Kronen herabfließendes, Haar ist gleichfalls goldgelb und wallt zu den Seiten des Prachttalars nieder, der hinten bis unter die Ferse reicht. Die Folie dieser Bilder war durchgehends schwarz, nicht byzantinischlichter Metallgrund, so wie auch die Figuren bei all ihrer Schlankheit doch eine deutsche Natur verrathen, die nur auf strenge Portraitirung schliessen läßt. Mit welchem Gefühl man in die hohlen Augen dieser Fürstenbilder sieht, wie gern man sie wieder ins Leben riefe, das sie so kräftig zu beherrschen gewußt — ist unnütz hier in Worte zu fassen. Am fünften

und sechsten Pfeiler entdeckt man nichts mehr das einer bildlichen Darstellung gliche, ja es scheint, als habe die Zeit die folgenden Kaiser minder werth gehalten und ihre Gebilde früher zerstört. — Zu beiden Seiten der Eingangshalle gewahrt man in der Mauer leere Räume, die, nischenartig geformt, mehr als Menschengröße haben, und die Sage: daß in einer dieser Blenden ein männliches, mit Ketten belastetes, Skelet gefunden worden sey, gewinnt hiedurch leider an Wahrscheinlichkeit, da es zur Zeit der Hierarchie gewöhnlich war, menschliche Verirrungen teuflisch zu züchtigen.

Von hier nach dem hohen Chore hinauf gesehn wird der Blick nur durch ein vortretendes Mauerstück gestört, das die Brüstung des Chors bestimmen mochte und, wiewohl nur Fragment, durch seine Neigung errathen läßt, daß es eine Gurte des Gewölbes gewesen. Im Hintergrunde zeigt sich der Fuß eines zerstörten Thurm, obschon nur in einzelnen Andeutungen, der unmittelbar über dem Hauptaltar aufstieg, und außerhalb der Arkaden lief scheinbar ein offner Verbindungsgang, ein äußres Kirchschiff um das innere her und half zugleich das Schieferdach tragen,

dessen erst vor etwa vierzig Jahren abgetragenes Material, zum neuen Amtshause verwendet seyn soll.

Auffallend ist's, daß man keine Spur eines Kuppelgewölbes findet, das das große Schiff des Münsters umfaßte, wiewohl die Spitzbögen stark genug sind, den schwersten Kuppeldruck auf sich zu nehmen. Entweder streckte sich die Deckenwölbung umfassend und frei über jene her, und fand ihr Widerlager in den äußeren Mauern, die niedriger als die Arkaden sind, oder — was wahrscheinlicher ist — lief eine platte Balkendecke über dem gesammten Tempelraum hin, und ging bei ihrer leichtern Structur auch früher als das Mauerwerk unter.

Noch bemerke ich, daß das dermalige Stein-Parket im hohen Chore, erst seit wenig Jahren durch Vorsorge der Königlich preußischen Regierung besteht, um die unterirdische Kirche, von der ich noch Einiges nachholen werde, so viel als möglich trocken zu legen und vor dem Einfluß der Witterung zu schützen; die früher bald in Stürmen, Frost und Hagel, Schneefall und Regen verderblich eingewirkt, und ihren Bau zu erschüttern gedrohet.

Dieſes Meiſterwerk architectoniſcher Kunſt, liegt dem oben beſchriebenen größeren Dom in gleicher Richtung und Anordnung unter, nur daß ſeine Dimenſionen bei weitem verjüngter und kleiner ſind, und nur vier dünne byzantiniſche Säulen und eben ſo viele Pfeiler die Gewölbkuppel ſtützen, die noch kein Zeichen von Vergänglichkeit trägt, und wahrſcheinlich Begräbnißort geweſen ſeyn dürfte. Unfehlbar ruhn Heinrich's und Otto des Erſten Geweide hier, doch weiß man hierüber wohl nichts Beſtimmteres, als der Geſchichtsſchreiber Dithmar in ſeiner merſeburgiſchen Chronik erzählt, die von Otto's zu Memleben erfolgtem Tode nur ſo viel berichtet: „daß der Beherrſcher und Beglücker Deutſchlands, Daziens und Italiens, im Jahr 973 Mittwochs vor Pfingſten, indem man eben zur Veſper geläutet hier verſchieden ſey, — nachdem er Tages zuvor, geſund und fröhlich von Merſeburg angelangt, woſelbſt er das Himmelfahrtsfeſt begangen hatte.“ Sein Eingeweide begrub man in der Kirche zu unſrer lieben Frauen, den Körper aber führte man nach Magdeburg ab, und legte ihn da in marmornem Sarg zur Ruhe nieder.“

Der vormalige Zellengang der Mönche,

deren 36 hier erhalten wurden, schloß sich an die Mitternachtsseite des Domes an, und die ihn jetzt verdrängenden ökonomischen Gebäude, ruhn größtentheils noch auf alten Klostermauern, was auffallend enggeschnittne Fensterblinden und ein halb erhaben gearbeitetes steinernes Kreuz, auch zu beglaubigen scheinen.

Zu der interessantesten Nachbarschaft Memlebens gehört das, nur eine Viertelmeile abendwärts entlegne, Bergschloß Wendelstein, ein in thüringischen Urkunden mannigfach erwehnter Fels, dessen fahles durch Alter ergrautes und verwittertes Gemäuer, sich aus dem grünen Authale recht romantisch erhebt. Auch Wiehe, Kloster Rosleben und Donndorf, sämmtlich im Bereich einer kleinen Meile und darunter, verdienen als alte, keineswegs unberühmte Orte, zum Theil so ehrwürdig als Memleben selbst, einer kurzen Erwähnung; so wie die Namen Benedict und August Wilhelm zu Rosleben, (Beide als gründliche Gelehrte und Geschichtsforscher anerkannt) allein schon diese Behauptung begründen.

Der Polßschner-See, bei Lommatzsch in Sachsen.

Nicht leicht bewährte sich mir im deutschen Vaterlande der Wechsel irdischer Erscheinungen stärker, als bei Erblickung dieses, einst für heilig gehaltenen See's, den alte Historiker — namentlich Dithmar — einstimmig als höchst merkwürdig schildern, und dessen vermeinte Wahrsagungskraft sich zumal vor ausbrechenden Kriegen dadurch kund gab: daß seine Wasser, je nachdem die Gefahr des Gau's näher oder entfernter war, mehr oder weniger blutig schienen.

Als Heinrich der Städtegründer seinen ersten siegreichen Zug gegen die Daleminzier that, die bekanntlich zwischen dem heutigen Schlosse Scharfenberg bei Meißen, Strehla

und Grimma ihre Sitze hatten, und deren Burgwart oder Veste Gana manch heißen Sturmlauf nöthig gemacht, eh ihn die christlichen Sieger genommen, war eben dieser Poltzschnersee in der Lommatzscher Mark Sammelplatz aller wendischen Götter, und scheußliche Idole, meist aus Holz, doch um so ungeschlächter gebildet, bedeckten seine waldigen Ufer, zu denen das Volk sich schaarenweis drängte und seiner Stammgötzen Beistand erbat. Und nun? — Ein kaum zweihundert Schritt im Umkreis haltender, in freiem Felde liegender Sumpf, den einige krüppliche Weiden umgeben, und der sich zwischen den Dörfern Poltzschen, Striegnitz, Scheerau und Dörschnitz so unmerklich verliert, daß beinah Dichterphantasie dazu gehört, sich seine früheste Gestalt nur zu versinnlichen.

Als ich im Sommer 1823 mit einem sehr unterrichteten, vornemlich geschichtskundigen Freunde jene Gegend durchzog, um eben dies Alterthum aufzusuchen, waren wir — nicht ahnend daß jener heilige See jetzt so profan zusammengeschmolzen — schon mehrmals an demselben vorbeigetrabt, als Landleute des Dörfchens Poltzschen uns endlich über unsre Blindheit belehrten; worauf wir Beide ein-

stimmig bemerkten: daß eine prosaischere Verwirklichung etwas Großgedachten, uns nimmer unangenehmer berührt. Die einzige noch ans Fabelhafte grenzende Behauptung, ist die der Grundlosigkeit dieses Sumpfs den ganz gewöhnliche Gräser bedecken, und worin eben ein Paar magre Rinder sich ihre spärliche Atzung suchten, — Beweises genug, daß seine Tiefe so besorglich nicht ist, sonst hätte man diese guten Thiere wohl schwerlich hier sich selbst überlassen. Ob übrigens (wie ich erzählen hörte) das Andenken dieses slavischen Göttersee's im Dorfe Poltzschen noch erhalten werde? sey dahin gestellt, erscheint es auch allerdings lobenswerth, einen Platz der Vergessenheit zu entreißen, an dem einst die Bevölkerung eines ganzen Gau's Begeisterung und Muth fürs Leben gewonnen!

Das vormalige Hauptcastel des Glomazibezirks das heutige Lommatzsch, in einem der gesegnetsten Landstriche Sachsens, war einst von sehr bedeutendem Umfang und mag sich bis Alt-Sattel ausgedehnt haben, so wie nicht minder manche Hügelschanze die jezt ohne Verbindung im Felde liegt, zu seiner damaligen Befestigungslinie gehörte.

Für den Augenblick schien mir nur seine Kirche, mit umfassender Thurmaussicht bemerkenswerth, wiewohl der Thurm, neuer als seine Vor- und Unterlage, kaum einige Säkeln überlebt haben mag. In einer pfeilartigen Spitze endend, ist er mit stufenartig übersetzten Zinnen versehn, jedoch von schwerfälliger Form, karg und geschmacklos ausgebildet. Das innere geräumige Kirchschiff hat mächtige Pfeiler, doch kein Deckengewölb. — Am interessantsten war mir die Entdeckung ein und desselben Stein-Monograms, das ich an mehreren thüringischen Burgen gefunden, und wodurch sich mir die bekannte Meinung: daß man im Mittelalter namhafte Baue wandernden, oft ausländischen Bauverbrüderungen übertrug, um ein Großes bestätigte. Denn schwerlich hätte wohl der Zufall ausserdem dieselbe Chiffer, die ich zum Beispiel am wüsten Schlosse Nebra an der Unstrut oder zu Stolberg am Harz gesehn, dem Gründer der Lommatzscher Kirche eingegeben, ja sie in gleicher Größe und mit gleichfertigem Meißelschwung als dort, an Eckpfeilern und Gesimsen verewigt, — da doch leicht 20 Meilen oder mehr, die oben genannten Orte scheiden mögen.

Der Burgwall bei Cossenzien.

Lange zuvor ehe gelehrte Forschungen der neuesten Zeit, den Niederungen zwischen der Elbe und Elster in Sachsen historische Berühmtheit verliehen, — indem man den heiligen Hain der Semnonen in diesen Bezirken zu erkennen glaubt, — führte mich der Zufall an einem der bedeutendsten Opferhügel vorüber, dessen früheste Bestimmung mir allerdings höchst problematisch war, und worüber ich folgende Notiz in meinem Wanderbuch niederlegte.

„Nachdem ich am 6ten October 1811 über Wildenhayn und Lichtensee, der Richtung von Moritzburg nach Herzberg folgend, im Dorfe Cossenzien an der Rö-

der eingerückt war und meine Dragoner der Ruhe pflegten, besuchte ich in Begleitung meines Wirths das Wahrzeichen dasiger Gegend, den sogenannten Burgwall oder Zigra; einen uralten, mit einzelnen Buchen und Eichen besetzten Riesenhügel, der, wenig Minuten vom Dorfe entfernt, noch Spuren einer vertieften Auffahrt verräth, wie sehr diese auch heute vernachlässigt worden. In Mitte eines feuchten Erlenmoores liegend, der selbst im Sommer schwer zugänglich ist, haben ihn in vorgeschichtlicher Zeit unfehlbar kräftige Arme eines längst untergegangenen deutschen Stamms nicht ohne Anstrengung aufgeschüttet, das Material dazu wahrscheinlich unmittelbar um seine Basis geschöpft (hiedurch einen natürlichen, sich selbst bewässernden Graben gewonnen) sein Innres amphitheatralisch ausgehölt, und ihm einen Umkreis von wohl tausend, eine Höhe von gegen dreißig Fuß gegeben, die wegen der schroffen Böschung seiner Seiten nur schwer oder gar nicht ersteigbar war. Tradition und Geschichte verrathen von seiner Entstehung nichts, so wenig als von seinem Zweck als Dingstatt oder Vertheidigungsschanze; doch haben diesen, sowohl im dreißigjährigen als späteren

Kriegen die nächſtliegenden Dörfer wohl erkannt, indem ſie Heerden und Feldgeräth in ſeiner weiten Vertiefung verbargen, was, da nur eine einzige ſchmale Furth durch Bruch und Sumpfland dahin führte, auch von dem beſten Erfolge war.

Und ſo deutet denn dieſer richtige Inſtinkt ſeiner ſpätern Nachbarn, wohl unverkennbar auf frühern Kriegsgebrauch, vielleicht ſchon während Hermanns und Marbods Befehdung, denn im Mittelalter focht man mehr geſchaart und in engrer Berührung, und ſeit Erfindung des Feuergewehrs ſchirmten dergleichen Werke nicht mehr, und wären höchſtens im Bereich einer fürſtlichen Villa aufgeführt worden. Wären die Römer je bis hieher vorgedrungen, ſo lieſte ſich wohl beim weiten Umfang dieſer Verſchanzung — die leicht eine Cohorte aufnehmen konnte — die Idee eines römiſchen Caſtrums faſſen, wiewohl die baſteiloſe Ringform dem widerſpricht — doch dawider ſtreitet alle Geſchichte; man muß daher den Ruhm oder Aberwitz dieſer Anlage, ausſchließlich Germaniern zugeſtehn, und wenigſtens auf eine groſie Verbrüderung ſchließen, da einzelne Kraft hier nicht ausgereicht hätte.

Einzelne Buchen stehn wie Außenposten jetzt um den Saum dieses mächtigen Walls, noch ältere hat der Zeitstrom begraben, wie das Geschlecht das sie grünen gesehn, — eine Einsamkeit die fast Schauer erregt herrscht jetzt wo einst Waffen und Kampfruf tönten, und höchstens friedliche Pferdehirten lagerten im Gebiet dieses Hünenrings! —"

Hier endet meine flüchtige Skizze, nicht ahnend, daß schon nach 15 Jahren das Räthsel dieses seltsamen Hügels sich sehr natürlich lösen werde: indem man nach örtlicher Nachforschung alle ähnliche Wälle für altgermanische Opferstätten erkannt hat, was ganze Lagen halbverkohlter Gebeine, Opfermesser, Urnen und dergl., mit Thiergehörnen und Asche vermischt, zu bestätigen scheinen. Und so wäre denn weniger ein kriegerischer als religiöser Zweck Veranlassung ihrer Errichtung gewesen, obschon spätere Generationen, zumahl zur Zeit der grossen Völkerzüge sie leicht zu profanerem Gebrauch verwenden mochten, bis die Natur ihr altes Anrecht wieder geltend gemacht, und sie mit Eichen- und Buchengrün überkleidet.

Elegische Versuche.

I.

An die Neu-Hellenen.

1 8 2 2.

Die Ihr so stolz Euch erhubt, Ihr muthbegeisterten Schaaren,
Die das ägeische Meer warnend und mahnend umbraust;
Ihr, eines Welttheils Vertrau'n, der Freiheit heil'ge Vertreter,
Die Ihr so Großes verhießt, Blut'ges so menschlich begannt:
Leiht einer Frage Gehör — Ihr Starken — die Eurer Thaten
Neueste, ach nur zu ernst, ach nur zu dringend erheischt!
Einer Frage, die rings durch alle Reiche der Erde,
Mindestens christlichen Stamm's, lauter und lauter ertönt:

„Habt Ihr im sieghaften Rausch der immer kühnern Entwicklung
Eurer reisigen Kraft Euch mit Dämonen vermengt,
Die schon die Glorie mancher gepriesnen Thaten der Vorwelt
Wie des jüngern Geschlechts muthigen Aufschwung befleckt?
Habt Ihr so früh schon verlernt, daß nur der menschliche Krieger,
Nur der schonende Muth ewige Palmen erringt?
Daß nichts empörender ist, nichts mehr die Kränze verdunkelt
Die der Sieg sich gewann, als ein zu blutiger Sieg?
Habt Ihr's in steigender Wuth des heißen Nothkampfs vergessen,
Daß nur bewaffnetem Feind feindlicher Angriff gebührt?
Daß dem Schrei des zertretenen Wurms zu den Füßen der Mutter,
Wie des wehrlosen Manns dumpfem Verzweiflungsgestöhn,
Sey er Christ, Ebräer, Ismaelit oder Heide,
Stets ein rächender Gott und ein vergeltender lebt? —"

Ach, Euer Kampf war so schön, so groß und edel begonnen,
Als seit Jahrhunderten kaum einer um Freiheit und Recht,
Gott und Christenglauben, Altäre, Sitte und Heimath,
Voll begeisterten Muths, preislich und hehr sich entflammt;
O so wollet auch nicht im wilden Strom Eurer Siege
Wie im Vertheidigungssturm Euch durch Gewaltthat entweihn,
Die die Wuth eurer Feinde vermehrt, eure Freunde vermindert,
Und Euren heiligen Krieg frech mit gemeinem vermischt!
Wißt, es lastet ja schon auf Eurer ältesten Mythe
Lange vor Ilions Fall grausamen Vorwurfs genug!
Atreus des blutigen Haus, aus Tantal's sündigem Saamen,
Ueberhebt mich allein jegliches nähern Berichts!
Ajax Oileus Sohn, ja selbst der hohe Pelide,
Wie die der Laertiad, mehrten den schrecklichen Ruhm;

Bald durch strafbare Wuth, verübt am entwaffneten Gegner,
Bald durch List und Verrath, ach nur zu häufig erneut!
Ward's jedoch Jenen verziehn, mit rohen gigantischen Kräften,
Kennend nicht Zügel noch Maaß, furchtbare Thaten zu thun.
Nur um so höhere Pflicht ist's Euch, Ihr christlichen Streiter,
Durch reinmenschlichen Sieg sühnen der Ahnen Vergehn!

II.

An Dieſelben.

1828.

Blut und Thränen zwar ſind des Kriegs unvermeidliche Folge,
Feuer, Gewaltthat und Raub ſchweifen wie Wölfe ihm nach;
Doch aus Thränen erblüht am Ende dauernde Freude,
Und nach dem Waffengeklirr nimmt die Schallmeye den Ton!
Brecht drum muthiger vor, Ihr ſieggewohnten Achäer,
In die Schaaren des Feinds wie ſie auch mörderiſch dräun,
Denn wie an Ketten liegt Eur Heil in der Bruſt der Osmanen,
Und nur auf purpurner Fluth ringt ſich's ins Leben hervor! —

Hat Euer ungleicher Kampf Euch doch im höheren Norden
Wie im befreundeten West manchen Vertreter erweckt,
Ihn vor Allen den jüngern Alcid, der die Schlange des Aufruhrs
Kühn an den Stufen des Throns, nah seinem Herzen erwürgt;
Der, voll heiligen Muths, so wie von hehrer Gesinnung
Auch dem Mächtigsten nicht, noch dem Gewaltigsten weicht, —
Sicher, sein leitender Stern kann nie des Zieles verfehlen,
Das er mit gläubigem Muth über den Wolken erblickt!
Ihm oder Keinem vertraut! In seine glorreichen Hände,
Die gesegneten, legt all Euer irdisches Wohl;
Und er führt Euch gewiß durch Graun und stygisches Dunkel,
Bleibt Ihr Euch selbst nur getreu, an das erfreuende Licht!
Zwar nicht wohlfeilen Kaufs ward Euch die Freiheit gewonnen:
Missolungi allein fällte ein namhaftes Heer,

In Bozzaris Geschlecht — zumahl in Marko dem Tapfern —
Sank eine heilige Schaar unwiderbringlich dahin;
Doch nicht ungerächt, nicht sieglos sind sie gefallen
Alle die türkischer Stahl minder bekämpft als erdrückt.
Drum, mit Gott und Euch selbst, behauptet die theuererrungne
Griechische Erde, sie giebt neunfach den Kampfpreis zurück!

III.

Meiner unvergeßlichen Schweſter,

1 8 2 4.

Hügel ergrünen und Thal vor des Lenzes lieblichem Odem,
Und wie vom Schlummer erwacht regt ihre Glieder Natur;
Weit aus ſchauert der Hain, und ſeinen ſingenden Zweigen,
Den bemooſten, entſchlüpft Knospe und Blüte und Blatt;
Tönevoll reißt ſich der Strom herab vom rauhen Gebirge,
Klingend entrieſelt der Quell ſeiner Najade Umfang —:
Alles im Schöpfungsgebiet, ſo weit ſeinen magiſchen Kreiſen
Menſchliche Wiſſenſchaft folgt, freut ſich des wechſelnden Jahrs,

Hüllt sich in Feiergewand, in schönre frischere Farben,
Oeffnet die athmende Brust gern dem belebenden Strahl.
Selbst der gewaltsame Raub den Herbst und Winter begangen
Rings am entblößten Gefild ward schon in Fülle ergänzt,
Ueberreich, überschwänglich, — denn nicht mit sparsamen Gaben
Zieht der erfreuende Gott durch die verödete Welt!
Nur der König der Erde, der Mensch in Mitte der Schöpfung
Weiht sich oft winterlichstarr ewig vernichtendem Schmerz,
Steht, ein versinstert Gewölk, in heiterer Sonnenumgebung,
Unzugänglich und schroff wie ein verödeter Fels:
Denn was die Zeit ihm geraubt, des Todes Arm ihm entrungen,
Giebt ihm kein buhlender West, Himmel und Welt nicht zurück!

IV.

Klagt' ich mein Lebelang fort, — mit heißen Thränen betrauernd
Was mir die Parze geraubt, klagt' ich doch nimmer genug!
Denn was in Ihr ich verlor, der Schwesterseel' ohne Gleichen,
Jenem Engelgemüth, seligen Geistern verwandt:
Mag nur schweigender Gram ganz Ihrer würdig bezeugen,
Der wie ein endloser Strom Zukunft und Gegenwart deckt,
Alle Blumen ertränkt die seinen Ufern entsprießen,
Und seine purpurne Fluth reißend ins Weltmeer ergießt —.
Ach, was erblich nicht in Dir, der Thränenwürdigen, Theuern,
Ach, was sank nicht mit Ihr nieder in Aides Haus!
Kindliches Lieben, jungfräuliche Mild' und reiche Erfahrung,
Die mit umfassender Schau Räume und Zeiten durchlief!

Und dies lautre Gemüth, es gab mit Schwe-
sterempfindung
Zartbesaitet und treu liebend dem' Bruder
sich hin;
War ihm Leitstern und Stab in Nacht und
Sündenverirrung,
Genius, Trost und Vertraun, wenn mit sich
selbst er entzweit, —
Immer zu helfen bedacht, bereit den Sturm
zu beschwören
Der sich in männlicher Brust oft wie ein
Dämon verschanzt, —
Und ein Schleiergeweb' um seine Verirrungen
breitend,
Rief sie dem Zagenden Muth, Hoffnung
und Liebe ins Herz,
Ließ den Zweifler nicht los, bevor er den Bo-
gen des Friedens
Auf des Glaubens Gebirg leuchtend und
herrlich erkannt,
Um die dornige Bahn des Lebens kühn zu
verfolgen,
Kühn wie der Steurer des Meers wilde
Umbrandungen bricht!

V.

Sterne, so sieghaft ihr strahlt aus euern ewigen Höhen,
Zeigt mir doch keiner den Pfad den die Vollendete ging!
Fernher zieht ihr herauf und fernhin geht ihr zur Ruhe,
Doch eure Bahnen gesammt kreuzten die Ihrige nicht.
So unermeßlich ist der Gottheit ewiger Tempel
Den sie mit liebender Hand hoch in den Aether gebaut,
Daß seit Jahrtausenden schon die Erde ihre Entschlafnen
Zahllos wie Blätter des Hains seiner Umgebung vertraut,

Und noch Keiner erſchien, der dort nicht Stätte gefunden,
Aus dem Abyßus von Licht heimwärts zur Erde gekehrt! —
Ja Wilhelmine, auch Dir war dort Dein Goldſtuhl bereitet,
Als Du mit ſteigendem Schmerz, Odem und Leben verhaucht!
Ehrenwerth trugſt Du die Myrthe im Haar, eine treue Veſtale,
Lauter und rein wie der Tag Libanons Bergen entquillt;
Und von Verklärten begrüßt, von ſeel'gen Lippen geprieſen,
Ward Dir gewiß ſchon der Lohn, den Du hienieden errangſt:
Denn überwunden den Sturm ſo vieler feindlichen Kräfte,
Jeder Verſuchung entrafft wie ſie dem Beſten oft naht,
Liegt Dein Leben ein Friedensgefild, eine ſonnige Matte
Hinter Dir, reich überglänzt von Deines Fleißes Trophä'n,
Reicher noch überſtrahlt von Opfern ſtiller Entſagung

Die des Allwiſſenden Blick väterlichliebend belohnt,
Jede Thräne zur Perle verklärt, jeder lautloſen Klage
Einen Altar erhöht, wo ſie als Weihrauch entbrennt!

VI.

Ungern scheid' ich von Euch, ihr wehmuthathmenden Bilder,
Wie sie den Trauernden oft wachend und träumend umziehn,
Ihm Verlornes so gern durch Phantasieen erstatten,
Todten in freudloser Gruft selber noch Leben verleihn! —
Habe denn Seel'ge Dich wohl, in Deinen ewigen Räumen
Wo vor des Allvaters Thron Welt-Ephemeren vergehn,
Der Gedanke allein in voller Herrlichkeit dauert,
Da aus Jehovah's Natur schöpfrische Fülle ihm strömt;
Lebe wohl, und bitte für mich, daß Vergehung und Irrsaal
Nicht zu schroff mich bedräun, — nimmer mein lichtloser Pfad,
Allzufern von dem Deinen getrennt, sich in Abgründe richtet,
Wo Dein Genius nie lebend noch sterbend geweilt!

Und ist es Seel'gen vergönnt sich zu auf Abendroths Schwingen
Dieser Erde zu nah'n — sey es als Farbe, als Klang,
Sey's in lieblichem Säuseln, wie Lüft' über Grasspitzen wandeln,
Sey's in erregendem Sturm wie uns der Lenz oft begrüßt:
So berühre mich lind — und laß in all Deiner Schöne,
Wiedergeborener Geist, Deine Verklärung mich schau'n,
Meinem Herzen erblühn die Blume Deiner Vollendung,
Wie Dein erlöschendes Aug' langsam ich brechen gesehn,
Deine Pulse gezählt und jeden Seufzer empfunden
Den Du aus stöhnender Brust Deinem Erlöser gesandt!

Mein Sommer 1816.

So wie es unverkennbar Wendepunkte der Geschichte, Durchgänge der Zeiten und Völker giebt, die einen regern Lebensumschwung künden, so habe auch ich in meinem unbemerkten Daseyn Abschnitte erlebt, die von entscheidendem Einfluß auf mein spätres Wirken, auf meine Denk- und Handlungsweise waren, und deren tiefgezogne Spuren mir noch bis heute nicht erloschen sind, wie manchen Meersand, Kies und Trümmer auch die Zeit und ihre Stürme drüber wälzten.

Ich bezeichne vor Andern hier die Jahre 1806 und 1816; Jenes als den Beginn französischen Druckes auf mein Vaterland, und Erkennung des Kriegs in seinem neueren vampyrartigen Charakter, — Letzteres als

große Stillstandspause meiner früheren Thätigkeit, — durch krankhaftes sechsmonatliches Leiden über mich verhängt, und von bedeutenden Folgen für mein inneres Leben und dessen contemplativen Beruf. Brustkrankheiten vor Allen haben das Besondre, unser Gemüth durch Ueberreizung auf eine gewisse Höhe zu stellen, von wo uns die Nichtigkeit alles Irdischen, mehr als zu andern Zeiten fühlbar wird, — und wenn wir genesend stark genug sind auf dem Erkannten zu beharren, und consequent genug, darnach zu thun, so ist aus so schmerzlichen Prüfungstagen schon manches Kräftige aufgesproßt, dem Leben mehr Bedeutung gegeben worden. Und so flügelte denn auch mich der Dämon meiner Krankheit auf einen moralischen Höhepunkt, und Nebenzufälle wirkten günstig ein, mich ziemlich klar über den Pfad zu belehren auf dem ich mich ferner bewegen müsse, und der mich für meine verlaßne Kriegslaufbahn, mehr als zur Gnüge entschädigen könne, wenn ich ihn sicher im Auge hielt.

Hier ist das Nähere jener Durchgangs-Periode, der geistige Hebel der mich aus meiner Versunkenheit riß, und mich zur poetischen Fortbildung ermuthigt; in so fern näm-

lich meine spätern Versuche dichterischer Art erfunden worden sind, und mir, wenn auch nur den letzten Platz unter den deutschen Romanziers erworben haben.

Als mich der Arzt im July 1816 zum letztenmale vor meiner empfohlnen Badereise sah — die die Nachwehen meiner tiefgegriffenen Krankheit heben sollte —, las ich in seinem Auge wenig Hoffnung, mich noch den Herbst erleben zu sehn; und ohne Zweifel zählt' er mich im Stillen mit zu den zahllosen Opfern des Kriegs, die Rußlands feindlicher Einfluß noch nach Jahren tödte; doch schon die erste halbe Tagereise bei schönster Sommerluft belehrte mich, daß sich am Herzen der Natur mein Siechthum leicht besiegen lassen werde. Ich athmete leichter, kräftiger und tiefer, die Landschaft sprach mich mit Lebendigkeit an, — das grüne Waldlaub, die behalmten Fluren, die reiche Vegetation der goldnen Aue, wirkten erkräftigend auf mein Gemüth, und eh der Abend an den Bergen einsank, stand ein Sonett in meinem Taschenbuche, das später meiner Sammlung angereiht wurde, und worin allerdings meine

geiſtige Erhebung ſich mit der körperlichen zu verſchmelzen ſchien.

Vertrauend trat ich meine Badekur an. Der alterthümliche Brunnenort, im Herzen meines Heimatgau's gelegen, (Tennſtädt in Thüringen) manche ſich darbietende intereſſante Bekanntſchaft, der Wechſel und die Neuheit meiner Lebensweiſe — bei fortwährend reger Sorge meiner Lieben um mich — gab mir von Tag zu Tage raſchere Pulſe; wiewohl ich mich oft noch hypochondriſch fragte: Weshalb ich denn eigentlich leben wolle? da mein beſchränkter Wirkungskreis und noch beengteres dichteriſches Streben, mir unwerth ſchien damit wuchern zu wollen. — Da trat ein Ereigniß für mich ein, das faſt orakelartig auf mein Innres wirkte: Göthe ward als Brunnengaſt angeſagt, und unverzüglich war mein Plan gemacht, von Ihm dem Hochgefeierten die Prüfung meiner Fähigkeit zu erbitten, und hiemit die Entſcheidung meines Berufs für die mir noch übrige Hand voll Jahre, in ſeine ſtarken Hände zu legen.

Ein hoher Meerfels von der Sonne beglänzt, von Zeit und Stürmen ungebrochen, erſchien er eines Tages in unſrer Verſamm-

lung, — und die Würde und Sicherheit seiner Haltung, die milde Klarheit seines Blicks die seine geistvolle Unterhaltung begleitete, ermuthigten mich ihm nah zu treten, um die Vergünstigung zu erlangen, ihn auch in seinem Hause zu sehn. Er empfing mich galant als ich ihm bald darauf meine Aufwartung machte, und leitete das Gespräch mit den Worten ein: daß es ihm lieb sey mich kennen zu lernen; Eine Phrase, die vielleicht mehr als dieses war, da meine Erschöpfung ihn unwillkührlich weich gestimmt, ja ihm gesagt haben mochte, daß ich wohl nicht zu Denen gehöre, die nur um ihn gesehn zu haben den Rubicon oder Kanal übersetzen, und dann diese Rubrique in ihrem Reisebuch austhun.

Er rühmte die wohlthuende Stille des Badeorts wie den Gehalt seiner Quelle, kam von den physischen auf die geistigen Eigenthümlichkeiten des Lokals; wo dann die Unterhaltung vom Kreisamtmann Just, dem Brunnenarzt und andern Ausgezeichneten, zuletzt auch auf Novalis überging — der einst, um sich als practischer Jurist zu bilden, bei hiesigem Justiz-Amt hospitirte, und während dem das schöne Verhältniß mit Fräulein Sophie v. K. ge-

schürzt, deren Bruder Georg, mit mir in einem Regimente dienend, ich einst zu meinen liebsten Freunden zählte.

Auf meine Frage: Mit welcher poetischen Darstellung er während seiner Badekur sich zu beschäftigen denke? nannte er mir die Zusammenstellung seiner Werke, die bald darauf auch in zwanzig Bänden bei Cotta erschienen, und als ich ihm zu so viel Trefflichem Glück gewünscht womit er den deutschen Parnaß bereits beschenkt, versetzte er mit der Bescheidenheit des ächten Verdienstes:

„Man ehrt mich zu hoch! Ich habe mit meiner Zeit gelebt und verkehrt, und Einer hat sich an dem Andern erhoben. Den Vorderen sind wir auf die Schultern gestiegen, sahn hiedurch vielleicht etwas weiter als sie, und so gestaltete sich manche neue Erscheinung!" —

Jetzt fiel ihm ein, auch meine Namenschiffer schon unter poetischen Versuchen gesehn und Einiges nicht ohne Antheil gelesen zu haben, ja als ich ihm meine Liebe zur Kunst gestand, und meine damals neueste Arbeit (Florians Gonsalvo von Cordova in deutsche Octaven umzubilden) nannte, ließ er sich meine Kühnheit gern gefallen: Ihm einen Probegesang zur Durchsicht mitzutheilen, — ver-

heißend, mir sein Endurtheil auf keinen Fall verhehlen zu wollen. Nach angehender Dichter Art, ihr Liebstes stets am Herzen zu tragen, überreicht' ich ihm auch sofort mein Gedicht, empfahl mich jedoch schon in der nächsten Minute, nachdem mir noch die Erlaubniß zu Theil worden war, bald ungemeldet wieder zu kommen, — eine Vergünstigung die ich späterhin mit wahrem poetischen Heißhunger nützte.

Ein ungemein artiger Gegenbesuch der mich nach wenig Tagen beglückte — wie Göthe überhaupt, weit minder förmlich als in Weimar, fast jedem Gebildeten diese Ehre erwieß — gab mir noch mehr Gelegenheit als bei der ersten Unterredung den Dichterfürsten vom Weltmann zu trennen, und aber, mit nur zu schonendem Urtheil über meine Stanzen, zuletzt mit der erhebenden Aeußerung schloß: Sie haben Octaven darunter, um die man Sie beneiden könnte! — war, meiner Idee zu Folge mein Glück gemacht, und rasch entschied ich mich, Ihm meine Arbeit zuzueignen; was einige Monden später auch geschah und mir einen schriftlichen Dank des Gefeierten brachte, deß nähere Mittheilung man mir billig erläßt.

Es würde mir leicht seyn, aus meinem späteren Zusammenseyn mit Göthe noch manches Ansprechende auszuheben, wozu theils Erinnerungen seiner italienischen Reisen, Streiflichter seines geologischen und naturhistorischen Wissens, und Ansichten über die Literärgeschichte des Tags, mehr als genügenden Vorwurf boten, — so wie nicht minder manch beherzigenswerthes Wort über den weisen Gebrauch der Trope, zumahl in der schwierigen Stanzenform, mir Stoff zu weiterem Nachdenken lieh; doch um mich kurz zu fassen, sey nur das Resultat seines Wohlwollens in den einfachen Scheidegruß gefaßt, mich fernerhin den Musen zu widmen, die mich gewiß nicht verstoßen würden, sofern ich mich ihnen ganz hingeben wolle. — Ja, als ich ihm vier Jahre später ein Exemplar meiner Gedichte sendete, schrieb er mir folgende herzliche Zeilen — mir werther als die wortreichste Rezension:

„Jedwedem wünsche ich Glück den die Muse begünstigt: denn ich weiß was mir eine solche Geneigtheit zeitlebens war und bleibt. Auch Ihnen, der Sie so viel gelitten, gönne ich von Herzen diesen aus eigner Thätigkeit hervorquillenden Trost, den Ersatz

für so Vieles was hinter uns blieb. Möge ich immer vernehmen, daß Ihnen eine so einzige Quelle nie versiegt, und daß Sie Mein freundlichst gedenken."

Und so war denn durch Göthe's belebende Einwirkung mein Leibes- und Seelenheil neu fundirt, und ich wünschte recht innig nun hinauszutreten in eine reichere schönre Natur als mir mein Heimatsitz bieten konnte, und manchen erregten Gedankenkeim den ich in Seiner Nähe in mich aufgenommen, in einer günstigern Umgebung zu entwickeln. — Und wieder bot mir der Zufall seine Hand! Meine am Rhöngebirg wohnende Schwester, berief mich zur glücklichen Stunde in ihr Haus, als schon meine Heimreise angesetzt worden; und so ward denn nur die Spitze meines Fahrzeugs umgelenkt, statt gegen Osten nach Westen gerichtet, und ich zog über Gotha und den Thüringerwald, über die Leina und Werra einem Arkadien zu, das wohl eine nähere Bezeichnung verdient, zumahl es mich auch subjectiv in mehr als einer Hinsicht beglückte.

Sinnershausen — richtiger Sündershausen, da ein adlicher Verbrecher aus der Fehdezeit, als Buße hier ein Wilhelmiter-

kloster stiftete — ruht, eine Perle in der schönsten Fassung, in der Verlängerung jenes Thals, das, zwischen dem Zillbacher Forst und dem Amte Nordheim, zwischen der Werra und dem Flüßchen Felde eingeschnitten, sich in mancherlei Schwingungen von Nordwest gegen Süden streckt, und füglich als Grenze Thüringens und Frankens zu betrachten seyn dürfte. Im Angesicht der ganzen südlichen Abdachung des Thüringerwaldes (vom Inselsberg bis zum Schneekopf und Dolmar) ringsher von romantischen Höhen bekränzt, von trefflichen Wiesenmatten eingefriedigt, liegt eine Ruhe, eine Abgeschiedenheit wofür ich keinen Ausdruck finde, auf diesem wahrhaft reizenden Landsitz; ausschließlich mir durch die Erinnerung an geliebte Wesen die einst in seinen Umgebungen gelebt, und Andre die noch dort verkehren, von unbeschreiblich hohem Werth — sein Andenken um keinen Preis verkäuflich!

Schon das Großartige, Bequeme, seiner Höfe und Gärten, — in zwar veraltetem französischen Styl, doch an der Hand der Natur der Regel längst entwachsen, — gewinnt den Blick des stillen Beschauers; jemehr man jedoch in das süße Geheimniß seiner

Umgebungen eindringt, die nächſten Höhen und Hügel erſteigt, ja auf dem Pleß- oder Gleisberg einen Sonnenniedergang feiert, je inniger fühlt man ſich von einem ſüßen Zauber, einem unnennbaren Etwas bewegt, das ich dem Blick in unſer Jugendland, in eine Traumidylle vergleiche. — Ich will nicht behaupten, daß man im deutſchen Vaterlande nicht weit geſegnetere Landſchaften trifft, die manches hier Mangelnde in ſich faſſen, — wie unter andern ſchon ein klarer Fluß, ein mäßiger Landſee wünſchenswerth wäre, — doch gerade dies Gemiſch von Höh'n und Wieſengründen, von Wäldern, Steingürteln und Ackerland, von mehreren Seiten von Gebirg umſchloſſen und mit den lebendigſten Gruppen ſtaffirt die nur ein Hirtenthal ſchmücken können, gehört gewiß zu den ſeltnen Erſcheinungen, zumahl auf einem ſo uralten, in vieler Hinſicht claſſiſchen Boden, als der von dem hier die Rede iſt.

Denn hier berührten ſich einſt das alte Grabfeld und Buchonien, welch Letzteres ſich tief ins Fulda'ſche erſtreckt, und möglich daß die fränkiſchen Zerſtörer des thüringiſchen Königreichs, ſich Wege durch dieſe Bezirke zerſchlagen. Späterhin haben die blutigen

Reibungen der oſtfränkiſchen Macht mit den emporſtrebenden thüringiſchen Herzogen hier großentheils ihren Boden gefunden, bis Winfried der kühne Heidenapoſtel, gleichfalls im Bereich dieſes wohnlichen Gau's, bei Altenſtein eine Kapelle erhub, worauf dann, wiewohl nur auf kurze Zeit, Friede und Einigkeit einwandern mochten. Die kriegriſchen Grafen von Frankenſtein und Henneberg, im Mittelalter weit umher gefürchtet und in manch' ernſte Fehde mit den Landgrafen von Thüringen verſtrickt, waren abwechſelnd Herrn dieſer Gegend, und dem Geſchichtsforſcher, der mit Recht dieſen Namen trägt, verräth ſich unfehlbar manches Kampfgefild, manch' ſchaurige Wahlſtatt von den nächſten Bergen, auf denen nach ächt-germaniſcher Art, noch Steinringe und Hügel von Grabſtätten zeugen. Denn wo ein irgend tragbarer Ackergrund, und Wälder und Weiden Vortheile boten, da hat auch menſchliche Habſucht häufig Streit geſucht und ſich um den Beſitz dieſer Güter befehdet! — Wie aber Contraſte am intereſſanteſten ſind, ſo thut die dermalige Hirtenſtille und der Friede der jetzt auf dieſen Feldern ruht wo einſt nur Panzer und Schilde klangen, dem Herzen des Schauenden dop-

pelt wohl, und man überführte ſich gern daß es ſtets ſo geweſen, ja daß die Händel der eiſernen Zeit, in jedem andern deutſchen Bezirk, nur nicht in dieſem ausgekämpft worden.

Es würde zu weit führen wollt' ich hier tiefer ins Einzelne gehen und jede Bergzinne nennen von der ich Blicke ins Land gethan, mich geiſtig und körperlich neu erkräftigt; es ſey mir genug nur zu berühren, daß ich Meiningen und die Forſt-Akademie Dreißigacker, Liebenſtein nebſt Umgebung, und die von Boyneburgſche Beſitzung Weilar beſuchte und überall günſtige Aufnahme fand, — ſo wie überhaupt Gaſtlichkeit gegen Fremde, hier noch alt-löbliche Sitte zu ſeyn ſcheint.

In Dreißigacker lernte ich den bekannten Romanendichter Kramer, der vor vier Jahrzehenten als Originalgenie galt, als ſchon dem Tode Verfallenen kennen, — wie er denn bald darauf wirklich ſtarb —, und im Boyneburgſchen Hauſe machte ich die Bekanntſchaft des Kirchenraths Schreiber, deſſen Perſönlichkeit bei viel Feinheit und Weltbenehmen, auch des dichteriſchen Gehaltes keineswegs entbehrt. So trieb ich mich

denn in den ſchöneren Wochen des Erntemonds in der Umgegend von Sinnershauſen mit unverwüſtlicher Laune umher, und ſammelte Muſenſtoff auf meinen Bilderjagden für den freudloſen Herbſt und Winter ein. Wenn aber äußere Bedingungen mich zu Hauſe hielten, ging ich vom Entfernteren aufs Nächſtliegende über, und die Auffaſſung mancher charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeit des weitbegrenzten, gar nicht unfreundlichen Gartens, dem weder Kunſtwaſſer noch Orangerien, Irrgänge, Alleen noch Spielplätze mangeln, ſo wie die Mauerſkizzen jenes Kloſters, dem Sinnershauſen ſeinen Urſprung verdankt, boten meiner Schauluſt gnügenden Vorwurf.

In der Umſchattung einer grauen Linde — die in den früheſten Urkunden ſchon den Namen der alten Linde behauptet — erſcheint unter andern ein ſteinernes Mönchsbild in eine verwitterte Mauer verſenkt, als ein verſpäteter Erdenpilger; und die Laſt einer drückenden Schuld, hat der Künſtler durch eine Steinerhöhung angedeutet, die auf der Bruſt des Unglücklichen geruht, und nach und nach nur mit ihm ſelbſt verſchwunden. Ob ein Brudermord wie die Sage will, oder ein anderes ſchweres Verbrechen ſich unter dieſem

Sinnbilde verhüllt; ja, ob ein angeblicher Graf zu Henneberg, der darauf Kloster-Stifter geworden, diesen Frevel verübt? ist schwer zu entscheiden.

Ein üppig verwachsener verwilderter Gartenpfad, führt nah an dieser Stelle vorüber, und auch die kühnsten Bewohner umgehen es gern, die Dämmerstunde dort zu erwarten, als fürchteten sie die Ruhe Dessen zu stören, der sich einst selbst den Frieden geraubt. — Unfern davon — unfehlbar einst Wildbahn der Klosterbrüder — wallt zwischen Erlen und Schilfgesträuch ein prächtiger Weiher, aus dessen Mitte jetzt ein Inselchen auftaucht, und in den entlegneten Gartenbezirken, als würden sie noch von Undinen belebt, rinnen kleine Quellen zu Teichen zusammen — von einzelnen Fichten und Eschen umlaubt, von Geistern sinniger Wehmuth umflüstert.

An einem andern passenden Raume, hat sich das Andenken einer Schweizerei (sind ihre Bewohner auch schon längst verschollen) — noch in charakteristischen Zügen erhalten; nämlich in den Steinbildern des Hirten und Schweizers, einer dienenden Magd und mehrerer Attribute dieses Standes, die sämmtlich in einem Buchen-Rondell recht gefällig

vertheilt ſind. — Gern wanderte ich in ſtillen Abendſtunden, von meiner Schweſter oder Einem ihrer Familie geführt, durch dieſe idylliſchen Gartenfelder, jenſeits denen die Firnen des Thüringer Forſts in heitrer Sonnenglorie ſtrahlten, und fand dann dieſe Beſitzung, wie nur wenig Andre, zum Sitz eines fürſtlichen Weiſen geeignet.

Und viel zu aufgeregt, mich an dem zu begnügen was mir die Gegenwart eben bot, ſeh ich im Geiſt ein Campanerthal in dieſen friedlichen Räumen erblühn; ja ich verſetzte die Handlung einer der romantiſchſten Dichtungen der Neuern, Ernſt Wagners reiſende Maler nur hieher; in dieſe tiefdunkelnden grünverhangnen Wälder, dieſe arkadiſchen Wieſenflächen, von Landhöfen und luſtigen Dörfern belebt, von klaren Bachadern und Teichen bewäſſert. Und zu meiner Freude mußte ich vernehmen: daß Wagner wirklich hier heimiſch war, da Roßdorf — kaum eine halbe Meile entfernt — der Ort ſeiner Geburt und frühſten Bildung geweſen. Nur ein anſteigender ſchmaler Waldbezirk, den man in einer kleinen Stunde durchſchreitet, trennt Sinnershauſen und ſein Heimatſtädtchen, und nicht ohne Rührung ſah ich am

folgenden Tage das friedliche Pfarrhaus, wo der nur zu früh entschlafne Sänger der Natur, zu kurzem poetischem Leben erwachte.

Und eine neue Beziehung war nun aufgefunden, aus der mir mein Aufenthalt theuer geworden; denn manche reizende Hügelgruppe, manch überraschender Felsensitz der mir auf meinen Streifzügen auffiel, war auch von Ihm dem zarten Seelenmaler, dem trefflichen Darsteller aufgefaßt, von ihm geweiht und verewigt worden. Das Heerdengeläut aus seinem Heimatwalde klang wie ein Alphorn an mein Ohr, und eine unendliche Wehmuth überfiel mich: daß ich Ihm nicht mehr begegnen könne, der einst die Seele dieser Thalgründe war, von allen Bergen seine Aeols-Rufe in silbernen Tonwellen niedersendend, bis er von Lieb' und Leid verzehrt, seinen Staub unter Blumen des Waldes niederlegte! —

Doch aus diesem Ringen nach dem Hingegangenen, aus diesem unbefriedigten Sehnsuchtsgefühl, erwuchs eine andre mich beglükkende Neigung; ein zartes, kindlich schuldloses Herz, erkannte das meinige — eine tiefempfundene innige Freundschaft — das Wörtlein Liebe war verpönt — knüpfte sich an,

und in dem Augenblick da ich dieſes ſchreibe, den weiblichen Genius eben ſchildern will der mir das Leben ſo reich bekränzt, ſchaut mir mein junges freundliches Weib mit drohendem Finger über die Schulter, und meint: „Es ſey nun eben genug; denn eine gute Hausfrau müſſe ſo wenig Dichterin ſeyn, als ihrem nur zu poetiſirenden Gatten zu ſeinen barocken Geſtaltungen ſitzen!“ —

Frühlings-Reise
1826.

Morgen-Gruß.

Liebchen auf!
Vor der Sonne Tageslauf,
Uns mit unbewölkten Augen
In ein Glanzmeer zu verſaugen;
Zwiſchen duftgen Hainesſchatten,
Thauperlten Wieſenmatten
Wo Dianens Heerden weiden,
Zu umfahn des Jahres Freuden;
O wie ſchön:
Wandernd ſtetiger beſtehn!

Im Walde.

Werden alle Jugendträume
Mir im Herzen wieder wach?
Goldbeſonnte Waldesräume
Euern Schauern zieh ich nach!

Oft ſah't Ihr vorüberſchweifen
  Eures Sängers flücht'gen Fuß,
Ihn nach Wolkenbildern greifen —
  Und dahin Glück und Genuß!

Ach, laßt nicht ihn wiederfinden
  Alten längſtverſunknen Schmerz;
Freudenkeime zu entbinden
  Strebt ſein ungeſtümes Herz!

Sachſenburg.

Seh ich Dich, hohe
Einſame Zinne,
Wolkenumwandelt,
Alterergraut —:
  Wird mir zu Sinne,
  Als ob ein Rieſe,
  Gräbern entſtiegen
  Ernſt mich beſchaut!

Doch wie auch Wehmuth
Rings mich umdüſtert,
Weih ich den Göttern
Dennoch mein Lob:
  Daß ich die Stätte
  Mind'ſtens noch ahne,

Wo einſt die Fahne
Sachſens ſich hob.

Daß aus der Mauern
Hoher Verzweigung,
Selbſt ihrer Neigung
Wieder es tönt:
„Die wir im Leben
Schirmend umfangen
(Wenn auch vergangen)
Schieden verſöhnt!“

Gotha's Grenze.

Wunderbar will ſich's geſtalten:
Fremdes dünkt mir Heimathland,
Ja dies ländlich ſtille Walten
War ſchon ehe mir bekannt!

Männer, ſchlicht in blauem Linnen,
Weit verführend rhein'ſche Fracht;
Während treue Frau'n erſinnen
Was die Heimkehr ſüßer macht.

Rings, ſo weit die Blicke reichen,
Fette Weiden, grüne Saat;
Wälder, deren moos'gen Eichen
Noch der Kriegsſturm nicht genaht.

Ach, ſo hab' ich's nicht verlaſſen
In der goldnen Aue Schooß!
Und dies Land mit ſeinen Saſſen
War ſo lange herrenlos?

Heerden-Willkomm.

Rinderhorn!
Süßer Wehmuth Schauerborn! —
Fernen, die ich einſt durchzogen,
Trifften die ich überflogen,
Heimiſchtraute Waldgefilde,
Heben ſich wie ein Gebilde
Aus des Herzens tiefſtem Grund,
Tönt mir Dein metallner Mund!

Schöne Zeit!
Wenn vom Waffendienſt befreit,
Jugendfroh und unbefangen
Ich an Deinem Ruf gehangen,
Um zum Wanderſtab zu greifen
Ueber Berg und Thal zu ſchweifen: —
Holder, zauberiſcher Ton,
Ach wie lang lieb' ich Dich ſchon!

Fort und fort
Sende mir Dein Friedenswort!

Doch am liebſten in den Auen
Wo Helvetiens Firnen blauen,
Ueber moof'ge Klippenrieſen
Sich des Staubbachs Schäum' ergießen:
Grüßt' ich Dich mit ſüßen Weh'n,
Um in Wonne zu vergehn!

Thüringer Wald.

Jäher, jäher!
Näher, näher
Jenen fahlen Wolkenſäumen,
Die ſich zwiſchen Tannenbäumen,
Ueber öden Felſenſtrecken, —
Wallern Grauen zu erwecken —
Schwül verſenken;
Thal und Berggefild zu tränken.

Und dahinten,
In den Tinten
Maleriſcher Widerſcheine,
Glänzt das Thal, erglüh'n die Haine;
Spiegeln ſich in Bachgewinden,
Sehnſuchtsſchmerzen zu entzünden,
Häuſer-Reihen —
Ueberhüllt von duftgen Mayen.

Doch nur weiter!
Auf der Leiter
Der verſchlungnen Felſenbahnen, —
Wo der Winde loſe Fahnen
Raſtlos die Bußol' umkreiſen, —
Denn der Auffahrt Schwindelgleiſe
Stehn hier ſtille;
Und dem Blick entſinkt die Nebelhülle.

Was ich ſchaute? —
Fernaus blaute
Eine See von Bergeswellen,
Trümmerhügeln, Waſſerfällen;
Untermiſcht von goldnen Streifen
Wo der Rapsſaat Schätze reifen, —
Thurmesſpitzen
Näh' und Fernung überblitzen.

Nur das Eine
Aetherreine,
Was des Sehers Bruſt erweitert,
Lebensluſt und Hoffen läutert;
Jenes geiſtigmilde Weſen,
Waltend über Felſenhöhen,
Malt ſich nimmer,
Noch mit Wort noch Farbenſchimmer!

Doch empfunden
In den Stunden
Seel'ger Weihe, hingegeben
Einmal nur dem Vergesleben —
Mit unnennbarem Entzücken
Eingeſchlürft von unſern Blicken —
Bleibt's im Herzen,
Wandellos in Glück und Sehnſuchtsſchmerzen!

Wanderziel.

Willkommen, willkommen!
Iſt längſt auch verglommen,
Die Flamme am Herde, —
Das Herz nur noch heiß
Iſt leicht ſie entzündet,
Und wieder begründet
Die alte Verbindung
Im traulichen Kreis!

Ja, Freunde, wir blieben
Mit all unſern Trieben
Und Mängeln die Alten,
In Freude und Leid;
Gleich wie Eure Höhen
Unwandelbar ſtehen,

Ob Herbſt ſie entblättert
Und Winter beſchneit!

Kennt Nähe wie Ferne
Doch Monden und Sterne,
Hellleuchtenden Aether
Und Regen und Thau;
Ja, ob wir auch ſchieden,
Des Wiederſehns Frieden
Verwandelt die Wüſte
Zur blühenden Au!

Liebenſtein.

Als Ihr noch dort regiertet,
Ihr Ritter, ehrenwerth,
In Eiſen buhurtirtet —
Zu Roß, mit Lanz und Schwert:
Lag hier im Thal noch Dunkel,
Und dürft'ge Hütten nur
Sah'n Euer Stahlgefunkel
Auf unwirthbarer Flur.

Nun iſt der Tag gekommen
Auch in dies Quellenthal,
Doch Euch dahin genommen
Hat ſein gewaltger Strahl;

Nun ſchmückt in heitrem Lichte
Die Niedrung Saatengrün,
Doch droben ſauſt die Fichte
Um Euern Burgruin!

So wechſelt's ſtets im Leben
Mit Blühen und Vergehn,
Daß nimmer grüne Reben
Bei Traubengold beſtehn;
Nur fragt ſich's: Ob an Segen
Das Ganze nicht gewann,
Seit droben Ihr erlegen
Mit Roſſen, Maus und Mann?

Altenſtein.

Altenſtein wirſt Du geheißen,
Einfach edler Fürſtenbau!
Ja, Dein Alterthum erweiſen
Deine Felſen mooſiggrau;

Deine bärt'gen Silbertannen,
Deine Buchen, deren Schaft
Kaum ſechs Männerarm' umſpannen,
Ueber's Thal hinaus gerafft. —

Alles, was zum Menſchenherzen
Liebevoll und tröſtend ſpricht,

Waldgeſang voll Luſt und Schmerzen
Mangelt Deinen Gründen nicht.

Aeolsharfen ſelbſt erklingen
Hoch aus Deiner Felſenbucht,
Wenn der Weſtwind ſeine Schwingen
Leis im Abendwald verſucht.

Ja, recht viel magſt Du gewähren
Jedem, der auf treuem Pfad —
Sich durch Anſchaun zu verklären —
Deinen ſtillen Bergen naht!

Heimfahrt.

Von Oſten eingedrungen
In Deinen Gartenpark,
O Werrathal, umrungen
Von bergigrauher Mark:
Ziehn weſtwärts wir von hinnen,
Um auf der neuen Bahn,
In rüſtigem Beginnen
Wildfremdes zu umfahn.

Denn was auch unſre Weiſen
Dagegen eingewandt:

Neuheit vertritt auf Reisen
Sehr oft der Schönheit Pfand; —
Selbst nach dem Faun der Wüste
Erschien er ihr nur neu,
Empfand oft ein Gelüste
Die allersprödste Fey!

Und neu, mit seinen Seen,
Wäldern und Wiesengrün, —
Wo Hirsche neben Rehen
In ganzen Rudeln ziehn —
War Wilhelmsthal uns Allen,
In seiner Lieblichkeit,
Drum ward auch seinen Hallen
Ein flüchtger Blick geweiht.

Mußten wir's doch versuchen
Zum mindesten, wie gut
Sich's unter seinen Buchen
Am Schwanenweiher ruht;
Erschaun, wie Stund' um Stunde
Der Wald sich schöner malt,
Bis spät die weite Runde
In Sonnenfackeln strahlt;

Und langgestreckte Schatten,
Wie Elf' und Geister-Reih'n,

Sich auf den grünen Matten
Gruppiren und zerstreun;
Indeß ein geistges Leben
Im Fürstenhaus erwacht, —
Dem Tag Valet zu geben,
Willkomm der Sternennacht. —

Wartburg.

Wer möcht' in Eis'nach ruhn, und nicht auf Deinen Höhn,
Uralter Heldensitz, phantastisch sich ergehn?
Wo deutscher Waffenmuth und Luthers Lehrberuf
Im Sturm und Drang der Zeit Hochherrliches erschuf!

Zwar steh ich zweifelnd an: Ob mehr der Väter Spur
In ehrnem Mauerwerk — ob Allmacht der Natur,
Die hier so viel gethan, geschaffen und zerstört —
Mehr der Bewunderung wie der Beachtung werth?

Ob Mönch und Nonne dort, die, wie die Sage meint,
Im Augenblick der Schuld zum Felſenpaar erſteint,
Oder Eliſabeth der Heil'gen Schmerzenbild,
Des Sinnigen Gemüth mit größerm Antheil füllt?

Doch ſey dem wie ihm ſey! Ein mächtiger Verein
Von Hoheit, Muth und Kraft bewohnt den Felſenhain
Der Deine Zinnen krönt, — Ja, Keiner mag hier ſtehn,
Ohne geläuterter denn da er kam zu gehn!

Rück-Schau.

Schnell war der Kreis beſchrieben,
Beſtimmt zu Scherz und Luſt
Beim Wiederſehn der Lieben;
Doch ſagt, was iſt geblieben
In der verwaiſten Bruſt? —

Ach, fragt Ihr denn die Erde,
Wenn ſie der Lenz geküßt
Mit liebender Gebehrde:
Was von der Blütenheerde
Ihr nachgeblieben iſt?

Was ihre Nachtigallen,
Von Liebesgluth bethört?
Was ihrer Saaten Wallen,
Was ihrer Blätter Fallen
Ihr Nützliches gelehrt?

Der

Schmidt von Jüterbog.

Chronikensage

in

Romanzen

von

Friedrich Krug von Nidda.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.
1834.

Vorbemerkung.

Ein alter, nun wohl vergriffener Volksroman, etwas breit gehalten, unterrichtete mich vor schon geraumer Zeit über die Haupthandlung nachstehender Dichtung, doch lange blieb ich ungewiß, ob ich die Umbildung der ziemlich originellen Fabel unternehmen dürfe? da solche eine geschicktere Behandlung zu bedingen schien, als ich ihr angedeihen lassen konnte. Erwog ich indeß den herrschenden Geschmack an geschichtlichen Poesieen, zumal aus der verliegenden Heldenzeit; sah ich, wie mancher Ver-

ſuch von jüngern Literaten, auf leicht gezimmerten Füßen ſchreitend, nichts deſto minder Beifall erlangt, ſo wuchs mir der Muth, und ich beſchloß, nach mancher Leiſtung im patheti-ſchen Genre, mein Heil einmal im Naiven zu verſuchen und — folgende Romanzen ſind das Reſultat.

Da aber hypochondriſches Gefühl meiſt ein befangner Richter eigner Productionen, wie eigner Tugenden und Schwächen iſt, und ich mich keineswegs vor jenem Dämon ganz geborgen glaube, ſo lege ich meine Studie dem Publicum vor, und denke hinter der Staffelei zu erlauſchen, was man von dieſem jüngſten Kinde meiner Muſe zu ſagen beliebt, und ob die darauf verwendete Zeit nicht vielmehr eine verſchwendete geweſen.

Zugleich geſtehe ich redlich, daß die Jüterbogiſche Chronik unſerer Tage, meinem Helden

leider das Taufzeugniß weigert — ſo genau mein Autor ihn auch mit ſeinem Geburtsort zu verſchmelzen geſtrebt, — da jedoch dies gute Städtlein ein zu beſchränkter Punct in der germaniſchen Charte iſt, das ſchwerlich ſeinen eignen Hiſtoriker hatte, ſo glaube ich, daß man wenigſtens die Negative ſeines Daſeyns nicht aufſtellen wird, und hoffe, man werde meinen Poltermann, der's ja ſo treu und bieder meint, nicht zu einem ſchirmloſen Landläufer machen. Schwertfeger, Waffenkenner, Antiquare mögen wiſſen, ob ſeine Schwerter jemals Epoche gemacht, wie etwa Kugelreuterſche Piſtolen unſerer Tage; ja, ob ſich nicht auf den Rüſtſälen zu Wien, Prag oder Dresden, noch Poltermannſche Klingen finden ſollten? die mindeſtens ſein Leben außer Frage geſtellt.

Exiſtirt hat er übrigens gewiß einmal, — das wo und wann? kann am Ende ziemlich

gleich ſeyn — ob indeß mein Verſuch ſo glücklich war, ihn wirklich aus der Geiſterwohnung im Riſshäuſer zu erwecken, oder ihm nur Scheinleben zu verleihn, iſt eine andre bedenklichere Frage, deren Entſcheidung ich nicht vorgreifen mag.

Der Verfaſſer.

I.

Trübselger Anfang — wie mich däucht —
Macht oft der Dinge Fortgang leicht.

Fragt Mancher, der Gegend nicht allzu kund,
Nach jenem Gemäuer im Fichtengrund?
Mit riesigem Schloth, von Gewölk umkreiset,
Sechs Monden ummebelt und sechs umeiset? —

Ich will Euch genügen, sofern Ihr wollt,
Wie Sage und Schrift mir den Stoff gezollt,
Doch sollt' Euch mein Singsang nicht recht behagen,
So wollet Euch selbst nur darob verklagen.

Denn Jenen gebar noch kein sterblich Weib,
Der immer den gnügendsten Zeitvertreib,
Den richtigsten Tact im Verlauf der Stunden,
Das passendste Maß beim Gesang gefunden! —

Wohlan denn! Dort hauste im wilden Tann
Vor Alters der Wehrschmidt Ralph Poltermann,
Sein Ambos der mächtige klang zu Zeiten
Bis Jüterbog — sind's schon drei Pfeilschußweiten.

Und wenn seinen Sohn er, den Peter, schlug,
Vernahm man im Städtlein es oft genug,
Und schwang den Boßegel er in der Rechten,
Schwur Mancher, er rausse mit Satans Knechten.

Doch nimmer gedieh ihm sein roher Fleiß,
So streng er ihn übte zu Glück und Preis,
Denn Hader, Zerwürfniß und Neueschauer
Umschlossen sein Herz wie mit ehrner Mauer.

Sein ältester Bube hielt nimmer aus,
Eintauschend den Panzer für's Vaterhaus,
Und Rebecka, sein Weib, zeigt' in frühen Jahren
Schon Silber in wallenden Frauenhaaren.

Nur Peter, der jüngste, ein treues Blut
That unter Mangel und Schlägen gut —
Und ward er von Vielen auch dumm gescholten,
Nie hat er Gewaltthat mit Trotz vergolten.

„Von allen Geboten — erwog er still —
„Ich des vierten am fleißigsten denken will,
Ja, lern' ich dem Vater, dem zänkischen, gnügen,
So mag ich mich künftig ins Härteste fügen!“

Doch wie er auch immer mit Ernst und Muth
Bewältigt sein brausendes Jugendblut,
Trat dennoch als Prüfung auf seinen Wegen —
Gebt Acht! — ihm manch kritischer Fall entgegen.

II.

Wer Wahrheit zeiget in Prosa und Reim,
Trägt oft nur Beulen statt Lohnes heim.

Der Sonntag war gekommen, versöhnend manchen Streit,
Das Schmiedefeu'r verglommen, und Peter hocherfreut
Einmal im kleinen Garten umrauscht vom Apfelbaum
Den Abend zu erwarten, gewiegt von süßem Traum;

Sein Lustroß zu entzügeln recht überkeck und kühn,
Auf Phantasieenflügeln zur Ferne zu entfliehn,
Vorüber goldnen Thürmen und Burgen wunderschön
Hoch wie von Wolkenzinnen die Welt zu übersehn.

Da dringt des Vaters Zürnen in seine grüne Nacht:
„Mit welchen Zauberdirnen buhlst du im Geisterschacht?
Träumest wohl von hohen Ehren, du ungeschickter Fant!
Doch ehrlich dich zu nähren, ist — scheint's — dir unbekannt!“

„Thät'ſt anders ſonſt dich regen, als hier im Baumgezelt
Der Mittagsruhe pflegen, da draus' ein Reiterheld
Den Gaul ihm zu beſchlagen mit lautem Ruf begehrt,
Drum auf! und ſonder Klagen beſchickt den Schmiedeherd!"

Doch Peter unverholen erwiedert ihm mit Muth:
„„Den Klepper zu befohlen ſofort dünkt mir nicht gut!
Strahlt doch noch hell vom Himmel das heilge Sonntagslicht
Und Janes altem Schimmel ſchadet die Ruhe nicht!""

Doch kaum dies Wort vollendet, feſt, aber Truzzes baar,
Der Vater zornverblendet faßt ihm am Lockenhaar,
Und unter manchem Streiche von grimmer Fauſt entſandt
Wird Peter ſchier zur Leiche durch Ralphs verruchte Hand.

„Und bräch't Ihr mir die Knochen wie mürbes Haſelreis,
Was eben ich geſprochen, ſprach ich mit ſonderm Fleiß,
Ja nun und nimmer diene ich heute Euch zu Lieb,
Ich ſeh's an Reiters Miene von fern, — Er iſt ein Dieb!"

„Der höchſtens nur befliſſen, durch ungeſtümen Zorn
Zu bändgen ſein Gewiſſen, das, wie ſein Gaul den Sporn,
Er in dem zagen Herzen wie ein Verwehmter fühlt,
Da Flucht bei Sternenkerzen als Rettung er erzielt!"

III.

Treue hat nur eine Farbe,
Doch Untreue mancherlei.

So ward beim Hin- und Wiederſtreiten
Und Ralphs des Vaters thör'ge Haſt,
So zum Beſchlag als Fürbaßreiten
Die Zeit verſäumt, und wilder faßt —
Der Plackereien längſt ſchon müde —
Der Zorn den Kriegsmann vor der Schmiede:

„Nun, habt mein Roß ihr nicht beſchlagen,
Verwünſchtes Volk! wie ich's begehrt,
Mag Einer das Gepäck mir tragen,
Der Andre Mantelſack und Schwert;
Den Stelzfuß — wenn auch halb verloren —
Bring ich ſchon nach mit Ferſ' und Sporen!"

„„Nur wenig woll't Euch noch gedulden —
Ruft Peter aus der Thür ihm zu: —
Bald ſteigt der Vollmond klar und gulden
Am Walde auf, und meine Schuh —
Soll ich als Laſtthier Euch bedienen —
Laßt aus dem Gröbſten nun mich ſchienen!""

„Den Teufel auch!“ — zürnt Ralph: — mit Beſen
Kehr' ich dich ſelber aus der Thür!
Jetzt iſt's nicht Zeit zum Federleſen,
Zu eitel kindiſchem Gezier;
Ans Werk denn, wie der Herr befohlen,
Mit oder ohne Hut und Sohlen!“

Sprachs, und mit widerwärtgem Sinne
Sich Peter langſam nun erhebt,
Daß er wo möglich Zeit gewinne,
Da er der Ueberzeugung lebt:
Ein Schelm nur auf bedrohter Fährte
Hab' nirgends Ruh auf deutſcher Erde!

Doch eh der Zug die Hausesſchwelle
Nach manchem Schmähwort noch verließ,
Ward's plötzlich in der Runde helle,
Bewähren ſich mit Kolb' und Spieß —
Ein wenig derb und grob geſchroten —
Drei rüſt'ge Landgerichtes Boten.

Und eh der Schnapphahn ſich beſonnen,
Daß ihm der Tanz bereitet ſey,
War, Fliegen gleich, er ſchon umſponnen,
Vom Schergenſchwarm, und kein Geſchrei,

Kein Drohen, Wüthen, Säbelzücken,
Mocht' ihn der Uebermacht entrücken.

Kurz, was allein dem innern Auge
Des treuen Peter nur bewußt,
Drang jetzt wie gallenbittre Lauge
Auch in des Vaters düstre Brust,
Ihm kündend: daß der stolze Reiter
Ein großer Gaudieb und nichts weiter;

Der Pferd und Schwert, worauf verblendet
Von tollem Wahn er heut gepocht,
Vor wenig Tagen erst entwendet,
Doch zu entrinnen, nicht vermocht:
Da Peter, trotz des Vaters Grollen,
Dem lahmen Gaul nicht helfen wollen. —

Manch' Andrer hätte nun gar wichtig
Und ruhmgeberdig sich bezeigt,
Daß seine Prophezeihung richtig;
Doch anders unser Held! Er schweigt,
Und kehrt nur still zu seinen Bäumen,
Gestörten Traum dort auszuträumen.

IV.

Greif nur dem Schicksal in den Zügel —
Hat's Hirschesbein, hab' Adlerflügel!

„Geh, Peter, hol' zum Imbiß mir
'Ne Kanne Meißner Wein!
Liegt's mir doch in den Gliedern
Schwer wie ein Eisenstein!"

So Ralph der Vater, und sein Sohn,
Ein kräft'ges Mayenreis,
Enteilt auf leichten Füßen
Von Kindesliebe heiß.

Und denkt bei sich in treuer Brust:
Du armer alter Mann!
Wie glücklich doch dein Peter,
Daß er dir dienen kann!

Wär' er nun auch davon geflohn
Ins ferne Preußenland,
Wer regte nun für Vater
Und Mutter Fuß und Hand? —

Doch welch unbändig Roßgewieh'r
Und Wagenraſſeln flog
Jetzt zu des Jünglings Ohren,
Als um die Eck' er bog?

O weh! Ein flüchtiges Geſpann,
Gebiß und Führerlos,
Riß einen goldnen Wagen
Daher mit Sturmgetos!

Und eine Frauenſtimme drang
Heraus mit zagem Schall:
„Halt, halt, zwei Menſchenleben
Bedroht des Wagens Fall!“

Und Peter, nimmer ſäumiglich
Bei dringender Gefahr,
Rennt dem Geſpann entgegen,
Baarfüſſig wie er war.

Erhaſcht der Gäule Zaumgeflecht
Ein andrer Caſtor jetzt,
Daß ſich der Sattel-Frieſe
Schier auf die Hanken ſetzt.

Ja, eh ein Augenblick verlief,
So Achs, als Wagen ſtand,
Hart wie an Charons Ufer
An Mühlenbaches Rand.

Und aus dem Fahrzeug neigte ſich —
Ein Kindlein an der Bruſt —
Ein Weib von edler Haltung,
Bewegt von Schmerzesluſt;

Sagt ihm manch dankdurchdrungnes Wort,
Das wohl dem Jüngling thut,
Ihm goldne Früchte bietend
Für ſeinen Eiſenmuth.

Doch dieſer, unverſtellt und ſchlicht,
Weiſt ſtolz den Lohn zurück,
Sich inniger ergötzend
An Kindleins Himmelsblick.

„Ließ't, Edle Frau, dies Kindchen Ihr
Mir da als Schweſterlein,
An dem möcht' ich mich lieber,
Denn Euerm Gold erfreun!"

Sprach's — und die Mutter tiefbewegt
Reicht ihm zum Bruderkuß
Maria's ſüße Wange,
Daß er ſie herzen muß.

Doch bald reißt er ſich ſchmerzlich los:
„Ade!“ ruft er und rennt,
Wie Einer dem der Boden
Schier unter'm Fuße brennt.

Und klagend, daß ſo hohes Herz
So rauhe Tracht verhüllt,
Hinzieht die edle Fremde,
Von Dankbarkeit erfüllt.

V.

Wie die Aehr' entſprießt der Saat,
Folgt der Segen guter That!

Bald darauf am Oſtermorgen,
Wo bei hellem Glockenlaut
Mancher Jüngling ſeine Sorgen
Höhern Mächten ſchon vertraut,
Stellt auch Peter eine Frage
An den auferſtandnen Herrn:
Ob denn nie ſein Glück ihm tage?
Nie ſich hebt ſein Friedensſtern?

Denn faſt kann er nicht mehr länger
Tragen ſeiner Prüfung Qual,
Täglich wird die Bruſt ihm enger
Und die Roſenwange fahl;
„Wenn nicht bald — denkt er — ein Retter
Mir vom Himmel niederſteigt,
Fall' ich wie des Lenzes Blätter,
Wenn der Nordhauch ſie beſtreicht!“

Spricht's, — da ſieht auf hagerm Gaule,
Schlecht gezäumt und angethan

Gleich des Müllers trägem Maule,
Einen Reitersmann er nahn;
Doch als ob ſchier Zauberflügel
Ihn erhüben über's Land,
Kömmt vom Wald er über'n Hügel
Mehr geflogen als gerannt.

Zwar bei näherm Schauen ſchwindet
Gar zum Eſelein das Roß,
Doch des Reiters Haltung kündet —
Wie auch Silberhaar umfloß
Kinn und Haupt — noch muntre Kräfte
Und ein männlich ſtarkes Herz,
Das bei irdiſchem Geſchäfte
Nicht erlegen ird'ſchem Schmerz.

Schon nach kurzem Gruſſe wurden
Greis und Jüngling bald bekannt;
Jener, ähnlich grauem Kurden
Der ſein Zelt in Wüſten ſpannt,
Freut ſich ob des Jünglings Weiſe,
Die nach Edlerem nur ſtrebt,
Während dieſer an dem Greiſe
Sich erkräftigt und erhebt.

„Kommt wohl weit ſchon hergeritten?“
Fragt jetzt Peter ungeſcheut:
„Euer Thier hat viel gelitten,
Auch iſt's wohl zum Füttern Zeit?“ —
Spricht's, und zögert nicht zu ſuchen
Kleegras, wie man's nur begehrt,
Während ein Stück Weizenkuchen
Seinem Reiter er verehrt.

„Thät mich lang nichts ſo erlaben,“
Dankt der Greis als er's verzehrt;
„Will nun weiter fürder traben
Bis zum Abend ungeſtört;
Doch zum Lohn für Deine Liebe,
Knabe, nimm die Tröſtung hin,
Daß, wird einſt Dein Himmel trübe,
Ich Dir helfend nahe bin!

Denn, wie auch mein Leib den Jahren
Unterlegen, iſt mein Geiſt
Doch in Wiſſenſchaft erfahren,
Die man überirdiſch preiſt;
Die vor Allen Dir von Nöthen:
Denn, ſeh ich die Zukunft an,

Liegt nach wenig Morgenröthen
Tod Dein Vater auf dem Plan!“

„„Gott verhüt' es!““ ſeufzt der Knabe
Und das Auge wird ihm feucht,
Denn er ſieht ſich ſchon am Grabe
Ralphs, das bodenlos ihm deucht;
Doch eh Worte er gefunden
Für ſein ängſtendes Gefühl,
Iſt der Fremdling ihm entſchwunden,
Spurlos, wie der Winde Spiel.

VI.

Guter Rath kommt über Nacht.
Bist du klug: nimm ihn in Acht!

Noch nicht drei volle Tage
Verrannen, da erſchien
Gebieteriſch und kühn
Der Tod, der Nimmerzage,
Vor Ralph, ihn heimzuziehn;

Und mahnt' ihn ſo geſtrenge,
Mit ſolcher Ungeduld
An ſeines Lebens Schuld,
Daß dieſer im Gedränge
Anrief des Heilands Huld.

Doch den er eh nicht mochte,
Der mocht' auch ſeiner nicht!
Sein glimmend Lebenslicht
Schwand, gleich verglühtem Dochte,
Vor'm Sonnenangeſicht.

Und die ſo lang vermieden
Des Frevlers finſtern Blick,
Wie ſein vermeintes Glück,
Eintracht und Lieb' und Frieden,
Kehrten fortan zurück.

Zumahl als angenommen
Ein Mitgehülfe war,
Der von der kleinen Schaar
Der Tüchtigen und Frommen,
So Trug als Tückebaar.

Der ſprach ganz unverholen
Zu Petern einſt bei Nacht:
„Was hältſt du hier nur Wacht?
Schürſt nur die eignen Kohlen,
Nimmſt Kleines nur in Acht?

„Du mußt zur Fremde wandern,
Nicht dich im Kreiſe drehn;
Die Welt muß Jeder ſehn,
Sich tummeln unterÄndern,
Will er ſich ſelbſt verſtehn!

So lernt — nur Eins zu nennen, —
Man lediglich in Wien
Sturmhaub und Panzer glühn,
Die nicht bei jedem Rennen
Sich werfen und verziehn;

„Zu Linz am Donauſtrande
Nur reiſigen Beſchlag,
Worauf manch langen Tag
Bergauf, bergab im Lande
Man raſtlos traben mag;

„Zu Prag der Königsveſte
Fegen das beſte Schwert,
Das männiglich begehrt,
Und Keinem im Gebreſte
Des Streits den Rücken kehrt.

„Zu Mainz" — „„O ſchweig nur ſtille""
Fällt Peter ihm ins Wort: —
„„Schon morgen wandr' ich fort!
Und iſt's des Himmels Wille
Sterb' ich hie oder dort!"" —

Und Frau Rebecka küßte
Ihm ſcheidend Wang' und Mund:
„Geh denn und bleib geſund!
Der Tag eilt bald zur Rüſte,
Drum nütze Zeit und Stund!

„Doch kehre bald, ich bitte,
Zurück zum Heimathland,
Daß keine Miethlingshand
Mir meine letzte Hütte
Gräbt und mein Bahrtuch ſpannt!“

„„Lang, lang wirſt du noch ſchlagen
Du treues Mutterherz,
Drum zügle Deinen Schmerz!
Vielleicht nach kurzen Tagen
Kehr ich ſchon heimathwärts.

„„„Ja, führe Dir am Ende
Wohl gar ein Töchterlein,
Frommſittig, engelrein,
In Mitte dieſer Wände
Als Hausgenoſſin ein!““““

„Wie Gott will! Zum Valete
Noch einen Kuß und zwei!
Nun Peter iſt's vorbei, —
Nun flieh die Schmiedeſtätte
Ein Vogel, frank und frei!“

VII.

Husten und Liebe verbirgt sich nicht wohl.

Mit rüst'ger Kraft und frischem Muth —
Ein Pilger ohne Muschelhut —
Durch Berg und Thal und Auengrün
Zieht Peter wohlgemuth nach Wien.

Manch Burggehöft, gar stolz geschmückt,
Manch Städtlein ihm entgegenblickt,
Manch Mägdlein, reizend angethan,
Winkt ihm verstohlen auf den Plan.

Umsonst! nur wo von Dunst umwebt
Der riesge Stephan sich erhebt,
Die Donau reißend fürder zieht,
Wurzelt sein Fuß wie sein Gemüth.

Nur dort hofft durch des Himmels Gunst
Er Förderung für seine Kunst, —
All' And'res achtet er für Tand,
Für nichtig' Ding voll Unbestand.

Und ſieh! ſein Glücksſtern führt ihn gut,
Zur Panzer-Schmiede, deren Gluth
Von mächt'gen Bälgen angeregt,
Dem Aetna gleich gen Himmel ſchlägt.

Und gaſtlich beut dem kecken Fant
Der Schmiedemeiſter Gruß und Hand,
Zufällig fehlt ihm ein Geſell
Von Peters Schlag — drum macht ſich's ſchnell!

Ja, eh drei Tage weiter gehn,
Sieht er ſich nimmer einſam ſtehn,
Wohin er ſchaut im Hauſes Plan,
Schaun ihn zwei feur'ge Sterne an;

Begegnet ihm, wie ſcheu er iſt,
Ein Händedruck voll Liebesliſt,
Stiehlt ſich bei Nacht zu ſeinem Ohr
Manch ſchwerer Seufzerhauch empor.

Dieß ängſtet ihn, und doppelt kühn
Läßt er den Ambos Funken ſprühn,
Entwickelt ſtündlich regern Fleiß,
Vollzieht das Schwerſte ohn' Geheiß.

Vergeblich Mühn! Was ihn umflicht
Mit Liebesgarnen, läßt ihn nicht;
Es iſt des eignen Meiſters Weib,
Stilllüſtern nach des Jünglings Leib!

VIII.

Willſt im Paradies du bleiben,
Laß ja keine Frau hinein!

„Laßt mich fürder ziehen, ſchöne Frau, ſogleich, —
Glaubt mir, längres Bleiben ſchadet mir und Euch!
Panzer lernt' ich härten wohl und Helme gut,
Doch mein Herz zu ſtählen mangelt Kraft und
Muth!"

„„Nicht doch, blöder Knabe, denn es harret ſchon
In der nächſten Stunde Dein der Liebe Lohn! —
Hab' ich drum ſo lange ſtill für Dich geglüht,
Daß die ſüße Beute muthlos mir entflieht?""

Jene ſprachs und raffte an ihr heißes Herz
Den befangnen Jüngling, — doch wie Stahl und Erz
Riß er ſich gewaltſam von der Buhlerin,
Ihren ſchnöden Lüſten nimmer zum Gewinn.

Kaum entronnen ſinnt er drauf am Schmiedeherd:
Soll er ſie verrathen ihrem Gatten werth?
Iſt's nicht beſſer, ſchweigen als durch böſes Wort
Ehefrieden ſtören, — Ruhe hie und dort?

Ach, verrathner Jüngling! Kennſt Du denn ſo ſchlecht
Böſer Frauen Tücke? Sonder Fug und Recht
Spinnen Lügenränke ſie mit gleicher Hand,
Die den Mann der Neigung brünſtig kaum umſpannt!

War Dir denn die Sage, keuſcher Joſeph, neu
Von der Pharaonin Potiphar Geſchrei?
Daß Du ſorglos weilteſt in der Schmiedeſtadt,
Als ſchon Deine Feindinn Rach' erſonnen hat?

Dieſe recht verderblich an ihm zu vollziehn,
Der ſie ſtolz verſchmähet, war ihr Hauptbemühn
In verborgner Zelle, — endlich rief ſie laut:
„Ja, ich hab's gefunden, meiner Heilung Kraut!“

Und noch ſah der Abend kaum aufs ruß'ge Dach,
Als aus ihrer Kammer feur'ge Lohe brach,
Und vom obern Söller ihrer Stimme Klang
Wie ein Todesbote das Gehöft durchdrang.

„Ach, ihr Himmelsmächte! welch ein Zerngeſchick!“
Rief entſetzt der Hausherr mit erſtarrtem Blick —
„Weh, ja dreimal Weh ihm, ſollt' ich je ihn ſah'n,
Der ins Haus geſchleudert mir den rothen Hahn!“

„„Wird ſich wohl ergeben!““ ſpricht die falſche
Frau:
„„Jetzt, Ihr Schmiedeburſche, nur nicht träg und lau!
Wer die Gluth beſchwichtigt, eh ſie um ſich frißt,
Soll ſich Lohn's erfreuen, der wohl köſtlich iſt.““

Und dies Wort that Wunder; denn der Altgeſell
Ein Cyklop an Kräften fing den Flammenquell
In durchnäßten Tüchern, ja in Kurzem war
Glücklich abgewendet Unglück und Gefahr.

IX.

Unglück hat breite Füße,
Steht feſt wo's einmal ſteht!

„Was, Männchen, ich vorhin verſprach:
Den Schelm Dir zu enthüllen,
Der ſo viel Schreck und Ungemach
Erſchuf durch böſen Willen. —
Was bieteſt Du? Ich ſtell' ihn blos
Und ruht' er ſelbſt in Abrams Schooß!"

„„Du Teufelsweib! wie ſchlau Du biſt —
Verſetzt der Schmiedemeiſter: —
Erreichſt Du ſchwerlich doch die Liſt
Der Kobolde und Geiſter!
Denn nur ein Kobold warf am Tag
Den Gluthſtoff in Dein Schlafgemach!""

„Mit nichten! Mein geſtrenger Freund," —
Entgegnet ihm die Schlange: —
„Der Poltermann, wie fromm er ſcheint,
Wie hold um Mund und Wange,
Hat uns, gereizt von ſündgem Muth
Aufs Haus geſetzt den feur'gen Hut!

„Du ſchauderſt, daß ſo jung und zart
Er ſchon ſo tief verwildert?
Doch böſe Art läßt nicht von Art,
Wie ſchon die Schrift uns ſchildert, —
Daß man von Dorn- und Diſtelgras
Südfrüchte nie noch Datteln las!“

Und mit beherzter Zuverſicht
Faßt ſie des Gatten Rechte,
Und führt ihn ſchnell bei Kerzenlicht
Ins Hinterhaus der Knechte,
Wo, paarweis lagernd längs der Wand,
Man Groß und Klein beiſammen fand.

Ihr greller Ruf macht ungeſäumt
Die Schlummernden erſtehen:
„Von einem Schelm hat mir geträumt —
Herrſcht ſie — drum laßt uns ſehen,
Was Jeglicher von Euch, vor Nacht
In Spind' und Lade eingebracht?“

Hilf Himmel, welch ein bunter Kram
War nun ſofort zu ſchauen!

Doch was auch all' zum Vorſchein kam,
Genügte nicht der Schlauen,
Bis endlich zu des Aermſten Schmach
Die Truhe Peters offen lag;

Und dieſe auf den erſten Blick
So reichen Fund beſcheerte,
Als wohl ſeit Noah's Fahrt das Glück
Noch keinem Schmidt gewährte.
Selbſt dem nicht, der zu Faſſners Hort
Befeſtet Riegelſchloß und Ort.

Denn ächte Perlen groß und klein
Vermiſcht mit Randducaten,
Verriethen ſich beim Lampenſchein
Und ſeltne Bracteaten,
Die alle Meiſter Ehrenwerth
Der Meiſterin als Braut verehrt.

„Sieh doch" — rief finſter wie die Nacht
Die Heuchlerin voll Galle: —
Wer ſo auf's Trockene gebracht
Sein Schaf aus fremdem Stalle,

That wohl in selbstgeschürter Gluth
Zu bergen seinen dieb'schen Muth!

„Doch, Gott sey Dank! so superfein
Er auch sein Garn verdichtet,
Als habe nur die Flamm' allein
Mein Brautgeschmeid, vernichtet,
Blieb doch der Aal zu unserm Glück
Diesmal am Angelstock zurück!"

„„Und soll's auch bleiben lebenslang"" —
Grollt Ehrenwerth dazwischen: —
„„Falls nicht das Richtschwert oder Strang
Ihn gar beim Schopf erwischen,
Deß wahrhaft teufliſches Gemüth
Mit Einem zehnfach mich verrieth!""

X.

Es gehören der Schauklen viel dazu,
Die Wahrheit zu begraben.

In des Thurmes tiefſtem Grunde,
Der ſonſt Mörder nur umfaßt,
Hauſte ſeit ſo mancher Stunde
Peter, als verrathner Gaſt;
Zwar manch Mittel ſich zu retten
Beut ſich ſeiner Ungeduld,
Doch viel lieber trägt er Ketten
Als bei Freiheit inn're Schuld.

Seiner Feindin finſtre Thaten
Und verbotne Minnegluth
Ihrem Eh'herrn zu verrathen,
Dünkt ihm keiner Weiſe gut,
Denn er fährdete daneben
Seines eignen Friedens Glück,
Scheuchend aus des Meiſters Leben
Jeden heitern Sonnenblick.

So, des Aeußerſten gewärtig,
Sieht er die Entſcheidung nahn,
Macht ſich ſchon zum Hingang fertig
Schuldlos auf der Sünder Plan;
Denn wer möchte wohl vertreten
Den, der alſo ſchwer verklagt?
Wer, von Anwalten und Räthen
Hätte Streit für ihn gewagt?

Und doch ſtand ſchon vor den Richtern,
Als er troſtlos dies erwog,
Ein Vertreter, nimmer ſchüchtern
Der noch Keinem Hülfe log;
Jener Greis — den reiſeflüchtig
Einſt im Grünen er erquickt, —
Iſt's, den man beredt und tüchtig
Als des Jünglings Hort erblickt.

Wie ihm Kunde zugekommen,
Schweifend über Berg und Haag,
Daß ſein Liebling angſtbeklommen
Tief im Marterkerker lag?
Wer durchſchaut's! Doch Er, der Steinen
Schon Prophetenwort verliehn

Zu entſündigen die Seinen,
Waltete hier göttlichkühn.

Denn in feuervoller Rede
Sprach der Greis den Jüngling frei,
Doch der Klag'rin bot er Fehde,
Wer auch ihr zu Gunſten ſey:
„Da nur aufgeregte Galle,
Ob verſchmähtem Minnelohn,
Sie vermochte, Themis Halle
Zu entweihn durch Lüg' und Hohn.

„Ganz den Fremdling zu verderben,
Den ſo brünſtig ſie geliebt,
Daß in ſeinem Arm zu ſterben
Sie noch geſtern nicht betrübt,
Plünderte mit ſeltner Ruhe
Heut' ſie ihren eignen Putz,
Bergend ihn in Peters Truhe
In der Abenddämm'rung Schutz.

„Und kaum war die That vollzogen
Schwärzer als die tiefſte Nacht,

Als ſie ſelbſt die Flammenwogen
Aus den Fenſtern ſtrömen macht;
Doch um nicht zu viel zu wagen
Alſofort auf Löſchen dringt,
Was nicht ſonder Müh und Plagen
Auch der Schmiedezunft gelingt.

„So zum Brandſtifter und Diebe
Stempelt ſie mit eigner Hand
Den Erkor'nen ihrer Liebe,
Stößt ihn an des Todes Rand,
Während ſie — kaum iſt's zu glauben —
Eine Lock' am Herzen trägt,
Die, im Schlafe ihm zu rauben,
Sie noch neulich Muth gehegt."

Und die Richter ſtehn und ſchaudern
Ob ſo fruchtbarem Bericht,
Doch man fordert ſonder Zaudern
Die Verwehmte vor Gericht,
Wo nach ſtrenggeſchärfter Frage
Bis auf's Kleinſte ſich erfüllt,
Was des Unbekannten Klage
Schon dem Weſen nach enthüllt.

Jetzt zu wohlverdientem Lohne
Man dem Greise gern gewährt,
Daß er der Entzünd'gung Krone
Seinem Schützling selbst verehrt;
Und der Riegel weicht, die Schellen
Fallen machtlos von ihm ab,
Der frei wie des Meeres Wellen
Sich der Freiheit nun ergab.

XI.

Durch's Leben geht der Wege viel.
Drum halte feſt am rechten Ziel!

„Ade, Ade du Kaiſerſtadt
In aller deiner Pracht,
Wie man dich auch geprieſen hat,
Mir bot'ſt du Fehd' und Acht!

„Dein ſchönſtes Weib verrieth mich ſchwer,
Brach früh mein junges Herz;
Der Mitgeſellen fühllos Heer
Blieb ſtumm bei meinem Schmerz.

„Ja, wär Freund Graurock meiner Pein
Nicht hülfreich zugeeilt,
Bald ruht' ich wo die Raben ſchrei'n,
Mein Haupt vom Rumpf getheilt!

„Doch nun wohin? Weit iſt die Welt
Und überall wächſt Brod, —
Doch allwärts ſpannt auch ihr Gezelt
Die Sünde und der Tod!“

So Peter zu ſich ſelber ſprach,
Unſchlüſſig ob dem Pfad
Er folge nach dem fernen Prag
Ob längs dem Stromgeſtad?

Da holt in raſchem Wolfestrott
Ein mächt'ger Gaul ihn ein,
Den Reiter birgt ein Rodinget
Und mürriſch ſchaut er drein.

Doch da ihn Peter traulich grüßt,
Bleibt dieſer auch nicht kalt:
„Gelt — fragt er — junger Wildfang, biſt
Nicht aus dem Wienerwald?"

„„Aus Sachſenland"" — verſetzt beredt
Der Peter ungeſcheut, —
„„Wär' gern des langen Wanderns ſatt
In dieſer argen Zeit!""

„Ei nicht doch!" — ſprach der Reitersmann: —
„Ein raſches, junges Blut, —
Und läg' die ganze Welt im Bann —
Hat's auf der Wandrung gut!

„In Sachſen geht's nicht minder bunt,
Denn Kaiſer Friederich
Mit Heinrich Leo ſchlägt zur Stund'
In allen Gauen ſich;

„Und jede Burg und jedes Haus
Der Zweifel ſchier zerſchellt:
Zu wem in dieſem argen Strauß
Mit Recht man ſich geſellt?

„Doch wo man Holz mit Aexten ſchlägt,
Gibt's auch manch ſchönen Spahn!
Geht's toll, wie man zu ſagen pflegt,
Will man's noch toller ha'n.

„So wirbt der Rothbart jetzt am Rhein
Ein faſt unzählbar Heer,
Und tauſend Klingen makellein
Sind ſchleunig ſeyn Begehr.

„Wär'ſt Du ein Waffenſchmidt, St. Veit
Soll drob mein Zeuge ſeyn:
Ich führte Dich zu Roß noch heut
Gen Prag zur Arbeit ein!"

„„Topp! Eingeſchlagen!““ ruft alsbald
Jung Poltermann auflaut: —
Mit Stahl und Eiſen warm und kalt
Verkehr' ich ganz vertraut;

„„Und wenn in Wahrheit Ihr zu Prag
Ein tücht'ger Schwertfeg' ſeyd,
So bin ich manchen Hammerſchlag
Umſonſt zu thun bereit!““

„Umſonſt? Das will und mag ich nicht,
Umſonſt iſt kaum der Strang!
Doch willſt Du, nehm' ich Dich in Pflicht,
Gern Monden, Jahrelang!“

Sprach's — und mit rüſtigen Armen bog
Er ſich vom Sattelknauf,
Und in gewalt'gem Sprunge flog
Der Jüngling hinten auf.

XII.

Wohl mehr als sieben Rosse
Zieht oft ein Frauenhaar.

Längs der Moldau Strande
Unter'm Wischherad,
Wandelt einst am Abend
Peter seinen Pfad;
Sieht die Wogen fluthen,
Und den Tag verbluten
Wie ein Flammenrad.

Schon seit Monden schlägt er
Sich mit Feu'r und Stahl,
Ziert mit mancher Klinge
Meisters Waffensaal, —
Seine Hufbeschläge
Kreuzen allewege
Ueber Berg und Thal;

Schier bis Mailand halten
Seine Eisen Stand,
Ueber Wolkenflege
Kies und Muschelsand,
Ziehen böhm'sche Reiter
Ungehindert weiter
Tief ins welsche Land.

Seine Helme schauen
Manche Feldschlacht an,
Da kein Riesenschlägel
Sie zerschroten kann,
Und von seinen Klingen
Blitzt in goldnen Ringen
„Peter Pottermann."

Doch was frommt dem Armen
Eiteln Ruhmes Glanz,
Mangelt seiner Jugend
Treuer Minne Kranz?
Muß er sie entbehren,
Sind ihm ird'sche Ehren
Nichtger Mummenschanz!

Und vor ſeinen Blicken
Hebt ſich ein Gebild,
Das in ſeiner Heimath
Ländlichem Gefild
Ihm als Kind erſchienen,
Mit beſonnten Mienen
Schön und engelmild.

„Mochte wohl ſie ſchauen
Roſig angethan,
Unter hundert Andern
Auf der Jugend Plan, —
Ganz mein Herz ihr ſchenken,
Und dann weiter lenken
Meinen Pilgerkahn!“

„„Sey nur treu und bieder —
Klingt's wie Geiſterla:
Aus dem Strome wieder —
„„Muthig, Gott vertraut:
Und du wirſt ſie finden
Ehe Monden ſchwinden,
Deine ſüße Braut!““

Peter meint ihm ſchwindelt,
Lauſcht und athmet kaum,
Denn in ihm geſtaltet
Sich ein Göttertraum, —
Ziehn auch Wolkenſchatten
Längs den Inſelmatten
Durch den nächtgen Raum.

Und im Herzen hegend
Hoffnungswolkenſchein,
Schlägt er hochermuthigt
Seinen Heimweg ein;
Kühner ringt ſein Hammer
In der Schmiedekammer
Mit dem Eiſenſtein.

XIII.

Ein Quentlein Gunſt galt allezeit
Mehr als ein Centner Gerechtigkeit.

„Am Waffenherd haſt lang genug
Du den Boßegel nun bewegt,
Und Keiner war, der kräft'ger ſchlug,
Gedieg'nern Stahl mir vorgelegt!

„Drum hab' ich eine Ehrenfahrt
Dir zugedacht, mein wackrer Sohn!
Zum Kaiſer mit dem rothen Bart,
Der zu Gelnhauſen ſitzt zu Thron.

„Ihm meldend, daß in Mondenfriſt
Der ganze Klingenſchatz bereit,
Den er zu Wien — wie All' ihr wißt —
Beſtellt, 's iſt eben Jahreszeit!

„Ja, ſollt' ein Hofſchranz überklug
Die Waare tadeln uns vielleicht,
So biſt Du, Peter, Mann's genug,
Der nochfalls ihm die Zähne zeigt!“ —

Der Meiſter ſprach's, und bis ans Herz
Die Freude unſerm Helden drang:
„Gern dien' ich Euch zu Ernſt und Scherz —
Warum nicht auch bei ſolchem Gang?

„Doch Eins nur: Euer böhmiſch Pferd
Beding' ich mir, wohl aufgezäumt,
Zum Zeichen, daß Eur' Bot' es werth,
Daß Ihr den Sattelſitz ihm räumt.

„Was weiter auf der Wegfahrt mir
Begegnen möge, laßt geſchehn, —
Mein Schwert und unter mir mein Thier
Sie werden treulich zu mir ſtehn!

„Auch faßt der Kaiſer zweifelsohn'
Zu Euer Sende mehr Vertraun,
Sollt' er vielleicht von hohem Thron
Mich wohlberitten kommen ſchaun."

„„Narr! meinſt Du daß ein Kaiſerheld
Zu müſſ'ger Gafferey geſtimmt?
Ja, daß in reif'gem Waffenfeld
Ein einzler Reiter Wunder nimmt?

„„Doch Du begehrſt es, nun wohlan!
Mein Roß ſey treulich Dir verliehn,
Mit beſtem Zaumzeug angethan,
Daß ſtattlich g'nug Du mögeſt ziehn.

„„Bringt aber eine Mähre mir
Gen Prag zurück Dein heißer Sporn,
Bei Gott, des Sultans Großvezier
Schirmt Dich dann nicht vor meinem Zorn!““

Alſo der Meiſter, wohlgelaunt
Wie juſt nicht jeden Tag er war,
Drauf in das Ohr er Petern raunt,
Verlaſſend der Geſellen Schaar:

„Auch noch ein köſtlich Amulet
Sey zu der Hoffahrt Dir verehrt,
Das als das beſte Heergewett
Dir aller Orten Schutz gewährt!“ —

„„Das, lieber Meiſter, laßt zurück!
Ich beg' im Herzen ſtärkern Schild:
Ein keck Gemüth, ein ſchneller Blick
Folgt mir in jegliches Gefild.

„„Und nächſt dem Schwert mein Morgenſtern
Mit Eiſenzacken überſäät,
Iſt Tag und Nacht mir nimmer fern,
Wo Trug und Tücke mich umfäht!““

XIV.

Fremden Gaul treibt eigner Sporn
Windesſchnell durch Korn und Dorn.

Zum Tode würd' ich Euch ermüden,
Wollt' ich Euch ſchildern jeden Tag,
Den Peter oft vom Morgenimbiß
Bis Abends ſpät zu Roſſe lag;

Denn wohl ein mächt'ger Streifen Erde
Fand zwiſchen Rhein und Moldau Raum,
Und mancher Berg hebt ſich dazwiſchen
Und manch Geſtäud und mancher Baum;

Und manche ſchlechte Herberg zeigte
Ihr Lügenſchild dem Waller vor,
Manch Feſtgeläut zog ihn gen Himmel,
Manch Käuzlein ihn zu Hela's Thor

Doch immer froh und unbefangen
Fuhr er bei Sonn'- und Wetterſchein,
Ein andrer Sigurd, ſchön gegliedert,
Durch Wieſengrund und Felſenhain

Theilt' oft den letzten Biſſen Brodes
Dem Armen den am Weg er fand,
Räumt' ihm wohl gar den Platz am Herzen,
Beiſpringend ihm mit ſtarker Hand.

Ja, ſelbſt der Thierwelt wildern Schmerzen
Neigt er ein antheilnehmend Ohr:
So zieht aus blutgem Wolfes-Eiſen
Er eines Bracken Klaue vor;

Heilt ihm den Fuß mit Spezereyen
Und Kräuterſaft, von ihm gepreßt,
So daß von Stund' an ihn der Rüde
Auf ſeiner Fahrt nicht mehr verläßt;

Gehölz' und Wege vor ihm lichtet
Die er verfolgt oft bis zur Nacht,
Und in der Herberg' ihm zu Füßen
Den Schlummer treulich ihmbewacht.

XV.

Nur zu Leibe der Gefahr —
Wagen g'winnt! Der Spruch iſt wahr!

„Voran, mein gutes Roß! nicht wegesmatt!
Dort unten prangt die alte Heldenſtadt
Erfurth, mit ihren Thürmen, Häuſerlaſten,
Wohl eingepfählt — dort ſollſt du weidlich raſten!“

So Peter zu dem wackern Gaule ſprach,
Die Dämmrung wuchs, es neigte ſich der Tag,
Nur nordwärts ob des Harzes fernen Gauen
War hie und da ein Sternlein zu erſchauen.

Und ſchon den Steigerwald zum Theil hinab,
Ein jäher Nothſchrei plötzlich ſich ergab,
Ein Weh, das, wie dem Schooß der Nacht entglitten,
Des Jünglings Bruſt mit Speergewalt durchſchnitten.

„Bei Sanct Georg, hier gilt es Blut um Blut!“
Rief dieſer aus voll Mitgefühl und Muth,
Ja durch das Dickig, wo's am tiefſten dunkelt
Im Nu, ſein ſchnellerhobner Kolben funkelt.

Doch wenig Klaftern nun von Baum zu Baum
Sich durchgeſchlagen längs dem waldgen Raum,
Sieht er mit Räubern, die ſie frech umſchlingen,
Wehrlos ein engelſchönes Mägdlein ringen.

Wildaufgelöſt ihr dunkles Seidenhaar,
Den Schwanenbuſen der Verhüllung baar,
Ihr Lichtgewand erfaßt von Sünderhänden —
Schaut er die letzten Kräfte ſie verſchwenden.

„Muth, Edles Herz! Ich löſe Dich im Nu!“
Ruft er entſchloſſen der Bedrängten zu
Und treibt den Räubern, unter Keulenſchlägen
Den todesmüden Wandergaul entgegen.

Die Frevler, zweifelnd daß ein einzler Mann
Sie angerannt in ihrem nächt'gen Bann,
Beſtürzt, nur leichtbewaffnet wie ſie waren,
Laſſen ſofort die ſchöne Beute fahren;

Doch ſchnell beſonnen, ſind zwei Dolche blos,
Ein dritter Helfer lockt durch Hornesſtoß
Tief aus der Waldnacht graunvollen Verließen,
Den Hinterhalt hervor mit Kolb' und Spießen.

Doch nimmer wankt noch weicht der junge Held!
Sein Morgenſtern der Buben Häuptling fällt,
Sein Hund — ein grimmer Leu mit Panterzähnen, —
Lähmt eines Andern kraftgewaltge Sehnen.

Und in des Dritten mächt'ges Stiergenick
Fällt Peters Keul' im nächſten Augenblick,
Fühlt er ſein Thier auch unter Dolchesblinken,
Wie eine Felslaſt unter ſich verſinken.

Doch Rath wird theu'r, als aus dem tiefern Wald
Jetzt Zeterruf und Todeswehe ſchallt,
Den Einzelſtreiter blutig zu vernichten,
Werd' er nicht augenblicks auf Kampf verzichten.

„Und wenn der Teufel mich — wo Gott vor ſey —
Selbſt überlief mit mörderiſchem Schrei,
Ich flöhe nicht! Wie meint Ihr loſen Recken
Ich ſoll vor Euerm Troß die Kolbe ſtrecken?"

So Peter, die Gerettete zur Hand,
Ein Flammencherub vor den Räubern ſtand,
Die plötzlich mit ſchon aufgenommnem Bogen
In andrer Weiſe Unterhandlung flogen.

„Bandit! Den Hauptmann, unſer aller Heil,
Wie kühn er war, traf Dein verwünſchtes Beil,
Und doch — willſt ſeine Stelle Du erſehen —
Als unſern Meiſter wollen wir Dich ſchätzen!

„Noch mehr! Die Schöne die im Arm Dir zagt,
Für die Du Blut und Leben heut gewagt,
Sey Dein! — kein Häärlein wollen wir ihr krümmen,
Willſt Du zu unſrer Herrin ſie beſtimmen.

„Wo nicht: bei allen Henkern ſey's gedroht —
Wird augenblicklich ihr der grimme Tod;
Gehſt Du, nach dem ſich hundert Bogen ſpannen,
Nicht lebend mehr aus dieſen Waldestannen!“

Der Haufe rief's, — doch Peter unbewegt
Den Reitermantel um die Jungfrau ſchlägt:
Tod denn um Tod und Leben gegen Leben:
Laßt uns in Gottes Namen Streit erheben!“

IX.

Geliegnes Schwert, gewiegter Freund
Lernt man in Nöthen kennen!

Jetzt auf dem Wurf ein Leben ſtand,
Ein Leben das des Himmels Hand
Bisher ſo treu bewahrte;
Denn ringsumher aus Bruch und Moor
Der Räuber ungeſtümer Chor
Zum Todesreihn ſich ſchaarte;
Ob in der Eil
Auch mancher Pfeil,
Verſandt nach Peters Haupte,
Das Dickig nur entlaubte.

Und mit dem treuen Rüden ſprang
Entſchloſſen, nimmer lebensbang,
Peter dem Feind entgegen;
Sein Morgenſtern, wohin er flog
Wohin er fiel, Blutquellen ſog,
Wie Fluren Mayenregen;
Doch allgemach
Die Kraft ihm brach,
Manch Wundmal, das ihn deckte,
Sein Büffelwamms befleckte.

Walts Gott! was kömmt von Bergeshöhn
Den nördlichen, mit Wehrgetön
  Urplötzlich vorgedrungen?
Auf fahlem Roß ein hehrer Greis,
Ein rieſenhaftes Palmenreis
  In ſtarkem Arm geſchwungen?
    Die Räuber ſchaun
    Nicht ohne Graun
Dies wunderſame Zeichen, —
Bekreuzen ſich und weichen.

„Das iſt der Rächer, den uns Gott,
Durch unſre Frevel, Hohn und Spott
  Längſt aufgereizt, geſendet:
Drum flieht, bevor mit feur'gem Schwert
Der Himmelsbote ſich bewährt
  Und ſein Geheiß vollendet!“
    Und Mann vor Mann,
    Im nächtgen Tann
Bedeckt mit Schmach und Wunden,
War alſobald verſchwunden.

Allein auf ſichern Füßen ſtand,
Sein blutgeflecktes Kampfgewand
  Zerſchoſſen und zerſchnitten,

Der reiſ'ge Schmidt und dankt dem Herrn,
Dem Heiligen, der nimmer fern
Erhört ſein brünſtig Bitten:
Und mild und weis'
Den hohen Greis,
Der alle Noth ſtets wendet,
Ihm huldig zugeſendet.

Und übermannt von Weh und Luſt
Die frühbewährte Heldenbruſt
Die eigne Fahr nicht beugte,
Beſchwört auf Knieen er den Mann,
Der Sieg und Leben ihm gewann,
Daß er ſich offen zeigte, —
Ja länger nicht
Die ſüße Pflicht
Mit Namen ihn zu ehren,
Ihm vorſätzlich zu wehren.

„Nun, wenn ein Name dem die Welt,
Die thörige, mehr Ruhm beſtellt
Als er ſich ſelbſt beſchieden,
Dich tröſten, ſtärken kann in Noth,
Wie augenblicklich ird'ſchen Tod
Du jetzt durch mich vermieden:

So wiſſe dann,
Du ſiehſt den Mann
Zu Demuth nur geeignet,
Der einſt den Herrn verleugnet!

„Doch den ſein Heiland nicht verſtieß,
Im Gegentheil ihn Petrus hieß,
Als Felsgrund ſeiner Lehre;
Drauf, eh gen Himmel er entſchwand,
In alle Winde, alle Land'
Verſandt zu Gottes Ehre,
Ja noch zur Zeit
Ihm Gunſt verleiht,
Entrückt den Sternenauen
Den ird'ſchen Tag zu ſchauen.

„Und manches treue Menſchenherz
Durch Läuterung und Prüfungsſchmerz
Zum ewgen Heil zu lenken,
Doch wenn für's Höchſte es erglüht,
Sein gottdurchdrungenes Gemüth
Am Lebensborn zu tränken;
So magſt auch Du
In gläub'ger Ruh

Bei Fahr' und Wetterdräuen
Dich meiner Hülfe freuen!" —

Er ſprachs und legte ſeine Hand,
Als unverbrüchlich Unterpfand
Der Wahrheit ſeiner Worte,
Auf Peters Haupt und heller brach
Sternheller mondverklärter Tag
Aus mitternächt'ger Pforte.
Verblendet ſank
Vor Wonne krank,
Von Blutung und Beſchwerde,
Der Jüngling bleich zur Erde.

XVII.

Eitels Lobes nichtgen Glanz
Acht' als ſchlechten Mummenſchanz.

Im Umfang der Sommernacht
War der Gott des Tags erwacht,
Und vom Thau der Frühe tranken
Waldeseichen, Staud' und Ranken;
Leben kehrt' auch in die Glieder
Des erſchöpften Kämpen wieder,
Der betäubt von manchem Streich
Hingeſunken blutig bleich.

Neben ihm, wie ſeine Braut
Ihm im Tode angetraut,
Schlummerte die Unbekannte
Die zum Helden ihn ermannte,
Eine zarte Tuberoſe
Auf der Matten feuchtem Mooſe;
Als entlangs dem rauhen Pfad
Seltſames Getümmel naht.

Flöten, Cymbeln und Schallmey'n
Oeffnen einen Feſtesreihn,
Und geordnet Paar zu Paaren
Schreiten, ſchlicht von Bart und Haaren —
Seit der Räuber Unfall dreiſter —
Schöppen, Vögt' und Bürgermeiſter,
Hinterher das Volk zu Hauf,
Aus der nahen Stadt herauf.

Und bevor der wackre Schmidt
Auf die kräftgen Füße tritt,
Ja der Nachbarin, der Bleichen
Noch vermocht den Arm zu reichen, —
Sie zu neuverjüngtem Leben
Aus der Traumnacht zu erheben —
Hat der Zug in freudger Haſt
Beide jubelnd ſchon umfaßt.

Und mit reger Zunge preiſ't
Man den ritterlichen Geiſt,
Der vermocht der Raubgeſellen
Allgefürchtetſten zu fällen,
Den Umello, deſſen Bande
Eingeſchüchtert alle Lande;

Doch wie ſcharf man auch den Zahn
Nach ihm wezt', ihn nie gefah'n.

„Darum — ſchloß der Bürger Haupt: —
Werde feierlich umlaubt,
Deinem Heldenſinn zum Lohne,
Fremdling, mit der Eichenkrone;
Ja mit tauſend Kaiſergulden
Iſt die Stadt in Deinen Schulden,
Die, da rühmlich Du geſühnt
Unſre Schmach, Du wohl verdient!"

Jener ſprach's — doch wie verſteint
Ihm der Jüngling jezt erſcheint,
Denn ſein Auge wonnetrunken
Iſt in eine Welt verſunken,
Wo nicht Haß noch Zornerglühen
Menſchenherzen erdwärts ziehen,
Sondern hohe Lieb' allein
Sie umſtrahlt wie Aetherſchein.

Denn ein Mägdlein nicht, vielmehr
Eine Göttin mild und hehr
Sieht er vor ſich, die verloren
Nur ſein Siegkampf neugeboren.

Als der Räuber wilden Horden
Er ſelbander Herr geworden, —
Sich aus blutgem Haß und Streit
Rettend höchſte Seligkeit.

„Ja, Du biſt es — rief er laut: —
Meiner Hoffnung ſüße Braut,
Die ſeit meiner Kindheit Lenzen
Mir erſchien wie Mondes Glänzen,
Ueber duftgem Mayenwalde,
Wiein düſtrer Felſenhalde
Längs der Moldau feuchter Bahn,
Engelarmig mich umfahn!“ —

Sprach's und die Erkor'ne ſank
Ihm an's Herz, von Minne, Dank
Und verdienten Huldigungen
Bis ins Innerſte durchdrungen;
Faßt ſie ſchon nicht, welch ein Wunder
Ihrer Neigung hohen Zunder —
Magdlich ſtreng von ihr bewacht —
Flammenartig angefacht?

Doch im nächſten Augenblick
Wurzelt ſtetiger ihr Glück:
Denn die Mutter, die die Freude

Schier erſtickt, nach ſolchem Leide,
Ihr geraubtes Kind im Leben
Wieder an ihr Herz zu heben,
Wird den Jüngling in der Schaar
Rüſt'ger Bürger kaum gewahr;

Als ſich langvergangner Zeit
Spiegelbild in ihr erneut,
Da in ihm ſie wonn'erblindet
Jenen Knaben wiederfindet,
Deſſen ritterliches Walten
Ihre Roß' einſt aufgehalten,
Stürmend, unter Weh und Ach,
Zum verwünſchten Mühlenbach.

„Heil Dir, Engel meiner Ruh!“
Ruft begeiſtert ſie ihm zu:
„Den zum andernmal als Retter
Mir geſandt die ew'gen Götter!
Doch umſonſt iſt Dein Bemühen,
Meinem Dank Dich zu entziehen
Heut', wie damals Du gethan,
Flüchtend ſonder Ziel und Plan!“

„„Nein, bei Gott und meiner Pflicht,
Edle Frau! Das will ich nicht!““

Unterbricht, nach kurzem Sinnen,
Peter jetzt ſein ſtummes Minnen:
„„Denn mein Muth, ſeitdem in Sachſen
Wir uns ſah'n, iſt hoch erwachſen:
Wißt, ich fordre ſonder Scherz,
Eures Kindes Hand und Herz!““

„„Ohne ſie kein irdiſch Theil,
Ohne ſie kein Seelenheil!
Die der Himmel mir entgegen
Führt auf meinen Prüfungswegen,
All mein Hoffen und Verlangen
An ihr ſüßes Ich zu hangen;
Mit ihr glorreich zu beſtehn
Oder ſchmerzlich zu vergehn!““

„Kept'res wirſt Du nimmerdar —
Spricht die Mutter — kühner Aar!
Doch ſolch Kleinod zu ererben,
Mußt erſt Namen Du erwerben,
Deinen Schild in blutgem Wagen
Tief in Feindesmaſſen tragen —
Einzelſieger nicht allein,
Sondern ganzer Rotten ſeyn.“

XVIII.

Gute Sach' in tapfrer Hand
Geht nie fehl zum Siege.

Zum Vicedom von Erfurt tritt
Neun Tage drauf mit festem Schritt —
Ihm nach zwölf lilienschöne Frauen —
Jung-Poltermann im Abendgrauen.

Und spricht, indem er sich verneigt:
„Gestrenger Herr, Ihr zürnt vielleicht,
Daß ich zu ungewohnter Stunde
Euch nahe, doch vernehmt die Kunde:

„Daß ich mit Gott den Räuberherd
Im nahen Finngebirg zerstört,
Von wo manch' Schnapphahn, und vor Allen
Umello selbst Euch überfallen;

„Und diese Jungfraun nach und nach
Grausam entführt dem lichten Tag,
Um sie in mörderischen Höhlen
Zu freveln Lüsten zu erwählen.

„Dem Häuptling hatt' ich freilich ſchon,
Ohn' es zu wollen, ſeinen Lohn
Beſchleunigt durch ſein Widerſtreben,
Im Steigerwald bereits gegeben;

„Doch ſchwerlich hätt' ich ſeinen Bau
Im unwegſamen Finnengau,
Ohn' ihn, den König aller Rüden,
Erſpäht, zu unſer Aller Frieden.

„Doch einmal glücklich angelangt,
Hat mir auch keineswegs gebangt,
Die Kobolde aus ihren Gängen
Schier Füchſen gleich hervorzuſprengen.

„Denn Schwefelbrände, eingefügt
Dem Hauptpaß, haben leicht gegnügt,
Die führerlos beſtürzten Recken
Dem Nebenausgang zuzuſchrecken;

„Wo ich mit Ketten oder Tod
Die Trotzigſten ſofort bedroht,
Wenn ſie von dieſer Jungfrau'n Leben
Nicht augenblicklich Kunde gäben.

„Und ſieh! ein naher Felſenſchlund
Eröffnet plötzlich ſeinen Mund,
Und läßt aus ſeinem Gruftverließen
Flugs dieſe Lenzviolen ſprießen;

„Der'n Jede, — wie ſie auch gebleicht
Vom Nachtſturm — dankend ſich erzeigt;
Mit ſtummem Thränenblick die Eine,
Die Andr' im Hoffnungswiederſcheine.

„O Herr, dies bleibt der Silberblick
All meiner Tage, wie zurück,
Bis zu der Kindheit Sonnenwende,
Ich auch mein inn'res Auge wende;

„Beſchämt mich ſchon das eigne Herz,
Für ſolch unſchätzbar Güldenerz —
Werth Auserwählte zu erlaben —
Mich ſelbſt nur eingeſetzt zu haben!"

„„Fremdling! — verſetzt der Vicedom —
Du lebſt nicht mehr im alten Rom,
Wo man um Andrer Schuld und Sünde
Sich ſchleuderte in Flammenſchlünde!

„„Was Du indeß auf wüſtem Plan
Für dieſe Hülfloſen gethan,
G'nügt, unſre Stadt nach Recht und Züchten
Dir lebenslänglich zu verpflichten.

„„„Nimm ihren Dank drum ungeſcheut
Aus meinem Mund, und ſpäte Zeit
Mag noch zu unſrer Enkel Tagen
Hochrühmlich Deinen Namen tragen!““

Spricht's, und den Ehrentrunk kredenzt
Er ihm im Becher goldbeglänzt:
„Nimm den, als Denkmal Deiner Treue
So gern, als ich ihn Dir verleihe.“

XIX.

Alle Lieb' iſt ſchwach und klein.
Trägt ſie nicht der Trennung Pein!

„Treu haſt Du vollbracht, von Gefahren umringt,
Mein reiſiger Schmidt, was ich ſelber bedingt;
Getragen
Dein Schwert in den grauſigen Räuberhagen!

„Haſt Eichlaub und Bürgerrecht jüngſt Dir verliehn
Erſtritten wie Keiner, entſchloſſen und kühn, —
Umfange
Drum Deine Verlobte mit Goldreif und Spange!

„Um die Du geworben im nächtlichen Tann
Mit Kolbe und Schwert wie ein ſtreitbarer Mann,
Nicht ahnend,
Dir Pfade des Lichts und der Seligkeit bahnend.

„Doch Ambos und Hammer laß beide zurück,
Mein Eidam! Dir blüht ein bequemeres Glück,
Als Helme
Zu härten für Feige und prahlende Schelme!

„Mein Kind, Dir verbunden durch Minne und Dank
Trägt manche Bracteat', manchen Ringthaler blank,
Die nimmer
Der Schmiedefrau ziemten in rußigem Zimmer!" —

„„Halt, halt, edle Herrin, Ihr macht mich zu Stein!""
Fällt Peter hier ſtürmiſch der Sprechenden ein:
„Ich ende
Des Tags, wenn zu anderm Beruf ich mich wende!

„„Sagt, ſteht denn die Schmiedezunft hoch nicht genug?
Sie baut ja das Feld, denn ſie härtet den Pflug, —
Durch Eiſen
Vermag ſie ſelbſt ſtählernen Feind zu verweiſen."

„„Sie iſt's, die die Wage des Richters erfand,
Sie legte das Schwert in der Könige Hand,
Im Pfeile
Erreicht ſie des Sturmes, des Falkenwilds Eile!"

„„Damit jedoch nimmer ein ruhmloſer Schmidt
Geſtrenge, Eu'r häusliches Weſen betritt,
Bekunde,
Gelob' und erfüll' ich zur laufenden Stunde:

„„Ich ſcheide und pilgre noch einmal wie eh'
Drei endloſe Jahre durch Hitze und Schnee,
Und kehre
Nie, oder geſchmückt mit bewimpeltem Speere;

„„Wie höher, erlef'ner ihn nimmer im Flug
Der Zeit, Tubalkain mein Schmiedzahn trug,
Marien
Euch Herrin, durch Ehr' und Verdienſt zu entzie-
hen!""

Sprachs, raffte noch einmal mit ſchmerzlicher Luſt
Die Braut an die ſtarke hochſchlagende Bruſt,
Im langen
Tiefglühenden Kuſſe Erſatz zu empfangen.

Und wenn auch von Wehmuthgefühlen nicht frei
Stürmt Peter von dannen, — wie helles Geſchrei
Gleich Pfeilen,
Und Klagen von Mutter und Kind ihn ereilen.

XX.

Sieh wohl dich für! der Schein betrügt!
Wie wach du ſtehſt, die Larve liegt!

Wohl wechſeln Sommertage mit trüber Winterzeit,
Auf wonnigliche Stunden folgt öfter Traurigkeit!
So folgt auf lahmem Klepper — ſein guter Renner fiel
Im Finnagebirg' — auch Peter dem fernen Wanderziel!

Doch ſorgt nicht, lieben Freunde, es ſey Eur' Kampfgeſell,
Nur Jungfernknecht, im Dienſte für Frauenrecht nur ſchnell;
Glaubt nicht, daß ihm entfallen, warum aus Böhmenland
Gar ſtattlich ausgerüſtet ſein Brodherr ihn entſandt!

Im Gegentheil, es drückt ihn schwer wie ein Marmelstein
Verschobne Pflicht, vermag auch sein Thun ihn nicht zu reu'n,
Ja muß er's sich bekennen: Erschiene unversehn
Ihm gleiches Abenteuer, doch müßt' er es bestehn! —

Nur legt er sich als Buße gedehnt're Märsche auf,
Gewinnt versäumte Tage durch rubelosern Lauf,
Zu Hünfeld in der Herberg zuerst verschnauft er sich —
Ist's ja bis nach Gelnhausen — denkt er — nur kurzer Stich!

Da hört er zufallsweise die wicht'ge Neuigkeit:
Wie Kaiser Barbarossa auf ihn in jüngster Zeit
Unkundig seiner Heimath, nahmhaften Preis gesetzt,
Den man in runden Zahlen auf funfzig Gulden schätzt.

„Die wären leicht zu heben!" — beginnt er, schnell beredt,
Schlief ich doch jüngst zu Erfurth mit ihm in einem Bett!

Gewiß ein kecker Burſche, mir gleichend bis auf's Haar,
An dem jedoch nichts Großes von Kunſt zu ſpüren war!"

„Das macht 'nem Andern glauben — verſetzt ein Trinkgeſell —
Wir Hünefelder hören, doch glauben nicht ſo ſchnell!
Ihr ſeyd ein luſt'ger Vogel, der Manchen necken kann,
Doch Eurer gäb' ein Dutzend noch keinen Poltermann!"

Der Peter lacht, ſeit lange kam ihm nichts toller für,
Als ſelbſt ſich ſchelten wollen, nur um ſich nach Gebühr
Gedoppelt preiſen hören — ſey's nun aus Widerſpruch,
Sey's weil ſein Künſtlername vom ſeltenſten Geruch!

Doch weicht er dem Zerwürfniß annoch bei Zeiten aus,
Hat er doch nimmer Freude an Zungenkampf und Strauß:

An Barbaroſſa's Hofe — ſchließt er — ſo's Euch gefällt,
Sey unſer Zwiſt dem Kaiſer als Obmann vorgeſtellt!" —

Dann zahlt er ſeine Zeche, bereitet ſich zur Fahrt,
Und ſchwingt ſich in den Sattel nach guter Knappen Art, —
Wie glänzt in Morgenlichtern ſein fließend Lockengold,
Wie ſeine Eiſenkolbe, die Schelmen nimmer hold!

„Bei St. Hubertus Lanze und Brunhilds goldnen Truh'n" —
Begann, ihn lange muſternd, der Herbergvater nun:
„Wer wettet? Einen Humpen des Beſten ſetz' ich dran,
Das war vom Haupt zur Sohle, er ſelbſt, der Poltermann."

XXI.

Zwischen Wolf und Bir iſt bös ſpazieren.
Auch wo Söldner ihre Trommeln rühren.

Wer ſah nicht am Flüſſchen die Kinzig genannt,
Rings von Hügeln umfangen,
Durch ſeinen ſchiefragenden Kirchthurm bekannt
Im heſſiſchen Land,
Gelnhauſen die Holde im Abendroth prangen?

Zwar jetzt nur ein ſtiller, geräuſchloſer Ort,
Doch zu Hohenſtauf's Zeiten
Thät Mancher — ich geb' Euch mein ritterlich Wort —
Durch wackern Bohort
Hier Ehre und Preis, doch auch Unglück erreiten!

Hier zog denn auch Peter, der fahrende Schmidt,
Eines Abends zu Stalle,
Ermüdet vom langen gewaltſamen Ritt,
Wo viel er erlitt
Von toller Begehrung und lärmendem Schalle.

Denn ein reisiges Lager das fern er gewahrt
Seines Zelterschmucks wegen,
Wo Ritter und Knapp sich um Kaiserhaupts Bart
Oft kämpfend geschaart, —
Wie heute noch müssige Kriegsleute pflegen:

Hat viel ihm des Staub's und Getümmels geschickt,
Seinen Gaul oft verhalten,
Drob Peter wohl störrig zur Seite geblickt,
Bis spät ihm's geglückt
Den tobenden Knäul im Galopp zu zerspalten.

„Mags seyn! — Er am Ende begütigend sprach: —
Wird's der Rothbart nur inne,
Welch' Kund' ich ihm bringe vom Schwertfeg aus
Prag,
Wohl heut noch am Tag
Empfängt mich sein Zwerg auf der Kaiserburg
Zinne!" —

So übergewaltig erging's nun schon nicht,
Nach Peters Bedünken;
Doch kaum bis nach Hofe gedieh das Gericht,

Daß ein Reitersmann ſchlicht
Aus Böhmen erſchienen, blank Schwert an der Linken:

Als vom Burggrafen ſelbſt er die Weiſung empfing
Den Geleitsbrief zu zeigen,
Und drauf: Sich zu letzen für Kaiſers Geding',
Doch nicht zu gering
Noch ſpärlich ſich Nachttrunk und Imbiß zu reichen.

„Das laß ich wohl bleiben, Ihr ſeltſamen Herrn!"
Ihnen Peter erwiedert:
„Nach rüſtiger Wanderfahrt ſchmauß' ich ganz gern,
Zumahl wo mein Stern
Auf Kaiſers Befehl mir's gedoppelt geſegnet."

Und ſtolz, den gewaltigen Friedrich zu ſchaun,
Wenn die Wolken ſich röthen,
Schweift Peter — als läg' er auf purpurnen Daun —
Durch Traumbilder Au'n,
Und Unkenruf gilt ihm für Nachtigallflöten.

XXII.

An niederm Tiſch iſt ſicher eſſen.
Doch Fürſtenbrod bringt oft in Noth.

Hochherrlich anzuſchauen, mit Lanz und Schild,
Beſchien die Morgenſonne manch Kaiſerbild
Im Rüſtſaal aufgerichtet, treu zu bewahren
Die Träger dieſer Waffen noch ſpäten Jahren.

Und kommenden Geſchlechtern Beweis zu ſeyn:
Fortlebt nur wer ſein Leben geachtet klein!
Indeß gemeine Seelen, von Furcht geblendet,
Des Ruhmes friſchen Kranz an ein Nichts verſchwendet! —

„So, alſo mag's wohl blicken das Kaiſerhaupt,
An das man mich gewieſen! So reich umlaubt
Von güldnen Lorbeerranken ſein Helmgeſpänge,
So breit ſein Schulterpaar unterm Wehrgehänge!

„Es muß doch wohl thun, Auge in Aug' verſenkt
Mitfühlen was ſolch Starker der Erde denkt!
Den Schild ihm tragen, Nachts ihn wie Tag's geleiten,
Mit ihm in's Treffen, vor ihm zum Tode reiten!"

Der Peter ſprachs — und Thränen wie Perlen klar
Entträufeln ſeinen Wimpern, ſo treu als wahr,
Und mit dem Aermel will er ſie ſchon verwiſchen —
Beſorgend Schranzennähe wie Natterziſchen;

Da tritt um eine Säule ſtark wie ein Baum,
Ein Mann im Hausgewande — wie er im Traum,
Mit väterlicher Mild' in den offnen Mienen,
Zu Nächten ihm als Helfer und Troſt erſchienen.

Der nimmt des Uiberraſchten ſich freundlich an,
Geht Anfangs mit ihm ſtill durch den Waffenplan,
Zeigt ihm manch Seltenſchönes von Panzerringen,
Von Schutz und Trutzeswaffen und andern Dingen;

Dann miſst er ihn mit treuem doch feſtem Aug',
Beginnend: „Manneswort iſt kein leerer Hauch!
Einmal der Lipp' entſandt und der Bruſt entſtiegen,
Sehn wir's mit Falkenſchnelle durchs Leben fliegen.

„Doch iſt es treu gemeinet und ernſt: Wohlan!
Bricht's auch dem Freudeloſen oft heitre Bahn,
Mehr wohl als Schwertesſchalten und Kolbenſchläge
Hat's ſchon geebnet Felſen und Klippenſtege!

„So hat der Ausruf, den Du im Flug gedacht
Vor Augenblicken, Jüngling, Dich groß gemacht!
Iſt's wahr? Biſt Du dem Rothbart auf Tod und Leben
Wie eben Du geäußert in Lieb' ergeben?

„Doch auch ſo unbedingt, daß kein Wechſelſchlag
Von Glück und Unglück je Dich verſchüchtern mag:
Wohlan, ſo gieb die Hand mir, die deutſche Rechte,
Daß ich des Kaiſers Schickſal und Deins verflechte!"

Der Jüngling, dem's wie Schuppen vom Auge fällt,
Wer ſich ſo treu und hehr ihm entgegenſtellt;
Ja welche ſtarke Hand ſo geringem Gaſte
Die Ehr' erwies und traut nach der Seinen faßte;

Erſchrickt, doch flugs ſich ermannend ſpricht er laut:
„Gebeut denn, Hoher Herr! dem mein Herz vertraut,
Seit ich am Heimathherd unter Wehr und Waffen
Aus David mir und Saul Dein Gebild erſchaffen!

„Doch was vermöcht' ich, Armer, für Dich zu thun?
Für Dich, dem alle Lande zu Füßen ruhn?
Was möcht' ich fahrender Schmidt an Dir, dem Hehren,
Mit all meiner zünftigen Kunst jemals bewähren?"

Da lächelt der Rothbart mildiglich und spricht:
„Meinst Du denn, rüſtiger Fant, man kennt Dich nicht?
Wer alſo trefflichen Stahl weiß zu bereiten,
Weiß auch unfehlbar damit im Feld zu ſtreiten.

„Drum, da mein Wappner mir böslich jüngſt entrann,
Sey Du von morgen Erſatz mir, Poltermann!
Denn wer ſelbſt Feinde mit guter Wehr verſehen,
Wird doch zu Kaiſer und Reich in Treue ſtehen!"

„„Das wird er, ſo Gott ihm Huld und Kraft verleiht!
Indeßen, Geſtrenger Kaiſer, Ihr verzeiht,
Wenn ich — bevor ich mein eignes Heil begründe —
Mich meines höheren Auftrags erſt entbinde!""

Und ohne Verzug macht Peter nun sofort
Bekannt seiner Sende Inhalt Wort für Wort,
Und Barbarossa erfreut sich nach Gebühren,
Daß wieder zehn Fähnlein Prager Klingen führen.

XXIII.

Was zu ſagen Du Scheu trägſt ins Angeſicht,
Vertrau's einem Briefe, der ſchämt ſich nicht!

Dem trefflichen Meiſter im ſtolzen Prag,
Berichtete Peter am ſelben Tag

Nicht ohne Bewegung von Leid und Reue,
Mit kindlicher Demuth und Sohnestreue:

„Was während der Hoffahrt mit ihm geſchehn,
Ja wie's ihn bekümmre, ihm zu geſtehn,

Daß ſein weidliches Roß — durch unzählige Wunden
Im Steigerwalde den Tod gefunden,

Dagegen ein Sümmchen, vom Erfurter Rath
Ihm klingend behändigt für eine That —

Kaum würdig Dank damit zu verdienen —
Ihn befähige ſeine Schuld zu entſühnen;

Sofern ein gut Roß und vertrauten Mann
Man irgend mit Münze bezahlen kann!

Dann thut er ihm kund, wie des Kaisers Milde
Ihn begnadigt mit mehr als adlichem Schilde,

Da er, sich rüstend zu blutiger Schlacht,
Ihn, Petern, zum Wappner und Leibschmidt gemacht;

Ein Geschick das, von Armuth und Dunkel umrungen,
Ihm wahrlich kein Spatz an der Wiege gesungen,

So daß ihm zur Stunde noch weh und bang,
Wie dem Kaiser er's danke sein Lebelang?

Dann, meldet er ferner — und könnten erröthen
Buchstaben wie Menschen in irdischen Nöthen,

Seine Schriftzüge müßten wie Blutstropfen hell
Sein Briefstein durchglühn und wie Blitze so grell: —

Daß Amor ihn jüngst, allem Kampfwiderstande
Zum Trotz, in unlösbare Zauberbande

Geschlagen, er aber sich dennoch ermannt,
Daß Kette und Fessel mit rüstiger Hand

So weit er gedehnet und Raum sich verliehen,
Noch fünfen drei Jahre die Welt zu durchziehen;

Wiewohl ihm, entrückt seiner schönen Braut,
Nicht wenig vor dieser Begnadigung graut!

Was weiter dann werde? Wohin er sich wende,
Wenn seine begonnene Wegfahrt am Ende?

Dies wisse nur Einer, der aber noch nicht
Von Oben gespendet ihm gnügendes Licht! —

Zum Schlusse beschwört er den redlichen Meister,
Ihn wohl zu vertreten, wenn hämische Geister

Begeifernd sein günstiges Jugendgeschick,
Ihm Leumund ersönnen, mit feindlichem Blick;

Wie Er auch am Kaiserhof nimmer verfehle,
Ihm Zahlung zu sichern für tüchtige Stähle,

Obschon nichts so schwer in Herrn Rothbarts Gezelt
Zu haben, als Friede und klingendes Geld.“

XXIV.

Wer mit dem Kaiser processirt,
Thut wohl, wenn er Degen und Feder führt.

In Heeres Mitt' und reisigem Gezeug,
Brach Peter, dem erprobtsten Kämpen gleich —
Im neuen Stand dem alten Gott zu trauen —
Mit Friedrichs Volk hindurch zu Welschlands Auen.

Doch wie Fortunens Wage sinkt und steigt,
Hier üppige dort karge Gunst verreicht,
Galt's harten Kampf, um nur auf welscher Erde
Zu fußen, Schild am Hals, die Faust am Schwerte.

Denn viele Städte im Lombardenbund,
Sobald der Deutschen Heerfahrt ihnen kund,
Vor allen Mailand, traten unter Waffen,
Wie Heerden vor dem Wolf sich Hülfe schaffen.

Und nicht nur hinter hoher Wälle Schutz,
In offnem Felde boten selbst sie Trutz,
Ja der Potesta von Milano scheute
Nicht Kaisers Majestät und Heergeleite.

Zum Treffen kam's: Stahl kreuzte ſich mit Stahl,
Unüberſehbar ſchien der Welſchen Zahl,
Gewandt und kühn genug durch tauſend Tücken,
Den graden Sinn der Deutſchen zu berücken!

Wie auch die Roßgeſchwader vor ſich her
Nur Tod verbreiteten mit ſcharfem Speer,
Wer mochte helfen, als ſelbſt griechiſch Feuer
Sie überfiel, ein Drachenungeheuer?

Wer? als die Welſchen durch verſtellte Flucht
Die ſichern Deutſchen nachzuziehn geſucht,
Bis Wolfesgruben und verdeckte Fallen
Sie feſtgehalten wie mit Raubthierkrallen?

Umſonſt flog, ſeinen Tapferſten voran,
Herr Friedrich ſelbſt durch die beſtaubte Bahn,
Und einer Flamme gleich in wildem Grimme
Wuchs im Getümmel ſeine Siegerſtimme.

Stets aus der Feinde Mitt' erſetzte ſchnell
Sich der verſtrömte heiße Lebensquell,
Wo tauſend Federbelm' auf hohen Roſſen
Ein unbekanntes Heiligthum umſchloſſen.

Doch jetzt auf einmal macht's ein Windstoß klar:
Daß es das Hauptpanier der Welschen war,
Ein Fahnenkreuz auf goldverziertem Wagen
Von Stieren gleich gezogen als getragen.

„Eh dies nicht unterliegt mit Mann und Maus —
Herrscht Barbarossa — ist der Kampf nicht aus!
Denn seht Ihr nicht, wie ganze Waffenreihen
Von jenem Kreuzpanier Begeistrung leihen?"

Spricht's, unbeachtend, daß sein reisger Schmidt
Der Letzten Einer im Gefolge ritt,
Der im Getümmel nach geringer Weile
Verschwand mit Partisan' und Eisenkeule.

XXV.

Was Tausend im wild'sten Getümmel nicht wagen,
Thät oft schon ein einzelner Kämpe erjagen.

Neuer Sturm, neuer Abschlag der Welschen bewies,
Daß der Wurf der Entscheidung noch fern;
Vielmehr schon manch feindlich bewimpelter Spieß
Ueberragte der Schwäbischen Kern.

Und die Furcht, sich umstellt und verrathen zu sehn,
Schlug bereits an manch nordische Brust,
Ja nicht lebend den drohenden Sturm zu bestehn,
Sind die Besten im Heer sich bewußt. —

Was ertönt dort vom Feinde für Wehegeschrey,
Wie durch deutsche Beherztheit erzielt?
Was zerreißt jenen Keil, der so frank und so frei
Mit dem Panner im Mittelgrund hielt?

Ist's gedenkbar? Ein einzelner toller Gesell,
Fast dem Peter von Jüterbog gleich,
Ueberfällt jene Fahnwacht gleich tapfer als schnell
Aus dem östlich gelegnen Gesträuch?

Und ihm unbewußt folgt eine Greiſengeſtalt
In veraltet hebräiſcher Tracht,
Von ſilbergekräuſeltem Barthaar umwallt,
Wie entſtiegen des Tartarus Nacht.

Doch wohin es ſich wendet dies freisliche Paar,
Wird das Feld von den Städtiſchen leer;
Jetzt dem Hauptpanier gilt es, wie ſicher es war,
Ueberſtrahlt von manch blinkendem Speer.

Doch kaum dreimal erhebt ſeine Keule zum Fall
Auf den Feind der gefürchtete Schmidt,
Als ſo Ritter als Söldner, ein fliehender Ball,
Unaufhaltſam die Ebne durchſchnitt.

Denn ſo Kühnes umfaſſender ſtreitbarer Muth,
Als kein Sterblicher jemals gezeigt,
Vereiſt ſelbſt der Tapferſten feuriges Blut,
Wie die glühendſte Wange er bleicht!

Und der Kaiſer gewahrt nicht dies Wunder ſo bald,
Als gemeinſamen Sturm er gebeut,
Und in Kurzem umſtarret ein eiſerner Wald
Des Poteſta von Mailand Geleit.

Alle Heil'gen beſchwörend entrinnt nur mit Noth
Der Beſtürzte dem blutigen Plan,
Und hinter ihm hält der entfeſſelte Tod
Einen Fang wie er ſelten gethan. —

Jetzt vom Feinde herüber in ſeltſamer Pracht
Wird auch Peter, der Siegreiche kund,
Der das Panner der Hauptſtadt zur Beute gemacht,
Und zerſprengt deſſen trotzigen Bund.

Weiße Farren mit prunkenden Decken belegt
Ziehn daher es durchs eiſerne Feld,
Und der Kaiſer im innerſten Herzen bewegt
Ruft: „Willkommen mein ſächſiſcher Held!

„Mehr als Wiland der Starke und Vater Vulcan
Hat Dein mannhafter Arm und Dein Muth
Mir am heutigen blutigen Tage gethan,
Ja erſiegt ein hochherrliches Guth.

„Doch noch einmal nicht wage ſo fahrvollen Ritt,
Du begnadigter Streiter des Herrn!
Denn nicht immer verfolgt Deinen ſiegreichen Schritt
So wie heute ein Daemon von fern!“

„„Wohlgesprochen, Herr Kaiser! — erwiedert der Fant: —

Doch ich wußt' es, heut blieb er nicht aus,
Der schon oft in Gefahr seine schirmende Hand
Mir geliehn und bedrohlichem Strauß.

„„Drum erhebt nur, um Gott, meinen blutlosen Tanz,

Um das Mailänder Kreuz nicht zu sehr:
Ohne ihn, der mich deckte mit himmlischem Glanz,
Läg' ich blutend in all' meiner Wehr.

XXVI.

Wer über ſich baut hoch und feſt,
Dem fallen Splitter ins Auge!

Furchtbar ſchaltete von Stund' an
Barbaroſſa's Kaiſerzorn,
Brechen wollt' er und für immer
Der Lombardſchen Städte Horn;
Crema und Tortona fielen
Nach und nach in ſeine Hand,
Doch vor Allem ſah Milano
Ird'ſcher Dinge Unbeſtand.

Denn ſein Heer, durchaus entmuthet
Seit dem jüngſt verlornen Strauß,
Hielt ſelbſt hinter Mauerzinnen
Des Gereizten Grimm nicht aus;
Und der Hohn, der jüngſt im Felde
Uebermüthige bethört,
Hat ſich, gleich verwünſchtem Pfeile,
Auf ſie ſelbſt zurückgekehrt.

Deutſcher Stahl und welſche Flamme
Paarten ſich zu Mailands Fall,
Prunkpaläſt' und Obelisken
Fielen unter Paukenſchall;
Ja nicht raſtete der Sieger,
Bis der letzte Römerdom
Tief in ſeinen Fundamenten
Unterlag dem Feuerſtrom;

Ruhte nicht, bis Pflug und Egge
Ueber Säulentrümmer zog,
Dorn und Neſſel wilde Ranken
Ueber Wäll' und Zinnen bog,
Ja zum Zeichen, daß hinfüro
Nicht mehr bleibe Stein bei Stein,
Hieß er Salz auf alle Plätze,
Alle Straßenzeilen ſtreu'n.

Peter, ſeinem Heldenkaiſer
Treu auf Koſten eigner Ruh,
Sah mit bitterm Schmerzgefühle
Dieſer Siegerhärte zu;
Ahnend, daß der Sternenrichter —
Sey es früher oder ſpät —

Strengvergeltend und gewaltig
Durch das Menſchenleben geht.

Und er hehlt in trauter Stunde
Dieſen Wurm am Herzen nicht,
Doch Herr Friedrich ſchaut mit Lächeln
In des Jünglings Angeſicht:
„Helmgeſpänge magſt Du härten,
Klingen Zier und Stärke leihn,
Doch im Kriegsrath ſollſt Du fürder
Eine Null und Niete ſeyn!

„Meinſt Du, daß mir dieſe Welſchen
Einen Tag nur unterthan,
Bräch' ich ihre Wolfesgruben
Nicht mit nord'ſchem Bärenzahn?
Doch, mit Gott, im nächſten Mayen
Führ' ich Dich — hier meine Hand! —
Armer, kriegesmüder Streiter,
Heim ins deutſche Vaterland!"

„„Lohnt Euch ſelbſt, für die Verheißung
Kaiſerlicher Herr und Hort! —
Sprach gereizt der treue Wappner —
Doch, ich halte Euch beim Wort:

Ja ein Traum in hellen Bildern
Zeigte mir noch gestern Nacht,
Welche Prüfung Euch der Himmel
Hier zur Stelle zugedacht!

„„Denn wie schnöd' auch und verderblich
Euern Zorn Ihr schalten laßt,
Euer Grimm wird bald ermüden,
Doch der Rächer kennt nicht Rast!
Und eh funfzig Monden wechseln,
Steigt aus seiner Schattengruft
Mailands Stadtgebiet, verherrlicht
Wieder in die Mayenluft!

„„Ja noch mehr: Nach Gottes Rathschluß
Wird ein Bollwerk hier erflehn,
Tragend Eures Todfeinds Namen,
Unbezwinglich anzusehn;
Das mit aller Kraft der Waffen,
Hoher Herr, Ihr nimmer beugt,
Wie Ihr auch noch ein und zweimal
Rhätiens Alpen übersteigt!““

„Halt, Verwegner!“ — rief der Kaiser: —
„Ist das meiner Milde Dank,

Daß Du, Schwärmer, mir ins Antlitz
Schmach verkündeſt, frei und frank?
Und ſtatt meines Zornes Geiſtern
Auszuziehn des Haſſes Dorn,
Ueberſtrömſt Du ſie von neuem
Mit der Rache Flammenborn!“

Und von Stund an ward der Rothbart
Gegen Petern kalt und ſtreng,
Wie vordem des Herzens Tiefen
Kaum den Rüſtſchrein dumpf und eng
Ihm erſchließend, — ſo daß dieſer
Den Moment willkommen hieß,
Der, als Friede ausgerufen,
Seines Wehramts ihn entließ.

XXVII.

Leetraurheit und Sehnsucht enden.
Wann den Kiel wir heimwärts wenden?

„Scheiden thut weh!
Lieber durch Alpen und ewigen Schnee,
Zehnmal durch feindlich gerottete Massen,
Als Ihn verlassen —

„Den ich gerbt,
Den ich geliebt, mehr als Heimath und Schwert,
Seit ich als Wappner in Sturmhaub' und Speeren
Treu' ihm geschworen!

„Doch er gebeut:
Fahret von hinnen denn Reue und Leid!
Bleib' ich ihm fürder im Tod wie im Leben
Dennoch ergeben!

„Denn er war gut,
Paar aller Falschheit, von herrlichem Muth;
Eins nur: der Wahrheit oft schmerzliche Lehren
Mocht' er nicht hören!"

Peter, geübrt,
Alſo geſonnen den Heimzug vollführt,
Stolz, Kaiſers ähnliches Bildniß am Kragen
Mit ſich zu tragen.

„Nie bis ans Grab —
Schwört er ſich — legt er dies Heiligthum ab,
Läßt ſichs von Mutter und Thm nicht entziehen,
Nicht von Marien!“

Doch dieſer Laut
Malt ihm mit Einem die reizende Braut,
Wie er in Steigerwalds grauſigen Schlunden
Jüngſt ſie gefunden.

Liebreiz und Blick
Seiner Verlebten kömmt flugs ihm zurück,
Und unterm Keller, mit Schmiedefauſtſchlägen
Fühlt er ſich's regen.

Läg' nur der Rhein
Hinter ihm ſchon und der trauliche Main,
Fulda und Werra, um bald nach Gebühren
Heim ſie zu führen!

Nun war's nicht leicht,
Wie auch sein Reuner Behendigkeit zeigt,
Peters entzügelter Sehnsucht zu gnügen —
Mocht' er nicht fliegen.

XXVIII.

Treu deiner Geige eh zwei Jahr',
Als Frauen so viel Meuten!

Nach mancher Verirrung in Feld und Haag
Das Ziel seines Strebens nun vor ihm lag, —

Wie stralten die Thürme so still und hehr
Wie Felsobelisken durchs Häusermeer;

Das gastlicherfreulicher, fern und nah
So weit er gewandert, er nirgends sah:

Warum? Weil die Liebe, so schlau sie ist,
Aus täuschendem Fokus die Dinge mißt! —

Auch was er als Kleinod dahinten ließ,
Sich heut noch bezaubernder ihm erwieß,

Als da er es mied — ein gekränkter Gast —
Vor eben drei Jahren in toller Hast.

Doch daß er geankert zu rechter Zeit
Zu Erfurth in krieg'rischer Rüstigkeit,

Rieth klüglich der Geist ihm, der ihn schon eh
In Fährlichkeit schirmte und herbem Weh;

Denn wenig verspäteter und — wer weiß?
Entflog wohl sein Vöglein vom schwanken Reiß

Bedrängt von der Mutter, die undankbar
Dem reisigen Peter nicht gut mehr war,

Vergessend, wie zweimal in ihrem Leben
Sein Muth ihr ihr Höchstes zurückgegeben.

Doch Heil ihm! Maria ihm doppelt hold,
Je mehr man ihn schmähte blieb treu wie Gold,

Und je mehr man gehässige Red' erfand,
Sein Bild nur verherrlichter vor ihr stand;

Wie's endlich hereinbrach in ihre Nacht,
Wie Sonnenblick in versunknen Schacht —

Mit eisernem Arm sie umfangend, laut
Sie begrüssend und küssend als seine Braut,

Der des Kaisers Wappner im Kriegerorden
Zum Manne gereift, nun wohl werth geworden!

Da zog sich verlegen mit scheuem Blick
Ein bleicher entmutheter Schalk zurück;

Behender als weiland der Freyer Schaar
Vor Odysseus dem Starken vom Hausaltar.

Die Mutter indeß, gleich gewandt als klug,
Ihm freundlichen Zuspruch entgegentrug —

Zumal unterm Koller von Golde klar
Ihr des Kaisers Brustbild erschienen war,

Auch Farbe des Wehrgehenks, Schwert und Spieß
Ihr den Dienstmann des mächtigen Herrn bewies,

Der sicher in Welschlands gefürchteten Landen
Manch rühmlich gefahrvollen Strauß bestanden. —

Doch trocken erwiedert der tapfere Schmidt:
„Ihr seht mich noch immer vom alten Schnitt,

„Wiewohl mich der Rothbart nicht für zu schlecht
Geachtet, um neben ihm manch Gefecht

„Als Wappner und Rüſtmeiſter zu beſtehn,
Manch And'res von fern nur mit anzuſehn;

„Da eh ſchon mein Schwert und mein Morgenſtern
Mit Ehre geleuchtet im Feindes-Kern.

„Doch mehr als was noth hab' ich nicht gethan,
Nicht Städte gebrochen auf blut'gem Plan,

„Noch ganze Geſchwader mit einem Streich
Zerſprengt und entwaffnet, dem Simſon gleich. —

„Meine Wartezeit, dünkt mich, iſt aber aus,
Drum führt' ich mein Schätzlein auch gern nach Haus,

„Es ſey denn, Ihr könntet mit triftigen Gründen
In meinem Betragen Unziemliches finden,

„Oder Maria, mein Bräutlein, empfände Reu',
Daß ſie Gunſt mir gelobet und liebende Treu —

„Wofür jedoch gnädig der höchſte Gott
Mich ſchirm', und uns Alle vor Sünd' und Spott."

Sprach's, und voll Rührung im männlichen Blick
Schlang eine Thrän' er mit Macht zurück,

Doch günſtig entſchied ſich die glückliche Braut:
„Gelt Mutter, — begann ſie — Ihm angetraut —

„Der auch in der Fremde in Freud' und Schmerz
Mir wahrte ſein längſt ſchon erprobtes Herz —

„Beweiſ' ich der Stadt: daß der Böſen Wahn
Dir, treffliche Mutter, zu viel gethan,

„Ja daß Dir Dein Wort, aller Hinterliſt
Und Falſchheit zuwider, zu heilig iſt,

„Es ſelbſt einem Rathsmann zu Lieb' und Gunſt
In Wahn zu verwandeln und nichtigen Dunſt!" —

Und kaum dieſe Worte voll minniger Gluth
Betont, ſie am Herzen des Einzigen ruht,

Der ſtolz wie ſein Kaiſer auf Mailands Ruinen,
Den Baum ſeiner Hoffnung hochherrlich ergrünen

Ja Früchte des Segens ringsum ſchon erſchaut,
Lautjubelnd: Sanct Peter, ſieh her — welche Braut!"

XXIX.

Auch das Aeußre muß genügen.
Wo gefällt zu Homers Glück
Herzen ſich zu Herzen fügen.

Habt unſern Schmidt Ihr bis hieher
Begleitet durch des Schickſals Meer,
Wird's endlich Zeit auch ihn zu hehlen
Im Ehehafen treuer Seelen!

Doch eh er ſelig dort verkehrt,
Sey, lieber Leſer, erſt belehrt,
Wie er mit ſeiner Braut, der frommen,
Am Hochzeittag ſich ausgenommen.

Schon damals war, bei ſtolzem Muth,
Der Deutſche reichen Stoffen gut,
Wie noch in unſrer Zeit wir Alle
Erfahren, in demſelben Falle.

Vernehmt daher, daß unſer Paar
Nicht wenig aufgetakelt war,
Zumahl die Braut an dieſen Tagen
Den reichſten Jungfernſchmuck getragen.

Vom Nestelgolde bis zum Fuß
Getrieben, wie aus einem Guß,
Vom Fürspang, stralend vom Geschmeide,
Bis zum damastnen Faltenkleide.

Ein Schurz vom feinsten Nesseltuch
That ihrer Sippschaft kaum genug,
Ein breiter Felbelsaum umkreiste
Noch ihres Rockes untre Leiste.

Und Strümpfe schwarz und roth geschacht
Vollendeten die reiche Tracht,
Bis zu den zierlichen Sandalen
Sich lecker Schauer Blicke stahlen.

Gediegner, doch kaum minder schön
Sah Petern man zur Seite stehn,
Ein Sammtbaret mit Federschwingen,
Staffirte ihn vor allen Dingen.

Goldlocken, ungebundnen Fall's,
Umwallten seinen rüstgen Hals,
Und seine schwarzcamlottne Jacke
Umflimmerte manch goldne Zacke.

Statt Wehrgehenks, von Corduan
Ein Gürtelband wohl angethan,
Worinn — als Schmiedteuttribute —
Doch silbern, Zang' und Hammer ruhte.

Ein Niederkleid von welscher Art,
Und Stiefeln, woran nichts gespart
Vom Franzensaum bis zu den Eisen
Der Ferse, trefflich sie zu preisen.

Dies ihre äußre Hochzeitzier;
Doch edler strahlten noch herfür, —
Mehr werth als Goldbrocat und Seide —
Blick und Gestalt der holden Beide.

So daß halb Erfurth — eine Schaar
Neugier'ger auf den Füßen war,
Das schönste Paar seit Väterzeiten
Zum hohen Dome zu geleiten.

Wo heut', als seltne Auszeichnung,
Der großen Glocke mächt'ger Schwung
Dem Stadt- und Landgebiet verkündet,
Daß Kraft und Schönheit sich verbindet;

Und, treu der Minne süßer Pflicht,
Ob schwer geprüft, sich dennoch nicht
Nach der gemeinern Menschheit Weise,
Vergessen auf der Lebensreise.

XXX.

Was im Traum Du nicht gedacht,
Mag geschehn wohl über Nacht!

Die Hochzeit glänzend abgethan,
Und noch neun Tage drauf
Geschwelgt im Freudenocean
Nicht um geringen Kauf;

Lenkt Peter mit der Gattin sein
Nun auch zum Heimathherd,
Wo seit zehn Jahren ganz allein
Lieb Mütterlein verkehrt;

Und dort ihr eisernes Gewerb
So freudenlos betrieb,
Daß oft am Abend, thränenherb
Kaum trocknes Brod ihr blieb.

Denn ach, des alten Sprichworts Sinn
Hat ewig sich bewährt:
Zu Tauben fliegen Tauben hin —
Wer hat, dem wird verehrt!

Wo aber Unglück walten ſoll,
Zieht ſelbſt der Storch vom Dach,
Bleibt ſtets der Thränenbecher voll
Das Herz von Ungemach! —

Da drang einſt, ſchon im Dämmerklar,
Der Jubel in ihr Ohr:
Ein wunderſchönes junges Paar
Reit' aus dem Buſch hervor!

So ſchön als ſie ſey nicht der Mond
Im goldnen Sternenraum,
So ſtolz als er kein König thront
Im Phantaſieentraum.

Und hinter Beiden dränge ſich
Ein Fuhrwerk durchs Gehölz,
Das ſchier der Arche Noahs glich
An Füll' und Farbenſchmelz.

Denn Kiſt' an Kiſte, Schrank bei Schrank
Sey da vermiſcht zu ſchaun,
Und Keſſel, Spiegel hell und blank,
Und Hausgeräth' für Frau'n!

Rebecka hört's und wird zu Stein:
„Wer wohl in aller Welt —
Beginnt ſie angſtvoll — mag das ſeyn,
Der hier die Runde hält?

„Wär nur mein Peter ſchon zurück,
Daß er nach Standsgebühr
Mit Höflichkeit und rechtem Schick
Sich zeigt' an unſrer Thür!" —

„„Dein Peter? — rufts vom hohen Roß,
Schier wonn' und wehberauſcht —
„„Dein Peter, bald dein Hausgenoß,
Mit keinem König tauſcht!

„„Denn Kön'ge ruhn oft Freundesarm
Auf ihres Throns Bereich,
Ich aber, Mutter, Dir im Arm
Bin einem Cröſus gleich!""

Spricht's, und die Arme aufgethan,
Springt er vom Sattelrund,
Und herzt alsbald auf offnem Plan
Rebecka's blaſſen Mund.

XXXI.

Die ſüßeſten Früchte im Lebenstraum
Sie pflückt nur die Mutter vom Kinderbaum.

„Ach Peter, mein Sohn! auf ein einzig Wort —
Begann jetzt Rebecka und zog ihn fort: —
„Wie gern thät' als Wirthin ich meine Pflicht,
Doch ach! woher nehmen, wo's rings gebricht!

„Denn wiſſe, mein Haus iſt ſo arm und leer,
Als die einſamſte Klippe im weiten Meer,
Erſt geſtern — um ſpärlichgeringen Preis —
Verſtieß ich mein Letztes, die treue Geis!"

„„Halt ein, liebe Mutter, um Gott! halt ein —
Fällt Peter ins Wort ihr: — welch grimme Pein
Wälzt Deine Entbehrung, Dein herber Schmerz,
Mit Recht auf des thörigen Sohnes Herz!

„„Denn während ich ſchwelgte in trunkner Luſt,
Sog Mangel als Natter an Deiner Bruſt,
Und während ich prunkte als eitler Thor,
Umfing Deine Blöße kaum nicht'ger Flor!

„„Doch wahrlich, von heut' an ſoll's anders ſeyn!
Von Stund' an, Geliebte, blinkt edler Wein
Im Becher des Sohns, und die beſte Wat
Umhüllt Dich an dürft'ger Lumpen ſtatt!

„„Denn wiſſe, an tauſend Goldgülden und mehr
Beträgt mein Geräth, meine edle Wehr,
Und wieder ein tauſend hat meine Braut
Nun meine Hausehre, mir anvertraut.

„„Auch reg' ich die Fäuſte, ſo groß und ſtark
Gewiß nicht umſonſt, und mein Lebensmark —
So reich mir durch Gottes als Deine Huld
Geſpendet — belehrt mich von meiner Schuld!

„„Vor Allem jedoch muß auf jeden Fall
Die verſtoßne Geis in den leeren Stall,
Denn die Milch, mir geboten von ihrer Bruſt,
Erfüllt mich im Geiſt noch mit Götterluſt;

„„Und ihr Glöcklein am Hals, wenn durch Wald und Tang
Sie geſättigt am Abend zur Schmiede ſprang,
Reizt wahrlich noch heut, wie der ſchönſte Chor
Von welſchen Eunuchen mein inneres Ohr!"" —

So Peter — und Mütterlein wonnentzückt,
Mit ſchwimmendem Auge gen Himmel blickt,
Lautrufend: „Wer, Vater, dir ſtill vertraut,
Hat wahrhaft auf dauernden Fels gebaut.

„Doch wie ich auch immer in meinem Gram
Die Zuflucht zu Dir, mein Erbarmer, nahm, —
Meine Geis, die Verſtoßne, je wiederzuſehn,
Erwartet' ich nimmer — ich will's nur geſtehn!"

XXXII.

Ist mit Wesen gekehrt Deines Herzens Haus,
Häng' immer den Schildschmuck der Freude aus.

Mit Gold und Goldeswerthe in offner Manneshand
Ward schon manch Haus gegründet, manch Tempeldach gespannt,
Und was in frühern Nöthen zu denken man gescheut,
Gedieh durch Plutus-Hülfe schon oft zur Wirklichkeit!

So hat's auch nimmer lange gewährt — kaum Jahr und Tag —
Als hoch aus Peters Schmiede ein kühner Baugeist brach,
Ja die Umgürtungsmauern sich in gleich kurzer Zeit
Von oben bis zu unten erweitert und verneut.

Die düstre Schmiedestätte, wo er, ein Knabe nur,
Vom ungerechten Vater so manche Schmach erfuhr,
Das Vorhaus wie die Halle, zusammt der Ofenbank
Bald unter Zimmerärten in nicht'ge Trümmer sank.

Und tadellos erhub ſich auf wohlgebühntem Raum
Ein Bau aus guten Quadern, man fand ihn ſchöner kaum,
Von innen ſtolz gewölbet, verankert und verkeilt,
Von außen wunderlieblich in Felder abgetheilt.

Da ſah man ſeines Lebens bewegte Schilderei
Auf ſchieferfarbnem Grunde gezeichnet kühn und frei,
Zu dankbarer Erinn'rung von Peters eigner Fauſt,
Daß es manch zagem Wandrer im innern Herzen grauſt;

Schaut' er den einzel'n Kämpen von Räubern angerannt
Im nächt'gen Steigerwalde, doch nimmer übermannt,
Und hier im Burgverließe dem Feuertod nicht fern,
Und dort als Kaiſers Wappner tief in der Feinde Kern.

Doch ſchaut er auch den Helfer auf blutbenetztem Plan
Auf windesſchnellem Gaule wie aus den Wolken nahn,
Vor deſſen Zornesruthe in zügelloſer Flucht
Der welſchen Ritter Beſte zu retten ſich geſucht.

Und ob der Hausespforte erschien als Meisterstück
Marie und ihr Verlobter, versunken Blick in Blick,
Und aus des Letztern Munde ging leserlich das Wort:
„Willst, Traute, mich zum Manne, so mach Dich
mit mir fort.“

Doch nach dem Hintergrunde zeigt' er mit loser Hand,
Wo eine ganze Reihe geschmückter Wiegen stand,
Und Marie ganz behaglich in häuslichem Ornat
Die kleinste dieser Wiegen mit nettem Fuße trat.

Die treue Mutter aber stand auch im Bild nicht fern,
Hub segnend beide Arme und dankte Gott dem Herrn
Daß er an ihrem Sohne der niemals sie gekränkt
Ihr in den alten Tagen so treuen Hort ge-
schenkt. —

So war das Haus gezieret, jedoch den Gartenraum
Ließ Peter unverändert, versetzend keinen Baum,
Da hier die schönsten Träume wenn er sich ab-
gehärmt
Nach schweren Arbeitsstunden wie Bienen ihn um-
schwärmt;

Und ſichtbarlich die Karte der Zukunft ihm entrollt,
Ihn tröſtend wie auch immer ſein Vater Ralph geſchmollt,
Ja früh ihm ahnen laſſen, wie Gott getreuen Fleiß
In ſeinem Rebengarten ſchon hier zu lohnen weiß.

„Da war's denn wohl kein Wunder — ſchloß er beſcheidentlich
Manch traute Wechſelrede — wenn ich im Herzen mich
Stets zu dem rechten Obmann dem ſtärkſten Helfer hielt,
Da ich als zarter Knabe ſchon ſeine Hand gefühlt!“

XXXIII.

Was liegt wohl entfernter als Tag und Nacht? —
Bist du klug, so nimm dennoch die Grenz' in acht!

Ach wie ſchnell entfliehn die Stunden
Unter wonnigem Genuß!
Denn der Götter ernſter Schluß
Hielt ſich nimmer für verbunden,
Daß es immer mayen muß!

Wie der Herbſt muß wiederkehren
Mit der Stürme Allgewalt,
Muß des Menſchen Aufenthalt
Unter ird'ſchen Wandelſphären
Wechſeln Weſen und Geſtalt! —

So nach langer Segensruhe
Drang denn endlich auch der Schmerz
Ein in Peters ſtarkes Herz;
Beugt ſeiner Gattin Truhe
All ſein Hoffen niederwärts.

Denn an ihrem Hügel ſanken
Mit gebrochnem Kinderſinn
Sechs verwaiſte Söhnlein hin,
Aehnlich ſtablos zarten Ranken
Bei des Winters Anbeginn.

Die die Mutter nur alleine
Aufgehätſchelt und belehrt,
Wenn ihr Gatt' am Schmiedeherd
Ein Vulcan im Flammenſcheine
Salamandriſch ſich verzehrt;

Heut' ein Häuflein guter Klingen
Unter eigenem Geleit
Abgeführt, zu andrer Zeit
Schilden oder Panzerringen
Seine Thätigkeit geweiht.

Kehrt' er dann zur Heimath wieder,
Dann umfing ihn liebeswarm
Seines Weibes treuer Arm,
Labte ſeine müden Glieder
Munter Kleinen reger Schwarm

Der nur an der Mutter Blicken
Hangend — die wie Sonnengold
All' umſtralten lieb und hold —
Fern von böſen Knabentücken
Nie gemaulet noch geſchmollt. —

Und die Liebſte, die ihm Alles,
Der er Alles galt und war,
Mußt' er nun ſo troſtesbaar
Scheiden ſehn und jähen Falles
Kränzen ihren Gruftaltar!

Einſam Tiſch und Lager ſchauen,
Freudlos Hof- und Gartenraum
Und den lieben Apfelbaum,
Und verwaiſt die heim'ſchen Gauen,
Und verdüſtert jeden Traum!

Während oft Rebecka fragte —
Von der Jahre Ueberzahl
Eingekrümmt, verwelkt und kahl:
„Warum ihr der Tag noch tagte,
Und der nächtge Mondenſtral?"

XXXIV.

Wo ſelbſt Tugend verröſtet wird ohn' alle Schuld,
Gibts nur einen Anker, er heißt Geduld!

Gewiß, Ihr Freunde! wo das falſche Glück
Lang unter Roſen ſaß,
Hauſt neunfach wüthender das Mißgeſchick,
Schier ohne Halt und Maß!

Auch Poltermann, der Redliche erfuhr,
Dies unvermiedne Loos:
Denn ſeinen jüngſten Knaben nahm die Ruhr
In ihren feuchten Schooß.

Und zwei der älteren, eh noch das Jahr
Den trägen Lauf vollbracht,
Umfing der Todten freudenloſe Schaar
Mit gleich unſel'ger Nacht.

Krieg brach ins Land; vom Ambos weggeführt
Ward ihm ſein Altgeſell,
Und was einſt Peters Lebenspfad geziert,
Ward jetzt ſein Leidensquell!

Sein Ruhm, erſchollen einſt von nord'ſcher Mark
Bis zu der Alpen Stock,
Zog Freund' und Feinde keck und überſtark
An ſeinen Schmiedeblock;

Um Helm' und Klingen buhlte alle Welt,
Doch Niemand zahlte baar,
Für alle Schuldbriefe, ihm ausgeſtellt,
Kein Huhn erkäuflich war.

Zur hundertjähr'gen Mumie erſtarrt,
Klein, daß in einem Schuh
Zuletzt von Petern ſie gebettet ward,
Fand Mütterlein nicht Ruh.

Und wie's im Greiſenalter hie und da
Wohl vorzukommen pflegt:
Ihr trüber Blick nur Gegenſtände ſah,
Die ihren Groll erregt.

Selbſt Peter, wie er früher auch ihr Stolz,
Ging ſelten ſcheltlos aus,
Kam Abends er mit Kohlen oder Holz
Beladen ſpät nach Haus.

Da war in Haus und Halle nichts ihr recht,
Das Waſſer kühlt' das Feuer wärmte nicht,
Und ihr Ernährer gleich dem Schmiedeknecht
Erhielt kein froh Geſicht.

„Geduld, Geduld, mein ungefüges Herz —
Seufzt' er dann ſtill gekränkt: —
Wer weiß wohin ſo unverdienter Schmerz
Den Geiſtesflügel lenkt!“

XXXV.

Wenn die Nacht am tiefſten dunkelt,
Grinſen Teufelslarven auf.

Wochen, Monde, Jahre flohn,
Und noch auf dem Schreckensthron
Saß, mit dem Gorgonenblick
Theurung, Krieg und Mißgeſchick;
Doch ein Herzeleid vor Allen
Machte Peters kräftgen Muth
Einſt vor Galle überwallen.

Denn indeß für eine Schaar
Feinde er beſchäftigt war, —
Schart'ge Klingen hier erlegt,
Helm' und Schilde dort beſchlägt, —
Raubt ſein liebſtes Angedenken
Kaiſers Bildniß ihm ein Schelm,
Recht empfindlich ihn zu kränken.

Und den Knaben der's erſchaut,
Ja dem Vater überlaut
Zuruft: „Halt den böſen Dieb!“
Warf ein ungeſchlachter Hieb
Vom entſpringenden Verräther
Wimmernd an die Erde hin,
Und Rebecka heulte Zeter!

Peter, ein ergrimmter Leu,
Stürmt als Rächer flugs herbei,
Doch ſchon flieht auf leichtem Roß
Jener wie in Pfeilgeſchoß,
Ja die frechſten ſeiner Gilde
Nah'n dem ungethümen Schmidt
Jetzt mit vorgeſtoßnem Schilde.

Und wie kühn auch ſeine Hand
Die Vereinigten beſtand,
Ward er endlich doch entwehrt,
Uebermannt am Schmiedeherd
Unter Hohn und Schmach gebunden,
Während ihn in dichtem Kreis
Seine Peiniger umſtunden.

Wiederholt in ſolcher Noth
Die das Aeußerſte gebot,
Neben ihm ſein wimmernd Kind
Dem das Blut vom Haupte rinnt —
Ruft er aus des Himmels Höhen
Seines Helfers Namen laut,
Ihm erbarmend beizuſtehen.

Doch da dieſer ihn nicht hört,
Kehrt er endlich zornempört —
Wer erhübe wohl den Stein
Wider ihn in ſolcher Pein? —
Sich zum Mächtigſten der Geiſter
Der der Tiefe Reich beherrſcht,
Zu der Abgefallnen Meiſter.

Und kaum war der Schauerton
Seinem Lippenpaar entfloh'n,
Als die Stelle rings erbebt,
Sich ein Dampfgewölk erhebt,
Und aus bodenloſer Spaltung
Der Gefürchtete erſcheint,
In der Hölle grauſer Haltung.

„Was begehrſt Du?“ — ruft er rauh,
Seiner Augen Feuergrau
Wie ein doppelſchneidig Schwert
Gegen Poltermann gekehrt:
„Gelt! Nun iſt Dir's klar geworden,
Wer allein Dir helfen mag
Von der Geiſter hohem Orden?“

Doch dies Wort ſchon reichte hin
Zu erleuchten Peters Sinn;
Seines Ewigen Gefahr
Nahm er augenblicklich wahr,
Und er gab zurück dem Böſen:
„Nur von jener Teufel Schmach
Satan, ſollteſt Du mich löſen!

„Doch bei Chriſti heilgem Blut,
Das vor Deiner Höllenbrut —
Bin ich's Sünder auch nicht werth
Mildiglich mir Schutz gewährt —
Schwör ich Dir, Dich drum zu haſſen,
Und von Gott dem Heiligen
Nun und nimmerdar zu laſſen!“

Sprichts und fühlt im Augenblick
Sich erledigt, — Band und Strick
Ließ, nach einem kräftgen Stoß,
Ihm von Hand und Füßen los;
Seine Plündrer flohen Alle,
Denn ein überirdisch Licht
Leuchtete durch Haus und Halle.

Und Sanct Petrus, ſchmerzgebeugt,
Seinem Reueblick ſich zeigt,
Wie er oft in höchſter Fahr
Rettend ihm erſchienen war,
Scheltend ihn: „Du Thörig-Schwacher!
Hülfe ſuchend in der Noth,
Bei dem alten Widerſacher!

„Doch zum erſtenmal erlag
Dein Gemüth am Prüfungstag,
Drum vergibt der Gott der Huld
Dir die ſchwerverbrochne Schuld;
Wirſt Du, ganz von Schmerz durchdrungen,
Treulich widmen Dich fortan
Seinen hehren Forderungen!

„Ja, zum Zeichen wie ſo gut
Gottes Huld dem Frommen thut,
Sind drei Wünſche ungetrennt
Zur Gewährung Dir vergönnt.
Prüfe wohl was Du begehret,
Damit Dein bedrängtes Herz
Dich nicht wiederholt bethöret!

„Wäge, Peter, wohl Dein Glück!
In neun Tagen erſt zurück
Kehr' ich, und noch dann iſt's Zeit,
Daß Dein Sehnen Worte leiht.
Hab' indeß Dich wohl und bete,
Daß in irdiſchem Gedränge
Nicht der Arge zu Dir trete!“

XXXVI.

Freie Wünsche, gleich Freikugeln,
Wunden oft das eigne Herz!

Kaum war der neunte Tag erschienen,
Da trabt auf seinem treuen Thier
Herr Petrus aus den Wald herfür,
Mit apostolischfrommen Mienen.

Doch Poltermann ist auch zur Stelle,
Hebt ihn behend vom Sattelthron
Und führt ihn — wie ein Enkelsohn
Des Hauses Ahn — in seine Zelle;

Wirft sich aufs Knie und spricht mit Beben:
„O möchtest Du verklärter Greis
Den Wünschen mein — zu Deinem Preis
Bestimmung wie Erfüllung geben!

„Denn seit Du neulich mir entschwunden,
Und mir — trotz meiner Sündenschuld —
Bezeigt so unverdiente Huld,
Hab' ich gewählt doch nichts gefunden.

„Ja, nun Ergebung und Vertrauen
Mich wieder inniglich durchglüht,
Acht' ich so reich mich im Gemüth,
Nicht mehr nach Erdentand zu schauen!"

„„Wohl — spricht der Himmlische — doch rasten
Auch in des Gottergeb'nen Brust
So manche Keim' erlaubter Lust, —
Wolle drum kühn Dein Herz entlasten;

„„Gewiß, daß auch der würdelose
Geringste Wunsch, durch Gottes Hand
Belebt, zum seligsten Verband
Gedeihn kann, ja zur Sternenrose!"" —

„Nun denn — meint Poltermann mit Zagen:
So wünsch' ich denn zum Anbeginn,
Daß von heut' an und fürderhin
Mein Apfelbaum stets möge tragen;

„So wie, daß, wer ihn unberufen
Erklettert — sey es wer es sey —
Drauf festgebannt, bis sein Geschrei
Mich zum Entscheidungsspruch berufen.

„„Zum Andern, daß: Wer meiner Halle,
Bin ich entfernt, feindselig naht,
Allein durch's Schlüsselloch den Pfad
Einschlagen mög', als Mäusefalle.

„Zum Dritten endlich — und ich wette
Das Ende macht den Anfang gut:
Daß einst mit treuem Christenmuth,
Ich mir mein letztes Lager bette;

„Ja daß, wo möglich, mich mein Kaiser —
Durch meine Treue stillgerührt —
Zu seinem Waffenwart erkührt
In seiner Hofburg am Kishäuser!"

Er schweigt und lauscht mit bangem Ohre
Auf seines Gönners Widerspruch,
Doch dieser thut ihm gern genug
Und spricht mit freundlichem Humore:

„„Hast in der Wünsche ersten beiden
Nicht ganz verläugnet Du den Schelm,
Der, schmiedend Panzererz und Helm
Noch nicht entsagt der Weltlust Freuden;

„„So löscht der Lebte, stillbesonnen,
Der Ersten kleine Tücken aus, —
Wohlan, Dein leztes ird'sches Haus
Umschließe niegeahnte Wonnen!

„„Daß Deine Treue wiederfindet,
Was unverschuldet sie verlor,
Und stolz in grauer Helden Chor
Zu ew'gen Hymnen sich entzündet!““

Sprichts — und verläßt nach seiner Weise
Den Gastfreund, der jedoch nicht ruht,
Bis er sein Thier ihm neubeschuht
Mit gutem Stahl zur Himmelsreise.

XXXVII.

Bist Du einmal glaubenstüchtig,
Kommt der Segen auch vollwichtig.

„Komm, liebſter Peter, ſchnell herbei!
Stöhnt, früh vom Schlaf erwacht,
Rebecka mit verhaltnem Schrei,
Wobei ſie weint und lacht:

„War nächten denn der heilge Chriſt
In Deiner Schmiedeſtatt?
Daß ſich all eiſernes Gerüſt
So ſchön verwandelt hat?

„Wie Silber blinkt ja hell und klar
Dein Amboß durch und durch?
Was gilts: Dein ganzes Haus, fürwahr,
Ward eine Grafenburg!“

„„Sprichſt, liebe Mutter, wohl im Schlaf? —
Ruft außerhalb ihr Sohn: —
„„Ein armer Panzerſchmidt, kein Graf
Hält hier zur Stelle Thron!““ —

Doch kaum die Halle aufgethan
Weicht schwindelnd er zurück,
Denn Alles, ja der ganze Plan
Ist nur ein Silberblick!

Ja das geringste Werkgeräth
Am Nagel frank und frei,
Wiewohl 's in früh'rer Form besteht,
Ist silberblank und neu.

Als hab' ein mächt'ger Gnomenstaat
Die Halle ihm geschmückt
Mit edelster Metalle Saat,
Steht er beinah verzückt;

Dann aber stößt er, dankdurchglüht,
Den frommen Seufzer aus:
„O Petrus! wandle mein Gemüth
Auch wie dies ird'sche Haus!

„Vor Allem dies verzagte Herz,
Das noch zu leicht bewegt,
Bei Erdenprüfungen und Schmerz
Zu ungeduldig schlägt!“ —

Und ſeine Mutter demuthreich
Hebt er zu ſich empor
Und ſpricht: „Am ew'gen Gottesreich
Verzweifelt nur ein Thor!

„Ja wohl ein Thor! Der taub und blind
Die Führungen verſchmäht,
Wie Gott mit jedem Menſchenkind
Durchs Erdenleben geht!“

XXXVIII.

Thät er uns auch nichts zu Liebe,
Teufels Schmach macht immer Freude.

Mein Mährlein, von Haus aus gar ernst und schlicht,
Behauptet den frühern Charakter nicht,
Und will fast dem thörigen Alten gleichen,
Der Jahre vergessend bei Knabenstreichen.

So führt es — vielleicht zu des Lesers Dank —
Herbei einen lustigen Teufelsschwank,
Wie oft man in Chroniken alter Zeiten
Entziffert nach mancherlei Förmlichkeiten.

Herr Lucifer nemlich, — gedenk der Schmach
Ihm neulich bereitet an hellem Tag,
Durch Petrus des Stärkern Dazwischentreten,
Würgt noch an den damals verschlungenen Gräten.

Auch hat er gar klüglich herausgebracht
Die Silberverwandlung der letzten Nacht,
Und wie sein Client, aus der Armuth Orden,
Urplötzlich ein Mann bei der Stadt geworden.

Das nimmt nun dem Geiſte der ſtets verneint,
Daß Jenem die Sonne des Glückes ſcheint,
Und da zum Zerſtören er immer fertig,
Iſt ledigen Paſſes er nur gewärtig;

Um ſtracks zu verwandeln das Prunkmetall
In widrigen Dünger, das Haus zum Stall,
Und Petern dem Trotzigen zu beweiſen:
Sein Silber ſey ſchlechter denn Schmiedeeiſen.

Beim Himmel, ein ächter Beelzebubſtreich,
Erſonnen in Pluto's verhaßtem Reich!
Nur zwiſchen Beſchluß und Vollziehung der Thaten
Iſt Mancher in Anfechtung ſchon gerathen!

Und ſo auch der Schalk mit dem Stiergehörn:
Denn kaum war ſein Gegner vom Hauſe fern,
Als dieſer in Fliegengeſtalt flugs erſchienen
Sich ſeiner ächt teufliſchen Macht zu bedienen.

Und fand er die Pforte verſchloſſen ſchon,
Sprach keck er der menſchlichen Blindheit Hohn, —
Gewohnt bei verriegelten Zimmerthüren
Als Bremſe durchs Schlüſſelloch zu paſſiren.

Dies war dem gedankenschnell auch vollbracht,
Doch Jenseits bliebs schwarz wie ein Kohlenschacht,
Denn das Schloß war von innen, den Dieb zu fangen,
Zur Kurzweil mit ledernem Schlauch verhangen.

Der Böse, befremdet, will stracks zurück,
Doch stößt er gewaltig sich ans Genick,
Der Paß war verlegt und sich frei zu machen
Blieb' Eins nur dem hämischen Höllendrachen.

Zum Iltis verwandelt mit scharfem Gebiß,
Gab bald er dem Schlauch einen derben Riß,
Doch sieht er auch, um ihn zurück zu schrecken,
Den Haushund die zottigen Pfoten lecken.

Und eh' eine neue Gestalt er ersann
Tritt schnell durch die Pforte der Poltermann,
Ertappt in der Falle den Fliegenfürsten
Und schwört, ihm nicht wenig das Fell zu bürsten.

Umsonst stöhnt im Schlauche der arge Feind:
Sein Besuch sey ja wirklich nicht bös gemeint,
Nur Einmal noch mög' er die Schlinge lösen,
Zum Letztenmal sey er sein Gast gewesen!

Der Schmidt hat für heute kein williq Gemüth,
Zum Amboße flugs er den Klagenden zieht,
Und laut, daß die Streiche bis Jüterbog ſchallen,
Läßt den eiſernen Arm auf den Böſen er fallen.

Der recket und dehnet und ziehet ſich ein,
Verwandelt ſich möglichſt, bald groß und bald klein,
So weit ſeine Haft ihm's nur irgend geſtattet, —
Nichts hilfts ihm, bis Poltermann ſelbſt ermattet

Und endlich den Armen, zuſammengepreßt
Zum Handſchuh, durchs Fenſter ins Freye läßt,
Ueberzeugt, wie die Würfel auch immerhin fallen,
Wer dem hab' er Ruh mit den Seinigen Allen.

XXXIX.

Weich es grün den Zweig nicht ab:
Tod bleibt Tod, Grab immer Grab.

Der Tod und Teufel — wie auch immer
In ihren Leiſtungen entzweit —
Sind ſtets geheime Bundesverwandte,
Ja waren's ſeit uralter Zeit;

Und wer des Einen Tücke reizte
Auf dieſe oder jene Art,
Hat's durch den Andern ſchwer empfunden
Auf ſeiner weitern Lebensfahrt!

So trat denn auch unangemeldet
Bald der verhaßte Klapperbein
Nach kaum vollbrachter Satanswäſche
In Peters Schmiedehalle ein.

Und grinzt ihn an: „Du rüſt'ger Kämpe,
Haſt lang genug der Zeit getrotzt,
Dem Schickſal wie ein Knackskrecke
Ins mitternächtge Aug' geglotzt:

„Drum gürte Dich, mit mir zu wandeln
Vom Schmiedefeu'r zur Läut'rungsglut
Und zeige, ob Du auch zum Sterben,
Wie eh' zum Leben friſchen Muth!"

Der Schmidt erſchrickt vor ſolcher Rede
Und denkt: das wäre doch zu arg,
Müßt' ich vor Mütterlein ſchon zieren
Als todter Mann den ſchmalen Sarg!

Mit dieſen kräftgen Werktagsfäuſten
Schon ins verwünſchte Schattenreich?
Doch Muth, Geſell, vielleicht befreit Dich
Noch von Freund Hain ein kecker Streich!

Er zeigt daher ergebne Ruhe
Und ſpricht, wie auch von Weh bedrängt:
„Ein Narr, der hintertreiben möchte,
Was Du, Hochpreislicher, verhängt!

„So will auch ich mich denn ergeben
In Deine höhere Gewalt,
Nur iſt noch Manches abzumachen,
Bevor ich liege ſtarr und kalt;

„Was Dich vielleicht, erhabner Gönner,
Langweilen wird, drum nimm es an,
So lang im Garten zu verziehen,
Bis ich mein Tagwerk abgethan;

Und unter'm vollen Apfelbaume
Vielleicht ein wenig auszuruhn,
Bis reisefertig ich erscheine,
Als Wirth das Weitre dann zu thun.“ —

Der Tod, in seiner Gliederdürre
Von ew'ger Speiselust erfüllt,
Schlägt ein, und sieht bereits im Geiste
Den Drang nach reifem Obst gestillt.

Ja bald im Garten ganz behaglich
Sich lagernd unterm Laubgezelt,
Schaut er die schönsten Goldreinetten
Hoch über sich zur Schau gestellt.

Sophistisch fehlts auch nicht an Gründen
Zu übertünchen dies Gelüst:
„Auf!“ rief er und in rief'gem Schwunge
Erreicht er schnell des Baumgerüst;

Macht ſich ans Werk und bald verſchwinden
Die Früchte unter ſeinem Zahn,
Doch mitten im Genuß des Raubes
Tritt Peter auf den Gartenplan.

„Ei ſeht doch!“ — ruft er, beide Seiten
Vor Lachen haltend: — „kann der Tod
Mit Lebenden ſo ſchelmiſch theilen,
Hats mit dem Sterben auch nicht Noth!“

Und liſtig ſeines erſten Wunſches
Gedenk, fährt er ironiſch fort:
Nun, wenn Du ſatt biſt, komm herunter
Und leite mich zum Friedensport!“

Freund Hain, verletzt durch dieſe Rede,
Wie frech auch ſonſt, will alſobald
In tapferm Sprung dem Baum entgleiten,
Doch plötzlich ruft ſein Gegner Halt.

Wie von allmächtgen Drachenklauen
Fühlt er ſich wunderbar umſtrickt,
Und kann nicht los von ſeinem Baume
Wie er ſich windet auch und drückt.

Vor Schaam und Anſtrengung 'erröthet
Zuletzt ſein knöchernes Skelet,
Und Peter, ſicher ſeines Fanges,
Legt ſich in Frieden nun zu Bett.

Gewiß, daß er ihn wieder findet,
Und ſchlief' er bis zum jüngſten Tag,
Denn Peters Bann iſt unauflöslich,
Und gelt' es auch des Todes Schmach.

XL.

Tolles Mährchen, weiter, weiter!
Auf des Wahnsinns jäher Leiter.

So verrannen wohl Stunden und Tage dazu
Ja selbst bleierne Wochen,
Und immer noch saß mit erkünstelter Ruh —
Sonder Hauptschmuck und Schuh —
Auf dem Baume der Tod, ungelöst, ungerochen.

Doch in einsamer Nacht unter Eulengeschrill
Oder Uhugeheule,
Vernahm man von fern oft sein heis'res Gebrüll,
Und dann wieder ward's still
Als ob Schlummer sein Weh durch Vergessenheit theile.

Nur ein Schmiedegehör und ein Nerve von Stahl,
Unvermögend zu zagen,
Wenn sein Jammer erscholl durch das waldige Thal
Bis zum Morgenrothstrahl,
Mochte ruhig dies gräuliche Wesen ertragen.

Doch ein Uebel entſprang aus des Todes Verhaft
Wovon Petern nichts träumte:
Kein Leben jedoch mehr zu blühender Kraft,
Und aufs Siechbett gerafft
Der Engel des Lichts jeden Dulder verſäumte;

Da der Mann mit der Sens' in der beinernen Hand —
Der in endloſem Kreiſe
Die Sterblichen richtet von Lande zu Land —
Auf den Baumſtamm gebannt
Sein Amt nicht mehr übte auf frühere Weiſe.

Solch ein Fall, der im Lauf der unendlichen Zeit
Sich noch nimmer begeben,
Veranlaßte manchen bedenklichen Streit,
Wo im Innern entzweit
Oft Sterben und Erben willkomm'ner als Leben.

Ja Rebecka am erſten beklagte ſich ſchwer,
Denn zur Puppe verkleinert
Blieb außer dem Friedhof kein Hafen ihr mehr,
Und verödet und leer
Erſchien ihr die Welt, wie vererzt und verſteinert.

Da erbarmte sich Peter der knöchernen Last
In des Apfelbaums Zweigen,
Und nachdem er ihn lösend am Arme gefaßt,
Ließ in möglichster Hast
Er den Unhold dem Thron seines Jammers entsteigen.

Dieser thats, doch sein Inn're von tödtlichem Groll
Und von Rache verdunkelt,
Aus dem Garten entschlüpft er wie thörig und toll,
Und sein Sensenschwung scholl
Durch die Gegend, von Spätroth und Nordlicht umfunkelt.

XLI.

Schrecken aus der Nabelzeit
Sieben zur Umkehr stets bereit!

Was erhebt im hohen Norden sich wie Aufruhr und Geschrei,
Als ob jedes Herz zerbrochen, jedes Glück zertrümmert sey?
Grimmig wie ein Feuerdrache auf sein blutges Opfer fällt,
Zieht die fürchterlichste Seuche durch die angsterfüllte Welt!

Männern von Athletenstärke, Kriegern unter Waffenglanz
Schlingt die unsichtbare Feindin um das Haupt den Todtenkranz,
Und kein Fasten und kein Beten, keines Arztes Hülfe schützt
Den Vervehmten, den die Schlange grimmen Auges angeblizt.

Ja die Opfer ihres Zornes, wie bezeichnet vom Gericht,
Trugen lebend ſchon die Male ſchwarzen Todes im Geſicht,
Und aufs Lager kaum geworfen, wie vom Gifte aufgebläht
Sah man ſchauerliche Flecken über ihren Leib geſät.

Tödtlich wurde ihr Berühren, tödtlich ihres Odems Weh'n,
Schon ihr Anblick brachte Krämpfe, ſchier vom Haupt bis zu den Zeh'n,
Und Erſtarrung aller Glieder, jedes Lebens baar und leer,
Ging dem ſchrecklichſten der Tode viele Stunden ſchon vorher.

Alle menſchliche Vereine, alle Bande löſen ſich,
Da Jedweder einem Schwimmer auf erhaſchtem Brete glich,
Der, bot irgend ſeinem Nächſten er die hülfreich treue Hand
Ohne Gnad' in Stromestiefen ſeine feuchte Bettung fand.

Daß der Tod, der Langgehemmte, dies Entſetzliche erſann,
Seit dem furchtbar'n Apfelbaume halbverzweifelt er entrann,
Ja daß ſeiner Pfeile grimmſter, Peters Hauſe zugericht't,
Sagt ihr Freunde, wer erriethe ſo gemeine Rache nicht?

Doch wer zweifelte dagegen auch an Peters Glaubenskraft,
Selbſt als ſeinen letzten Erben der Ergrimmte hingerafft?
Seinen Benno, deſſen Jammer einſt ausſchließlich trug die Schuld,
Daß den Fürſten aller Teufel er berief voll Ungeduld!

Und den Liebling nicht alleine, auch die Mutter alterbleich
Tödtete der finſtre Würger mit demſelben Senſenſtreich —
Noch am Morgen Sohn und Vater, ſchweift am Abend thränenlos
Pottermann verwaiſt und einſam um des Friedhofs Hügelmoos.

Freudlos, wie vor langen Jahren an der Moldau Uferhöhn,
Irrt' er täglich um die Wohnung, die so glücklich ihn gesehn,
Als am Herzen seines Weibes in der Knaben munt'ren Reihn
Goldne Früchte ihm das Leben dargebracht im Morgenschein.

Freudlos, doch nicht gottentfremdet, stand er wie in hohem Sturm
Ein Pilot am Steuerruder, nach dem fernen Küstenthurm
Seines Fahrzeugs Spitze richtend — ob auch allwärts Fahr und Noth
So von Meeresfluth als Ufer unausweichlich ihn bedroht.

Denn er weiß ja und wie Flammen glüht's in seiner tiefsten Brust,
Auf des Lebens schwere Prüfung folgt unfehlbar süße Lust,
Mag nur muthig er bestehen die ihm auferlegte Last,
Wie der Schmerz auch seines Wesens tiefstes Innere erfaßt.

Daß der Letzt' er eines Stammes, dem er selbst so ehrenwerth
Vorgeleuchtet, so im Felde als daheim am Schmiedeherd,
Nagt am herbsten ihm am Herzen, — denn wie man sich auch gebahrt,
Edler Zweig läßt nicht vom Stamme, sey er noch so hoch bejahrt!

Doch auch hier half der nur trösten, der der Menschen Pfade leicht
Leitet wie die Wasserbäche und den Meergrund ihnen zeigt,
Und er heißt ihn still beharren, auf der Stelle schlecht und recht
Wo so lange er das Leben trug, ein treubewährter Knecht.

Und er trugs, ein müder Kämpfer, noch von Stund' an manches Jahr,
Wie sein Geist auch todeslustig, und sein Leib gebrochen war,
Ja der Rauch der Schmiedehalle schwamm, wie in der besten Zeit
Seiner Mannheit, längs der Haide wie der Saum an Balders Kleid.

Manch berühmter Waffenmeiſter — wie ſeitdem in Sachſenland
Man vor vielen deutſchen Marken tücht'ge Panzerſchmiede fand —
Stählt' an Peters Rieſenambos ſeine jugendliche Kraft,
Fühlt' in ſeiner Heldennähe ſich entbunden träger Haft.

Alſo wirkt' er noch im Alter, wie als Jüngling und als Mann,
Wo dem Leben volle Kränze wiederholt er abgewann,
Und ſein Name blieb in Ehren, reſtlos wie der edle Stahl,
Den für wackre Kriegesrecken er gewirkt in groſſer Zahl.

XLII.

Der Aber wird nie errathen
Vernünft'gen Mannes Thun!

Was regt und beweget ſich ſeit Kurzem
So raſtlos im Schmiedebereich?
Als bauten im Frühling die Vöglein
In duftger Bäume Gezweig?

Als woll' er mit ſchaffenden Händen
Umwandeln des Hauſes Revier,
Das Aeußre, das Inn're verwenden,
Verſetzen ſo Läden als Thür?

Drob liefen gar ſeltne Gerüchte
Im lüſternen Städtlein umher,
Der munkelt: Der Poltermann ſchmiedet
Sich ſelbſt einen magiſchen Speer;

Womit er — kommt je ihm zu nahe
Der Tod, ſein erbitterter Feind —
Dem knöchernern Senſenerſchüttrer
Die Spitze zu bieten vermeint.

Ein Andrer: Er wirkt einen Panzer
Von ſo unbegreiflicher Kraft,
Der, angelegt, Jeglichem Jugend
Und Jünglingsgewandtheit verſchafft.

Ein Dritter belauſchte von fern ihn
Im Mondlicht den rieſigen Greis,
Und ſah ihn, wie lebende Schlangen
Er ſchmiedet' in hölliſchem Kreis.

Doch traf es am Ende nicht Einer
Von Allen, wie klug man ſich dünkt:
Warum in der Poltermannſchmiede
Das Feuer oft wochenlang blinkt?

Denn der es am erſten vermöchte,
Iſt ſtumm, wie ein Grabesgebild,
Und läßt ſeinen Ambos nur reden,
In Tönen cyklopiſch und wild.

XLIII.

Legt doch, ich bitt' Euch, in Kett' und Band
Den tollſten Verſchwender im ganzen Land!

Anbrach nun unter Müh und Fleiß
Der Tag, an dem zu Gottes Preis —
Ob auch ſein Herz darob verblute —
Sich Peter zeigt bei früherm Muthe.

Denn bei des Morgens erſtem Schein
Ruft alle Nachbarn er herein,
Von ſeines Alters letztem Streben
Getreues Zeugniß abzugeben.

Und er beginnt mit ernſtem Ton:
„Nie buhlt' ich je um eiteln Lohn,
Nur Eure Liebe zu bewahren
War mein Bemühn ſeit langen Jahren!

„Denn ſchlecht bekleibt am Waldesſaum,
Wie hoch er ragt, der Tannenbaum,
Deß Wurzelgrund bei Herbſtesſtürmen
Nicht treue Nachbarſtauden ſchirmen.

„Und ſieh, ſie haben mich geſchirmt,
Als Gottes Schrecken mich umſtürmt,
Als nach zu kurzen Wonneſtunden
Maaßloſen Jammer ich empfunden.

„Als Gattin, Mutter, Kindelein
Ich ſelbſt begrub im Thränenhain,
Ja mir von allen meinen Lieben
Kaum eine Handvoll Staubs geblieben!

„Da ward nur Eure Gunſt der Stab,
Der mir Verwaiſten Haltung gab;
Der Wunſch, Euch Nutzen zu erwerben,
Entzog allein mich dem Verderben.

„Und fortan nährt' ich früh und ſpät
Die alte Kraft, und mein Gebet
Drang, wie von Adlerflug getragen,
Auf zu des Höchſten Sternenwagen.

„Und Segen kam wie Balſamthau
Im Mayen auf die Blütenau,
Ja unter meines Hammers Streichen
Bewährte ſich manch Gnadenzeichen.

„Zuerſt erfand durch Gottes Gunſt,
Ich als die Krone meiner Kunſt
Hier dieſen Pflugſchaar, doppelſchneidig,
Für ſchweres Moorgeländ' und Weidig;

„Dann, ſtatt der Sicheln lang und ſchmal,
Tiefeingezahnt, der Schnitter Qual,
Ein breitres wohlgekrümmtes Eiſen,
Geſchickt zu Mäh'n, nicht zum Zerreißen?

„Zwölf Hellebarden gut zum Stoß
Stählt' ich zuletzt, — um im Getos
Des Kriegs mit tüchtigen Gewehren
Die Bürger Jüterbogs zu ehren.

„Und endlich — wie des Menſchen Liſt
Denn nimmerdar ſein ſelbſt vergißt, —
Schenk' ich aus chriſtlichem Erbarmen
Dies Haus und Hof des Städtleins Armen;

„Damit, wenn ſie im Eigenthum
Hier ſchalten, zu des Gebers Ruhm —
Mehr noch zu ſeinem Heil und Segen, —
Ihm durch Gebete nützen mögen.

„Denn manche Thorheit, Sünd und Schuld
Vertritt ihm leider Gottes Huld,
War großentheils auch sein Bestreben,
Nach Christi Musterbild zu leben!“ —

Sprichts und ergreift mit fester Hand
Den Aermsten der zunächst ihm stand,
Und führt ihn unter lautem Schalle
Des Volks in seine Schmiedehalle;

Die baar von jedem Werkgeräth
So hell als traulich ihn umfäht,
In so viel Wohnungen geschieden,
Als noth zu der Bewohner Frieden.

Und als dies schwere Werk vollbracht,
Erhub er sich mit lezter Macht —
Wie Thränen auch ihm still entrannen —
Sich selbst von Haus und Hof zu bannen.

XLIV.

Wo die lieben Todten ſchlafen,
Wacht der Liebe hellſter Stern.

Von dem Friedhof des Städtleins, ſo menſchenfern
Sich ſein Hügelgefild auch erbaut,
Ertönte am Abend deſſelben Tags
Tief erſchütternd manch klagender Laut.

Und ein Greis von gewaltiger Gliederform,
Wie wir oft hier im Lied' ihn erkannt,
Lag dort tief unter Blumen der Herbſtnatur
Wie ein Schiffer am heimiſchen Strand.

„Meine Prüfung iſt aus, und mein Sand verrinnt —
Seufzt er tonlos, zerrüttet und hohl: —
Meines Lebens Gefährten in Glück und Leid,
Ihr Geliebten, lebt ewig denn wohl!

„Du vor Allen, geſandt mir aus ewigen Höhn,
Meine Gattin, ſo lieb und ſo gut, —
Die geſchmückt meiner Jugend vollkräftigen Baum,
Die bezähmt meinen ſtörrigen Muth!

„Ach, zu frühe entzog Dich ein finſtres Geſchick
Deines liebenden Gatten Umfang,
Und zu zart für die Erde entwand ſich Dein Herz
Allem irdiſchen Mühſal und Drang!

„Doch nicht einſam verwies Dich des Himmels Beſchluß
Aus dem Lande der Prüfung: Dir nach
Zogſt Du all' unſre Kinder, das Liebſte zuerſt,
Daß das Herz mir, das freudloſe, brach.

„Doch ich will ja nicht murren, daß göttliche Huld
Die geliehenen Pfänder mir nahm,
Wächſt der Muth ja im Leid und der Glaub' in der Bruſt
Wird geläutert durch Jammer und Gram!"

Und den kleinſten der Hügel umfing er zulezt
Mit gemildertem Schmerzesgefühl:
„Lebe wohl, meiner Mutter geheiligter Staub,
Bald vereint uns ein höheres Ziel!

„Ach, ich ſchäzte nicht immer genugſam das Glück,
Dir im Alter ſo nahe zu ſtehn!

Auf dem Gipfel der Kraft wird oft Frevelmuth laut,
Und manch Wörtlein zu ſchwerem Vergehn!

„Drum vergib dem Verirrten, der ſelbſt oft das Licht,
Das erleuchtende, blind ſich vertrat;
War ſein Wille doch rein und ſein Sinn in der Bruſt
Nur gerichtet auf redliche That!

„Ja, daß ganz er ſich läutre von ſelbſtiſchem Wahn,
Hat er ewigen Dienſt ſich erkührt
An des Kaiſers, des Todten geſpenſtigem Hof,
Wie 's dem einſtigen Wappner gebührt!“ —

Sprachs von Herzen bewegt und drei Hände voll Staub
Entzog er den Grüften in Haſt,
Und ſchritt durch die Mondnacht zur Ferne hinaus
Sonder Weilen, ein pilgernder Gaſt.“

XLV.

Fahre wohl, mein wackrer Schmidt,
Viel' und Antheil nimmſt Du mit!

„Wer ſagt mir an im ächten Treuen,
Wo zum Kifhäuſer führt der Pfad?
Vollbracht iſt jede ird'ſche That,
Nichts mag den Müden mehr erfreuen!

„Doch für den Kaiſer der dort oben —
Man ſagts — vom Geiſterthron regiert,
Will ich, wie's Dienenden gebührt,
Die lezten Kräfte noch erproben!“

Alſo vom Früh- zum Abendſtrahle
Fragt Peter pilgernd ſich durchs Land,
Sein Kleid ein farbloſes Gewand,
Sein Paß ein Schwert von gutem Stahle.

Drum läßt man gern ihn auch paſſiren,
Den ſtillen ſilberhaar'gen Greis,
Verdrängt ihn nicht aus ſeinem Gleis,
Noch ſtößt ihn von erſchloßnen Thüren.

Doch muß recht mühvoll er erſtreben
Sein Ziel auf unbetretner Spur,
Da man den mächtgen Rothbart nur
Geehrt bei ſeines Leibes Leben;

Seit aber hülflos er verſunken
In Cidnus ungetreuer Fluth,
Mit unerhörtem Uebermuth
Vertilgt den lezten Liebesfunken. —

Wie endlich aber Pleiß' und Saale
Der Wanderer dahinten ließ,
Ja weſtwärts ihm ein Paradies
Aufdämmerte aus heitrem Thale:

War's ihm, als zögen Lebenshauche
In ſeine alterſchwache Bruſt,
Und überſchwenglich ſüße Luſt
Grüßt' ihn aus jedem Haſelſtrauche.

Und aus dem Duft der Abendröthe
Schwang — wie ein langerſehnter Stern —
Sich des Kifhäuſers dunkler Kern,
Bezeichnend ſeine Friedensſtätte.

Hier plötzlich trat mit ernſtem Grüßen,
Auf waldbewachſner Felſenbahn
Ein ſtummer Führer ihm voran,
Das Geiſterthor ihm zu erſchließen. —

So ſah'n Landleute, die vor'm Walde
Die Herbſtesdämmrung überfiel,
Die Beiden am erreichten Ziel
Verſchwinden in der Bergeshalde.

Doch aus der unterird'ſchen Veſte
Ein Jubelruf der Freude drang,
Und ſchwerer Eiſentritte Klang
Trieb Eul' und Uhu aus dem Neſte. —

Und ſeit dem Tag entſteigt zuweilen
Der Geiſterburg ein düſtrer Rauch,
Genährt von rieſ'ger Bälge Hauch
Bei unterird'ſcher Winde Heulen.

Ja fühlbar zeugen Hammerſchläge
Von Poltermanns bewährtem Fleiß,
Der, in verklärter Helden Kreis
Wie einſt auf Erden nimmer träge;

Und ſchmiedet auch nicht Wehr und Waffen
Mehr ſeine Fauſt zu Kampf und Streit,
Zur Fülle ſeiner Seligkeit
Doch irgend Tücht'ges weiß zu ſchaffen.

Sey's auch, daß es erſt dann von Nöthen
Wenn Friedrichs neues Reich beginnt,
Das einſt für Kind und Kindeskind
Wird aus der Zeiten Nebel treten;

Wenn nimmer Kräh'n und Raben fliegen
Mehr um der Kaiſerburg Ruin,
Und Barbaroſſa, heldenkühn
Den Teufel ſelbſt einſt wird beſiegen.

Erläuterungen

zu

vorstehenden Romanzen.

Erläuterungen.

Zur erſten Romanze.

„Nach jenem Gemäuer im Fichtengrund"

Der Dichter nimmt an, daß jene in der Nähe von Jüterbog befindliche Ruine, der Ueberreſt der Poltermann-ſchen Schmiedewerkſtatt ſey, und denkt ſich die ihm unbekannte Situation derſelben höchſt verwildert.

„Vor Alters der Wehrſchmidt Ralph Poltermann"

Peters Vater ſoll einer der rohesten Genoſſen ſeiner Zeit und ein ſo entſchiedener Haustyrann geweſen ſeyn, daß nur die fromme Ergebung ſeines jüngſten Sohnes bei ihm ausgehalten und ſeinem Jähzorn durch Demuth obgeſiegt.

„Und ſchwang den Boßegel er in der Rechten"

Boßegel iſt der techniſche Ausdruck für den großen Schmiedehammer.

Zur zweiten Romanze.

„Einmal im kleinen Garten umrauscht vom Apfelbaum"

Lezterer ſpielt eine ſpäter zu erhebliche Statiſtenrolle in unſerem Gedicht, ihn nicht der Aufmerkſamkeit des Leſers ſchon jezt zu empfehlen.

Zur vierten Romanze.

Die unbedingt gutmüthige Sinnesart unſeres Helden ſoll ſich in den Anfangsſtrophen der Romanze vorzüglich herausſtellen, weshalb man dieſe Situation en detail gemalt.

„Ein andrer Caſter jezt"

Caſter war der Zwillingsbruder des Fauſtkampfberühmten Götterſohns Pollux; bekanntlich Beide aus einem Ei der Leda entſproßt. Caſtors Behendigkeit in der Kunſt zu reiten und Roſſe zu zähmen, iſt noch jezt ſprüchwörtlich.

Zur fünften Romanze.

Der Apoſtel Petrus — Genius unſers Helden — tritt hier zum erſtenmal ſichtbar auf und verheißt ſeinem Schutzbefohlenen Rath und Hülfe. Nach dem Originalroman beſchenkt er ihn auch mit einer Eſſenz, um unverwüſtliche Beſchläge zu fertigen; doch hielt der Dichter dieſe Begabung für zu materiell, um ſich derſelben bedienen zu wollen.

Zur achten Romanze.

„Laßt mich fürder ziehn, Schöne Frau, ſogleich."

So verbuhlt dieſe bitterböſe lüſterne Frau auch immer

iſt, ſo war ihre Einwirkung auf Peter doch zu mächtig, um ihrer nur beiläufig Erwähnung zu thun. Schön muß ſie übrigens ſchon geweſen ſeyn, ſonſt wäre ſeiner Joſephskeuſchheit wenig Werth beizulegen.

„Der ins Haus geſchleudert mir den rothen Hahn"

Eine in dem größten Theile Deutſchlands eingebürgerte Redefigur, bei Bezeichnung einer vorſätzlichen Brandſtiftung.

Zur neunten Romanze.

„Selbſt dem nicht, der zu Faffners Hort
Gefeſſelt Riegelſchloß und Ort.

Welchem meiner Leſer ſollte wohl der mythiſche Name Faffner fremd ſeyn? als Hüter jenes ungeheuren Schatzes, den Sigurd der Tapfere durch ſeine Kraft und Kühnheit frei gemacht, indem er den böſen Wächter erlegte.

Ort iſt ein techniſches in der Schmiede- und Schloſſerkunſt nicht unbekanntes Wort, in welcher Bedeutung es auch hier gebraucht wird.

„Und ſeltne Bracteaten"

Vor Einführung der dermaligen erhaben und doppelt geprägten Silbermünzen, waren in Deutſchland Hohlmünzen oder Bracteaten gültig, die, aus dünnem Silberblech beſtehend, nur einen Stempeleindruck zeigten, jedoch in ihrem nichtigen Gehalt ſehr bald außer Cours gekommen ſeyn mögen. Man nimmt an, daß ſie in Thüringen zuerſt, und zwar um's 12te Jahrhundert, vorgekommen ſind.

Zur eilften Romanze.

„Denn Kaiſer Friederich
Mit Heinrich Leo ſchlägt zur Stund'
In allen Gauen ſich.

Ein kleiner Anachronism, weshalb der Dichter um Entſchuldigung bittet. Denn da Kaiſer Friedrich ſeinen verhängnißvollen Zug nach Oberitalien noch nicht ausgeführt hatte, wobei es erſt zwiſchen ihm und Herzog Heinrich dem Löwen zum Zerwürfniß kam, ſo konnte zwiſchen beiden Herrſchern noch von keiner Feindſeligkeit die Rede ſeyn.

„Wärſt Du ein Waffenſchmidt, St. Veit
Soll drob mein Lauge ſeyn"!

St. Vitus oder Veit. Stiftungsheiliger des Prager Doms auf dem Hradſchin, (welch herrlichen Münſter der Verfaſſer einſt mit Bewunderung betreten) durfte wohl auch Schutzheiliger unſeres Schwertfegers ſeyn.

Zur zwölften Romanze.

„Unter'm Wiſchherad"

Am ganzen Stadtgebiet und dem Weichbilde Prags, kenne ich keine melancholiſchere Parthie, als die unter dem verfallenen Wiſchherad längs dem Moldauufer, über dem einſt die Burg der fabelhaften Libuſſa und ihres gewaltigen Stammvaters thronte.

„Wirf in goldnen Ringen,
Peter Paltermann!"

Siehe die dritte Seite des Vorwerts. —

„Sieht auch Wolkenſchatten
Längs den Inſelmatten“

Mehrere Werder oder Inſeln, die die Moldau in Mitte ihres Laufs durch die Königsſtadt angeſetzt, bewähren die Wahrheit dieſer Schilderung genugſam.

Zur dreizehnten Romanze.

„Und nicht dem Schwert, mein Morgenſtern“

Für Unkundige ſey bemerkt: daß unter Morgenſtern eine mit Eiſenſtacheln beſetzte Keule verſtanden wird, die man im Mittelalter gern am Sattel führte, und ſich ihrer als kurzer Handwaffe häufig bediente.

Zur vierzehnten Romanze.

„Manch Käuzlein ihm zu Hela's Thor.“

Daß jene kleine Eulengattung (Kauz oder Todtenvogel genannt) im nördlichen Deutſchland noch als Todtenmahner oder Verkündiger gilt, darf kaum erinnert werden. Hela iſt das wahrſcheinliche Stammwort des ſpätern Hölle, und war ſchon den Germaniern als Aufenthalt ſtrafbarer Schatten nicht fremd.

„Er eines Bracken Klaue vor“

Bracken, mittelaltrige Benennung eines Jagdhundes oder Rüden.

Zur funfzehnten Romanze.

„Erfurth mit ihren Thürmen, Häuſerlaſten,
Wohlein'gepfählt ꝛc.“

Ehe die Städte unſeres Vaterlandes mit Ringmauern

verſehen waren, begnügte man ſich, ſie mit Pfahlwerk von Holz zu umziehn; daher der ſpätere Spottname Pfahlbürger. Meines Erachtens gehörte Erfurth in der 2ten Hälfte des 11ten Jahrhunderts, noch zu derſelben Kategorie.

„Und ſchon den Steigerwald zum Theil blnab"

Der Steiger — jezt ein Vergnügungsſpaziergang der Erfurther Welt — war zu jener Zeit unfehlbar unbeſucht und wild, und mochte ſich über eine große Bergſtrecke dehnen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſich Räuberhorden bis vor die Thore der Stadt gewagt, wie dies in Italien in der Nähe von Rom noch heute der Fall iſt.

Zur achtzehnten Romanze.

Der Volksroman erzählt das Factum dieſer Romanze faſt auf die hier geſchilderte Art, und bezeichnet einen Ricdom — wahrſcheinlich kaiſerlichen Burggrafen — von Erfurth, der den wackern Peter Poltermann für ſeine Heldenthat lohnte; ſo wie er denn nicht minder von der Stadtbehörde tauſend Gulden erhielt.

Zur zwanzigſten Romanze.

„Da hört er zufallsweiſe die wichtige Neuigkeit ꝛc."

Es könnte auffallen, daß Kaiſer Friedrich Barbaroſſa einen Preis darauf geſezt, den Aufenthalt Peters zu ermitteln; bedenkt man jedoch, daß bei damals noch mangelnden Poſten alle Gerüchte nur Boten und Pilgern überlaſſen blieben, ſo leuchtet die große Wahrſcheinlichkeit ein, daß man im kaiſerlichen Hoflager Poltermanns Aufenthaltsort nicht gekannt und daher das gepannte Auskunftsmittel wählte.

Zur einundzwanzigsten Romanze.

„Gelnhausen die Holde im Abendroth prangen"

Diese jezt Hessische, früher freie Reichsstadt, war lange Friedrich des 1sten Lieblingsaufenthalt, und da gewöhnlich eine zarte Liebessage mit diesem Aufenthalt in Verbindung gesezt wird, deren Object die schöne Gela gewesen, so läßt ihn der Dichter auch hier die Rüstungen zu seinem Zuge nach Italien machen. — Sehr angenehme Ruhetage verlebte Schreiber dieses im Jahre 1795 ganz in der Nähe dieser Stadt, deren Erinnerung er hier gern ein Räumchen vergönnte.

„Durch wackern Bohort"

Das Wort Bohort, Buhurt, abgeleitet vom Hauptwort Buhurtiren (zu Roß sich paarweise mit Lanzen berennen) scheint mir mit dem französischen l'heurt, heurter, verwandt zu seyn und war im Feydealter sehr gebräuchlich.

Zur zweiundzwanzigsten Romanze.

Der Leser wird hier in die Waffenhalle Kaiser Friedrichs eingeführt, allerdings den passendsten Audienzort eines berühmten Wehr- und Waffenschmidts vor seinem Kaiser. Das kräftige, wenn auch etwas rauhe Metrum dieser Romanze dankt der Dichter dem trefflichen schwedischen Heldensänger Tegnér, der sich desselben in seiner Frithiofssage wiederholt bedient.

Zur vier- und fünfundzwanzigsten Romanze.

„Zu fußen, Schild am Hals, die Faust am Schwerte."

Auf Märschen im schwierigen Terrain und im Verzweif-

lungskampfe, ward der Schild, an einer Schnur um den Hals gehängt, auf den Rücken geworfen, um durch ihn nicht gehindert zu werden.

„Den der Podeſta von Milano ſcheute"

Das Staatsoberhaupt, gleichſam Oberbürgermeiſter, von Mailand.

„Daß es das Hauptpanier der Welſchen war"

Der ſogenannte Pannerwagen, worauf die Reichs- oder Stadtfahne, von den beſten Kämpfern geſchirmt, in Schlachten prangte, ward als Palladium des ganzen Heeres angeſehn, und mit dem Herzblut ſeiner Wacht vertheidigt. Es iſt geſchichtlich, daß Kaiſer Friedrich das Mailänder Panner im Gefecht genommen und der Fabel des Gedichts gemäß, daß Peltermann ſich in Perſon dieſer That unterzogen hat.

„Und ihm unbewußt folgt eine Greifengeſtalt"

Es iſt überflüſſig, den Deus ex machina wiederholt zu nennen, der hier als treuer Schutzgeiſt wieder thätig war.

„Mehr als Wiland der Starke und Vater Vulcan"

Nordiſche Heldenromane beſingen die Thaten dieſes zauberiſchen Schmieds, der bald als Waland, Wiland und Waulundur vorkömmt, zu ſpeciell, um ihnen hier nähere Erläuterung zu geben.

Zur ſechsundzwanzigſten Romanze.

„Ruhte nicht, bis Pflug und Egge"

Im Jahre 1162 eroberte und verbrannte Friedrich Crema und Tortona und zerſtörte namentlich Mailand, die größte und ſchönſte lombardiſche Stadt, mit ſtolzen Ueber-

reſten römiſcher Vorzeit. Johannes Müller ſagt unter Andern: „Salz ließ er auf den Platz ſtreuen, wo Mailand war, und befahl Felder und Wieſen anzulegen, wo ſich Paläſte erhoben.“

„Und eh' funfzig Monden wechſeln“

Schon im Jahre eilfhundert achtundſechzig ward Mailand wieder hergeſtellt, und Aleſſandria, von 3 Flüſſen und tiefen Sümpfen umgeben, erobert und inner Jahresfriſt von 15000 Kriegern bevölkert. Nach Friedrichs Feinde dem Papſt Alexander erhielt es ſeinen Namen.

Zur neunundzwanzigſten Romanze.

„Nicht wenig aufgetakelt war“

Ein eigentlich ſeemänniſcher Ausdruck, der ſich von Takelage (Tau oder Takelwerk) herleiten läßt und nur in neuem Sinn hier Anwendung leidet.

„Vom Neſtelgolde bis zum Fuß ꝛc.“

„Vom Fürſpang, ſtrahlend vom Geſchmeide ꝛc.“

Neſtelnadeln dienten im Mittelalter — wie noch jetzt in manchen Gegenden Deutſchlands — zum Aufſtecken des Haars oder der Haarflechten junger Mädchen und Bräute, und wurden mit großer Kunſt und Zierlichkeit aus Bronze, Silber oder Gold gemacht.

Fürſpang, Bruſtlatz, der bei feſtlichem Putz von Gold und Treſſen blitzte. Daß man zu jener Zeit mitunter eitler war als heut zu Tage, ſcheint faſt außer Zweifel zu ſeyn, wenn man die Kleiderordnungen mancher mittelalter-

schen Städte durchblättert, und unter andern in Wirnts Turnierbuch und Brands Narrenschiff. Belustigungen und Spöttereien übertriebner Prunkliebe liest.

Zur zweiunddreißigsten Romanze.

„Gebeut durch Plutus Hülfe.“

Der Gott des Goldes, — wie in umfassenderem Sinn, der, aller unterirdischen Schätze und Reichthümer.

„Auf schiefergrauem Grunde gezeichnet kühn und frei.“

Weiß ausgesparte Zeichnungen auf schwarzblauem Grunde scheinen — nach den mir in Sachsen, Schlesien und der Oberlausitz öfters vorgekommenen Fällen, — der Lieblingsschmuck des Mittelalters an Burgen, Häusern und Gastellen gewesen zu seyn. Noch ziemlich kenntliche Conture dieser Mattung fand ich im Sommer 1814 am Greiffstein bei Marmbrunn in Schlesien, so wie an den innern Höfen des Dresdner, Merseburger und noch anderer Schlösser der frühern Zeit.

Zur dreiunddreißigsten Romanze.

Dieser Abschnitt umschließt einen bedeutenden Zeitraum, von Peters ersten Ehstandsjahre bis zu dem Tode seiner treuen Hausfrau, der wir, wenig Blätter früher, noch als Braut und Verlobte kennen lernten, und ihr in ihrer schlichten Weise wohlgewollt. Doch ist von Glücklichen so wenig zu erzählen, wenn man nicht Goethe's oder Jean Pauls Pinsel führt, daß man dem ungeübtern Sänger die kleine Lücke seines Chronikons gern nachsehen wird.

Zur vierunddreißigſten Romanze.

„Denn ſeinen liebſten Knaben ꝛc.“

Er ertrank im Flüßchen Ur oder Ruhr (jezt auch Gilde genannt) das bei Jüterbog fließt, und wohinein von durchgegangenen Pferden geſchleudert zu werden, ſeine Gattin ſchon als zartes Kind Gefahr gelaufen, wenn Peters Kraft und Muth ſie nicht gerettet hätte. Siehe die 2te Romanze bis zum Schluß.

„Klein, daß in einem Schuh“

Man hat die wunderliche Schlafſtätte, deren ſich Rebecka in ihrer lezten Lebenszeit bedient, mit keiner andern vertauſchen mögen, da man aus ihr, ohne der Phantaſie Gewalt anzuthun, am leichteſten ihre Liliputgeſtalt ermeſſen kann.

Zur fünfunddreißigſten Romanze.

Allerdings ein dunkler Flecken in des frommen Peters Leben!

Doch nach ſo mancher wohlbeſtandenen Prüfung mußte er ſchon einmal aus dem Gleiſe weichen, dem er ſeit ſeiner Jugend treu geblieben war, — ſey es auch nur, um den Tribut der ſchwachen Menſchheit abzutragen.

„Doch dies Wort ſchon reichte hin
Zu erleuchten Peters Sinn“

Sollte ſeine Verirrung nicht Verbrechen, ſein Nothſchrei nicht zum Frevel werden, ſo war das ſchnelle Einlenken unſeres Helden zum einzig wahren Heil und Helfer unerläßlich, — und zwar im Augenblick als Lucifer ſeine Freude nicht verbirgt, einmal den Sieg über ihn gewonnen zu haben.

Zur sechsunddreißigſten Romanze.

„In ſeiner Hofburg am Kifhäuſer!“

Daß die Kaiſer vom ſächſiſchen und ſchwäbiſchen Stamme, Thüringen, und namentlich die Pfalz von Zilleda am Kifhäuſerberge gern bewohnt; ſo wie daß der aus Paläſtina nicht zurückgekehrte Friedrich Barbaroſſa noch heute dort ſeiner unterirdiſchen Hofhaltung verſteht, iſt eine in Tradition und Volksglauben tief gewurzelte Meinung.

Zur ſiebenunddreißigſten Romanze.

Das in dieſem Abſchnitt mitgetheilte Wunder, erfolgt großmüthigerweiſe als Lohn für das neue Beſchläge des apoſtoliſchen Gauls, das Poltermanns kunſtreiche Hände gefertigt. Die Erfindung deſſelben iſt übrigens nicht mein, ſondern dem mehrerwähnten Volksromane angehörend.

Zur achtunddreißigſten Romanze.

„Das wurmte dem Geiſte der ſtets verneint“

Wem ſollte dieſe charakteriſtiſche Bezeichnung der perſonificirten Negation alles Guten, aus Goethe's Fauſt wohl entfallen ſeyn? Daß übrigens ſeiner diaboliſchen Natur die Macht ſich zu verwandeln einwohnt, wird kein Altgläubiger in Abrede ſtellen, zumal in unſrer ſo credulen Zeit. — Befremden wird es endlich nicht, den Böſen nach erhaltner Züchtigung ſcheu wie einen Hausdieb entſchlüpfen zu ſehen, da als böſer Geiſt ihm der Muth gebricht, einem Biedermanne von Peters Schrot und Korn, in offenem Streite zu begegnen.

Zur einundvierzigſten Romanze.

Zum Hauptinhalt dieſes Abſchnitts hat die gefürchtete aſiatiſche Cholera, die bekanntlich in den Jahren 1831 u. 32 Deutſchland durchzog, die Lokalfarben gegeben, und mit um ſo größerem Rechte als der ſogenannte ſchwarze Tod des Mittelalters, der ziemlich in Poltermanns Lebensperiode fällt, viel Aehnlichkeit mit der orientaliſchen Brechruhr gehabt, falls er nicht gar dieſelbe Krankheit geweſen iſt, wie Viele behaupten.

„Wie der Saum an Baldurs Kleid"

Balder war Odins zweiter Sohn, und ward als Gott der Jugend und Schönheit allgemein verehrt.

Zur dreiundvierzigſten Romanze.

„Denn, ſtatt der Eichen lang und ſchmal"

Häufige Auffindungen alter Eichenklingen in ſächſiſchen und thüringiſchen Gegenden bezeugen, daß man vor mehrern Jahrhunderten ganz andre Eichen führen mochte, als man deren jezt in Deutſchland gebraucht. — Der Poet ſezt voraus, daß es mit den damaligen Ackerpflügen wohl gleiche Bewandtniß haben mochte, und läßt daher den wackern Jüterboger Schmidt auch neue zweckmäßigere Pflugſchaar erfinden.

Die Abtretung ſeiner lieben Schmiedewerkſtatt an heimatloſe Hülfsbedürftige, erſchien als eine der ſchwerſten Aufopferungen des Helden, weshalb man denn dieſe Scene auch mit beſondrer Liebe dargeſtellt.

Zur vierundvierzigſten Romanze.

Wie hätte der treu und tiefſühlende Sohn und Gatte, ohne Abſchiedsgruß von ſeinen lieben Todten ſcheiden mögen? Er ſucht daher, ſchon reiſefertig, wenn auch lebensmüde, ihre verſunkenen Gräber auf, und der Ausdruck ſeines Gefühls iſt ſo ſchlicht und einfach, als ich mir den von Wehmuth übernommenen greiſen Mann nur immer denken konnte.

Zur fünfundvierzigſten Romanze.

Seine Fahrt iſt am Ende, doch wirds ihm noch ſchwer, den Ankerplatz ſeines morſchen Lebenskahn's in ſicherem Hafen zu erreichen. Und gewiß war die goldne Aue mit ihrer entlegenen Kaiſerpfalz, im öſtlichen Sachſen ziemlich unbekannt, ja beinah terra incognita zu nennen. Der Cidnus iſt bekanntlich jener kleine Fluß, in dem der Kaiſer Friedrich badend ſeinen Tod gefunden.

„Hier plötzlich trat mit ernſten Grüßen"

Wie leicht zu erachten der Apoſtel Petrus, der ſeinem Schützling noch auf der letzten Sproſſe ſeiner Lebensleiter, wie einſt auf der erſten, die Hände reicht, ihn da hinein zu führen, wo ewiger Friede ſeine Thätigkeit lohnt.

„Und ſeit dem Tag entſteigt zuweilen"

Wenn in dunſtigen Frühlings- oder Sommertagen ſich der Kyffhäuſer in Nebel hüllt, ſagt das Volk gewöhnlich: „der Kaiſer braut!" und denkt ſich unter dieſem trivialen Ausdruck die unterirdiſche Fortdauer ſeines unſterblichen Herrſchers, ziemlich handgreiflich. Man glaubte durch die Erklärung der Entſtehung dieſes Rauchs, der Fabel eine edlere Kehle zu verleihen. —

Die beiden Schlußstrophen dieser Romanze und des ganzen Gedichts, finden ihre Erläuterung nur darin: daß der gemeine Mann die hier angegebene Bedingung, wenn nämlich kein Rabe mehr um den Kifhäuser fliegen werde, als den Zeitpunct fixirt, wenn Friedrichs tausendjährige Regierung wieder anheben werde.

Und so geht denn in den schauerlichen Hallen des unterirdischen Kaiserpalaste, die poetische Spur unseres reisigen Schmidts, auf eine großartigere Weise verloren, als sähen wir ihn vor unsern Augen den Zoll der Natur, unter allen Nuanzen von Schmerz und physischen Erschöpfungen, entrichten; ja unsere Phantasie bewahrt sein Bild, als das eines noch lebensfähigen Greises ohne Anstrengung, — sein endliches Wiederhervorgehn aus der freiwillig aufgenommenen Nacht des Todes, nicht unmöglich wähnend. —

Schlüßlich sey bemerkt: daß die Ueberschriften der Romanzen, zum Theil bekannten Volksdichtern entlehnt sind.

Berichtigungen.

Seite	4	Zeile	9	v.	oben	lies	Luftroß	statt	Lustroß
—	16	—	11	v.	oben	—	wacker	—	weiter
—	62	—	1	v.	unten	—	Sofort	—	Im Nu
—	65	—	1	v.	oben	—	Barbar	—	Bandit
—	69	—	12	v.	oben	—	sende	—	wende
—	80	—	11	v.	oben	—	entgegnet	—	erwiedert
—	89	—	2	v.	unten	—	Podesta	—	Potesta.
—	93	—	1		—		—		—
—	123	—	2	v.	—	—	beugte	—	beugt
—	114	—	4	v.	oben	—	voll	—	von
—	130	—	11	v.	oben	—	ein	—	in
—	162	—	8	v.	oben	—	gedieh	—	jedoch.